Irmtraud Hellerschmid
Monika Griebl

DER WALL VON STILLFRIED AN DER MARCH



VON DER PALISADE ZUR MÄCHTIGEN BEFESTIGUNG DER SPÄTEN URNENFELDERZEIT

MPK 95

Österreichisches Archäologisches Institut

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Irmtraud Hellerschmid, Monika Griebl

Der Wall von Stillfried an der March

Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut
Prähistorie & Westasien / Nordostafrika-Archäologie

Mitteilungen der Prähistorischen Kommission

Mit 1.1.2013 wurde die Prähistorische Kommission in das Institut für Orientalische und Europäische Archäologie und mit 1.1.2021 in das Österreichische Archäologische Institut integriert.

Herausgegeben von Barbara Horejs

Band 95

Publikationskoordination: Ulrike Schuh

Irmtraud Hellerschmid, Monika Griebl

Der Wall von Stillfried an der March

Von der Palisade zur mächtigen Befestigung der späten Urnenfelderzeit

VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

Angenommen durch die Publikationskommission der philosophisch-historischen Klasse
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften:
Michael Alram, Rainer Bauböck, Andre Gingrich, Hermann Hunger, Sigrid Jalkotzy-Deger, Nina Mirnig,
Renate Pillinger, Franz Rainer, Oliver Jens Schmitt, Danuta Shanzer, Waldemar Zacharasiewicz

Forschungsergebnisse von: Austrian Science Fund (FWF): Grant-DOI: https://doi.org/10.55776/P22755
Veröffentlicht mit Unterstützung des Austrian Science Fund (FWF): https://doi.org/10.55776/PUB1116

FWF Österreichischer Wissenschaftsfonds

und der DDr. Franz-Josef Mayer-Gunthof Wissenschafts- und Forschungsstiftung

Die vorliegende Publikation ist – wo nicht anders festgehalten – gemäß den Bedingungen der internationalen Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0) (http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) lizenziert, die die Nutzung, gemeinsame Nutzung, Anpassung, Verbreitung und Vervielfältigung in jedem Medium oder Format erlaubt, solange Sie den:die ursprüngliche:n Autor:in bzw. die ursprünglichen Autor:innen und die Quelle in angemessener Weise anführen, einen Link zur Creative-Commons-Lizenz setzen und etwaige Änderungen angeben.

Die Bilder oder anderes Material Dritter in der vorliegenden Publikation sind durch die Creative-Commons-Lizenz der Publikation abgedeckt, sofern in einem Verweis auf das Material nichts anderes angegeben ist. Wenn das Material nicht durch die Creative-Commons-Lizenz der Publikation abgedeckt ist und die beabsichtigte Nutzung aufgrund von gesetzlichen Bestimmungen nicht gestattet ist oder über die erlaubte Nutzung hinausgeht, muss die Genehmigung für die Nutzung direkt von dem:der Urheberrechtsinhaber:in eingeholt werden. Sämtliche Angaben in dieser Publikation erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr; eine Haftung des:der Autor:in, des:der Herausgeber:in oder des Verlags ist ausgeschlossen.

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen Begutachtungsverfahren unterzogen.
Bevor ein Buch zur Veröffentlichung angenommen werden kann, wird es von Fachleuten bewertet und muss schließlich von der Publikationskommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften genehmigt werden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

Umschlagbild: Blick vom „Hügelfeld“ auf den westlichen Abschnittswall während der Ausgrabungen im Jahr 1981 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02349).

Die verwendete Papiersorte in dieser Publikation ist DIN EN ISO 9706 zertifiziert und erfüllt die Voraussetzung für eine dauerhafte Archivierung von schriftlichem Kulturgut.

Kontaktadresse zur Produktsicherheit:
Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Ignaz Seipel-Platz 2,
A-1010 Wien, Tel.: +43-1-51581-3420, E-Mail: verlag@oeaw.ac.at

Bestimmte Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-7001-9206-0
ISSN 0065-5376
Copyright © Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2025
Lektorat: Jörg Weilhartner
Satz: Andrea Pancheri, Absam
Umschlaggestaltung: vielseitig.co.at / buchgestaltung.at
Druck: Prime Rate, Budapest

https://epub.oeaw.ac.at/ 9206-0
https://verlag.oeaw.ac.at
Made in Europe

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Reihenherausgeberin – 11
Vorwort – 13
Verwendete Abkürzungen und Symbole – 15
Einleitung– 17

1. Natur- und Siedlungsraum Stillfried – 19
1.1 Naturraum Stillfried – 19
1.1.1 Lage und Topografie – 19
1.1.2 Klimageografie – 21
1.2 Archäologisch-geophysikalische Prospektion durch die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG, 2011–2012) – 22

2. Archäologische Forschungen in Stillfried – 27
2.1 Vor 1969: Matthäus Much, Richard Boehmker, Oswald Menghin, Leonhard Franz – 27
2.1.1 Matthäus Much – 27
2.1.2 Richard Boehmker – 29
2.1.3 Oswald Menghin – 30
2.1.4 Leonhard Franz – 31
2.2 Forschungen von 1969 bis 1989: Fritz Felgenhauer – 32
2.2.1 Fritz Heinz Felgenhauer – 32
2.2.2 Das interdisziplinäre Forschungsprojekt Stillfried – 33
2.2.3 Grabungstechnik und Dokumentation der Planagrabungen – 33
2.2.4 Aufgabenstellungen, Zielsetzungen und Ergebnisse der Grabungen im Überblick – 37
– Grabung 1969 – 37
– Grabung 1970 – 37
– Grabung 1971 – 38
– Grabung 1972 – 39
– Grabung 1973 – 39
– Grabung 1974 – 40
– Grabung 1975 – 41
– Grabung 1976 – 43

– Grabung 1977 – 44
– Grabung 1978 – 45
– Grabung 1979 – 46
– Grabung 1980 – 46
– Grabung 1981 – 47
– Grabung 1982 – 48
– Grabung 1983 – 52
– Grabung 1984 – 53
– Grabung 1985 – 53
– Grabung 1986 – 54
– Grabung 1987 – 54
– Grabung 1988 – 54
– Grabung 1989 – 54
2.2.5 Die Grabungsmethode – 55
2.2.6 Fundverwahrung – 55
2.2.7 Die Forschungsergebnisse bis 1989 – 56
– Ergebnisse der 20-jährigen Forschungstätigkeit im Zeitraffer – 58
2.3 Forschung nach 1989: Clemens Eibner – 60
2.4 Die wissenschaftliche Bearbeitung von Fundmaterial der Wallanlage Stillfried von etwa 2000 bis heute – 62

3. Der Ringwall und die Stratigrafie des westlichen Abschnittswalles – 63
3.1 Grabungsstellen abseits der Untersuchungen am westlichen Abschnittswall von 1969 bis 1989 – 63
3.1.1 Grabungsstellen am westlichen und südlichen Abschnittswall vor dem Jahr 1969 – 63
3.1.2 Grabungen am „Nordtor“ der Ringbefestigung (1971–1973, Fritz Felgenhauer) – 64
3.1.3 Die Befestigung im Bereich „Kirchhügel“ (V2018, 1976 und 1989, Fritz Felgenhauer, Clemens Eibner) – 73
3.1.4 Schnitte durch den südlichen Abschnittswall (1984, Fritz Felgenhauer) – 75
3.1.5 Untersuchungen der „Römerhügel“ durch Herma Stiglitz (1972–1977) – 80
3.2 Die Hauptprofile am westlichen Abschnittswall (1969–1980) – 82
3.2.1 Schnitt I/1969: Südprofil I 1969 (SP I 69) – 82
– Vorwallzeitliche Befunde – 82
– Wallkörper I (V1267): Erdwall V1267/V1256 und östlich vorgelagerter Holz-Erde-Kasten V1267/V1167 – 83
– Wallkörper II (V1154): Erdwall V1154/V1253 – 84
– Wallkörper II (V1154): Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 und Vorbau V1154/V1188 – 85
– Wallkörper II (V1154): Verbindende Zwischenkonstruktion V1154/V1252 – 86
– Nachwallzeitliche Befunde – 86
3.2.2 Schnitt I/1971: Westgraben – 89
3.2.3 Schnitt II/1974: Südprofil II 1974 (SP II 74) – 90
– Vorwallzeitliche Befunde – 90
– Wallkörper I (V1267): Erdwall V1267/V1256 und östlich vorgelagerter Holz-Erde-Kasten V1267/V1167 – 91
– Wallkörper II (V1154): Erdwall V1154/V1253 – 91
– Wallkörper II (V1154): Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 und Vorbau V1154/V1188 (?) – 91
– Wallkörper II (V1154): Verbindende Zwischenkonstruktion V1154/V1252 – 91
– Nachwallzeitliche Befunde – 95
3.2.4 Schnitt II/1974: Nordprofil II 1974 (NP II 74) – 96
– Vorwallzeitliche Befunde – 96
– Wallkörper I (V1267): Erdwall V1267/V1256 und östlich vorgelagerter Holz-Erde-Kasten V1267/V1167 – 96
– Wallkörper II (V1154): Erdwall V1154/V1253 – 96

– Wallkörper II (V1154): Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 und Vorbau V1154/V1188 – 96
– Wallkörper II (V1154): Verbindende Zwischenkonstruktion V1154/V1252 – 98
– Nachwallzeitliche Befunde – 98
3.2.5 Südprofil-Erweiterung von Schnitt II/1974: SPE 77/80 (1977 und 1980) – 100
– Vorwallzeitliche Befunde – 100
– Wallkörper I (V1267): Erdwall V1267/V1256 und östlich vorgelagerter Holz-Erde-Kasten V1267/V1167 – 100
– Ofen V1220 – 102
– Wallkörper II (V1154): Erdwall V1154/V1253 – 102
– Wallkörper II (V1154): Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 und Vorbau V1154/V1188 – 102
– Wallkörper II (V1154): Verbindende Zwischenkonstruktion V1154/V1252 – 104
– Nachwallzeitliche Befunde – 105
3.2.6 Schnitt IIa/1978: Nordprofil IIa 1980 (NP IIa 80) – 107
– Vorwallzeitliche Befunde – 107
– Wallkörper I (V1267): Erdwall V1267/V1256 mit Holzeinbau IF1162 und östlich vorgelagerter Holz-Erde-Kasten V1267/V1167 – 107
– Wallkörper II (V1154): Erdwall V1154/V1253 und verbindende Zwischenkonstruktion V1154/V1252 – 107
– Wallkörper II (V1154): Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 und Vorbau V1154/V1188 – 108
– Nachwallzeitliche Befunde –110
– Einschub: Das Bestatten von Kleinstkindern – 115
3.3 Die Flächengrabung am westlichen Abschnittswall (1981–1983, Quadranten E-2 und F-2 sowie Riegel E-2/E-1 und E-2/F-2) – 116
3.3.1 Südprofil des Quadranten E-2 und des Riegels E-2/E-1 – 116
3.3.2 Südprofil des Quadranten F-2 (Westteil) – 118
3.3.3 Westprofil der Quadranten E-2 und F-2 sowie des Riegels E-2/F-2 – 120
– Zusammenfassung – 124
3.3.4 Einzelne Befunde des Wallkörpers V1154 und des Brandschuttverbandes V1265 in den Quadranten E-2 und F-2 – 125
– Zwischenprofil LL–MM bei Lfm. 13,9 an der SPE 77/80 – 125
– Längsschnitte R–S und U–V durch die Quadranten E-2 und F-2 sowie Riegel E-2/F-2 bei Lfm. 13,3 an der SPE – 128
– Zwischenprofil PP–QQ und Zwischenprofil B–A in Quadrant F-2 – 128
– Zwischenprofil GG–HH und Zwischenprofil O–N in Quadrant E-2 – 132
– Planumskizze des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in Quadrant F-2 – 134
3.4 Die Befunde am westlichen Abschnittswall in chronologischer Ordnung – 136
3.4.1 Siedlungsphase I (Sph. I, Ha A2/B1 und Ha B1, etwa 1100–960 v. Chr.): Pfostensetzungen einer Palisade im vorwallzeitlichen Untergrund – 137
– Pfostengrube V1136 – 139
– Pfostengrube V1142 mit Pfostensetzung IF1165 – 139
– Pfostengrube V1155 mit Pfostensetzung IF1209 – 142
– Pfostengrube V1156 mit Pfostensetzung IF1157 – 143
– Pfostengrube V1163 mit Pfostensetzung IF1186 – 146
– Pfostengrube V1164 mit Pfostensetzung IF1200 – 148
– Pfostengrube V1203 – 151
– Pfostengrube V1170 mit Pfostensetzung IF1171 – 152
– Pfostengrube V1180 mit Pfostensetzung IF1184 – 153
– Pfostengrube V1181 mit Pfostensetzung IF1183 – 155
– Pfostengrube V1182 mit Pfostensetzung IF1185 – 156
– Pfostengrube V1201 mit Pfostensetzung IF1202 – 157

3.4.2 Siedlungsphase II (Sph. II, Ha B2, etwa 960–900 v. Chr.): Erste Wallkonstruktion V1267 und die Überreste der frühesten Öfen der Ofenreihe – 159
3.4.2.1 Der Erdwall V1267/V1256 mit Holzeinbau IF1162 – 159
– Nachweis des Holzeinbaus IF1162 im Erdwall V1267/V1256 in Schnitt II/1974 – 161
– Eckdaten des Holzeinbaues IF1162 im Erdwall V1267/V1256 – 163
3.4.2.2 Die Reste des Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 – 164
– Nachweise des Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 in den Befunden – 164
– Zwei Plana im verkohlten Holz-Erde-Kasten V1267/V1167 von Schnitt I/1969 mit Ast- und Blattwerk – 164
– „Holzlagenplanum“ in Schnitt I/1969 – 167
– Holzlagen des älteren (V1267/V1167) und jüngeren (V1154/V1268) Holz-Erde-Kastens in denselben Plana von Schnitt II/1974 – 174
– Eckdaten des Holz-Erde-Kastens von Wall I (V1267/V1167) – 181
3.4.2.3 Die schlüssellochförmigen Öfen am Wallinnenfuß (V1143–V1145, V1172 und V1220) – 182
– Stratigrafie der schlüssellochförmigen Öfen – 186
– Objekt V1143 – 189
– Objekt V1144 – 194
– Objekt V1145 – 197
– Objekt V1172 – 200
– Objekt V1220 – 203
– Funde aus den schlüssellochförmigen Öfen – 205
– Archäologische Datierung der schlüssellochförmigen Öfen – 207
– Naturwissenschaftliche Analysen der Proben aus den schlüssellochförmigen Öfen – 207
– Befundinterpretation der schlüssellochförmigen Öfen – 207
– Diskussion zur Befundinterpretation der schlüssellochförmigen Öfen – 208
3.4.2.4 Die (Ofen-)Platten V1218 und V1224 – 209
3.4.3 Siedlungsphase III (Sph. III/1 und III/2, Ha B3a und Ha B3b, 900–800/780 v. Chr.): Zweite und zugleich letzte Wallkonstruktion V1154 sowie Kuppelöfen V1217 und V1212 – 214
3.4.3.1 Die Anschüttung Sign. 10008 – Grundlage für Wallkörper II (V1154) – 214
3.4.3.2 Der Erdwall V1154/V1253 mit Wehrgang – 214
3.4.3.3 Der Holz-Erde-Kasten V1154/V1268/die Holz-Erde-Konstruktion V1154/V1266 – 215
– Nachweise des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in den Befunden – 215
– Schwache Feuerspuren am Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 als mögliche Hinweise auf Feuerkonservierung? – 215
– Schnitte durch die Holzkastenreihe in den Quadranten E-2 und F-2 und in dem Riegel E-2/F-2 – 215
– Starke Brandspuren am Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 als mögliche Hinweise auf Schadensfeuer? – 216
– Zusammengesetztes Stirnprofil in Schnitt IIa/1978 – 216
– „Holzlagenplanum“ in Schnitt I/1969 – 221
– Stirnprofil des „Holzlagenplanums“ in Schnitt I/1969 – 222
– Plana östlich des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in Schnitt IIa/1978 – 224
– Östliche Frontseite des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268, Brandschuttverband V1265 und die hallstattzeitlichen Auflagerungen in Schnitt II/1974 – 228
– Innenbereich des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in Schnitt II/1974 – 231
– Moder- und Brandspuren am Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 in Schnitt IIa/1978 – 233
– Planumskizzen des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in Schnitt IIa/1978 – 233
– Die Pfostensetzungen V1158, V1159 und V1160 innerhalb des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in Schnitt II/1974 – 240
– Eckdaten des Holz-Erde-Kastens von Wall II (V1154/V1268) – 243

– Einschub: Holzkonservierung mittels Feuer? – 244
– Allgemeines zur Methode der Holzkonservierung mittels Feuer – 244
– Stillfried: Verbauung von frisch geschlägertem Holz (?) – 245
– Archäologische Befunde aus Stillfried – 245
– Zustandsbeschreibungen der Hölzer von Stillfried – 247
– 1. Erhaltene Baustruktur des Holzkastens – 247
– 2. Zerstörte Baustruktur des Holzkastens – 248
3.4.3.4 Die Zwischenkonstruktion V1154/V1252 – 251
– Nachweise der Zwischenkonstruktion V1154/V1252 in den Befunden – 252
– Schnitt I/1969: Profil mit der Zwischenkonstruktion und den Erdwällen V1267/V1256 und V1154/V1253 (sogenannte „Erweiterung West/Zwischenprofil Süd 3“) – 252
– Schnitt I/1969: Profil mit dem oberen Bereich der Zwischenkonstruktion und den hallstattzeitlichen Überlagerungen (sogenanntes „Zwischenprofil Süd 2“) – 253
– Schnitt II/1974: Planum mit einer Balkenlage des älteren Wehrganges – 255
– Schnitt IIa/1978: Oberstes Planum des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 mit vermoderten Hölzern und Überresten des älteren Wehrganges – 257
– Schnitt II/1974: Verkohlte Balken des jüngeren Wehrganges auf dem Erdwall V1154/V1253 in Streichrichtung des Walles (Planum) – 260
3.4.3.5 Der kasemattenartige Vorbau V1154/V1188 – 261
3.4.3.6 Die zwei Kuppelöfen V1212 und V1217, die zwei kegelstumpfförmigen Gruben V1138 und V1139, die Pfostengrube V1173 und die Pfostensetzung V1227 am Wallinnenfuß – 262
– Kuppelofen V1217 – 263
– Pfostensetzung V1227 – 277
– Befundinterpretation Ofen V1217 und Pfostensetzung V1227 – 277
– Kegelstumpfförmige Grube V1138 mit verstürztem Kuppelofen V1212 – 277
– Pfostengrube V1173 mit Pfostensetzung IF1174 – 293
– Kegelstumpfförmige Grube V1139 – 293
3.4.4 Übergang von Siedlungsphase III/2 zu IV: Der Brandschuttverband V1265 – 300
– Brandschuttverband V1265 und die hallstattzeitlichen Auflagerungen – 301
– Planum DOKN 84/1973 in Schnitt II/1974 – 301
– Stirnprofil S-84/1973 in Schnitt II/1974 – 302
– Stirnprofil S-85/1973 in Schnitt II/1974 – 303
3.4.5 Spätere Verbauungen am westlichen Abschnittswall – 305
3.4.6 Die Funde der Schichtverbände des westlichen Abschnittswalles – 309
3.5 Die relative Stratigrafie am westlichen Abschnittswall – ein Überblick – 314
3.6 Zeitgleiche befestigte (Höhen-)Siedlungen – ein kurzer Einblick – 316
3.7 Zusammenfassung / Summary – 322

4. Fundbeschreibungen – 327
4.1 Schlüssellochförmige Öfen – 327
4.1.1 V1143 (schlüssellochförmiger Ofen, Siedlungsphase II/Ha B2) – 327
4.1.2 V1144 (schlüssellochförmiger Ofen, Siedlungsphase II/Ha B2) – 328
4.1.3 V1145 (schlüssellochförmiger Ofen, Siedlungsphase II/Ha B2) – 329
4.1.4 V1172 (schlüssellochförmiger Ofen, Siedlungsphase II/Ha B2) – 330
4.2 V1217 (Kuppelofen, Siedlungsphase III/Ha B3) – 332
4.3 V1138/V1212 (kegelstumpfförmige Grube V1138 und hineingestürzte (Kuppel-)Ofenreste V1212) – 333
4.4 V1139 (kegelstumpfförmige Grube) – 352
4.5 Schichtverbände des westlichen Abschnittswalls – 355

5. Literatur – 367

Vorwort der Reihenherausgeberin

Der vorliegende 95. Band unserer MPK-Reihe bildet die Fortsetzung der Abschlusspublikationen zum berühmten Fundort Stillfried an der March in Niederösterreich. Dieses soziale, kulturelle, rituelle und politische Zentrum der Urnenfelderzeit ist von überregionaler Bedeutung und zurecht als Zentralort der späten Bronzezeit angesprochen worden. Zwei Aspekte haben in der bronzezeitlichen Grundlagenforschung in Mitteleuropa dabei besondere Aufmerksamkeit nach Bekanntwerden der Ergebnisse durch den Ausgräber Fritz Felgenhauer erlangt: zum einen die große Anzahl systematisch angelegter Speichergruben mit Tierdeponierungen sowie Menschenniederlegungen in zwei außerordentlichen Fällen auf dem Plateau und zum anderen die mächtige Befestigungsanlage der Höhensiedlung, die mit dieser Studie nun vorgelegt wird.

Die Prähistorische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) unter dem Obmann Herwig Friesinger hatte die Verantwortung zur detaillierten Aufarbeitung und Auswertung dieses Fundplatzes der Felgenhauer'schen Ausgrabungen (1969–1983) übernommen, die in einem ersten Forschungsprojekt (FWF P22755) unter der Leitung einer der Autorinnen, Irmtraud Hellerschmid, in den Jahren 2011–2015 unternommen wurde. Weitere Projekte und akademische Abschlussarbeiten zur Aufarbeitung wurden in den Folgejahren am Institut für Orientalische und Europäische Archäologie (OREA) als Nachfolgerin der Prähistorischen Kommission an der ÖAW initiiert, deren engagierte Umsetzung vor allem Monika Griebl – der zweiten Autorin des vorliegenden Bandes – zu verdanken ist. Eingebettet in die Gruppe der *Urnfield Culture Networks* des OREA-Instituts (heute Österreichisches Archäologisches Institut) unter der Leitung von Michaela Lochner (bis 2017, seitdem von Mario Gavranović) bilden die Forschungen zu Stillfried einen wichtigen Ausgangspunkt für Diskussionen in der österreichischen wie auch internationalen Forschungsgemeinschaft.

Die durchaus komplexe Stratigrafie der Höhensiedlung und ihrer Befestigungen, die sogenannten Sonderbefunde der Mensch- und Tierniederlegungen und ihre interdisziplinären Analysen, die Vorlage und Interpretation der Speicheranlagen und die Menge an Fundmaterialien erforderten eine dem aktuellen Stand der Methoden und Forschungen entsprechend modifizierte und systematische Analyse sowie Neuplanung der Abschlusspublikationen, die ab 2013 gemeinsam mit den Autorinnen entwickelt und adaptiert wurden. Der vorliegende Band „Der Wall von Stillfried an der March. Von der Palisade zur mächtigen Befestigung der späten Urnenfelderzeit" konzentriert sich auf die Befestigungsanlagen. Die anderen bereits vorgelegten bzw. sehr weit fortgeschrittenen Bände zu den Speichergruben (MPK-Band 92) sowie den Mensch- und Tierniederlegungen (MPK-Band in Druck) präsentieren die anderen wesentlichen Aspekte der Auswertungen zum Zentralort Stillfried.

Durch das Ausscheiden der zunächst hauptverantwortlichen Autorin Irmtraud Hellerschmid aus der Österreichischen Akademie der Wissenschaften musste die Co-Autorin Monika Griebl die Fertigstellung des vorliegenden Manuskripts sowie der beiden anderen Bände verantworten. Beiden Autorinnen sei für ihr Engagement und ihre beachtenswerte Geduld bei dieser überaus herausfordernden Unternehmung herzlich gedankt! So ist es durch diese Anstrengungen der Autorinnen, unserer Vorgänger und der folgenden Generationen gelungen, dass nun knapp vier

Jahrzehnte nach Grabungsende eine weitere grundlegende Studie zu Stillfried vorliegt.

Unser Dank für die maßgebliche finanzielle Unterstützung gilt dem Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF). Für die professionelle Betreuung des Publikationsablaufes ist wieder Ulrike Schuh zu danken, ebenso dem Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für die gute Zusammenarbeit.

Barbara Horejs
Wissenschaftliche Direktorin des
Österreichischen Archäologischen Instituts
Wien, 21. Jänner 2025

Vorwort

Der vorliegende Band ist Teilergebnis des FWF[1]-Projekts „Tier- und Menschendepositionen. Kult in Stillfried?“, das zwischen 2011 und 2015 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) unter der Leitung von Irmtraud Hellerschmid angesiedelt war.[2] Es hat sich zur Aufgabe gestellt, diese besonderen Grubenbefunde aus den Grabungen unter Fritz Felgenhauer (1969–1989) umfassend zu untersuchen. Selbige häufen sich im Bereich des Wallinnenfußes, woraus sich eine stratigrafische Verschränkung mit den Wallschichten ergab. Daher war der Wall in die Untersuchungen miteinzubeziehen, was das Projektvorhaben in zwei Teilbereiche gliederte – Wallstratigrafie sowie Tier- und Menschenniederlegungen. Diese werden als zwei gesonderte Bände erscheinen, wovon Sie den ersten in Händen halten. Damit es überhaupt so weit kommen konnte, haben Herwig Friesinger als Obmann der Prähistorischen Kommission der ÖAW und in seiner Nachfolge Barbara Horejs als Direktorin von OREA[3] sowie deren Stellvertreter Mario Gavranović die dafür nötigen Rahmenbedingungen geschaffen. Sie glaubten an dieses Vorhaben, haben uns Mut zugesprochen und uns in fachlicher sowie finanzieller Hinsicht über all die Jahre hindurch unterstützt. Ihnen gilt unser besonderer Dank! In diesem Zusammenhang ist auch Michaela Lochner als langjähriger Forschungsgruppenleiterin für ihren unablässigen Einsatz und ihre Hilfsbereitschaft herzlich zu danken!

Ein Kapitel widmen wir in diesem Buch der Forschungsgeschichte von Stillfried, in dem das interdisziplinäre Projekt „Lebensraum Stillfried von der Eiszeit bis zur Gegenwart“ gewürdigt wird. Selbiges hat Fritz Felgenhauer unter großem Einsatz ins Leben gerufen und von 1969 bis 1989 durchgeführt (Kap. 2). Die allermeisten Erkenntnisse und weiterführenden Aktivitäten zum Fundplatz fußen auf diesem Projekt.

Die Wallgrabungen haben mit der Dissertation von Ferdinand Barg aus dem Jahr 1987 eine erste Vorlage erfahren.[4] Barg begleitete diese zwischen 1981 und 1983 als Mitarbeiter und örtlicher Grabungsleiter. Sein Werk blieb allerdings unveröffentlicht, was angesichts der vielen großformatigen Pläne nicht verwundert. Es bedurfte weiterer 40 Jahre, bis mit vorliegendem Band eine erste Publikation zu den umfassenden Untersuchungen des Stillfrieder Befestigungswerkes zur Verfügung steht. Bargs Dissertation diente uns als wesentliche Ausgangs- und Grundlage sowie in einigen Fällen auch als wertvolle Hilfe zum Gegenprüfen bei Unklarheiten in der Befunddeutung. Um eine Verbindung zu dieser älteren Handschrift herzustellen, werden zum einen die von Barg vergebenen Objekt- und Schichtnummern in vorliegendem Buch angeführt. Zum anderen zitieren wir Textstellen daraus, wenn sie zum besseren Verständnis des Gesagten beitragen. Als günstig bei

1. Österreichischer Wissenschaftsfonds (FWF), P22755.
2. Am Institut für Orientalische und Europäische Archäologie (OREA), seit dem Jahr 2021 Abteilung Prähistorie & Westasien/Nordostafrika-Archäologie des Österreichischen Archäologischen Instituts (ÖAI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW).
3. Siehe obige Fußnote.
4. Barg 1987.

der Erarbeitung des vorliegenden Werkes erwies sich auch die Tatsache, dass eine der Autorinnen, Irmtraud Hellerschmid, als Mitarbeiterin bei den Ausgrabungen in Stillfried anwesend war (1983–1986).

Dank der heutigen Möglichkeiten von digitaler Planaufbereitung und Drucktechnik kann das Buch modernen Ansprüchen entsprechen, darüber hinaus ist es reich mit Befundfotos versehen.

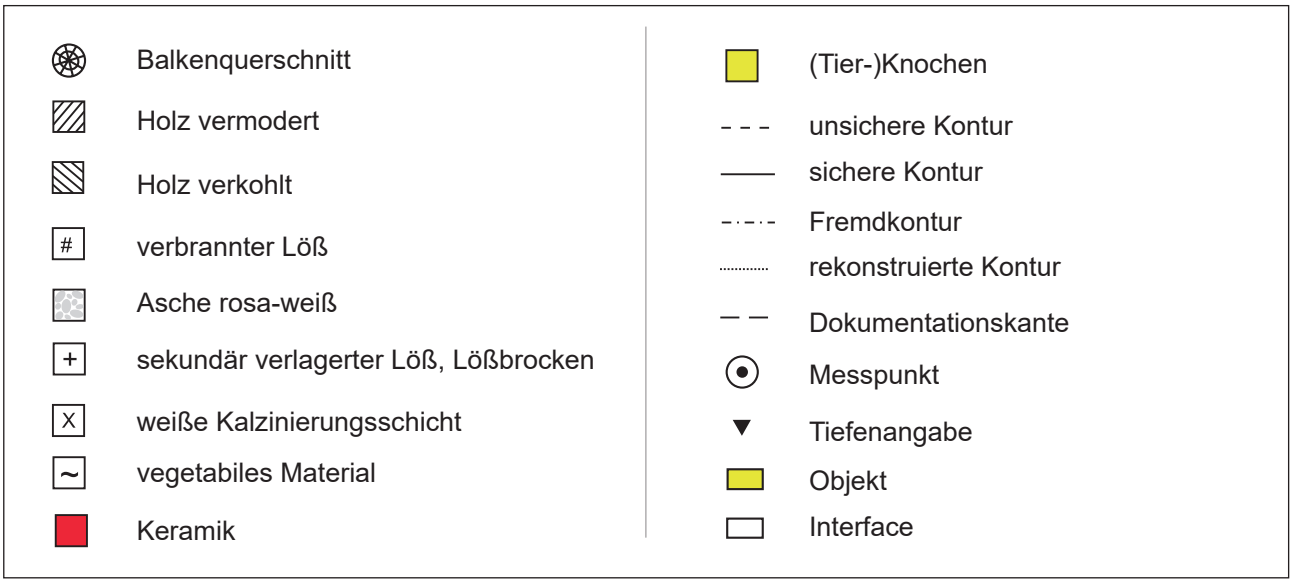
Walpurga Antl-Weiser und Sabine Felgenhauer-Schmiedt halfen uns maßgeblich bei der Bereitstellung von Funden und beim Organisieren von Dokumentationsmaterial der Grabung. Darüber hinaus standen sie uns mit Rat und Tat zur Seite. Für diese wertvollen Unterstützungen wollen wir uns herzlich bedanken. Der zuständige Landesarchäologe Franz Pieler hat uns genauso wie sein Vorgänger Ernst Lauermann in jeder Hinsicht bei der Fundaufnahme im Landesdepot in Hainburg/Donau unterstützt. Ihnen gilt gemeinsam mit ihren Mitarbeiter:innen Norbert Braunecker, Rudolf Klippl, Elisabeth Rammer, Josef Steiner und Norbert Weigl unser Dank. Bei Klaus Löcker und seinen Kollegen bedanken wir uns herzlich für die Durchführung der archäologisch-geophysikalischen Prospektion des Fundplatzes (Grabungsfläche „Hügelfeld“, Kap. 1.2).

Die fachkundige redaktionelle Betreuung lag in den Händen von Ulrike Schuh. Sie hatte immer ein offenes Ohr für unsere Fragen und Probleme und fand auch durchgängig eine Lösung dafür. Damit trug sie wesentlich zum Zustandekommen des Buches bei, wofür ihr unser besonderer Dank gilt! Wertvolle Hilfestellungen durch die Durchsicht ganzer Textabschnitte erhielten wir von Mario Gavranović, Michaela Popovtschak, Sabine Felgenhauer-Schmiedt sowie Silvia Wiesinger, wofür wir ebenfalls unseren Dank aussprechen möchten. Für Diskussionen und Unterstützungen verschiedenster Art danken wir Franz Ambichl, Gerhard Antl, Walpurga Antl-Weiser, Benedikt Biederer, Michael Doneus, Alexandrine und Clemens Eibner, Herwig Friesinger, Herbert Gailinger, Stefan Groh, Barbara Horejs, Thomas Pertlwieser, Irene Petschko, Peter C. Ramsl, Violetta Reiter, Hans Reschreiter, Gabriela Ruß-Popa, Michaela Popovtschak, Klára Šabatová, Oliver Schmitsberger, Stephan Tikatsch, Gerhard Trnka und Estella Weiss-Krejci sowie zahlreichen weiteren Personen, die den Fortschritt des Projekts wohlwollend begleiteten.

Verwendete Abkürzungen und Symbole

B.	Breite
Bauchdm.	Durchmesser des Bauchumfangs
BC	before Christ (vor Christus)
bes.	besonders
Bodm.	Bodendurchmesser
BP	before present (vor heute)
BoS	Bodenbruchstück
BS	Bruchstück(e)
Bost.	Bodenstärke
Bz/BZ	Bronzezeit
D.	Dicke
DB	Datenbank
Dm.	Durchmesser
DOKN	Dokumentationsniveau (Planum)
DOKNs	mehrere Dokumentationsniveaus (Plana) auf einem Grabungsplan
erh.	erhalten(e)
ev.	eventuell
FBZ	Frühbronzezeit
FNr.	Fundnummer
Frg.	Fragment(e)
Fst.	Fundstelle
Grabungsdok.	Grabungsdokumentation
H.	Höhe
Ha	Hallstattkultur
HL	Hüttenlehm
HOK	Humusoberkante
IF	Interface: Grenzfläche zwischen zwei Schichten oder Umrisslinie eines in sich abgegrenzten Objekts innerhalb einer archäologischen Verfärbung
K	Keramikbruchstück (auf umgezeichneten Grabungsplänen)
k. A.	keine Angabe (möglich)
Ker	Keramik(bruchstücke)
KHG	Kegelhalsgefäß
Kn	Knochen
L.	Länge
Lfm.	Laufmeter

Lslg. NÖ, UFG	Landessammlungen Niederösterreich, Bereich Ur- und Frühgeschichte
Lt.	Latènezeit
MA	Mittelalter
max.	maximal
MBZ	Mittlere Bronzezeit
müA / m ü. Adria	Meter über Adria (absolute Höhenangabe)
N	Norden
O	Osten
o.	ohne
o. F.	ohne Fundverband (keine Objektzuordnung möglich)
o. J.	ohne Jahresangabe
Parz.	Parzelle(n)
Rdm.	Randdurchmesser
rek.	rekonstruiert(e/r)
RKZ	Römische Kaiserzeit
RS	Randbruchstück(e)
S	Süden
S.	Seite
s.	siehe
sek. gebr.	sekundär gebrannt
Sph.	Siedlungsphase (bezogen auf die interne Stillfried-Chronologie nach Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4)
St.	steht für „Stillfried“, wurde allen Fundnummern der Grabung von F. Felgenhauer vorangestellt
Stücknr.	Stücknummer (vergebene Nummer für jeden einzelnen Fund[gegenstand] aus den Fundposten der Grabung F. Felgenhauer)
T.	Tiefe
u.	und
UK	Urnenfelderkultur
vgl.	vergleiche
W	Westen
w.	wenig
WG	Webgewicht
WS	Wandbruchstück(e)
Wst.	Wandstärke
Zie	(römische/r) Ziegel



Legende zu den verwendeten Linienarten und Symbolen bei den technischen Umzeichnungen der Grabungspläne.

Einleitung

Obwohl die Wehranlage von Stillfried bereits seit 1874 wissenschaftlich erforscht wird,[5] dauerte es weitere annähernd hundert Jahre, bis deren Datierung in die Urnenfelderzeit geklärt werden konnte. Die hochmittelalterliche Nutzung der Hochfläche war bereits länger bekannt, sodass Fritz Felgenhauer (Universität Wien) diesen Fundplatz auswählte, als er im Rahmen seiner Mittelalterforschungen nach Parallelen im Weinviertel suchte (s. Kap. 2.2.1). Dass es überhaupt zu einer Wiederaufnahme archäologischer Aktivitäten im Raum Stillfried kam, war allerdings einem glücklichen Zufall zu verdanken, wie Felgenhauer ausführt. Denn durch eine anderweitig nicht zustande gekommene Grabung standen bescheidene Budgetmittel zur Verfügung, die ehebaldigst zu verbrauchen waren. Man erhoffte sich in den Stillfrieder Wällen stratigrafisch gesicherte Keramik des 11. Jahrhunderts n. Chr.[6] und wurde dabei gehörig überrascht. Denn die noch gut erhaltenen Wallreste waren der jüngeren und späten Urnenfelderzeit zuzuordnen. Sie bildeten den Ausgangspunkt für ein Forschungs-Großprojekt von bedeutendem Rang, welches Felgenhauer fußend auf einer breit aufgestellten, interdisziplinären Zusammenarbeit entwickelte.[7] Die über zwanzig Jahre andauernden Grabungskampagnen in Stillfried brachten eine lange Reihe von weiteren bemerkenswerten Befunden und Funden von der jüngeren Altsteinzeit bis ins Spätmittelalter zutage, deren Aufarbeitungen noch nicht abgeschlossen sind. Mit vorliegendem Band werden nun die Ergebnisse der Wallgrabungen veröffentlicht.

Für den urnenfelderzeitlichen „Zentralort Stillfried" ist eine durchgängige, ringförmige Befestigung anzunehmen, die dem Fundplatz in urgeschichtlicher Zeit seine Bedeutung verlieh bzw. diese wohl erheblich unterstrichen hatte. Während die Hochebene im Osten steil zur Marchniederung abfällt (Abb. 1), geht sie im Westen flach ins Hinterland über. Demzufolge war die Bewehrung im Westen – im Bereich des „Hügelfeldes" – besonders mächtig ausgeführt (Planabb. 8–9 und Abb. 290). Zwischen 1969 und 1983 kam es dort – am westlichen Abschnittswall – zur Erstellung von vier durchgängigen Wallprofilen mit jeweils etwa 23 m Länge (Planabb. 1 und Kap. 3.2). Es zeichnen sich zwei Hauptausbaustufen der Befestigung innerhalb von Ha B2 und Ha B3 (960–800/780 v. Chr.) ab, die beide durch Brand zerstört wurden (Planabb. 7, Siedlungsphasen II und III; s. Abb. 288).

5. Siehe Kap. 2.1.1.

6. Da Herbert Mitscha-Märheim die These aufgestellt hatte, dass es sich bei der „Wallburg Stillfried" um ein Werk von Kaiser Heinrich III. (1016/17–1056) handeln könnte. Felgenhauer war besonders an Keramik des 11. Jahrhunderts n. Chr. interessiert, siehe Mitscha-Märheim 1943. – Felgenhauer F. 1976, 112. – Auch Felgenhauer F. 1970.

7. Felgenhauer F. 1996a.



Abb. 1: Aquarell von Ludwig Hans Fischer (1848–1915) aus dem Jahr 1895 (Titel „Stillfried. Turm gegen Osten"). Der Maler befindet sich auf der Hochfläche der ehemaligen urzeitlichen Wehranlage und blickt auf den sog. „Hausberg", den Überrest (künstlich aufgeschütteter Erdstumpf) einer (spät-)mittelalterlichen Burg (Veste). Diese war am östlichen Steilabfall der urzeitlichen Wehranlage erbaut worden, im Süden (rechterhand) begrenzt durch den Wasserriss „Froschau". Die Anhöhe bietet eine weite Sicht gegen Osten in die slowakische Marchniederung bis zu den Kleinen Karpaten. Nach Aussage der bisherigen Funde war dieser Hausberg nur kurze Zeit bewohnt (Felgenhauer-Schmiedt o. J. [1985], 61) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00597).

Der mehrgliedrige Wallkörper erreichte in Siedlungsphase III mit einer Breite von 7–8 m, zuzüglich einer Grabenweite von 25 m, beeindruckende Ausmaße.[8] Am höchsten Punkt der Befestigungsanlage verlief ein Wehrgang.[9]

Im direkten Umfeld der Wallinnenseite häufen sich bemerkenswerte Befunde wie die Ofenreihe (Planabb. 1 und Abb. 158, 160), eine Grube mit Mädchenschädel (V1133) sowie eine weitere mit sieben menschlichen Skeletten (V1141). Während die Öfen in diesem Band ausführlich vorgestellt werden (Kap. 3.4.2.3, 3.4.3.6), sind die „Kultgruben" an anderer Stelle behandelt.[10]

Nach dem großen Brand, der zum endgültigen Ende der Wallanlage am Ausklang von Ha B3 führte, schufen Aufräumarbeiten Platz für eine neuerliche, wenngleich spärlich nachzuweisende Besiedlung in der Hallstattzeit. Das Hochplateau stellte aufgrund seiner strategisch günstigen Lage und der noch vorhandenen Wallerhebung weiterhin einen Siedlungsanreiz dar. Die Überreste des westlichen Abschnittswalles wurden von mächtigen Materialanschüttungen der nachfolgenden Hauptnutzungsperioden überlagert, die zur guten Erhaltung des einstigen Befestigungswerkes maßgeblich beitrugen (s. Abb. 26, 35, 58, 84).

8. Der Graben hat sich in Form eines Hohlweges bis heute erhalten, siehe Kap. 3.2.2.

9. Dieser befand sich etwa 3,5–4 m über dem Siedlungsniveau und ca. 11 m über der Grabensohle.

10. Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.17, 1.19.

1. Natur- und Siedlungsraum Stillfried

1.1 Naturraum Stillfried

1.1.1 Lage und Topografie

Die geografische Situation des Fundortes Stillfried wurde bereits 1974 von Clemens Eibner ausführlich vorgestellt, so dass diese hier nur kurz beschrieben wird.[11] Die urnenfelderzeitliche Wallanlage liegt zum größten Teil im Nordbereich der Katastralgemeinde Stillfried an der March und zum kleineren Teil in der nördlich anschließenden Katastralgemeinde Grub (Abb. 2–3).[12]

Der Großraum Stillfried wird im Westen und Nordwesten von der Waschbergzone und den Leiser Bergen begrenzt. Im Norden verläuft das Becken bis in die Thaya- und March-Niederungen Mährens (Dolmoravský uval) und ostwärts ins Slowakische Marchfeld (Záhorská nizina), das bis zu den Kleinen Karpaten[13] reicht. Die südliche Grenze bilden die Hundsheimer Berge. Der Fundort befindet sich im hauptsächlich vom Marchfeld eingenommenen Nordteil des Wiener Beckens und am Südostrand des Weinviertels. Es handelt sich um eine sanft wellige Hügellandschaft im Osten Niederösterreichs, genau im Bereich einer markanten Bodenschwelle des Weinviertler Hügellandes, dessen Flanke westöstlich vom Bisamberg über Pillichsdorf und Matzen bis an die March bei Stillfried führt. Dort bricht sie unvermittelt zur Marchniederung ab.[14] Die March fließt unter der Steilstufe vorbei, auf der sich der Fundplatz befindet, und mündet 30 km gegen Süden in die Donau. Noch 1821 zeigt die Katastralmappe direkt östlich der Straße im Bereich Pfarrhof-Schule von Stillfried eine verlandete Flussschlinge etwa 40 m unter dem Steilabfall.[15] Südlich an die Fundstelle schließt das kaum durch Bodenschwellen und Geländestufen gegliederte Marchfeld an. Prägend für den Fundort sind die östlich liegenden Marchauen mit ufernahen Wäldern bzw. Waldstreifen. Die Überschwemmungsweiden der March eignen sich besonders für Viehhaltung sowie Futter- und Streugewinnung. Die March, deren Quellgebiet im Glatzer Schneegebirge liegt, ist ein langsam fließendes, weitflächig mäandrierendes und oft großräumig über seine Ufer tretendes Gewässer. Tiefstände zeigen sich vor allem von September bis November. Die Schneeschmelze führt im tiefliegenden Einzugsgebiet im Spätwinter und Frühling zu einer Konzentration der Hochwässer, die zum Teil vor der Vegetationsperiode stattfinden und eine Überflutungsdauer von nicht selten bis zu vier Wochen aufweisen. Sie sind maßgeblich für die Ökologie der hier befindlichen Auwälder.[16]

---

11. Eibner C. 1974a.
12. Im Jahr 1965 wurden Stillfried und Grub zu einer Ortsgemeinde zusammengefasst. 1972 wurden beide Ortschaften der Großgemeinde Angern angegliedert.
13. Etwa 30 km Luftlinie von Stillfried.
14. Der höchste Punkt der Hochfläche bzw. der Wallanlage von Stillfried liegt auf 199 m ü. Adria (sowohl am „Kirchhügel"/Bereich Pfarrkirche als auch am „Hügelfeld"; höchster Punkt am Wall selbst/westlicher Abschnittswall am „Hügelfeld": 204 m ü. Adria), das Marchufer liegt auf 144 m ü. Adria.
15. Eibner C. 1974a, 32. – Siehe Griebl, Biederer 2022, Abb. 6.
16. Kohler-Schneider 2001, 16–19 mit weiterführender Literatur.



Abb. 2: Wallanlage Stillfried, Luftbild gegen Südwesten von 1981. Auf der rechten Seite befindet sich das „Hügelfeld“, das vom westlichen Abschnittswall gegen Westen begrenzt wird. Die Wallschnitte sind abgeschlossen. Am inneren Wallfuß sind bereits die Quadranten E0, E-1, F0 und F-1 freigelegt (Österreichisches Bundesheer, Freigabenr. B.f.L.Z.; RAbt.B_13080_499_81).



Abb. 3: Luftbild von Stillfried aus dem Jahr 1981, Blick nach Norden. Die von Norden nach Süden verlaufende Bahnstrecke der Nordbahn in der Bildmitte trennt das Siedlungsgebiet vom Augebiet des Marchflusses, der die Grenze zwischen Österreich und der Slowakei bildet. Die Hochfläche der einstigen Wallanlage von Stillfried ist rot hervorgehoben. Nördlich schließt heute der Nachbarort Grub direkt an (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00613, bearbeitet von B. Biederer).

Die sprachlichen Wurzeln des Flussnamens spiegeln die abwechslungsreiche Geschichte dieses Raumes wider, indem sie sich im Germanischen (Maraha) und im Slawischen (Morava) finden.[17] Die Anhöhe der Wallanlage bietet einen weiten Blick in die östlich anschließende slowakische Marchniederung, welche erst am Fuß der Kleinen Karpaten endet. Nach Nordosten reicht der Blick bis nach Mähren, in das Gebiet des Zusammenflusses von March und Thaya. Südwestlich der Ortschaft beginnt mit der Tallesbrunner Platte auf österreichischem Gebiet der Übergang des hügeligen Weinviertels zum Marchfeld. Verkehrsgeografisch ist Stillfried angebunden an zwei bedeutende natürliche Transportwege. So ist einerseits die Ost-West-Verbindungslinie entlang des Südabfalles des Weinviertler Hügellandes bis in die Kleinen Karpaten vorgezeichnet. Andererseits bildet die March einen Abschnitt jener Handelsroute, die, von der Ostsee kommend, den Alpen ausweichend, bis zur Adria führte.[18] Stillfried liegt genau am Kreuzungspunkt dieser beiden Verkehrswege.

1.1.2 Klimageografie

Klaus-Dieter Jäger und Vojen Ložek haben folgende kulturelle Abschnitte mit erhöhter Besiedlung flussnaher Gebiete aufgrund von sehr trockenem und kaltem Klima in Mitteleuropa herausgearbeitet:[19] Glockenbecherkultur bis Aunjetitzkultur (ca. 3000–2000 v. Chr.), Bronzezeit D bis zum Beginn der Hallstattkultur (1400–800 v. Chr.) sowie späte Hallstattkultur und Frühlatènezeit bis frühe römische Kaiserzeit (ca. 500 v. Chr. – 100 n. Chr.). Für den Raum Stillfried stimmt dieses Ergebnis mit der von Walpurga Antl-Weiser festgestellten Intensität der Besiedlungsphasen entlang des rechten (österreichischen) Marchufers überein.[20] Das Weinviertel und die Marchniederung gehören heute zum pannonischen Klimabereich mit den trockensten Landschaften in Österreich. Diese Klimazone umfasst das östliche Waldviertel und zieht über das Wiener Becken bis ins nordburgenländische Tiefland mit dem Neusiedlerseegebiet. Die meisten Niederschläge fallen im Frühjahr und Frühsommer, die übrigen Jahreszeiten sind eher regenarm. Es kommt überdies zu starken Temperaturunterschieden zwischen Sommer und Winter, was auf den kontinentalen Einfluss aus den Nachbarregionen zurückzuführen ist.[21] Die Temperaturen können durch heftige Winde aus dem kontinentalen Südosten verschärft werden. Die Winter sind trocken. Der mittlere Jahresniederschlag liegt in der nördlich von Stillfried gelegenen Klimastation Hohenau an der March bei nur 559 mm. Die Jahresdurchschnittstemperatur im 30-jährigen Mittel von 1971–2000 betrug 9,2° C.[22] Eine Rekonstruktion prähistorischer Klimaverhältnisse erfolgt meist über eine Reihe biotischer[23] und abiotischer[24] Klimaanzeiger. Die klassischen Klimaarchive wie Gletscher, Hochmoore oder tiefe Seen sind aus den besprochenen Epochen nicht verfügbar und Pollenanalysen bilden eine Ausnahme.[25] Arbeiten aus Südmähren[26] und aus dem slowakischen Marchfeld[27] stellen die wichtigsten pollenanalytischen Bezugspunkte für den Raum Stillfried dar. Zu den fossilen Schalentieren liegt eine umfassende Bearbeitung des archäologischen Grabungsmaterials von Stillfried vor.[28]

Die Forschung geht davon aus, dass in der Spätbronzezeit vorzugsweise leichte bis mittelschwere Böden mit hohem Grundwasserstand genutzt wurden.[29] Östlich des Steilabfalls von Stillfried befinden sich die sumpfigen Augebiete der March, an deren Randzonen einst dichte Wälder bzw. Waldstreifen[30] lagen. Da der Raum Stillfried zum westlichsten Abschnitt der eurasischen Steppenregion gehört, handelte es sich um pannonische Eichen- und Hainbuchenwälder sowie Rotföhrenwälder und Sandtrockenrasen.[31]

17. Kohler-Schneider 2001, 19 mit weiterführender Literatur.

18. Die Wortschöpfung dieses später als „Bernsteinstraße" bekannten, wichtigen Handelsweges stammt aus dem (romantisierenden) 19. Jahrhundert, basierend auf einem Bericht des Plinius des Älteren (23–79 n. Chr.), in welchem er den Transport des Bernsteins von der Ostsee bis Carnuntum/Pannonien und weiter zu den Veneti beschrieben hat (Plinius, Naturalis historia 37, 45); für diese genauen Angaben danken wir Petra Aigner. – Siehe dazu Gömöri 1999. – Kaus K. 1999, 88. – Tiefenbach 2008, 13.

19. Jäger, Ložek 1978.

20. Antl-Weiser 1982, 71: 14 Nachweise für das Neolithikum, 9 für die frühe Bronzezeit, 7 für die Bronzezeit ohne nähere Zuordnung, 17 für die Urnenfelderzeit, 8 für die Hallstattkultur, 10 für die Latènezeit, 13 für den Zeitraum vom 1.–4. Jahrhundert n. Chr., 6 für das 6.–10. Jahrhundert n. Chr., 7 für das Mittelalter.

21. Dvorak, Ranner, Berg 1993.

22. Kohler-Schneider 2001, 20–21.

23. Pflanzliche und tierische Fossilien.

24. Chemisch-physikalische Merkmale, geomorphologische und hydrologische Erscheinungen, pedologische und lithogenetische Anzeiger.

25. Kohler-Schneider 2001, 22: „[…] insgesamt ist die Rekonstruktion paläoklimatischer Verhältnisse im Raum Stillfried auf eine vergleichsweise schmale Datengrundlage angewiesen."

26. Svobodová 1997.

27. Krippel 1970.

28. Frank 1990.

29. Siehe Goldmann 1986. – Goldmann 1997.

30. Schlette 1980.

31. Michalko et al. 1986.



Abb. 4: Stillfried, Grabungsfläche „Hügelfeld“ mit Blick gegen Süden zur Pfarrkirche von Stillfried. Einsatz des „4 Sonden Fluxgate“-Magnetometersystems im Jahr 2012 im Rahmen der archäologisch-geophysikalischen Prospektion (Fotonr. P1130015, ZAMG).

Generell geht die Klimaforschung davon aus, dass es nach der Abkühlungsphase zwischen 1450 und 1200 v. Chr. zu einer Erwärmung innerhalb der Spätbronzezeit kam.[32] Während Marianne Kohler-Schneider annimmt, dass sich das spätbronzezeitliche Klima Ostösterreichs nur geringfügig vom heutigen unterschieden hat,[33] setzen Jäger und Ložek die Urnenfelderzeit mit einer Trockenperiode mit erheblichen Folgen für die Landwirtschaft und starken Siedlungsverlagerungen gleich.[34] Neuere Klimastudien gehen davon aus, dass mit kleinräumigen klimatischen Unterschieden innerhalb einer Klimaregion zu rechnen ist. Für die Region um Stillfried liegt bislang allerdings keine neue, lokalorientierte Studie vor.[35]

Um etwa 800 v. Chr. endete diese ausgesprochen warm-trockene Phase. Die vorliegenden ^{14}C-Kurven und Isotopenserien, entnommen aus alpinem Höhlensinter, sowie die Grönlandeisschwankungen lassen den Beginn einer schrittweise stärker werdenden Kaltphase um 830 v. Chr. mit einem ersten Höhepunkt um 775 v. Chr. erkennen. Der kühlste Abschnitt dürfte 775–725 v. Chr. vorgelegen haben. Gepaart mit hohen Niederschlagsmengen führte dies zu deutlich stärkerer Viehwirtschaft.[36] Diese insgesamt etwa ein Jahrhundert dauernde frühhallstattzeitliche Verschlechterung des Klimas war jedoch immer wieder durch wärmere Erholungsphasen unterbrochen.[37] Den Beginn der Klimaverschlechterung markiert ein deutlicher Seespiegelanstieg, der die Bewohner der Seeufer an den Schweizer Mittellandseen bereits 850 v. Chr. dazu zwang, ihre Siedlungen zu verlegen. Diese Vorgänge sind auch am Torfwachstum in Hochmooren nachgewiesen.[38] Die dendrodatierten Ergebnisse bestätigen das Anhalten eher ungünstiger Klimabedingungen bis in den zweiten Abschnitt der Eisenzeit.

1.2 Archäologisch-geophysikalische Prospektion durch die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG, 2011–2012)

Nachdem der durch Fritz Felgenhauer systematisch ergrabene südliche Teil des „Hügelfeldes“ eine ausgesprochen große Dichte an Befunden aller Zeitstellungen erbrachte (Abb. 5a, Planabb. 8 und 9), sollte geklärt werden, ob sich diese hohe Befunddichte auch im nördlichen Bereich des „Hügelfeldes“ fortsetzt.[39] Die Ergebnisse

32. Jäger, Ložek 1978.
33. Kohler-Schneider 2001, 24.
34. Jäger, Ložek 1978, 227.
35. Kneisel et al. 2012.
36. Bouzek 1999.
37. Der österreichische Gletscher Gepatschferner zeigt einen Vorstoß gegen Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. und einen weiteren um 640/600 v. Chr., zeitlich synchron mit dem Großen Aletschgletscher, siehe Nicolussi, Patzelt 2001.
38. Maise 1998, 219–220. – van Geel, Buurmann, Waterbolk 1996.
39. Löcker 2012, 3. Die Messungen wurden von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (heute: GeoSphere Austria) durchgeführt.

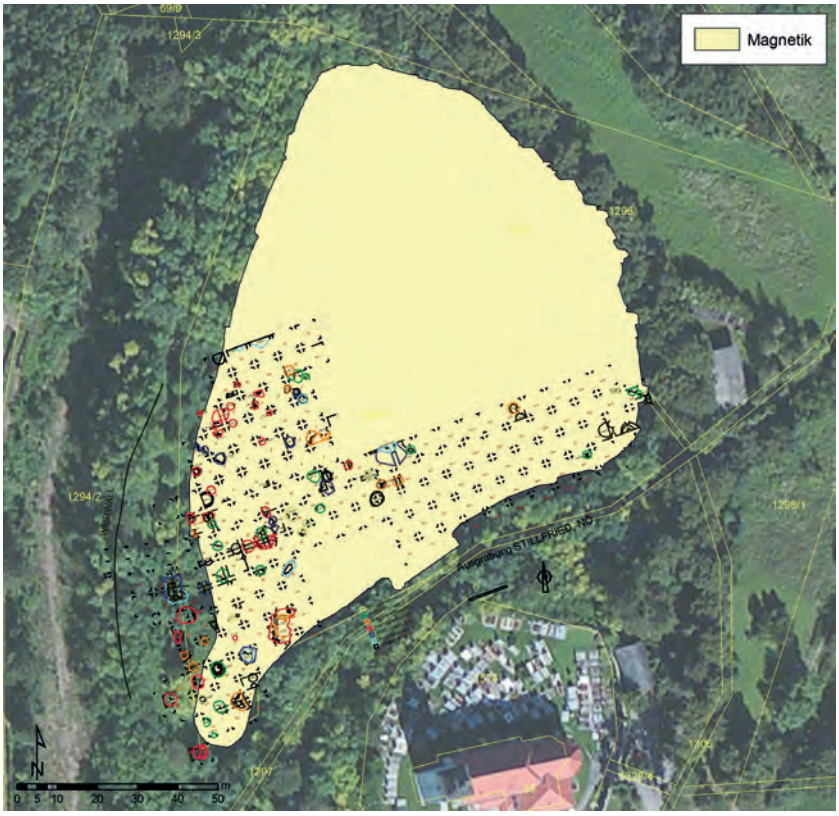


Abb. 5a: Stillfried, Grabungsfläche „Hügelfeld“, die vollständig mittels Magnetik prospektiert wurde (gelb), Blick nach Norden. Die Quadranten und Verfärbungen der Grabung von Fritz Felgenhauer sind eingeblendet (Grafik: ZAMG).



Abb. 5b: Stillfried, Grabungsfläche „Hügelfeld“, die vollständig mittels Magnetik prospektiert wurde (gelb), Blick nach Norden. Die Bodenradarmessflächen sind als grüne Rechtecke sichtbar gemacht (Grafik: ZAMG).

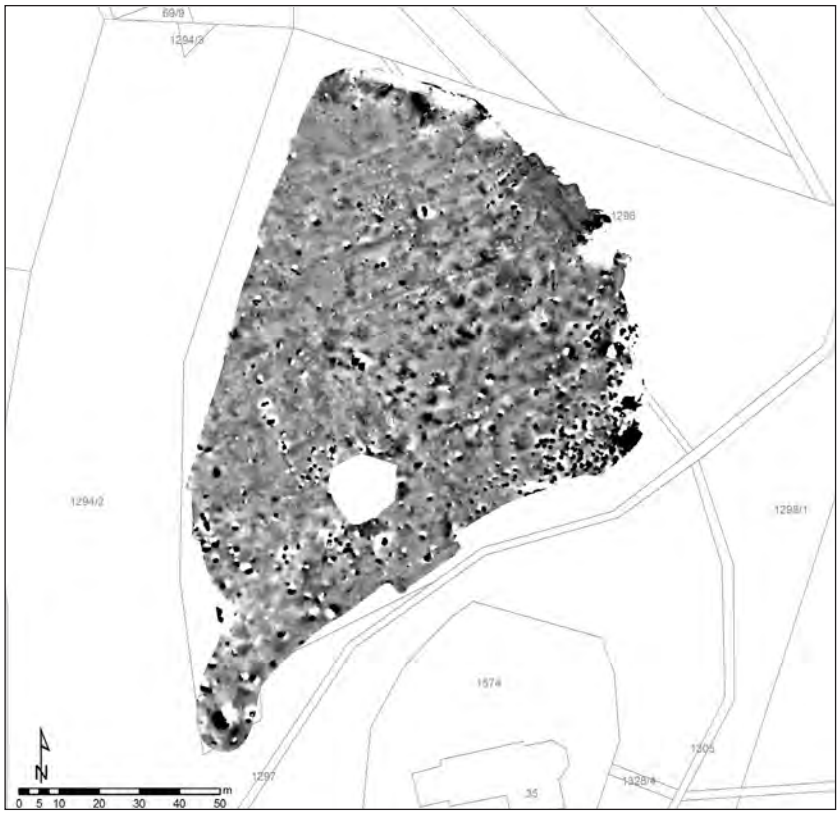


Abb. 6: Magnetikprospektion von Stillfried aus den Jahren 2011/2012 (Bereich „Hügelfeld“, s. Abb. 7; Grafik: ZAMG).

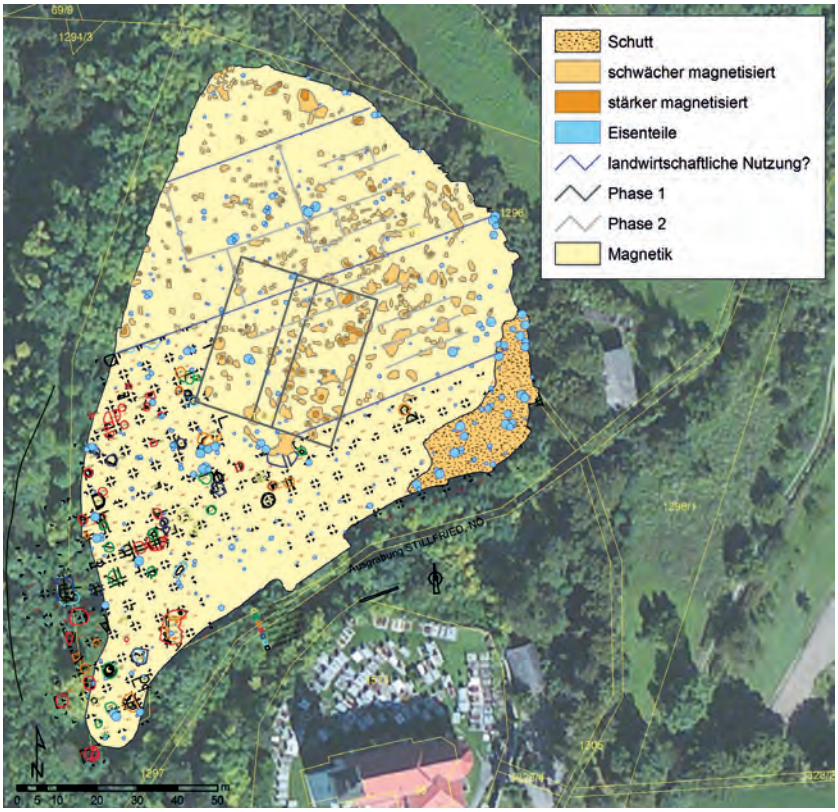


Abb. 7: Archäologische Interpretation der Magnetikprospektion von Stillfried aus den Jahren 2011/2012. Bei den mit „Phase 1“ und „Phase 2“ bezeichneten linearen Strukturen des Magnetogramms handelt es sich möglicherweise um alte Feldraine oder Fundamentgräben von Holzgebäuden. Deren unterschiedliche Ausrichtung deutet auf unterschiedliche Nutzungsabschnitte des Areals hin (s. Abb. 6; Grafik: ZAMG).



Abb. 8: Archäologische Interpretation der Amplitudenflächenpläne der Bodenradarprospektion von Stillfried aus den Jahren 2011/2012 auf der Grabungsfläche „Hügelfeld“ (s. Abb. 5b; Grafik: ZAMG).

zeigen, dass diese Frage mit Vorbehalt bejaht werden kann (Abb. 6–7).[40]

Es wurden drei Flächen am „Hügelfeld“ durch Bodenradarmessungen untersucht. Zwei befinden sich im durch Felgenhauer bereits ergrabenen Areal, die dritte Fläche liegt in der nördlichen, bisher nicht ergrabenen Hälfte des „Hügelfeldes“ (Abb. 5b, 8). Mittels Magnetik wurde die Gesamtfläche des „Hügelfeldes“ prospektiert (Abb. 4–7). Im Bereich des Walles konnten aufgrund einer teilweise sehr dichten Vegetation nur ausgewählte Abschnitte durch eine Bodenradarprospektion untersucht werden (Abb. 8).

Die Magnetogramme erbrachten grundsätzlich ein besser deutbares Bild als das Ergebnis der Bodenradarmessung.[41] Im untersuchten Bereich (Abb. 6–7) ist eine Vielzahl an Anomalien festzustellen, die als Überreste der urzeitlichen und mittelalterlichen Besiedlung in Form von eingetieften Strukturen wie Pfostengruben, Vorrats- und Abfallgruben sowie Grubenhäusern interpretiert werden können.[42]

Die Bodenradarmessung (Abb. 8) zeigt deutlich den Wallkörper mit darauf und darin befindlichen Inhomogenitäten, die als Steinlagen, Steinschüttungen und als Überreste von möglichen Einbauten gedeutet werden.[43] Östlich des Walles sind die Grabungsschnitte Felgenhauers sowie mögliche Steinlagen und Schuttflächen zu erkennen, die durch das Zuschütten der Grabungsschnitte entstanden sind. Im noch nicht durch Ausgrabungen untersuchten nördlichen Bereich des „Hügelfeldes“ zeigen die Amplitudenflächenpläne dieselben gräbchenartigen Strukturen wie die Magnetikmessung. Es finden sich auch einzelne Steinlagen, die teilweise mit den in den Magnetogrammen sichtbaren Gruben korrespondieren. Daneben zeigen sich Flurgrenzen bzw. Feldraine. Nach Westen, entlang des Westwalles, befindet sich eine großflächige Schuttlage, die als abgerutschtes Material der östlichen Wallflanke anzusprechen ist.

40. Zitiert aus Löcker 2012, 23: „Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebiete nicht das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation aus. […], dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.“

41. Löcker 2012, 22.

42. Löcker 2012, 19.

43. Löcker 2012, 22–23.

2. Archäologische Forschungen in Stillfried

2.1 Vor 1969: Matthäus Much, Richard Boehmker, Oswald Menghin, Leonhard Franz

Bereits 1974 verfasste Fritz Felgenhauer anlässlich des 100-jährigen Forschungsjubiläums von Stillfried einen Abriss über die Geschichte der archäologischen Aktivitäten auf der Wallanlage und allgemein im Raum Stillfried.[44] Im Folgenden werden die vier für die frühe Forschung prägenden Persönlichkeiten vorgestellt.

Das Jahr 1874 gilt als Geburtsstunde der archäologischen Entdeckung des Fundortes Stillfried durch Matthäus Much.[45] Die damalige Nennung dieses Fundortes war neben der Befestigung auch mit dem Begriff „Tumuli" verquickt, der damals echte Hügelgräber, aber auch Hausberge[46] umfasste.[47] Die erste Erwähnung des Geländedenkmales stammt bereits aus dem Jahr 1835 durch Franz Xaver Schweickhardt. In seiner umfassenden Landesbeschreibung vermutet Schweickhardt hinter den Befestigungsüberresten von Stillfried[48] eines der vielen „Bollwerke" der Regierung Kaiser Valentinians gegen die Quaden,[49] räumt aber auch die Möglichkeit einer einstigen Veste oder Burg des Markgrafen Siegfried ein.[50]

2.1.1 Matthäus Much (*18.10.1832 – †17.12.1909)

Matthäus J. Much war Jurist und Autodidakt in der Prähistorie.[51] Er veröffentlichte 1875 seine im Jahr 1874 gemachten Beobachtungen über die von ihm erstmals wissenschaftlich beschriebene Wehranlage von Stillfried.[52] Much

44. Felgenhauer F. 1974, 7–20. – Bibliographie zu Stillfried (1874–1974): Felgenhauer F. 1974, 21–31 mit Nachträgen: Eibner C. 1976b. – Eibner C. 1978. – Strohschneider 1980. – Kaus M. 1982. – Kaus M. 1988.

45. Much hat als Erster dieses bemerkenswerte Denkmal wissenschaftlich durchforscht und beschrieben, siehe Much 1875. – Auch Boehmker 1917, 35, 37.

46. Innerhalb der ehemaligen Wallanlage von Stillfried finden sich die Überreste eines (spät-)mittelalterlichen „Hausberges" (Burg/Veste, s. Abb. 1. – Felgenhauer-Schmiedt o. J. (1985), 61) sowie zwei weitere, kennzeichnende Erhebungen, die sog. „Römerhügel". Es wird heute vermutet, dass sich im Bereich der „Römerhügel" sowohl ein römisches Kleinkastell des 4. Jahrhunderts n. Chr. (s. Kap. 3.1.5 und Groh 2023, 224) als auch die in den Schriftquellen genannte, spätmittelalterliche Burg („Veste") befanden, siehe Felgenhauer-Schmiedt o. J. (1985), 61.

47. Solche künstlichen Bodenerhebungen zählten neben Pfahlbauten und dem Fundort Hallstatt zu den vordringlichen Forschungsaufgaben der 1870 gegründeten Anthropologischen Gesellschaft in Wien.

48. Schweickhardt 1835, 257–258. – Unter den von Schweickhardt zeichnerisch als Kupferstiche festgehaltenen Einzelkarten des Raumes Niederösterreich ist der Bereich um Stillfried bedauerlicherweise nicht vertreten (Franz X. Schweickhardt, „Perspectiv-Karte des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens", erstellt 1830–1846).

49. Ein „Castrum stativum (befestigter Standpunct unter den Römern)", Schweickhardt 1835, 257–258.

50. Schweickhardt 1835, 258.

51. Sein Name erscheint unter der Nummer 162 im Mitgliederverzeichnis der Anthropologischen Gesellschaft in Wien als Inhaber von Anton Kindl's Instrumenten und Saitenfabrik, siehe Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien I, 1871, 78.

52. Much 1875. – Siehe auch Boehmker 1917, 37.

berichtet:[53] „Wie ich schon bemerkte, steht die von drei Seiten durch natürliche Abstürze begrenzte Hochfläche der Ansiedlung an der Westseite landeinwärts durch einen breiten Rücken mit dem Höhenzuge in unmittelbarer Verbindung. Hier war ein Angriff auf die Siedlung am leichtesten auszuführen, darum sehen wir sie an dieser Stelle auf einer Länge von 300 Meter durch einen 35 Meter breiten, im Mittel 10 Meter tiefen Graben gesichert. Die ausgehobene Erde wurde auf der gegen die Ansiedlung gerichteten Seite des Grabens aufgeworfen, sodass nun dieselbe hier in der angegebenen Ausdehnung von mehr als 300 Metern durch einen mächtigen Wall abgeschlossen ist, der nach innen eine Höhe von 7 Meter, gegen den Graben eine Höhe von 12 Meter, somit die eines zweistöckigen Hauses erreicht."[54]

Much untersuchte bereits im Jahr 1874 auch den westlichen Abschnittswall.[55] Neben topografischen Erläuterungen und Angaben über die Mächtigkeit des Bauwerkes sind seine Schichtbeobachtungen im sog. „großen Brandwall" von besonderem Interesse. Er hält fest: „Die Wälle bestehen aus Löss, wie er aus den Gräben aufgeworfen wurde; an grösseren Steinen und selbst an Schotter fehlt es durchaus. Den grossen Wall hat man jedoch gegen Witterungseinflüsse, vielleicht auch gegen die Wirkung von Schleudermaschinen dadurch zu sichern gesucht, dass man in ihm eingebettete Holzmassen in Feuer setzte und ihn auf diese Weise hart brannte. Wir haben also hier das erste Beispiel eines Brandwalles auf niederösterreichischem Boden vor uns. Durchgräbt man ein Stück des Walles, so stosst man auf rothgebrannte Erde oft von 1/3 Meter Dicke, die aber durch den Wechsel von Nässe und Trockenheit und namentlich durch die zerstörende Wirkung des Frostes ihre Consistenz verloren hat und durch das Graben zerfällt. Darunter lagern überall Asche, stellenweise in grosser Menge, und Kohle, von der zuweilen noch Theile der ganzen Stämme erhalten sind, wo die vollständige Verbrennung nicht gelungen ist."[56] […] „Um eine vollkommene Einsicht in den inneren Bau des Walles zu bekommen, grub ich einen natürlich verhältnismässig winzigen Theil desselben ab. Hierbei stiess ich auf zahlreiche Wandbewurfstücke, insbesondere auf unzählige Topfscherben und 27 Stück sogenannte Webstuhlgewichte".[57] […] „Dass dies wirklich so ist, geht daraus hervor, dass die Scherben zum grossen Theile mitten in der rothgebrannten Erde des Walles steckten, dass die Erde an mehreren Scherben durch Brand angefrittet wurde, ja dass einzelne derselben, die der Feuereinwirkung mehr ausgesetzt waren, blasig und schlackig aufgetrieben sind." Dann folgt ein typologischer Vergleich der aufgefundenen Keramik: „Ihre Form entspricht einerseits dem Typus der Gefässe aus der Býčiscala-Höhle, andrerseits genau einem Thongefässe des Hallstätter Grabfeldes, ja eine in meinem Besitze befindliche Scherbe einer Hallstätter Urne gleicht denen aus dem Brandwalle in Stillfried bis zum Verwechseln. Die Erbauung der Stillfrieder gebrannten Wälle kann daher in keine ältere Zeit fallen als in die Periode dieser beiden grossartigen Grabstätten."[58] An anderer Stelle räumt Much ein, dass man „die Erbauung der Wälle von Stillfried frühestens in den Ausgang der Bronzezeit […], also, […] in die zweite Hälfte des Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung setzen muss".[59] Die Wallanlage, wie sie sich mit ihren mächtigen Aufschüttungen im 19. Jahrhundert zeigte, deutet Much als Verteidigungswerk des germanischen Stammes der Quaden gegen die Römer.[60] Dieser erste umfassende Bericht von Much mit Abbildungen und seinen Erkenntnissen weckte in der in- und ausländischen Forschung großes Interesse und wurde darüber hinaus auch in der populären Geschichtsdarstellung verwertet.[61] Wie vielfältig die Ausstrahlung Stillfrieds gewesen ist, zeigt sich in der Bandbreite der beeinflussten Forschungsgebiete vom Paläolithikum[62] bis zur Erforschung der Erdställe.[63] Im Jahre 1888 wurden erstmals Funde aus

53. Much 1875, 40–43, Abb. 1.

54. Diese von Much (Much 1875, 41) genannte Wallhöhe (7 m) wurde 1919 von Oswald Menghin nach unten korrigiert, Menghin 1919, Sp. 72 (Höhe der Wallanschüttung noch rund 4 m). Menghins Maßangabe stimmt mit den modernen Messungen von Felgenhauer besser überein. Möglicherweise hängt dies mit Veränderungen im Gelände zusammen. – Vgl. Barg 1987, 14.

55. Much 1875, 55.

56. Much 1875, 42–43.

57. Much 1875, 55.

58. Much 1875, 57, 63–65.

59. Much 1875, 106, 114.

60. Much 1875, 45, 48, 51, 114. – Diese Ansicht vertraten nach Much auch Forscher der folgenden Generation wie Richard Boehmker (s. unten) und Franz Xaver Kießling, siehe Kiessling 1914, 360 (quadisch-germanische Feste).

61. Siehe dazu Brechenmacher 1996. Thomas Brechenmacher beschreibt die Zeit der eigentlichen Entstehung großdeutscher Geschichtsschreibung seit etwa 1830 und ihre Weiter- und Umbildung in den Jahren nach der Reichsgründung bis ins 20. Jahrhundert hinein.

62. Much 1881.

63. Als Pionier der Erdstallforschung gilt der Benediktinerpater Lambert Karner (Stift Göttweig). Er untersuchte von 1879 bis 1903 zahlreiche Erdställe, siehe Karner 1887. – Karner 1903, 17–20 (Erdställe in Stillfried). – Zu den künstlichen Höhlen in Stillfried siehe Boehmker 1913a. – Boehmker 1913b. – Boehmker 1913c.

dem Stillfrieder Gräberfeld[64] abgebildet, deren falsche Beschriftungen den Wert der Vorlagen jedoch minderten und gleichzeitig eine noch lange wirkende Kettenreaktion von Fehlbeurteilungen hervorriefen.[65] Nur ein Jahr später publizierte Much ein für damalige Zeit vorbildliches und noch lange nachwirkendes Tafelwerk („Much-Atlas")[66] in der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale. Hier wird nun erstmals auch die Stillfrieder Bronzetasse des Typus Stillfried-Hostomice, namengebend für gleiche und ähnliche Typen in ganz Mitteleuropa, zeichnerisch vorgelegt.[67] Eine zentrale Stellung von Muchs Forschungen nahmen die Grabungen auf den „Römerhügeln" ein (s. Planabb. 8).[68]

Die von Much in Stillfried gemachten Funde kamen zunächst in seine Privatsammlung, die zum größten Teil in den Besitz des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien übergegangen ist.[69] Mit der Übernahme neuer Aufgaben erlosch Muchs Interesse und Anspruch auf Stillfried allmählich. Es kamen andere Personen in das verwaiste Forschungsgebiet, wie der akad. Maler Ludwig Hans Fischer[70] und Ignaz Spöttl.[71]

64. Wurmbrand, Much 1888.

65. Felgenhauer F. 1974, 11.

66. Much 1889.

67. Much 1889, Taf. XXXVIII/Abb. 24 („aus dem Urnenfeld von Stillfried"). – Pittioni 1954, Abb. 357. – Strohschneider 1974, 61 und Taf. 8–16: „[…] die Tasse stammt aus dem Bereich des spätbronzezeitlichen Urnengräberfeldes von Stillfried. Sie wurde zusammen mit Bronzen und Keramik 1879 bei der Abtragung eines Hanges auf einer Fläche von ca. 10 × 40 m in ca. 1,5 m Tiefe im alten Humus gefunden. Sie soll „abseits" von den Töpfen gelegen haben. Dies könnte auf einen Verwahrfund schließen lassen. Es ist aber wahrscheinlicher, daß die Tasse aus einem – freilich nicht mehr wiederherstellbaren – Grabzusammenhang stammt. […]. 1912 gelangte die Tasse zusammen mit der übrigen Much-Sammlung in den Besitz des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, wo sie unter der Nr. 6949 inventarisiert wurde." – Siehe auch zu chemischen Untersuchungen Neuninger, Sauter 1974. – Bemerkungen zur Technologie finden sich bei Klee 1974.

68. Much 1875, 48–54, 106, 115. – Much vermutete aufgrund der römischen Funde ein römisches Castell unter den „Tumuli" [„Römerhügeln"], errichtet entweder unter Kaiser Mark Aurel oder Valentinian, Much 1875, 46, 50, 53 (s. dazu auch Kap. 3.1.5).

69. Menghin 1913b, 604. – Teile davon wurden in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg durch den Sohn Muchs, Rudolf Much, und durch Leonhard Franz an das Museum Göteborg verkauft.

70. Fischer dürfte etwa im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einen nicht mehr lokalisierbaren Schnitt am westlichen Abschnittswall angelegt haben, der bei Menghin 1919, Beiblatt Sp. 76, 88, 97, Erwähnung findet.

71. Siehe dazu Felgenhauer F. 1974, 11.

1892 trat Moriz Hoernes mit seiner „Urgeschichte des Menschen"[72] vor die Öffentlichkeit und habilitierte sich für „Prähistorische Archäologie" an der Universität Wien.[73] Für die Erstellung eines neuen Chronologiesystems wurden von Paul Reinecke die im „Much-Atlas" abgebildeten Funde von Stillfried zur Beurteilung der Maria-Rast-Gruppe herangezogen.[74]

Am Beginn des 20. Jahrhunderts traten nach dem Tod von Much zwei neue und miteinander befreundete Forscherpersönlichkeiten auf den Plan. Es handelt sich um Richard Boehmker und Oswald Menghin, die für die Forschungsentwicklung des Fundortes bestimmend wurden.

2.1.2 Richard Boehmker (*9.12.1870 – †5.7.1954)

Richard Boehmker, ein ehemaliger preußischer Offizier, fungierte zwischen 1902 und 1920 als kaufmännischer Direktor der österreichischen Filiale der chemischen Fabrik Jul. Rütgers in Angern an der March. Er setzte sich sehr bald für den Fundort Stillfried ein. Bereits 1908 veröffentlichte er im Deutschen Volksblatt einen längeren Beitrag über Stillfried, in dem er die Wallanlage als ein mächtiges germanisches Bollwerk (der Quaden) gegen die Römer unter Mark Aurel bezeichnete.[75] Gleichzeitig hebt er darin die zahlreichen Scherben der „Hallstattzeit" hervor, die eine Gründung der Ansiedlung und die Erbauung der (ersten?) Wälle bereits in diese Zeitperiode stellen.[76] 1910 brachte der Verschönerungsverein Stillfried einen von ihm verfassten Führer heraus.[77] Boehmker errichtete eine Ortssammlung[78] und 1913 ein Freilichtmuseum, indem er einen Erdstall in Stillfried[79] adaptierte und zur Besichtigung freigab. In diesem Jahr führte er auch Grabungen am östlichen der beiden „Römerhügel" („Tumuli" genannt) durch, von denen nur unveröffentlichte Berichte an die k. k.

72. Hoernes 1892.

73. Etwa zur gleichen Zeit (1894) bringt Much eine Wandtafel heraus, die dem Unterricht an Schulen diente: Rolltafel „Vor- und frühgeschichtliche Denkmäler aus Österreich und Ungarn" mit Aquarellen von Ludwig Hans Fischer, erwähnt in Urban o. J., Kap. Wandtafeln. – Ab 1899 ist Much unbezahlter außerordentlicher Professor und erstellt einen ersten Tafelatlas für akademische Vorlesungen und Übungen.

74. Reinecke 1900, 46. – Much 1889, Taf. XL.

75. Boehmker 1908, 1 (auf Grundlage der Ausgrabungsberichte von M. Much, Much 1875).

76. Boehmker 1908, 2 (auf Grundlage der Ausgrabungsberichte von M. Much, Much 1875).

77. Boehmker 1910.

78. Boehmker 1912.

79. Boehmker 1913a. – Boehmker 1913b. – Boehmker 1913c.

Zentralkommission vorliegen. Die etwas später einsetzende Zusammenarbeit zwischen Boehmker und Menghin, auch in Bezug auf Grabungen des westlichen Abschnittswalles, wird unter Kap. 2.1.3 (Oswald Menghin) besprochen. Die Grabungsstelle Westwall wurde 1918 überdacht und mit einer Treppe versehen, „um die Abgrabung am Westwall, welche deutlich die niedergebrannte Palisadenkrone des Walles sowie die niedergebrannten Eichenstämme an der Basis des Walles zeigt, als dauerndes Besichtigungsobjekt zu erhalten".[80]

2.1.3 Oswald Menghin (*19.4.1888 – †29.11.1973)

1913 habilitierte sich Oswald Menghin für die „Urgeschichte des Menschen". Im selben Jahr lässt sich erstmals das Interesse Menghins an Stillfried erbringen.[81] Das bereits bekannte Gräberfeld von Stillfried wird in diesem Beitrag – gemäß der damaligen Chronologie – an den Beginn der Hallstattzeit gesetzt.[82] 1912 gelangte der Großteil der Much'schen Privatsammlung durch Ankauf des Unterrichtsministeriums an den prähistorischen Lehrapparat der Universität Wien.[83] 1916 gelang es Boehmker im Zuge einer nach Stillfried durchgeführten Exkursion Menghin zur Mitarbeit in Stillfried zu bewegen.[84] Menghin führte noch im selben Jahr eine Ausgrabung am westlichen Abschnittswall durch. Am gewonnenen Aufschluss wurden die Wallreste (verkohlte Balken, Asche und Scherben) „bis zur Basis durchschnitten" und als Schnitt III[85] bezeichnet. Dieser Schnitt besaß eine Tiefe von etwa 4 m.

Die stratigrafischen Angaben von Menghin zu Schnitt III lauten:[86]

„A (unten): 0,2–0,3 m angeschütteter Löß mit zahlreichen halb und ganz verkohlten Baumstämmen und Ästen samt Rinde [Teile des Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 bzw. V1154/V1268]. Darunter der gewachsene Löß [Sign. 09999]."

Menghin beobachtete auch Hohlraumbildungen und locker liegende Schichten. Dennoch erkannte er die Ruinen der Wallkästen nicht, sondern interpretierte sie als Überrest eines Rodungsvorganges, wobei die Stämme von niedergebrannten Bäumen stammen sollen. Darüber wurde dann seiner Meinung nach der vom Graben ausgehobene Löß geworfen.

„B: zirka 2 m angeschütteter Löß mit Scherben, Tonsenkel der Hallstattzeit, Kohle und Asche [Sign. 10028, 10185]."

Menghin beschreibt diese Lößschicht als durchsetzt von breiten Bändern, die aus verbrannter Erde und Aschelinsen bestehen, dann wieder mehr humoses Erdreich, vereinzelt eine Gruppe von (hallstättischen) Scherben. Er deutet sie als Aufschüttungsschichten.

„C: zirka 1 m angeschütteter Löß mit zahlreichen verbrannten Eichenstämmen (Pfähle ohne Rinde) [Sign. 10255]."

Diese Schicht erscheint ihm gleichartig mit Schicht B. Einziges Unterscheidungsmerkmal sind die verbrannten Pfahlhölzer, die er als Palisadenreihe deutet, die einem feindlichen Ansturm zum Opfer fiel.

„D: 0,5–0,6 m angeschütteter Löß, prähistorische und mittelalterliche Scherben [Sign. 10256, 10257]."

Menghin deutet Anschüttung D als neuerliche Erhöhung und Instandsetzung zu Verteidigungszwecken.
Wie Much ging Menghin ebenfalls davon aus „[…] daß die jetzt sichtbaren Wälle nicht vorgeschichtlichen Alters sind".[87] […] „Wahrscheinlich ist aber, daß ältere, kleinere Wallanlagen vorhanden gewesen, die im Laufe der Zeit

80. Boehmker 1918, 110. – Im Exkursionsführer von 1917 bietet Boehmker eine ausführliche topografische Darstellung der Wallanlage unter Berufung auf Much, siehe Boehmker 1917.

81. Menghin 1913a.

82. Siehe dazu auch Menghin 1919, Sp. 91 („Hallstattstufe A") und Tomschik 1926 („frühhallstättisch"). – Diese Einstufung ist auch ersichtlich in der „Tabelle der prähistorischen und geschichtlichen Perioden" von Boehmker 1917, 74–75. Die beiden (urnenfelderzeitlichen) Reinecke-Stufen Ha A und Ha B sind als „Stufe A und Stufe B" darin der „älteren Eisenzeit (Hallstattzeit)" zugerechnet. Das Ha B-zeitliche „Urnengräberfeld in der Gans" von Stillfried wird dort in die Stufe A gestellt. Insgesamt finden sich unter der „älteren Eisenzeit (Hallstattzeit)" die Stufen A bis D mit einer Zeitstellung von 1100–500 v. Chr.

83. Und war damit der Lehrkanzel von Moriz Hoernes unterstellt, Menghin 1913b, 602–605, Abb. 4.

84. Menghin 1919, Sp. 77–78.

85. Das Ergebnis wurde von Menghin erst 1919 veröffentlicht, siehe Menghin 1919, Sp. 88–89. Boehmker legt aber bereits 1917 im „Exkursionsführer von Stillfried" Vorberichte und Abbildungen dieser Grabung vor, siehe Boehmker 1917, 42–44 mit zwei Abbildungen.

86. Menghin 1919, Sp. 89.

87. Menghin 1919, Sp. 97. – Menghin vermutet das Alter der Wallanlage im 2.–5. Jahrhundert n. Chr. und schreibt sie, wie bereits Much, den Quaden zu, Menghin 1919, Sp. 97–99, 101. – Menghin räumt ein, dass sich die Wallburg von Stillfried durch nichts von prähistorischen Wallburgen (v. a. jenen der Hallstattzeit) unterscheidet, nur die gewaltigen Ausmaße der Stillfrieder Wälle bewegen ihn zur römerzeitlichen Datierung; auch weil Fischer bei seiner Wallgrabung „reichlich römische Mörtel- und Ziegelfunde im Westwalle, und zwar in großer Tiefe" gemacht haben will, Menghin 1919, Sp. 97. – Siehe dazu auch Felgenhauer F. 1974, 15.

spurlos verschwunden sind."[88] Damit schließt Menghin nicht aus, dass „Teile einer älteren Verwallung mitbenutzt worden sind".[89]

1916 erfolgten auch Schnitt I und Schnitt II am südlichen Abschnittswall von Stillfried („Südwall") durch Menghin und Boehmker.[90] Ebenso wurden an der Ostseite des östlichen „Römerhügels" („Osttumulus") Schnitte angelegt.[91] Die intensive Zusammenarbeit zwischen Menghin und Boehmker findet in der neu gegründeten „Wiener Prähistorischen Zeitschrift", deren Schriftleiter Menghin ist, ihren Niederschlag. Diese Aktivitäten, besonders aber der Exkursionsführer,[92] den Boehmker vorlegt, geben der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Stillfried neuen Aufschwung.[93] 1918 wird Menghin Extraordinarius für Urgeschichte des Menschen und damit Nachfolger von Hoernes. Zu den nach 1919 geplanten Ausgrabungen scheint es aber nicht mehr gekommen zu sein.[94] 1921 bringt Menghin eine erste große Zusammenfassung der Urgeschichte Niederösterreichs heraus,[95] in welcher Stillfried ausreichend Platz geboten wird.[96]

2.1.4 Leonhard Franz (*25.10.1895 – †9.7.1974)

Leonhard Franz war seit 1922 als außerordentlicher Assistent am Urgeschichtlichen Institut in Wien tätig und habilitierte sich 1926 für die „Urgeschichte des Menschen". Seine Darstellungen zu Stillfried fassen die bis 1916 vorliegenden Forschungsergebnisse zusammen und erweitern sie durch eigene Schlussfolgerungen.[97] Er bemerkt zum westlichen Abschnittswall folgende Zusammenhänge: „[…]. Zuunterst im Walle liegt vermutlich eine prähistorische (hallstattzeitliche?) Wohngrubenschicht, vielleicht sogar ein älterer niedrigerer Wall. Darüber befinden sich teils vermoderte, teils angekohlte Stücke von Eichen, die sichtlich von Menschenhand zugeschnitten sind. Darüber kommt aufgeschüttetes Erdreich, durch das sich eine dünne Schicht aus Asche, vermengt mit vorgeschichtlichen Tongefäßscherben, hinzieht. Etwas oberhalb der Wallmitte stößt man wieder auf verkohltes Holz, diesmal Balken in mehreren Schichten, die annähernd waagrecht liegen. Sie sind durch dünne Erdlagen voneinander getrennt, die Erde zwischen, unter und ober ihnen ist vom Brand stark gerötet."[98] Weiters bemerkt Franz, dass „im Westwall stellenweise verkohltes ‚Hürdengeflecht' und Lehmstücke" aufgefunden wurden, aus deren Formgebung er schließt, „[…] daß sie zwischen Rundhölzer geschmiert worden waren". Erstmals erscheint die Theorie, dass sich vermutlich unter der heutigen Wallerhebung ein älterer Wall mit einem Graben befindet und „[…] dieser Wall unter gleichzeitiger Verbreiterung des Grabens erhöht wurde. Es scheint, daß es sich um eine jener Holzerdemauern gehandelt hat, wie wir sie aus Deutschland so vielfach kennen, dort freilich meist aus jüngerer Zeit."[99] Sein Rekonstruktionsversuch stützte sich auf eine Vorlage von Gerhard Bersu,[100] welche dieser für den Wall von Mertschütz in Schlesien angefertigt hatte.[101] Das Alter des Walles konnte aber auch Franz nicht eindeutig feststellen. 1925 bearbeitete er die wichtigsten paläolithischen Funde aus Stillfried.[102] In den 1930er-Jahren stand vor allem der Depotfund mit den Pferdezaumzeugteilen[103] im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses, der von Kurt Willvonseder[104] in das 7. Jahrhundert v. Chr. datiert wurde. 1931 veröffentlichte Willvonseder den Inhalt einer (kegelstumpfförmigen?) Speichergrube von der Höhenanlage, den er entsprechend der damaligen Periodenbenennung in die frühe Hallstattzeit stellt.[105]

Während der Kriegsjahre verringerte sich auch das Publikationsausmaß. Es entstehen Aufsätze über die Bernsteinstraße[106] und es werden Versuche unternommen, aufgrund theoretischer Überlegungen die Wallanlage zu datieren.[107] Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Stillfried

88. Menghin 1919, Sp. 92. – Siehe auch Felgenhauer F. 1974, 15.
89. Zitat aus Menghin 1919, Sp. 96.
90. Menghin 1919, Sp. 78–80, Abb. 47–48. – Geschnitten wurden Graben und sog. Vorwall. Die Entfernung der Schnitte voneinander war 8 m, die Gesamtlänge von Schnitt I betrug 15,3 m, siehe auch Kap. 3.1.4.
91. Menghin 1919, Sp. 81–88, Abb. 49.
92. Boehmker 1917.
93. Wie z. B. die Grabungen bei den „Römerhügeln" von Eduard Nowotny 1918 (Nowotny 1918) oder die Vorlage eines Schädels aus Stillfried durch Rudolf Pöch (Pöch 1918).
94. Siehe Kyrle 1919.
95. Menghin 1921.
96. Näheres zur Person Menghins findet sich bei Urban 1997b.
97. Franz 1928, 126–130.
98. Franz 1928, 128, Abb. 3 (westlicher Abschnittswall und Graben).
99. Franz 1928, 128–129.
100. Bersu 1926.
101. Franz 1928, 129.
102. Franz 1925, 77–78.
103. Franz 1933, 132–133.
104. Willvonseder 1932, 38.
105. Willvonseder 1931, 133.
106. Becker 1941.
107. Mitscha-Märheim 1943, 82–87. Er meinte, dass die Wallanlage der Zeit Kaiser Heinrich III. zuzuordnen wäre.

breitenwirksam in den Schulunterricht eingebaut.[108] Der Schwerpunkt der Forschung verlagerte sich zunächst auf die Quartärforschung,[109] insbesondere auf die Gliederung und die chronologische Stellung[110] der niederösterreichischen Löße. In den 1950er-Jahren wurde das fast zerstörte Museum in Stillfried durch den Museumsverein reaktiviert.[111] In diese Zeit fiel auch die erste ur- und frühgeschichtliche Bestandsaufnahme der Fundstellen im Raum Stillfried[112] sowie eine geodätische Darstellung von Wehranlagen und ihre typologische und historische Einordnung durch Hans Paul Schad'n, einem Lehrer von Fritz Felgenhauer.[113]

Die vorgestellten Interpretationen des Fundplatzes[114] blieben wie die Datierung[115] bis zu den im Jahr 1969 aufgenommenen, planmäßigen Forschungsgrabungen durch Felgenhauer aufrecht.

2.2 Forschungen von 1969 bis 1989: Fritz Felgenhauer

2.2.1 Fritz Heinz Felgenhauer (*29.10.1920 – †17.1.2009)

Fritz Heinz Felgenhauer (Abb. 9) war von 1973–1989 ordentlicher Professor für Urgeschichte des Menschen an der Universität Wien. Nach Ableistung des Kriegsdienstes im Zweiten Weltkrieg studierte Felgenhauer Urgeschichte und Anthropologie an der Universität Wien. Seine Lehrer waren im Hauptfach Richard Pittioni und Franz Hančar, im Nebenfach Josef Weninger in der Anthropologie sowie Wilhelm Koppers und Leopold Schmidt in der Völker- und Volkskunde. Am 23. Juni 1950 promovierte er mit dem paläolithischen Fundmaterial aus Aggsbach an der Donau. Mit 1. Dezember 1950 wurde Felgenhauer als Assistent am Institut für Ur- und Frühgeschichte angestellt, im Jahr 1957 erhielt er als Universitätsdozent Lehraufträge in Wien und Graz. Im gleichen Jahr erschien seine Habilitation über die Fundstellen von Willendorf in der Wachau für das Nominalfach „Urgeschichte des Menschen". Im September 1964 erhielt Felgenhauer eine außerordentliche Professur. Damit entstand auch das erste systematisierte Extraordinariat. Seine Ernennung zum ordentlichen Universitätsprofessor erfolgte im Jahre 1973. Er lehrte bis zu seiner Emeritierung 1989.

Sein Interesse galt in den ersten Forschungsjahren zunächst Fragen des Paläolithikums, hier im Speziellen der Nomenklatur. Er wandte sich jedoch bald auch den übrigen Perioden der Urgeschichte zu. Sein Anliegen, aus exakt befundeten Grabungsergebnissen zu methodischen Neuerkenntnissen und damit zur Ausweitung der Deutung urzeitlicher Quellen beizutragen, setzte er konsequent in seinen Ausgrabungen um. So kam es nach zahlreichen kleineren Grabungen und längerfristigen Untersuchungen in Willendorf, Kapfenstein und Langenlois[116] zur Forschungsgrabung am mittelalterlichen Hausberg zu Gaiselberg bei Zistersdorf in Niederösterreich.[117] Von da an und durch die Bekanntschaft mit Schad'n beschäftigte ihn die Burgenforschung, in der archäologische und historische Quellen einander ergänzen. 1969 setzte er sich zum Ziel, am Fundort Stillfried an der March Keramik vom 11. bis zum 15. Jahrhundert n. Chr. zutage zu bringen. Dies gelang auch und anders als erwartet entwickelte Felgenhauer an diesem Fundplatz aufgrund des vielfältigen und reichhaltigen Befundspektrums ein vielbeachtetes Langzeitforschungsprojekt. Die zeitlich und inhaltlich entsprechend breit gefächerten Grabungsergebnisse wurden in der Reihe „Forschungen in Stillfried" (FIST) ab 1974 laufend veröffentlicht. Darüber hinaus war Felgenhauer Mitbegründer der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft

108. Kaider o. J.

109. Julius Fink prägte 1954 den Terminus „Stillfrieder Komplex", siehe Fink 1954, 85–86.

110. Brandtner 1950, 101–102.

111. Hier ist vor allem die Arbeit des Obmanns Kurt Hetzer hervorzuheben.

112. Hörler 1953.

113. Schad'n 1953a, 1–2. – Schad'n 1953b.

114. Pittioni 1954, 494 („unbekannt ist auch, ob man innerhalb des Typus Stillfried Befestigungen baute …").

115. Menghin sprach 1928 erstmals von einer „Stillfrieder Gruppe" für eine bestimmte Vergesellschaftung keramischer Formen, die er in die Frühhallstattzeit stellt (1000–800 v. Chr.) und aus der er die Kalenderberggruppe hervorgehen sah, siehe Menghin 1928, 192, 195. – Im Jahr 1930 berichtigte Emil Vogt die bisherige Zuordnung Stillfrieds von Ha A bzw. von Ha A und Ha B nach ausschließlich Ha B, siehe Vogt 1930, 30 (s. auch Vogt 1930, 1–2). – Zur Bezeichnung „Typus Stillfried" der ostalpinen jüngeren Urnenfelderkultur, siehe Pittioni 1954, 484–506 und im enzyklopädischen Handbuch von Jan Filip, Filip 1969, L–Z, 1382. – Hermann Müller-Karpe stellt die „Stillfrieder Gruppe" im Jahr 1959 in die Stufen Ha B2 und Ha B3; die Stufe Ha B1 lässt sich zu diesem Zeitpunkt noch kaum fassen, Müller-Karpe 1959, 115, 126–128, Abb. 50 u. 60.

116. Zu den Paläolithfundstellen Willendorf und Langenlois, siehe Felgenhauer F. 1959. – Einwögerer 2019. Zu Kapfenstein (römerzeiliche Hügelgräber), siehe Urban 1984.

117. 1958 wurde mit einem ersten Testschnitt begonnen. Die Untersuchungen waren die ersten Lehrgrabungen für die damals Studierenden. Mit Abschluss der Grabungen 1969 war das Plateau des „Hausberges" vollständig untersucht. – Felgenhauer F. 1973b. – Felgenhauer-Schmiedt 1977.



Abb. 9: Fritz Felgenhauer während der Ausgrabung des westlichen Abschnittswalles von Stillfried um 1980 (Foto: Museum Stillfried an der March).

für Ur- und Frühgeschichte[118] und leistete grundlegende Forschungsarbeiten zur österreichischen Ur- und Frühgeschichte, vor allem zum Raum Stillfried. Mit der Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Mittelalterarchäologie (ÖGM)[119] und der Zeitschrift „Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich" sowie dem Aufbau der Fachrichtung Luftbildarchäologie, die später von Herwig Friesinger weitergeführt wurde, wies er der Forschung neue Wege.[120]

2.2.2 Das interdisziplinäre Forschungsprojekt Stillfried

1969 begann Felgenhauer seine Grabungstätigkeit in Stillfried an der Wallanlage mit dem Wallschnitt I/1969 (SP I 69) (Abb. 15). Bereits damit konnte er den eindeutigen Beweis erbringen, dass der Kern der großen Stillfrieder Wehranlage, die seit dem 19. Jahrhundert bekannt war,[121] der jüngeren Urnenfelderzeit zuzuordnen ist. Ebenso konnte die vielgliedrige Stratigrafie des Walles vom urnenfelderzeitlichen hölzernen Rahmenwerk über weitere Anschüttungen von der Hallstattzeit bis zum Hochmittelalter belegt werden. Das aus diesen ersten Grabungsergebnissen erwachsende Forschungsprojekt „Stillfried. Lebensraum des Menschen seit 30.000 Jahren" hatte zum Ziel, Stillfried von der Eiszeit bis zur Gegenwart in Zusammenarbeit mit möglichst vielen Nachbar- und Hilfswissenschaften zu erforschen. In der eigens gegründeten Reihe „Forschungen in Stillfried" (FIST) wurden die Ergebnisse vorgelegt.[122] In ihr kamen neben Archäologen auch Naturwissenschaftler zu Wort wie z. B. Fritz Sauter[123] mit chemischen Untersuchungen u. a. zu Birkenpech. Emil Breitinger[124] diskutierte anthropologische Befunde und Erich Pucher[125] die archäozoologischen Ergebnisse. Es erfolgten auch archäobotanische, geophysikalische (Abb. 10–11) und chemische Untersuchungen sowie strahlenchemische Konservierungen von Holz.[126]

2.2.3 Grabungstechnik und Dokumentation der Planagrabungen

Die Wiederaufnahme der Grabungstätigkeit in Stillfried (Abb. 12) wurde im Jahr 1969 mit dem Grabungsbereich

118. Felgenhauer war von 1951–1965 Erster Sekretär und ab 1970 Vorsitzender. In dieser Funktion war er für die Herausgabe der „Mitteilungen der Urgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft" (MUAG) verantwortlich, ab 1952 auch für die Reihe „Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft" (VUAG), siehe Krenn-Leeb 2008.

119. Felgenhauer war von 1984–1995 Obmann.

120. Eibner A. 2009.

121. Siehe Forschungsgeschichte, Kap. 2.1.

122. Felgenhauer F. 1996a.

123. Sauter, Wurst, Hoke 1976. – Sauter, Jordis, Wurst 1980. – Sauter 1988. – Sauter, Jordis, Hayek 1996.

124. Breitinger 1976. – Breitinger 1980. – Breitinger 1996.

125. Pucher 1986.

126. Siehe Abb. 37 (Ergebnisse der 20-jährigen Forschungstätigkeit im Zeitraffer) am Ende von Kap. 2.2.



Abb. 10: Wallschnitt II/1974: Geophysikalische Untersuchungen durch die Montanistische Universität Leoben im Herbst 1977. Diese belegen messbare Widerstandsunterschiede zwischen den verschiedenen Schichtpaketen des Walles, Blick nach Süden zum SP II 74 und zur SPE 77/80 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST28408).



Abb. 11: Wallschnitt II/1974: Geophysikalische Messungen auf der rezenten Wallkrone des westlichen Abschnittswalles, um den Widerstand des Wallschüttmaterials festzustellen, Blick gegen Nordost (vgl. mit Abb. 10; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST28416).

„westlicher Abschnittswall" eingeleitet (Fundstelle 24d).[127] Zwischen 1969 und 1983 untersuchte man diese deutliche Geländeerhebung mit insgesamt drei Schnitten durch den Wallkörper.[128] Sie wurden im rechten Winkel auf den etwa in nordsüdliche Richtung streichenden Wallkörper geführt. Da der Wall leicht gebogen verläuft, liegen die Schnitte nicht genau parallel zueinander. Man unterteilte sie nach Laufmetern und benannte die Profile nach ihrer Ausrichtung (Nord- und Südprofile). Alle Schnitte sind vom Wallfuß im Osten bis zur Grabenböschung im Westen vollständig ergraben und bis in den anstehenden Löß aufgeschlossen. Schnitt I/1969 wurde im Jahr 1971 nach Westen über die Gesamtausdehnung des vorgelagerten Westgrabens verlängert. Diesen westlich anschließenden Graben erfasste man 1971 ebenfalls vollständig im Querschnitt.

Die Abgrabung erfolgte waagrecht nach Stich- oder Spatentiefen (ca. 20 cm), oftmals wurde auch eine subtilere und den besonderen Gegebenheiten besser entsprechende Vorgehensweise gewählt. So versuchte man bereits 1969, den Holz-Erde-Kasten als Gesamtstruktur zu dokumentieren (s. Abb. 202). Ab dem Grabungsjahr 1976 ging Felgenhauer dazu über, die einzelnen Wallstraten schicht-

127. Eibner C. 1974a, 44.

128. Schnitt I/1969, Schnitt II/1974, Schnitt IIa/1978, siehe auch Kap. 3.2.



Abb. 12: Logo der Ausgrabung Stillfried mit der sog. „Stillfrieder Tasse“ aus dem späturnenfelderzeitlichen Brandgräberfeld von Stillfried an der March (Bronzetasse Typus Stillfried-Hostomice, Datierung Ha B3) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02938).

weise abzutragen, um schichtdatierendes Fundmaterial zu gewinnen (sogenannter Schälabbau, s. Abb. 82).[129] Mit diesen Anfängen einer methodischen Schichtgrabung kommt ihm eine Vorreiterrolle zu, die daraufhin von der Kollegenschaft mit großem Interesse bei anderen Grabungen aufgegriffen wurde.[130]

Die südlich an die Wallschnitte anschließende Wallböschung wurde in einer Flächengrabung aufgedeckt (Qua-dranten E-2, E-3, F-2, F-3; Planabb. 1, 8–9). Dabei erschließen die zwischen 1981 und 1983 angelegten Quadranten einerseits noch den urzeitlichen Wallkörper (E-2, F-2),[131] andererseits bereits die östlich daran angrenzende Siedlungsfläche (E0, F0, E-1, F-1). Diese Quadranten sind zum starren Quadrantennetz am „Hügelfeld“ nach Nordosten verschwenkt. So reicht Quadrant E-1 in den „Hügelfeld“-Quadranten DE-1 und Quadrant E0 in den „Hügelfeld“-Quadranten DE0. Durch diese Anordnung sollten schleifende Schnitte im Überlappungsbereich „Hügelfeld/westlicher Abschnittswall“ vermieden werden.[132]

Zwischen 1971 und 1973 untersuchte man das „Nordtor“ am nördlichen Ende des Abschnittswalles (mit seinen zwei Flügeln, der sog. West- und Ostbastion; Planabb. 8 und Kap. 3.1.2). 1979 erfolgte in der Südwestecke der Ringbefestigung, im Bereich der Hohlweggabelung am Fuße des „Kirchhügels“, ebenfalls ein Schnitt (Fundstelle 24c).[133] 1984 wurden am „Südwall“ (Fundstelle 24a)[134] zwei Schnitte angelegt (Schnitt I und Schnitt Ia; Kap. 3.1.4).

In dem am westlichen Abschnittswall angrenzenden „Hügelfeld“ innerhalb der Anlage kam es durch einen ersten Testschnitt 1970 zur Sondierung der Siedlungsfläche (Abb. 15). Die Ergebnisse waren so vielversprechend, dass dort eine Planagrabung mit systematisch angelegten Schnitten und Quadranten eingeleitet und von 1971 bis 1989 durchgeführt wurde (Planabb. 8–9). Diese erfasste die Überreste einer jünger-/späturnenfelderzeitlichen (umwallten) Siedlung beträchtlichen Ausmaßes, darüber hinaus noch zahlreiche Nutzungsspuren vorangegangener und nachfolgender Epochen (Jungpaläolithikum, Eisenzeiten, römische Kaiserzeit, Mittelalter).[135] Mit 85 % der personellen und materiellen Mittel bildeten diese Aktivitäten den Schwerpunkt der Grabungstätigkeit in Stillfried durch Felgenhauer.

Die bei der Grabung erkennbaren Verfärbungen und Einbauten wurden mit Nummern versehen, die in jedem Quadranten bei 1 beginnend vergeben wurden. Im Zuge

129. Sowohl in den Hauptwallschnitten IIa/1978 und der SPE 77/80 als auch in den Quadranten (Qu.) E0, F0, E-1, F-1 (1981), E-2, E-3, F-2, F-3 (1982–1983) und der Süderweiterung E-2 (1983).

130. Für diese Mitteilung danken wir Otto H. Urban. – Bei der Grabungsdokumentation behalf man sich mit zahlreichen, in die Pläne eingetragenen Höhenwerten.

131. Siehe Kap. 3.3. In den westlich anschließenden Quadranten E-3 und F-3 wurden nur die oberen Aufschüttungsschichten des Wallkörpers aufgedeckt.

132. Dieser Überlappungsbereich (Quadrant DE0 und DE-1) wurde im Jahr 1984 untersucht.

133. Sog. „Wegspinne“, siehe Eibner C. 1974a, 44.

134. Eibner C. 1974a, 43–44.

135. Aus Felgenhauer F. 1996a, 9.



Abb. 13: Studentinnen beim Übertragen der Planbeschreibungen im Grabungshaus. Aufnahme aus dem Jahr 1971 oder 1972 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00735).

der ersten Aufarbeitung Mitte der 1980er-Jahre kam es dann zur fortlaufenden Durchnummerierung der Verfärbungen (V-Nrn.). Die Fundnummern („St." vorangestellt)[136] wurden parallel zum Abbau vergeben. Soweit erkennbar waren sie sofort den bezeichneten Objekten und Einbauten zugeordnet worden. Jene Funde, die sich keiner bestimmten Verfärbung zuweisen ließen, erhielten im Fundprotokoll die Bezeichnung „o. F.".[137]

Die verbliebenen 17 ha der Anlage[138] erfasste man im groben Überblick durch Testschnitte (Planabb. 8).

Die Dokumentation der Befunde erfolgte anhand von farbigen Diapositiven sowie Schwarz-Weiß-Negativen und vereinzelt auch durch damals übliche Schmalspurfilme. Die zeichnerische Aufnahme wurde auf Millimeterpapier in den einheitlichen Maßstäben 1:20 sowie 1:10 für Details festgehalten. Auch die mächtigen und vielgliedrigen Profilwände (Nord und Süd) am westlichen Abschnittswall sind im Maßstab 1:20 farbig aufgenommen worden.[139] Dokumentiert wurden grundsätzlich alle Plana und Profile, Zwischenplana und Zwischenprofile. Während der Grabung verfasste man zu jedem Befund eine schriftliche, möglichst objektiv gehaltene Beschreibung und, wenn möglich, eine erste Deutung. Diese erfolgte ab 1977 auf kleinen Diktiergeräten, die Studentinnen im Grabungsbüro abtippten (Abb. 13).

Die grobe Vorreinigung und Entsinterung des jährlich anfallenden Fundmaterials wurde im Bereich des Grabungshauses bereits während der Grabung durch Ferialpraktikant:innen durchgeführt (Abb. 14). Ab 1977 stand dafür eine Wasch- und Entsinterungsanlage zur Verfügung. Auch die Beschriftung des Fundmaterials mit „St."-Nummern nahm man dort vor. Bereits während der Ausgrabungen wurden besondere Funde von der damaligen Präparatorin Ingeborg Winter vor Ort oder am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien restauriert. Die endgültige Präparation und wenn möglich auch Restaurierung erfolgte in bescheidenem Ausmaß.[140] Die Metallgegenstände des Bronzehortes aus V2784 wurden im Museum für Völkerkunde präpariert und im Anschluss dem Museum für Ur- und Frühgeschichte in Stillfried übergeben.[141]

136. Vergeben wurden 16.788 Fundnummern, verteilt auf 23 Grabungsstellen für eine geschätzte Anzahl von 160.000 Einzelstücken.

137. Ohne Fundzusammenhang.

138. Die Ermittlung der vom Wall insgesamt eingeschlossenen Fläche von 18 ha beruht auf einer aktuellen Messung mit dem Geoinformationssystem-Programm QGIS anhand des aktuellen Wallkronenverlaufs (s. Planabb. 8–9). Wir danken Irene Petschko für diese Berechnung.

139. Felgenhauer F. 1976, 113.

140. Felgenhauer F. 1980b, 178.

141. Kleinere römische Bestände gelangten im Frühgeschichtsmuseum des Landes Niederösterreich in Traismauer zur Aufstellung. Diese Zweigstelle wurde am Beginn des 21. Jahrhunderts aufgelassen. Die Funde wurden in das Zentraldepot in Hainburg überführt.



Abb. 14: Die sog. „Waschstraße“ im Areal des Grabungshauses am „Dorffeld“ (s. Planabb. 8). Hier wurden die Funde gewaschen und entsintert. Aufnahme aus dem Jahr 1975 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01162).

2.2.4 Aufgabenstellungen, Zielsetzungen und Ergebnisse der Grabungen im Überblick

Grabung 1969

1.–21. Juli 1969

Aufgabenstellungen/Ziele: Datierung des Westwalles der Wehranlage Stillfried[142]

Finanzierung: Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF)

Für den ersten Ost-West-Querschnitt durch den westlichen Abschnittswall wurde eine Stelle ausgesucht, an welcher ältere Grabungen (Menghin, Boehmker) noch oberflächlich sichtbar waren (Abb. 40).[143] Die Ausmaße dieses Schnittes I/1969 betrugen 20,5 m in der Länge und 3 m in der Breite, an der höchsten Stelle des Walles 5 m (Planabb. 2). Der Schnitt wurde vom Scheitelpunkt der Wallkrone nach beiden Seiten hin abgetragen, das anfallende Fundmaterial nach festgelegten Tiefenbereichen getrennt. Bereits im ersten Grabungsjahr erkannte man, dass der älteste Wallkern (V1267 und V1154) urnenfelderzeitlich ist. Er wurde aufgrund der feststellbaren Bau- und Umbauphasen als stratigrafisch mehrgliedrig eingestuft.[144] An der Trennlinie zwischen dem urzeitlichen Wall und den mittelalterlichen Auflagerungen trat eine Zone mit römerzeitlichen Funden hervor. Die ältesten in den mittelalterlichen Aufschlüssen eingeschlossenen Funde dürften dem 13. Jahrhundert angehören. Die immer flacher werdende Wallinnenflanke ist durch den Ackerbau entstanden. Hervorzuheben ist in diesem Grabungsjahr die Entdeckung einer Grube mit einem Mädchenschädel, die später als V1133 bezeichnet wurde.[145]

Grabung 1970

28. Juni – 16. Juli 1970

Aufgabenstellungen/Ziele: Feststellen der Fündigkeit und Grabungsrentabilität im Innenraum der Wallanlage, speziell auf dem sog. „Hügelfeld“ und „Dorffeld“. Erstorientierung im Bereich des westlichen „Römerhügels“[146]

Finanzierung: Bundesministerium (BM) für Wissenschaft und Forschung, Kulturabteilung der niederösterreichischen (NÖ.) Landesregierung, FWF

Etwa in der Verlängerung des Wallschnitts von 1969 (Schnitt I/1969) gegen Osten wurde ein 1 m breiter und 170 m langer durchlaufender Suchschnitt, der „Hügelfeld“-Suchschnitt 1/1970, ausgesteckt (Abb. 15). Er führte ungefähr in West-Ost-Richtung vom inneren Wallfuß des westlichen Abschnittswalles über das leicht nach Osten fallende Grabungsgelände des „Hügelfeldes“ bis zur „Lindenallee“. Jenseits der „Lindenallee“ (Weg von Grub an der March zur Stillfrieder Kirche) wurde der Schnitt als Dorffeldschnitt 1/1970 weitergeführt (Planabb. 8). Der

142. Felgenhauer F. 1976, 112–114.

143. Felgenhauer F. 1976, 112: „Auf diese Weise sollte versucht werden, die nicht immer sehr instruktiven Befunde in älteren Grabungsberichten durch den neuen Aufschluss besser zu verstehen und auch zu rektifizieren.“. – Siehe auch Felgenhauer F. 1970.

144. Siehe Kap. 3.2.1.

145. Siehe Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.17.

146. Felgenhauer F. 1976, 114–116.



Abb. 15: Das Bild aus dem Jahr 1970 zeigt im Hintergrund den Wallschnitt von 1969 (Schnitt I/1969). Am „Hügelfeld"-Suchschnitt (im Vordergrund) wird gerade gearbeitet, Blick gegen Westen zum westlichen Abschnittswall (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00073).

Sondierungsschnitt endete am Rand des sog. Dorfgrabens, einem mittelalterlichen Hohlweg. Es zeigte sich eine sehr dichte Nutzung der Innenfläche mit einem Schwerpunkt in Ha B anhand von Siedlungsgruben und im Hochmittelalter durch Grubenhäuser (Wirtschaftsbauten). Die Testschnitte von 1969 und 1970 dienten als Vorbereitung für die Durchführung einer langfristig geplanten Grabung. Die vorhandenen finanziellen und personellen Mittel waren in jedem Fall zu gering, um auf der 18 ha großen Anlage eine flächige Ausgrabung durchzuführen. Deshalb wurden folgende Zielsetzungen formuliert:

Schwerpunkt 1: Flächengrabung im Siedlungsbereich Grabungsfläche „Hügelfeld".

Schwerpunkt 2: Kleine Spezialuntersuchungen an jeweils unterschiedlichen Stellen innerhalb der Wehranlage.

Schwerpunkt 3: Einzeluntersuchungen auch außerhalb der Wehranlage und im „Raum Stillfried".

Grabung 1971

28. August – 26. September 1971

Aufgabenstellungen/Ziele: Beginn der Flächengrabung östlich des westlichen Abschnittswalles (Westwall) am „Hügelfeld". Grabenschnitt in Ergänzung zu dem Wallschnitt von 1969. Testgrabung im Bereich der Westflanke des „Nordtors". Testschnitt in einem sog. Hohlweg[147]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Kulturabteilung der NÖ. Landesregierung, FWF

Auf der Grabungsstelle „Hügelfeld" wurde eine große Anzahl von urnenfelder-/hallstattzeitlichen und mittelalterlichen Verfärbungen (Gruben, Grubenhäuser, Backöfen, Pfostengruben) festgestellt (Abb. 16). Dazu kam eine spätlatènezeitliche Grube. Außerdem durchzog die aufgeschlossene Fläche ein mehrgliedriges mittelalterliches Grabensystem. Der Wallschnitt von 1969 (Schnitt I/1969)

147. Felgenhauer F. 1972. – Felgenhauer F. 1976, 116–118.



Abb. 16: Grabungsfläche „Hügelfeld“: Der Schnappschuss zeigt das rege Interesse der Bevölkerung an den Ausgrabungen bei einem „Tag der offenen Tür“ im Jahr 1971. Gespannt wird den Ausführungen von Clemens Eibner gelauscht (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00222).

wurde gegen Westen über die Gesamtausdehnung des vorgelagerten Westgrabens verlängert (Kap. 3.2.2). Die Anlage des Grabens datiert nach Ha B.

Grabung 1972

27. August – 24. September 1972

Aufgabenstellungen/Ziele: Fortsetzung der Flächengrabung „Hügelfeld“. Weiterführung der Untersuchungen am „Nordtor-Westbastion“.

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Kulturabteilung der NÖ. Landesregierung, FWF

1972 wurde am „Hügelfeld“ wieder eine große Zahl von Verfärbungen untersucht,[148] darunter auch ein Ha C/D-zeitliches Webhaus (V0121)[149] mit in situ-Befund von Webgewichten und Webstuhlfragmenten. Weiters kam auch eine Pferdebestattung (V0059) mit römischem Rüstungsteil aus der Zeit der Markomannenkriege (170–180 n. Chr.) zu Tage.[150] Die Untersuchung des am „Nordtor“ endenden, westlichen Abschnittswalles erfolgte durch einen quer zur Wallkrone durchgeführten Wallschnitt und einen daran ansetzenden, in der Längsrichtung des Walles verlaufenden Testschnitt (Planabb. 8 und Kap. 3.1.2). Die Untersuchung erbrachte im Prinzip denselben Aufbau des Befestigungswerkes wie im Bereich von Schnitt I/1969 (SP I 69).

Grabung 1973

19. August – 22. September 1973

Aufgabenstellungen/Ziele: Fortsetzung der Flächengrabung „Hügelfeld“. Beendigung der Testgrabung am

148. Felgenhauer F. 1973a.

149. Eibner A. 1974.

150. Zwei bronzene Kalottenbügelfragmente eines römischen Helmes (vom Typ Niederbieber-Heddernheim, s. Groh 2023, 227): Bauer, Wolff 1974. – Friesinger 1974. – Groh 2023, 227, 232 und Abb. B3.5: Stillfried Fundstelle 2 (Pferdebestattung samt Helmspangenfragmenten).



Abb. 17: Überblicksfoto der Ausgrabungen am „Hügelfeld“ im Jahr 1973: Die Quadrantenreihen befinden sich südlich des „Hügelfeld“-Suchschnittes von 1970 (Quadrantenreihen G bis E von Nord nach Süd). Blick gegen Westen zum westlichen Abschnittswall, wo bereits die Arbeiten an Schnitt II in Gang sind (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST27777).

„Nordtor-Ostbastion“. Beginn eines Kontrollschnittes am Westwall[151]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Kulturabteilung der NÖ. Landesregierung, FWF

Auf der Grabungsstelle „Hügelfeld“ wurden wieder zahlreiche Verfärbungen von Grubenhäusern, Vorratsgruben und Pfostensetzungen verschiedener Zeiten befundet (Abb. 17), die in der Mehrzahl der Stufe Ha B zuzuordnen sind, die restlichen datieren in die Spätantike und ins Mittelalter (um 1200 n. Chr.). Die sog. Ostbastion am „Nordtor“ zeigt einen durch Ackerbau stark verschliffenen, mächtigen Wallkörper. Am westlichen Abschnittswall wurde 13–16 m südlich von Schnitt I/1969 ein weiterer Schnitt (Schnitt II) durchgeführt (später als Schnitt II/1974 bezeichnet; s. Abb. 17 im Hintergrund und Planabb. 1). Schnitt II zeigt den gleichen Aufbau wie Schnitt I/1969, wurde jedoch durch mehrere Stirnprofile besser beobachtet.[152]

Grabung 1974

28. Juli – 15. September 1974

Aufgabenstellungen/Ziele: Fortsetzung der Flächengrabung „Hügelfeld“. Weiterführung von Schnitt II am westlichen Abschnittswall (später als Schnitt II/1974 bezeichnet; s. Planabb. 1)[153]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Kulturabteilung der NÖ. Landesregierung, FWF

1974 wurde am „Hügelfeld“ ein großes mittelalterliches Gehöft mit Graben und Innenpalisade entdeckt. Im Süden des

151. Felgenhauer F. 1978, 98.

152. Felgenhauer F. 1973a, 56. – Siehe Kap. 3.2.3–4.

153. Felgenhauer F. 1978, 99–100.



Abb. 18: Festveranstaltung „100 Jahre Ausgrabungen Stillfried“: Anlässlich der 100 Jahre zurückliegenden archäologischen Entdeckung der Wallanlage von Stillfried durch Matthäus Much wurde ein großes Festprogramm über zwei Tage zusammengestellt (vom 31.8. bis zum 1.9.1974), eingeleitet von einer Feldmesse direkt am Grabungsgelände. Die Feier war mit den höchsten Vertretern der Landesregierung prominent besetzt und fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung statt (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST28001).

„Hügelfeldes“[154] konnte eine hallstattzeitliche Terrassierung des Geländes nach Osten nachgewiesen werden. Schwache Spuren von darauf befindlichen Grubenhäusern wurden an der Unterkante der frühneuzeitlichen Lehmentnahmegrube V0101 befundet. Am westlichen Abschnittswall wurde die Abtragung der gleichartig aufgebauten Wallschichten bis zum Holz-Erde-Kasten V1268 an der Basis weiter fortgesetzt. Im Ostteil des Schnittes lagen an der Sohle drei im Aufbau gleichartige „Herde“ (Öfen V1143–V1145),[155] „[…] die vor der Errichtung des jüngeren Teiles der inneren Wallanschüttung in Betrieb gewesen sein müssen.“[156] Im liegenden Löß [Sign. 09999] trat eine paläolithische Siedlungsstelle mit einem Steinschläger-Werkplatz (V2910) in situ zu Tage (Planabb. 4 und Abb. 71). Am 31. August und 1. September 1974 wurde das 100-Jahr-Jubiläum der Entdeckung der Wallanlage von Stillfried als archäologische Fundstelle feierlich mit Feldmesse und großem Festprogramm begangen (Abb. 18–20).[157]

Grabung 1975

22. Juli – 20. September 1975

Aufgabenstellungen/Ziele: Fortsetzung der Flächengrabung „Hügelfeld“. Weiterer Abbau in Schnitt II am westlichen Abschnittswall (später als Schnitt II/1974 bezeichnet, s. Planabb. 1). Sondierung im neuerlich georteten späturnenfelderzeitlichen Gräberfeld „In der Gans“. Suchschnitt am „Hausberg“[158]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Kulturabteilung der NÖ. Landesregierung, FWF

154. Am Nordhang jenes Hohlweges, der das „Hügelfeld“ von der Kirche trennt (s. Planabb. 8–9).

155. Siehe Kap. 3.4.2.3.

156. Felgenhauer F. 1978, 100.

157. Kaus K. 1976.

158. Felgenhauer F. 1978, 101–102.



Abb. 19: Festveranstaltung „100 Jahre Ausgrabungen Stillfried“: Der zum Fest ausgegebene Anstecker nimmt Bezug auf die jungpaläolithischen Funde und Befunde am Fundplatz (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG).



Abb. 20: Festveranstaltung „100 Jahre Ausgrabungen Stillfried“: Im Zuge der Jubiläumsfeierlichkeiten wurde auch ein Sonderstempel herausgebracht. Dieser zeigt die namengebende, späturnenfelderzeitliche Bronzetasse aus dem Brandgräberfeld von Stillfried und einen Keramiktopf (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG).



Abb. 21: Späturnenfelderzeitliches Brandgräberfeld von Stillfried: Beginn der Ausgrabungen im Bereich des späturnenfelderzeitlichen Brandgräberfeldes von Stillfried, das sich im Tal südlich der Anlage befindet (Flur „In der Gans“). Der Schnitt wurde 1975 im Obstgarten der Familie Hackl angelegt (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01195).

1975 erfolgte am „Hügelfeld“ vor allem die Ausgrabung der zweiten großen mittelalterlichen Lößentnahmegrube (V0302/V0306) im Bereich der Quadranten D12–H13. Am westlichen Abschnittswall (Schnitt II) folgte die Abtragung bis unter die Holzkonstruktionen beider Wallphasen (V1154 und V1267). Dort konnten mächtige Pfostengruben nachgewiesen werden, die eine Palisadenbewehrung in Siedlungsphase I vor der Errichtung des Walles anzeigen.[159] Am „Hausberg“ (Planabb. 8) fand sich unterhalb der älteren Aufschüttungsschicht ein Ha B-zeitliches Gefäßdepot.[160] Die Grabungen im Brandgräberfeld im sog. „Hacklgarten“ im Tal wurden begonnen (Abb. 21–22).[161]

159. Siehe Kap. 3.4.1.
160. Laue 1987.
161. Kaus M. 1984, Taf. 1–2.



Abb. 22: Späturnenfelderzeitliches Brandgräberfeld von Stillfried: Grab 3 eines jungen Erwachsenen (männlich?), Brandgrab mit Leichenbrandhäufchen und den Scherben mehrerer Gefäße. Als Ganzes ins Grab gestellt wurde wahrscheinlich nur die Schale im Vordergrund (rechterhand). Datierung: Ha B2 (nach Kaus M. 1984, 42, 68–70 und Taf. 4–5; Grabung 1975 im sog. „Hacklgarten") (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01218).

Grabung 1976

24. Juli – 6. September 1976; 14. September – 1. Oktober 1976

Aufgabenstellungen/Ziele: Fortsetzung der Flächengrabung „Hügelfeld". Erweiterung von Schnitt II (Schnitt II/1974) am westlichen Abschnittswall nach Norden mit schichtweisem Abbau. Ausgrabung im Gräberfeld „In der Gans". Suchschnitt im Westen des „Kirchhügels"[162]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Kulturabteilung der NÖ. Landesregierung, FWF

1976 wurden am „Hügelfeld" im Bereich des Quadranten G20 zwei kegelstumpfförmige Gruben (V0407 und V0409) mit teilweise kompletten Großgefäßen entdeckt.[163] In Quadrant E17 konnte eine weitere Grube mit menschlichen Überresten (V0445) freigelegt werden.[164] Der Bereich der Quadranten E14–E15 wird durch den nördlich der Kirche verlaufenden Hohlweg durchschnitten und ist überdies durch großflächige mittelalterliche Abgrabungen (V0403 etc.) stark gestört. Die dort gefundenen menschlichen Skelettteile deuten auf ein Massengrab aus der urnenfelderzeitlichen Besiedlungsphase in diesem Bereich hin.[165] Im Jahr 1976 erfolgte am westlichen Abschnittswall die Erweiterung des Schnittes II/1974 nach Norden um 3 m, daraus erwuchs Schnitt IIa (später als Schnitt IIa/1978 bezeichnet; s. Planabb. 1). In diesem Bereich wurden die mittelalterlichen Deckstraten schichtweise geschält und der jüngere römische Horizont erreicht (s. beispielhaft Abb. 82). An der Südkante kam es in einem kleinen Testschnitt zu Bodenuntersuchungen, am Nordprofil

162. Felgenhauer F. 1978, 102–105.

163. Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1.

164. Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.7.

165. Siehe Wiltschke-Schrotta, Marschler in Druck, Kap. 2.4.2.1.



Abb. 23: Suchschnitt am „Kirchhügel“ im Jahr 1976, Blick gegen Osten zur Friedhofsmauer der Pfarrkirche (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST28159).

(NP II 74) beließ man eine Säule für paläomikrobiologische Untersuchungen, die während der Grabung abgebaut wurde. Die Grabungen im Bereich des Gräberfeldes „In der Gans“ führte man vermittels 2 × 4 m großen Grabungsflächen mit 0,3 m Profilstegen durch.[166] Am „Kirchhügel“ wurde nördlich des Wasserreservoirs ein 28 m langer und 1,5 m breiter Suchschnitt angelegt, der von der Umfassungsmauer des Friedhofs im Osten bis ca. 2 m vor die damalige Böschungskante im Westen führte (Abb. 23 und Planabb. 8–9). Zwischen Lfm. 22 und 28 zeigten sich mehrere urnenfelderzeitliche Strukturen, darunter auch die Grube mit sieben menschlichen Skeletten (V1141).[167]

Grabung 1977

30. Juli – 9. September 1977

Aufgabenstellungen/Ziele: Fortsetzung der Flächengrabung „Hügelfeld“. Fortsetzung des Schichtabbaus (Schälabbau) von Schnitt IIa am westlichen Abschnittswall und Herstellung des Anschlusses an das „Hügelfeld“. Erweiterung des Südprofils von Schnitt II/1974 (SP II 74). Gewinnung von Informationen im Bereich der übrigen Wallanlage durch Sondagen: Testschnitt im Gelände ostwärts der Kirche („Bügeleisen-Süd“) und Untersuchung des Bereiches nördlich der Kirche („Kirchhügel-Nord“)[168]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Kulturabteilung der NÖ. Landesregierung, FWF, Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien

1977 wurden an der Grabungsstelle „Hügelfeld“ wieder zahlreiche urnenfelder-/hallstattzeitliche Befunde ergraben.[169] Am westlichen Abschnittswall (Schnitt IIa, später als Schnitt IIa/1978 bezeichnet) wurde ein ausgezeichnet erhaltenes Webhaus (V2100) aus der Spätlatènezeit entdeckt mit Webgewichten und einem Topf in situ sowie Resten der abgebrannten Holzwände (Abb. 280–284). Das Südprofil von Schnitt II/1974 (SP II 74) musste aufgrund von Witterungsschäden um etwa 1 m nach Süden versetzt und neu überputzt werden (SPE 77/80). Der 100 m lange Suchschnitt im Grabungsbereich „Bügeleisen-Süd“ (Abb. 24) erbrachte neben zahlreichen urnenfelderzeitlichen Siedlungsspuren einen römischen Kuppelofen mit Arbeitsgrube, in dem sich 220, vielfach gebrochene (Schleuder-)Kugeln befanden (Abb. 25).[170] Mit Durchmessern von 8–10 cm und einem (Einzel-)Gewicht von etwa 600 g handelt es sich um Wurfgeschoße (*ballista*) im unteren Bereich der durchschnittlichen Größe dieser (römischen) Waffengattung, welche dort offensichtlich gebrannt, also hergestellt wurden.[171] Als von Hand geworfene Schleuderkugeln oder auch als Katapultkugeln stellten sie eine wirkungsvolle Waffe dar, indem sie, vor ihrem Einsatz stark erhitzt, auf Holzstrukturen des Feindes geschleudert wurden.[172] Dieser Befund (Ofen und Kugeln) ist neben zahlreichen weiteren, zeitgleichen Öfen

166. Siehe Kaus M. 1984.

167. Befundverband V1141/V2274/V2350, siehe Hellerschmid 2015, 225 und Abb. 21. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.19–21.

168. Felgenhauer F. 1980b, 177–179.

169. Siehe Hellerschmid 2003, Kap. 13. – Hellerschmid 2006, im Anhang auf CD-ROM.

170. Urban 1988, 130–133 und Abb. 2. – Urban 1997a, 295–296, Abb. 112.

171. Foto dieser Tonkugeln bei Lauermann 2018, 30 und Abb. 30. – Groh 2023, 226 und Abb. B3.2.

172. Aus Groh 2023, 224–226 und Abb. B3.2.



Abb. 24: Suchschnitt „Bügeleisen-Süd“ im Jahr 1977 südlich der Baumallee, die die Schulgasse mit der Pfarrkirche verbindet, Blick nach Osten (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01579).



Abb. 25: Suchschnitt „Bügeleisen-Süd“ im Jahr 1977: In ungefähr 1 m Tiefe stießen die Ausgräber auf etwa 220 römische Schleuderkugeln aus Keramik, die sich in einem Kuppelofen mit Arbeitsgrube befanden. Diese Geschoße (Dm. 8–10 cm, Gewicht je etwa 600 g; Munition eines Wurfgeschützes?) wurden offensichtlich im Ofen gebrannt. Blick nach Westen (bei Lfm. 30) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01571).

vom „Hügelfeld“[173] in die Zeit der Markomannenkriege zu stellen (170–180 n. Chr.), als auf der Hochfläche von einem römischen Militärstützpunkt (Produktionsstätte der römischen Artillerie) auszugehen ist.[174] Auch deutliche Siedlungsspuren des hochmittelalterlichen Dorfes in Form mächtiger, unterirdischer Kellerräume, Backöfen und Erdställe wurden in dem 1 m breiten Schnitt beobachtet.

Zwei Testschnitte am „Kirchhügel-Nord“ erbrachten den Nachweis von dortiger urnenfelderzeitlicher Besiedlung, einem möglicherweise römischen Spitzgraben sowie einem mittelalterlichen Speicher mit verkohltem Getreide und einem Erdstall.

Grabung 1978

22. Juli – 16. September 1978

Aufgabenstellungen/Ziele: Fortsetzung der Flächengrabung „Hügelfeld“. Weiterführung des Schichtabbaus in Schnitt IIa/1978 des westlichen Abschnittswalles und der Erweiterung nach Osten, gegen das „Hügelfeld“ zu. Untersuchung eines nur zeitweilig der Grabung zur Verfügung stehenden Teiles im Osten der Wehranlage („Küssleracker“)[175]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Kulturabteilung der NÖ. Landesregierung, FWF, Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien

173. Urban 1988.

174. Stefan Groh vermutet aufgrund von Befunden und Funden am „Hügelfeld“ ein sog. Vexillationslager, das dort im Zuge der Markomannenkriege errichtet wurde (mit etwa 400–600 Mann als Teil einer Legion), siehe Groh 2023, 224–226.

175. Felgenhauer F. 1980b, 180–182.

Am „Hügelfeld“ wurden die Quadranten H8–H10 ergraben. In diesem Bereich konnte die urnenfelderzeitliche Grube V0479 erfasst werden.[176] In Schnitt IIa/1978 des westlichen Abschnittswalles wurde der urnenfelderzeitliche Holz-Erde-Kasten V1268 abgebaut. Die Balken lagen wieder im Viereck ineinander verzahnt und in diesem Grabungsabschnitt auch mit Bündeln von Gras umwunden. Die Ausgräber interpretierten diese Grasbüschel als Zündmaterial für die Konservierung der Holzstämme mittels Feuer (Abb. 198–199). Unter dem an den Holzrahmen im Osten anschließenden nachwallzeitlichen Brandschutt (V1265) wurde ein Ofen (V1172) gefunden,[177] östlich davon eine weitere Grube (V1138) mit den Resten eines Kuppelofens (V1212).[178] Am Nordprofil von Schnitt IIa/1978 (NP IIa, später als NP IIa 80 bezeichnet) kam eine weitere Grube zutage (V1140).[179] Am „Küssleracker“ wurden durch Suchschnitt A[180] und Suchschnitt B[181] urnenfelderzeitliche[182] und mittelalterliche Gruben sowie drei mittelalterliche Keller angeschnitten.

Grabung 1979

23. Juli – 1. September 1979

Aufgabenstellungen/Ziele: Fortsetzung der Flächengrabung „Hügelfeld“. Testschnitt im Südwesteck der Wehranlage zur Klärung der Wallsituation in diesem Bereich[183]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Kulturabteilung der NÖ. Landesregierung, FWF, Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien

Am Grabungsareal „Hügelfeld“ wurden die Quadranten H4–H8 untersucht. In Quadrant H4 konnte die urnenfelderzeitliche Grube V0031[184] freigelegt werden. In Schnitt IIa/1978 wurde die unterste Holzlage des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 eröffnet, die sich aus mehreren in nordsüdlicher und ostwestlicher Richtung laufenden Balken mit Schnittspuren zusammensetzt. Die westlich der Holzlage befindliche Wallaufschüttung war weitgehend fundleer. Im darunter liegenden nacheiszeitlichen Humus (Sign. 00376) fanden sich einige verstreut liegende Gefäßbruchstücke und Silices. In den liegenden Löß (Sign. 09999) eingetieft und bis zur Unterkante der Wallaufschüttung (Sign. 10001) reichend wurden weitere fünf Pfostengruben mit einem Durchmesser von 60–80 cm festgestellt. Diese gehörten wahrscheinlich zu einer Toranlage der Palisadenbefestigung, welche vor der Wallerrichtung in Siedlungsphase I bestand.[185] Der schichtweise Abbau des Walles konnte abgeschlossen werden. Die Grabungen in der Südwestecke der Wallanlage erbrachten lediglich einige urzeitliche Scherben und zwei Pfostengruben parallel zum Wallverlauf.

Grabung 1980

21. Juli – 1. September 1980

Aufgabenstellungen/Ziele: Fortsetzung der Flächengrabung „Hügelfeld“. Abschluss der Grabung von Schnitt IIa (Schnitt IIa/1978) am westlichen Abschnittswall mit der Dokumentation des durchlaufenden Nordprofils (NP IIa 80). Untersuchung des diagonal durch die Wehranlage ziehenden, alten Verkehrsweges („Bernsteinstraße“). Informative Untersuchung am Kirchturm, Probeschnitt in der Sakristei der Pfarrkirche St. Georg[186]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Kulturabteilung der NÖ. Landesregierung, FWF, Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien, Lions Club Marchfeld

Am „Hügelfeld“ wurden die Quadranten E9 und D9–D11 untersucht, die großteils von einer barockzeitlichen Lehmentnahmegrube (V0101) eingenommen wurden. In Quadrant H1 wurde in der Nordwestecke eine urnenfelderzeitliche Grube (V0523) ergraben.[187] Nach dem wetterbedingten Einsturz des Südprofils II aus dem Jahr 1974 (SP II 74) wurde die Südprofil-Erweiterung (SPE 77/80) um knapp 2,5 m nach Osten erweitert (Lfm. 11–13,4; s. Planabb. 5 und Abb. 26; Kap. 3.2.5). Die Grube mit dem Skelett einer trächtigen Hirschkuh (V1140) wurde nun

176. Griebl, Hellerschmid 2015. – Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1. – Siehe Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.8.

177. Siehe Kap. 3.4.2.3.

178. Siehe Kap. 3.4.3.6.

179. Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.18.

180. Länge 30 m, Breite 1 m, stellenweise erweitert, siehe Griebl, Biederer 2022, Abb. 14.

181. Länge 33 m, Breite 1 m am Ostende des Weingartens schräg zum Wasserriss südwestlich des „Hausberges“, teilweise bis auf 3 m unter HOK abgeteuft, um den gewachsenen Boden zu erreichen. (Zur Lage s. Planabb. 8).

182. V5400, siehe Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.4.

183. Felgenhauer F. 1980b, 184–187.

184. Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.2.

185. Siehe Kap. 3.4.1.

186. Felgenhauer F. 1980b, 188–190.

187. Siehe Hellerschmid 2006, Kap. 13, CD-ROM. – Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1.



Abb. 26: Blick vom „Hügelfeld“ auf den westlichen Abschnittswall am Beginn der Grabungskampagne des Jahres 1981: Wallschnitt II/1974 und IIa/1978 sind abgeschlossen; auch die Südprofil-Erweiterung (SPE 77/80) ist erkennbar (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02349).

vollständig ergraben.[188] Auf der Suche nach alten Fahrwegen legte man zwei Suchschnitte quer über heutige Fahrwege an: Einen innerhalb der „Römerhügel“ und einen in der Nähe der Kirche, welche allerdings beide ergebnislos blieben (Planabb. 8). An der Nordostecke des Kirchturms legte man zwei Suchschnitte parallel zum Turmsockel und zur Westfront des Langhauses an. In der Nordostecke der heutigen Sakristei wurde eine Fläche von 2 × 2 m bis in eine Tiefe von 2,5 m ergraben. Die Untersuchungen erbrachten Strukturen und Bestattungen aus dem 13./Anfang des 14. Jahrhunderts n. Chr.

Grabung 1981

27. Juli – 3. September 1981

Aufgabenstellungen/Ziele: Fortsetzung der Flächengrabung „Hügelfeld“. Ausgrabung des Überschneidungsbereiches „Hügelfeld/Westwall“. Weitere Testgrabungen im Bereich der Pfarrkirche St. Georg[189]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Kulturabteilung des Amtes der NÖ. Landesregierung, Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien, 1. Österr. Spar-Casse, Verein zur Förderung der Forschungen in Stillfried

Am „Hügelfeld“ wurden die Quadranten A0, A1 und -A1 ergraben. In Quadrant A1 befand sich das urnenfelderzeitliche Grubenhaus V0601.[190] Im Bereich der Überschneidung „Hügelfeld/Westwall“ (Quadranten E0, F0, E-1, F-1; Abb. 27) konnte unter einer massiven römischen Störung eine weitere Webhütte (V0572) befundet werden.[191] Bei der Pfarrkirche St. Georg wurde die 1980 begonnene Grabung mit zwei weiteren Schnitten im Innen- und Außenbereich fortgeführt.

188. Siehe oben (Grabung 1978) und Abb. 87.

189. Felgenhauer F. 1982, 119–122.

190. Siehe Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.9.

191. Siehe Langenecker 1986. – Hellerschmid 2006, Kap. 4.3. – Griebl, Biederer 2022, Abb. 13.



Abb. 27: Momentaufnahme der Grabungen im Überlappungsbereich „Hügelfeld/Westwall“ (Quadranten E0, F0, E-1, F-1) im Jahr 1981, Blick nach Süden. Im Vordergrund die Quadranten F0 (linkerhand) und F-1 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST29742).

Grabung 1982

2. August – 4. September 1982

Aufgabenstellungen/Ziele: Beginn der Ausgrabung des sog. „Hügelfeld-Querlappens“, eines parallel zum Innenfuß des Westwalles verlaufenden Geländestreifens im Südteil des „Hügelfeldes“. Beginn der Ausgrabung des an den letzten Wallschnitt südlich anschließenden Bereichs (Quadranten F-3, E-3, F-2, E-2), um Einbauten in der Längserstreckung des Walles zu untersuchen. Errichtung des Lackprofiles am westlichen Abschnittswall (Abb. 28–31). Grundsätzliche Erkundung mittels eines ersten Suchschnittes in der Wehranlage Waidendorf-Buhuberg[192]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Kulturabteilung des Amtes der NÖ. Landesregierung, Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien, 1. Österr. Spar-Casse, Verein zur Förderung der Forschungen in Stillfried

Die in diesem Jahr im Bereich „Hügelfeld-Querlappen“ untersuchten Quadranten -A0, B0, C0, D0 und A-1 erbrachten wieder mehrere urnenfelderzeitliche Gruben (V0618, V0621, V0667, V0676A),[193] aber auch weitere Aufschlüsse des Grubenhauses V0601 und die Entdeckung der Wolfsgrube V0628.[194] Am westlichen Abschnittswall wurde mit der Abdeckung der Wallflanke innerhalb der vier Quadranten F-3, E-3, F-2 und E-2 begonnen, die bis knapp oberhalb des urnenfelderzeitlichen Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 geführt wurde.[195] In den

192. Felgenhauer F. 1982, 123–127. Die örtliche Grabungsleitung am Buhuberg oblag Bernhard Hahnel.

193. Siehe Hellerschmid 2006, Kap. 13, CD-ROM. – Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1 und Abb. 13.

194. Darin fanden sich die Skelette von zwei Wölfen und einem Hirsch auf demselben Niveau, siehe Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.10.

195. Barg 1982.



Abb. 28: Im Sommer 1982 wurde ein sog. Lackprofil erstellt. Dafür wurden die Schichten der SPE 77/80 lagenweise als Lackabzug abgenommen (linkerhand) und auf eine neu errichtete Betonmauer übertragen. Dies konnte durch das Museum Stillfried mit Hilfe von Präparatoren des Burgenländischen Landesmuseums verwirklicht werden. Die Arbeiten sind in vollem Gange (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00507).



Abb. 29: Abnahme des etwa 40 m² großen Lackprofils (s. Abb. 28; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00509).



Abb. 30: Abnahme des etwa 40 m² großen Lackprofils (s. Abb. 28–29; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00510).



Abb. 31: Das Lackprofil ist vollständig übertragen (s. Abb. 28–30). Im Anschluss wurde es zu einem überdachten, begehbaren Schauobjekt ausgestaltet (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02599).



Abb. 32: Ausführungen zum Lackprofil durch Gerhard Antl bei einer Führung im Jahr 1982 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02602).

beiden westlichen Quadranten F-3 und E-3 konnten große Mengen „verwürgtes", aus Humus und Löß bestehendes Aufschüttungsmaterial festgestellt werden. Darin befanden sich an einzelnen Stellen Brandspuren. In den östlichen Quadranten F-2[196] und E-2 lagen zwischen den hallstattzeitlichen Lößanschüttungen (Sign. 10028 und Sign. 10185) stellenweise verkohlte Holzbalken in größeren Abständen und in uneinheitlicher Lage zueinander. Dabei handelt es sich um den „fast immer zu beobachtenden" rot gebrannten Horizont IF1234/Sign. 00378. Im Riegel E-2/F-2 wurde ein in die Lößanschüttungen eingebauter hallstattzeitlicher Kuppelofen (V1216) freigelegt (s. Abb. 239, 246). Nördlich dieser Ofensetzung wurde auf einem Humussockel (V2492) des primären Humus (Sign. 00376) der urnenfelderzeitliche Kuppelofen V1217 aufgeschlossen, der von mächtigen gebänderten Aschenschichten (IF1237) umgeben war.[197] Nördlich dieses Kuppelofens befanden sich zwei weitere Ofenanlagen.[198] Die Öfen werden vom Brandschutt-

196. Hier fand sich, nachdem rezenter Humus (Sign. 00004) sowie ein Teil der humosen mittelalterlichen Wallaufschüttung abgetragen waren, eine massive Lage von großen Steinen und Mörtelbruchstücken, in die neben Bauschutt auch Ziegelbruchstücke und römische Dachziegel eingelagert waren. Eine Fundamentierung oder ein Fundamentgraben waren nicht zu erkennen.

197. Siehe Kap. 3.4.3.6.

198. Die Ofenplatte V1218 und der schlüssellochförmige Ofen V1220, siehe Kap. 3.4.2.3–4.



Abb. 33: Besichtigung des (längst überdachten) Lackprofils im Rahmen einer Exkursion des Institutes OREA der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Mai 2018, Blick nach Osten (Foto B. Biederer).



Abb. 34: Exkursionsteilnehmer im Schauraum des Lackprofils (s. Abb. 33), Blick nach Westen (Foto M. Griebl).

verband V1265 überlagert, der südlich des erhöht angelegten Kuppelofens V1217 stark einfällt.

Im Jahr 1982 erfolgte auch die Übertragung des Wallschnitts SPE 77/80 mit Hilfe der Lackfilmtechnik[199] auf eine neu errichtete Betonmauer als Schauobjekt in Form eines etwa 40 m² großen Lackprofils[200] (Abb. 28–36).

Am Buhuberg erbrachte der 24 m lange, 1 m breite und etwa 1,6 m tiefe Schnitt von der östlichen Abbruchkante

199. Rögl, Summesberger 1978, 76. Dabei wird ein elastisch bleibender Transparentlack verwendet, an dem eine genügend dicke Schichte des benötigten lockeren Gesteinsmaterials haften bleibt. Das Lackprofil ist gegen Voranmeldung zu besichtigen (Museum Stillfried).

200. Es war geplant, ein Freilichtmuseum auf dem Grabungsgelände „Hügelfeld“ zu errichten, welches neben dem Lackprofil auch römische Backöfen und rekonstruierte Grubenhütten umfassen sollte, wozu es allerdings nicht kam, siehe Felgenhauer F. o. J. (1985), 13.



Abb. 35: Ansicht des westlichen Abschnittswalles, vom „Hügelfeld“ aus im Juli 2017 fotografiert. Linkerhand ist der Zugang zum Schauraum des Lackprofils gut zu erkennen (s. Abb. 33; Foto M. Griebl).



Abb. 36: Aufnahme gegen die Ostflanke des einstigen Grabens („Westgraben“, s. Kap. 3.2.2), aufgenommen vom heutigen Hohlweg aus im Winter 2015/2016. Im Hintergrund ist die weiß gerahmte Lichtöffnung des Lackprofil-Schauraumes auszumachen (s. Abb. 34; Foto I. Hellerschmid).

ausgehend Strukturen der früh- bis mittelbronzezeitlichen Věteřovkultur.[201]

Grabung 1983
5. August – 3. September 1983
Aufgabenstellungen/Ziele: Weiterführung und nach Möglichkeit Abschluss der Grabungen am westlichen Abschnittswall mit Aufnahme einer verwertbaren Vertikal- und Horizontalstratigrafie. Weiterführung der Flächengrabung am sog. Südlappen des „Hügelfeldes“ mit Anschluss an die Wallgrabung. Weitere Informationsschnitte am Buhuberg[202]

201. Vgl. Hahnel 1996a.

202. Felgenhauer F. 1986, 117–122.

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, NÖ. Landesregierung, Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien, 1. Österr. Spar-Casse, Verband Österr. Banken und Bankiers, Firma Dürr

Am „Hügelfeld" wurden während der Grabungskampagne 1983 die Quadranten C-1, B-1 und -A-1 einschließlich der Profilriegel untersucht sowie im Süden eine Erweiterung an den Quadranten -A0 angeschlossen. In diesem Jahr wurde mit der Untersuchung im Quadrant -B-2 begonnen. Es wurden auch hier urnenfelderzeitliche Gruben (V0621, V0643, V0656 und V2648)[203] dokumentiert. Ziel der Grabung am westlichen Abschnittswall war die Gewinnung eines Längsschnittes durch das Innere der Holz-Erde-Kastenreihe V1154/V1268 in den Quadranten E-2 und F-2. Erfasst wurde ein durchgehendes Nord-Süd-Profil über mehr als 10 m, das den Wall nun erstmals in seiner Längsachse aufschloss (Abb. 93–94). Die Verfüllung der aneinander gereihten, einzelnen Holz-Erde-Kästen zeigt eine wellenartige Bänderung.[204] Auffallend ist, dass der Holzkastenkern in diesem Bereich des westlichen Abschnittswalles einen guten Erhaltungszustand aufweist. Es wurden zahlreiche Zwischenprofile erstellt[205] und eine Erweiterung nach Süden im östlichen Abschnitt des Quadranten E-2 durchgeführt. Aus den Aufschüttungsmassen des Brandschuttverbandes V1265 stammen auch mehrere Bronzegegenstände, vor allem Nadeln und Nadelfragmente, das Gussformbruchstück für eine Ha A-zeitliche Lanzenspitze (Abb. 287/29) sowie ein Messer in Geweihschäftung.[206]

Am Buhuberg wurden die Schnitte 1–2/1983 angelegt und dabei weitere Gruben mit Funden der Věteřovkultur angeschnitten.

Grabung 1984

30. Juli – 31. August 1984

Aufgabenstellungen/Ziele: Anlage eines Wallschnittes am „Südwall" zur Überprüfung bzw. zur Ergänzung des vor 70 Jahren durch Menghin dort angelegten Suchschnittes. Weiterführung der Flächengrabung am Südlappen des „Hügelfeldes". Abschluss der Untersuchungen am westlichen Abschnittswall[207]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, NÖ. Landesregierung, Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien, 1. Österr. Spar-Casse, Verband Österr. Banken und Bankiers, Firma Dürr

Am „Hügelfeld" wurden die Quadranten -B-2, A-2, B-2 („Südlappen") sowie D-1, DE0 und DE-1 (Überlappungsbereich „Hügelfeld"/westlicher Abschnittswall) gegraben. Es wurden zwei urnenfelderzeitliche Befunde (V0690 und V0704) untersucht.[208] Am „Südwall" (südlicher Abschnittswall) wurde ein 27 m langer und 3 bzw. 1,5 m breiter Schnitt in Nord-Süd-Richtung quer zum Wallverlauf angelegt (Planabb. 8), der den bereits von Menghin 1916 befundeten Spitzgraben wieder aufschloss. An der südlichen Vorwallflanke wurde ein stratigrafisch älterer Sohlgraben ohne zugehörigen Wallkörper erfasst.[209]

Grabung 1985

26. Juli – 6. September 1985

Aufgabenstellungen/Ziele: Fortsetzung der Hügelfeldgrabung nach Norden. Ausweitung der Südlappengrabung in den Wallfuß: Fortsetzung der Freilegung des bereits angeschnittenen mittelalterlichen Steingebäudes (um 1200 n. Chr., V0671). Suchschnitt im nördlich angrenzenden Hügelfeldteil, um den Verlauf des mittelalterlichen Palisadenzauns mit vorgelagertem Graben abzuklären[210]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, NÖ. Landesregierung, Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien, 1. Österr. Spar-Casse, Verband Österr. Banken und Bankiers, Firma Dürr

Am „Hügelfeld" wurden die Quadranten I2, I3, J3, J4 und K2–K4 sowie die Quadranten A-2 und B-2 im südlichen Abschnitt gegraben. Aus dem nördlichen Bereich stammen urnenfelder-/hallstattzeitliche Gruben (V0715, V0723A, V0729, V0744, V0750, V2713).[211] Im Bereich A-2 und B-2 wurde der obere Bereich der Skelettgrube V0841 erfasst.[212]

Am Buhuberg wurde an das 7,5 m lange Nordwestprofil der Grabung 1983 eine Fläche von 26,5 m² untersucht, in der sieben aufeinander folgende Kulturschichten der Věteřovkultur entdeckt wurden.[213]

---

203. Siehe Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1 und Abb. 13. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.11, 1.23.

204. Barg 1986, 118: „Dadurch ließen sich [möglicherweise] ‚Arbeitsbereiche' abgrenzen, die eine Ahnung der Arbeitsorganisation während der Errichtung des Walles vermitteln."

205. Siehe Kap. 3.3.

206. Felgenhauer F. 1986, 117–122.

207. Felgenhauer F. 1986, 123–125.

208. Siehe Hellerschmid 2006, Kap. 13, CD-ROM. – Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1.

209. Siehe Kap. 3.1.4.

210. Felgenhauer F. 1986, 127–131.

211. Hellerschmid 2006, Kap. 13, CD-ROM. – Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1 und Abb. 13.

212. Siehe Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.13.

213. Vgl. Hahnel 1996a.

Grabung 1986

25. Juli – 30. August 1986

Aufgabenstellungen/Ziele: Weiterführung der Flächengrabung am „Hügelfeld“. Erweiterung (AB-3) der Quadranten A-2 und B-2 im Bereich des Südlappens des „Hügelfeldes“. Notgrabung am „Wagneracker“ südlich der „Römerhügel“[214]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Bundesdenkmalamt, NÖ. Landesregierung, 1. Österr. Spar-Casse, Verband Österr. Banken und Bankiers, Firma Dürr

Am „Hügelfeld“ wurden die Quadranten I0, I1, I5 und L3–L5 gegraben. Es kamen wieder mehrere urnenfelderzeitliche Gruben (V0750, V0777, V0780) zum Vorschein.[215] In Quadrant L5 konnte die Grube V2784 mit dem urnenfelderzeitlichen Metallhort aufgedeckt werden.[216] Im Riegel zwischen den Quadranten A-2/B-2 östlich des westlichen Abschnittswalles wurde die 1985 begonnene Ausgrabung der Grube V0841 fortgesetzt.[217] Weiters musste in diesem Jahr auf dem sog. „Wagneracker“ knapp südlich der beiden „Römerhügel“ eine Notgrabung zur Absicherung jener Parzelle durchgeführt werden, die ab dem Jahr 1990 zur Aufforstung vorgesehen war. Neben römischem Bauschutt und einem mittelalterlichen Graben wurden bei Lfm. 13 eine urnenfelderzeitliche Grube (V5000) und das hallstattzeitliche Grubenhaus V5092 freigelegt, in welchen jeweils menschliche Schädelteile zutage kamen.[218]

Grabung 1987

24. Juli – 29. August 1987

Aufgabenstellungen/Ziele: Weiterführung der Flächengrabung im Nordostteil des „Hügelfeldes“. Weiterführung der Sicherungsgrabung am „Wagneracker“ südlich der „Römerhügel“[219]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Bundesdenkmalamt, NÖ. Landesregierung, 1. Österr. Spar-Casse, Verband Österr. Banken und Bankiers, Firma Dürr

Am „Hügelfeld“ wurden die Quadranten I6, I7, J7, K6, K7, L3, L4, L6 und L7 gegraben. Dabei wurden neben spätantiken und frühgeschichtlichen Befunden auch urnenfelderzeitliche Gruben (V0787, V0803) erfasst.[220] Hervorzuheben ist, dass in diesem Bereich nur wenige mittelalterliche Funde vorliegen. Am „Wagneracker“ wurde der Schnitt I fortgesetzt, der Material aus der Urzeit, Römerzeit und dem Mittelalter erbrachte. Im Bereich des Quadranten A0 konnte dort ein in nordsüdlicher Richtung laufender Mauerzug und Bauschutt mit spätantiker Zeitstellung untersucht werden.

Grabung 1988

30. Juli – 26. August 1988

Aufgabenstellungen/Ziele: Weiterführung der Flächengrabung am „Hügelfeld“. Fertigstellung der Untersuchungen im Bereich des Quadranten A0 am „Wagneracker“. Testschnitt im Bereich der Friedhofsmauer[221]

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Bundesdenkmalamt, NÖ. Landesregierung, 1. Österr. Spar-Casse, Verband Österr. Banken und Bankiers, Firma Dürr

Bei der 1988 stattgefundenen Flächengrabung „Hügelfeld“ wurden die Quadranten L7, M5–M7 und N4–N7 sowie die dazugehörenden Riegel untersucht. Es wurden wieder einige urnenfelder-/hallstattzeitliche Gruben (V0831, V0865, V0885, V0889, V0895, V0897) dokumentiert.[222] Am „Wagneracker“ wurden in den Quadranten A0 und A3 sowie in den Schnitten 3 und 4 vielschichtige Aufschlüsse ergraben. In diesem Bereich der Wallanlage liegt die Oberkante des liegenden Lößes (Sign. 09999) tiefer als in den sonstigen Grabungsbereichen.[223] Der Testschnitt an der Friedhofsmauer wurde erweitert. Darunter befand sich eine späturnenfelderzeitliche Grube.

Grabung 1989

31. Juli – 25. August 1989

Aufgabenstellungen/Ziele: Weiterführung der Flächengrabung am „Hügelfeld“ und am „Wagneracker“ (Schnitt 3-Norderweiterung, Schnitt 4–10). Suchschnitt am Westhang des „Hausberges“[224]

214. Antl-Weiser 1988. – Felgenhauer F. 1988b, 281–285.

215. Siehe Hellerschmid 2006, Kap. 13, CD-ROM. – Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1 und Abb. 13.

216. Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.24.

217. Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.13.

218. Griebl, Biederer 2022, Kap. 2.2.3.7, 10.1.2. – Marschler, Wiltschke-Schrotta 2022, Kap. 4.2.1.

219. Felgenhauer F. 1988b, 285–288.

220. Siehe Hellerschmid 2006, Kap. 13, CD-ROM.

221. Antl-Weiser 1996, 168–170. – Felgenhauer F. 1996b, 167–172.

222. Siehe Hellerschmid 2006, Kap. 13, CD-ROM. – Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1 und Abb. 13.

223. Durchschnittlich in einer Tiefe von etwa 2 m.

224. Antl-Weiser 1996, 174–176. – Felgenhauer F. 1996b, 172–178.

Finanzierung: BM für Wissenschaft und Forschung, Bundesdenkmalamt, NÖ. Landesregierung, 1. Österr. Spar-Casse, Verband Österr. Banken und Bankiers, Firma Dürr

Am „Hügelfeld" wurden die Quadranten I8–N8 sowie H0 und H1 gegraben. In der Nordwestecke des Quadranten J8 wurde eine kegelstumpfförmige, urnenfelderzeitliche Grube (V0949) angeschnitten und in Quadrant N8 die Grube V0994. Beide enthielten Tierdepositionen nahe dem Grubenboden.[225] Am „Wagneracker" wurden die 1987/1988 aufgeschlossenen Mauern bzw. Ausrisse erfasst und die zweite Hälfte der 1988 angeschnittenen, mit Ziegel- und Mörtelschutt verfüllten Gruben des Schnittes 4 freigelegt. Außerdem wurden die Schnitte 5–10 untersucht. Im Grabungsbereich lag im Westen ein 60–80 cm mächtiger Ziegel- und Mörtelschutt, der im Osten auf 20–30 cm ausdünnte. Im westlichen Grabungsbereich war auch ein 20–30 cm starker urzeitlicher Ausgleichshorizont in unterschiedlicher Deutlichkeit erkennbar.[226] Zusätzlich wurde am Westhang des „Hausberges" ein 100 m langer Suchschnitt angelegt.

2.2.5 Die Grabungsmethode

Felgenhauer forderte eine möglichst sachliche Quellenvorlage.[227] Die damals gängige Methode der Planagrabung erschwerte allerdings die Schichtzuweisung von Funden. Durch das damit verbundene, normierte Abstechen von etwa 20 cm auf das nächste „Planumniveau" konnten vor allem hängende Schichten in ihrem Verlauf nicht erfasst werden. Der Versuch, dieses Problem mittels sogenannter Schrägplana[228] zu beheben, führte dann in vielen Fällen zum erwünschten Erfolg. Aufgrund der großen Zahl an Schnitten lässt sich die Schichtabfolge am Wall dessen ungeachtet verhältnismäßig gut rekonstruieren.

Die Vergabe der Fundnummern (Inventarnummern) erfolgte parallel zum Abbau. In den ersten beiden Grabungsjahren kam es allerdings zu Doppelnummerierungen, indem sowohl für „Westwall" als auch für „Hügelfeld" Nummern von 1 beginnend vergeben wurden. Eine Vorgabe war, die Funde schon während der Grabung den Verfärbungen und Einbauten zuzuordnen. Dies gelang generell gut.

Um das ungemein große Forschungsprojekt durchführen zu können, war eine ganze Reihe von Hilfskräften von Nöten. So halfen auch Jugendliche bei der Fundverwaltung mit, indem sie die Funde von den einzelnen Grabungsstellen abtransportierten, wuschen und beschrifteten. Die vor Ort gemachten Objektbeschreibungen (Quellenvorlage) wurden von Studentinnen im Grabungshaus abgetippt (Abb. 13) und von der Grabungsleitung überprüft. Es ist durchaus nachvollziehbar, dass es bei dieser großen Menge an geleisteter Arbeit zu einigen wenigen Fehlern bei der Beschriftung oder zu kleineren „Unfällen" (wie umgekippten Scheibtruhen/Fundkörben) gekommen ist.[229]

2.2.6 Fundverwahrung

Das Fundmaterial von Stillfried hat bereits eine langjährige Odyssee mit unterschiedlichen Lagerungsorten hinter sich.[230] Bei den Übersiedlungen kam es lagerungsbedingt immer wieder zu Verlusten von Funden (zerrissene Fundsäcke) und Dokumentation (unleserlich gewordene Fundzettel).

Ab dem Jahr 2003 konnten die Funde in das neue Depot der Niederösterreichischen Landesregierung nach Hainburg (ehemalige Tabakfabrik) überführt[231] und gesichtet werden. Jede Fundnummer,[232] die während der Grabung im Fundprotokoll eingetragen worden war, wurde im Anschluss von Irmtraud Hellerschmid in einer Access

225. Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.14–15.

226. Antl-Weiser 1996, 174–176.

227. Subjektive Auffassungen und Interpretationen sind deutlich von der objektiven Quellenvorlage zu trennen, damit eine Materialvorlage selbst bei Fehldeutungen oder neuen Erkenntnissen ihren Wert behält, siehe z. B. Felgenhauer F. 1979.

228. Diese Technik wurde als „Wallschälen" bezeichnet (s. Abb. 82).

229. In einem unveröffentlichten Manuskript hat Walpurga Antl-Weiser eine Stellungnahme zur Dissertation von Irene Heiling-Schmoll verfasst (Heiling-Schmoll 1987, Teil I. Materialvorlage). Antl-Weiser nimmt darin auf als fehlend geführte Funde und Ungereimtheiten in der Beschriftung Bezug mit dem Ziel einer Klärung, was in einigen Fällen gelungen ist, siehe Antl-Weiser o. J. (1987/1988). – Auf Beschriftungsfehler an den Tierknochen ist auch aus den Ausführungen von Erich Pucher zu schließen, siehe Pucher 1986, 38, 57 etc. – Pucher in Druck, Kap. 2.1.2, 2.1.4.3, 2.1.4.6, 2.1.5.8.

230. In einer Schule in Mannersdorf an der March, in einem Depot in Stillfried, am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien sowie an unterschiedlichen Standorten in Dürnkrut an der March, siehe Felgenhauer F. 1996b, 178. – Griebl, Hellerschmid, Lauermann 2008. – Ein kleiner Teil der Funde ist im Museum Stillfried ausgestellt und aufbewahrt.

231. Das Fundmaterial der Ausgrabungen durch Clemens Eibner (1990–2012) wurde ebenfalls nach Hainburg gebracht.

232. Bei den Fundnummern (FNrn.) handelt es sich mit wenigen Ausnahmen (den sog. Einzelfunden) um Sammelposten (Keramikbruchstücke, Hüttenlehm, Tierknochen, Steine und Ziegelreste) unter einer Nummer.

basierten Funddatenbank[233] digital erfasst, geordnet nach Laufmeter/Quadrant, Tiefe, Verfärbung/Objekt, Planum, Profil usw. Alle weiteren sowie neu hinzu gekommenen Informationen wurden dort vermerkt.[234] Die umfangreiche Fotodokumentation der Grabung (insgesamt rund 10.000 Fotos und Diapositive) konnte 2008 im Auftrag des Landes Niederösterreich digitalisiert werden.

Im Anschluss wurden von Monika Griebl alle Fundposten nach Fundkategorien getrennt und in Normschachteln verpackt.[235] Von kennzeichnenden und außergewöhnlichen Stücken entstanden parallel dazu Fotos. Die vorhandenen Daten wurden von Griebl zwischen den Jahren 2007 und 2011 in das Museumsverwaltungssystem TMS (The Museum System) eingegeben.

Des Weiteren kam es durch Griebl und Hellerschmid unter Zuhilfenahme der Grabungspläne[236] zur Überprüfung der bereits 2003 erstellten Konkordanzliste der Verfärbungsnummern.

2.2.7 Die Forschungsergebnisse bis 1989 (Abb. 37)

Es kann bezüglich des Fundortes Stillfried nicht oft genug betont werden, dass durch die 20-jährige Forschungstätigkeit von Felgenhauer ein „schon recht deutliches Bild der Geschehnisabläufe von der Urzeit bis zur Gegenwart für Stillfried entworfen werden kann".[237]

Die Aufarbeitung der während der Grabung anfallenden Fund- und Befundbestände erfolgte nach Maßgabe der vorhandenen personellen Möglichkeiten in Proseminar- und Seminararbeiten an der Lehrkanzel Felgenhauer des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien.[238] Teilweise wurden die fertiggestellten Arbeiten in der seit 1974 in regelmäßigen Abständen erschienenen Reihe „Forschungen in Stillfried" veröffentlicht und durch Artikel aller Fachrichtungen ergänzt.[239] Bereits 1977 lag eine fertiggestellte und laufend weitergeführte Erfassung der gesamten Bibliografie über Stillfried vor.[240]

Für das (Jung-)Paläolithikum[241] bestehen im Raum Stillfried acht dokumentierte Paläolithfundstellen, die durchwegs dem Gravettien angehören und sich – entlang der March – an einer wichtigen Nord-Süd-Wegverbindung befinden. Die ersten schriftlichen Erwähnungen derartiger archäologischer Funde führen bis in das 19. Jahrhundert zurück.[242] Zum wichtigsten Personenkreis um die frühe Quartärforschung gehören Matthäus Much,[243] Kurt Hetzer[244] und Friedrich Brandtner.[245] Von besonderer Bedeutung ist die Ausgrabung eines gravettienzeitlichen Lagerplatzes unter dem westlichen Abschnittswall während der Grabungskampagnen 1974, 1975, 1977 und 1979. Dieser erstreckt sich über ein Areal von mindestens 40 m² (Abb. 71, 125a).[246] Eine echte Kulturschicht fehlt ebenso wie Feuerstellen oder eine Anreicherung mit Tierknochen, die allgemein als Hinweis auf einen Lagerplatz angesehen werden. Die zahlreichen Silices (Absplisse), das Rentiergeweih mit eingezwängtem Werkstück – einer Gravettespitze – sowie Unterlagsplatten sprechen allerdings für einen Werkplatz zur Silexgerätherstellung.[247]

---

233. Die Datenbank wurde in Rücksprache mit dem Land Niederösterreich als in die Landesdatenbank einspielbar angelegt.

234. Griebl, Hellerschmid, Lauermann 2008.

235. Diese Arbeit, die sich von 2007 bis 2010 erstreckte, wurde von der Niederösterreichischen Landesregierung finanziert. Es handelte sich um insgesamt 58 voll bepackte Paletten aus 21 Grabungssaisonen zwischen 1969 und 1989.

236. Die gesamte Grabungsdokumentation befindet sich in Hainburg (im Jahr 2007 waren 2016 Pläne vorhanden).

237. Felgenhauer F. 1996a, 10. – In einer händisch verfassten, abschließenden Zusammenstellung bzw. Rückschau auf die Grabungstätigkeit durch Felgenhauer („20 Jahre Ausgrabung Stillfried") finden sich folgende Angaben: (Bewegte) Kubatur: 17.000 Tonnen = 10.000 m³; Planstatistik: 2106 erstellte Pläne; Fundnummernstatistik: 15.300 vergebene Fundnummern.

238. Felgenhauer F. 1980b, 178–179.

239. Die letzte Ausgabe dieser Reihe stellt Band 9/10, 1990–1992 dar, der 1996 erschienen ist.

240. 1874–1974: Felgenhauer F. 1974, 21–31. – Nachtrag 1: Eibner C. 1976b. – Nachtrag 2: Eibner C. 1978. – Nachtrag 3: Strohschneider 1980. – Nachtrag 4: Kaus M. 1982. – Nachtrag 5: Kaus M. 1988.

241. Im Umkreis der Wehranlage sind mehrfach Silices gefunden worden, siehe Heinrich 1974 (Funde der Fundstelle A–C; dort besonders das Steinschlägeratelier unter dem westlichen Abschnittswall). – Weiser 1978. – Felgenhauer F. 1980a.

242. Heinrich 1974. – Weiser 1978, 6: 1879 entdeckte man an der Basis einer 17 m hohen Lößwand beim Bau eines Kellers im Hof des Hauses Stillfried Nr. 11 (mit großer Wahrscheinlichkeit an der Südostecke der Wallanlage) Knochen, Stoßzähne und Steinartefakte. Sie wurden von Much teilweise ausgegraben.

243. Much 1881. Siehe sog. Much'sche Sammlung (Studiensammlung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien) Inv. Nr. 15.176 bis 15.205: 28 Steingeräte (22 fehlen) und ein Mammutstoßzahn (Inv. Nr. 15205). Die Fundstelle selbst ist durch den später erfolgten Abbau der Lößmassen nicht mehr vorhanden, siehe Eibner C. 1974a, 40.

244. Museum Stillfried Inv. Nr. 150: Nucleus.

245. Brandtner 1959. – Die von Wolfgang Heinrich beschriebenen Fundstücke der „Fundstelle A" befinden sich im Museum Stillfried, siehe Heinrich 1974.

246. Felgenhauer F. 1980a, 8.

247. Felgenhauer F. 1980a.

Der Stillfrieder Paläolithhorizont ist in die Zeit um ±26.000–27.000 vor heute in die beginnende letzte Kaltzeit (Würm III) zu setzen, gehört damit in die Strate des jüngsten Lößes (Sign. 09999) knapp über des am Ort ausgeprägten Stillfried-B-Bodens.[248]

Spätestens ab der frühen zur mittleren Bronzezeit ist der Raum Stillfried als Verkehrsknotenpunkt zu bezeichnen.[249] Ein quer durch das „Hügelfeld" verlaufender Graben (V0071/V0151) aus der mittleren Bronzezeit mit vorgesetzter Palisade beweist, dass sich bereits in der mittleren Bronzezeit, also vor dem Ausbau der urnenfelderzeitlichen Wallanlage, eine Siedlung auf der Hochfläche befand.[250]

Am Übergang von Ha A2 zu Ha B1 und in Ha B1 (Siedlungsphase I) bestand auf der Hochfläche zumindest im Westen eine Palisadenbefestigung aus wuchtigen Baumstämmen (Abb. 110 und Planabb. 1). In den folgenden Siedlungsphasen (Sph. II–III) wurde eine Wallanlage errichtet, deren wirkmächtigster Ausbau sich aus topografischen Gründen im Westen der Anlage befand. Dieser westliche Abschnittswall setzte sich aus einem vorgelagerten tiefen Graben (Westgraben), einem Erdwall und einer Holz-Erde-Kastenreihe mit zwei (urnenfelderzeitlichen) Hauptphasen zusammen (Abb. 290). An seinem südlichen Ende bog dieser Wallabschnitt im Bereich des „Kirchhügels"[251] in einem stumpfen Winkel Richtung Südosten ab[252] (Planabb. 8). Am nördlichsten Punkt des westlichen Abschnittswalles beim „Nordtor" wendet sich der Wall stumpfwinkelig nach Osten. Die Existenz eines Walles im Norden ist im Bereich der „Römerhügel" durch eine Sondage vage belegt.[253] Von dort mündet dieser in den sog. Ostwall, unterbrochen durch den Wasserriss Froschau. Von einem durchgängigen Ringwall ist auszugehen.

Die Innenfläche der Siedlung ist dicht mit eingetieften (Vorrats-)Gruben,[254] aber auch Wohn- und Wirtschaftseinrichtungen verbaut. Unweit des Wallinnenfußes auf dem „Kirchhügel" und am „Hügelfeld" wurde bereits während der laufenden Ausgrabungen eine auffällige Anhäufung von unterschiedlichen Befunden festgestellt, die man als Objekte „mit kultischem Charakter" gedeutet hat und die in einem weiteren Band im Mittelpunkt stehen.[255]

Auch das zur Siedlung gehörende Gräberfeld wurde neuerlich lokalisiert. Es handelt sich um das bereits 1879 gehobene „Much'sche" Gräberfeld, das zwar oft in der Literatur erwähnt und zur Erhellung der jüngeren und späten Urnenfelderzeit im nordostalpinen Raum herangezogen wurde, dessen Inventar aber erst 1976 durch Margarete Strohschneider vorgelegt wurde.[256] Nach der endgültigen Zerstörung der urnenfelderzeitlichen Befestigungsanlage ist die Siedlungstätigkeit in Ha C1 (Siedlungsphase IV) stark vermindert, zeigt aber Anknüpfungen an die vorangegangene Periode. In Ha C2 und D1 (Siedlungsphase V) verstärkt sich die Siedlungstätigkeit erneut, besonders auffallend sind neu angelegte Webhäuser (V0102, V0121,[257] V0486, V0573, V0898).[258]

Überraschend ist die Tatsache, dass nur wenige spätlatènezeitliche Siedlungsreste befundet werden konnten[259] (v. a. Grubenhaus V2100; Abb. 280–284).

Der zweite Höhepunkt in der Geschichte Stillfrieds ist geprägt von der Anwesenheit von römischem Militär auf der Anlage zur Zeit der Markomannenkriege (170–180 n. Chr.)[260] und danach.[261] Germanische Funde aus der spätantiken, nachvalentinianischen Zeit sprechen für die Anwesenheit von Föderaten des späten 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr.

Nachweise slawischer Funde wurden bisher nur vereinzelt im Ortsgebiet von Stillfried in der Marchniederung entdeckt.[262]

248. Felgenhauer F. 1980a, 26–27.

249. Hier zeigt vor allem der nördlich von Stillfried gelegene Fundplatz Waidendorf-Buhuberg, der kulturell dem Typus Věteřov angehört, in seiner materiellen Hinterlassenschaft nachweisbare Tendenzen zu weitreichenden wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, vgl. Neugebauer 1976. – Trnka 1978. – Hahnel 1988.

250. Der Graben verläuft von Nordost nach Südwest innerhalb der Quadranten I6, H5, F4, D3 und B2 des „Hügelfeldes", Felgenhauer 1996a, 12–13. – Bezüglich Siedlungsspuren auf der Hochfläche in der frühen Bronzezeit und der mittleren Bronzezeit, siehe auch Kap. 2.3.

251. Eibner C. 1974a, 47–48: Römerzeitliche und jüngere Umgestaltungen führten zur räumlichen Abtrennung des „Kirchhügels".

252. Eibner C. 1980, 135.

253. Stiglitz 1978. – Siehe Kap. 3.1.5.

254. Griebl, Biederer 2022.

255. Felgenhauer F. 1996a, 14–16. – Hellerschmid, Griebl in Druck.

256. Strohschneider 1976. – Kaus M. 1984.

257. Eibner A. 1974.

258. Siehe auch Griebl, Biederer 2022, Abb. 29.

259. Urban o. J. (1985), 49.

260. Vor allem im Bereich des „Hügelfeldes", siehe Urban o. J. (1985), 52–54. – Urban 1988. – Groh 2023, 224–252.

261. Im Bereich der sogenannten „Römerhügel" wird ein Kleinkastell des 4. Jahrhunderts vermutet, das archäologisch allerdings noch nicht nachgewiesen werden konnte, siehe Stiglitz 1978. – Groh 2023, 224.

262. Felgenhauer F. 1996a, 18.

Ergebnisse der 20-jährigen Forschungstätigkeit im Zeitraffer

1969	Entdeckung der Grube mit Mädchenschädel (V1133).[I]
1972	Erste koordinierte Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Archäologischen Institut: Ausgrabungen am westlichen und östlichen „Römerhügel“ (Leitung Herma Stiglitz)[II] (s. Planabb. 8). In den Jahren bis 1977 wurde im Zuge dieser Ausgrabungskampagnen am Steilabhang des östlichen „Römerhügels“ das Holzrahmenwerk des urnenfelderzeitlichen Walles (nördlicher Abschnittswall) entdeckt.[III] Die Fliegerkompanie des österreichischen Bundesheeres fertigt 16 Luftbilder im Raum Stillfried an.
1974	Neubearbeitung der Tasse vom Typus Stillfried durch Margarete Strohschneider nach Vorliegen technisch-chemischer Untersuchungen.[IV] Fritz Felgenhauer schreibt die Geschichte der prähistorisch-archäologischen Forschung von Stillfried.[V] Clemens Eibner widmet sich der Topografie der Fundstellen,[VI] Wolfgang Heinrich den paläolithischen Funden.[VII] Vorstellung einer hallstattzeitlichen Webgrube (V0121).[VIII] Einzelartikel zu einem römerzeitlichen Tormodellfragment,[IX] einer römischen „Pferdebestattung“[X] und zwei mittelalterlichen Kleinfunden entstehen.[XI] Den Festakt der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Ausgrabungen in Stillfried“ beschreibt Karl Kaus[XII] (Abb. 18).
1975	Untersuchung der Bodenbakterien in den Schichten von Wallschnitt II/1974 am westlichen Abschnittswall durch Friedrich Hollaus vom Zuckerforschungsinstitut Fuchsenbigl.[XIII] Beginn der Ausgrabungen im Gräberfeld „In der Gans“.[XIV]
1976	Entdeckung der „Sieben“ (V1141) am „Kirchhügel“,[XV] Einzelartikel über eine Reliefsigillata.[XVI]
1977	Geophysikalische Messungen (geoelektrische Tiefensondierungen und Widerstandskartierung) am 19. und 20. August 1977 unter der Leitung von Franz Weber (Institut für Erdölgeologie und angewandte Geophysik der Montanistischen Hochschule Leoben) im Bereich Westwall und „Kirchhügel“-Nord (Abb. 10–11).[XVII] Adolf Kies führt gemeinsam mit Rudolf Schaudy (Institut für Chemie der österreichischen Studiengesellschaft für Atomenergie) eine strahlenchemische Konservierung von Hölzern aus urzeitlichen Befunden durch.[XVIII]
1978	Im ^{14}C-Labor der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wird ein erstes ^{14}C-Datum für den urnenfelderzeitlichen Teil des westlichen Abschnittswalles erstellt.[XIX] Einzelartikel über die paläolithischen Funde aus der Gemeinde Stillfried aus dem Zeitraum zwischen 1879 und 1977,[XX] die früh- und mittelbronzezeitlichen Funde aus dem Raum Stillfried,[XXI] das Gräberfeld „Alter Mühlgraben“ in Grub/March,[XXII] eine römische Bronzestatuette[XXIII] und einen spätmittelalterlichen Getreidespeicher (Grubenhaus) von der Wallanlage[XXIV] werden verfertigt. Des Weiteren entstehen interdisziplinäre Beiträge über die geologische Lage[XXV] sowie die pleistozäne Molluskenfauna[XXVI] von Stillfried.
1979	Am Institut für Technische Physik wird Keramik aus Stillfried mittels Atomabsorptionsspektrometrie untersucht.
1980	Albert Daurer von der Geologischen Bundesanstalt Wien führt die Bestimmung aller bei den Grabungen angefallenen Gesteine durch. Diese Unterlagen befinden sich derzeit in der Kulturfabrik Hainburg. Erstmals wurde mit Falschfarbenfilm und Infrarot dokumentiert.[XXVII] Auch kommt es zu neuen chemischen Untersuchungen der Harzüberzüge von Keramik.[XXVIII] Guido Vahlkampf führt eine Begehung der Altstraßen im Raum Stillfried durch, die zeigt, dass die Hohlwege nördlich, westlich und südlich der Wallanlage als Altstraßen zu deuten sind. Einzelbeiträge u. a. zu dem jungpaläolithischen Steinschlägeratelier (V2910)[XXIX] und einem Dolchgriffbruchstück aus dem Much’schen Gräberfeld.[XXX]
1981	Ein Frauenskelett mit starken Brandspuren wird in einem Grubenhaus (V0601) am Hügelfeld entdeckt und untersucht.[XXXI]
1982	Erich Pucher stellt seine Dissertation „Tierknochen aus Stillfried an der March (Niederösterreich)“ fertig.[XXXII] Sie umfasst das tierische Knochenmaterial der Grabungsjahre 1969–1977. Einzelbeiträge u. a. zu Terra Sigillata,[XXXIII] dem vermutlichen römischen Wegenetz in und um Stillfried[XXXIV] und Fundmünzen aus Stillfried.[XXXV] Errichtung des Lackprofiles am westlichen Abschnittswall: Abnahme des Hauptprofils „Südprofil-Erweiterung“ (SPE) als etwa 40 m² großes Lackprofil zwecks Übertragung auf eine neu errichtete Betonmauer als Schauobjekt (Abb. 28–36).
1984	Fritz Sauter übernimmt organisches Material aus Gefäßen (u. a. aus V1138/V1212) und ein größeres Rohstück von Birkenpech (V0748) zur Bestimmung.[XXXVI]
1985	Von 1. April bis 31. Oktober 1985 findet im Museum für Urgeschichte in Asparn an der Zaya eine Sonderausstellung über die Ausgrabungsergebnisse in Stillfried statt.[XXXVII] In der Nähe des Wallinnenfußes am „Hügelfeld“ wird eine weitere Grube mit vollständigen menschlichen Skeletten entdeckt (V0841 mit Überresten von mindestens 23 Individuen).[XXXVIII]
1986	Gesteinsbestimmungen durch Roland Strohschneider.[XXXIX] Vergabe von Dissertationen an Ferdinand Barg (Bearbeitung Westwall),[XL] Irene Heiling-Schmoll (Tier- und Menschendepositionen)[XLI] und Bernhard Hahnel (Waidendorf–Buhuberg).[XLII] Vergabe von Magisterarbeiten an Sigrid Laue (Gefäßdepot „Hausberg“),[XLIII] Ursula Langenecker (Webhaus V0572),[XLIV] Gottfried Artner (Grabungsjahr „Hügelfeld“ 1972)[XLV] und Irmtraud Hellerschmid-Artner (Grabungsjahr „Hügelfeld“ 1973).[XLVI] Die Archäobotanikerin Marianne Schneider begleitet die Ausgrabungen am „Wagneracker“.
1988	U. a. Beitrag zu Silexgeräten.[XLVII] In Zusammenarbeit mit der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien wird die Sonderausstellung „Stillfried. Archäologie – Anthropologie“ am Naturhistorischen Museum durchgeführt.[XLVIII]
1989	In der Absicht, im Stillfrieder Raum Untersuchungen zur Klimageschichte der Urzeit und des Mittelalters durchzuführen, nimmt die ÖMV eine Probebohrung in der Talaue bei Stillfried vor.[XLIX] Von dem gewonnenen Bohrkern werden Molluskenproben (Christa Frank) und paläontologische Proben (Friedrich Kral) entnommen. Fritz Sauter[L] (Technische Universität Wien) erhält weitere Materialproben zur chemischen Untersuchung; Christa Frank wird der gesamte, bisher aus allen Grabungsjahren angefallene Bestand an Mollusken übergeben.[LI] Fritz Felgenhauer fasst die Ergebnisse der Ausgrabungen und Forschungen zwischen 1969 und 1989 zusammen.[LII] Archäologisch-naturwissenschaftlicher Überblick über die Siedlung Waidendorf-Buhuberg.[LIII] Einzelbeitrag zu einem Legionsstempel[LIV] und Grabungsberichte für die Flur Auhagen[LV] und Flur Unterhaspel.[LVI]

I	Breitinger 1976. – Eibner C. 1976a. – Sauter, Wurst, Hoke 1976. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.17.
II	Stiglitz 1978, Taf. 30.
III	Stiglitz 1978, 51–52 und Taf. 31/1–2. – Siehe Kap. 3.1.5.
IV	Klee 1974. – Neuninger, Sauter 1974. – Strohschneider 1974.
V	Felgenhauer F. 1974, 7–20.
VI	Eibner C. 1974a.
VII	Heinrich 1974.
VIII	Eibner A. 1974.
IX	Langmann 1974.
X	Bauer, Wolff 1974. – Friesinger 1974.
XI	Felgenhauer S. 1974.
XII	Kaus K. 1976.
XIII	Hollaus 1978.
XIV	Die Grabungen wurden bis 1977 im Garten von E. Hackl (Parz. 82 und 83) durchgeführt. Siehe dazu Kaus M. 1984.
XV	Breitinger 1980. – Eibner C. 1980. – Hellerschmid 2015. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.19.
XVI	Langmann 1976.
XVII	Mauritsch et al. 1980. – Siehe auch Vorbericht Weber 1978.
XVIII	Schaudy, Kies 1978. – Kies, Reithmayr, Schaudy 1986.
XIX	Felber 1979 (Ergebnis: späte Urnenfelderzeit). – Siehe Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.2 und Abb. 31.
XX	Weiser 1978.
XXI	Trnka 1978.
XXII	Neugebauer-Maresch 1978.
XXIII	Altfund, vermutlich auf der Hochfläche (Wallanlage) gefunden, siehe Langmann 1978.
XXIV	Felgenhauer S. 1978. – Felgenhauer S. et al. 1978.
XXV	Rögl, Summesberger 1978.
XXVI	Binder 1978.
XXVII	Z. B. Fotoserie vom NP IIa 80, Fotonrn. ST28574, 28578, 28580, 28582.
XXVIII	Sauter, Jordis, Wurst 1980.
XXIX	Felgenhauer F. 1980a.
XXX	Strohschneider, Vahlkampf 1980.
XXXI	Breitinger 1996. – Eibner C. 1996a. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.9.
XXXII	Pucher 1982.
XXXIII	Langmann 1982.
XXXIV	Freising 1982.
XXXV	Heinrich 1982.
XXXVI	Sauter 1988. – Sauter, Jordis, Hayek 1996.
XXXVII	Niederösterreichisches Landesmuseum o. J. (1985).
XXXVIII	Antl-Weiser 1988. – Griebl, Hellerschmid 2013. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.13.
XXXIX	Die handschriftlichen Originallisten befinden sich in Hainburg.
XL	Barg 1987.
XLI	Heiling-Schmoll 1987.
XLII	Hahnel 1988.
XLIII	Laue 1987.
XLIV	Langenecker 1986.
XLV	Artner 1990.
XLVI	Hellerschmid-Artner 1997.
XLVII	Felgenhauer F. 1988a.
XLVIII	Felgenhauer F. et al. 1988.
XLIX	Felgenhauer F. 1996b, 178.
L	Felgenhauer F. 1996b, 178. – Sauter, Jordis, Hayek 1996.
LI	Frank 1990. – Felgenhauer F. 1996b, 178.
LII	Felgenhauer F. 1996a.
LIII	Hahnel 1996a. – Tierknochen: Pucher 1996. – Metallurgie: Sperl 1996.
LIV	Knibbe 1996.
LV	Hahnel 1996b.
LVI	Krenn-Leeb 1996.

Abb. 37: Ergebnisse der 20-jährigen Forschungstätigkeit durch Fritz Felgenhauer (Universität Wien) im groben Überblick (Zusammenstellung I. Hellerschmid mit Ergänzungen durch M. Griebl).

Am Beginn des Hochmittelalters wird auf der Hochfläche eine Siedlung angelegt. Am 15. Juli 1045 ist *Stillefrida*[263] bereits erstmals in einer Kaiserurkunde – ausgestellt zu Aachen – genannt. Dies unterstreicht die Bedeutung des Ortes beim Landesausbau durch die deutsche Kolonisierung im 11. Jahrhundert n. Chr. Zwischen den Jahren 1260 und 1280 hat man das Dorf innerhalb der Wälle aufgegeben und ist ins Tal gezogen. Die Pfarrkirche verblieb allerdings in erhöhter Lage. Im Spätmittelalter bestanden am Wallplateau eine Burg („Veste") im Bereich der „Römerhügel" sowie ein Lehenhof am „Hügelfeld", wie Schriftquellen und archäologische Erkenntnisse aufzeigen.[264]

2.3 Forschung nach 1989: Clemens Eibner

Clemens Eibner (*29. Mai 1941) studierte Ur- und Frühgeschichte sowie Paläontologie an der Universität Wien. Er hat über Beigaben- und Bestattungssitten der frühen Urnenfelderkultur in Süddeutschland und Österreich promoviert und habilitierte sich über das späturnenfelderzeitliche Gräberfeld von St. Andrä vor dem Hagenthale.[265]

1982 wurde Eibner an das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg berufen, wo er 2008 schließlich emeritierte. Sein Forschungsschwerpunkt liegt u.a. in der Bergbauforschung.

Von 1969–1982 war er bei den Ausgrabungen in Stillfried als rechte Hand von Fritz Felgenhauer vor Ort (Abb. 38). Zwischen 1989 und 1992 führte Eibner selbst Grabungen auf der Hochfläche durch, Berichte dazu finden sich in der letzten Ausgabe der Reihe „Forschungen in Stillfried".[266] Eibner untersuchte 1989 noch einmal den Bereich der 1976 aufgedeckten Siebenfachbestattung am „Kirchhügel" (Grube V1141). Dafür wurde der Schnitt Kirchhügel 1/1976 wieder geöffnet und um 4 m nach Westen (bis zu Lfm. 32) mit einer Breite von 1 m verlängert. Der dort entdeckte Wallkörper (V2018) bestand aus Löß und Humuslagen, dessen Fundament – im Gegensatz zum westlichen Abschnittswall – eingetieft wurde (s. Kap. 3.1.3). Die Scherbenführung verweist mit Ha A2/B1 auf die Vorwallphase der Siedlung (Siedlungsphase I).[267]

1990 wurde im Bereich der „Hausbergäcker" ein neuer Suchschnitt im rechten Winkel zum Schnitt aus dem Jahr 1989 angelegt. 1991 erfolgte eine Erweiterung der Untersuchungsfläche durch 5 × 5 m große Quadranten in Schachbrettversetzung, 1992 kamen zwei weitere Quadranten dazu (Quadranten F/15, H/15, G/16, F/17, H/17, G/18; Planabb. 8).[268] Angetroffen wurde die Trockenmauerfundamentierung eines langgestreckten, hochmittelalterlichen Wirtschaftsgebäudes, dessen Rückwand sich offensichtlich an einen viel älteren (früh-/mittelbronzezeitlichen) Abschnittswall anlehnte.[269] Unter der hochmittelalterlichen Trockenmauer wurde eine zylindrische, mit Brandschutt verfüllte Grube mit etwa 3 m Durchmesser und einer Tiefe von mindestens 1 m gefunden (in Quadrant H/17). Aus ihr konnten vier menschliche Schädel ohne Unterkiefer geborgen werden. Fundeinschlüsse datieren diese Grube in die Stufe Ha B2–B3. Im Umfeld fand sich ein Bronzemesser vom Typus Stillfried.[270]

1991 wurde am „Hausberg" (Fst. 24j)[271] in annähernd nordsüdlicher Richtung von der Plateaumitte bis in die Böschung Schnitt 1/1991 angelegt (s. Planabb. 8). Neben Scherben aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts n. Chr. und einigen urzeitlichen Befunden kam unter dem mittelalterlichen „Hausberg" eine frühbronzezeitliche Hockerbestattung zutage. Vor dem Gesicht des Bestatteten wurde eine Jung-Aunjetitz-Tasse abgelegt. Es handelt sich um die erste gesichert frühbronzezeitliche Bestattung innerhalb der Wallanlage.[272]

Die fortgeführten Grabungen auf den „Hausbergäckern"[273] erbrachten zahlreiche Armbrustbolzen,[274] die auf ein gewaltvolles Ende des langgestreckten hochmittelalterlichen Anwesens hinweisen. 1993 konnten auf dieser Grabungsfläche ein germanisches Grubenhaus und zwei späthallstättische Grubenhäuser freigelegt werden.[275]

1993 und 1994 erfolgten Untersuchungen im Bereich des Nordostspitzes der Wallanlage, der sog. „Aberlucken"

263. Müller 1884: Der Name „Stillfried" ist „[…] eine tautologische Komposition, durch welch die sichere Hut und der stille Frieden, in dem die Siedlung tapferer Männer lag, auf das kräftigste ausgedrückt war."

264. Vgl. Felgenhauer-Schmiedt o. J. (1985), 60–61. – Felgenhauer-Schmiedt 1988, 143–144.

265. Eibner C. 1974b.

266. Eibner C. 1996b.

267. Eibner C. 1996b, 179.

268. Eibner C. 1996b, 180, 182–183.

269. Nach Befunden im östlichen „Römerhügel" könnte dieser Wall mit vorgelagertem Graben bis in die Mittelbronzezeit zurückreichen, zitiert aus Eibner C. 1996b, 183.

270. Eibner C. 1993a, 545. – Eibner C. 1993b, 27–28 und Abb. 9. – Eibner C. 1994.

271. Eibner C. 1974a, 46.

272. Eibner C. 1996b, 182. – Eibner C. 1993b, 29 und Abb. 10.

273. In den Jahren 1991 und 1992: Eibner C. 1996b, 182–183.

274. Teilweise noch in Schusslage (Spitze nach Nordosten).

275. Eibner C. 1994.



Abb. 38: Clemens Eibner bei der Bergung des menschlichen Säuglingsskeletts im Nordprofil des Wallschnittes IIa (NP IIa 80) im Jahr 1977 (Datierung: Hallstattzeit), siehe Kap. 3.2.6, Abb. 88 (Foto W. Antl-Weiser).

(Fst. 24h,[276] Parz. 17/4;[277] Planabb. 8). Der Suchschnitt des Jahres 1993 wurde erweitert und vier 4 × 4 m große Quadranten angelegt. 4,2 m unter der heutigen Geländeoberkante zeigte sich entlang der Böschung ein Sohlgraben der ältesten Befestigung. Der mit lößähnlichem Material verfüllte Graben enthielt bronzezeitliche Keramikbruchstücke. Es ist davon auszugehen, dass dieser Sohlgraben auf einen östlich davon gelegenen Wall verweist, der in diesem Bereich vollständig abgetragen wurde, an anderer Stelle allerdings noch nachweisbar war.[278] Damit erhärtete sich für Eibner die Vermutung, dass diese Geländekante bzw. Abgrenzung bei der „Aberlucken" zu der Vorläuferbefestigung[279] aus der Zeit der beginnenden Mittelbronzezeit gehört. Daraus ergibt sich eine urzeitliche Wallführung von der „Aberlucken" (= Verlauf der alten Katastergrenze Grub/Stillfried am Ostabhang) über die Westflanke des östlichen „Römerhügels" bis zur Südflanke des „Hausberges". Dieser Abschnittswall schneidet somit ein etwa sechsmal kleineres Areal aus der (späteren) urnenfelderzeitlichen Wehranlage heraus (etwa 3 ha), wobei die Froschau im Süden die Begrenzung bildet.[280] Auf Abb. 56 zeichnet sich diese verkehrt D-förmige Geländekante bzw. Geländebegrenzung bis heute gut ab (vgl. mit Planabb. 8). In ihrem nördlichen Abschnitt konnte Eibner (auch) für die Zeitstufe Ha A Siedlungstätigkeit nachweisen.[281]

Den nächsten schriftlichen Bericht zu Stillfried verfasste Eibner über die Untersuchungen des Jahres 1999. Vom 16. August bis zum 10. September 1999 wurden im Zuge der Lehrgrabung für die Studierenden des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg zwei Quadrantenreihen am sog. „Dorffeld" (auf Parz. 1298/1) nachuntersucht, die drei hoch- bis spätmittelalterliche Bauphasen, darunter eine ehemalige Schmiede (Quadrant G/13) und einen Backofenrest (Quadrant F/14) erbrachten (s. Planabb. 8).[282] In den nach Osten anschließenden Quadranten konnten tiefe Entnahmegruben der römischen Kaiserzeit befundet werden. Ab einer Tiefe von etwa 2,2 m wurden auch urnenfelderzeitliche Lößentnahmegruben angetroffen, die später mit Brand- und Bauschutt verfüllt

276. Eibner C. 1974a, 45–46.

277. Eibner C. 1995.

278. Im Bereich der „Hausbergäcker" stieß Eibner bereits im Jahr 1990 auf einen Abschnittswall, der vor dem urnenfelderzeitlichen Ringwall bestanden haben muss, siehe oben/1990 „Hausbergäcker".

279. Eibner C. 1993a, 545. – Eibner C. 1993b, 29 und Abb. 9. – Eibner C. 1994. – Eibner C. 1996b, 183 (Grabungsjahr 1992). – Möglicherweise ist dieser Sohlgraben mit dem am „Hügelfeld" festgestellten, von Nordosten nach Südwesten laufenden Graben V0071/V0151 zeitgleich.

280. Abbildung siehe Eibner C. 1993b, 28 und Abb. 9.

281. Auf der noch nicht aberodierten „Aberlucken", siehe Eibner C. 1995, 522.

282. Diese Grabungsstätte liegt südlich von Grabungshaus und Hohlweg und zählt zur Grabungsfläche „Dorffeld", siehe Eibner C. 2001.

wurden. Unter den Funden waren auch Bruchstücke von mit Streifen bemalter Spätlatèneware.[283]

In der Lehrgrabung des darauffolgenden Jahres (2000) kam es zur Fortführung der Grabungen am „Dorffeld". In Quadrant G/13 gelang die Bergung von Rumpfpartien zweier römischer Schienenpanzer aus Eisen[284] mit Bronzebeschlägen aus einer pfostengrubenartigen Verfärbung. Vergesellschaftet waren diese Rüstungsteile mit Weinbergschnecken, Resten eines jungen Caproviden, Kalksteinen, Holzkohle und einer Öllampe (Firmalampe) mit alt abgebrochener Schnauze.[285] Der Gesamtbefund lässt sich zusammen mit weiteren vier Nachweisen von in Gruben deponierten römischen Militaria von Stillfried als kultische Niederlegung von Feindestrophäen am Ende der Markomannenkriege deuten (180 n. Chr.).[286] Sie stellen ein beredtes Zeugnis der wechselhaften Beziehungen zwischen Römern und Germanen im Nahbereich des Limes dar.

In den Jahren 2001 und 2002 wurde im Rahmen der erwähnten Lehrgrabung die nach Norden reichende Quadrantenreihe K/15–K/19 am „Dorffeld" (Parz. 1298/1) untersucht, die im rechten Winkel zu der im Vorjahr untersuchten Doppelreihe von Quadranten lag. Im Humus zeichneten sich in 0,2–0,3 m Tiefe hoch- bis spätmittelalterliche Gruben sowie ein Backofenrest ab. Vielfach fanden sich in dieser Schicht auch Hinweise auf die Aktivitäten von Wallfahrern. Unter den mittelalterlichen Schichten kam massiver Brandschutt aus der Urnenfelderzeit zutage.[287]

2.4 Die wissenschaftliche Bearbeitung von Fundmaterial der Wallanlage Stillfried von etwa 2000 bis heute

Im Rahmen eines von Gerhard Trnka geleiteten FWF-Projekts[288] verfasste Irmtraud Hellerschmid ihre Dissertation im Jahr 2003 zur urnenfelderzeitlichen Periode von Stillfried. Darin legte sie alle beurteilbaren urnenfelder- und hallstattzeitlichen Objekte des sog. „Hügelfelds" der Grabungsjahre 1969–1989 vor und schuf damit die Grundlage für weitere gezielte Forschungsfragen.[289] Von 2011 bis 2015 kam es zur Durchführung des FWF-Projekts „Tier- und Menschendepositionen. Kult in Stillfried?" unter der Leitung von Hellerschmid, dessen Ergebnisse gleich zwei Bände füllen (den vorliegenden zum Wall und einen weiteren zu den Tier- und Menschenniederlegungen).[290] Daran anknüpfend entwickelte sich ein weiteres Forschungsprojekt, das sich der Hauptbefundgruppe der urnenfelderzeitlichen Wallanlage, den kegelstumpfförmigen Gruben, widmete.[291] Beide Projekte waren an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (zunächst an der Prähistorischen Kommission, dann am Institut OREA) angesiedelt, wo sie eine zusätzliche Finanzierung erfuhren.

283. Eibner C. 2001.

284. Eibner C. 2002. – Eibner C. 2012. – Groh 2023, 235–236 und Abb. B3.1, B3.7: Stillfried, Fundstelle 5: Schienenpanzer 1 und 2.

285. Der Befund wurde en bloc geborgen und zur Restaurierung dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz übergeben, siehe Eibner C. 2002. Die Panzerfunde (Schutzwaffenteile aus dem Bereich der Brust) zeigen das Einschlagloch von einem Nagel oder Haken, was sie als Trophäen ausweist, siehe Eibner C. 2012.

286. Diese Handlungen (Zurschaustellung der Rüstungen/Waffen und das Niederlegen in Gruben) konnten von germanischen Gruppen erst nach Abbruch des Feldzuges um 180 n. Chr. durchgeführt worden sein, siehe Groh 2023, 236.

287. Eibner C. 2003. – Eibner C. 2004.

288. Projektnummer P13971-SPR. Titel: „Stillfried am Übergang von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit". Laufzeit: 2000–2003.

289. Veröffentlicht im Jahr 2006, siehe Hellerschmid 2006. – Martin Penz publizierte darin die Kleinfunde, siehe Penz 2006.

290. Hellerschmid, Griebl in Druck.

291. Projektnummer P28005-G25. Titel: „Ressourcensicherung, Macht und Kult in Stillfried?". Leitung Michaela Lochner und Monika Griebl. Laufzeit: 2015–2019. Die Ergebnisse finden sich in Griebl, Biederer 2022.

3. Der Ringwall und die Stratigrafie des westlichen Abschnittswalles

3.1 Grabungsstellen abseits der Untersuchungen am westlichen Abschnittswall von 1969 bis 1989

3.1.1 Grabungsstellen am westlichen und südlichen Abschnittswall vor dem Jahr 1969 (Abb. 39–40)

Zur ersten Walluntersuchung kam es bereits im Jahr 1874 durch Much, gefolgt von einigen weiteren Schnitten vor der Ära Felgenhauer. Abb. 39 zeigt die wichtigsten Aktivitäten zu den Walluntersuchungen in den Jahren vor 1969 ohne Anspruch auf Vollständigkeit (s. Kap. 2.1, zur Orientierung s. Planabb. 8).[292] Die meisten dieser Grabungsschnitte sind heute nicht mehr genau zu verorten. Eine Ausnahme bildet ein Testschnitt von Menghin und Boehmker aus dem Jahr 1916, der 1969 oberflächlich noch sichtbar war und auf den Felgenhauer mit Wallschnitt I/1969 Bezug nahm (Abb. 40).[293]

Grabungsstelle	Schnitt-bezeichnung	Jahr	Ausgräber	Publikation	Anmerkung
„Westwall“		1874	M. Much	Much 1875, 55	nicht lokalisierbar
„Westwall“		letztes Viertel des 19. Jahrhunderts	L. H. Fischer	Menghin 1919, Sp. 76, 88, 97	nicht lokalisierbar
„Westwall“	Schnitt III und Testschnitte	1916	O. Menghin und R. Boehmker	Boehmker 1917, 42–44 mit 2 Abb. – Menghin 1919, Sp. 88–89. – Felgenhauer F. 1970	Schnitt III ist nicht mehr genau lokalisierbar. Ein möglicher Testschnitt wurde von F. Felgenhauer in Schnitt I/1969 aufgeschlossen (s. Abb. 40)
„Südwall“	Schnitt I und Schnitt II	1916	O. Menghin und R. Boehmker	Menghin 1919, Sp. 78–80, Abb. 47–48. – Boehmker 1917, 38–42, Abb. auf S. 41	Schnitt I von der Geländekante der Hochfläche zum Vorwall; Schnitt II durch den Vorwall; Beschreibung und Lage siehe Kap. 3.1.4

Abb. 39: Auflistung der Grabungsschnitte durch den westlichen Abschnittswall/„Westwall“ und den südlichen Abschnittswall/ „Südwall“ vor dem Jahr 1969, ohne Anspruch auf Vollständigkeit (Zusammenstellung I. Hellerschmid mit Ergänzungen durch M. Griebl).

292. Auch Barg 1987, 13–26.

293. Dieser ist auf Plan WW 9/1969 festgehalten („Nord-Süd-Profil 1“ bei Lfm. +1,8 des SP I 69), siehe Felgenhauer F. 1970.



Abb. 40: Schnitt I/1969: Der erste Wallschnitt durch Felgenhauer im Jahr 1969 wurde gezielt im Bereich eines alten Testschnittes angesetzt, welcher damals noch oberflächlich im Gelände sichtbar war und im Nordprofil von Schnitt I/1969 zu erkennen ist (s. links oben im Bild). Dieser alte Testschnitt stammt wahrscheinlich von Menghin und Boehmker (aus dem Jahr 1916) und drang lediglich bis zu den hallstattzeitlichen Lößaufschüttungen vor (bei Lfm. 1,8 von Schnitt I/1969). Blick nach Norden (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00017).

3.1.2 Grabungen am „Nordtor" der Ringbefestigung (1971–1973, Fritz Felgenhauer) (Abb. 41–48)

Am nördlichsten Punkt des westlichen Abschnittswalles wendet sich der Wall stumpfwinkelig nach Osten. Dort befindet sich das sog. „Nordtor", das den einzigen nachgewiesenen Zugang in die urnenfelderzeitliche Anlage darstellt. Zwei parallele, spornartig nach Nordwesten ragende Vorsprünge bilden die beiden Flanken dieses Eingangsbereiches (sog. „West- und Ostbastion"; Abb. 41 und Planabb. 8). Die dort vorliegende, natürliche Terrainabsenkung Richtung Norden zeigt sich als eine von Westen nach Osten verlaufende Geländestufe, welche in diesem Abschnitt durch einen alten und sehr tiefen Wasserriss aufgebrochen ist. Diese von Nordwesten nach Südosten verlaufende Öffnung musste künstlich geschlossen werden, wobei sie naheliegenderweise gleich als Tor genutzt wurde.[294] In ihre Form als „Torgasse" wurde sie allerdings gewiss durch Menschenhand gebracht. Heute mündet dieser Hohlweg („Torgasse") in einen weiteren Hohlweg, der zum „Kirchhügel" führt und aus dem Mittelalter stammt.

Durch den Geländeabfall in nördliche Richtung konnte der urnenfelderzeitliche Abschnittswall zum Tor hin verflachen und ausklingen. Das Ausheben eines Grabens erübrigte sich wahrscheinlich größtenteils.[295]

Die beschriebene Abbruchkante setzt sich gegen Osten in dem stark zergliederten Bereich der „Römerhügel" fort. Am östlichen der beiden Erhebungen konnte Herma Stiglitz ein Holzrahmenwerk aufdecken, bei dem es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Überreste des urnenfelderzeitlichen Walles handelt (Holz-Erde-Kästen, s. Kap. 3.1.5). Damit dürfte der einstige Wallverlauf bestimmt sein.

Bereits 1971 erfolgte eine Testgrabung am westlichen Bollwerk des sog. „Nordtores" („Westbastion"). Im Jahr 1972 legte man dort unter anderem einen quer zur Wallkrone geführten Schnitt an (Quadrant „A3"), welcher gegen Westen bis zum Westhang erweitert wurde (Abb. 42–46).[296] Dieser erbrachte im Prinzip denselben Schichtaufbau des Befestigungswerkes wie in den Hauptwallschnitten (Abb. 44).[297] Da es sich bei der „Westbastion des Nordtores" um den nördlichen Abschluss des westlichen Abschnittswalles handelt, war eine mehr oder weniger übereinstimmende Stratigrafie auch zu erwarten, wenngleich Ausprägung und Gestalt der Schichtverbände im Konkreten doch teils erheblich voneinander abweichen.[298]

Der eiszeitliche Löß ist nur im Mittelteil des Profils aufgeschlossen (Abb. 44; Sign. 09999). Darauf liegt 40–45 cm mächtiger, alter Humus mit Holzkohleeinschlüssen an der Oberkante (Sign. 00376). In Schnittmitte

294. Ausführungen nach Felgenhauer F. 1976, 117 und Barg 1987, 7. – Siehe auch Barg 1987, 75–77 und Taf. X.

295. Ausführungen nach Barg 1987, 193–194.

296. Der Höhen-Absolutwert der Südwestecke von Quadrant A3 wird mit 181,85 m ü. Adria angegeben, siehe Abb. 44.

297. Felgenhauer F. 1978, 97. – Siehe auch Barg 1987, 36, 193.

298. Felgenhauer F. 1978, 97.





Abb. 41: Luftaufnahmen, die das „Nordtor“ zeigen, bestehend aus zwei parallelen, spornartig nach Nordwesten ragenden Vorsprüngen. Bei der westlichen Flanke (sog. „Westbastion“) handelt es sich um den Ausläufer des „Westwalles“ gegen Norden (s. Planabb. 8). Ein natürlicher Wasserriss dürfte dort als Zugang in die urnenfelderzeitliche Wallanlage genützt worden sein. – a: Blick nach Südosten. Das Tor befindet sich unterhalb der Bildmitte, Aufnahme um 1977 (ÖAI-Archiv AT-OeAI-99-00082277). – b: Das „Nordtor“ liegt rechterhand im Hintergrund, Blick nach Osten. In der linken Bildhälfte zeigen sich Häuser der Nachbargemeinde Grub. Aufnahme aus dem Jahr 1974 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST28744).



Abb. 42: „Nordtor-Westbastion“: Im Jahr 1972 wurde an der Westflanke des einstigen Zuganges in die Anlage ein quer zur Wallkrone geführter Schnitt angelegt. Blick nach Osten (vgl. mit Abb. 41 und Planabb. 8). Es handelt sich um die Quadranten A3 und A3-Westerweiterung (s. Abb. 43–46; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00311).



Abb. 43: „Nordtor-Westbastion“: Foto des Grabungsbereiches auf der Wallkrone im Jahr 1972. Linkerhand befindet sich Quadrant A3, Blick gegen Norden nach Grub (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00581).

weist diese Schicht eine wannenartige Eintiefung auf, die gegen Westen an ein erdwallartiges Gebilde („alter Wallkern“)[299] grenzt. Dabei handelt es sich um die Überreste des urnenfelderzeitlichen Erdwalles in der spezifischen Ausprägung des „Nordtores“. Der Wallkern sitzt auf dem alten Humus und ist 120–140 cm hoch aufgeschlossen, bestehend aus Lagen von mit Löß durchsetzter Erde und fettiger, grauer Erde. Ob hier eine Wallphase oder zwei Wallphasen hintereinander bestanden, lässt sich anhand dieses Testschnittes (Abb. 44) nicht klären. Der obere Teil des Erdwalles wurde offensichtlich großzügig gekappt bzw. abgetragen. An seiner Basis ist eine doppelte Lage von nordsüdlich und ostwestlich ausgerichteten, verkohlten Rundhölzern zu erkennen.

Aus dem Arbeitsbericht ist zu erfahren, dass Felgenhauer von einer Zweiphasigkeit dieser Befestigung ausging:

> „Der Wall zeigt an dieser (etwa 200 m vom Grabenschnitt 1969 entfernten) Stelle im Prinzip denselben Aufbau wie weiter im Westen. Das schon 1969 nachgewiesene Holzrahmen-Werk findet sich hier ebenfalls, nun aber am äußersten Wallfuß. Aus der sehr steilen Hanglage an dieser Stelle läßt sich unschwer erkennen, daß diese Konstruktion vor allem dazu diente, den Druck frisch aufgeschütteter Lößmassen an der schwächsten Stelle abzufangen. Der Wall ist

299. Zitiert aus der Planbeschreibung (Nordtor-Westbastion A3 und A3-Westerweiterung, Südprofil, Plannr. NT 133/1972).

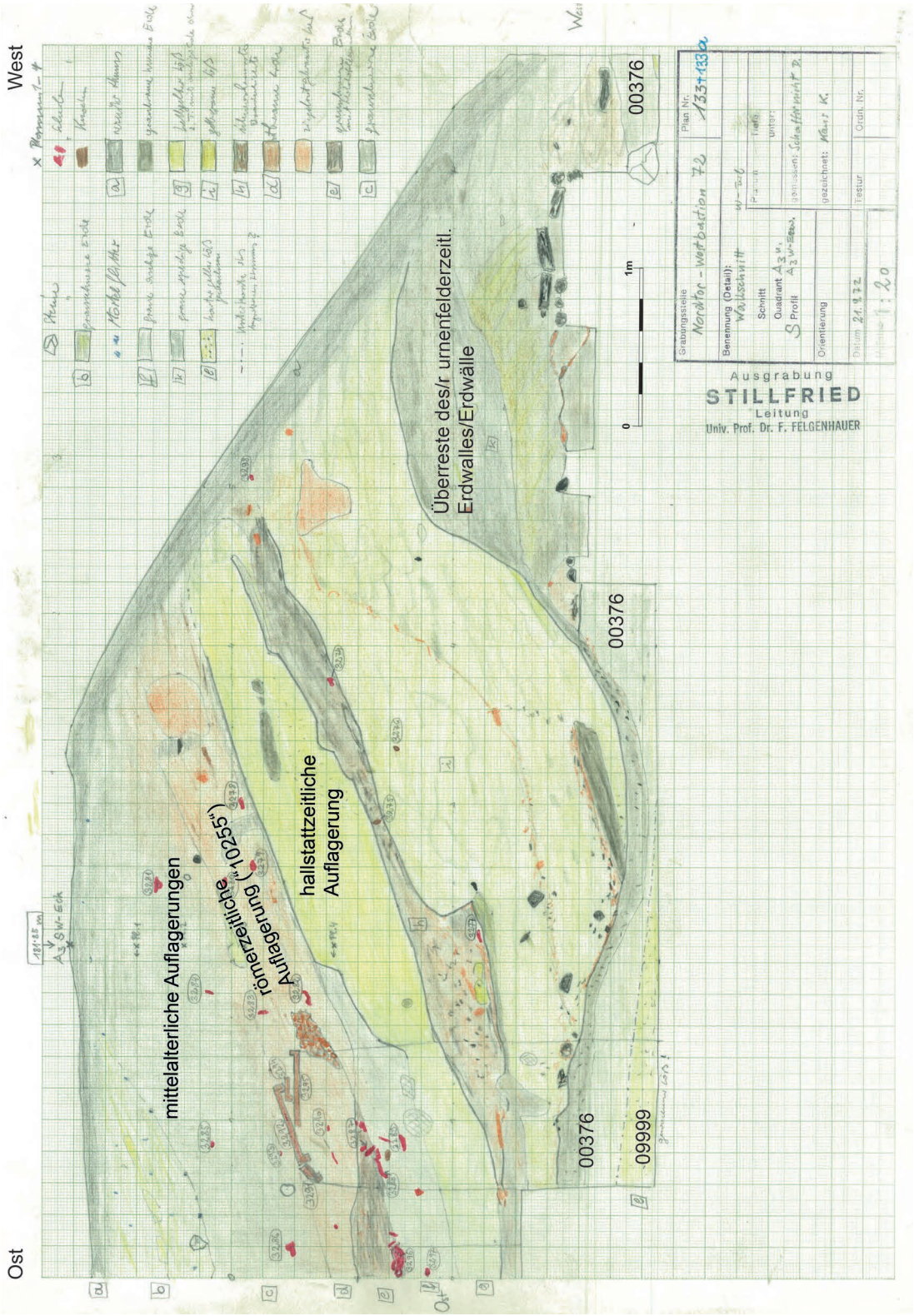


Abb. 44: „Nordtor-Westbastion": Südprofil des quer zur Wallkrone geführten Schnittes (Quadranten A3 und A3-Westerweiterung, s. Abb. 42–43), Originalplan. Dieser nördliche Abschluss des „Westwalles" zeigt im Wesentlichen denselben Schichtaufbau wie die Wallschnitte. Die ergänzten Schichtbenennungen sind davon abgeleitet. Der liegende Löß wurde nur im Mittelteil erreicht (Planbezeichnung: Nordtor-Westbastion 1972, Wallschnitt-Westteil, Südprofil der Quadranten A3 und A3-Westerweiterung, Zeichnung K. Kaus, Universität Wien, Plannr. NT 133/1972, bearbeitet von M. Griebl).



Abb. 45: Grabungsbereich „Nordtor-Westbastion“: Südprofil der Quadranten A3 und A3-Westerweiterung, Blick nach Westen (s. Abb. 42–44; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00315).

> in Ha B erstmalig aufgerichtet worden, erlitt aber an dieser Stelle noch in derselben Phase eine Brandzerstörung der oberen Schichten. Später erfolgte ein neuerlicher Aufbau der oberen Partien. […].“[300]

Auf dem Wallkernstumpf sowie östlich davon – innerhalb der „Wanne“ – befindet sich eine 0,5–1,5 m mächtige Schicht aus gelbbraunem, hartem Löß mit Holzkohleflittern. Gegen Osten zeigen sich darin einige verkohlte Hölzer. Im Westen, nahe der Wallvorderkante, fällt ein rötlicher, knapp 40 × 40 cm messender Brandfleck auf. Von diesem zieht eine dünne Lage bestehend aus Hüttenlehmbröckchen und Holzkohle gegen Osten, dem Verlauf der Mulde folgend. Überlagert wird diese Lößlage von einer bis zu 35 cm starken Brandschicht, die in einer scharfkantigen Eintiefung vielfältige Funde barg (Keramikscherben, Hüttenlehm, Holzkohle, Knochen). Es folgt eine etwa 60 cm starke Lößlage, bei der es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die hallstattzeitliche Auflagerung handelt. An deren Oberkante liegt eine ungefähr 50 cm dicke Brandschicht mit römischen Leistenziegeln auf,

300. Felgenhauer F. 1978, 97.



Abb. 46: Grabungsbereich „Nordtor-Westbastion“: Ausschnitt aus dem Südprofil der Quadranten A3 und A3-Westerweiterung, Blick gegen Osten. Die waagrechte Lage römischer Leistenziegel ist gut zu erkennen (s. Abb. 44–45; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00330).

intensiv von rotgebrannter Erde durchsetzt (Abb. 44–46). Dieser Verband entspricht wohl Sign. 10255. Es folgen die mittelalterlichen Auflagerungen und der rezente Humus.

Die Holzkonstruktion am Westhang (an der Basis des Erdwalles, s. Abb. 44) entpuppte sich im Planum als zwei von Norden nach Süden ziehende Holzreihen samt rechtwinkelig dazu verlegten Stämmen (Abb. 47–48). Die Stämme sind verkohlt bzw. stark angekohlt und ruhen auf Löß bzw. einem Löß-Erde-Gemisch, das teils ziegelrot verfärbt ist. Im Nahbereich der Rundhölzer findet sich stellenweise verkohltes Astwerk (s. FNr. St. 3311 auf Abb. 47).[301] Zweifellos fand hier ein Brandgeschehen vor Ort statt. In der Planbeschreibung[302] ist zu lesen:

> „[…] ca. 1 m unter der heutigen Oberfläche eine annähernd parallel zur Wallvorderkante liegende Lage von 7–8 etwa armstarken Holzprügeln neben und übereinander. Im S-Profil und vor dem

301. Laut Funddatenbank: „Astwerk, Strauchwerk, Gras“.
302. Plannr. NT 131/1972–Nordtor-Westbastion.

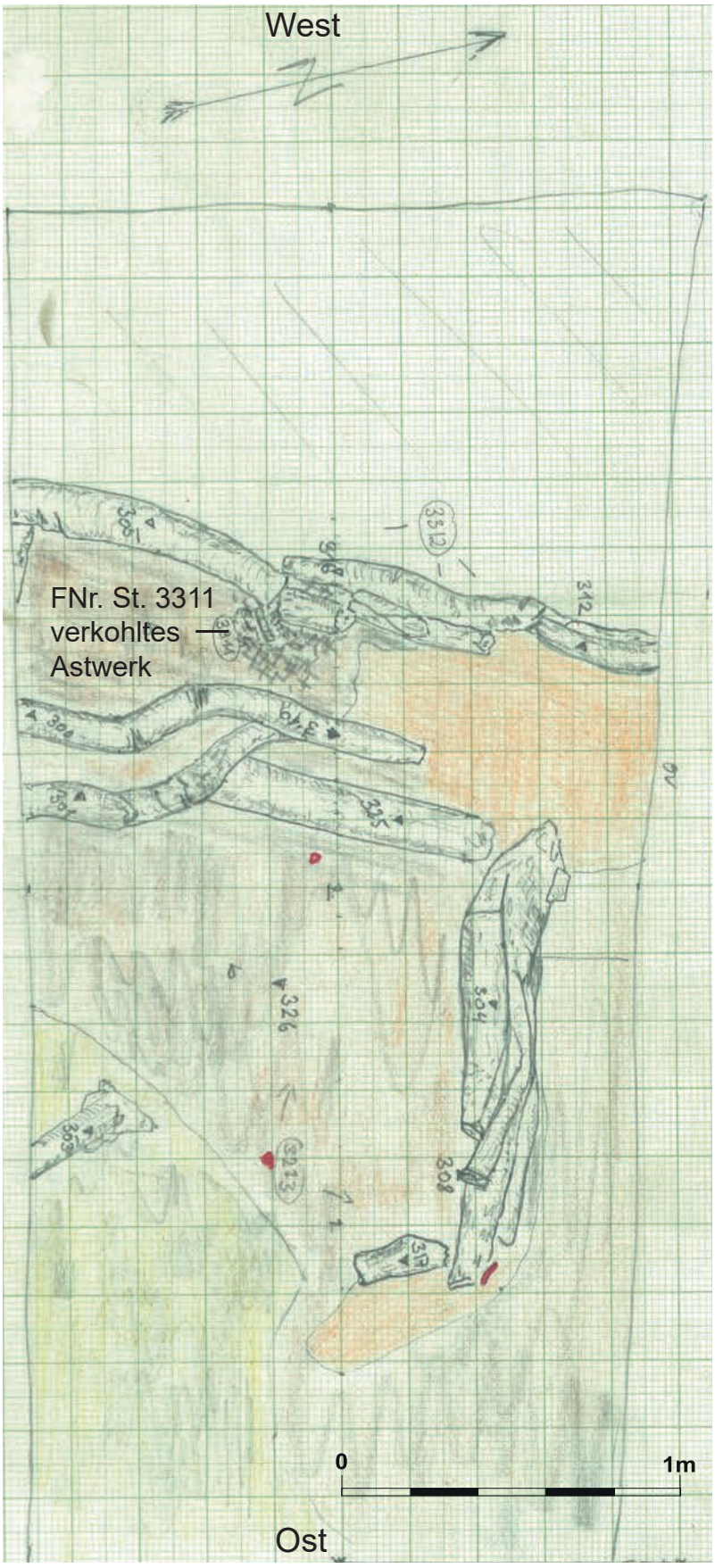


Abb. 47: Grabungsbereich „Nordtor-Westbastion“: 1 m von der Westflanke entfernt in etwa 3 m Tiefe fanden sich im Planum diese von Norden nach Süden ziehenden Holzreihen als Grundlage des Erdwalles, der stratigrafisch in die Urnenfelderzeit weist (s. auch Abb. 44–45, 48), Originalplan. Die Tiefenangaben (▼) beziehen sich auf die Nordwestecke von Quadrant A3 (Planbezeichnung: Nordtor-Westbastion 1972, Quadrant A3-Westerweiterung, Planum 3, Zeichnung K. Kaus, Universität Wien, Plannr. NT 131/1972, bearbeitet von M. Griebl).



Abb. 48: Grabungsbereich „Nordtor-Westbastion“: Foto der Holzreihen aus Planum 3 (s. Abb. 47), Blick nach Westen. Die Brandspuren am Holz und am stark lößhältigen Untergrund sind deutlich ausgeprägt (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00319).

N-Profil 2–3 ebensolche normal liegend. Alle Randhölzer sind stark verkohlt. Zwischen den Hölzern z. T. Ästchen und Strauchwerkreste, der Boden ist ebenfalls z. T. stark gerötet und sehr bröselig oder aber fettig und aus schmieriger holzkohliger Erde. Im Planum einzelne Scherben.

Deutung: Konservierte Versteifung der Wallvorderkante, hart über Wallbasis im alten Wallkern, die holzrostartig angelegt ist, wobei einzelne Querhölzer die Vorderkante versteifen und halten sollten.“

Die Befundsituation zeigt Parallelen zum Planum des älteren Holz-Erde-Kastens in Wallschnitt I/1969, wo sich im unteren Abschnitt des Kastens genauso verkohlte Rundhölzer, rötlich gebranntes Umgebungsmaterial und verkohltes Astwerk zeigen (Abb. 145). Hier im Erdwall des „Nordtores“ handelt es sich am ehesten um eine hölzerne Versteifung durch gitterartig gelegte Holzstämme, die unter starker Feuereinwirkung standen. Ob diese von einer absichtsvoll herbeigeführten Feuerkonservierung vor Ort oder durch ein Schadensfeuer erfolgte, lässt sich nicht beantworten.

1973 wurde auch an der „Ostbastion des Nordtores“ ein Schnitt an der Wallkrone angelegt sowie ein T-Schnitt an der Sohle der Torgasse (Planabb. 8). Die „Ostbastion des Nordtores“ zeigt einen durch Ackerbau stark verschliffenen, mächtigen Wallkörper (s. Abb. 41). Der Wallkronenschnitt wurde nur bis zu einer mächtigen Humusschicht in 2,1–2,4 m unter HOK eingetieft, welche „sicher nicht mit dem primären Humus ident ist.“ [...] Daher kann zum Gesamtaufbau „nichts Endgültiges gesagt werden.“[303] Die Beurteilung dieser „Bastion“ fällt auch deshalb nicht so eindeutig aus wie bei der „Westbastion“, da entlang ihrer Ostflanke ein Hohlweg in starker Biegung in den heutigen Ort Grub führt, was auf gröbere Umgestaltungen hinweist (Planabb. 8).

303. Aus der Planbeschreibung der Pläne Nordtor-Ostbastion, Nord-Süd-Schnitt, Plannrn. NT 90–93/1973 (Nord-, Süd-, Ost- und Westprofil).

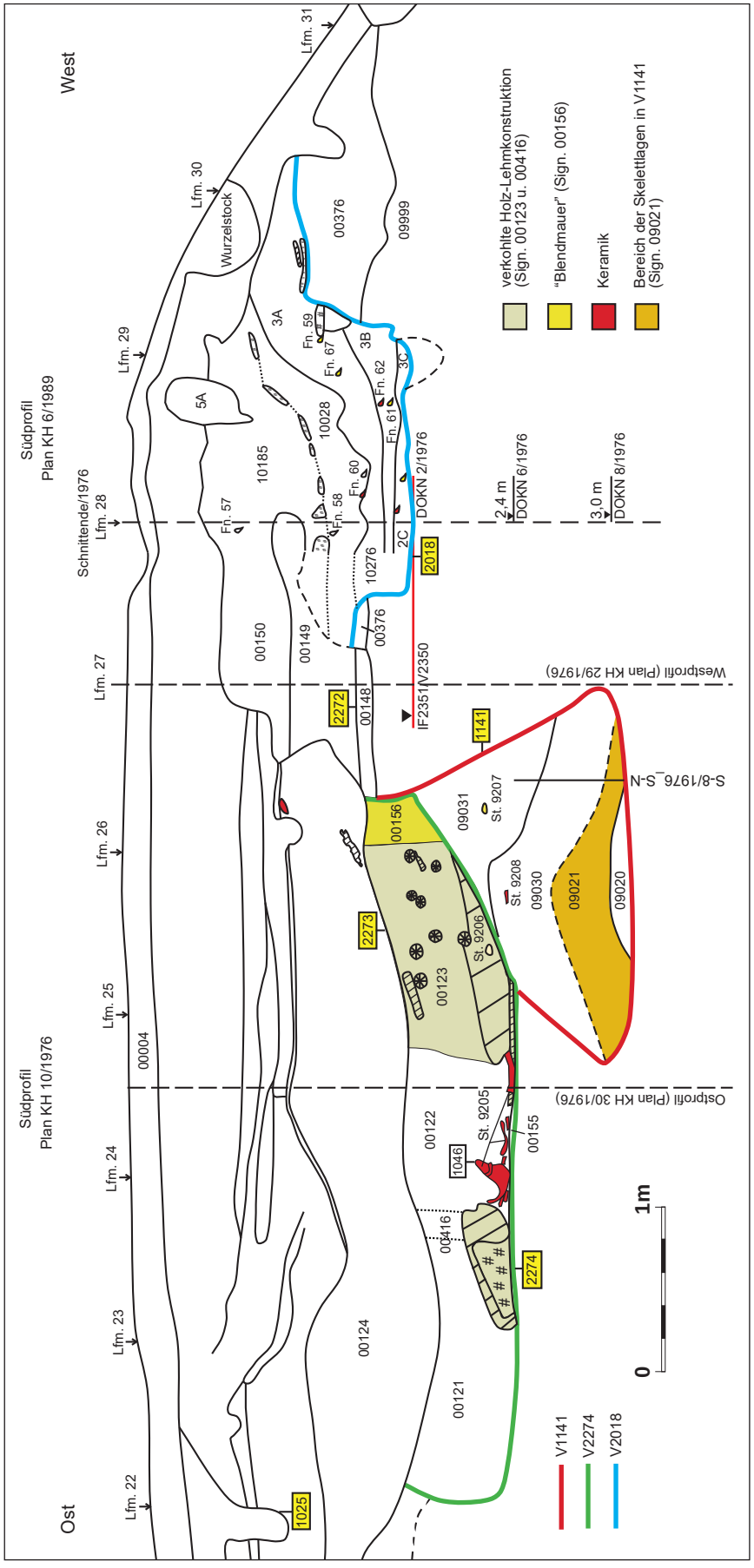


Abb. 49: Grabungsbereich „Kirchhügel“: Schnitt 1, Ausschnitt aus dem Südprofil zwischen Lfm. 22 und 31 aus den Jahren 1976 und 1989. Das Fundament der urnenfelderzeitlichen Walleintiefung V2018 ganz im Westen ist hellblau markiert. Östlich davon zeigt sich die Grube mit den sieben menschlichen Skeletten (V1141) und der darin einschneidende Lehmbau V2274 (Plannrn. KH 10/1976 und KH 6/1989, Umzeichnung von I. Hellerschmid und S. Tikatsch).



Abb. 50: Grabungsbereich „Kirchhügel“: Schnitt 1, Aufnahme des Südprofils zwischen Lfm. 25 und 28 aus dem Jahr 1976. Linkerhand ist die kegelstumpfförmige Grube V1141 mit dem menschlichen Skelett SK1 gut zu erkennen. Rechterhand gegen Westen befindet sich das in den eiszeitlichen Löß eingetiefte Wallfundament V2018 (s. Abb. 49; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01338, bearbeitet von M. Griebl).

3.1.3 Die Befestigung im Bereich „Kirchhügel“ (V2018, 1976 und 1989, Fritz Felgenhauer, Clemens Eibner) (Abb. 49–51)

Spuren der urnenfelderzeitlichen Befestigung konnten auf der Grabungsstelle „Kirchhügel“ bereits 1976 in Schnitt 1 aufgedeckt werden (V2018, bei Lfm. 27–28, Abb. 49–50).[304] Schnitt 1 wurde im Jahr 1989 durch Eibner nach Westen verlängert (von Lfm. 27,6–32). Die Schnittbreite von 1 m wurde beibehalten (s. Planabb. 8).[305] Anhand von Nord- und Südprofil des neu ergrabenen Abschnittes[306] (Abb. 49–51) bestätigte sich der Nachweis einer Befestigung im Bereich „Kirchhügel“ (Lfm. 27–30). Diese war von gänzlich anderer Bauart als am westlichen Abschnittswall, indem das Wallfundament in den gewachsenen Löß eingetieft worden war. Eibner stellte die darin enthaltenen Scherben nach Ha A2/B1, was „auf die Vorwallphase der Siedlung verweist“ (Siedlungsphase I).[307] Zu finden ist wie am westlichen Abschnittswall auch dort überlagernder Brandschutt (Schicht 3A), gefolgt von den hallstattzeitlichen Lößschichten (Abb. 49, 51). Es erscheint naheliegend, dass dieses Bauwerk zeitgleich mit dem westlichen Abschnittswall bestand und baulich damit verbunden war. Daraus ergibt sich ein Hinweis auf eine ringförmige Bewehrung; bestätigen lässt sich diese allerdings nicht.

304. Siehe auch Hellerschmid 2015, 218, 225 und Abb. 15, 21.

305. Eibner C. 1996b, 179. – Das Jahr 1989 war vom Wechsel der Grabungsleitung von Felgenhauer zu Eibner geprägt. Während auf den Grabungsstellen „Hügelfeld“, Notgrabung „Wagneracker“ und Testgrabung „Hausbergäcker“ die Gesamtleitung in diesem Jahr noch bei Felgenhauer lag, zeichnete für die Nachuntersuchung des westlichen Abschnittswalles im Bereich der Siebenfachbestattung 1976 (V1141) bereits Eibner verantwortlich.

306. Der Plan KH 6/1989 wurde an das Südprofil von 1976 (KH 10/1976) und der Plan KH 7/1989 an das Nordprofil von 1976 (KH 17/1976) angehängt. – Siehe auch Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.19, Abb. 248–251.

307. Eibner C. 1996b, 179 (Grabungsbericht für 1989).

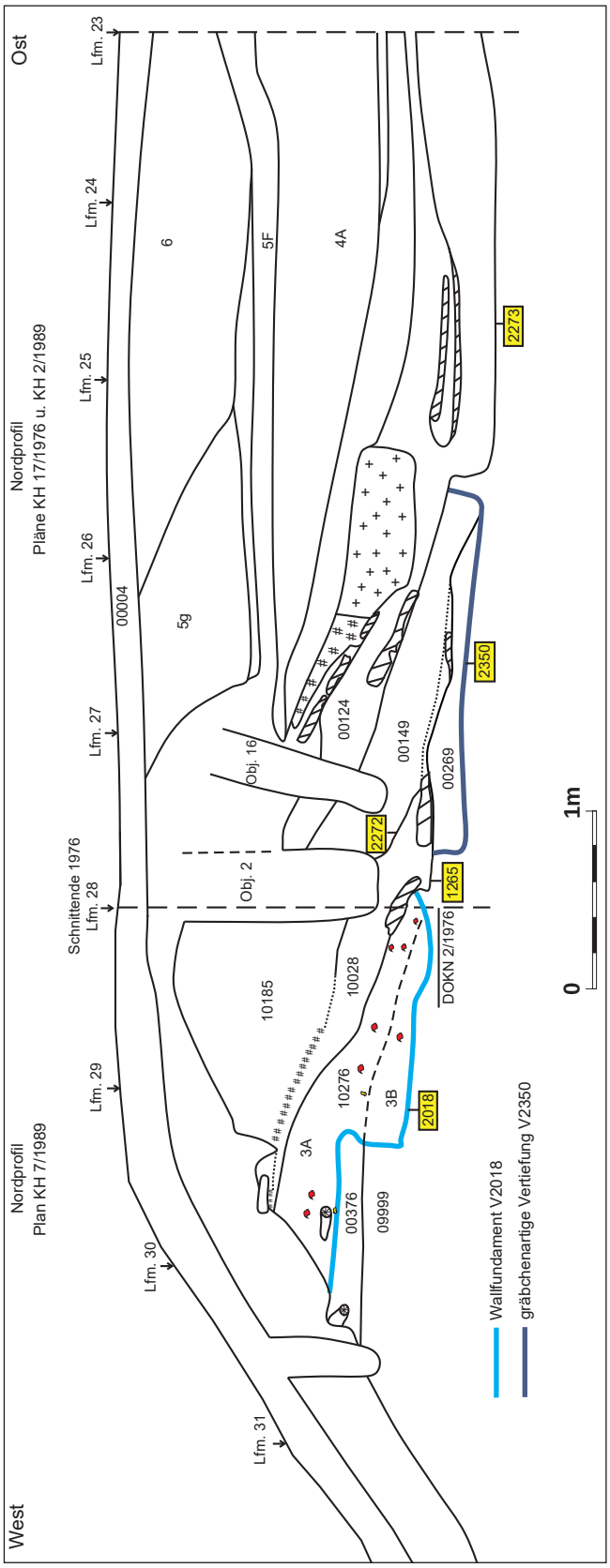


Abb. 51: Grabungsbereich „Kirchhügel“: Schnitt 1, Ausschnitt aus dem Nordprofil zwischen Lfm. 23 und 31 aus den Jahren 1976 und 1989. Das Fundament der Walleintiefung V2018 im Westen ist hellblau gekennzeichnet (Plannrn. KH 17/1976, KH 2/1989 und KH 7/1989, Umzeichnung von I. Hellerschmid und S. Tikatsch).



Abb. 52: Grabungsbereich „Südwall“ im Jahr 1984: Das Bild zeigt Schnitt 1a von Felgenhauer, der von der Hochfläche der ehemaligen Wallanlage (Flur Sauberg) abwärts zum Fahrweg führt, Blick auf das Westprofil. Entlang dieser Talflanke konnte von Menghin bereits um das Jahr 1916 ein (römischer) Spitzgraben befundet werden. Urnenfelderzeitliche Befestigungsreste sind hier nicht nachweisbar (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02949).

3.1.4 Schnitte durch den südlichen Abschnittswall (1984, Fritz Felgenhauer) (Abb. 52–55)

Die Hochfläche fällt im Südwesten und Süden mäßig steil ins Tal ab (Flur Sauberg, Planabb. 8–9 und Abb. 52–53). Ihr Süd- und Südwestrand war in der jüngeren und späten Urnenfelderzeit mit großer Wahrscheinlichkeit durch ein wallartiges Annäherungshindernis gesichert („Südwall“). Aufgrund zahlreicher späterer Eingriffe, wie des Einbaues neuzeitlicher Weinkeller, lässt sich dort allerdings kein Eindruck mehr von den topografischen Gegebenheiten während der Urnenfelderzeit gewinnen.

Die Böschungskante des einstigen Südwalles erstreckt sich von der „Südost-Ecke“ ganz im Süden (s. Planabb. 8–9) bis zu einem unregelmäßig-vieleckigen Pyramidenstumpf im Westen.[308] Letzterer ist auf Planabb. 8 und 9 unmittelbar südlich des „Kirchhügels“ zu erkennen (sog. „Habsburg-Denkmal“). Nordwestlich dieses Stumpfes schließt ein weiterer Geländestumpf, das heutige Wasserreservoir, an (südlich des „Kirchhügel“-Schnittes gelegen, s. Kap. 3.1.3). Die zwei Geländemerkmale sind nicht untersucht.[309] Bei Anlage des Wasserreservoirs stieß man allerdings auf den Wallkörper.[310] Nach Schad’n können beide Erhebungen mit dem Wallkörper des Westwalles in Verbindung gebracht werden.[311]

An der dem „Südwall“ vorgelagerten Talflanke fand sich ein (undatierter) Graben („Graben 1“), über dessen Sohle heute ein Fahrweg verläuft (Abb. 54). Im Jahr 1916 hat Menghin unter dem Fahrweg einen Spitzgraben befundet, welcher bis in eine Tiefe von 2,7 m

308. Das entspricht einer Länge von 430 m, siehe Eibner C. 1974a, 43–44, Fundstelle 24a („Südostwall“ [korr. Südwestwall]).

309. Siehe auch Ausführungen von Eibner C. 1974a, 44, Fundstelle 24b („Habsburg-Denkmal – Wasserreservoir“).

310. Hetzer 1953. – Siehe auch Ausführungen von Eibner C. 1974a, Fundstelle 24b, 44.

311. Schad’n führte genaue Geländeaufnahmen durch, siehe Schad’n 1953a.



Abb. 53: Alte Ansicht der Hochfläche von Stillfried von Süden mit Blick zur Pfarrkirche im Nordwesten, um 1972. Hier, am Südrand der ehemaligen Wallanlage, sind im Hintergrund der Steilabfall der Hochfläche (Flur Sauberg) sowie der gegen Süden anschließende sogenannte „Vorwall" im Vordergrund (Bildmitte) gut zu erkennen. Dazwischen verläuft ein Fahrweg. Wie das Gelände in der Urnenfelderzeit beschaffen war, erschließt sich uns heute aufgrund zahlreicher Eingriffe nicht mehr (ÖAI-Archiv NLS_STH19_1971–1975).

reicht.[312] In diesem recht ausgedehnten Bereich des sog. „Südwalles" wurde von Felgenhauer ein insgesamt 27 m langer Schnitt quer zur Laufrichtung des „Walles" angelegt (Planabb. 8). **„Schnitt 1a"**[313] führte im Norden von der Geländekante der Hochfläche (Flur Sauberg) abwärts bis zum Fahrweg (Abb. 52, 54a). Dabei waren die oberen Partien des erwähnten Spitzgrabens („Graben 1") erfasst worden. Da der Weg passierbar bleiben sollte, konnte allerdings nicht bis zum tiefsten Punkt in der Fahrbahnmitte gegraben werden.

Die Untersuchungsergebnisse von Menghin (1916, s. Abb. 39) und Felgenhauer zeigen übereinstimmend, dass ein Schichtaufbau, wie er am westlichen Abschnittswall und am „Nordtor" besteht, hier nicht vorliegt. Es ließ sich lediglich eine einheitliche Humusdecke mit jungem und jüngstem Fundgut direkt auf dem eiszeitlichen Löß feststellen (Abb. 52, 55).[314]

Südlich des Fahrweges setzt sich nach einer Unterbrechung von 4 m **„Schnitt 1"**[315] mit einer trapezförmigen Erhebung, dem sog. „Vorwall", fort (Abb. 54–55). Diese Erhebung scheint aus dem Gelände herausgeschnitten worden zu sein.[316] Im Südosten ist sie noch rund 4 m hoch erhalten, während sie im Westen auf etwa 1 m Höhe verflacht.[317] Diese Geländesituation veranlasste Much von einem „Doppelwall" zu sprechen, welcher „an den grossen Wall [westlicher Abschnittswall] unmittelbar angeschlossen" zu haben scheint.[318]

Der Südteil von „Schnitt 1" erfasste ein urnenfelderzeitliches Objekt mit waagrechter Unterkante und einen (weiteren) Spitzgraben (Abb. 55). Die urzeitliche Verfärbung (Verf. 9) ist mit einer Breite von 3–3,5 m bis zu 2,5 m in den anstehenden Löß eingetieft. Die Ausdehnung der waagrechten Sohle beträgt 2–2,3 m. In der Verfüllung zeigt der unterste, nördliche Bereich des Objekts schmale, schräg einfallende Bänder aus Humus und Brandschutt, was auf ein Brandgeschehen (?) und eine langsame Verfüllung hindeutet. Datierende Funde liegen daraus nicht vor. Der Großteil des Objekts ist einheitlich mit einem Löß-Humus-Gemisch verfüllt, was rasch vonstatten gegangen sein dürfte. Diese grabenartige Verfärbung wird im Norden von einem humos verfüllten Spitzgraben geschnitten, aus dessen Verfüllung römerzeitliche Keramik stammt[319] (Verf. 8; Abb. 55a). Beide Eintiefungen werden vom rezenten Humus bedeckt.

312. Menghin 1919, Sp. 78–80, Abb. 47–48 (Menghins „Schnitt I"). – Boehmker 1917, 38–42 mit einem Foto des Schnittes durch den „Vorwall" auf S. 41 („Abgrabung am Südwall"). – Barg 1987, 195 (Planzeichnung Taf. IV, XI).

313. Schnitt 1a. Länge: 9,25 m; Breite: 1,5 m.

314. Nach Barg 1987, 195. Dies zeigt sich klar an der zur Hochfläche führenden Böschungskante (Abb. 52), wo der rezente Humus direkt auf dem gewachsenen Löß liegt. In diesem Zusammenhang verweist Barg auf eine jungneolithische Grube (Badener Kultur), welche dort in Falllinie der Böschung von ca. 45° nach Süden stark gekappt wurde, sodass mit einem Materialabtrag von mindestens 1 m des ursprünglichen Niveaus auszugehen ist.

315. Schnitt 1. Länge: 13 m; Breite: 3 m.

316. Barg 1986, 124. – Sehr alte Fotos dieses Geländes im Süden der Hochfläche finden sich in Franz 1928, 129, 130 (Abb. 4–5).

317. Eibner C. 1974a, 43.

318. Much 1875, 42.

319. Barg 1986, 125.





Abb. 54: Grabungsbereich „Südwall“ im Jahr 1984. – a: In der Bildmitte ist der Fahrweg zu erkennen, der heute an der südlichen Böschungskante der Flur Sauberg entlang zieht. Im Bildvordergrund endet Schnitt 1a (vgl. mit Abb. 52), während im Hintergrund Schnitt 1 gegen Süden mit dem „Vorwall“ ansetzt. – b: Die Aufnahme zeigt den „Vorwall“ in Schnitt 1, Blick nach Süden in den Ort Stillfried, Bereich Wienerstraße (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, a: Fotonr. ST02948; b: Fotonr. ST03306).

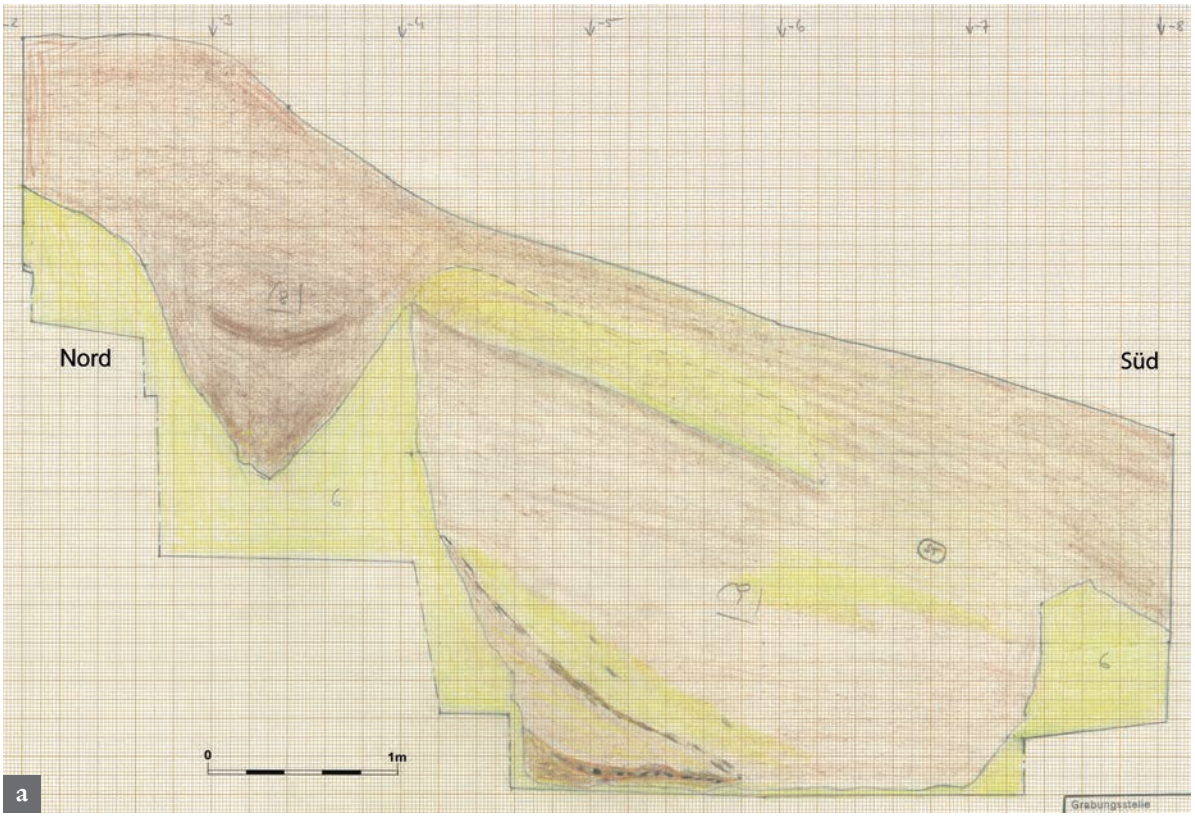


Abb. 55: Grabungsbereich „Südwall“ im Jahr 1984. – a: Ostprofil von Schnitt 1 (südlicher Abschnitt). Im Zentrum dieses Planes befindet sich der verfüllte, wahrscheinlich urnenfelderzeitliche Sohlgraben (Verf. 9). Im Norden schneidet ein (römerzeitlicher?) Spitzgraben ein (Verf. 8). Dort setzt das ebenerdige Plateau des sog. „Vorwalles“ an (Zeichnung G. Rath, Universität Wien, Plannr. SW 11a/1984).

Deutung von Schnitt 1

Bei dem vermutlich urnenfelderzeitlichen Objekt (Verf. 9) könnte es sich um einen Graben gehandelt haben, allerdings ist auch eine Deutung als Gebäudeunterkellerung nicht auszuschließen.[320] Nördlich davon befinden sich zwei Spitzgräben, deren Zeitstellung in die römische Kaiserzeit wahrscheinlich ist (Zeitspanne der Markomannenkriege, 170–180 n. Chr.). Den dazwischen liegenden „Vorwall“ interpretieren wir als ein Annäherungshindernis unbekannten Datums, das starke Veränderungen erfahren hat.

Deutung der Schnitte 1 und 1a durch Felgenhauer bezogen auf die Urnenfelderzeit

In der jüngeren und späten Urnenfelderzeit ist (auch) an der südlichen Abbruchkante der Hochfläche von einem Annäherungshindernis auszugehen, das vermutlich aus Wall und vorgelagertem Graben bestand. Aufgrund späterer, starker Geländeveränderungen ist davon nichts mehr nachzuweisen. Bei „Verfärbung 9“ in Schnitt 1 könnten Überreste eines „Vorgrabens“ als Bestandteil der urnenfelderzeitlichen Bewehrung aufgeschlossen worden sein.

320. Auch Barg 1987, 196.





Abb. 55: Grabungsbereich „Südwall“ im Jahr 1984. – b: Westprofil von Schnitt 1 (südlicher Abschnitt) mit Sohl- und Spitzgraben. – c: Westprofil von Schnitt 1 mit dem trapezförmigen „Vorwall“, Anschluss an Abb. 55b nach Norden (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, b: Fotonr. ST02950; c: Fotonr. ST03294).



Abb. 56: Grabungsbereich „Römerhügel“: Die Luftaufnahme zeigt den Nordostabschnitt der ehemaligen Wallanlage von Stillfried mit Blick gegen Norden nach Grub an der March (um 1975). Linkerhand im Bild sind die beiden „Römerhügel“ gut auszumachen. Auf dem rechten, östlichen Hügel (Hügel D, s. Pfeil) zeigt sich der lange Suchschnitt von Herma Stiglitz (ÖAI-Archiv AT-OeAI-99-00082285).

3.1.5 Untersuchungen der „Römerhügel“ durch Herma Stiglitz (1972–1977) (Abb. 56–57)

Die 1972 wieder aufgenommenen Ausgrabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts (ÖAI) in Stillfried[321] konzentrierten sich auf die durch den (mittelalterlichen) Kirchenweg voneinander getrennten Hügel C und D der sog. „Römerhügel“ im Norden der Wallanlage (Abb. 56 und Planabb. 8).[322] Das Hauptaugenmerk galt der Erforschung einer römerzeitlichen, militärischen Befestigung innerhalb der großen prähistorischen Anlage, was nur in Teilerfolgen gelang.[323] So kam es bereits 1972 am Fuße des westlichen „Römerhügels“ (Hügel C) zur Aushebung zweier Quadranten, die das Vorhandensein eines römerzeitlichen Befestigungsgrabens bestätigen, welcher offenbar beide Hügel umgab.[324] In den Jahren 1973–1977 wurde am östlichen „Römerhügel“ (Hügel D) ein über 50 m langer Suchschnitt angelegt (s. Abb. 56 und Planabb. 8), bei dem man am nördlichen Ende unmittelbar am Steilabhang auf das Holzrahmenwerk eines Walles

321. Zu den älteren Grabungen siehe Pascher 1949. – Siehe auch die Forschungen von Much und Menghin, Kap. 2.1.1 und 2.1.3.

322. Siehe Stiglitz 1978, Taf. 30.

323. Nachweise von Spitzgräben und römischen Gebäuderesten geben Hinweise auf eine spätantike, militärische Anlage (valentinianisches Kleinkastell?), siehe Stiglitz 1978. – Groh 2023, 224.

324. Stiglitz 1974. – Aus einem Manuskript von Stiglitz: „1972 wurden nun zwei Sondagen südlich des Hügels C angesetzt, die beide die für einen römischen Befestigungsgraben typische Form im Profil erkennen ließen, wobei einer der beiden bereits den Ansatz einer Biegung um den Hügel erkennen ließ. Um die Zufahrt zu einem Weingarten nicht zu unterbinden, mußte die weitere Verfolgung des Grabens auf spätere Zeit verschoben werden.“ Siehe Stiglitz o. J. (um 1975).





Abb. 57: Grabungsbereich „Römerhügel“: Grabung Stiglitz, September/Oktober 1973. Unmittelbar am nördlichen Steilabhang des östlichen „Römerhügels“ (Hügel D) stieß man in etwa 2 m Tiefe auf das Holzrahmenwerk des prähistorischen Walles, womit der Verlauf des urnenfelderzeitlichen nördlichen Abschnittswalles erfasst sein dürfte. Die verkohlten Holzstämme streichen von Ost nach West. – a: Nahaufnahme (ÖAI-Archiv AT-OeAI-99-00082694). – b: Auf dieser Schwarz-Weiß-Aufnahme ist auch noch der unmittelbar nördlich des Wallverlaufs anschließende Steilabhang erfasst worden (vgl. mit Abb. 57a; ÖAI-Archiv NLS_STH19_1971-1975).

stieß (Abb. 57).[325] Seine Überreste bestehen aus zwei bis drei Lagen verkohlter Balken und Mattengeflechten mit Aufschüttungsmaterial.[326] Durch die Keramikfunde ist es nach Stiglitz als urgeschichtlich zu datieren und gehört damit zur Umwallung der prähistorischen Siedlung.[327] Im mittleren Abschnitt des Suchgrabens fanden sich unterhalb eines römerzeitlichen Mörtelestrichs drei Vorratsgruben, die Stiglitz ebenfalls der Urnenfelderzeit zuordnet.[328]

Der Nachweis eines verkohlten Holz-Erde-Kastens in diesem nördlichen Abschnitt der Hochfläche ist von ausschlaggebender Wichtigkeit für die Stillfrieder Wallforschung, da damit die Fortsetzung der urnenfelderzeitlichen Ringbefestigung zu belegen ist. Die Bauart dürfte jener des westlichen Abschnittswalles entsprechen. Bei den erwähnten „Mattengeflechten" könnte es sich um verkohlte Graslagen handeln, die dort in Wallphase II mehrfach nachgewiesen sind.[329] Für nähere Aussagen wären allerdings gezielte Untersuchungen notwendig.[330] Der Wallkörper ging vermutlich ebenso wie am westlichen Abschnittswall durch Feuer zugrunde.

3.2 Die Hauptprofile am westlichen Abschnittswall (1969–1980)

In allen Hauptprofilen, welche quer zur Laufrichtung des westlichen Abschnittswalles gezogen wurden, konnte der Wallaufbau gut erfasst werden (Planabb. 1–6). Auf der Grabung wurden die übereinstimmenden Schichten mit ähnlichen, jedoch nicht gänzlich gleichen Bezeichnungen versehen. Für die vorliegende Neubearbeitung haben die Verfasserinnen die Schichtnummern (sog. Signaturen [Sign.]) vereinheitlicht und neu vergeben. In den von uns zitierten Originalbeschreibungen werden diese neuen Nummern in eckiger Klammer angefügt.

3.2.1 Schnitt I/1969: Südprofil I 1969 (SP I 69) (Planabb. 2 und Abb. 58–61)

Der Wallschnitt I wurde am Beginn der planmäßigen Ausgrabungen 1969 an jener Stelle angelegt, an welcher ältere Grabungen noch oberflächlich sichtbar waren (Abb. 40).[331] Er befand sich im rechten Winkel zum Wallverlauf, was zugleich einer exakten West-Ost-Orientierung entspricht. Der Schnitt wurde vom Scheitelpunkt der Wallkrone nach beiden Seiten hin geführt. Seine Breite betrug 3 m, die Länge 20,5 m, die größte Höhe des Wallschnittes war 5 m. Vollständig erstellt und dokumentiert wurde nur das Südprofil. Die Planbeschreibungen notierte man direkt auf den Plänen.

Plannr. und Abb.	Schnitt-Bezeichnung	Lfm.	ausgehend von
WW 14a–d/1969 (Planabb. 2 und Abb. 58–61)	Südprofil I 1969 (SP I 69)	-5 bis +15,5	HOK

Vorwallzeitliche Befunde (Planabb. 2)

Die Oberfläche (IF1254) des primären Humus (Sign. 00376) erscheint wellig. Die größte Mächtigkeit erreicht dieses gewachsene Erdreich mit etwa 80 cm im Westen direkt unter dem zweiphasigen urnenfelderzeitlichen Erdwall bei Lfm. -4. Gegen Osten – zur Siedlungsseite hin – wurde es dann rampen- bzw. keilartig einfallend gekappt (IF1225) und bei Lfm. +8 verschwindet diese Schicht dann vollständig.

Es folgt die erste, bis zu 40 cm starke Löß-Humusaufschüttung (Sign. 10000). Diese lässt sich zwischen Lfm. -5 und +1,5 verfolgen, wobei ihre Oberfläche (IF1263) dem Begehungsniveau der ersten urnenfelderzeitlichen Besiedlung (Siedlungsphase I, Ha A2/B1, Ha B1)[332] entspricht. Kennzeichnend für diesen Trethorizont sind mächtige Pfostengruben der ersten Abschnittsbefestigung (Palisade), die im vorliegenden Profil allerdings nicht angeschnitten wurden.

325. Stiglitz 1973. Gegraben wurde bis in eine Tiefe von 1,85 m (S1/C), 5.10.1973. – Siehe Stiglitz 1974. – Stiglitz 1978, 51 und Taf. 31, Abb. 1. – „Nach mündlicher Aussage der Grundbesitzerin wurden noch vor einem Menschenalter [bedeutet: innerhalb der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts n. Chr.] am damaligen Außenrande gegen Nordost hin Spuren waagrechter verkohlter Holzbalken wahrgenommen", zitiert aus Nowotny 1918, 24. Diese Mitteilung (nachzulesen in Eibner C. 1974a, 45) beschreibt exakt jenen Bereich, in dem Stiglitz die verkohlten Holzkastenreste nachweisen konnte. Ob diesem Hauptwall ein Vorwall vorgelagert war, lässt sich nicht entscheiden, siehe Eibner C. 1974a, 46.

326. Stiglitz 1978, 51–52.

327. Grabungsberichte von 1975: Im Jahr 1975 wurde auch der Bereich unterhalb der Holzkonstruktion („Holzpalisade") untersucht (bis 115 cm tief). Stiglitz berichtet, dass im verbrannten (!) Löß neben urnenfelderzeitlicher Keramik auch solche der mittleren Bronzezeit zu Tage kam, welche für eine entsprechende früh- bis mittelbronzezeitliche Besiedlung in diesem Areal spricht, siehe Stiglitz 1975.

328. Stiglitz 1978, 52 und Taf. 31, Abb. 4.

329. Im Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 in Schnitt IIa/1978.

330. Im Archiv des ÖAI liegen die Grabungsberichte der Jahre 1972, 1973 und 1975 sowie Fotos vor (Kistennr. NLS_STH19_1971–1975).

331. Felgenhauer F. 1976, 112. Auf diese Weise sollten ältere Grabungsberichte besser verstanden und eingeordnet werden.

332. Näheres zur Chronologie siehe Kap. 3.4.1 sowie Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.1.1.



Abb. 58: Schnitt I/1969: Blick von Westen gegen das Südprofil des ersten Wallschnittes unter der Leitung von Felgenhauer im Jahr 1969 (SP I 69) und die einstige Siedlungsfläche im Hintergrund. Im Vordergrund zeigen sich die Überreste des von Norden nach Süden verlaufenden, älteren Holz-Erde-Kastens V1267/V1167. Es handelt sich um Rund- und Kanthölzer von größtenteils Eiche. Richtung Siedlung (gegen Osten) kamen unmittelbar anschließend auch einige wenige Balken des jüngeren Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 zutage. Der einstige Wall ist heute von 1–2,5 m mächtigen Aufschüttungen aus späteren Nutzungsperioden überlagert (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST8690001).

Wallkörper I (V1267): Erdwall V1267/V1256 und östlich vorgelagerter Holz-Erde-Kasten V1267/V1167 (Planabb. 2)

Über der ersten Aufschüttung (Sign. 10000) liegt die zweite, etwas dunklere und ungefähr 20 cm starke Löß-Humusaufschüttung (Sign. 10001), die als „stellenweise in sich geschichtet" beschrieben wird. Sie stellt mit ihrer Oberfläche (IF1249) das Fundament der **ersten Abschnittsbefestigung (V1267)** in Siedlungsphase II dar (Ha B2).[333] Darauf wurde der **erste Erdwall (V1267/V1256)** zwischen Lfm. 0 und -4 errichtet. Er besteht aus den humos-lehmigen Schüttschichten Sign. 10002–10007 mit einer maximal erhaltenen Mächtigkeit von 1 m. Diese fielen vermutlich beim Ausheben des Westgrabens[334] an und wurden nach Osten hin aufgeschüttet. Der östliche Erdwallfuß hebt

333. Näheres zur Chronologie siehe Kap. 3.4.2 sowie Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.1.2.

334. Siehe Kap. 3.2.2.



Abb. 59: Schnitt I/1969: Südprofil von Schnitt I/1969 (SP I 69, westlicher Bereich, Lfm. -4 bis +3). In der unteren Bildhälfte ist der Erdwall V1154/V1253 (rechterhand im Westen) und die östlich anschließende Zwischenkonstruktion V1154/V1252 des jüngeren Wallkörpers (V1154) zu sehen, überlagert von späteren Aufschüttungen (s. Planabb. 2; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00043).

sich durch eine reine Lößverfüllung ab (Planabb. 2; Lfm. 0 bis -1; IF1190 und Sign. 10034).

Dem Erdwall gegen Osten unmittelbar vorgelagert war der **erste Holz-Erde-Kasten (V1267/V1167)**, dessen Reste bei Lfm. 0 bis +1,5 andeutungsweise erkennbar sind (auch Abb. 58, 62). Von Blockbautechnik ist auszugehen.

Die erste Wallphase (V1267) wurde durch Brand zerstört, die Überreste teilweise abgetragen, worauf sich der Kappungshorizont (IF1250) als schräg zur Siedlung einfallende Begehungsebene (Lfm. +1 bis -3) gebildet hat.

Wallkörper II (V1154): Erdwall V1154/V1253 (Planabb. 2)

Auf der Oberfläche des abgebrannten ersten Wallkörpers (Kappungshorizont IF1250) wurde eine das Gelände ausgleichende, großteils sterile Lößaufschüttung aufgebracht (Sign. 10008), vermutlich zum Zweck der Begradigung. In vorliegendem Profil fällt diese sehr dünn aus, darüber hinaus ist sie auch nicht durchgängig vorhanden. Ihre Oberfläche (IF1187) bildet die Grundlage für den **zweiten Wallausbau (V1154)** der Siedlungsphase III.[335] Dafür wurde über dem ersten Erdwall im Westen (V1267/V1256) bei Lfm. -1 bis -3 ein Erdgemisch aus Humus und Löß aufgeschüttet (Sign. 10009–10010). Diese Schichten bilden den jüngeren **Erdwall (V1154/V1253)** in einer erhaltenen Höhe von bis zu 1,2 m (Abb. 59). Zu erkennen sind zwei senkrechte Risse innerhalb dieses Wallkörpers, die sich mit Wurzelwerk füllten.

335. Siehe Kap. 3.4.3. – Näheres zur Chronologie siehe Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.1.3–4.



Abb. 60: Schnitt I/1969: Südprofil von Schnitt I/1969 (SP I 69, mittlerer Bereich, Lfm. 0 bis +6). In der unteren Bildhälfte befinden sich die Überreste des jüngeren Wallkörpers V1154: Linkerhand (im Osten) die rötlichen Spuren des verbrannten Vorbaus V1154/V1188; in der Mitte die Überreste des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 mit verkohlten Hölzern; rechterhand (im Westen) die Zwischenkonstruktion V1154/V1252. Darüber lagern mächtige Materialschichten aus jüngerer Zeit, worunter besonders die hellen Lößlagen aus der Hallstattzeit (Sign. 10028, 10185) ins Auge stechen (vgl. mit Planabb. 2; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00044).

Wallkörper II (V1154): Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 und Vorbau V1154/V1188 (Planabb. 2)

Auf dem Kappungshorizont IF1250 wurde siedlungsseitig ein **neuer Holz-Erde-Kasten (V1154/V1268)** errichtet (Lfm. +1,5 bis +3,1). Räumlich hat sich damit die Befestigungsanlage Richtung Siedlung verbreitert, da dieser Kasten östlich der Fluchtlinie des ersten Holz-Erde-Kastens (V1267/V1167) verläuft. Der jüngere Holz-Erde-Kasten zeigt sich als – verkohlte – Rahmenkonstruktion aus Holzbalkenlagen (V1268, Abb. 60; s. auch Abb. 143–144). Sein Inneres füllen dünne, annähernd waagrechte Schichten von humosem und lößhältigem Material, unterbrochen von einzelnen verbrannten bzw. vermoderten Holzstammresten. Die Holzstämme wirken regelrecht durchgeglüht, sodass davon auszugehen ist, dass dies durch ein zerstörerisches Schadfeuer am Ausklang von Siedlungsphase III/2 zustande kam (Abb. 60, 201–202). Der Holz-Erde-Kasten (V1154/V1268) wird von einer humosen, schwach-lehmigen Aufschüttung (Sign. 10023) überdeckt, deren Oberkante (IF1189) als ausgeprägte Wellenlinie erkennbar ist. Diese Erdaufschüttung bildete den oberen Abschluss des Holz-Erde-Kastens. Obwohl die ursprüngliche Form bzw. der einstige Aufbau dieses höchsten Bauteils unbekannt sind, vervollständigt er den Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 zur Holz-Erde-Konstruktion V1154/V1266 (s. Rekonstruktion auf Abb. 290).

Deutlich auszumachen ist am Schnitt I/1969 (SP I 69) ein linsenförmiger, dem Wallkörper siedlungsseitig vorgelagerter Teilbereich bei Lfm. +3,4 bis +5,9. Dieser besteht großteils aus aschigem, z. T. hellrot gebranntem Löß mit massiven Einlagerungen von „rosa bis weißer Asche“ und Holzkohlelagen (Sign. 10191; s. Planabb. 2 und Abb. 60–61). Er wird als Versturz eines **kasemattenartigen Vorbaus (V1154/V1188)** gedeutet, der wahrscheinlich auch am „Holzlagenplanum“ erfasst worden ist (zwischen Lfm. +3,3 und +4; Abb. 143–144).

Wallkörper II (V1154): Verbindende Zwischenkonstruktion V1154/V1252 (Planabb. 2)

Zwischen dem Erdwall (V1154/V1253) und der Holz-Erde-Konstruktion V1154/V1266 befindet sich eine mächtige Materialeinfüllung, die wir als „Zwischenkonstruktion" bezeichnen (V1154/V1252, Lfm. +2,2 bis -1). Sie besteht aus einer unteren, dunkelgrau-braunen Humusschicht (Sign. 10011 mit IF1251; Abb. 59–60), aufliegend auf einer rötlichen Lage von vermodertem Holz oder Rinde[336] (Sign. 10063; s. auch Abb. 62–63).

Darüber liegt, ebenfalls von Westen eingeschüttet, ein bis zu 1,2 m starker Verband aus vorwiegend Lößlehm mit Humusbrocken (Sign. 10012) mit der Oberkante IF1280. Die Schichten Sign. 10011 und 10012 werden den beiden Abschnitten innerhalb des Bestandzeitraumes von Wall II (Siedlungsphase III) zugerechnet; wahrscheinlich zeigen sie die Zäsur zwischen Siedlungsphase III/1 und III/2 an. Innerhalb von Schicht Sign. 10012 zieht ein Humusband, das in seiner Beschaffenheit mit Sign. 10011 übereinstimmt (Abb. 59). Über Schicht Sign. 10012 befindet sich ein von Westen nach Osten laufendes, verkohltes Holzband innerhalb einer Brandschicht. Dabei handelt es sich möglicherweise um Überreste des verbrannten, oberen, letzten Wehrganges. Diese Schicht wurde hier bereits dem Brandschuttverband V1265 einverleibt (Sign. 10027/10030).

Nachwallzeitliche Befunde (Planabb. 2)

Von der letzten und endgültigen Brandzerstörung der Wallanlage am Übergang von Siedlungsphase III/2 zu IV[337] zeugt der mächtige Brandschuttverband (V1265) auf den Überresten der einstigen Anlage (mit der Oberfläche IF1239). Die unteren beiden Brandschichten (Sign. 10025–10026) laufen an den kasemattenartigen Vorbau (V1154/V1188) an, erst die mächtige oberste Schicht (Sign.



Abb. 61: Schnitt I/1969: Südprofil von Schnitt I/1969 (SP I 69, östlicher Bereich, Lfm. +4 bis +10). In der unteren, rechten Bildhälfte zeichnen sich noch die orange-braunen Überreste des Vorbaus V1154/V1188 ab, überdeckt vom Brandschuttverband V1265 und den weiteren Auflagerungen (vgl. mit Abb. 60 und Planabb. 2; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00045).

336. Auf Abb. 62 mit „k" gekennzeichnet.

337. Näheres zur Chronologie siehe Kap. 3.4.4 sowie Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.1.5.

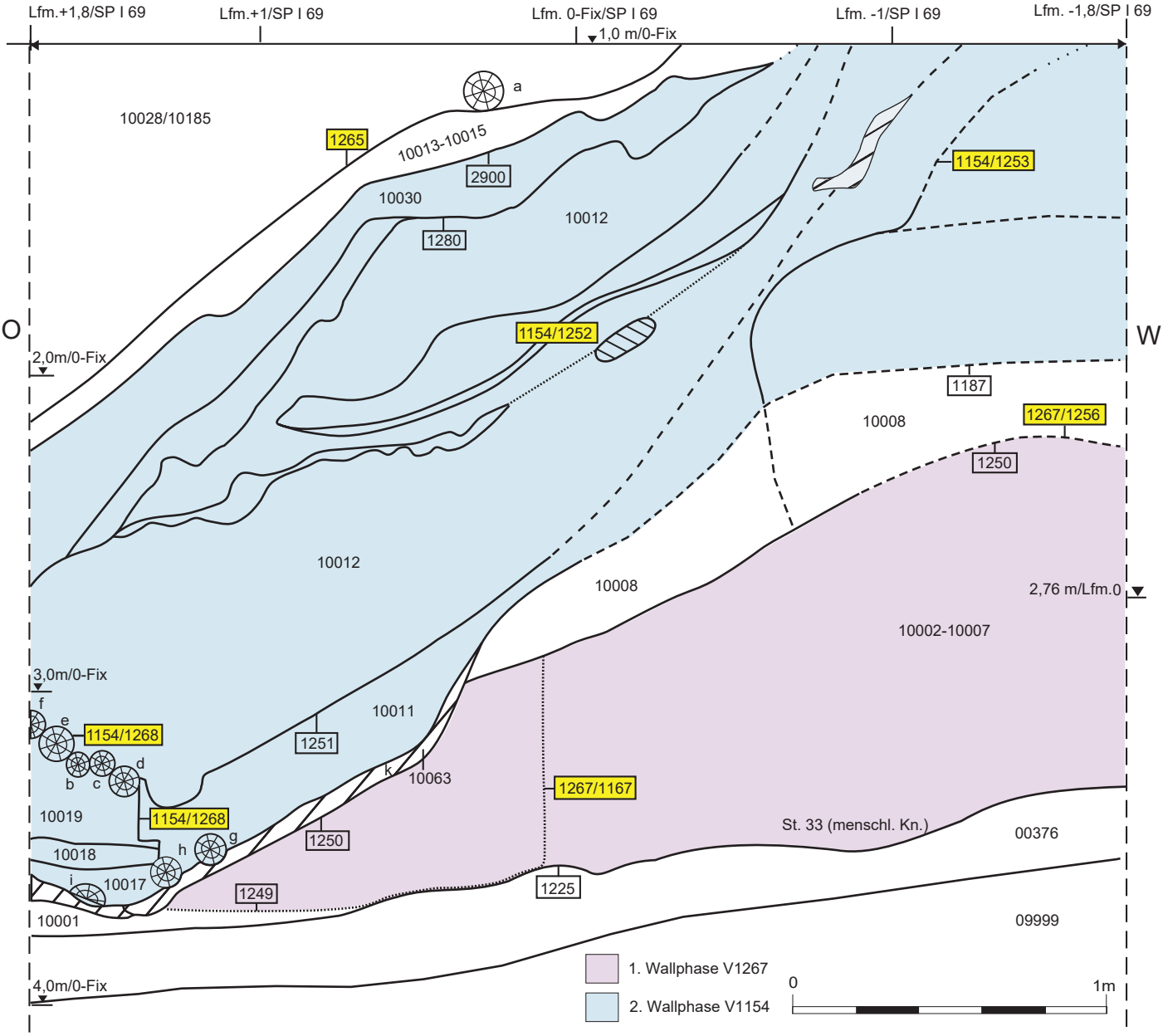


Abb. 62: Schnitt I/1969: Zwischenprofil S-8/1969. Dieser Schnitt verläuft parallel zum SP I 69 (Lfm. -1,8 bis +1,8, siehe Planabb. 1). Im Westen (rechterhand) befinden sich die beiden nacheinander errichteten Erdwälle V1267/V1256 und V1154/V1253. Den Hauptteil nimmt die Zwischenkonstruktion V1154/V1252 mit den Sign. 10011 und 10012 ein, darüber der Brandschuttverband V1265 (Sign. 10013–10015). Ganz im Osten sind Ansätze des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 zu erkennen (s. auch Abb. 60 u. 63; Plannr. WW 8/1969: „Erweiterung West, Zwischenprofil Süd 3“, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 63: Schnitt I/1969: Zwischenprofil S-8/1969. Fotoaufnahme des östlichen Abschnittes dieses Profils (Lfm. 0 bis +1,8, vgl. mit Abb. 62). Das Bild zeigt die Zwischenkonstruktion V1154/V1252 des jüngeren Wallkörpers mit der stark lößhältigen Schicht Sign. 10012 und der dunkelhumosen Schicht Sign. 10011 darunter. Letztere sitzt auf einer rötlich vermoderten Holzschicht auf (Sign. 10063) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00012).

10027) überlagert nicht nur den Vorbau, sondern auch den gesamten Wallkörper. Der östliche Abschnitt des Brandschuttverbandes überdeckt bei Lfm. +9 auch Grube V1133[338] bzw. verfüllt diese sogar teilweise. Bei Lfm. +10 läuft die Brandschuttschicht aus.

Von der Oberfläche des Brandschuttkomplexes aus (IF1239) wurde bei Lfm. +7 eine Pfostengrube (V1258) eingetieft, bei Lfm. +2 eine Grube (V2901, Sign. 00027) sowie eine weitere Pfostengrube (V1259, Sign. 00026).[339] Demnach konnte sich hier offensichtlich eine den Schuttverband überlagernde Humusschicht bilden, die nur in diesem Hauptprofil mit max. 4 cm Stärke deutlich ausgeprägt ist (von Lfm. +0,5 bis +7, „Humusbildung"). Ihre Oberfläche markiert den Beginn der älterhallstattzeitlichen Siedlungsphase IV[340] mit der ersten „harten, festen und staubtrockenen" Lößaufschüttung (Sign. 10028, Oberfläche IF1240) von etwa 50 cm Stärke (s. auch Abb. 60–61). Darüber liegt ab Lfm. +2,9 ostwärts ein bis zu 20 cm mächtiges Band (Sign. 00378, Oberkante IF1234) aus „Asche und verglühtem Löß". Es fällt wie alle Schichten von Westen nach Osten ein und besitzt den „Charakter eines Trennhorizontes"[341] zwischen den Siedlungsphasen IV und V. Diese Strate verfüllt auch das „schachtförmige schmale und grabenartig wirkende" Objekt V1134[342] bei Lfm. +10 bis +11, das bereits während der Ausgrabung als „Hallstattgrube" bezeichnet wurde. Über diesem Brandhorizont (Sign. 00378, IF1234) liegt die zweite, etwa 50 cm mächtige Lößaufschüttung (Sign. 10185, Oberkante IF1246), die weniger einheitlich erscheint als die feste Schicht Sign. 10028 (Abb. 60–61). Sie ist Siedlungsphase V (jüngere Hallstattzeit) zugeordnet.[343] Ab etwa Lfm. +12 bis zum östlichen Schnittende tieft das zeitgleiche Grubenhaus V0756[344] ein, bei Lfm. +6 schneidet eine weitere Verfärbung in die Sign. 10185 (V2905). Die junghallstattzeitliche Oberfläche (IF1246) wurde in römischer Zeit stufenförmig abgearbeitet und von der ersten Humusschicht (Sign. 10255) überlagert. In deren Oberkante (IF1321) tiefen der Ofen V2241 (Lfm. +15 bis +15,5) und die Pfostensetzung V2242 (Lfm. +8,5) ein. Es folgt die hochmittelalterliche Schicht (Sign. 10256) mit zwei Pfostensetzungen zwischen Lfm. +13 und +15 (V2238, V2239). Darüber lagert eine noch hellere, spätmittelalterliche Schicht (Sign. 10257), die von rezentem Humus (Sign. 00004) abgedeckt wird. Im Bereich der Wallkrone befindet sich die mächtige Schicht Sign. 10258, in welche die rezente Grube V2243 eintieft (bei Lfm. +0,3 bis +1).

338. Siehe auch Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.17.

339. Genau an dieser Stelle zeigt sich im Profil eine senkrechte Bruchlinie, die auch eine Art Grenze für die darüber liegenden Anschüttungen darstellt.

340. Näheres zur Chronologie Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.1.5.

341. Barg 1987, 59.

342. Barg 1987, Grube 2.

343. Näheres zur Chronologie siehe Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.1.6.

344. Dieses Grubenhaus der jüngeren Hallstattzeit ist hier nicht vollständig aufgeschlossen, wurde aber 1986 in den Quadranten I0 und I1 zumindest im südlichen Teil neuerlich erfasst und weiter ausgegraben.

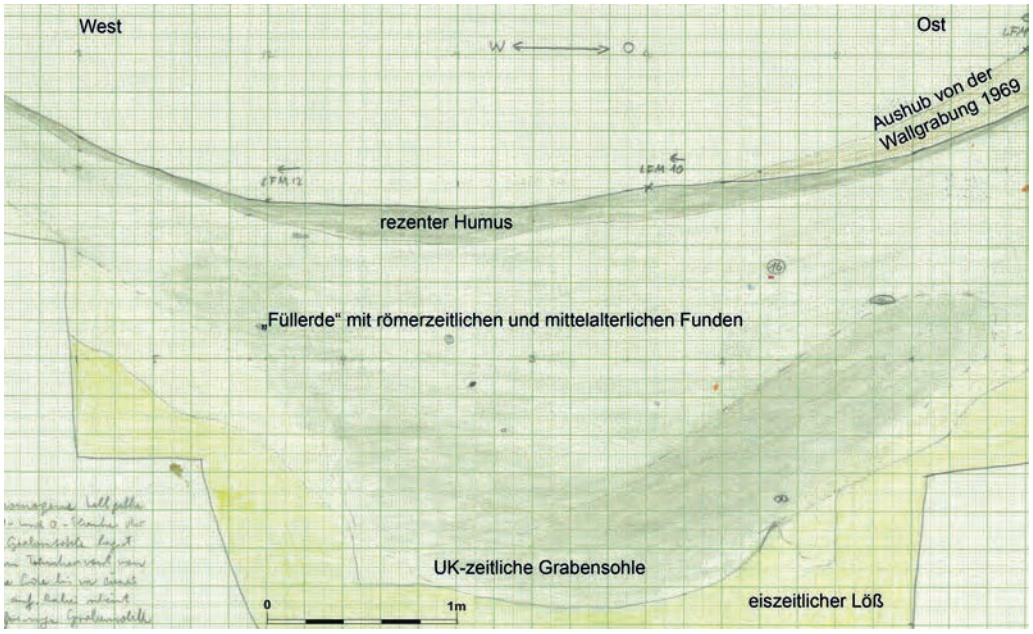


Abb. 64: Grabungsbereich „Westgraben“: Schnitt I/1971 durch den „Westgraben“: Nordprofil im Bereich des heutigen Hohlweges (Lfm. 7,6–14,2). Die ursprüngliche, urnenfelderzeitliche Grabensohle lag 2 m unter dem heutigen Gehweg und war ungefähr 1,6 m breit (Zeichnung K. Kaus, Universität Wien, Grabenschnitt 1 West, Plannr. WG 114/1971, bearbeitet von M. Griebl).

3.2.2 Schnitt I/1971: Westgraben (Abb. 64–65)

Der Schnitt führt durch den tiefen Graben resp. Hohlweg, der an den westlichen Abschnittswall gegen Westen anschließt (Planabb. 8). Dabei befindet sich das Nordprofil des Grabenschnittes in der Flucht des Südprofils von Wallschnitt I/1969. Die Schnittlänge von 25 m entspricht in etwa der maximalen Breite des heutigen Hohlweges.[345] Eine Angabe zur Schnittbreite findet sich nicht; entsprechend dem vorhandenen Fotomaterial ist von 2,5–3 m Breite auszugehen. Abgegraben wurde im Jahr 1971 stufenweise, wobei man den anstehenden Löß in nahezu allen Abschnitten erreichte (Abb. 64–65). Der Höhenabstand von der heutigen Grabensohle (dem rezenten Hohlweg, 194,15 m ü. Adria) bis hinauf zum Wallfuß beträgt 6 m. Zwischen der heutigen Walloberkante (204,20 m ü. Adria)[346] und dem Hohlweg liegt damit ein Niveauunterschied von etwa 10 m. Die ursprüngliche urnenfelderzeitliche Grabensohle lag 2 m unter dem heutigen Hohlweg. Sie war muldenförmig gestaltet mit einer Breite von etwa 1,6 m.[347] Damit verlief die Wallkrone des jüngeren Erdwalles (V1154/V1253) ursprünglich ungefähr 10–11 m über der einstigen Grabensohle. Angaben zur maximalen, urnenfelderzeitlichen Breite des Grabens können nicht gemacht werden. Überdeckt war die Grabensohle von einheitlich grauer, stark mit Löß vermischter „Füllerde“ samt römerzeitlichem und mittelalterlichem Fundmaterial.[348] Darüber befand sich eine dünne Decke von rezentem Humus (Abb. 64).

Die Neigungswinkel der Böschungen sind leicht unterschiedlich. Während sich die östliche Flanke in einer Flucht mit der westlichen Wallböschung von ungefähr 45° bewegt, verläuft die westliche Grabenböschung etwas sanfter. An den Grabenflanken zeigen sich dieselben Auflagerungen wie im Sohlenbereich, wobei an der Ostflanke über dem rezenten Humus das Aushubmaterial aus der Wallgrabung von 1969 angetroffen wurde (Abb. 65).

Wir gehen davon aus, dass der Graben im Zuge der Errichtung des ersten Wallkörpers angelegt wurde und damit beide urnenfelderzeitlichen Wallkörper gegen Westen abgeschlossen hat (Abb. 290).

345. Pläne WG 112–116/1971. – Eine Zusammenstellung der Pläne bringt Barg 1987, 81 und Taf. XIII, XVI.

346. Höhenangaben aus dem Plan „Wehranlage Stillfried“ (M 1:1000) der Grabungsdokumentation Stillfried.

347. Aus den Planbeschreibungen WG 114/1971 und 116/1971.

348. Felgenhauer F. 1976, 117.

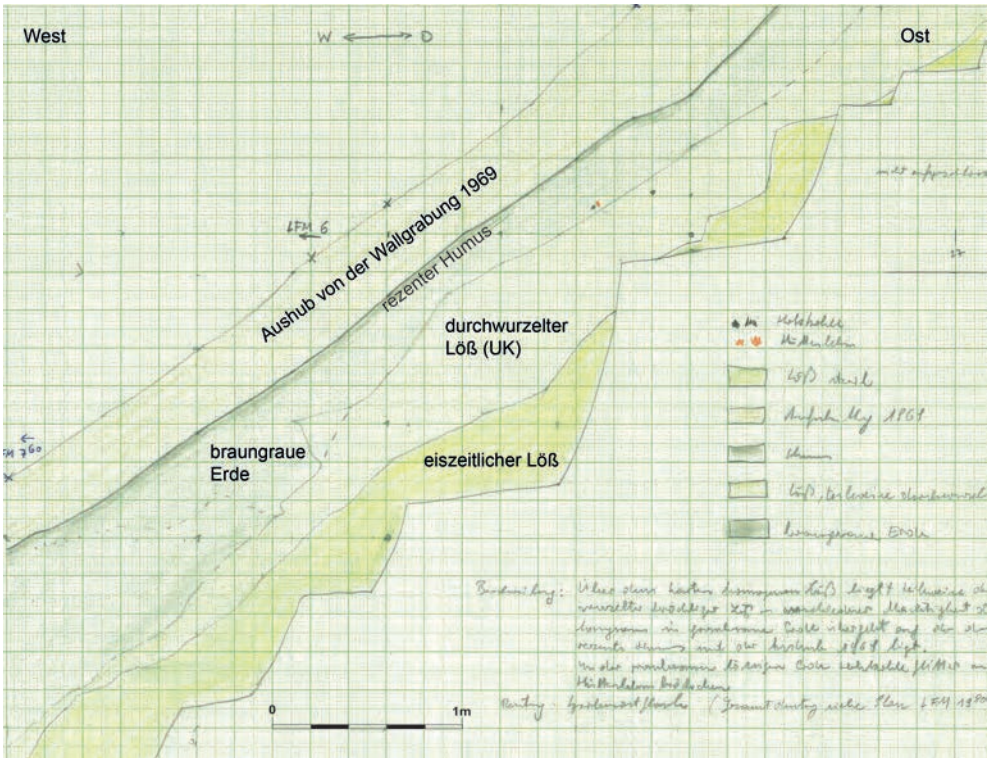


Abb. 65: Grabungsbereich „Westgraben“: Schnitt I/1971 durch den „Westgraben“: Nordprofil der östlichen Grabenflanke (Lfm. 4,3–7,6). Auf dem rezenten Humus lagert hier das Aushubmaterial aus der Wallgrabung von 1969 auf (Zeichnung K. Kaus, Universität Wien, Grabenschnitt 1 West, Plannr. WG 113/1971, bearbeitet von M. Griebl).

3.2.3 Schnitt II/1974: Südprofil II 1974 (SP II 74) (Planabb. 3 und Abb. 66–70)

Schnitt II/1974 wurde 1973 als Wallschnitt II etwa 17 m südlich von Schnitt I des Jahres 1969 angelegt. Die Schnittbreite betrug 3 m, seine Länge knapp 28 m. Die Höhe bei Lfm. 18 an der Wallkrone belief sich auf 5 m. Schnitt II/1974 wies gegenüber Schnitt I/1969 eine geringe Schwenkung in südwestliche Richtung auf, da er ebenfalls im rechten Winkel auf den Wallkörper geführt wurde, welcher schwach bogenförmig verläuft.

Der anstehende Löß (Sign. 09999) ist im gesamten Aufschluss erreicht. Die Übergangszone (Sign. 08888) zum primären Humus (Sign. 00376) zeigt sich im Westen. Die dunkle und feste Erdschicht Sign. 00376 erreicht dort auf allen Hauptprofilen ihre größte Mächtigkeit mit etwa 80 cm.

Ausschnitt aus dem Grabungsbericht:[349] „Wallschnitt II zeigt im Prinzip den gleichen Schichtaufbau wie derjenige des Jahres 1969. Im Ostteil des Schnittes fanden sich an der Sohle drei im Aufbau gleichartige Herde aus Ha B [Öfen V1143, V1144, V1145], die noch vor der Errichtung des Walles oder zumindest vor dem jüngeren Teil der inneren Wallanschüttung in Betrieb gewesen sein müssen. […].“

Plannr. und Abb.	Schnitt-Bezeichnung	Lfm.	ausgehend von
WW 111–114/1974 (Planabb. 3 und Abb. 66–70)	Südprofil II 1974 (SP II 74)	0 bis 24	HOK
WW 20, 20a/1978, (Planabb. 3)	SP II 74: Schnitterweiterung nach Osten (Lfm. 0 bis -3) und bis zum gewachsenen Löß (Lfm. 0 bis +8)	-3 bis +8	HOK

Vorwallzeitliche Befunde (Planabb. 3)

Auch am Südprofil II 1974 (SP II 74) zeigt sich die künstliche Abarbeitung (IF1225) des Humus (Sign. 00376), beginnend bei Lfm. 20 Richtung Westen, die Siedlungsphase I zuzuordnen ist. Zwischen Lfm. 21 und 21,5 ist **Pfostengrube V1136** eingetieft, die auch die Lößanschüttung (Sign. 10000) durchschneidet. Deren Oberfläche (IF1263) stellt den

349. Felgenhauer F. 1978, 100.

Begehungshorizont von Siedlungsphase I mit mächtigen Pfostensetzungen im Wallbereich dar.[350] Sie wird von einer hier eher humosen Schicht (Sign. 10001) überlagert, deren Oberfläche (IF1249) die Grundlage für die Errichtung des ersten Wallkörpers (V1267) darstellt. Bei Lfm. 12–14 befindet sich eine weitere künstliche Veränderung des Humus (Sign. 00376 mit IF1229) als eine von West nach Ost steil einfallende Oberfläche, die aus Siedlungsphase III stammt.

Wallkörper I (V1267): Erdwall V1267/V1256 und östlich vorgelagerter Holz-Erde-Kasten V1267/V1167 (Planabb. 3)

Die Schüttschichten des ersten Erdwalles (V1267/V1256) bestehen aus Humus-Löß-Wechsellagen (Sign. 10002–10007), die wie in Schnitt I/1969 von West nach Ost einfallen (Abb. 66, 68). Knapp am westlichen Wallfuß bei Lfm. 20,9 deutet eine auffällig senkrechte Linie einen Rissverlauf an, den rezente Pflanzen für ihr Wurzelwerk nutzten (Abb. 68; siehe auch Nordprofil II 1974, Abb. 72). Dieser Riss bewirkte eine Trennung des Materialpaketes, wobei die Ausgräber den westlichen, an den Graben angrenzenden Teil als Berme (V1137) angesprochen haben. Sehr wahrscheinlich haben wir es hier allerdings mit keinem weiteren – jüngeren – Schichtpaket zu tun.

Unmittelbar am östlichen Wallfuß dieses **ersten Erdwalles** ist ein Keil sichtbar, auf den die Schichten Sign. 10002–10007 anlaufen (Lfm. 17–18, Sign. 10034, IF1190). Dieser „Keil" hat eine lagemäßig exakte Entsprechung im Südprofil I 1969, wobei die Deutung offenbleibt. Direkt daran schließen die Überreste des **Holz-Erde-Kastens** dieses ersten Wallkörpers mit rötlich gebrannten Löß- und Holzkohleeinlagerungen an (V1267/V1167; Abb. 66). Alle Bauelemente dieser ersten Wallphase sind durch den Zerstörungshorizont bzw. die Oberfläche der Brandschüttung IF1250 gekappt.

Wallkörper II (V1154): Erdwall V1154/ V1253 (Planabb. 3)

Auf der als steril beschriebenen Lößstrate Sign. 10008 (mit Oberfläche IF1187) sind im Westen zwischen Lfm. 17,2 und Lfm. 21 die lehmig-humosen Schüttschichten (Sign. 10009–10010) des zweiten Erdwalles V1154/V1253 in einer Mächtigkeit von 1,4 m erhalten geblieben (Abb. 66, 68).

Wallkörper II (V1154): Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 und Vorbau V1154/V1188 (?) (Planabb. 3)

Zwischen Lfm. 14–16 befindet sich auf der Oberfläche IF1187 der Holz-Erde-Kasten V1154/V1268, der in seiner West-Ost-Begrenzung gut an den verkohlten Rundholzprofilen auszumachen ist (Planabb. 3 und Abb. 67, 69). Die senkrechte Pfostenlinie im Osten zeigt noch recht deutlich die Ostflanke der Holzkastenreihe an, während die Pfostenansammlung im Westen von der westlichen Kastenfront herrührt.

Verfüllt ist der Holzkasten großteils mit humosen Schichten (Sign. 10017–10021), die von parallelen, rötlichbraunen Streifen entsprechend der Falllinie durchzogen sind. Letztere werden als vermoderte Holzbalkenreste gedeutet (Abb. 66, ganz links bei Lfm. 16). Den oberen Abschluss bildet wiederum die Erdauflagerung Sign. 10023. Sie ist der Überrest des einstigen obersten Bauteils dieses Bauwerks, die den Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 zur Holz-Erde-Konstruktion V1154/V1266 vervollständigt (s. Rekonstruktion auf Abb. 290).

Ob in diesem Profil auch Überreste der kasemattenartigen Konstruktion V1154/V1188 vorliegen, ist unklar.[351]

Wallkörper II (V1154): Verbindende Zwischenkonstruktion V1154/V1252 (Planabb. 3)

Den Raum zwischen dem Erdwall V1154/V1253 und der Holz-Erde-Konstruktion V1154/V1266 füllen mächtige Materiallagen aus, die wir als „Zwischenkonstruktion" zusammenfassen (V1154/V1252; Abb. 66). Zuunterst findet sich Sign. 10011 als Lößschicht, im Gegensatz zum Südprofil I 1969, wo sie sich als dunkle Humusschicht zeigt. Unmittelbar westlich anschließend führt die humose Schicht Sign. 10260 bis auf die Wallkrone. Auf der Oberkante von Schicht Sign. 10011 (IF1251) liegt eine annähernd waagrechte bis leicht ansteigende Reihe aus von Norden nach Süden ziehenden, verkohlten Hölzern (sog. „Holzanker", Sign. 10057 mit Oberkante IF1269), die als Überreste eines Begehungshorizontes, nämlich des ersten Wehrganges, betrachtet werden (zum Vergleich s. auch Abb. 71/NP II 74). IF1269 ist von einem mächtigen, lehmigen Schichtpaket (Sign. 10012, 10030) überlagert, das in Siedlungsphase III/2 angeschüttet wurde. In diesem Profil liegt es einer humosen Strate auf, bestehend aus den Sign. 00343 und 00344. Bei Sign. 10030 handelt es sich um die Unterkonstruktion des zweiten – jüngeren – Wehrganges. Dessen Überreste bilden den oberen Abschluss der Zwischenkonstruktion (mit der Oberfläche IF2900).

350. Siehe Kap. 3.4.1.

351. Siehe Kap. 3.4.3.5.



Abb. 66: Schnitt II/1974: Südprofil von Schnitt II/1974 (SP II 74, westlicher Bereich, Lfm. 15–22) (Zeichnung F. Daim, Universität Wien, Plannr. WW 113/1974).



Abb. 67: Schnitt II/1974: Blick nach Westen Richtung Graben. Linkerhand befindet sich das SP II 74. Im Vordergrund wurde als sog. „Stirnprofil" der stark verbrannte, jüngere Wallkörper V1154/V1268 stehen gelassen (s. auch Abb. 210–212; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00945).



Abb. 68: Schnitt II/1974: Südprofil von Schnitt II/1974 (SP II 74, westlicher Bereich, Lfm. 19–24). Das Bild zeigt die Überreste der beiden urnenfelderzeitlichen Erdwälle V1267/V1256 und V1154/V1253 (s. Planabb. 3), deren Westflanken in den Graben hinab führen. Ganz unten ist die Pfostengrube V1136 (s. Pfeil) der Palisadenbewehrung im primären Humus zu erkennen (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST27925).



Abb. 69: Schnitt II/1974: Südprofil von Schnitt II/1974 (SP II 74, mittlerer Bereich, Lfm. 11–14). Rechterhand in der unteren Bildhälfte (gegen Westen) befinden sich die verkohlten Überreste der östlichen Holzkastenfront von V1154/V1268. Ob sich unter den direkt daran anschließenden Brandschuttlagen V1265 auch Brandreste des Vorbaus V1154/V1188 befinden, ist unklar (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST27922).



Abb. 70: Schnitt II/1974: Südprofil von Schnitt II/1974 (SP II 74, mittlerer Bereich, Lfm. 9–13). Rechterhand ist innerhalb der hellen Lößlagen der hallstattzeitliche Ofen V1246 zu erkennen. Er hat dieselbe Ausrichtung (Brennraum im Westen, s. Abb. 276–279) wie der darunter befindliche, urnenfelderzeitliche Ofen V1143 (s. Planabb. 3; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00844).

Nachwallzeitliche Befunde (Planabb. 3)

Östlich an den jüngeren Wallkörper lagert der Brandschuttverband V1265 in mächtigen Schichten an, welcher bis etwa Lfm. 9 verfolgbar ist. Bei Lfm. 10,5–12 zeigt sich eine Nachsackung in die lockeren Füllschichten von Ofen V1143, der bereits in Siedlungsphase II angelegt wurde.[352] Lediglich zwischen Lfm. 10 und 12 ist die erste Lößanschüttung (Sign. 10028, Siedlungsphase IV) über dem Brandschutt deutlich zu erkennen. Sie wird vom Brandschutthorizont IF1234 (Sign. 00378) überlagert. Dort befindet sich eine Senke mit rot gebrannten Löß- und Holzkohleeinlagerungen, bei welcher es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen **hallstattzeitlichen Ofen (V1246)** handelt (s. auch Abb. 67, 70). Der Umriss stimmt mit jenem des darunter befindlichen, urnenfelderzeitlichen Ofens (V1143) exakt überein. Es folgt die zweite, jüngerhallstattzeitliche Lößaufschüttung (Sign. 10185) aus Siedlungsphase V, deren Oberkante (IF1246) in römischer Zeit stufenförmig abgetragen wurde. Zwischen Lfm. 9 und 10 zeigt sich die brandgerötete Westwand eines Objekts (V2920) und eine Lage römischer Dachziegel. Der Oberfläche IF1246 folgen wieder die humosen Aufschüttungen (Sign. 10255–10257) sowie der rezente Humus (Sign. 00004). Diese sind hier in ihren unterschiedlichen Beschaffenheiten sehr gut zu erfassen (Abb. 67, 69–70). Wie in Schnitt I/1969 findet sich an der Wallkrone das mächtige Schichtpaket Sign. 10258 von unklarer Zeitstellung.

352. Siehe Kap. 3.4.2.3.

3.2.4 Schnitt II/1974: Nordprofil II 1974 (NP II 74) (Planabb. 4 und Abb. 71–73)

Es handelt sich um das 23 m lange Gegenprofil des bereits beschriebenen Südprofils von Schnitt II/1974 in einem Abstand von 3 m nach Norden.[353] Bei Lfm. 16,6–18 wurde im Löß (Sign. 09999) in einer Tiefe von 4,5 m eine jungpaläolithische Grube (V2910) entdeckt.

Plannr. und Abb.	Schnitt-Bezeichnung	Lfm.	ausgehend von
WW 115–118/1974 (Planabb. 4 und Abb. 71–73)	Nordprofil II 1974 (NP II 74)	0 bis 23	HOK

Vorwallzeitliche Befunde (Planabb. 4)

Aus dem Grabungsbericht:[354] „Nach Durchfahren des unterhalb des Walles begrabenen Humus fanden sich im Löß Teile einer **paläolithischen Siedlungsstelle und eines Steinschlägerateliers** in situ." Der jungpaläolithische Fundverband (V2910; Abb. 71)[355] ist als Steinschlägerwerkstatt zu deuten, was in der Wissenschaft für Aufsehen sorgte.[356] Denn unter den über 200 Steingeräten befanden sich nicht nur fertige Geräte, sondern auch Halbfertigerzeugnisse und Rohstücke. Außerdem steckte in der in situ befindlichen Rengeweihstange (s. Abb. 71) noch ein abgebrochenes Werkstück, das die Herstellungsweise von Gravettespitzen nachzeichnen lässt (in einer Art Zwingenschäftung). Kulturell sind die Funde einem jüngeren Abschnitt des Gravettien zuzuordnen.[357] Der darauf liegende primäre Humus (Sign. 00376) erreicht hier im westlichen Bereich mit 70 cm seine maximale Mächtigkeit. Seine Ostflanke wurde im Zuge des zweiphasigen Wallausbaus künstlich abgeschrägt. In Siedlungsphase I brachte man überwiegend humoses Material (Sign. 10000) auf die natürliche Oberfläche IF1254 bzw. auf die künstlichen Abarbeitungen auf. Von dieser Oberfläche (IF1263) wurde bei Lfm. 19 Pfostengrube V1142 und bei Lfm. 18 Pfostengrube V1163 eingetieft. Es handelt sich dabei um Bauteile einer mutmaßlichen ersten Bewehrung (Palisade?).[358] Pfostengrube V1163 schneidet knapp in die oben erwähnte, altsteinzeitliche Grube (V2910) ein.

Wallkörper I (V1267): Erdwall V1267/V1256 und östlich vorgelagerter Holz-Erde-Kasten V1267/V1167 (Planabb. 4)

Nach der Zerstörung bzw. der Entfernung der ersten Holzbewehrung mit den mächtigen Pfostensetzungen wurde eine Ausgleichsschicht (Sign. 10001) als Grundlage für den ersten Wallbau aufgebracht. Auf ihrer Oberfläche (IF1249) errichtete man zwischen Lfm. 17,5 und 21 einen **Erdwall** bestehend aus Löß- und Humusbändern in Wechsellage (V1267/V1256). Diese Schüttschichten (Sign. 10002–10007) wurden von Westen nach Osten aufgeworfen. Der erste Erdwall wurde genauso wie die keilförmigen Überreste des abgebrannten **Holz-Erde-Kastens V1267/V1167** gekappt, um Platz für eine Neuerrichtung zu schaffen (mit IF1250).

Wallkörper II (V1154): Erdwall V1154/V1253 (Planabb. 4)

Auf der Oberfläche des Zerstörungshorizontes (IF1250) wurde die lehmige Aufschüttung Sign. 10008 mit einer Mächtigkeit von 15–60 cm aufgebracht. Sie stellt die Grundlage für die zweite Phase des urnenfelderzeitlichen Abschnittswalles in Siedlungsphase III dar. Darauf (IF1187) bilden im Westen bei Lfm. 17,5–20,5 abwechselnd lehmige und humose Schichten (Sign. 10009–10010) den zweiten Erdwall (Abb. 72–73). Eine Linie aus senkrecht verlaufenden Wurzeln entlang des Wallwesthanges (Abb. 72) deutet möglicherweise ganz ähnlich wie am Südprofil (SP II 74; Abb. 68) einen Riss an, der von rezentem Wurzelwerk ausgefüllt wurde.

Wallkörper II (V1154): Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 und Vorbau V1154/V1188 (Planabb. 4)

Bei Lfm. 14,2–16 wurde auf der Lößaufschüttung Sign. 10008/IF1187 der Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 errichtet (Abb. 71, 73). Seine Position lässt sich durch die beiden ehemals senkrechten Reihen von heute verkohlten Holzbalkenprofilen festmachen. Die Reihe der westlichen Abgrenzung hat sich aufgelöst. Dass die Rundlinge des Unterbaus dort ursprünglich mit den Holzankern

353. Barg 1987, 44, 116 (Plan Nrn. 84–87) und Taf. VIII: „[…] Nordprofil von Schnitt II/1974, Balkenbefunde an mehreren Stellen."

354. Felgenhauer F. 1978, 100.

355. Plan WW 91/1975 (Planum), Tiefe: 4,45 m unter HOK bei Lfm. 17. Planbeschreibung: „Das Geweihstück liegt waagrecht an der Grenze zwischen dem gewachsenen Löß und dem sich von oben heruntergebildeten Humus bei Lfm. 16,6–17,1; 15 cm gegen Süden; 4,45 m unter Lfm. 17. Unmittelbar westlich des Geweihes ist eine offenbar urnenfelderzeitliche Pfostengrube eingetieft, jedoch ohne jenes gestört zu haben."

356. Felgenhauer F. 1980a. – Antl-Weiser o. J. (1985).

357. Felgenhauer F. 1980a, 24. – Siehe auch Kap. 2.2.7.

358. Siehe auch Kap. 3.4.1.



Abb. 71: Schnitt II/1974: Nordprofil von Schnitt II/1974 (NP II 74, westlicher Bereich, Lfm. 14,5–19). Das Bild hält die Überreste der zwei hintereinander bestehenden Holz-Erde-Kästen fest. Beide gingen durch ein Schadfeuer zugrunde. Kennzeichnend für die Überreste des älteren Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 ist die orange-bräunliche Verfärbung durch verbrannten Löß. Darüber der jüngere Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 mit den annähernd schwarz verkohlten Hölzern, die mit dem älteren Wehrgang verzahnen. Im Vordergrund ragt die jungpaläolithische Grube V2910 im eiszeitlichen Löß mit der Geweihstange eines Rentieres aus dem Profil. Dabei handelt es sich um einen Werkplatz zur Herstellung von Silexgeräten (auch als „Steinschlägeratelier" bekannt) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01145).

des älteren Wehrganges (mit IF1269) verzahnten, lässt sich allerdings noch erkennen (etwa bei Lfm. 16; s. auch Abb. 71). Die östliche Abgrenzung ist noch in ihrer senkrechten Ausrichtung erhalten. Das mit Erde und einzelnen Hölzern verfüllte Rahmenwerk wurde abschließend durch die humose Aufschüttung Sign. 10023 erhöht. Dieser oberste Bauteil (Sign. 10023) vervollständigt den Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 zur Holz-Erde-Konstruktion V1154/V1266 (s. Rekonstruktion auf Abb. 290). An der Oberkante von Sign. 10023 (IF1189) sind im vorliegenden Profil reichlich rosa Asche und nicht verbrannte (!) bis angekohlte Holzreste eingezeichnet (Planabb. 4 bei Lfm. 14,5–15,1, Punkt „A"). Wahrscheinlich handelt es sich dabei um Überreste des jüngeren Wehrganges.

Des Weiteren zeigt sich entlang der äußeren, siedlungsseitigen Holzkastenwand bei Lfm. 14,1 eine etwa 15 cm mächtige, senkrechte Lage aus rot gebranntem Lehm. Sie ist mit dem Holzrahmenwerk direkt verbunden und wird als Teil des kasemattenartigen Vorbaus (V1154/V1188) betrachtet. Die weiteren Überreste des Vorbaus fallen zur Siedlungsseite entsprechend dem Wallverlauf stark ein und enden bei Lfm. 10.



Abb. 72: Schnitt II/1974: Nordprofil von Schnitt II/1974 (NP II 74, westlichster Bereich, Lfm. 16,5–22). Zu sehen sind die Überreste der beiden Erdwälle am Westabhang des einst mächtigen Walles. Bei der orange-rötlichen Schicht darüber handelt es sich bereits um den darauf auflagernden Brandschuttverband V1265, der sich nach dem großen Brand am Ausklang der Urnenfelderzeit gebildet hat (Sign. 10013–10015 bei Lfm. 18–19) (s. Planabb. 4; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00840).

Wallkörper II (V1154): Verbindende Zwischenkonstruktion V1154/V1252 (Planabb. 4)

Im Gegensatz zu den anderen Hauptprofilen folgt hier die mächtige Schicht Sign. 10011 dem Erdwall bis zur Krone. Auf deren Oberfläche (IF1251) wurden bei Lfm. 16–19,5 sog. Ankerbalken verlegt (Sign. 10056, 10057), die mit dem Holz-Erde-Kasten (V1154/V1268) – wie auch bei den anderen Hauptprofilen – verzahnen (bei Lfm. 15,8–16,3; IF1269). Es handelt sich um verkohlte und vermoderte, von Westen nach Osten laufende Holzbalken des älteren Wehrganges, wobei die am stärksten verkohlten Stücke unmittelbar an den Holzkasten anschließen (Abb. 71, 73; siehe auch Abb. 226). Bei den dünnen, orangen und blauen Streifen Richtung Wallkrone könnten vermehrt vermoderte Überreste vorliegen (Abb. 73). Darüber befindet sich Sign. 10012 als ein humoses Schüttgemenge, auf dessen Oberfläche (IF1280) wiederum die Überreste des jüngeren Wehrganges nachgewiesen sind: Die Unterkonstruktion Schicht Sign. 10030 und der verbrannte Holzbau, der bereits in den Brandschuttverband V1265 einbezogen wurde (Sign. 10013–10015, Lfm. 19–14,5).[359]

Nachwallzeitliche Befunde (Planabb. 4)

Auch in diesem Profil ist eine Häufung von gebrannten Humusbrocken, Asche und Holzkohle feststellbar, die ohne klare Abgrenzung in den angelagerten Brandschuttverband (V1265) übergeht. Der Brandschutt markiert den Abbruch der urnenfelderzeitlichen Besiedlung am Ausklang von Siedlungsphase III/2 und überlagert die zerstörte Wallkonstruktion annähernd vollständig. Zwischen Lfm. 18 und 19 zeigt er sich eindrücklich in einer starken Rotfärbung (Abb. 72–73). Seine Oberfläche (IF1239) wird wieder von der älterhallstattzeitlichen

359. Bei Lfm. 17,5 bricht diese Schicht wie auch der östlich anschließende Brandschutt (V1265, Sign. 10013–10015) abrupt um etwa 40–50 cm ab.

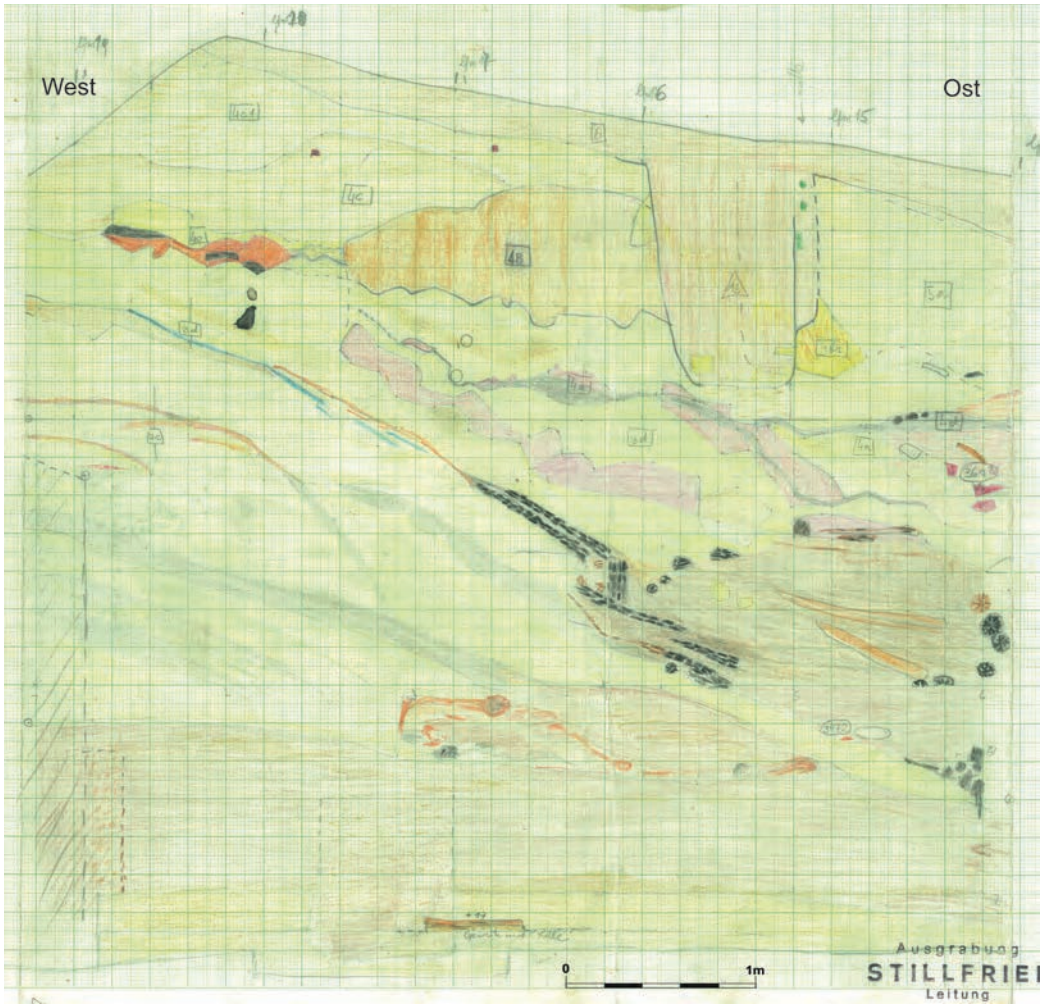


Abb. 73: Schnitt II/1974: Nordprofil von Schnitt II/1974 (NP II 74, westlicher Bereich, Lfm. 14–20). Auch auf der Planzeichnung stechen die schwarz verkohlten Holzbalken des Wehrganges hervor, die mit dem Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 verzahnen (vgl. mit Abb. 71; Zeichnung H. McKellar Blake, Universität Wien, Plannr. WW 116/1974).

Lößaufschüttung (Sign. 10028) überlagert, die durch den Brandschutthorizont Sign. 00378 (IF1234) von der jüngerhallstattzeitlichen Lößaufschüttung (Sign. 10185) getrennt ist. Bei Lfm. 14–15 sind die Reste einer künstlichen Eintiefung (V2368, Sign. 10261) sichtbar. Diese beutelförmige Grube, die sog. „Raubgräberstörung", beinhaltet Brandmaterial und urnenfelder- bzw. hallstattzeitliche Funde (FNr. St. 3603).[360] Darüber befindet sich das Fußbodenniveau des spätlatènezeitlichen Gebäudes V2100 (Lfm. 13,2–15,5; Abb. 280–284). Dieses „Webhaus", ehemals an der Walloberfläche gelegen,[361] wurde vom römerzeitlichen Horizont (IF1246) gekappt. Darüber lagern die großen Humusaufschüttungen (Sign. 10255–10257). In der römischen Schicht Sign. 10255 ist Objekt 2908 als gut abgesetztes Materialpaket erkennbar (Lfm. 15–17,5). Zwischen Lfm. 15 und 16 tieft ein Schützengraben (V2246) aus dem Zweiten Weltkrieg ein, welcher Objekt 2908 stört. Auf der Wallkrone befindet sich wie auch in den anderen Hauptprofilen das Schichtpaket Sign. 10258, welches hier ins Mittelalter weist.

360. Funddatenbank Stillfried (FNr. St. 3603): Bruchstücke von pyramidenstumpfförmigen Webgewichten, Keramikscherben und Hüttenlehm.

361. Siehe Kap. 3.4.5. – Barg 1987, 98–99 und Taf. I, IX.

3.2.5 Südprofil-Erweiterung von Schnitt II/1974: SPE 77/80 (1977 und 1980) (Planabb. 5 und Abb. 74–80)

Die Süderweiterung des Schnittes II musste 1977 durchgeführt werden, nachdem im vorangegangenen Winter ein größerer Teil des Südprofils II 1974 durch Frosteinbrüche eingestürzt war. Erweitert wurde etwa 1 m nach Süden im Bereich von Lfm. 13,55–20,8. Im Jahr 1980 ergänzte man den Schnitt von Lfm. 11–13,4.[362] Ziel war in erster Linie die Wiedergewinnung eines durchgehenden Wallprofiles als Schauobjekt.[363] Dieses etwa 10 m lange Wallprofil ist besonders klar strukturiert und zeigt, wie unterschiedlich der innere Aufbau des Walles selbst in eng benachbarten Abschnitten sein kann.[364] Der eiszeitliche Löß (Sign. 09999) wurde in der gesamten Profillänge erreicht.

Plannr. und Abb.	Schnitt-Bezeichnung	Lfm.	ausgehend von
WW 6/1977 (Planabb. 5 und Abb. 74–79)	SPE 77/80	13,55 bis 20,8	HOK
WW 1/1980 (Planabb. 5 und Abb. 80)	SPE 77/80	11 bis 13,4	HOK

Vorwallzeitliche Befunde (Planabb. 5)

Im eiszeitlichen Löß ist zwischen Lfm. 17,5 und 18,5 eine hellrosa Leimenzone[365] zu erkennen, die sich auf einem humosen Fleck[366] abgelagert hat (Abb. 75, 79). Im jungpleistozänen Löß konnte sich nämlich innerhalb einer relativen Warmperiode (Interstadial) Boden bilden. Auf dem Planum, das an die SPE 77/80 gegen Norden anschließt (Plannr. WW 4/1977; Abb. 125a) zeigen sich dort im eiszeitlichen Löß etwa 73 jungpaläolithische Silexgeräte und viele Silexsplitter „in gleichmäßiger Streuung mit deutlicher Abnahme der Konzentration gegen Osten".[367] Hier konnten demnach Ausläufer oder weitere Spuren der etwa 3 m gegen Norden entdeckten gravettienzeitlichen Steinschlägerwerkstatt (sog. Steinschlägeratelier) befundet werden. Generell liegt, wie auch hier, über dem anstehenden Löß der dunkle, graubraune, primäre Humus (Sign. 00376),[368] in dem stellenweise braun verfärbte Tiergänge festgestellt wurden. Bei Lfm. 19–20 erreicht er mit knapp 80 cm seine maximale Mächtigkeit. Eine starke künstliche Abarbeitung zeigt sich bei Lfm. 15,5–18,5, die mit Schicht Sign. 10000 im Bereich der Pfostengrube V1203 aufgefüllt ist. Dieser Kappungshorizont (IF1225) ist auch östlich davon bei Lfm. 12–14 feststellbar. Von der Oberfläche IF1263 aus wurden die beiden mächtigen Pfostensetzungen V1203 und V1164/IF1200 eingetieft (Abb. 79). Sie sind Bestandteil der ersten Befestigung des Plateaus in Siedlungsphase I (Ha A2/B1 und B1). Daran schließt eine mit kieselsteingroßen Kalkkonkretionen durchsetzte Lößlage an (Sign. 10001), deren Oberfläche als Trethorizont (IF1249) für den ersten Wallbau in Siedlungsphase II (Ha B2) gedeutet wird.

Wallkörper I (V1267): Erdwall V1267/V1256 und östlich vorgelagerter Holz-Erde-Kasten V1267/V1167 (Planabb. 5)

Auch hier zeigen sich die Schüttschichten (Sign. 10002–10007) des ersten Erdwalles mit einer maximal erhaltenen Mächtigkeit von 1,2 m, von Westen nach Osten einfallend (Abb. 74–76). An der Basis lagern größere Lehmbrocken (Sign. 10034), die möglicherweise auf einen anderen Bauteil hinweisen (IF1190). Ein ganz ähnliches Befunddetail ist auch in den Profilen SP I 69 und SP II 74 in diesem Bereich erkennbar.

Zwischen Lfm. 15,2 und 17 befindet sich der erste Holz-Erde-Kasten (V1267/V1167), eine keilförmige, orangerötliche Brandschuttschicht, die durch humose Streifen gegliedert ist. In den äußersten Begrenzungen dieses Bauwerküberrestes haben sich zuunterst Längshölzer in nord-südlicher Ausrichtung erhalten. Ihr Abstand von 1,2 m dürfte der Holzkastenbreite entsprechen (bei Lfm. 15,6 und 16,8; Planabb. 5 und Abb. 75, 77). Von Eibner werden sie als waagrechte, längsbündige, verkohlte Holzpfosten beschrieben. Die östlich dieses Abschlusses befindliche Grube V2904 steht vermutlich mit diesem Bauwerk in Verbindung. Die Verfüllung des Holzkastens besteht aus humos-lehmigem Material, das von West nach Ost einfallenden Lagen aus bröckelig gelblichem und vor allem rotgebranntem, verbackenem Löß durchzogen ist (Planabb. 5 und Abb. 75, 77, 79). Bis auf wenige Holzkohlestücke

362. Pläne WW 6/1977 und WW 1/1980. Siehe auch Barg 1987, 46, 117 (Plan Nr. 116) und Taf. VII: „[…] Südprofil der Süderweiterung von Schnitt II, mehrere Balkenlagen aufgeschlossen."

363. Barg 1987, 65.

364. Dies zeigt sich z. B. beim Vergleich der beiden voneinander abweichenden Befunde des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in diesem Profil und am SP II 74 (Planabb. 3).

365. Am Plan „Schicht 1B", siehe Abb. 75. – Zu Leimenzonen siehe Gross 1956 (am Beispiel der Leimenzone des Göttweiger Interstadials).

366. Am Plan rötliche Linse „Schicht 1A", siehe Abb. 75.

367. Aus der Planbeschreibung (Planum 1, WW 4/1977). Neben Silices wurden laut Beschriftung direkt am Grabungsplan auch Knochen, Graphit und Rötel festgestellt.

368. Am Plan „Schicht 2, 2A", siehe Abb. 75.

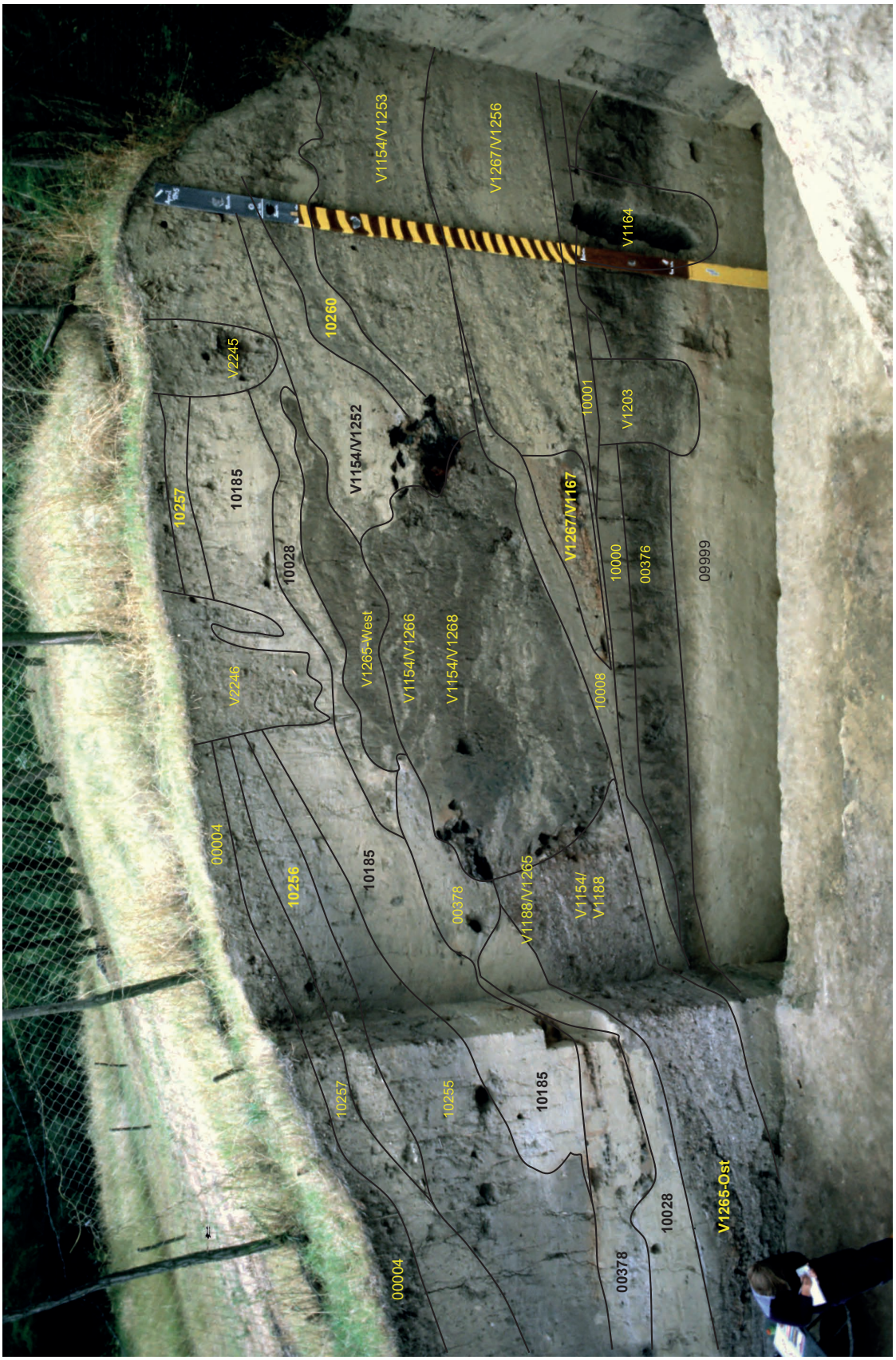


Abb. 74: Südprofil-Erweiterung von Schnitt II/1974: SPE 77/80 (westlicher Bereich, Lfm. 13–20,3) mit eingetragenen Schicht- und Objektnummern, Aufnahme aus dem Jahr 1978 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01815, Bearbeitung I. Hellerschmid, I. Petschko, M. Griebl).

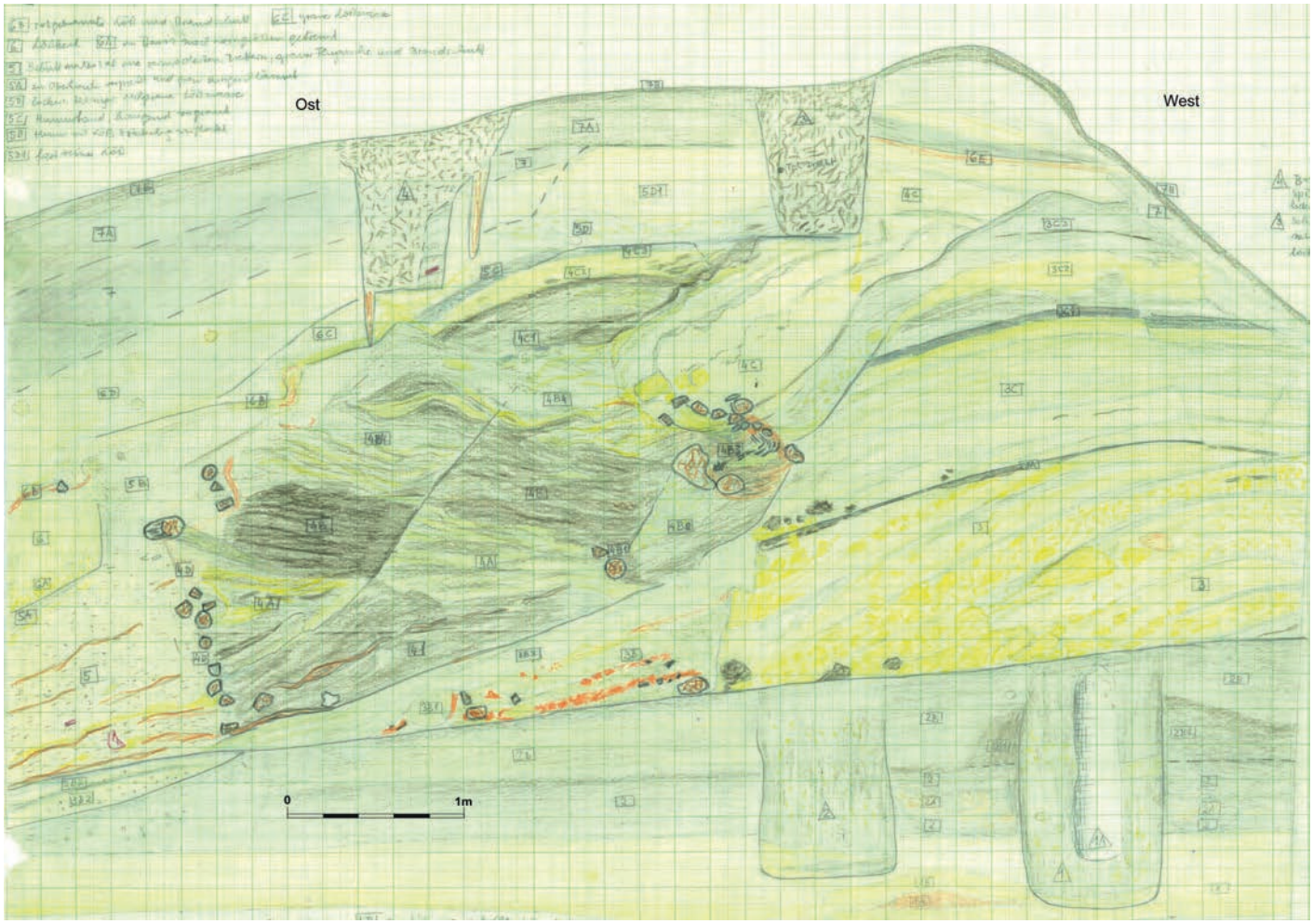


Abb. 75: Südprofil-Erweiterung von Schnitt II/1974: SPE 77/80 (westlicher Bereich, Lfm. 13–20,3). Der jüngere Holz-Erde-Kasten ist hier mit seinen dunkleren (humosen) Flächen besonders gut auszumachen (Zeichnung C. Eibner, Universität Wien, Plannr. WW 6/1977).

zeigen sich hier keine Überreste von Hölzern als Verfüllmaterial.

Ofen V1220 (Planabb. 5)
Im eiszeitlichen Löß bei Lfm. 11–12 wurde der schlüssellochförmige Ofen V1220 in seinem Längsprofil angeschnitten (Abb. 80). Als Teil der Ofenreihe stammt er aus Siedlungsphase II (Ha B2).[369] Überlagert wird er vom Brandschuttverband V1265.

Wallkörper II (V1154): Erdwall V1154/V1253 (Planabb. 5)
Der Zerstörungshorizont (IF1250) der ersten Befestigung wird durch die von Lfm. 12,5–17 ansteigende Anschüttung Sign. 10008 für Wallphase II (V1154) ausgeglichen. Diese stark lößhältige Schicht von bis zu 20 cm Mächtigkeit ist die Grundlage für den jüngeren Holz-Erde-Kasten (V1154/V1268). Nach Westen zu bildet die Oberfläche dieser Schicht (IF1187) die Trennlinie zwischen den beiden Erdwällen in Form eines dunklen, dünnen Trethorizontes (Abb. 75–76). Für den jüngeren Erdwall (V1154/V1253) wurden wiederum humose und lehmige Schüttschichten (Sign. 10009–10010) aufgehäuft.

Wallkörper II (V1154): Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 und Vorbau V1154/V1188 (Planabb. 5)
Die östliche Abgrenzung des zwischen Lfm. 14 und 17 befindlichen Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 ist durch eine annähernd senkrechte Reihe aus von Norden nach Süden ziehenden Rahmenhölzern gut auszumachen. In der unteren Partie sind diese Hölzer kaum verkohlt (mindestens

369. Siehe Kap. 3.4.2.3.

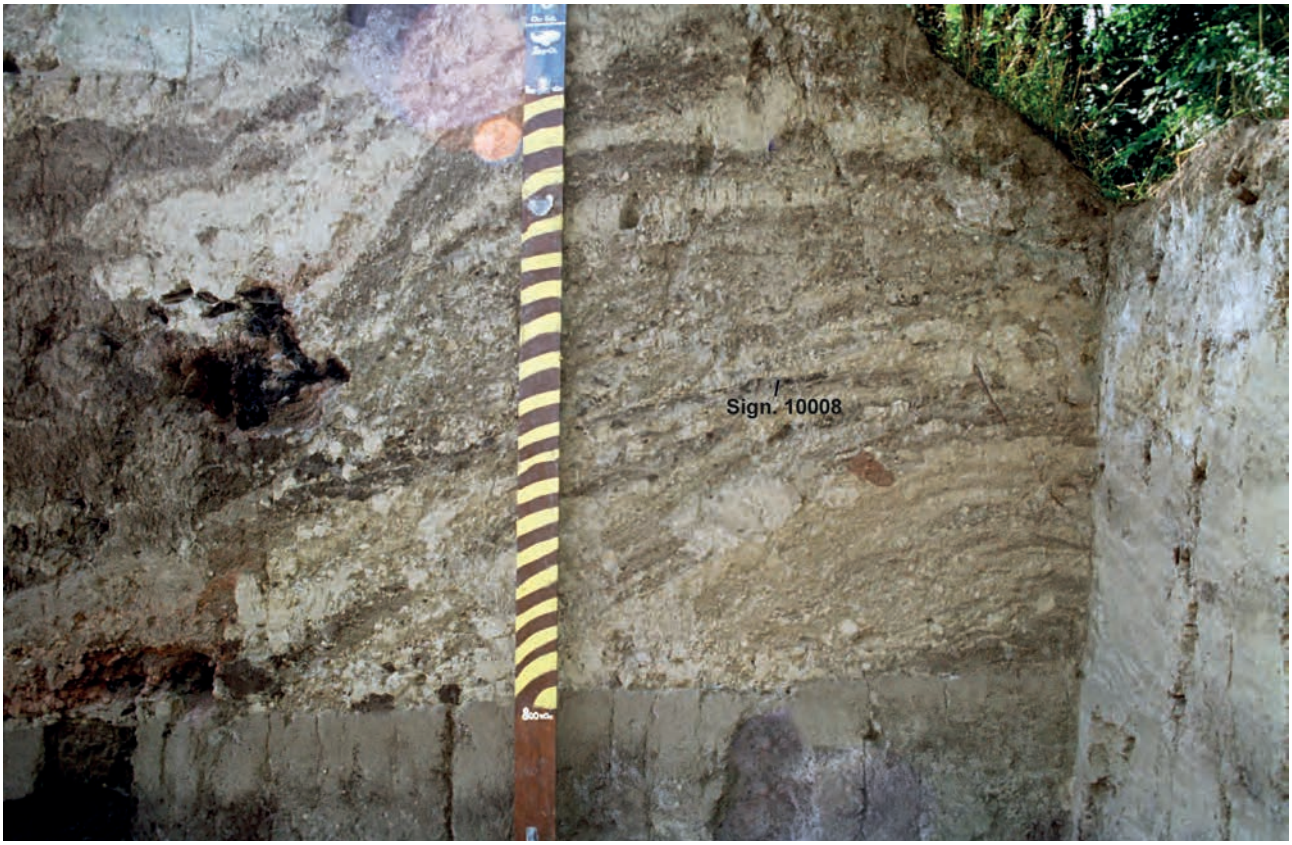


Abb. 76: Südprofil-Erweiterung von Schnitt II/1974: SPE 77/80 (westlicher Bereich, Lfm. 16–20,3). Zu sehen sind die beiden Erdwälle V1267/V1256 und V1154/V1253 mit der dunkelbraunen Trennungsschicht Sign. 10008 (vgl. mit Abb. 74–75 und Planabb. 5; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02314, bearbeitet von M. Griebl).

zehn Hölzer übereinander), allerdings „teilweise in sich zusammengedrückt und verpreßt".[370] Dieser Umstand könnte die eckig-gekanteten Umrisse aus der Planzeichnung erklären (Abb. 75). Die Reihe fällt gegen Osten ein, was sicher dem Erddruck geschuldet ist. Die obersten vier bis fünf Längshölzer sind laut Planbeschreibung stärker verkohlt. Sie befinden sich 20–30 cm weiter westlich und könnten den ursprünglichen Wandverlauf anzeigen.

Etwa bei Lfm. 16,2 verlief vermutlich die westliche Kastenfront, angedeutet durch das unterste, dort befindliche Rahmenholz („4B1" auf Abb. 75 und Planabb. 5). Dieser von Norden nach Süden laufende Balken dürfte sich noch in seiner ursprünglichen Lage befinden, woraus sich eine Kastenbreite von etwa 2,1 m ergibt. Der größte Teil der Kastenwand rutschte offensichtlich etwa 50–70 cm nach Westen ab. Zwischen Lfm. 16,7 und 17,3 befindet sich dort über Sign. 10011 ein „Paket" aus Längsholzprofilen, das die einstige Verzahnung/Verankerung des älteren Wehrganges mit dem Holzkasten (V1154/V1252/IF1269) darstellt. Die verrutschten Balken umschließen taschenartig „dünnes Astwerk und krautiges Material, eingebettet in streifig verzahnenden Brandschutt und teilweise sterilen Löß („4B3" auf Abb. 75 und Planabb. 5)".[371]

An der Grundfläche des einstigen Holz-Erde-Kastens zeigen sich von Westen nach Osten laufende, vermoderte Holzbalken, die streifenförmig parallel zur Hangneigung ziehen. Der Kasten ist ansonsten durchgängig mit Material aus Humus und Lößstreifen gefüllt, die eine starke Bewegung aufweisen (Sign. 10017–10019, 10021; Abb. 74–75, 77). Dazu gibt es eine Besonderheit in Form einer diagonal verlaufenden Trennlinie, die innerhalb

370. Aus der Beschreibung des Planes WW 6/1977, Schicht-Bereich „4D".

371. Planbeschreibung WW 6/1977.



Abb. 77: Südprofil-Erweiterung von Schnitt II/1974: SPE 77/80 (mittlerer Bereich, Lfm. 14,5–18,5). In der Bildmitte unten befindet sich der keilförmige Rest des rötlich verbrannten, älteren Holz-Erde-Kastens V1267/V1167; darüber die Anschüttung Sign. 10008 und die Einfüllung des jüngeren Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268, vgl. mit Planabb. 5). Sehr gut sind die schwärzlich verkohlten Hölzer des älteren Wehrganges zu erkennen, die mit der Westwand des Kastens verzahnen (IF1269) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02313).

dieses großen Holz-Erde-Kastens zu beobachten ist. An diese Linie laufen in schachbrettartiger Weise Felder an, die aus unterschiedlichem Verfüllmaterial bestehen (aufgrund verschiedener Löß- und Humusanteile). Zu erklären ist dies mit einer Trennwand innerhalb des Holzkastens, welche sich durch den Erddruck zwar stark geneigt hat, aber über lange Zeit hinweg als Trennfläche fungierte. Überdeckt wird das Ganze von der Erdaufschüttung Sign. 10023. Sie blieb vom ursprünglichen obersten Bauteil dieser Konstruktion erhalten, welcher den Holz-Erde-Kasten V1268 zur Holz-Erde-Konstruktion V1266 vervollständigt (s. Rekonstruktion auf Abb. 290). Siedlungsseitig befindet sich vor dem Holz-Erde-Kasten ein klar abgegrenztes „Paket" aus liegenden, rötlich vermoderten Holzresten und weißlich-grauen Aschestreifen, das als „Schüttmaterial aus vermoderten Brettern, grauer Flugasche und Brandschutt" beschrieben wurde.[372] Es wird dem kasemattenartigen Vorbau V1154/V1188 zugerechnet, welcher direkt mit der Kastenfront (V1268) verzahnt (Abb. 74–75, 78, 80).

Wallkörper II (V1154): Verbindende Zwischenkonstruktion V1154/V1252 (Planabb. 5)

Zwischen dem Erdwall V1154/V1253 und der Holz-Erde-Konstruktion V1154/V1266 befindet sich bei Lfm. 16,4 bis etwa 18,5 ein mächtiges Materialpaket, die sog. Zwischenkonstruktion (V1154/V1252). Sie besteht zuunterst aus dem lößverflockten Humuskeil Sign. 10011, der hier von der umgestürzten Kastenwand überlagert wird. An dessen Oberkante zeigt sich die bereits erwähnte Anhäufung von verkohlten und verbrannten, von Norden nach Süden gerichteten Hölzern in wechsellagig verzahnenden Schichten mit deutlich „bretterartiger Struktur an

372. Planbeschreibung WW 6/1977.



Abb. 78: Südprofil-Erweiterung von Schnitt II/1974: SPE 77/80 (mittlerer Bereich, Lfm. 12–16,5). Das Foto zeigt in der rechten Bildhälfte den humos verfüllten jüngeren Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 und östlich in Richtung Siedlung (linkerhand) den rötlich verbrannten Vorbau V1154/V1188 samt anlagerndem Brandschuttverband V1265 (vgl. mit Planabb. 5; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02312).

der Oberkante“ (Abb. 74–77). Dort verzahnte der ältere Wehrgang mit der Westfront des Holz-Erde-Kastens. Die Hölzer sind von auffallend dunkelbrauner bis schwärzlicher Farbe und von rötlich gebranntem Lößmaterial umgeben. Denn dies alles fiel einem Schadfeuer zum Opfer und rutschte zu einem späteren Zeitpunkt in die angetroffene Lage. Westlich läuft daran die humose Schicht Sign. 10260 an, die bis zur Erdwallkrone zieht. Es folgt die mächtige Lößschicht Sign. 10012 mit streifigen, schmalen Humusbändern parallel zur Laufrichtung. Auf der Wallkrone zeigt sich eine weitere humose Schicht (Sign. 10030), die als Unterlage des jüngeren Begehungshorizontes (Wehrganges) gedeutet wird (mit Oberkante IF2900). (Verbrannte) Holzüberreste dieses Wehrganges zeigen sich hier nicht.

Nachwallzeitliche Befunde (Planabb. 5)

Der Brandschuttverband V1265 überlagert den Großteil von Wallkörper II, wobei die an den Vorbau anlagernden Schuttschichten in beachtlicher Mächtigkeit auch den Ofen V1220 überdecken (Abb. 80). Zum Brandschutt werden auch die von Westen einfallenden Schuttschichten (Sign. 10013–10015) gezählt, die hier hauptsächlich als lehmig-humos beschrieben werden; in allen anderen Hauptprofilen aber stark brandschutthältig sind. Der Brandschutt zeigt dort eine als „verpresst“ beschriebene Oberkante (IF1239, „graues, verhärtetes Lößband“), die dem im SP I 69 genannten Humushorizont entsprechen dürfte. Sie wird wie in allen anderen Hauptprofilen von der älterhallstattzeitlichen Lößanschüttung (Sign. 10028) überlagert, die stufenförmig abgetragen erscheint. Darauf folgt – getrennt durch die Brandschuttstrate Sign. 00378 – die jüngerhallstattzeitliche Lößanschüttung (Sign. 10185). Der römerzeitlichen Auflagerung (Sign. 10255) schließen sich die mittelalterlichen Humuslagen an (Sign. 10256–10257). Vom rezenten Humus (Sign. 00004) tiefen zwei neuzeitliche Objekte ein (V2245, V2246).



Abb. 79: Südprofil-Erweiterung von Schnitt II/1974: SPE 77/80 (westlicher Bereich, Lfm. 16–20,3). Das Bild zeigt den unteren Profilabschnitt mit den beiden mächtigen Pfostengruben der Palisadenbefestigung, die durch den primären Humus bis in den jungpleistozänen Löß hinab reichen (V1164, V1203). Im Löß hat sich innerhalb einer relativen Warmperiode die blassrosa Schicht und sogar Humus bilden können (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01676).



Abb. 80: Südprofil-Erweiterung von Schnitt II/1974: Die SPE 77/80 (östlicher Bereich, Lfm. 10,7–15,4) durchschneidet den urnenfelderzeitlichen Ofen V1220 (Siedlungsphase II, Ha B2) in seiner Längsachse (s. in Bildmitte ganz unten). Der Ofen wurde in den gewachsenen Löß eingetieft, überdeckt werden seine Überreste von der mächtigen, rötlichbraunen Brandschuttlage V1265 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST28584).

3.2.6 Schnitt IIa/1978: Nordprofil IIa 1980 (NP IIa 80) (Planabb. 6 und Abb. 81–88, 227)

1976 wurde im Bereich von Lfm. 14,81–20 des Nordprofils II 1974 die Schnitterweiterung um 3 m nach Norden im sogenannten Schälabbau begonnen (Abb. 81–82). Zwei Jahre später (1978) entdeckte man im Osten des vollständig erfassten NP IIa drei Gruben (V0001, V1140, V1318; Lfm. -3 bis 4,8; s. Planabb. 6 und Abb. 87). Dieses letzte Hauptprofil durch den Wall weist eine Gesamtlänge von 25,4 m und eine maximale Höhe von 4,5 m auf und erstreckt sich über den rezenten Wallfuß hinaus nach Osten ins „Hügelfeld" (Quadrant H0).[373] Der gewachsene Löß (Sign. 09999) und der mehrgliedrige, primäre Humus (Sign. 00376) wurden in der gesamten Schnittlänge erreicht. 1980 wurde das Profil überputzt und dokumentiert (Abb. 83–87, 227).

Plannr. und Abb.	Schnitt-Bezeichnung	Lfm.	ausgehend von
WW 10/1978 (Planabb. 6 und Abb. 87)[374]	NP IIa 80	-2,4 bis +5,8	HOK
WW 2a–d/1980 (Planabb. 6 und Abb. 84–86, 227)	NP IIa 80	+5,8 bis +23	HOK

Vorwallzeitliche Befunde (Planabb. 6)

Bei Lfm. 20,5 wurde Pfostengrube V1182 mit Pfostensetzung IF1185 als Bauelement der mutmaßlichen Palisadenkonstruktion von Siedlungsphase I erfasst. Darüber liegt die Basisschicht Sign. 10001 für die erste Phase des urnenfelderzeitlichen Wallkörpers, die bei Lfm. 13,9 durch IF1229 gekappt wird.

Wallkörper I (V1267): Erdwall V1267/V1256 mit Holzeinbau IF1162 und östlich vorgelagerter Holz-Erde-Kasten V1267/V1167 (Planabb. 6)

Der erste Erdwall (V1267/V1256) erstreckt sich ab Lfm. 17,1 nach Westen und besteht aus einem von Westen aufgeschütteten, lehmig-humosen Gemisch (Sign. 10002–10007), das keine klare Schichtung erkennen lässt.[375] Der Wall ist hier maximal 80 cm hoch erhalten. Innerhalb dieses Pakets deutet sich ein ehemaliger Holzeinbau (IF1162) durch in nordsüdlicher Richtung liegende Balken an (zwei übereinander liegende Balken etwa bei Lfm. 19,1 und ein Balken bei Lfm. 17,6; Planabb. 6 und Abb. 84–86a, 227).[376] Daraus ergibt sich eine Kastenbreite von 1,5–1,6 cm. Bei Lfm. 15,3–17,1 ist eine „keilförmige Brandschuttschicht mit Holzkohle und eingelagerten Balken" beschrieben, die den gekappten Rest des Holz-Erde-Kastens aus dem ersten Abschnitt der Befestigung darstellt (V1267/V1167). Sie hebt sich durch die rötlich gebrannten Lößanteile sehr deutlich im Profil ab (Abb. 84, 86a, 227). Die unterste Lößlage erscheint ungebrannt, was auch an der SPE 77/80 zu beobachten ist (Abb. 75). Die westlich abschließende Pfostengrube V2897 war sehr wahrscheinlich Bestandteil dieses Wehrbaus.

Wallkörper II (V1154): Erdwall V1154/V1253 und verbindende Zwischenkonstruktion V1154/V1252 (Planabb. 6)

Über dem Kappungshorizont IF1250 liegt die großteils sterile, lehmige Basisanschüttung Sign. 10008 mit einer maximalen Mächtigkeit von 40 cm, die nach Osten hin abfällt. Ihre Oberfläche (IF1187) stellt den Trethorizont für den neuerlichen Wallbau in Siedlungsphase III/1 dar. Im Westen wurden weitere humos-lehmige Schüttschichten (Sign. 10009–10010) aus dem Westgraben aufgeschüttet. Mit den hier direkt überlagernden Schichten (Sign. 10011–10012) der Zwischenkonstruktion (V1154/V1252) erreicht der zweite Erdwall (V1154/V1253) im Befund eine Höhe von bis zu 1,5 m (Abb. 84–86a).[377] Auf der Oberfläche von Schicht Sign. 10011 (IF1251) liegen die Überreste von dünnen, verbrannten Balken bzw. Brettern (mit IF1269), die mit dem Holzrahmenwerk des Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268) bei Lfm. 16,8–17 verzahnen. Es handelt sich um verbranntes Material des ersten hölzernen Wehrganges. Darüber liegt eine stark lößhältige Schüttschicht, die wie in anderen Schnitten mit humosen Streifen durchzogen ist

373. Barg 1987, 47 (Plan Nrn. 162–166), 71–74 und Taf. IX. – Siehe auch Barg 1987, 85 und Taf. XVI: „[…]. Idealisiertes Nordprofil von Westgraben, Nordprofil Schnitt IIa und Nordprofil des Hügelfeldsuchschnitt." Dieses mehr als 170 m lange Profil gibt in erster Linie einen Eindruck vom Geländeverlauf, aber auch einen Einblick über den Zusammenhang von Wall und Siedlungsfläche. Darüber hinaus ermöglicht dieses Profil auch die Rekonstruktion des alten Begehungsniveaus.

374. Originalplan in Griebl, Biederer 2022, 64, Abb. 45.

375. Barg 1987, 71: „Einerseits sind Humusbänder eingelagert, die nach Osten einfallen, andererseits befinden sich dazwischen Lößkonzentrationen, ein regelrechtes Schüttschichtenprofil ist aber nicht vorhanden."

376. Es handelt sich um jenen Holzeinbau, der in Schnitt II/1974 hervorragend erhalten ist (Schnitt S-102/1974; Abb. 137–139).

377. Vom IF1187 bis zum IF1280.



Abb. 81: Das Luftbild zeigt die Wallanlage Stillfried von Osten mit Blick zum westlichen Abschnittswall. Dort sind die Walluntersuchungen durch Fritz Felgenhauer mit dem sog. Schälabbau in Schnitt IIa gerade in vollem Gang (s. Pfeil), Aufnahme um 1977 (ÖAI-Archiv AT-OeAI-99-00082282).

(Sign. 10012). Die Oberfläche (IF1280) dieses mächtigen Paketes zeigt eine aschige, verbrannte Zone (Sign. 10030). In einer Linie entsprechend der Hangneigung sind darin von Norden nach Süden orientierte Holzbalken[378] eingelagert (s. auch Abb. 227). Sie werden als Unterbau für den jüngeren Wehrgang (V1154/IF2900) gedeutet.

Wallkörper II (V1154): Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 und Vorbau V1154/V1188 (Planabb. 6)

Östlich der Erdwälle bei etwa Lfm. 14,5/14,8 bis 17 lässt sich der stark zur Siedlungsseite hin geneigte Holz-Erde-Kasten (V1154/V1268) durch seine dunkelbraune Farbe deutlich erkennen (Abb. 84–85, 86b, 227). Auch die auflagernde Erdschicht Sign. 10023 hebt sich deutlich durch ihre dunkle Farbgebung ab. Die ehemals östliche Front zeigt sich in Form einer senkrechten bis schräg nach Osten geneigten Reihe aus fünf Rundstammprofilen. Diese fünf übereinander liegenden Balken waren laut Planbeschreibung mit verkohltem Gras umwickelt.[379] Wir befinden uns hier genau in jenem Grabungsabschnitt, in welchem die Holzkastenuntersuchungen (Plana und Profile in Schnitt IIa/1978) jede Menge an verkohlten Graslagen freilegten (Abb. 195–200, 203–209). So verwundert es nicht, dass sich dieses Phänomen auch am Hauptwallschnitt zeigt. Im Gegensatz dazu ist der westliche Abschluss des Holzrahmenwerkes – ähnlich wie an der SPE 77/80 – nicht mehr in seinem ursprünglichen Verband vorhanden. Die Hölzer sind dort zusammengepresst sowie nach Osten gedrückt und versammeln sich vorwiegend in halber Höhe des Kastens. Streifig durchzogenes Humus-Löß-Gemenge (Sign. 10017–10022) füllt das Kasteninnere. Auch vermoderte Holzbalken haben sich darin erhalten (Planabb. 6 und

378. Bei Lfm. 18,9, Lfm. 18,5 und Lfm. 17,8.

379. Planbeschreibung WW 2/1980 Nord-Profil, von Lfm. 5,8 bis 23.



Abb. 82: Schnitt IIa/1978: Den Abbau nach Schichten (Schälabbau oder Wallschälen) im Jahr 1977 zeigen zwei sehr zeitnah entstandene Aufnahmen, Blick jeweils nach Westen. – a: Schnappschuss während des Schälabbaus. – b: Überblicksfoto. Die beiden Personen befinden sich im vollständig abgetragenen Schnitt II/1974 und putzen das NP II 74 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, a: Fotonr. ST01596; b: Fotonr. ST01601).



Abb. 83: Schnitt IIa/1978: Nordprofil IIa 1980 (NP IIa 80). Das Putzen des NP IIa 80 musste meist bei starker Sonneneinstrahlung bewältigt werden, Aufnahme von 1980 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02175).

Abb. 86b).[380] Wie in allen Wallschnitten wird der Kasten (V1154/V1268) von der humosen Aufschüttung Sign. 10023 überlagert, die ihn zur Holz-Erde-Konstruktion V1266 vervollständigt (s. Rekonstruktion auf Abb. 290).

Richtung Siedlung ist dem Rahmenwerk eine klar abgegrenzte, stark verbrannte, weißliche Struktur vorgelagert (V1154/V1188, Sign. 10191; Abb. 86b). Diese „keilförmige Flugaschenschicht mit dunklen Rändern" dehnt sich bis Lfm. 12,2 aus. Der auffällige Befund besteht laut Planbeschreibung „in seinem unteren Teil aus Asche der sehr hellen, stellenweise nahezu weißlich verbrannten Grasbüschel. Es sind darinnen auch Keramikreste enthalten. Im oberen Teil kommen dann orange bis hellgraublaue Schuttschichten dazu, die wiederum von [aus] Bändern mit grauer Asche dieser Grasbündeln bestehen. Darüber befinden sich dann schon größere Brocken verziegelten Materials [gebrannter Löß/Lehm?] sowie oranges bis graues Erdmaterial. Der Brandfleck bildet dann im Osten einen Keil, der wiederum durch zwei, etwa 2 cm mächtige Bänder, bestehend aus verkohltem Gras, umgeben ist." Die Zuschreibung dieser kennzeichnenden hellen Asche als Ergebnis von verbrannten Grasbüscheln lässt sich nicht beurteilen. Ohne Zweifel handelt es sich um Asche eines leicht brennbaren Materials, das bei ausreichender Sauerstoffzufuhr lichterloh verbrannte. Da V1188 als ein freiliegender Anbau in Leichtbauweise rekonstruiert wird, ist an trockenes, organisches Füll- und Abdeckmaterial wie Laub, Astwerk und eben Gräser zu denken (s. Kap. 3.4.3.5). Spannenderweise wird die dunkle Umrandung des Aschekeils von den Ausgräbern als „verkohltes Gras" beschrieben. Es ist durchaus vorstellbar, dass die bodennahen „Gras"-Lagen aufgrund von Sauerstoffmangel verkohlten und zu dieser kennzeichnenden dunklen Umrandung des Aschepaketes führten.

Nachwallzeitliche Befunde (Planabb. 6)

Wie in allen Wallschnitten überlagert der Brandschuttverband V1265 den gesamten Wallbereich mit Ausnahme des höchsten und gleichzeitig westlichsten Abschnittes. Der unterschiedlich gefügte Brandschuttbereich V1265-Ost läuft als Schicht Sign. 10025 von der Siedlungsseite an den Wall an und geht – wie in allen Profilen – mit der obersten Schicht (Sign. 10027) darüber hinaus. Der Brandschuttbereich V1265-West besteht aus von Westen einfallenden Schuttschichten (Sign. 10013–10015). Beide Abschnitte des Brandschuttes werden von der Lößaufschüttung Sign. 10028 überlagert, welche in diesem Schnitt größtenteils nur als dünnes Band von etwa 10 cm Stärke erhalten geblieben ist (Siedlungsphase IV/ältere Hallstattzeit). Darüber liegt der ebenfalls bandförmige Brandschutthorizont Sign. 00378, der von der zweiten – mächtigen – Lößaufschüttung Sign. 10185 gut zu unterscheiden ist (Siedlungsphase V/jüngere Hallstattzeit). Darin

380. Barg 1987, 72: „[…] in seinem Zentrum zeigen sich Holzbalkenlagen mit Erdverfüllung. Im Osten befinden sich fünf Balken in Nord-Süd-Orientierung, die übereinander angeordnet und nach Westen [Anm.: Osten] verdrückt sind. Die Balken im Westen liegen einerseits höher und zeigen sowohl Nord-Süd- als auch Ost-West-Orientierung, andererseits ist ein klares Übereinander nicht festzustellen."

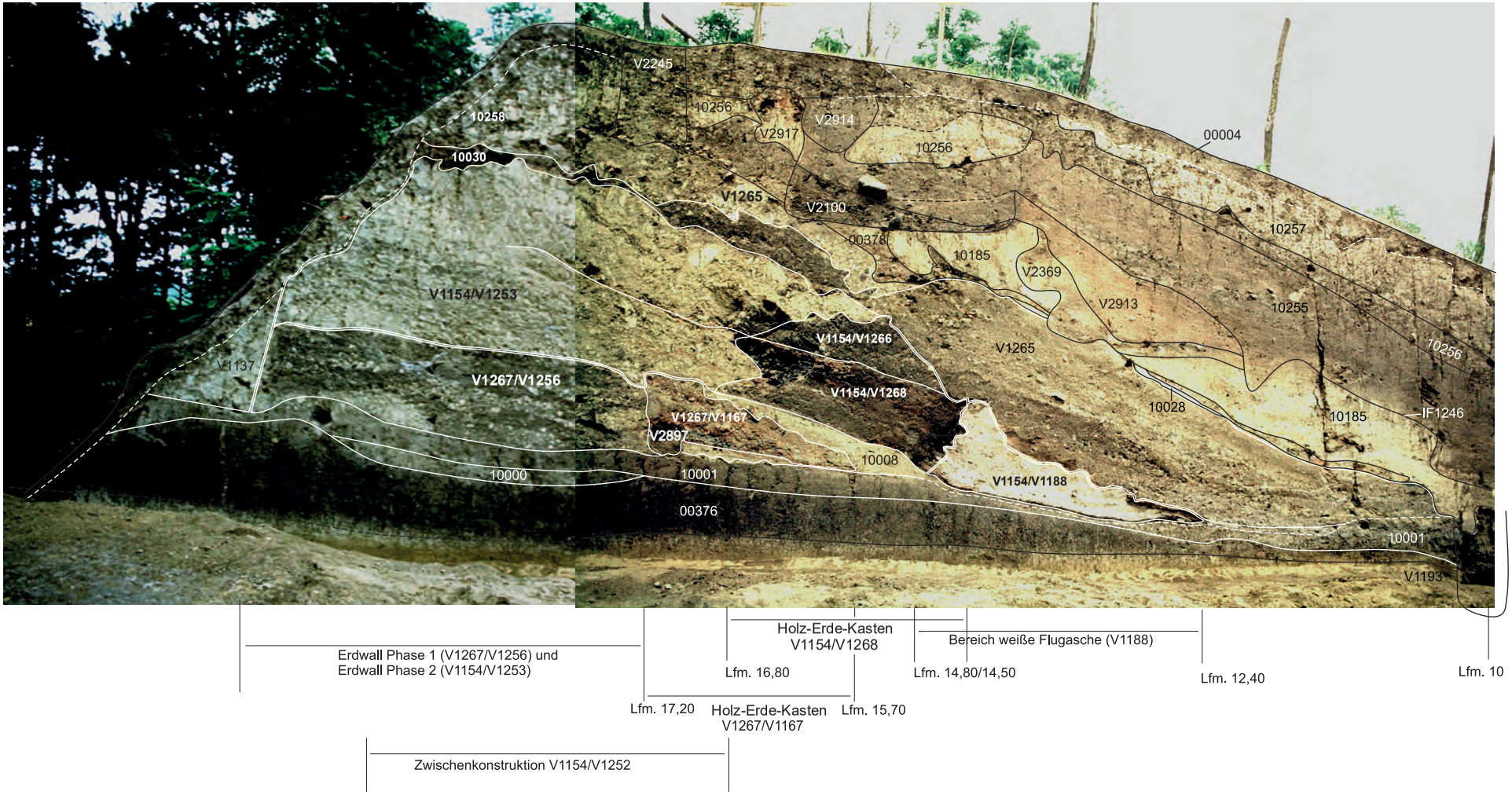


Abb. 84: Schnitt IIa/1978: Nordprofil von Schnitt IIa/1978 (NP IIa 80, Lfm. 10,3–23,5). Einblendung von Schichtverläufen und Objektnummern in die zusammengefügten Fotoaufnahmen aus dem Jahr 1980 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonrn. ST02219, ST02222, Bearbeitung I. Hellerschmid, I. Petschko, M. Griebl).



Abb. 85: Schnitt IIa/1978: Nordprofil von Schnitt IIa/1978 (NP IIa 80, Lfm. 8–23,5). Aufnahme aus dem Jahr 1980 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02226).

eingetieft ist das mit Brandmaterial (Sign. 10279) verfüllte Objekt V2369, das seinerseits von einer Grube (V2913) überlagert wird. In deren Verfüllung (Sign. 10271) fand sich das vollständige Skelett eines Säuglings. Der kleine Leichnam wurde in linksseitiger Embrionalhaltung mit nach oben gestreckten Ärmchen abgelegt (FNr. St. 7130 und Abb. 88; s. Einschub unten: Das Bestatten von Kleinstkindern). Die Säuglingsknochen datieren zwischen 797 und 544 v. Chr.,[381] was eine Zeitstellung in die Hallstattkultur bestätigt.

Grube V2913 wird bei Lfm. 14 vom spätlatènezeitlichen Webhaus V2100[382] geschnitten (Abb. 280–284). Alle Objekte in diesem Bereich sind durch den Horizont IF1246 gekappt und von der in die späte römische Kaiserzeit zu datierenden Schicht Sign. 10255 überdeckt. Darüber besteht der Wallkörper aus mächtigen, hoch- bis spätmittelalterlichen Humusanlagerungen (Sign. 10256–10257).

381. Labornr. Poz-59963. – Siehe Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.2.

382. Grubenhaus 4 nach Barg 1987, 98 und Taf. I, IX: „Im Schnitt zwischen Lfm. 14 und 16. Erhaltene Sohltiefe im Westen 85 cm, im Osten 30 cm. Grundfläche mind. 6,5 m². Ein erster Aufschluss ist bereits im NP II vorhanden. Erst im Zuge des Schälabbaus von Schnitt IIa wurde Grubenhaus 4 fast vollständig freigelegt. Die nördliche Begrenzung wurde 1982 durch eine entsprechende Erweiterung festgestellt. Das Objekt ist im oberen Bereich nach Osten einfallend gekappt, dort ist humoses Material mit einem großen Stein aufgelagert. Der untere Bereich stellt einen in situ Befund dar. Kappung und Überlagerung korrespondieren mit der mächtigen humosen Aufschüttung an der Wallostflanke." – Siehe auch Kap. 3.4.5.



Abb. 86: Schnitt IIa/1978: Nordprofil von Schnitt IIa/1978 (NP IIa 80), Aufnahmen aus dem Jahr 1980. – a: Westlicher Bereich (Lfm. 15–23,5) mit den beiden Erdwallkörpern V1267/V1256 und V1154/V1253. Zum Graben hin ist hier eine sog. Berme als wahrscheinlich neuzeitlicher Einschnitt auszumachen (mit Lößeinfüllung). Rechterhand gegen Osten zeichnen sich die Überreste des älteren Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 durch rötlich gebrannte Lößlagen deutlich ab. – b: Mittlerer Schnittbereich (Lfm. 9,5–17): Der dunkle Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 mit seinem hohen Holzanteil ergibt einen bemerkenswerten farblichen Gegensatz zum Vorbau V1154/V1188, dessen leicht entzündbares Baumaterial zu weißlicher Asche verbrannte; darüber der mächtige Brandschuttverband V1265 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, a: Fotonr. ST02229; b: Fotonr. ST02230).



Abb. 87: Schnitt IIa/1978: Nordprofil von Schnitt IIa/1978 (NP IIa 80, östlicher Bereich, Lfm. 0–7). Aufnahme aus dem Jahr 1980. Im Bereich der späturnenfelderzeitlichen Grube V1140 (Lfm. 1–2) zeigt sich eine große Aushöhlung, da das darin abgelegte Hirschkuhskelett bereits geborgen wurde (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02224).



Abb. 88: Schnitt IIa/1978: Nordprofil von Schnitt IIa/1978 (NP IIa 80, Lfm. 13,5). Bestattung eines neugeborenen Kindes in der jüngerhallstattzeitlichen Wallaufschüttung. Der Leichnam wurde in linksseitiger Embrionalhaltung mit nach oben gestreckten Ärmchen abgelegt. Aufnahme aus dem Jahr 1977 (FNr. St. 7130 in Grube V2913). Blick gegen das NP IIa 80. Datierung der Knochen: (jüngere) Hallstattzeit (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST28480).

Bei Lfm. -2,5 bis -1 liegt Grube V0001,[383] die bereits vom „Hügelfeld"-Suchschnitt des Jahres 1970 angeschnitten wurde. Sie wird Siedlungsphase III/1, also Wallabschnitt II, zugeordnet. Zwischen Lfm. 1 und 4,6 befindet sich das jüngerhallstattzeitliche Grubenhaus V1318[384] aus Siedlungsphase V, das die Grube mit der Hirschkuhbestattung (V1140)[385] in ihrem obersten Abschnitt überlagert (im Bereich des Flaschenhalses). Bei Lfm. 10 befindet sich Pfostengrube V1193, die vom älterhallstattzeitlichen Horizont (Siedlungsphase IV) aus eingetieft wurde. Der Holzsteher IF1194 wurde erst von der jüngerhallstattzeitlichen Auflage IF1246 überdeckt. Auf eine weitere mögliche Störung verweist bei Lfm. 8 eine durchbrochene Stelle des Brandschuttverbandes V1265-Ost. Neben dem bereits erwähnten spätlatènezeitlichen Webhaus V2100 befindet sich bei Lfm. 16 eine pfostengrubenartige Struktur (V2917), die von Grube V2914 (Sign. 10273) gestört wird. Wiederum zeigt sich an der Wallkrone das mächtige Schichtpaket Sign. 10258, dessen Zeitstellung unklar ist. Eindeutig neuzeitlich ist der Schützengraben V2245 aus dem Zweiten Weltkrieg bei Lfm. 17–17,5. Ganz im Westen sind beide Erdwälle senkrecht durch die sog. Berme (V1137) unbekannter Zeitstellung gekappt.

Einschub: Das Bestatten von Kleinstkindern

Das Beerdigen von Kleinstkindern im Haus oder im näheren Siedlungsbereich hat sich als eine reguläre Bestattungsform während der Eisenzeiten herausgestellt, wie Ines Beilke-Voigt aufzeigen konnte.[386] Als Besonderheit fällt dabei die vom üblichen Grabritus abweichende Bestattungsart auf, da die Kleinstkinder ausnahmslos unverbrannt beigesetzt wurden, während auf den zeitgleichen Gräberfeldern Brandbestattung üblich war.[387] In der Regel sind die Kleinstkinder sorgfältig niedergelegt worden, meist in seitlicher Embryonalhaltung (vgl. mit Abb. 88). Zum größten Teil waren die Kinder nur wenige Wochen oder Monate alt. Dieser Brauch spiegelt sich auch in den antiken Schriftquellen, wonach Kleinstkinder im Begräbnisritual nicht dem Feuer übergeben werden durften.[388]

383. Barg 1987, 87 und Taf. XXI: Grube 4. – Hellerschmid 2006. – Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1 und Abb. 13.

384. Barg 1987, 99–100 und Taf. I (Grubenhaus 5): „Der Grundriss ist nur schwer rekonstruierbar, da im Norden die Befunde von sehr beschränkter Aussagekraft sind und im Süden und Osten massive Störungen vorliegen. Auch eine horizontale Kappung erschwert die Beurteilung. Lediglich im SW ist eine gesicherte Befundsituation vorhanden. Im Inneren des Grubenhauses befindet sich ein Gräbchen mit zugehöriger Pfostengrube, das exakt nord-südliche Orientierung aufweist. Im Osten des Objektes befindet sich eine deutliche stufenförmige Ausprägung, die eventuell als ehemaliger Eingang aufgefasst werden kann, daneben eine ovale Brandschicht, die herdstellenartiges Gepräge aufweist."

385. Barg 1987, 88 und Taf. XXI, Grube 5: „Äußerst unklare Situation, besonders in der Frage der Abgrenzung bzw. Überschneidung mit Grubenhaus 5 [V1318] aus dem Gesamtplanum. – Siehe Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1 (V1140), 2.2.3.8.

386. Beilke-Voigt 2008.

387. Beilke-Voigt 2008, 43.

388. Nach Plinius, Naturalis historia 7, 15, 72, „bevor ein Zahn entstanden ist". Weitere Beispiele bei Beilke-Voigt 2008, 44.

3.3 Die Flächengrabung am westlichen Abschnittswall (1981–1983, Quadranten E-2 und F-2 sowie Riegel E-2/E-1 und E-2/F-2)

1982 wurden unmittelbar südlich an die Wallschnitte, konkret an der SPE 77/80, zwei weitere Quadranten geöffnet (E-2, F-2; Planabb. 1). Diese schließen an die Quadranten E-1 und F-1 (Grabungsbereich „Hügelfeld"/Westwall) Richtung Westen an. Die Schnitte in diesem Areal verbinden den Wallkörper mit dem Siedlungsbereich, wobei wir uns hier auf die Überreste des westlichen Abschnittswalles innerhalb dieser Grabungsflächen konzentrieren. Es handelt sich um die Süd- und Westprofile der Quadranten E-2 und F-2 (Abb. 89–97) sowie um weitere Schnitte/Plana (Abb. 98–108). Hervorzuheben ist der durchgängige Längsschnitt durch das Innere der Holz-Erde-Kastenreihe in einer Ausdehnung von 10 m(!) (Abb. 93–94), der Einblicke in die Bauweise ermöglicht. Aus diesem Grabungsbereich stammen darüber hinaus ein runder Kuppelofen (V1217),[389] der südlichste der schlüssellochförmigen Öfen (V1220)[390] sowie die beiden Ofenplatten V1218 und V1224.[391]

3.3.1 Südprofil des Quadranten E-2 und des Riegels E-2/E-1 (Abb. 89–90)

Plannr. und Abb.	Schnitt-Bezeichnung	Orientierung[392]	ausgehend von
WW 25/1983 (Abb. 89)	Südprofil von Quadrant E-2 (Teil 1) und Riegel E-2/E-1	O–W: Lfm. 9–13,3 an der SPE 77/80	HOK
WW 25a/1983 (Abb. 89–90)	Südprofil von Quadrant E-2 (Teil 2)	O–W: Lfm. 13,3–15 an der SPE 77/80	HOK

Die Kappungen des Untergrundes und die anschließenden Schichtaufbringungen entsprechen in diesem Südprofil den Wallschnitten (Abb. 89). Zu erwähnen ist das schmale, graue Ascheband auf Sign. 10001, das den ersten Zerstörungshorizont (IF1250) darstellt, gefolgt von der Basisanschüttung (Sign. 10008 mit IF1187) für den zweiten Abschnitt der Wallkonstruktion (V1154).

Im Westen dieses Profils wurde der Vorbau V1154/V1188 des jüngeren Wallkörpers erfasst (Abb. 89–90). Er lagert auf einem etwa 20 cm mächtigen Lehmpodest (Sign. 10016).[393] Seine feinen, hellen und annähernd waagrechten Ascheschichten grenzen sich vom umgebenden einheitlicheren Brandschutt V1265 gut ab. Die unteren Straten dieses siedlungsseitig anlagernden Brandschuttverbandes V1265-Ost[394] laufen an diese Struktur an (v. a. Sign. 10025). Erst die letzte, bereits relativ humose Schicht Sign. 10027 überschüttet die Ruinen des westlichen Abschnittswalles vollständig. Ihre Oberfläche (IF1239) wird wieder von den beiden hallstattzeitlichen Lößanschüttungen Sign. 10028 und Sign. 10185 überdeckt. Darin zeigt sich ein bis zu 1 m mächtiger und von West nach Ost einfallender „Brandfleck mit eingelagerten verkohlten Hölzern" (Abb. 89), der als Rest von hölzernen Versteifungen (Sign. 00378) gedeutet wird. Klar ausgeprägt ist auch hier der von der humosen Aufschüttung Sign. 10255 überlagerte, stufenförmige, römische Veränderungshorizont IF1246, von dem aus das römerzeitliche Grubenhaus bzw. der Keller V2918[395] eingetieft wurde. Dort, am Ostrand dieses Schnittes zeigt sich ein von der Grabungskampagne 1981 stammender Eingriff.

389. Siehe Kap. 3.4.3.6.

390. Siehe Kap. 3.4.2.3.

391. Siehe Kap. 3.4.2.4.

392. Diese Angaben sind als Hilfestellung zur Orientierung am Gesamtplan gedacht (Planabb. 1). Die Laufmeterangaben beziehen sich auf die SPE 77/80.

393. Entspricht Sign. 10008 (hier als Sign. 10016 bezeichnet).

394. Barg 1987, 83: „Die Brandschuttschicht [V1265 mit V1188] zeigt sich insgesamt eher locker mit Humus und Holzmoder, sowie Asche und Holzkohleflitter durchsetzt."

395. Barg 1987, 83, Einbau 3, Grubenhaus 1: „Die Kappung bildet einen rechten Winkel. An der Basis ist eine Art Trethorizont aufgeschlossen, der bis knapp an den Rand des Quadranten E-1 reicht. Die Verfüllung dieses Einbaus ist durchwegs humos."

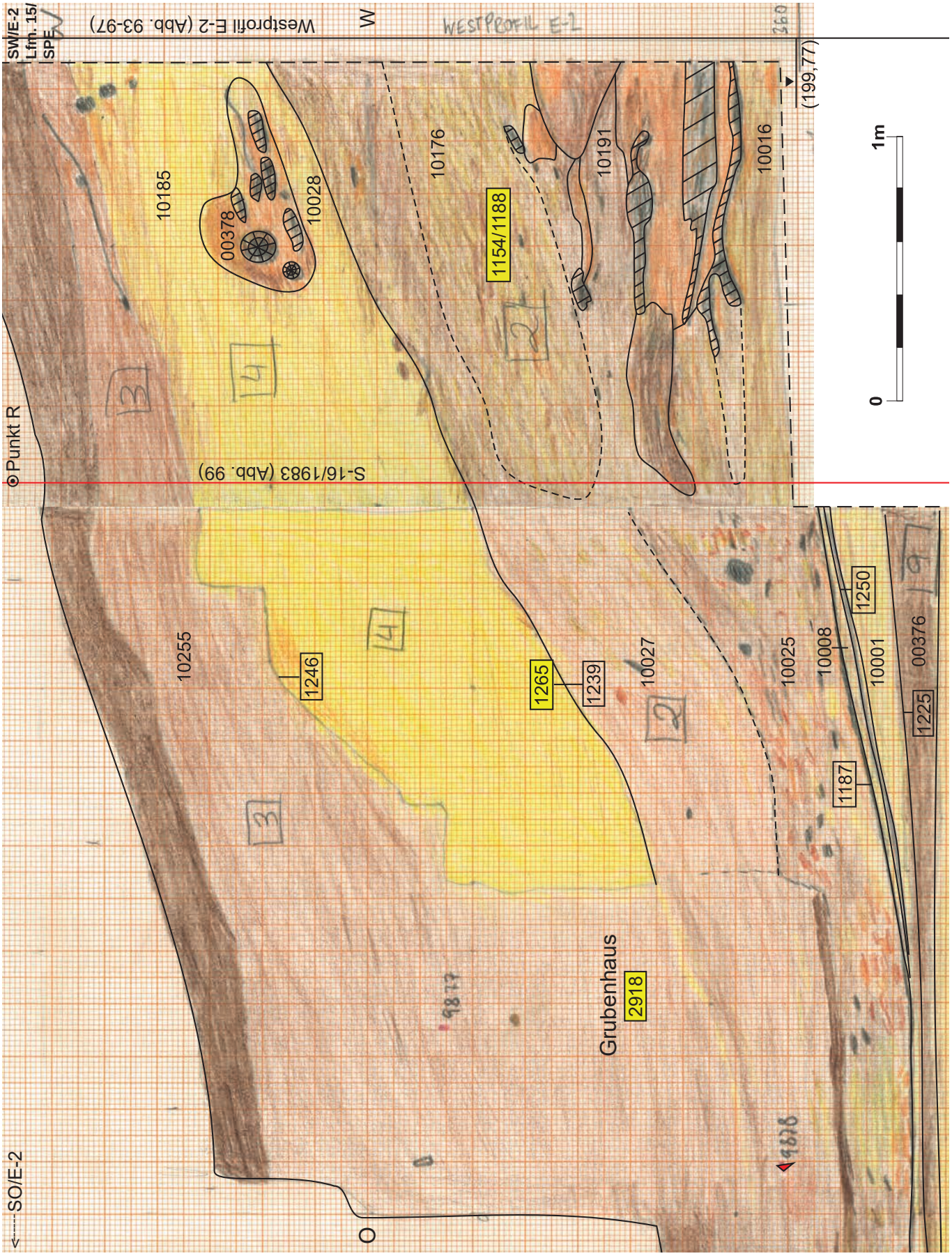


Abb. 89: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Südprofil von Quadrant E-2, Originalplan: Im Westen (rechterhand) erreicht der Schnitt die Überreste des abgebrannten Vorbaus von Wallkörper II (V1154/V1188), umgeben und überlagert vom Brandschuttverband V1265 (Sign. 10025, 10027) (Zeichnung S. Gubesch, Universität Wien, Plannrn. WW 25/1983 und WW 25a/1983, bearbeitet von I. Hellerschmid und M. Griebl).



Abb. 90: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Südprofil von Quadrant E-2, westlicher Abschnitt mit den Überresten des Vorbaus V1154/V1188 (s. Abb. 89). Die feinen, hellen und annähernd waagrechten Ascheschichten grenzen sich vom umgebenden Brandschutt ab. Überlagert sind diese von der hallstattzeitlichen Lößlage Sign. 10028 und dem Brandfleck, Sign. 00378 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST28881).

3.3.2 Südprofil des Quadranten F-2 (Westteil) (Abb. 91–92)

Plannr. und Abb.	Schnitt-Bezeichnung	Orientierung	ausgehend von
WW 26/1983 (Abb. 91–92)	Südprofil F-2 (Westteil)	O–W: Lfm. 13,3–15 an der SPE 77/80	Punkt S (202,00 m ü. Adria)[396]

Dieser kurze Schnitt schneidet quer durch den östlichen Abschluss des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 bzw. V1154/V1266 und den östlich angrenzenden Bereich mit Blick nach Süden (Abb. 91–92). Vom Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 hat sich eine senkrechte Reihe aus von Westen nach Osten ziehenden, rötlich vermoderten Hölzern erhalten. Sie stammen vom untersten Teil einer Holzwand, die in das Westprofil des Quadranten F-2 mündet. Dabei handelt es sich um die Südwand jenes bestimmten Holzkastens der Kastenreihe, der sich am langen Westprofil in Quadrant F-2 zeigt (Abb. 93: bei „SW/F-2“; s. auch Abb. 94–95, 97). Sie hat sich dort als eine senkrechte Reihe von sechs Rundstammprofilen in Originallage erhalten.

Die unteren Rahmenhölzer laufen im vorliegenden Schnitt (Abb. 91–92) weit nach Osten, wo sie sich mit dem dort anschließenden Vorbau (V1154/V1188) verzahnt haben dürften. Von der Ostwand des Kastens sind zwei der Rahmenhölzer im unteren Abschnitt zu sehen (zwei Rundholz-Querschnitte, von Norden nach Süden ziehend). Im oberen Bereich des Schnittes lässt sich jener Bauteil, welcher den Holz-Erde-Kasten einstmal nach oben hin abschloss,[397] anhand des Füllmaterials (Sign. 10023) festmachen: Dieses ist nämlich bis oben hin einheitlich dunkelbraun, während die Überreste des gegen Osten anschließenden Vorbaus V1154/V1188 aus locker gefügtem, hellerem Löß bzw. Lehm mit Brandresten bestehen (hellgraue Asche und rötlich verbrannte Löß- bzw. Lehmteile; Abb. 91b, 92). Von einer Zerstörung des Vorbaus durch Schadfeuer ist auszugehen.

396. 1,18 m unter Fixpunkt PP2 (203,48 m ü. Adria) nach Gager 1988, 17 (dort „P2“).

397. Zur Holz-Erde-Konstruktion V1154/V1266, siehe Abb. 290.

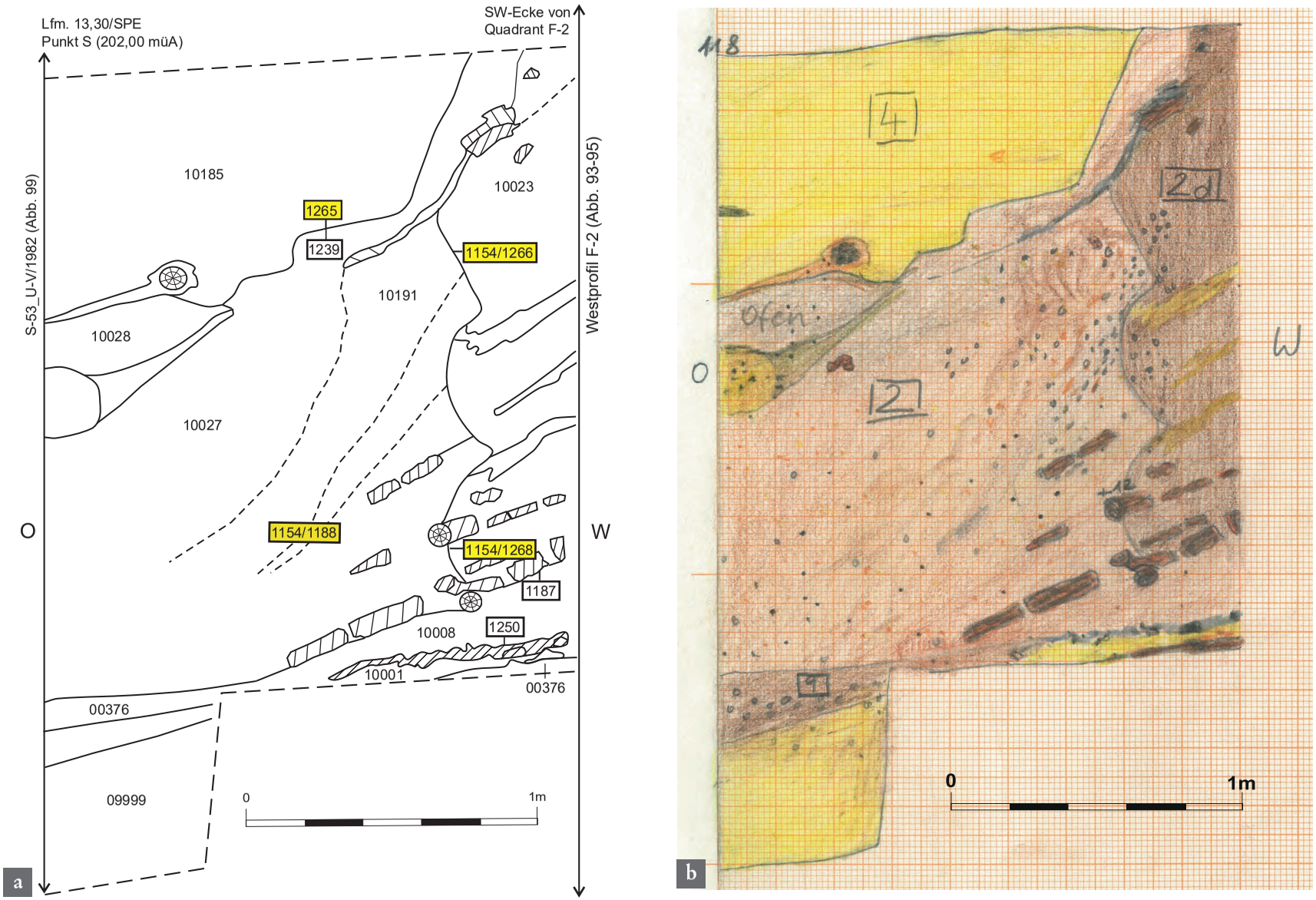


Abb. 91: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Südprofil des Quadranten F-2 (Westteil). Der kurze Schnitt zeigt ganz im Westen den östlichen Abschluss des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268. Im unteren Abschnitt finden sich davon noch einige Rahmenhölzer, oberhalb ist der Holz-Erde-Kasten (V1154/V1268 bzw. V1154/V1266) mit seiner erdigen Einfüllung deutlich vom anlagernden, verbrannten Material des Vorbaus V1154/V1188 zu unterscheiden (s. Abb. 92). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI. – b: Originalplan (Zeichnung S. Laue, Universität Wien, Plannr. WW 26/1983).



Abb. 92: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Südwestecke von Quadrant F-2 (Blick nach Südwesten). Linkerhand setzt das Südprofil von Quadrant F-2 an (s. Abb. 91) und rechterhand das Westprofil von Quadrant F-2 mit der erdigen Einfüllung des Holzkastens V1154/V1268 (s. Abb. 93–95; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02896).

3.3.3 Westprofil der Quadranten E-2 und F-2 sowie des Riegels E-2/F-2 (Abb. 93–97)

Plannr. und Abb.	Schnitt-Bezeichnung	Orientierung	ausgehend von
WW 32/1983 (Abb. 93–95)	Westprofil F-2	N–S: Lfm. 15 an der SPE 77/80	Sign. 10255
WW 32a/1983 (Abb. 93–97)	Westprofil E-2, E-2/F-2	N–S: Lfm. 15 an der SPE 77/80	Sign. 10255

Es konnte ein durchgehender Längsschnitt durch das Innere der hier gut erhaltenen Holz-Erde-Kastenreihe des jüngeren Wallkörpers (V1154/V1268 bzw. V1154/V1266) erstellt werden.[398] Seine Länge beträgt 10,6 m (Abb. 93–94). Zuunterst wurde der primäre Humus (Sign. 00376) erreicht. Darauf zeigt sich im Norden (Quadrant F-2; Abb. 93–94, 97) ein dünnes Brandschuttband, das als Überrest der ersten Wallphase gedeutet wird. Über diesem Zerstörungshorizont (IF1250) wurde die hier etwa 10–20 cm mächtige, lehmige Ausgleichsschicht Sign. 10008 aufgeschüttet und auf deren Oberfläche (IF1187) der jüngere Wallkörper errichtet. Genau im Profilriegel E-2/F-2 – in der Mitte von Abb. 93 und 94 (s. Abb. 95) – treffen zwei Holzkästen mit ihren von Westen nach Osten laufenden Querwänden (in Blockbautechnik) aufeinander. Der Abstand der beiden Kästen beträgt etwa 50 cm. Diese beiden, etwa 1,30 m hoch erhaltenen Kastenwände bestehen aus jeweils sechs rötlich verfärbten Balken, deren Umrisse am Foto kantig wirken (Abb. 95). Einige scheinen von einem schwarzen, verkohlten Rand umgeben zu sein, woraus sich Hinweise auf Feuerkontakt ergeben (s. Einschub: Holzkonservierung mittels Feuer? in Kap. 3.4.3.3). Die Balken des **nördlichen Kastens** (Südwand) befinden sich in senkrechter Linie übereinander, also noch in Originallage. Diese Kastenwand konnte im Südprofil von Quadrant F-2 freigelegt werden (s. Abb. 91–92). Die Hölzer des **südlichen Kastens** sind dagegen bereits etwas aus der Senkrechten gerutscht. Zuunterst zeigt sich dort ein vermodertes, nordsüdlich

398. Barg 1987, 52 (Plannrn. 312–313) und Taf. XIX.

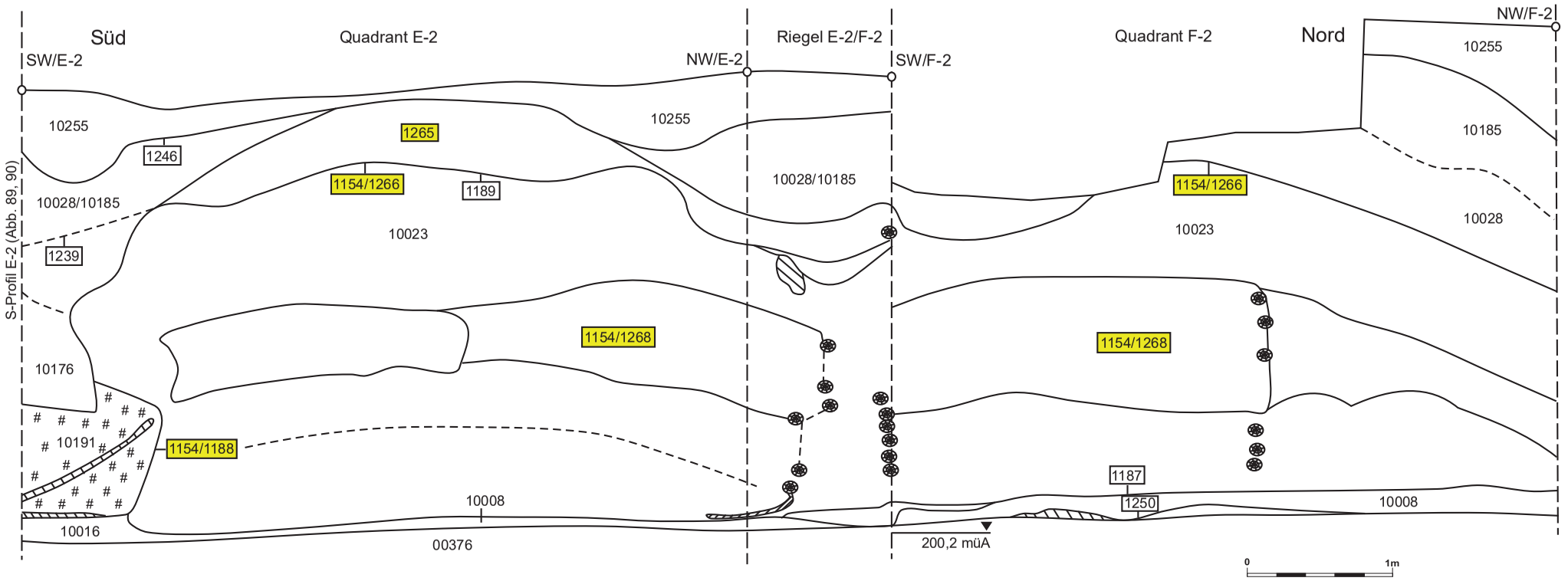


Abb. 93: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Westprofil der Quadranten E-2 und F-2 samt Riegel E-2/F-2. Längsschnitt durch das Innere der jüngeren Holz-Erde-Kastenreihe (V1154/V1268 bzw. V1154/V1266) in Laufrichtung des Walles von Norden nach Süden. Im Süden wurde bereits der kasemattenartige Vorbau V1154/V1188 angeschnitten (Plannrn. WW 32a/1983 und WW 32/1983, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 94: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Westprofil der Quadranten E-2 und F-2 samt Riegel E-2/F-2. Längsschnitt durch den zentralen Bereich der jüngeren Holz-Erde-Kastenreihe in Laufrichtung des Walles (s. Abb. 93). In der Bildmitte „stoßen" die beiden Holzkästen in einem Abstand von etwa 50 cm zusammen. Im nördlichen Kasten (rechte Bildhälfte) zeichnet sich eine Trennwand in Form einer einzelnen Holzstammreihe deutlich ab. Man gewinnt den Eindruck, dass die letzte große Brandkatastrophe hier im Kasteninneren kaum Schaden angerichtet hat (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02923).

ausgerichtetes, liegendes Brett. Es könnte Teil einer hölzernen Grundlage gewesen sein, auf die der Kasten aufgesetzt wurde (s. auch Schnitt S-27_B–A/1983; Abb. 104).

Das Innere der Holzkästen besteht aus einander abwechselnden Lagen von humoser Erde und hellem Löß, wobei der Lößanteil im oberen Drittel höher ist als im unteren Bereich. Hinweise auf eingefüllte Hölzer finden sich nicht.

Konkret zieht sich der südliche Holz-Erde-Kasten (in **Quadrant E-2**) über eine Länge von 4,8 m (Abb. 93–94, 97). Die erhaltene Kastenhöhe ist mit 1,4–1,5 m anzugeben. Bei genauer Betrachtung fällt auf, dass die Lößstreifen der Kastenfüllung schwach bogenförmig nach oben gewölbt sind, wobei zwei gleich große Bögen vorliegen. Offensichtlich ist es hier zu einer räumlichen Abtrennung des Kasteninneren gekommen. Zu denken ist an eine Bretterwand, die den Kasten stützte und gleichzeitig die Einfüllung in zwei Bereiche gliederte. Zu erkennen ist davon allerdings nichts mehr.

Der südliche Abschluss dieses Holz-Erde-Kastens ist optisch schlecht auszumachen, was mit ungünstigen Erhaltungsbedingungen zusammenhängen könnte.[399] Dort schließt ein rot gebranntes, etwa 90 × 80 cm großes, rechteckiges Lößgebilde an, das in den Wallkasten eingebaut erscheint (Abb. 93–94, 96–97). Dabei dürfte es sich um den Vorbau des jüngeren Walles handeln, der hier in seinem unteren Abschnitt noch in situ erfasst werden konnte, wenn auch mit starken Feuerspuren (V1154/V1188). Bei dem darüber befindlichen Brandschutt Sign. 10176 (Schicht 2 auf Abb. 97) haben wir es sehr wahrscheinlich mit dem stärker verbrannten, oberen Abschnitt dieses Objekts zu tun, gefolgt vom Brandschutt V1265.

399. Barg vermutet eine Konstruktionseigenart, siehe Barg 1987, 181.



Abb. 95: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Westprofil der Quadranten E-2 und F-2 samt Riegel E-2/F-2. Längsschnitt durch die Holz-Erde-Kastenreihe V1154/V1268: Nahaufnahme des Riegelbereiches in der Mitte, wo die beiden Holzkästen in einem Abstand von etwa 50 cm aneinander treffen (s. Abb. 93–94). Dieser Zwischenraum wurde wahrscheinlich zeitgleich mit den Kasteninnenräumen verfüllt, da einige Lößschichten über die Kastenwand hinauslaufen (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02926).

In **Quadrant F-2** befindet sich ein weiterer großer Holz-Erde-Kasten (Abb. 93–94). Der Schnitt mündet gegen Norden bei einer Kastenlänge von 4,6 m in die SPE 77/80 (bei Lfm. 15; Planabb. 5), wobei das nördliche Kastenende nicht erreicht wurde. In diesem mächtigen Holz-Erde-Kasten ist in der Mitte eine einfache hölzerne Trennwand in Form einer senkrechten Balkenreihe klar erkennbar. Diese etwa 1,5 m hohe Wand, die das Kasteninnere in zwei „Kammern" teilt, ist im Zwischenprofil S-27/1983 zu sehen (s. Abb. 103–104). Darüber hinaus bietet die Planumskizze DOKN 31/1983 einen Blick von oben auf diesen Holz-Erde-Kasten (s. Abb. 108).

Der Raum zwischen den beiden aufeinanderstoßenden Kästen ist mit Humus aufgefüllt worden, was gleichzeitig mit der Verfüllung der Kasteninnenräume geschehen sein dürfte, da sich so manche Lößschicht vom Kasteninneren aus in diesen Zwischenraum hinausbewegt (Abb. 95). Über beiden Holz-Erde-Kästen befindet sich die humose Aufschüttung Sign. 10023 in einer Mächtigkeit von 50–100 cm (mit der Oberfläche IF1189; Abb. 93–94; s. auch die alte Schichtbezeichnung 2d auf Abb. 97). Damit ist auf eine Befestigungshöhe von mindestens 2,5 m zu schließen (V1154/V1266). Über dem Wallkörper lagert großflächig Brandschutt von 40–60 cm Stärke (V1265), der vom



Abb. 96: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Westprofil des Quadranten E-2. Längsschnitt durch die jüngere Holz-Erde-Kastenreihe (V1154/V1268), Südabschnitt (s. Abb. 93–94). Mit dem rötlichen, rechteckigen Gebilde dürfte bereits der siedlungsseitige Anbau des Wallkörpers, der Vorbau V1154/V1188, angeschnitten worden sein. Bautechnisch verzahnt dieser mit dem Holz-Erde-Kasten. Die rötlichen Farbspuren deuten auf starke Brandeinwirkung hin (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02924).

abschließenden, zerstörerischen Brandereignis zeugt; gefolgt von den ältereisen- und römerzeitlichen Schichten Sign. 10028/10185 und Sign. 10255.

Zusammenfassung

Das Westprofil der Quadranten E-2 und F-2 sowie des verbindenden Riegels führt durch die Holz-Erde-Kastenkonstruktion des jüngeren Wallkörpers (Abb. 93–94). Der lange Schnitt verläuft im Wallkern dieser Holz-Erde-Kastenreihe, der von dem letzten Schadfeuer, das zum Untergang der Siedlung führte, wenig beeinträchtigt worden sein dürfte. Er zeigt zwei Holzkästen in Blockbautechnik aus Rundhölzern von auffällig gutem Erhaltungszustand. Die nordsüdliche Kastenlänge beträgt 4,8 m, die erhaltene Kastenhöhe 1,4–1,5 m. Der Abstand zwischen den beiden Kästen beträgt 50 cm. Eine Trennwand unterteilte die Kästen in je zwei „Kammern“. Diese füllte man genauso wie den Raum zwischen den Kästen mit Humus- und Lößlagen auf (Abb. 95). Die Höhe des gesamten Wallkörpers kann auf mindestens 2,5 m geschätzt werden.

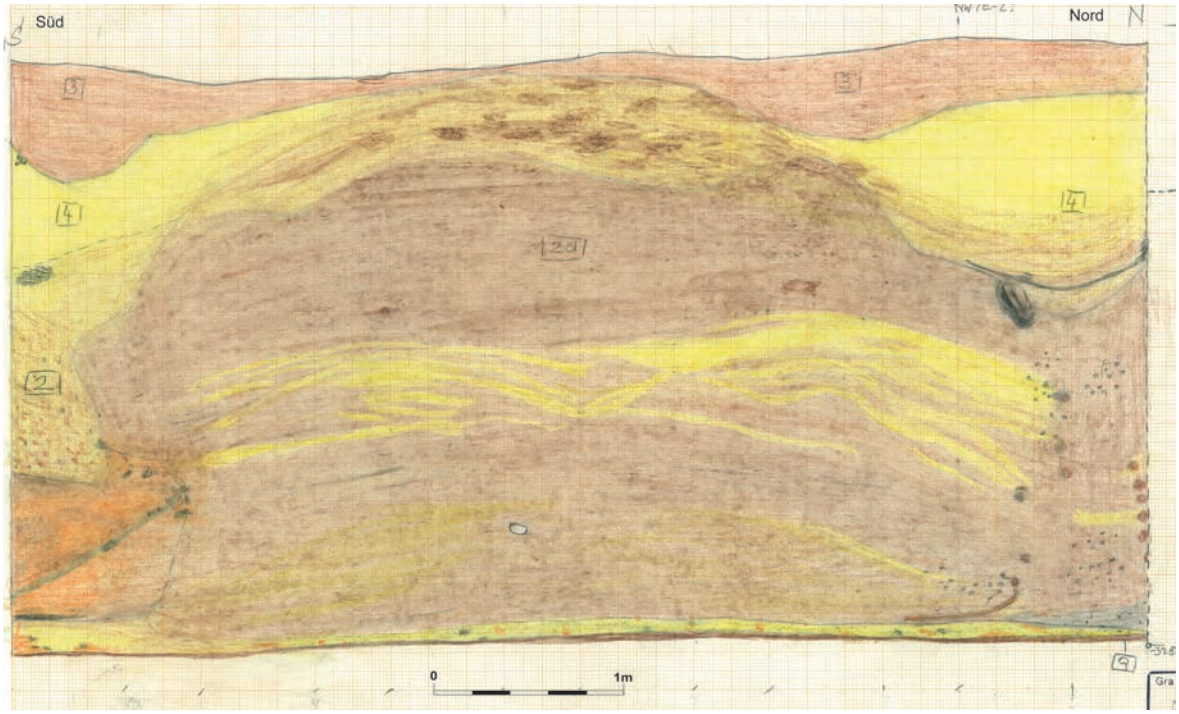


Abb. 97: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Westprofil des Quadranten E-2 und des Riegels E-2/F-2. Längsschnitt durch die Holz-Erde-Kastenreihe V1154/V1268 mit einem vollständigen Kasten (vgl. mit Abb. 93–96; Zeichnung S. Laue, Universität Wien, Plannr. WW 32a/1983).

3.3.4 Einzelne Befunde des Wallkörpers V1154 und des Brandschuttverbandes V1265 in den Quadranten E-2 und F-2

Zwischenprofil LL–MM bei Lfm. 13,9 an der SPE 77/80 (Abb. 98)

Plannr. und Abb.	Quadrant	Schnitt-Bezeichnung	Orientierung	ausgehend von
WW 20/1983[400] Zwischenprofil (Abb. 98)	F-2	S-20_LL–MM/1983	N–S: Lfm. 13,9 an der SPE 77/80	201,80 m ü. Adria[401]

Der Schnitt wurde knapp östlich der Holzkastenfront angelegt und ist von urnenfelderzeitlichem Brandschutt bestimmt (Abb. 98). In die Brandschichten sind mehrere Holzbalken eingelagert, die noch die Ausrichtung entsprechend dem Holzkastenverlauf (von Norden nach Süden und von Osten nach Westen) erkennen lassen. Die Holzbalken sind in diesem Profil vermodert, aber nicht verkohlt. Auch rötlich verbrannte, waagrechte Lagen von Löß bzw. Lehm sind am Grabungsplan klar erkennbar. Sehr wahrscheinlich ist hier größtenteils bereits der Vorbau V1154/V1188 angeschnitten worden, der von dem Brand in Mitleidenschaft gezogen wurde (Sign. 10191), überdeckt von dem Brandschutt V1265 (s. Planabb. 1). Dass dieser Bereich durch Feuer zerstört worden ist, zeichnet sich auch am Querprofil (Schnitt S-26/1983; Abb. 91–92) ab. Zuunterst zeigt sich der Humushügel V2492[402] mit Bearbeitungsspuren (IF1229) sowie die Löß-Ausgleichsschicht Sign. 10008/10024,[403] auf deren Oberfläche große Teile des jüngeren Wallkörpers ruhen.

400. Barg 1987, 51 (Plannr. 299): „Zwischenprofil in F-2, untere Wallaufschüttung mit in situ befindlichen vermoderten Balken O-W und N-S, mit der Hangneigung fallend."

401. 1,68 m unter Fixpunkt PP2 (203,48 m ü. Adria).

402. Dabei dürfte es sich um eine von Norden nach Süden laufende, künstliche Humusrippe handeln.

403. Entspricht stratigrafisch auch Sign. 10016.

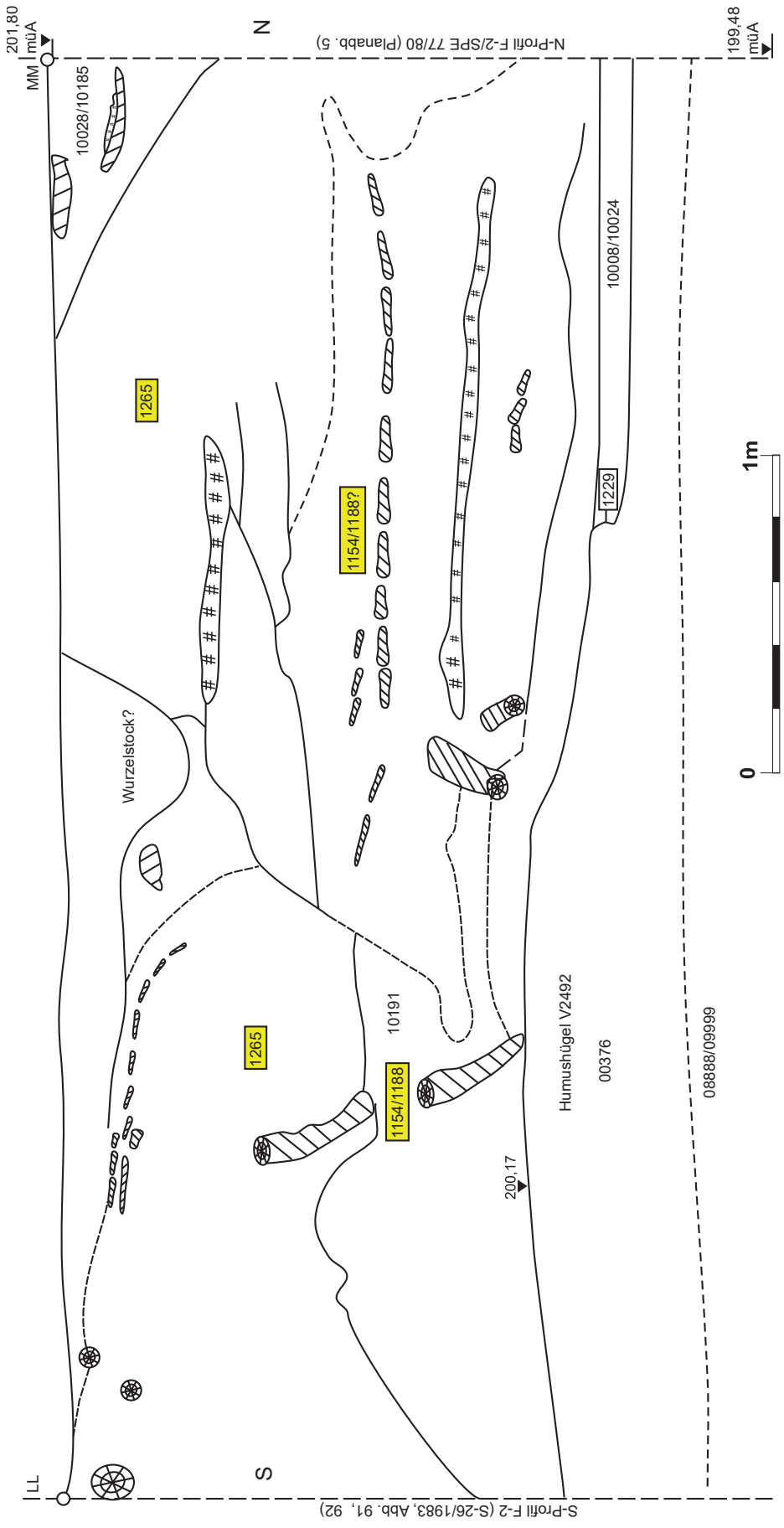


Abb. 98: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Quadrant F-2. Das Zwischenprofil S-20_LL–MM/1983 verläuft durch den Bereich des abgebrannten Vorbaus V1154/V1188 knapp östlich der Holzkastenfront in Streichrichtung des Walles (N–S) bei Lfm. 13,9 an der SPE 77/80 (Plannr. WW 20/1983, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

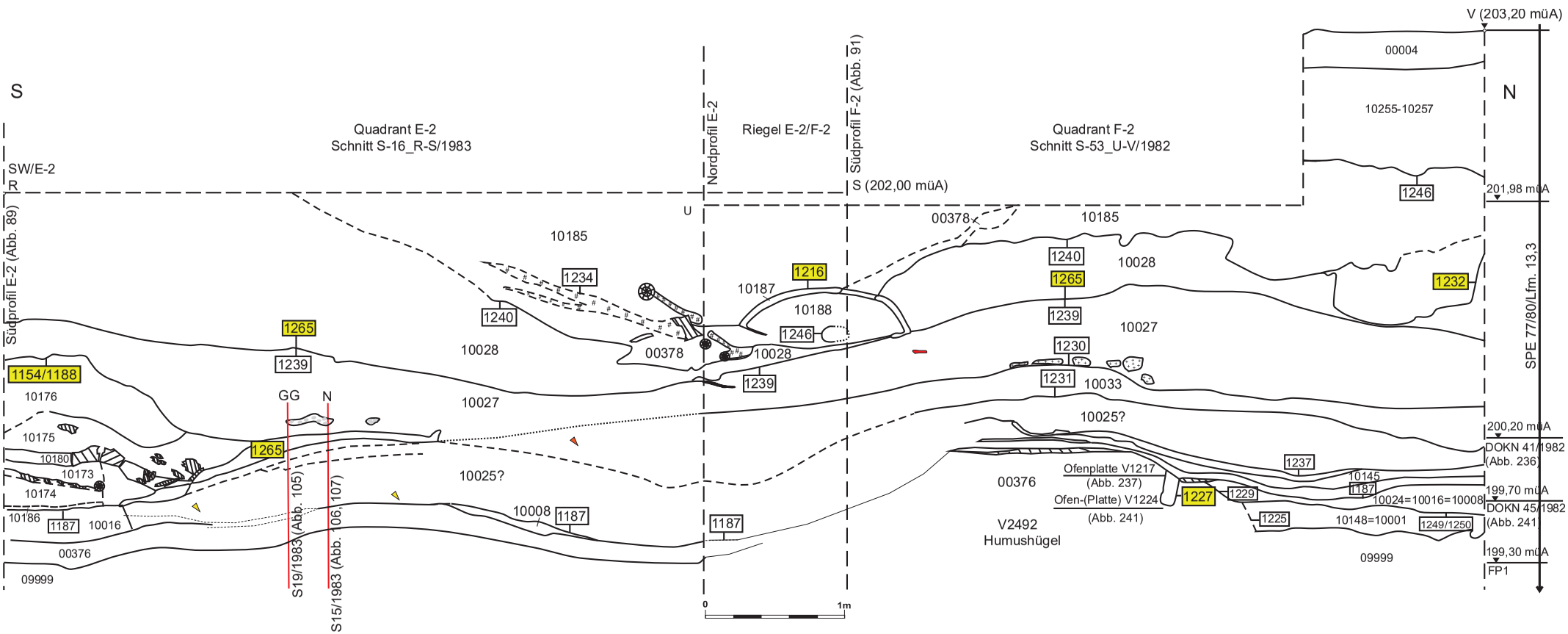


Abb. 99: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Dieses 10,6 m lange, von Norden nach Süden laufende Zwischenprofil in den Quadranten E-2 und F-2 sowie im Riegel E-2/F-2 verläuft parallel zum Wallinnenfuß durch den Brandschuttverband V1265 bei Lfm. 13,3 an der SPE 77/80. Ganz im Süden (linkerhand in Quadrant E-2, Schnitt-16_R–S/1983) dürfte noch der Vorbau V1154/V1188 angeschnitten worden sein. Der nördlich anschließende Schnitt S-53_U–V/1982 in Quadrant F-2 zeigt den Bereich westlich des Kuppelofens V1217 (s. Abb. 239; Plannrn. WW 16/1983 und WW 53/1982, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Längsschnitte R–S und U–V durch die Quadranten E-2 und F-2 sowie Riegel E-2/F-2 bei Lfm. 13,3 an der SPE (Abb. 99)

Plannr. und Abb.	Quadrant	Schnitt-Bezeichnung	Orientierung	ausgehend von
WW 16/1983 Zwischenprofil (Abb. 99, 101)	E-2, Riegel E-2/F-2	S-16_ R–S/1983	N–S: Lfm. 13,3 an der SPE 77/80	Punkt R und S (202,00 m ü. Adria)
WW 53/1982[404] Zwischenprofil (Abb. 99, 245)	F-2, Riegel E-2/F-2	S-53_ U–V/1982	N–S: Lfm. 13,3 an der SPE 77/80	Punkt V (203,20 m ü. Adria)

Schnitt R–S (WW 16/1983) und der nach Norden anschließende Schnitt U–V (WW 53/1982) ergeben ein 10,6 m langes Zwischenprofil durch die Quadranten E-2 und F-2 sowie den Riegel (E-2/F-2) in Höhe von Lfm. 13,3 an der SPE 77/80 (Abb. 99). Dort befinden wir uns bereits im Brandschuttverband V1265 östlich der Holz-Erde-Kastenreihe V1154/V1268 (s. Planabb. 1). Zuunterst ist in diesem Aufschluss eine wellenförmige, natürliche Geländeform erkennbar.

Im Süden des Schnittes wurde noch der Vorbau V1154/V1188 erfasst, auf dem „Lößpodest“ (Sign. 10016) aufsitzend. V1188 zeigt sich in mehreren unterschiedlichen, stark aschehältigen, lockeren Brandschichten. Laut Planbeschreibung befindet sich zuunterst „eine Schicht verbrannten Grases“ (Sign. 10186, 10174). Vermutlich handelt es sich um verkohlte Gräser.[405] Darüber finden sich waagrecht liegende, verkohlte Holzbalken und mit Asche sowie Holzkohle verflockte Lößschichten (Sign. 10173, 10176), in der Mitte eine ocker-orange verfärbte Lößlage (Sign. 10175). Nördlich davon zieht in zwei mächtigen, gut voneinander trennbaren Schichten der Brandschutt von der Wallzerstörung einher (V1265, Sign. 10025 (?), 10027; s. Abb. 101 links unten). Schicht Sign. 10027 überdeckt auch den Vorbau V1154/V1188. Darüber befinden sich die mächtig ausgeprägten, hallstattzeitlichen Lößschichten Sign. 10028 und 10185 mit dem Kuppelofen V1216, getrennt durch die Brandschicht Sign. 00378 (s. Abb. 101 links oben).

Zwischenprofil PP–QQ und Zwischenprofil B–A in Quadrant F-2 (Abb. 100–104)

Plannr. und Abb.	Quadrant	Schnitt-Bezeichnung	Orientierung	ausgehend von
WW 21/1983[406] Zwischenprofil (Abb. 100–102)	F-2	S-21_ PP–QQ/1983	N–S: etwa Lfm. 14,35 an der SPE 77/80	201,80 m ü. Adria[407]
WW 27/1983[408] Zwischenprofil (Abb. 103–104)	F-2	S-27_ B–A/1983	O–W: Lfm. 15–14,5 an der SPE 77/80, genau von der Mitte des Westprofils/ Quadrant F-2 ausgehend	201,68 m ü. Adria[409]

45 cm westlich von Zwischenprofil S-20_LL–MM/1983 (Abb. 98) wurde das **Zwischenprofil S-21_PP–QQ/1983** in Quadrant F-2 angelegt, bei Lfm. 14,35 an der SPE ansetzend (Abb. 100–102). Bei dem dabei entfernten „Materialstreifen“ handelt es sich um den Übergangsbereich vom Vorbau V1154/V1188 bzw. dem urnenfelderzeitlichen Brandschuttverband V1265 zum Holz-Erde-Kasten V1154/V1268. Schnitt S-21_PP–QQ/1983 zeigt hauptsächlich waagrechte, von Norden nach Süden verlaufende Balken des Holz-Erde-Kastens, die die östliche Holzkastenfront darstellen. Die rötlich verrotteten Hölzer dürften zumindest teilweise in Originallage vorliegen (Abb. 100–102). Etwa in Schnittmitte ist eine senkrechte Reihe von Rundholzprofilen zu sehen. Da nur eine einzelne Reihe auszumachen ist, handelt es sich um die Trennwand innerhalb dieses Kastens. Genau dieser Kasten samt Trennwand ist auch in anderen Grabungsdokumentationen festgehalten worden (West- und Südprofil F-2; Abb. 91–95, 100–104, 108). Eingebettet sind die Balken in einheitliches Löß-Lehm-Verfüllmaterial. Dieses ist größtenteils schwach rötlich verfärbt, was auf Feuereinfluss hindeutet. In dem

404. Dieser Schnitt wird bei Ofen V1217 besprochen, siehe Kap. 3.4.3.6 und Abb. 245.

405. Entsprechendes findet sich am NP IIa 80, wo sich V1188 als massive weißliche Brandschicht mit dunkelbraunem Rand zeigt, siehe Kap. 3.2.6, z. B. Abb. 84–85, 86b.

406. Barg 1987, 51, 118 (Plannr. 300): „Westprofil (Zwischenprofil) in F-2, Balkenlage in nord-südlicher und west-östlicher Orientierung übereinander, regelmäßig verlegt, vermodert, im oberen nördlichen Abschnitt zwei kleine Rundlinge außer Zusammenhang.“

407. 1,68 m unter Fixpunkt PP2 (203,48 m ü. Adria).

408. Barg 1987, 51, 118 (Plannr. 307): „Zwischenprofil in F-2, Balken in situ, vermodert, Orientierung O–W und z. T. N–S“; 180–320 cm/NW_F-2 (201,57–201,17 m ü. Adria), 250 cm nördlich der Südwestecke von F-2.

409. 1,8 m unter Fixpunkt PP2 (203,48 m ü. Adria).

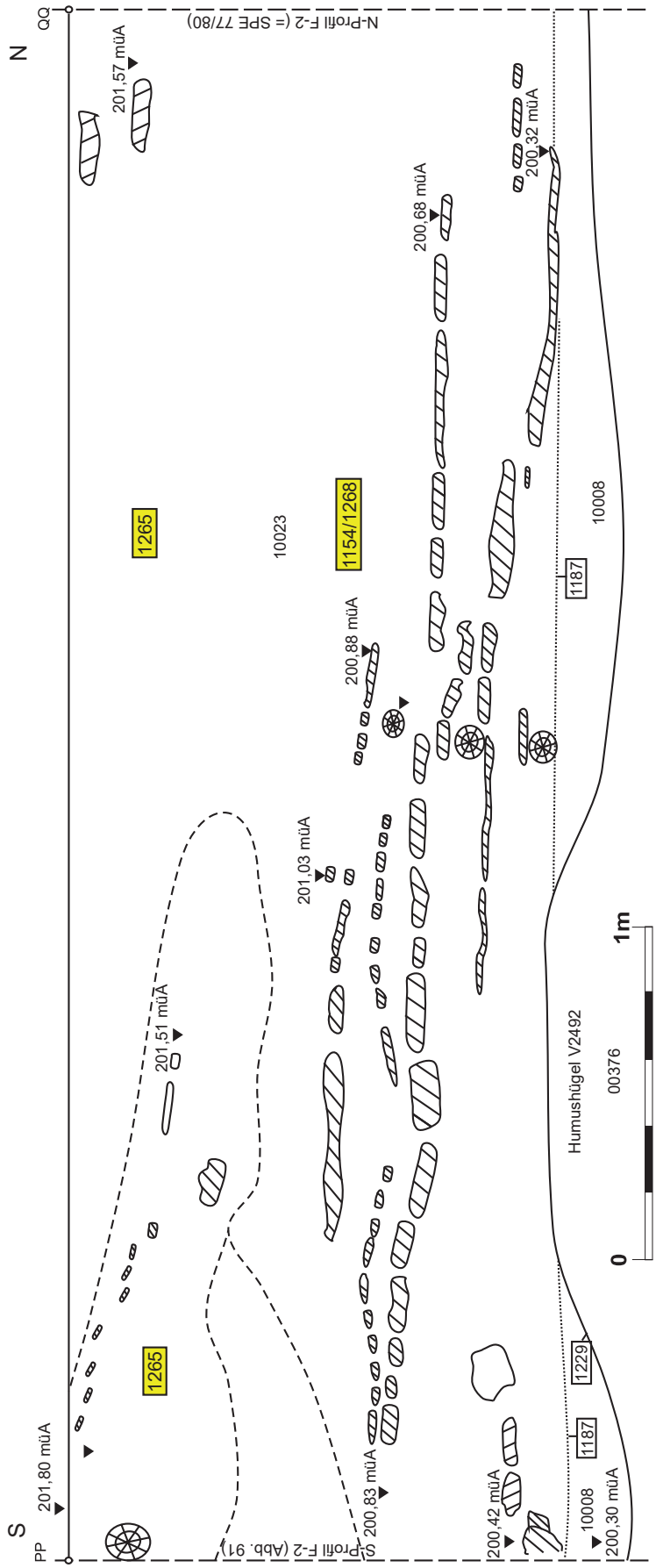


Abb. 100: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Das Zwischenprofil S-21_PP–QQ/1983 in Quadrant F-2 zeigt die östliche Holzkastenfront V1154/V1268 in Form von waagrechten, von Norden nach Süden verlaufenden, vermoderten Hölzern samt einer senkrechten Trennwand in der Mitte bei Lfm. 14,35 an der SPE 77/80 (s. Abb. 101–102; Plannr. WW 21/1983, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 101: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Arbeiten am Schnitt S-21_PP–QQ/1983 in Quadrant F-2 (s. Abb. 100, 102). Linkerhand ist Schnitt S-16_R–S/1983 zu erkennen (s. Abb. 99; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST 03192).



Abb. 102: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Schnitt S-21_PP–QQ/1983 in Quadrant F-2 zeigt den östlichen Holzkastenabschluss in Laufrichtung des Walles (V1154/V1268, s. Abb. 100; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02872).

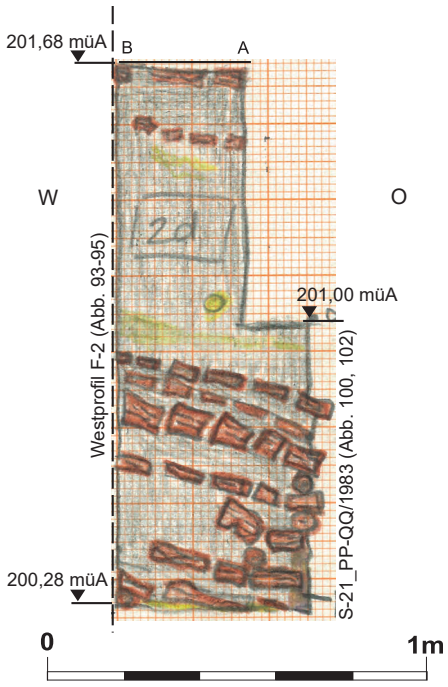


Abb. 103: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Schnitt S-27_B–A/1983 in Quadrant F-2, Originalplan. Der nur 50 cm lange Schnitt verläuft ausgehend von der Mitte des Westprofils von Quadrant F-2 nach Osten. Er hält die Trennwand innerhalb des Holz-Erde-Kastens fest (V1154/V1268). Genau diese Trennwand zeigt sich auch auf den Abb. 93 und 94 (Trennwand innerhalb des rechten Holzkastens) (Zeichnung A. Mikosz, Universität Wien, Zwischenprofil, Plannr. WW 27/1983, bearbeitet von M. Griebl).

Zusammenspiel von Feuereinfluss und dicht gepacktem löß- bzw. lehmhältigem Füllmaterial sehen wir die gute Erhaltung der Hölzer begründet (s. Kap. 3.4.3.3, Einschub: Holzkonservierung mittels Feuer?).

Eine wichtige Hilfestellung bezüglich der Interpretation dieses Längsschnittes kommt von den Ausgräbern selbst, die bezüglich des dortigen Abbaus[410] bemerken:

„Auffallend ist die besonders leichte Trennbarkeit der urnenfelderzeitlichen Aufschüttung 2 [V1265] und der festen, humosen, stark mit Löß durchsetzten Verfüllung der Kastenkonstruktion im Wallinneren [Sign. 10017–10023]."

Am Querprofil in genau diesem Bereich (Südprofil von Quadrant F-2) lässt sich dieser hier beschriebene Übergang vom Holz-Erde-Kasten zum östlich anschließenden Brandschutt (abgebrannter Vorbau V1154/V1188 und Brandschutt V1265) sehr gut nachvollziehen, sowohl farblich als auch in seiner Beschaffenheit (s. Kap. 3.3.2, Abb. 91–92).

Der nur 50 cm lange, von Westen nach Osten orientierte **Schnitt S-27_B–A/1983** verläuft ausgehend von der Mitte des Westprofils (Quadrant F-2) nach Osten. Er zeigt in der unteren Hälfte eine senkrechte Balkenlage des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 (Abb. 103–104). Dabei handelt es sich um jene Trennwand, die auch in weiteren Befunden sichtbar wurde (s. Abb. 93–94, 100–102, 108). Eine Besonderheit ist die Erwähnung eines dünnen Brettes, das sich am Foto ausmachen lässt (Abb. 104).[411] Wahrscheinlich diente es als Grundlage, auf welche der Holzkasten aufgesetzt wurde (beobachtet auch auf Abb. 97, Kap. 3.3.3).

Darüber hinaus zeigt das Foto die freigelegte Verzahnung des unteren Holzkastenbereichs mit der östlichen Kastenfront (Abb. 104, rechts im Bild). Von Blockbautechnik ist auszugehen, obwohl keine Einkerbungen im Kontaktbereich der Stämme zu beobachten sind. Diese zwecks Verankerung und Stabilisierung des Bauwerks zu erwartenden Kerben sind sehr wahrscheinlich gemeinsam mit dem sonstigen Splintholz (Außenbereich der Hartholz-Stämme) abgewittert.

410. Das Papierblatt mit diesem Kommentar zu den Abbauarbeiten von Schnitt S-20_LL–MM/1983 (Abb. 98) zu Schnitt S-21_PP–QQ/1983 (Abb. 100–102) befindet sich zwischen den Beschreibungen dieser beiden Pläne.

411. Aus der Planbeschreibung WW 27/1983: „An der Unterkante des Profils ist ein dünner Bretterboden zu erkennen."



Abb. 104: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Schnitt S-27_B–A/1983 in Quadrant F-2 (s. Abb. 103). Die rötlich verfärbten Hölzer der von Westen nach Osten ziehenden Kastentrennwand befinden sich in erstaunlich gutem Erhaltungszustand (V1154/V1268). Im unteren Bereich konnten noch einige Balken der mit dieser Trennwand verzahnten (östlichen) Holzkastenfront freigelegt werden (im Vordergrund des Fotos). Von Blockbautechnik ist auszugehen. Eine Besonderheit ist das von den Ausgräbern erwähnte dünne Brett, das sich zuunterst der Trennwand erkennen lässt (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST03186).

Zwischenprofil GG–HH und Zwischenprofil O–N in Quadrant E-2 (Abb. 105–107)

Plannr. und Abb.	Quadrant	Schnitt-Bezeichnung	Orientierung	ausgehend von
WW 19/1983 Zwischenprofil (Abb. 105)	E-2	S-19_ GG–HH/ 1983	O–W: Lfm. 10–13,3 an der SPE 77/80	200,49 m ü. Adria[412]
WW 15/1983 Zwischenprofil (Abb. 106–107)	E-2	S-15_ O–N/ 1983	O–W: Lfm. 10–13,3 an der SPE 77/80	200,49 m ü. Adria[413]

In Quadrant E-2 wurde ein von Westen nach Osten verlaufender Steg von etwa 40 cm Breite stehengelassen und dokumentiert (Abb. 107). Erwartungsgemäß zeigt sich (spiegelbildlich) in etwa dieselbe Situation (Abb. 105–106): Im Westen der Humushügel V2492 als eine von Norden nach Süden laufende, künstliche Erhebung des primären Humus, auf welcher sich nördlich dieses Schnittes der Kuppelofen V1217 befindet. Die massiven Brandreste (Sign. 10191, 10176)[414] dürften vom Vorbau V1154/V1188 übriggeblieben sein. Sie werden von der letzten – mächtigen – Strate des Brandschuttverbandes überlagert (Sign. 10027).[415] Es folgt die älterhallstattzeitliche Lößanschüttung Sign. 10028, die von einem römerzeitlichen(?) Grubenhaus (V2918, alte Verf. 2)[416] durchschnitten wird.

412. 2,99 m unter Fixpunkt PP2 (203,48 m ü. Adria).
413. 2,99 m unter Fixpunkt PP2 (203,48 m ü. Adria).
414. Gebrannter und ungebrannter Lehm sowie viel Holzkohle.
415. Alte Schicht 2; Tierknochen FNr. St. 9832.
416. Funde: FNrn. St. 9823– 9826, 9828, 9831. – Dieses Objekt zeigt sich auch im Südprofil dieses Quadranten, siehe Abb. 89.

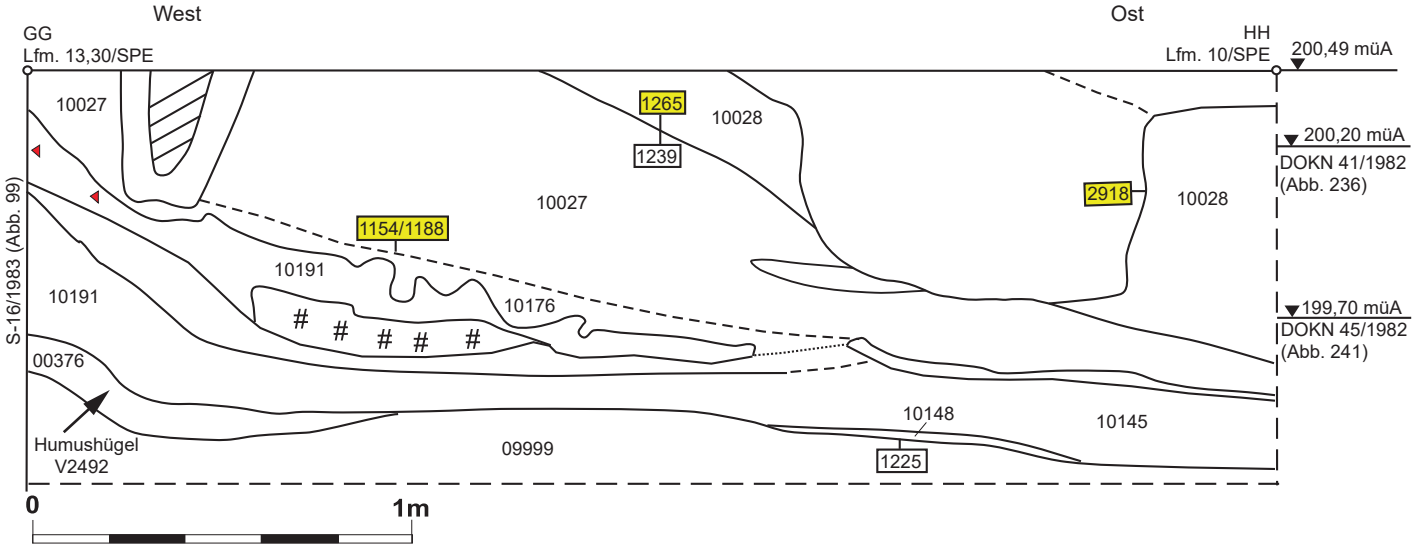


Abb. 105: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Das Zwischenprofil Schnitt S-19_GG–HH/1983 in Quadrant E-2 wird vom Brandschuttverband V1265 bestimmt. In der westlichen Schnitthälfte wurde noch der Vorbau V1154/V1188 erfasst (Plannr. WW 19/1983, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

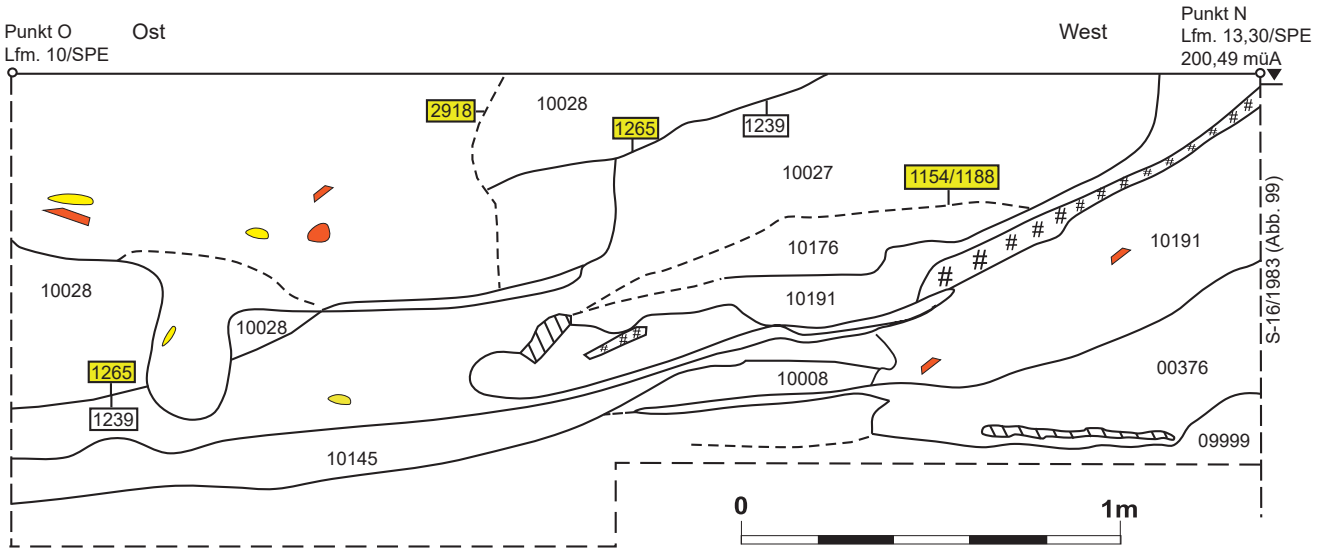


Abb. 106: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Das Zwischenprofil Schnitt S-15_O–N/1983 in Quadrant E-2 ist etwa 40 cm nördlich von Abb. 105 gelegen. Es zeigt dieselbe Situation (Plannr. WW 15/1983, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 107: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Foto des Zwischenprofils Schnitt S-15_O–N/1983 (s. Abb. 106): Gut auszumachen sind die massiven Brandreste des Vorbaus V1154/V1188 rechterhand im Westen, darüber der mächtige Brandschuttverband V1265 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02884).

Planumskizze des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in Quadrant F-2 (Abb. 108)

Plannr. und Abb.	Quadrant	Orientierung	absolute Tiefe
WW 31/1983[417] (Abb. 108, Planumskizze)	F-2	N–S: Lfm. 14–15 an der SPE 77/80	200,26–200,74 m ü. Adria[418]
WW 28/1983 (Abb. 108, nördlicher Planausschnitt)	F-2	N–S: Lfm. 14–15 an der SPE 77/80	200,30–200,46 m ü. Adria[419]

Die Planumskizze von Quadrant F-2 zeigt die Balkenlage des jüngeren Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268) aus der Vogelschau (Abb. 108). Das Rahmenwerk konnte in seiner vollständigen Längsausdehnung von Norden nach Süden mit Trennwand erfasst werden. Es zieht sich in dem etwa 1 m schmalen Planumstreifen über annähernd die gesamte Quadrantenlänge von in diesem Fall 4,6 m.[420] Das Dokumentationsniveau befindet sich im untersten Abschnitt des Holz-Erde-Kastens und zeigt ausschließlich waagrechte Holzbalken: Bei den von Westen nach Osten ausgerichteten Hölzern in der Mitte handelt es sich um die Kastentrennwand, die bereits mehrmals dokumentiert wurde (Abb. 93–94, 100–104). Das parallel liegende, etwa 2,4 m entfernte Holzstück dürfte das südliche Rahmenwerk anzeigen. Die beiden langen, nordsüdlich orientierten Balken sind mit großer Wahrscheinlichkeit bereits Teil der östlichen Kastenfront. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass der unmittelbar östlich

417. Barg 1987, 52, 54, 118 (Plannr. 311) und Taf. I: „Skizze, Übersicht über die Holzlagen und Nivellement."

418. 2,74–3,22 m unter Fixpunkt PP2 (203,48 m ü. Adria).

419. 3,02–3,18 m unter Fixpunkt PP2 (203,48 m ü. Adria).

420. Die letzten 40 cm hin zur SPE 77/80 fehlen jeweils in den Grabungsplänen, wohl aufgrund von Abwitterung des Hauptprofils (SPE 77/80, s. z. B. Abb. 101).

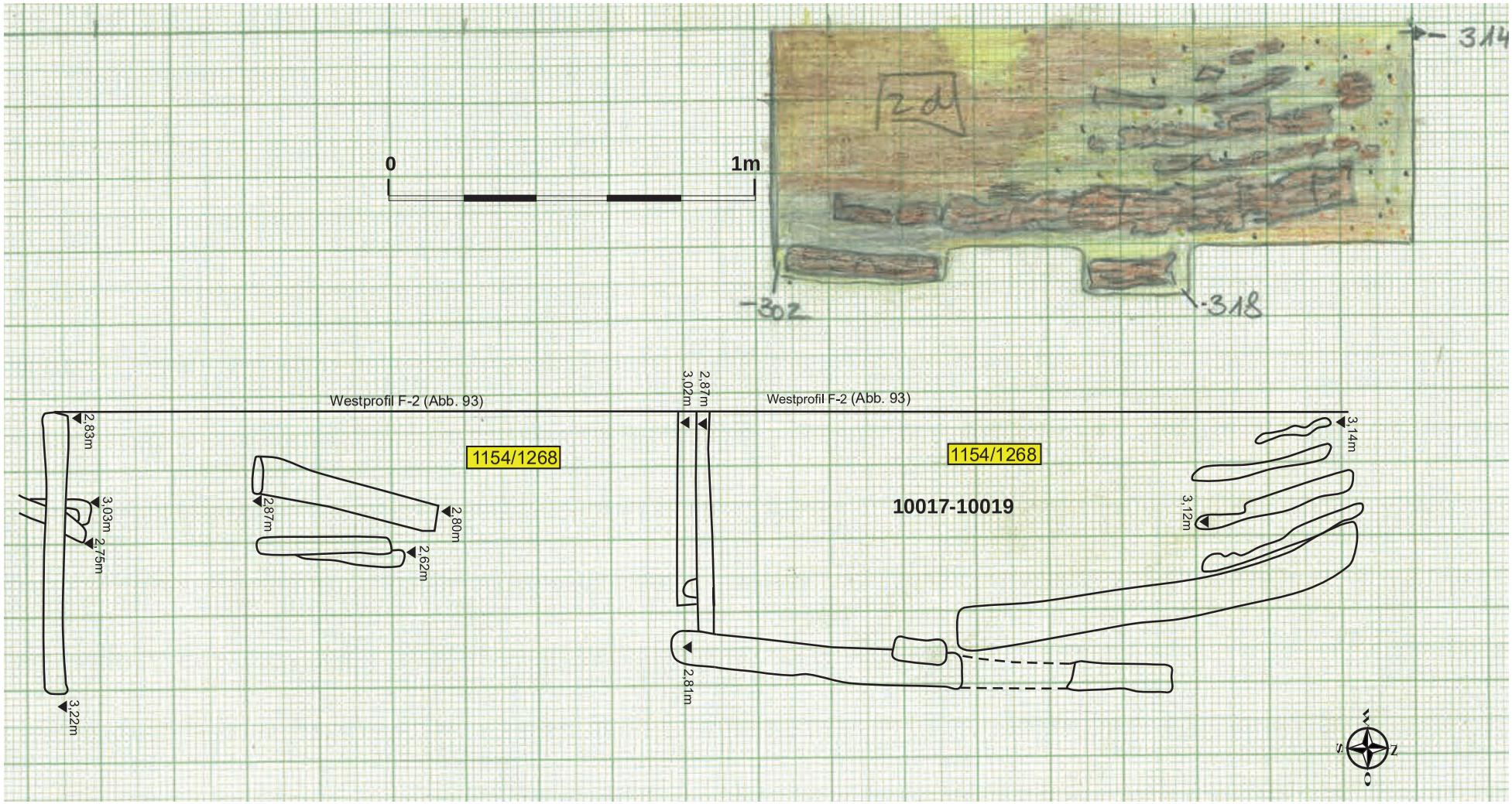


Abb. 108: Flächengrabung am westlichen Abschnittswall: Quadrant F-2. Planumskizze des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 mit der gut erkennbaren Balkenlage im untersten Abschnitt des Holzkastens. Die von Westen nach Osten verlaufende Querwand/Trennwand in der Mitte ist deutlich zu erkennen. Die in einer Ebene liegenden Hölzer im nördlichen Kastenbereich wurden als maßstabsgetreue Planzeichnung festgehalten (▼ Höhenangaben unter Messpunkt PP2: 203,48 m ü. Adria) (nicht maßstabsgetreue Skizze, Plannr. WW 31/1983, Umzeichnung ÖAW-ÖAI; Zeichnung S. Laue, Universität Wien, Plannr. WW 28/1983).

anschließende Schnitt S-20_LL–MM/1983 (Abb. 98) auf Zerstörungsspuren durch ein Schadfeuer hindeutet.

Im Norden findet sich eine waagrechte Holzbalkenlage aus fünf vermoderten (unverkohlten) Balken, die auf einer Lößaufschüttung lagern. Diese Situation wurde maßstabsgetreu festgehalten (Plannr. WW 28/1983, s. Einblendung dieses Originalplanes auf Abb. 108).

3.4 Die Befunde am westlichen Abschnittswall in chronologischer Ordnung

Die etwa 18 ha große Hochfläche über dem Fluss March ist im Westen deutlich von einer noch heute über 280 m langen Geländeerhebung mit vorgelagertem Graben[421] begrenzt. Dort verlief der am mächtigsten ausgebaute Abschnitt des einstigen urnenfelderzeitlichen Ringwalles, begründet im dortigen flachen Auslaufen der Hochfläche.

In späteren Nutzungsabschnitten erfuhren diese Überreste der einstigen Befestigung immer wieder Überlagerungen, die dem Geländedenkmal sein heutiges Aussehen mit bis zu 4 m Höhe verleihen und gleichzeitig zur guten Erhaltung beitrugen. Naheliegenderweise setzte Felgenhauer dort den Schwerpunkt seiner Wallgrabungen an. Nach Abschluss der Grabungskampagnen lässt sich anhand dreier Wallschnitte eine Ereignisgeschichte vom Jungpaläolithikum bis in die jüngste Neuzeit (Kriegsjahr 1945) ablesen.[422]

In diesem Kapitel werden die Befundergebnisse in chronologischer Reihenfolge aufgezeigt, beginnend mit einer Tabelle, die alle seit dem Jahr 1969 untersuchten Abschnitte des Ringwalles mit den vergebenen Fund- und Plannummern auflistet (Abb. 109).

Jahr	Grabungsbereich/Fundstelle	FNrn. St.	Plannr.
1969	westlicher Abschnittswall, Schnitt I/1969	1–186	WW 1–18/1969
1971	Westgraben, Schnitt I	3001–3016	WG 112–116/1971
1971	Nordtor-Torgasse	3101–3169	NT 179–181/1971
1972	Nordtor-Westbastion	3171–3314	NT 117–134/1972
1973	Nordtor-Ostbastion	3801–3849	NT 90–93/1973
1973	westlicher Abschnittswall, Schnitt II/1974	3331–3447	WW 82–88/1973
1974	westlicher Abschnittswall, Schnitt II/1974	3448–3637	WW 102–124/1974
1975	westlicher Abschnittswall, Schnitt II/1974	3865–3988	WW 79–107/1975
1976	westlicher Abschnittswall, Schnitt IIa/1978	1728, 1729, 3170, 7001–7049	WW 1–3/1976
1977	westlicher Abschnittswall, Schnitt IIa/1978	7050–7293	WW 1–8/1977
1978	westlicher Abschnittswall, Schnitt IIa/1978	7294–7680	WW 1–21/1978
1979	westlicher Abschnittswall, Schnitt IIa/1978	7618–7895	WW 1–13/1979
1979	Südwestecke	10846–10907	SWE 1–4/1979
1980	westlicher Abschnittswall, Schnitt IIa/1978	7896–7958	WW 1–5/1980
1981	Hügelfeld/Westwall, Quadranten E0, F0, E-1, F-1	1294–1300, 3017–3034, 5460–5661, 5663–5760, 5762–5763, 5765–5770, 5772–6000	HF/WW 1–45/1981
1982	westlicher Abschnittswall, Quadranten E-2, F-2, E-3, F-3 und Norderweiterung von Schnitt IIa/1978	9371–9609	WW 1–54/1982
1983	westlicher Abschnittswall, Quadranten E-2, F-2 und Süderweiterung von E-2	9610–9920	WW 1–35/1983
1984	südlicher Abschnittswall, Schnitt I und Ia	15001–15090	SW 1–18/1984

Abb. 109: Die Tabelle listet die seit dem Jahr 1969 untersuchten Abschnitte des Ringwalles von Stillfried mit den vergebenen Fund- und Plannummern auf (Grabung Felgenhauer, Zusammenstellung durch I. Hellerschmid auf der Grundlage der Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG).

421. Kap. 3.2.2.

422. Felgenhauer F. 1996a.

3.4.1 Siedlungsphase I (Sph. I, Ha A2/B1 und Ha B1, etwa 1100–960 v. Chr.): Pfostensetzungen einer Palisade im vorwallzeitlichen Untergrund

In Anlehnung an Barg[423] wird die Bezeichnung „vorwallzeitlicher Untergrund" für all jene Schichten verwendet, die sich unterhalb der Aufschüttungslagen des aufgehenden Erdwerkes befinden, also unter dem Horizont IF1249, der die Oberfläche von Siedlungsphase II darstellt (s. Planabb. 7 und Abb. 288). Die stratigrafische Abfolge der Schichten dieses Untergrundes (Sign. 00376, 10000–10001) ist in den Wallschnitten gut belegt. Diese fallen entsprechend dem Geländeverlauf relativ eben und sanft von Westen nach Osten ein. Zuunterst ist überall der hellgelbe, eiszeitliche, in großer Tiefe auch feuchtplastische Löß aufgeschlossen (Sign. 09999).[424] Darüber liegt schwarzbrauner, im frischen Aufschluss auch als speckig bezeichneter, primärer Humus[425] (Sign. 00376), dazwischen stellenweise ein Löß-Humus-Übergangshorizont (Sign. 08888). Dieser ist durch zahlreiche eingelagerte „Bieloglazka" (dt. „Weißäuglein")[426] charakterisiert, worunter Lehmkonkretionen verstanden werden, die vielfach in den liegenden Löß abgesunken sind und teilweise auch im primären Humus dokumentiert wurden.

Der primäre oder anstehende Humus (Sign. 00376) erweist sich im Wallbereich einige Male als durch Menschenhand entfernt. In seiner ursprünglichen Mächtigkeit von etwa 80 cm ist er auch im Bereich der sog. Humushügel erhalten geblieben, vor allem unter dem Kuppelofen V1217 (in Quadrant F-2; Abb. 99, 245). Eine deutliche Abtragung lässt sich im Westen des SP I 69 zwischen Lfm. -3,5 und +1,5 nachweisen (Planabb. 2).[427] Anstelle dessen wurde eine lehmig-humose Ausgleichsschicht aufgetragen (Sign. 10000). Deren Oberfläche (IF1263) entspricht dem Begehungsniveau der ersten urnenfelderzeitlichen Besiedlung (Siedlungsphase I). Von diesem aus wurden mächtige Pfostengruben eingetieft, die mit großer Wahrscheinlichkeit Bestandteil einer ersten palisadenartigen Abschnittsbewehrung des Geländes sind. Von einer Vorgängerbefestigung genau im räumlichen Verlauf des späteren westlichen Abschnittswalles ist damit auszugehen. Insgesamt lassen sich zwölf, meist verhältnismäßig tiefe Pfostengruben mit zum Teil erhaltenen Pfostensetzungen nachweisen: V1136, V1142, V1155, V1156, V1163, V1164, V1170, V1180, V1181, V1182, V1201 und V1203 (s. Planabb. 1 und Abb. 110). Die Befunde V1142, V1156 und V1164 reichen über 1 m tief in den Untergrund (1,20–1,34 m). Etwas weniger tief sind die Verfärbungen V1136 und V1201 (90–100 cm) und ca. 70 cm sind die Pfostengruben V1163, V1180 und V1203 eingetieft. Die Durchmesser der Pfostengruben belaufen sich zwischen 60 und 100 cm; die Grubenumrisse lassen sich als mehr oder weniger kreisrund beschreiben, nur V1182 und V1142 liegen oval vor. Die Befundung der Pfostensteher spricht für Baumstärken von im Durchschnitt nicht mehr als 30 cm (Werte zwischen 20 und höchstens 50 cm), sodass offensichtlich in den mächtigen Pfostengruben größtenteils eher schmächtige Baumstämme steckten. Vermutlich erforderten die Stammlängen die großen Grubentiefen.

Die Pfostenskizze (Abb. 110) zeigt die Anordnung der Pfostengruben im Bereich der Hauptwallschnitte II/1974 (sowie der SPE 77/80) und IIa/1978. Eine weitere entsprechende Pfostengrube (V1155) wurde in Schnitt I/1969 aufgedeckt. Sie befindet sich exakt in der Fluchtlinie und wird als demselben Bauwerk zugehörig betrachtet.[428] Aufgrund des räumlichen Abstandes findet sie auf Abb. 110 keine Berücksichtigung.

Die Pfosten bilden von Westen nach Osten verlaufende Reihen, die damit rechtwinkelig zum einstigen Palisadenverlauf stehen. Diese überraschende Tatsache lässt eine Toranlage vermuten. Immerhin geht das Gelände hier flach ins Hinterland über, sodass sich ein Zugang in die Anlage anbietet. Bereits von den Ausgräbern wurde eine Toranlage in Erwägung gezogen.[429] Die beiden einzelnen Pfosten V1156 und V1170 könnten den Torbereich untergliedert haben.[430]

423. Barg 1987, 159, 162, Schichten I–III.

424. Barg 1987, 159, Schicht I.

425. Barg 1987, 159: „Schicht II: alter Humus", z. T. auch Schicht IIa: „alter Humus in einigen Abschnitten von II klar abgegrenzt."

426. Stahr et al. 2016, 206.

427. IF1225. Am SP II 74 zeigt sich die massive anthropogene Abarbeitung (IF1229) des Untergrundes (primärer Humus) von Lfm. 15 beginnend in östliche Richtung (Planabb. 3). Besonders deutlich erscheint diese an der SPE 77/80 zwischen Lfm. 15 und 18,5 (Planabb. 5).

428. Am SP I 69 zwischen Lfm. 0 und +1 gelegen, auf Planabb. 1 zu erkennen.

429. Weiser 1980.

430. Siehe dazu auch Barg 1987, 113: „[…] wobei Pfosten 1 [V1156] und 5 [V1170] etwa die Mitte beider Segmente einnehmen. Pfosten 11 [V1182] und 12 [V1155] können allerdings nicht eingegliedert werden. Die große Tiefe der erhaltenen Pfostengruben (bis zu 150 cm nachweisbar) lässt auf relativ hohe aufgehende Pfosten schließen."

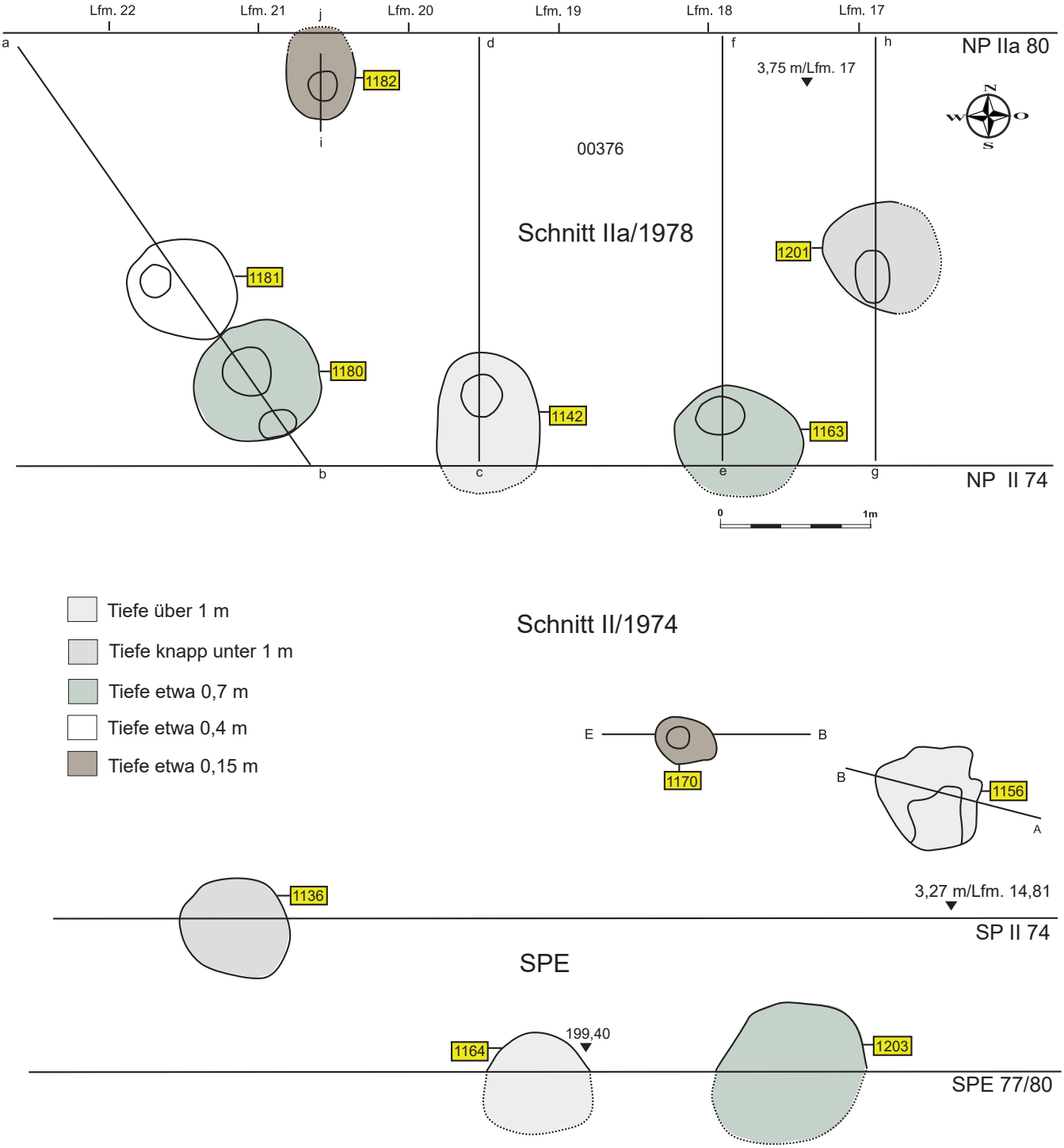


Abb. 110: Pfostenskizze von Siedlungsphase I (Ha A2/B1, Ha B1) im Bereich zwischen NP IIa 80 und SPE 77/80 am westlichen Abschnittswall (s. Planabb. 1). Es handelt sich hauptsächlich um Pfosten in großen und tiefen Pfostengruben einer ersten Bewehrung (Palisadenbefestigung). Die Anordnung lässt eine Toranlage in diesem Abschnitt vermuten (Plangrundlagen: WW 5/1979, WW 82/1975, WW 84/1975 und WW 4/1977, zusammengestellt von I. Hellerschmid und M. Griebl).

Für den Bau der ersten Wallkonstruktion (V1267) am Beginn von Siedlungsphase II wurde die Palisade entfernt. Anlass bzw. Ursache dieses Abbruches ist uns nicht bekannt. Die Mehrzahl der Pfosten dürfte dabei nicht herausgerissen worden sein, da deren vermoderte Überreste größtenteils in den Pfostengruben vorgefunden wurden (s. Abb. 114). In einem Fall ragte eine Pfostensetzung noch nachweislich in den darüber errichteten Holz-Erde-Kasten, wurde also offensichtlich in den Nachfolgebau einbezogen (Pfosten IF1157 in Pfostengrube V1156; Abb. 151–154, 156–157).

Im Folgenden werden die Pfostengruben im Detail besprochen.

Pfostengrube V1136

Lage	westlicher Abschnittswall: am SP II 74, Lfm. 21–21,5
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 8; Pfosten 4 (Barg 1987, 111)

Profil/Schnitt V1136

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 113/1974 (Planabb. 3 und Abb. 66, 68)	SP II 74	21–22	8	SP II 74	HOK

Stratigrafie, Objektform, Beschreibung und Interpretation V1136

min. Dm. Pfostengrube	38 cm
max. Dm. Pfostengrube	46 cm
max. erh. Grubentiefe	90 cm

Pfostengrube V1136 wurde am SP II 74 erfasst, wo sie zylinderförmig von der Oberfläche der Anschüttung Sign. 10000 eingetieft wurde (Planabb. 3 und Abb. 66). Die Kappung des Objekts und die Überschüttung durch Sign. 10001 ist gut zu erkennen. Ein Holzpfosten ist nicht erhalten geblieben, die Verfüllung besteht aus humos-lehmigem Material (Sign. 10032).

Die Pfostengrube steht mutmaßlich in Zusammenhang mit der Palisaden- bzw. Torkonstruktion der ältesten Befestigung (Siedlungsphase I).

Pfostengrube V1142 mit Pfostensetzung IF1165 (Abb. 111–113)

Lage	westlicher Abschnittswall: am NP II 74 bei Lfm. 18,95–19,2 (Planabb. 4); in DOKN 5/1979 bei Lfm. 19,2–19,8 (Abb. 114)
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 3, 11; Pfosten 8 (Barg 1987, 111)

Dokumentationsniveau/Planum V1142/IF1165

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 5/1979 (Abb. 111, 114)	NP II 74	19,2–19,8	3	DOKN 5/1979	3,75 m unter Lfm. 17

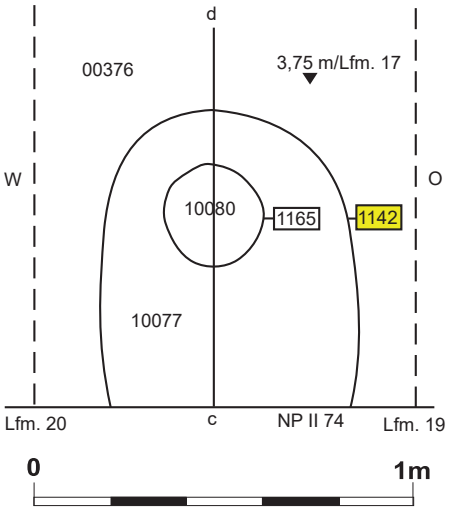


Abb. 111: Schnitt IIa/1978: Planum von Pfostengrube V1142 mit Pfostensetzung IF1165 am Hauptprofil NP II 74 (Tiefe: 3,75 m unter Lfm. 17). Der Pfosten war Bestandteil der ersten hölzernen Befestigungsanlage (s. Abb. 114; Ausschnitt von Plannr. WW 5/1979, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

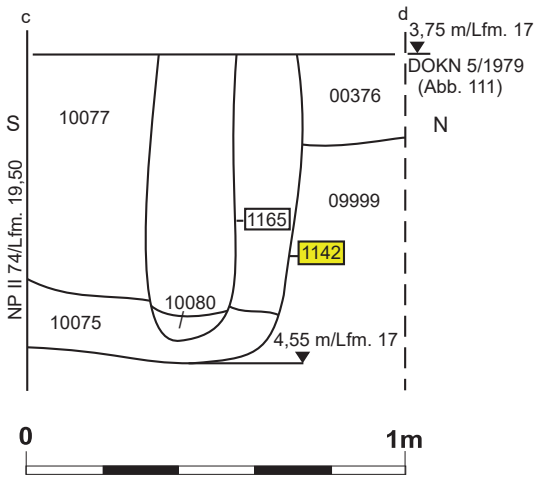


Abb. 112: Schnitt IIa/1978: Schnitt S-6_c–d/1979 durch die Pfostengrube V1142 mit Pfostensetzung IF1165 (zur Lage des Schnittes s. Abb. 114; Plannr. WW 6/1979, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 113: Schnitt IIa/1978: Aufnahme von Pfostengrube V1142, Blick nach Westen (s. Abb. 112). Das Negativ des ehemaligen Holzpfostens IF1165 ist gut erkennbar, lediglich im untersten Bereich setzten sich organische Reste ab (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02024).

Profil/Schnitt V1142/IF1165

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 6/1979 (Abb. 112–113)	Schnitt IIa/1978	19,5	3	S-6_c–d/1979	DOKN 5/1979 (Abb. 114)
WW 102/1974 (Abb. 137–138)	Schnitt IIa/1978	ca. Lfm. 20[431]	–	S-102/1974	Grabungskante (1,8 m unter HOK)
WW 115/1974 (Planabb. 4)	NP II 74	Lfm. 18,95–19,2	11	NP II 74	HOK

431. Angabe am Plan WW 102/1974.

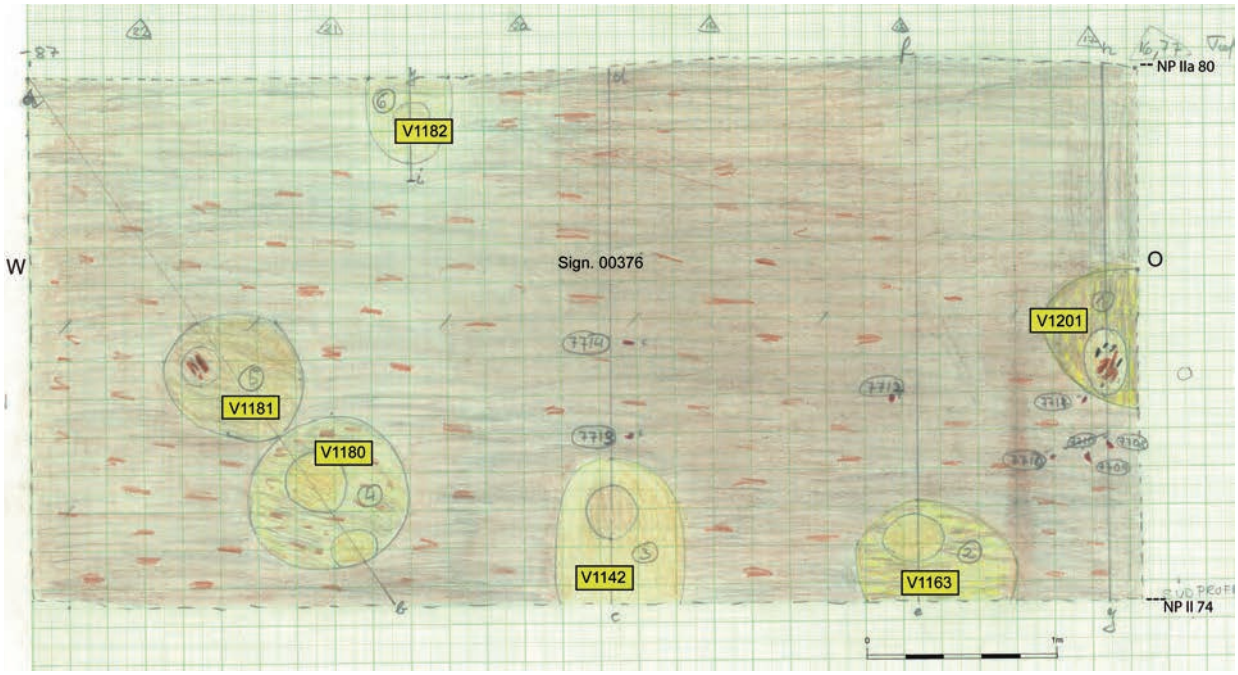


Abb. 114: Pfostenplanum in Schnitt IIa/1978 (Tiefe: 3,75 m unter Lfm. 17). Das Planum (DOKN 5/1979) zeig die Pfostengruben im primären Humus (Sign. 00376). Sie stammen von mächtigen Pfosten, die Bestandteile der ersten (Palisaden-)Bewehrung waren. Wahrscheinlich bildeten sie einst eine Toranlage (s. Planabb. 1 und Abb. 110; Zeichnung W. Weiser, Universität Wien, Plannr. WW 5/1979, bearbeitet von M. Griebl).

Stratigrafie V1142/IF1165

Das Objekt ist 3,3–4,5 m unter Lfm. 19 am NP II 74 erhalten (Planabb. 4 und Abb. 114). Die Eintiefung der Pfostengrube erfolgte durch die Anschüttung Sign. 10000 und durch den primären Humus Sign. 00376 bis in den liegenden Löß Sign. 09999. Das Objekt wird von Sign. 10001 überlagert.

Objektform, Beschreibung und Interpretation V1142/IF1165

min. Dm. Pfostengrube V1142	60 cm
max. Dm. Pfostengrube V1142	100 cm
min. Dm. Pfostensetzung IF1165	20 cm
max. Dm. Pfostensetzung IF1165	30 cm
max. erh. Grubentiefe	120 cm

Pfostengrube V1142 ist im Planum (Abb. 111, 114) in ovaler Form aufgeschlossen und zeigt sich in den Schnitten (Abb. 112–113, 137–138) annähernd zylinderförmig eingetieft. Im untersten Bereich liegen Löß- und Humuslagen (Sign. 10075). Der Großteil der Pfostengrube ist mit feinsandigem Material verfüllt (Sign. 10077). Die Standspur des Holzpfostens IF1165 zeichnet sich hauptsächlich als erhaltener Hohlraum ab, nur im untersten Bereich zeigt sich lockeres, feinhumoses Material (Sign. 10080; Abb. 113).

Die Pfostengrube mit zugehöriger Pfostensetzung war mit großer Wahrscheinlichkeit Teil einer Toranlage der ältesten Befestigung (Palisade aus Siedlungsphase I).

Fund aus V1142/IF1165

Der Pfostengrube wurde ein Keramikbruchstück (FNr. St. 7717) aus Sign. 10077 zugeordnet.

Pfostengrube V1155 mit Pfostensetzung IF1209 (Abb. 115–117)

Lage	westlicher Abschnittswall: in Schnitt I/1969, Lfm. +0,2 bis +0,9
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 95; Pfosten 12 (Barg 1987, 112)

Dokumentationsniveau/Planum V1155/IF1209

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 11-6/1969 (Abb. 115–116)	Schnitt I/1969	0 bis +1	95	Planskizze	3,9 m unter Lfm. 0

Profil/Schnitt V1155/IF1209

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 11-6/1969 (Abb. 117)	Schnitt I/1969	0 bis +1	95	S-11_6_B-A/1969	WW 11–6/1969 (3,9 m unter Lfm. 0)

Stratigrafie und Interpretation V1155/IF1209

Die mächtige Pfostengrube ist in einer Tiefe von 3,9–5,1 m unter Lfm. 0 ungestört erhalten (Abb. 117). Sie wurde am Niveau der untersten Holzlage[432] der älteren Wallkonstruktion (V1267/V1167) im ersten Wallschnitt sichtbar (Schnitt I/1969). Eingetieft wurde sie wahrscheinlich durch die erste Anschüttung (Sign. 10000) und den primären Humus bis in den liegenden Löß. Die Pfostengrube V1155 befindet sich lagemäßig in der Flucht zu den ebenfalls mächtigen Pfostengruben der Schnitte II/1974 und IIa/1980 (s. Planabb. 1). Wie diese wird auch V1155 als Teil der Palisadenkonstruktion der ersten Siedlungsphase betrachtet.

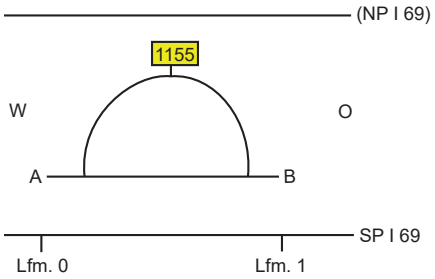


Abb. 115: Schnitt I/1969: Lageskizze von Pfostengrube V1155 in Schnitt I/1969 zwischen Lfm. 0 und +1 (erstellt von I. Hellerschmid).

Objektform und Beschreibung V1155/IF1209

min. erh. Dm. Pfostengrube V1155	70–75 cm
max. erh. Dm. Pfostengrube V1155	95 cm
max. erh. Grubentiefe	120 cm

Die Pfostengrube V1155 ist im Planum (Abb. 116) halbkreisförmig aufgeschlossen. Im Längsschnitt (Abb. 117) zeigt sie sich zylinderförmig eingetieft. Die Verfüllung ist nicht beschrieben. Der Pfosten IF1209 scheint nicht herausgerissen worden zu sein, da der letzte Rest des Stehers Sign. 10122 noch an der Grubensohle in Originallage nachgewiesen ist. Es ist von einem natürlichen Zerfallsprozess auszugehen.

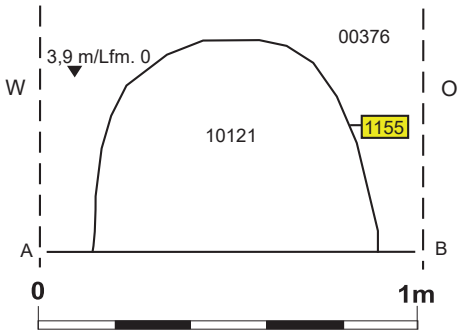


Abb. 116: Schnitt I/1969: Planum von Pfostengrube V1155 in Schnitt I/1969 zwischen Lfm. 0 und +1 (Tiefe: 3,9 m/Fixpunkt 0 auf der Wallkrone, Skizze auf Plannr. WW 11-6/1969, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

432. Dritte Holzlage, 3,9 m unter Lfm. 0 (der Nullpunkt am Maßband war zugleich der Fixpunkt), siehe Abb. 143 und 201.

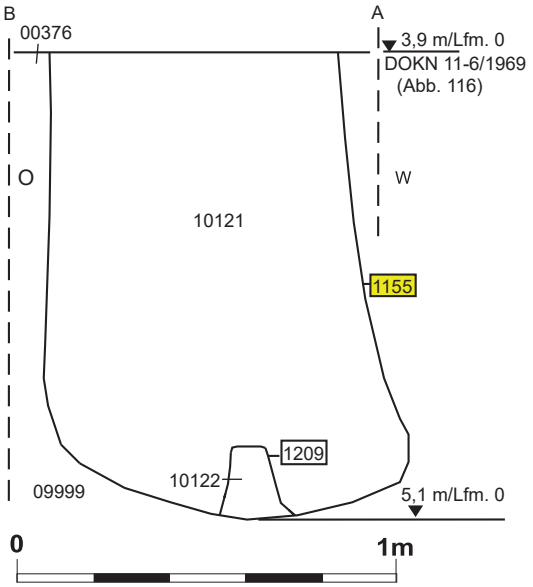


Abb. 117: Schnitt I/1969: Schnitt S-11_6_B–A/1969 durch Pfostengrube V1155. Mittig im untersten Grubenbereich haben sich noch Überreste des ansonsten vollständig aufgelösten Holzpfostens IF1209 erhalten. Der wohl einst mächtige Pfosten war Bestandteil der ersten hölzernen Befestigungsanlage (Skizze auf Plannr. WW 11-6/1969, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Pfostengrube V1156 mit Pfostensetzung IF1157 (Abb. 118–121)

Lage	westlicher Abschnittswall: in Schnitt II/1974, Lfm. 16,5–17,15
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 1; Pfosten 1 (Barg 1987, 111)

Dokumentationsniveaus/Plana V1156/IF1157

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 79/1975 Planum 1 (Abb. 151–152)	Schnitt II/1974	14,81–17,8	1	DOKN 79/1975	2,84 m unter Lfm. 14,81
WW 80/1975 Planum 2 (Abb. 153–154)	Schnitt II/1974	14,81–17,8	1	DOKN 80/1975	3,02 m unter Lfm. 14,81
WW 81/1975 Planum 3 (Abb. 156–157)	Schnitt II/1974	14,81–17,8	1	DOKN 81/1975	3,12 m unter Lfm. 14,81
WW 82/1975 Planum 4 (Abb. 118)	Schnitt II/1974	14,81–17,4	1	DOKN 82/1975	3,23 m unter Lfm. 14,81
WW 83/1975 Planum 5 (Abb. 119, 224)	Schnitt II/1974	14,81–17,4	1	DOKN 83/1975	3,27 m unter Lfm. 14,81

Profil/Schnitt V1156/IF1157

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 85/1975 (Abb. 120–121)	Schnitt II/1974	16,5–17,1	1	S-85_A–B/1975	DOKN 83/1975 (Abb. 118)

Stratigrafie V1156/IF1157

Objekt V1156 befindet sich in Schnitt II/1974 zwischen Lfm. 16 und 17. Der stehen gelassene Pfosten IF1157 zeigt sich am Niveau von Wallkörper I als eine stark nachgebrochene, dunkle Verfärbung (Sign. 10067; Abb. 151–154, 156–157). Die eigentliche Pfostengrube wird darunter ab dem DOKN 82/1975 deutlich erkennbar (s. Abb. 118–119, 224). Sie ist von Sign. 10001 überlagert, durchschneidet Sign. 10000, den primären Humus, den hier aufgeschlossenen Löß-Humus-Übergangshorizont Sign. 08888 sowie den liegenden Löß.

Objektform und Beschreibung V1156/IF1157

min. Dm. Pfostengrube V1156	65 cm
max. Dm. Pfostengrube V1156	80 cm
min. Dm. Pfostensetzung IF1157	24 cm
max. Dm. Pfostensetzung IF1157	38 cm
max. erh. Grubentiefe V1156	134 cm
max. erh. Pfostenlänge IF1157	177 cm

In DOKN 82/1975 (Abb. 118) ist die Struktur V1156 unregelmäßig quadratisch bis rund geformt aufgeschlossen. Im Längsschnitt (Abb. 120–121) zeigt sich eine zylinderförmige Eintiefung. Die Pfostensetzung IF1157 wurde noch in die nachfolgende Befestigung mit einbezogen (s. oben). Das Negativ des später verrotteten Pfostens innerhalb der Grube V1156 verfüllte sich mit Brandschutt und Balkenresten (Sign. 10067; Abb. 120) – laut Planbeschreibung mit „lockerem, staubigem Material samt verrottetem Holz“ sowie Holzkohle (FNr. St. 3973) und gebranntem Lehm. Nur der unterste Bereich verblieb als Hohlraum, was besagt, dass der unterste Pfostenabschnitt noch lange bestand, bevor er sich zersetzte. Die Verfüllung der Pfostengrube besteht aus dünnen, waagrechten Humus-Löß-Lagen (Sign. 10055; Abb. 120–121).

Archäologische Literatur

Barg 1987, 111–113 und Taf. XVII, Pfosten 1: „Pfosten 1 [V1156/IF1157] und 6 [V1201/IF1202] reichen weiter nach oben, sind also über den vorwallzeitlichen Untergrund hinaus feststellbar, andererseits weisen sie eine Verfüllung mit Brandmaterial auf. Darüber hinaus sind diese Pfosten erheblich tiefer gegraben als die übrigen [V1158–V1160; Abb. 223–225], die durchwegs mit Löß-Humus verfüllt sind.“

Befundinterpretation V1156/IF1157

Die Pfostengrube (V1156) mit zugehöriger Pfostensetzung (IF1157) steht mutmaßlich in Zusammenhang mit der Palisaden- bzw. Torkonstruktion der ältesten Befestigung (Siedlungsphase I). Die Pfostengrube befindet sich gemeinsam mit Grube V1170 in einer West-Ost-Achse zwischen weiteren ehemaligen Stehern dieser Art (im Süden V1136, V1164 und V1203, im Norden V1180, V1181, V1142 und V1163, s. Abb. 110). Es liegt nahe, hier ein Tor zu vermuten, das durch die beiden Pfosten V1156 und V1170 in der Torgassenmitte untergliedert war. Beim Abbau dieser ersten Befestigung wurden offensichtlich mehrere Pfosten belassen; Pfosten IF1157 war nachweislich in den ersten Holz-Erde-Kasten einbezogen worden (Abb. 151–154, 156–157).

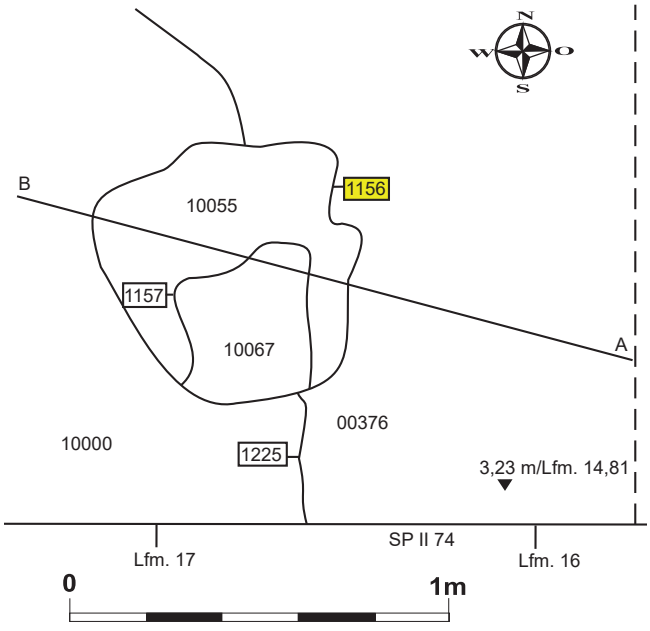


Abb. 118: Schnitt II/1974: Pfostengrube V1156 mit Pfostensetzung IF1157 in DOKN 82/1975 (Planum 4). V1156 ist unregelmäßig quadratisch bis rund in Schnitt II/1974 aufgeschlossen (Tiefe: 3,23 m unter Lfm. 14,81). Der einstige Pfosten IF1157 war Bestandteil einer Palisade in Siedlungsphase I (Ha A2/B1, Ha B1). Dieser einfachen Befestigung folgte der erste Holz-Erde-Kasten V1267/V1167, in den der Pfosten IF1157 noch einbezogen wurde (s. Abb. 151–154, 156; Ausschnitt von Plannr. WW 82/1975, Planum 4, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 119: Schnitt II/1974 zwischen Lfm. 15 und 17: Planum 5, DOKN 83/1975, Blick nach Süden zum SP II 74. Rechterhand bei Lfm. 17 befindet sich Pfostengrube V1156 als Bestandteil der ersten Bewehrung, einer Palisade, im primären Humus (s. auch Abb. 224). Im Osten (linkerhand) ist dicht am SP II 74 das Negativ des kleinen Pfostens V1158 in der stark lößhältigen Aufschüttung Sign. 10008 zu erkennen. Dieser Pfosten stützte einst gemeinsam mit V1159 und V1160 den jüngeren Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 (vgl. mit Abb. 223–225; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01060).

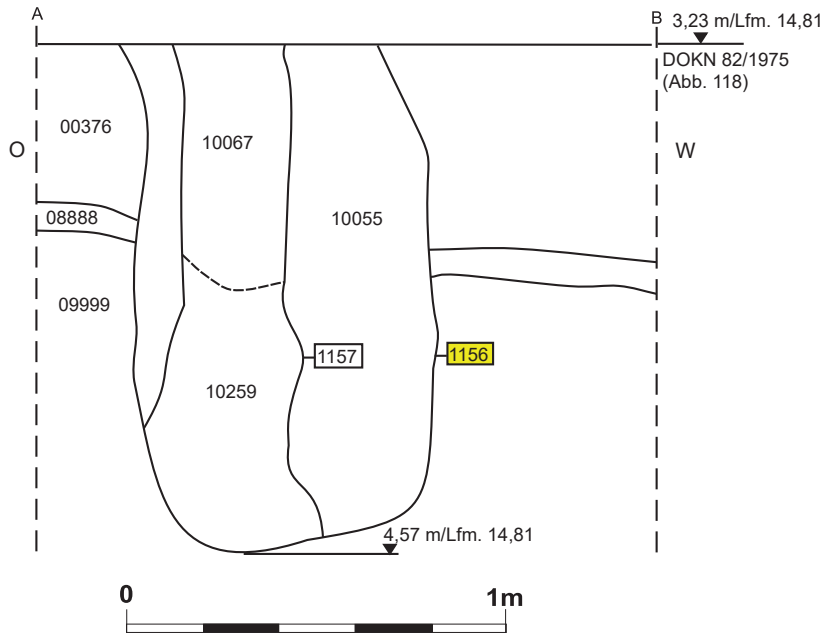


Abb. 120: Schnitt II/1974: Schnitt S-85_A–B/1975 durch Pfostengrube V1156 und Pfosten IF1157 (zur Lage des Schnittes s. Abb. 118; Plannr. WW 85/1975, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 121: Schnitt II/1974: Foto des Längsschnittes durch Pfostengrube V1156 und Pfosten IF1157, Blick Richtung SP II 74 (s. Abb. 120). Der Bereich des dezentral gesetzten, einstigen Holzpfostens hebt sich gut sichtbar von der Verfüllung der Pfostengrube ab. Das Negativ des später verrotteten Pfostens verfüllte sich teilweise mit Brandschutt und Erde. Der verbliebene Hohlraum spricht dafür, dass der unterste Pfostenabschnitt noch lange bestand, bevor er zersetzt wurde (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01062).

Pfostengrube V1163 mit Pfostensetzung IF1186 (Abb. 122–124)

Lage	westlicher Abschnittswall: am NP II 74, Lfm. 17,4–18,2
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 2; Pfosten 7 (Barg 1987, 111)

Dokumentationsniveau/Planum V1163/IF1186

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 5/1979 (Abb. 114, 122, 124)	NP II 74	17,4–18,2	2	DOKN 5/1979	3,75 m unter Lfm. 17

Profil/Schnitt V1163/IF1186

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 6/1979 (Abb. 123–124)	NP II 74	18	2	S-6_f-e/1979	DOKN 5/1979 (Abb. 114)
WW 116/1974 (Planabb. 4)	NP II 74	18	–	NP II 74	HOK

Stratigrafie V1163/IF1186

Objekt V1163/IF1186 ist 3,75 bis 4,37 m unter Lfm. 17 am NP II 74 erhalten (Planabb. 4). Das exakte Eintiefungsniveau ist zwar nicht eindeutig zu erkennen, die Grube dürfte allerdings zeitgleich mit der etwas über 1 m westlich liegenden und gut vergleichbaren Pfostengrube V1142 eingetieft worden sein.

Objektform und Beschreibung V1163/IF1186

erh. Dm. Pfostengrube V1163	70–82 cm
erh. Dm. Pfostensetzung IF1186	30 cm
max. erh. Grubentiefe	62 cm

Pfostengrube V1163 ist im Planum (Abb. 114, 122, 124) annähernd kreisförmig aufgeschlossen. Der Schnitt zeigt die senkrecht eingetiefte Grube mit exzentrisch gesetztem Pfosten (Abb. 123–124). V1163 erscheint gleichmäßig mit Löß- und Humuslagen verfüllt worden zu sein (Sign. 10074), wobei ein Fundposten zugeordnet werden kann (FNr. St. 7729 mit je einem Keramikstück und Silex). Die Pfostensetzung vermoderte zu lockerem, feinem Humusmaterial (Sign. 10076).

Archäologische Literatur

Barg 1987, 112 und Taf. XXVII, Pfosten 7: „Pfosten 2 [V1203], 3 [V1164] und 7 [V1163], 8 [V1142] bilden ein Rechteck."

Befundinterpretation V1163/IF1186

Der Pfosten ist vermutlich gemeinsam mit weiteren mächtigen Pfosten(gruben) aus diesem Schnitt (V1142, V1180, V1181, V1201 und V1182) in Zusammenhang mit einer Toranlage aus der ältesten Befestigung (Palisadenbewehrung in Siedlungsphase I) zu sehen.

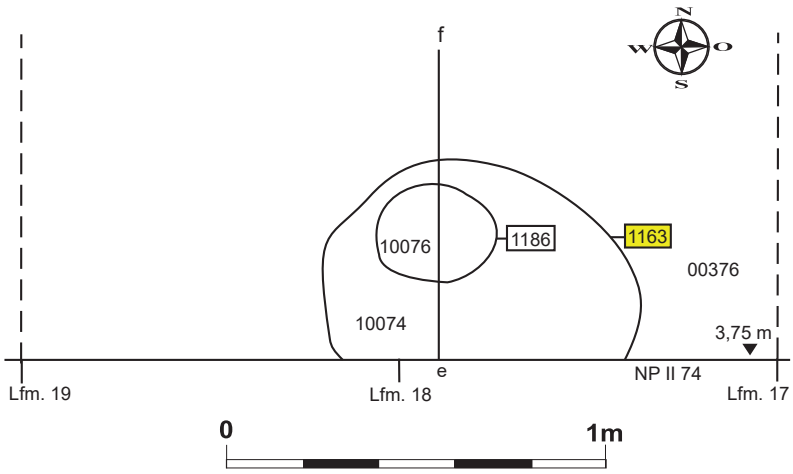


Abb. 122: Schnitt IIa/1978: Planum von Pfostengrube V1163 mit Pfostensetzung IF1186 am NP II 74 (Tiefe: 3,75 m unter Lfm. 17). Der tief eingegrabene Pfosten IF1186 war Bestandteil der ersten hölzernen Befestigungsanlage (s. Abb. 114; Ausschnitt von Plannr. WW 5/1979, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

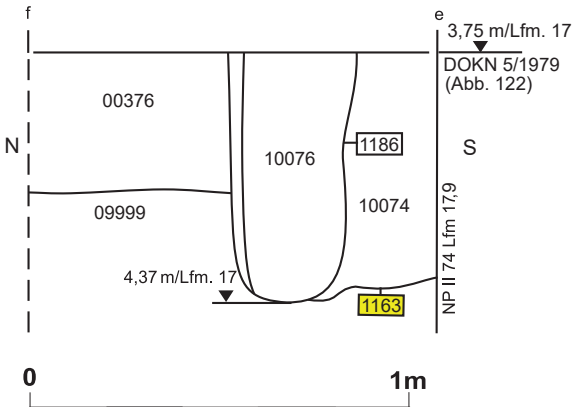


Abb. 123: Schnitt IIa/1978: Schnitt S-6_f–e/1979 durch Pfostengrube V1163/IF1186 (zur Lage des Schnittes s. Abb. 114; Plannr. WW 6/1979, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 124: Schnitt IIa/1978: Pfostengrube V1163, Blick Richtung Osten (s. Abb. 123). Der dezentral gesetzte Pfosten (IF1186) vermoderte zu lockerem, feinem Humusmaterial (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST28024).

Pfostengrube V1164 mit Pfostensetzung IF1200 (Abb. 125–126)

Lage	westlicher Abschnittswall: in der SPE 77/80, Lfm. 18,75–19,55
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 1, 1a; Pfosten 3 (Barg 1987, 111)

Dokumentationsniveau/Planum V1164/IF1200

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe	absolute Höhenangabe[433]
WW 4/1977 Planum 1 (Abb. 125–126)	SPE 77/80	19	1, 1a	DOKN 4/1977	4,4 m unter Lfm. 19,3	199,40 m ü. Adria

Profil/Schnitt V1164/IF1200

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 6/1977 (Planabb. 5 und Abb. 74–75, 79, 126)	SPE 77/80	19	1, 1a	SPE 77/80	HOK

Stratigrafie V1164/IF1200

Die Pfostengrube ist unter Lfm. 19 in der Südprofil-Erweiterung (SPE 77/80) von Schnitt II/1974 deutlich erkennbar (Planabb. 5 und Abb. 74–75, 79, 125a, 126). Sie wurde im Bereich einer zugerichteten Humuskuppe (IF1225) durch den primären Humus bis zum liegenden Löß eingetieft. Im eiszeitlichen Löß rund um diese Pfostengrube befinden sich in gleichmäßiger Streuung, mit deutlicher Abnahme der Konzentration gegen Osten, etwa 73 jungpaläolithische Silexgeräte und viele Silexsplitter.[434] V1164 liegt nur knapp 1 m westlich von Pfostengrube V1203. Beide

433. Der absolute Höhenwert wurde vom Fixpunkt FP4 (204,26 m ü. Adria) gemessen. Dieser befand sich an der SPE 77/80 bei Lfm. 19,3.

434. Aus der Planbeschreibung, Plannr. WW 4/1977. Auch in den nördlich anschließenden Schnitten fanden sich auf diesem Niveau Nachweise dieser Art (s. Abb. 71).

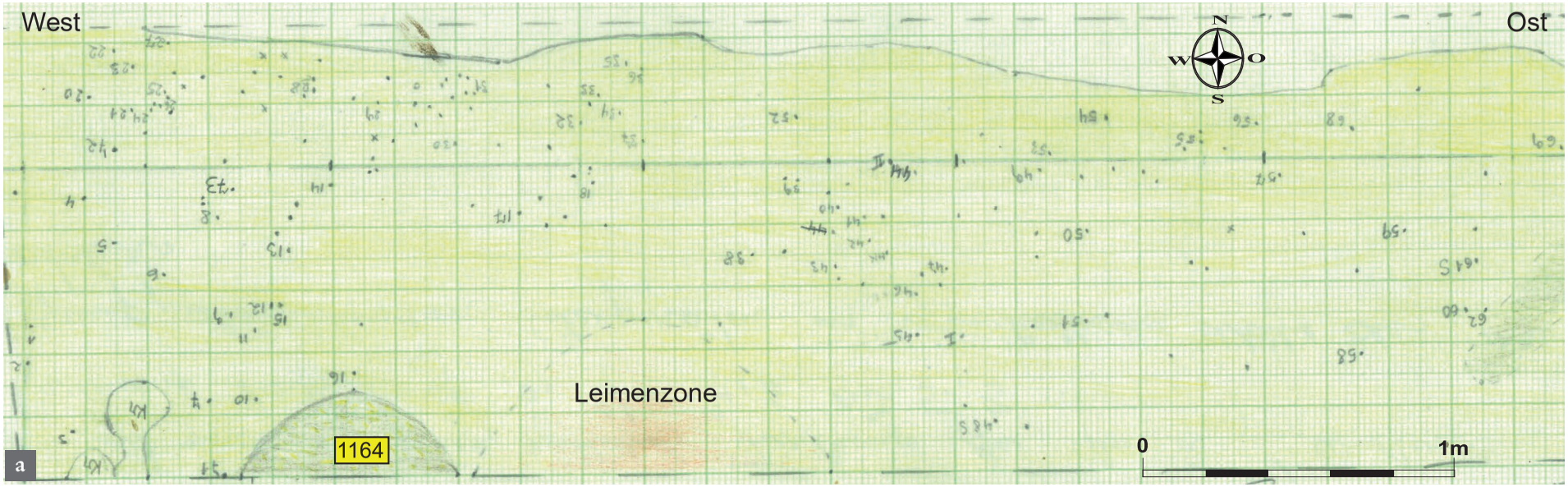


Abb. 125: Südprofil-Erweiterung von Schnitt II/1974: Dieses Planum (DOKN 4/1977) schließt direkt an die SPE 77/80 gegen Norden an (Tiefe: 199,40 m ü. Adria) zwischen Lfm. 16,5 und 20. – a: Am Originalplan ist Pfostengrube V1164 deutlich sichtbar festgehalten, während Pfostengrube V1203 nicht erkennbar ist (vgl. mit Abb. 126). Östlich von V1164 zeigt sich die rötliche Leimenzone. Darüber hinaus kam eine große Anzahl von jungpaläolithischen Silices zutage. Dieser Bereich befindet sich ungefähr 3 m südlich der sogenannten Steinschlägerwerkstatt, die im Jahr 1974 entdeckt wurde (s. Abb. 71). – b: In der Umzeichnung ist Pfostengrube V1203 strichliert angedeutet (Zeichnung W. Antl, Universität Wien, Planum 1, Plannr. WW 4/1977, bearbeitet von M. Griebl und Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 126: Südprofil-Erweiterung von Schnitt II/1974: Zu sehen ist Planum 1, das an den Schnitt SPE 77/80 nördlich anschließt, Blick nach Westen (vgl. mit Abb. 125). Die beiden mächtigen Pfostengruben V1164 und V1203 der ersten Befestigung, einer Art Palisade, sind im Hintergrund am Wallschnitt SPE 77/80 zu erkennen. V1164 zeichnet sich auch deutlich am Planum ab. Dort im eiszeitlichen Löß stießen die Ausgräber auf zahlreiche jungpaläolithische Silexgeräte und Silexsplitter (Tiefe: 199,40 m ü. Adria) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST28456).

Pfostengruben wurden am IF1263 gekappt und von der basalen Schüttschicht der ersten Wallkonstruktion überlagert (Sign. 10001). Die Pfostensetzung IF1200 ragt etwa 20 cm über die Oberfläche (IF1263) hinaus und wurde ebenfalls von Schicht Sign. 10001 überdeckt.

Objektform, Beschreibung und Interpretation V1164/ IF1200

erh. Dm. Pfostengrube V1164	80 cm
erh. Dm. Pfostensetzung IF1200	26 cm
max. erh. Grubentiefe	120 cm
max. erh. Pfostenlänge	112 cm

Pfostengrube V1164 wurde auch noch im Planum erfasst, das der SPE 77/80 vorgelagert ist (Abb. 125–126). Die Umrisse lassen sich zu einem kreisförmigen bis ovalen Objekt ergänzen. Am Hauptprofil SPE 77/80 (Planabb. 5 und Abb. 79) tieft sie 1,2 m in Zylinderform ein. Die 112 cm lange Pfostensetzung IF1200 ist im Zentrum der Grube platziert und endet etwa 20 cm oberhalb der waagrechten Grubensohle. Die Überreste des ehemals senkrecht eingetieften Holzpfostens IF1200 werden als braun verfärbter, lockerer Humus mit vermoderten Holzresten beschrieben. Sie dürften zerfallen sein und einen Hohlraum hinterlassen haben. Die Ausfüllung der Pfostengrube besteht aus waagrechten, humosen und lehmigen Schichten (Sign. 10094, 10095). V1164/IF1200 wird als Nachweis einer Toranlage der ältesten Befestigung, einer Palisade aus Siedlungsphase I betrachtet.

Pfostengrube V1203 (Abb. 125–126)

Lage	westlicher Abschnittswall: in der SPE 77/80, Lfm. 17,1–17,9
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 2; Pfosten 2 (Barg 1987, 111)

Dokumentationsniveau/Planum V1203

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe	absolute Höhenangabe[435]
WW 4/1977 Planum 1 (Abb. 125)	SPE 77/80	17–18	–	DOKN 4/1977	4,4 m unter Lfm. 19,3	199,40 m ü. Adria

Profil/Schnitt V1203

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 6/1977 (Planabb. 5 und Abb. 74–75, 79, 126)	SPE 77/80	17–18	2	SPE 77/80	HOK

Stratigrafie, Objektform, Beschreibung und Interpretation V1203

erh. Dm. Pfostengrube	70–80 cm
max. erh. Grubentiefe	90 cm

Pfostengrube V1203 ist im Planum nur mehr andeutungsweise zu erkennen (Abb. 125–126). An der SPE 77/80 (Planabb. 5) zeigt sie sich als mächtige zylinderförmige Pfostengrube mit annähernd waagrechter Unterkante; eingetieft vom IF1263, der Oberkante der ersten Ausgleichsschicht (Sign. 10000), durch den primären Humus bis in den eiszeitlichen Löß (Abb. 74–75, 79). V1203 befindet sich etwa 90 cm östlich von Pfostengrube V1164 und weist größtenteils braunes, humoses Verfüllmaterial auf (Sign.10099). An der Unterkante liegt reiner Löß. Eine Pfostensetzung konnte nicht nachgewiesen werden. Wie V1164 wird auch V1203 als Hinweis auf eine Toranlage der Palisadenbewehrung aus Siedlungsphase I gedeutet.

435. Der absolute Höhenwert wurde von Fixpunkt FP4 (204,26 m ü. Adria) berechnet.

Pfostengrube V1170 mit Pfostensetzung IF1171 (Abb. 127–128)

Lage	westlicher Abschnittswall: in Schnitt II/1974, Lfm. 18–18,4
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 3; Pfosten 5 (Barg 1987, 111)

Dokumentationsniveau/Planum V1170/IF1171

Plannr. und Abb.	Lage	alte Verf. Nr.	Lfm.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 84/1975 (Abb. 127)	Schnitt II/1974	3	18–19	DOKN 84/1975	3,32 m unter Lfm. 14,81

Profil/Schnitt V1170/IF1171

Plannr. und Abb.	Lage	alte Verf. Nr.	Lfm.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 86/1975 (Abb. 128)	Schnitt II/1974	3	18–19	S-86_E-B/1975	DOKN 84/1975

Stratigrafie V1170/IF1171

Das Objekt ist im primären Humus in einer Tiefe von 3,32–3,5 m erfasst worden (Abb. 127). Es erreicht nicht den liegenden Löß (Abb. 128).

Objektform und Beschreibung V1170/IF1171

erh. Dm. Pfostengrube V1170	30–40 cm
erh. Dm. Pfostensetzung IF1171	12 cm
max. erh. Grubentiefe	14 cm

Pfostengrube V1170/IF1171 ist im Planum (Abb. 127) oval-rund aufgeschlossen. Es konnten nur die letzten 14 cm der Eintiefung erfasst werden, die mit hellem, humosem Material verfüllt sind (Sign. 10072; Abb. 128).

Archäologische Literatur

Barg 1987, 111–112, Pfosten 5: „Pfosten 5 [V1170] und 11 [V1182] besitzen erheblich kleinere Ausmaße."

Befundinterpretation V1170/IF1171

Die Pfostengrube befindet sich gemeinsam mit Grube V1156 in einer West-Ost-Achse zwischen weiteren ehemaligen Stehern dieser Art (s. Abb. 110). Es liegt nahe, hier ein Tor zu vermuten, wobei den beiden Pfosten V1170 und V1156 möglicherweise eine Funktion bei der Unterteilung des Durchgangbereiches zugekommen ist. V1170 ist im Vergleich zu V1156 deutlich seichter eingetieft, sodass von einem Steher auszugehen ist, der weniger Gewicht trug.

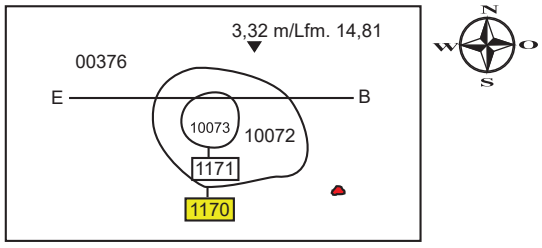


Abb. 127: Schnitt II/1974: Unterster Rest von Pfostengrube V1170 mit Pfostensetzung IF1171 (Tiefe: 3,32 m unter Lfm. 14,81). V1170/IF1171 befindet sich wie Pfostengrube V1156 in Schnitt II/1974 (s. Abb. 110). Beide Pfosten waren möglicherweise Bestandteile der Torgestaltung (Ausschnitt von Plannr. WW 84/1975, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

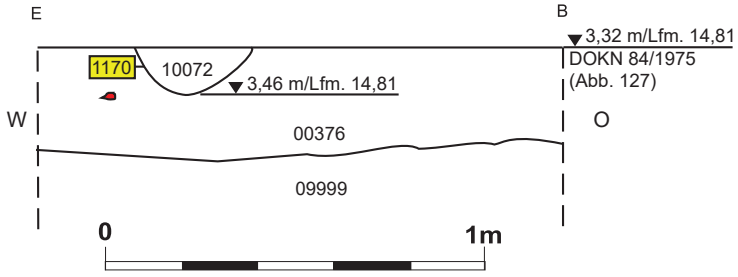


Abb. 128: Schnitt II/1974: Schnitt S-86_E–B/1975 durch Pfostengrube V1170 (Plannr. WW 86/1975, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Pfostengrube V1180 mit Pfostensetzung IF1184 (Abb. 129–131)

Lage	westlicher Abschnittswall: in Schnitt IIa/1978, Lfm. 20,6–21,45
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 4; Pfosten 9 (Barg 1987, 111)

Dokumentationsniveau/Planum V1180/IF1184

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 5/1979 (Abb. 114, 129)	Schnitt IIa/1978	21	4	DOKN 5/1979	3,75 m unter Lfm. 17

Profil/Schnitt V1180/IF1184

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 6/1979 (Abb. 130–131)	Schnitt IIa/1978	–	4	S-6_a-b/1979	DOKN 5/1979

Stratigrafie V1180/IF1184
Das Objekt ist in Schnitt IIa/1978 im primären Humus Sign. 00376 aufgeschlossen. Es wurde mutmaßlich von der ersten Überschüttung sowie durch den primären Humus bis in den liegenden Löß eingetieft.

Objektform, Beschreibung und Interpretation V1180/IF1184

max. Dm. Pfostengrube V1180	85 cm
max. Dm. Pfostensetzung IF1184	42 cm
max. erh. Grubentiefe	62 cm
max. erh. Pfostenlänge	65 cm

Pfostengrube V1180/IF1184 ist im Planum (Abb. 114, 129) kreisförmig aufgeschlossen und im Längsschnitt (Abb. 130–131) zylinderförmig mit schwach gewölbter Unterkante eingetieft. Sie ist mit hellem, feinem Löß-Humus-Material (Sign. 10084) verfüllt. Der darin befindliche, exzentrisch gesetzte Pfosten besteht aus ähnlichem, aber dunklerem Material (Sign. 10081), in dem vermoderte Holzstücke erhalten geblieben sind. An der südöstlichen Grubenkante zeichnet sich im Befund undeutlich die Standspur eines zweiten Holzpfostens ab (Abb. 131). V1180/IF1184 wird als Bestandteil einer Toranlage der ältesten Befestigung (Palisade) aus Siedlungsphase I betrachtet.

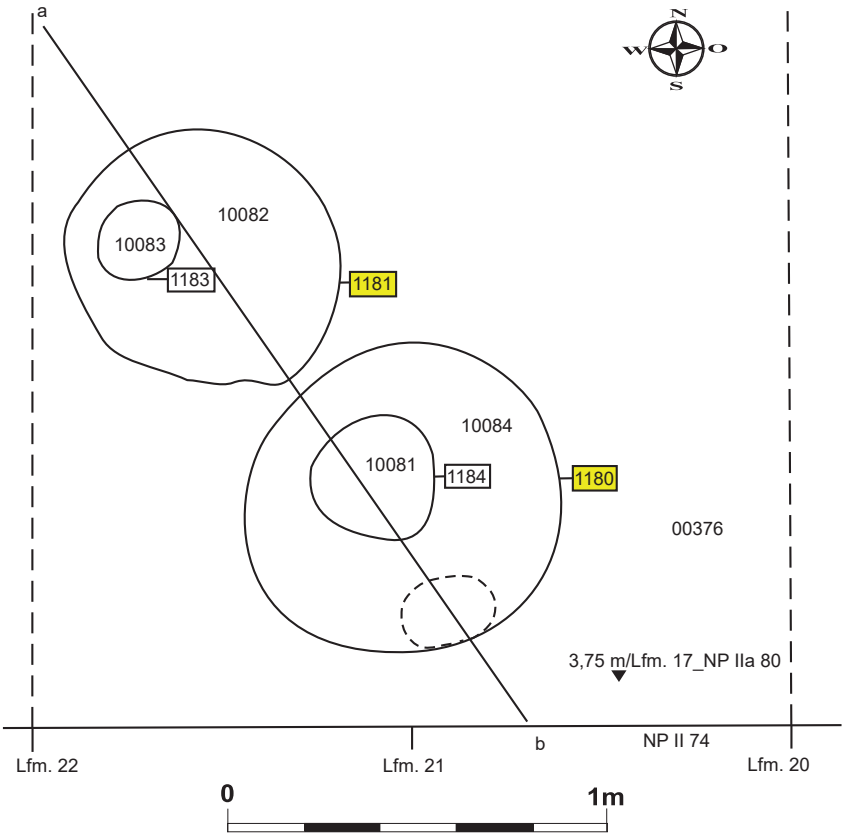


Abb. 129: Schnitt IIa/1978: Planumausschnitt mit den Pfostengruben V1180/IF1184 und V1181/IF1183 in Schnitt IIa/1978 (Tiefe: 3,75 m unter Lfm. 17). Sie waren Teil der ersten Befestigungsanlage in Siedlungsphase I (Ha A2/B1, Ha B1) (s. Abb. 114; Ausschnitt aus Plannr. WW 5/1979, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

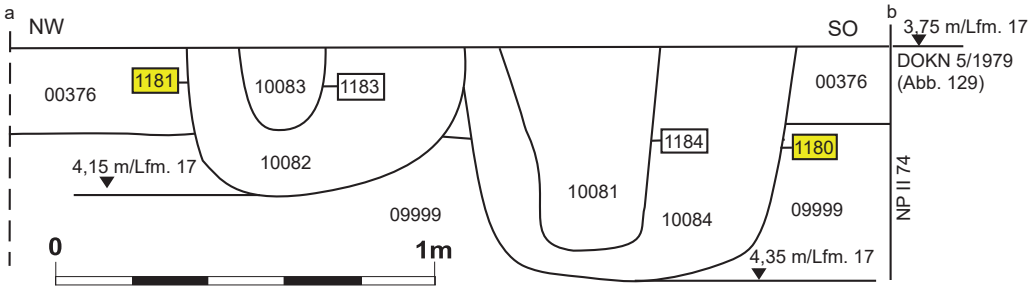


Abb. 130: Schnitt IIa/1978: Schnitt S-6_a–b/1979 durch die beiden Pfostengruben V1180/IF1184 und V1181/IF1183 (zur Lage des Schnittes s. Abb. 114, 129; Plannr. WW 6/1979, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 131: Schnitt IIa/1978: Foto von Schnitt S-6_a–b/1979 durch die beiden Pfostengruben V1181 und V1180 als Teil der Palisadenbewehrung, Blick nach Nordosten (s. Abb. 130; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02028).

Pfostengrube V1181 mit Pfostensetzung IF1183 (Abb. 129–131)

Lage	westlicher Abschnittswall: in Schnitt IIa/1978, Lfm. 21,2–21,9
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 5; Pfosten 10 (Barg 1987, 111)

Dokumentationsniveau/Planum V1181/IF1183

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 5/1979 (Abb. 114, 129)	Schnitt IIa/1978	21–22	5	DOKN 5/1979	3,75 m unter Lfm. 17

Profil/Schnitt V1181/IF1183

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 6/1979 (Abb. 130–131)	Schnitt IIa/1978	–	5	S-6_a-b/1979	DOKN 5/1979

Stratigrafie V1181/IF1183

Das Objekt ist in Schnitt IIa/1978 im primären Humus aufgeschlossen (Abb. 114). Es wurde wahrscheinlich so wie die anderen Pfostengruben in diesem Bereich durch die erste Aufschüttung und den primären Humus bis in den liegenden Löß eingetieft.

Objektform, Beschreibung und Interpretation V1181/IF1183

max. Dm. Pfostengrube V1181	74 cm
max. Dm. Pfostensetzung IF1183	22 cm
max. erh. Grubentiefe	40 cm
max. erh. Pfostenlänge	20 cm

Pfostengrube V1181/IF1183 ist im Planum (Abb. 114, 129) kreisförmig aufgeschlossen. Unmittelbar anschließend im Südosten befindet sich Pfostengrube V1180. V1181 wurde zylinderförmig mit gewölbter Unterkante eingetieft (Abb. 130–131) und mit Löß-Humus-verflocktem Material verfüllt (Sign. 10082). Die darin befindliche, etwas exzentrische Pfostensetzung wurde im Schnitt nur randlich erfasst. Sie ist mit dunkler Erde verfüllt (Sign. 10083), in der vermoderte Holzstücke erhalten geblieben sind. V1181/IF1183 war wie V1180 mit großer Wahrscheinlichkeit Teil einer Toranlage innerhalb einer Palisadenbewehrung in Siedlungsphase I (Ha A2/B1, Ha B1).

Pfostengrube V1182 mit Pfostensetzung IF1185 (Abb. 132–133)

Lage	westlicher Abschnittswall: am NP IIa 80, bei Lfm. 20,5
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 6; Pfosten 11 (Barg 1987, 112)

Dokumentationsniveau/Planum V1182/IF1185

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 5/1979 (Abb. 114, 132)	Schnitt IIa/1978 (am NP IIa 80)	20–21	6	DOKN 5/1979	3,75 m unter Lfm. 17

Profil/Schnitt V1182/IF1185

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 6/1979 (Abb. 133)	Schnitt IIa/1978	20,5	–	S-6_j–i/1979	DOKN 5/1979
WW 2/1980 (Planabb. 6)	NP IIa 80	20,5	–	NP IIa 80	HOK

Stratigrafie V1182/IF1185

Die Pfostengrube ist direkt am NP IIa 80 aufgeschlossen (s. Abb. 114, 132). Das nur mehr seicht erhaltene Objekt liegt im primären Humus. Es dürfte durch die erste Ausgleichsschicht (Sign. 10000) eingetieft und an deren Oberfläche IF1263 gekappt worden sein. Danach wurde es wie alle anderen Pfostengruben von der basalen Schicht der ersten Wallkonstruktion überlagert (Sign. 10001).

Objektform, Beschreibung und Interpretation V1182/IF1185

max. rek. Dm. Pfostengrube V1182	70 cm
max. Dm. Pfostensetzung IF1185	24 cm
max. erh. Grubentiefe	14 cm

Pfostengrube V1182/IF1185 ist im Planum (Abb. 114, 132) in ovaler Form aufgeschlossen. Die letzten 10–15 cm der Grube und die darin befindliche, etwas exzentrische Pfostensetzung sind im primären Humus (Sign. 00376) erhalten (Abb. 133). Die Grube ist mit dunklem Löß-Humus-Material (Sign. 10085) verfüllt. Für die Überreste des Pfostens liegt keine Materialbeschreibung vor.

Gedeutet wird das Objekt als Bestandteil der ältesten Befestigung, einer Palisade.

Archäologische Literatur

Barg 1987, 112 und Taf. XXVI, Pfosten 11: „Mit Ausnahme der Pfostensetzungen 5 [V1170] und 11 [V1182], die erheblich kleinere Ausmaße zeigen, zeigen alle Pfostengruben einen Durchmesser, der stets knapp 1 m beträgt. […].“

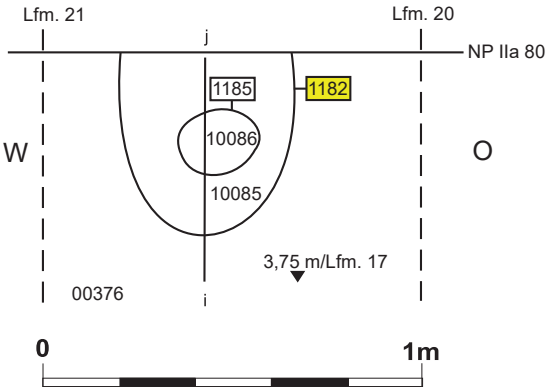


Abb. 132: Schnitt IIa/1978: Planum von Pfostengrube V1182/IF1185 in Schnitt IIa/1978 (Tiefe: 3,75 m unter Lfm. 1) (zur Lage des Schnittes s. Abb. 114; Ausschnitt aus Plannr. WW 5/1979, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

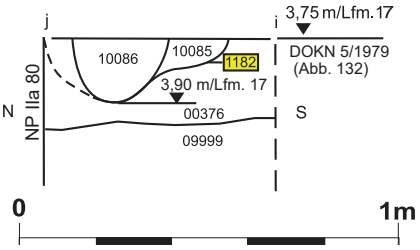


Abb. 133: Schnitt IIa/1978: Schnitt S-6_j–i/1979 durch Pfostengrube V1182/IF1185, ausgehend vom NP IIa 80 (zur Lage des Schnittes s. Abb. 114, 132; Plannr. WW 6/1979, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Pfostengrube V1201 mit Pfostensetzung IF1202 (Abb. 134–135)

Lage	westlicher Abschnittswall: in Schnitt IIa/1978, bei Lfm. 17
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 1; Pfosten 6 (Barg 1987, 111)

Dokumentationsniveaus/Plana V1201/IF1202

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 4/1979 (Abb. 134)	Schnitt IIa/1978	17	–	DOKN 4/1979	4 m unter Lfm. 16
WW 5/1979 (Abb. 114, 134)	Schnitt IIa/1978	17	1	DOKN 5/1979	3,75 m unter Lfm. 17

Profil/Schnitt V1201/IF1202

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	alte Verf. Nr.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 6/1979 (Abb. 135)	Schnitt IIa/1978	17	1	S-6_g–h/1979	DOKN 5/1979

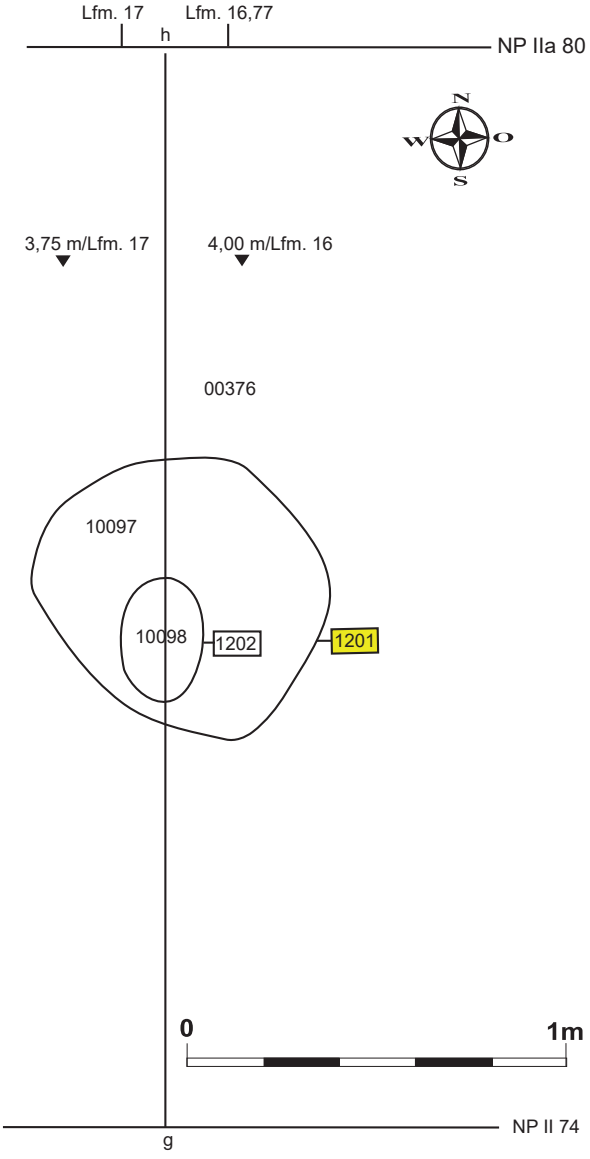


Abb. 134: Schnitt IIa/1978: Zusammengesetztes Planum von Pfostengrube V1201/IF1202 in Schnitt IIa/1978 (Tiefen: 3,75 m unter Lfm. 17 bzw. 4,00 m unter Lfm. 16) (s. Abb. 114; Plannr. WW 4/1979 und Ausschnitt aus Plannr. WW 5/1979, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

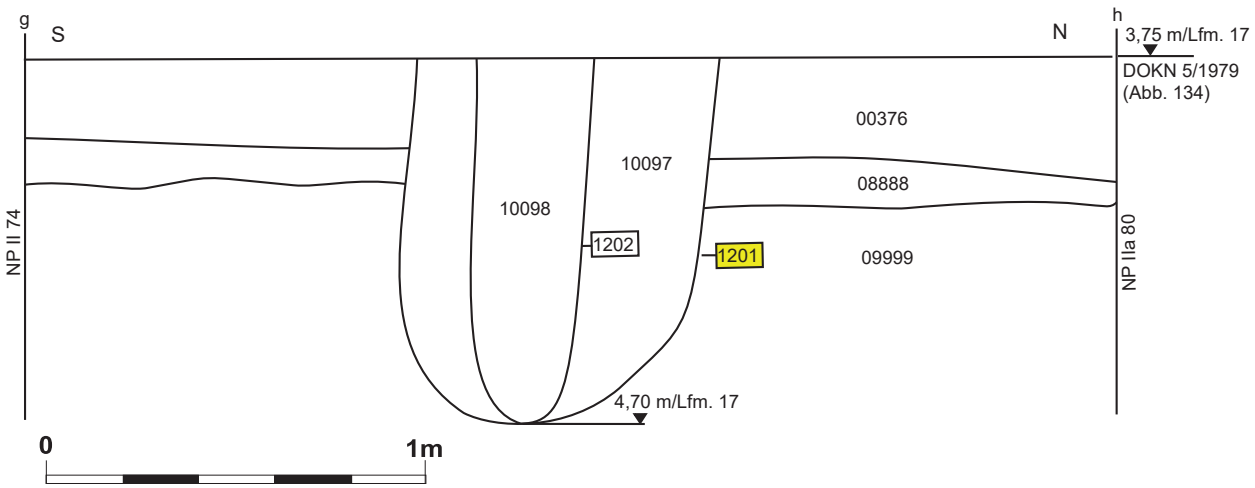


Abb. 135: Schnitt IIa/1978: Schnitt S-6_g–h/1979 durch Pfostengrube V1201/IF1202 (zur Lage des Schnittes s. Abb. 114, 134; Plannr. WW 6/1979, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Stratigrafie V1201/IF1202

Das Objekt ist in Schnitt IIa/1978 in einer Tiefe von etwa 3,7 m unter Lfm. 17 aufgeschlossen (Abb. 114, 134). Die zylindrisch eingetiefte Pfostengrube wurde wahrscheinlich ebenfalls von der Oberfläche der ersten Aufschüttung (IF1263) in den primären Humus, in den hier deutlich erkennbaren Löß-Humus-Übergangshorizont sowie in den liegenden Löß eingetieft.

Objektform, Beschreibung und Interpretation V1201/IF1202

erh. Dm. Pfostengrube V1201	80 cm
erh. Dm. Pfostensetzung IF1202	20–30 cm
max. erh. Grubentiefe	96 cm
max. erh. Pfostenlänge	96 cm

Pfostengrube V1201/IF1202 ist in den Plana (Abb. 114, 134) oval aufgeschlossen und am Längsschnitt (Abb. 135) zylinderförmig mit gewölbter Unterkante eingetieft. Sie ist mit lockerem, aschigem Löß-Humus-Material (Sign. 10097) verfüllt. Vom darin befindlichen, exzentrisch gesetzten Pfosten sind noch Reste des vermoderten Holzes (Sign. 10098) erhalten. Das Objekt wird ebenso als Teil der Toranlage einer Palisadenbewehrung in Siedlungsphase I gedeutet.

3.4.2 Siedlungsphase II (Sph. II, Ha B2, etwa 960–900 v. Chr.): Erste Wallkonstruktion V1267 und die Überreste der frühesten Öfen der Ofenreihe

Die erste Wallkonstruktion (V1267) besteht aus Westgraben, Erdwall und Holz-Erde-Kasten. Ihre Errichtung erfolgte nach Entfernung der mutmaßlichen Palisadenbewehrung aus Siedlungsphase I. Danach wurde eine lehmig-humose Schicht aufgebracht (Sign. 10001), die dem Wallbau als Unterlage diente und in allen Hauptprofilen gut ausgeprägt ist. Ihre Oberfläche (IF1249) gestaltete man so, dass die ursprüngliche, von West nach Ost einfallende Geländeneigung noch verstärkt wurde.

3.4.2.1 Der Erdwall V1267/V1256 mit Holzeinbau IF1162

Der zwischen IF1249 und IF1250 erhalten gebliebene, erste Erdwall V1267/V1256 (Abb. 74, 84 und Planabb. 7)[436] ist dem Westgraben unmittelbar vorgelagert. Er besteht aus einem Verband von lößhältig-lehmigen und humosen Aufschüttungsschichten (Sign. 10002–10007), die noch etwa 80–100 cm hoch erhalten sind. Ihre Einfallsrichtung von West nach Ost zeigt, dass der Westgraben wohl zeitgleich mit der Erdwallerrichtung ausgehoben und das Aushubmaterial gleich für den Wall genutzt worden ist. Zuunterst liegen teils mächtige Lößbänder, die am östlichen Ende des Erdwalles an der SPE 77/80 und am SP II 74 (etwa bei Lfm. 17–18,5) eine deutliche Brockenschichtung aufweisen. Daher ist dort auf ein vom Erdwall abweichendes Konstruktionsdetail zu schließen (Abb. 66, 75–77 und Planabb. 2–3, 5).

In wenigen Profilen zeigt sich an der Grundfläche des Erdwalles ein Holzkern, der offensichtlich für Festigkeit sorgen sollte: Am NP IIa 80 zeichnen sich einige wenige – vermoderte – von Norden nach Süden laufende (Rund-) Hölzer ab,[437] woraus auf eine westöstliche Breite dieses Holzeinbaues von 1,5–1,6 m zu schließen ist (Abb. 84–86a und Planabb. 6). Die annähernd waagrechten, dunkelhumosen Streifen stammen möglicherweise von dort befindlichen von Westen nach Osten laufenden Querhölzern. Man gewinnt den Eindruck, dass am NP IIa 80 sogar ein weiterer solcher „Kasten“ gegen Westen innerhalb des Erdwalles bestanden haben könnte (Abb. 86a). Im NP II 74 finden sich im Bereich des älteren Erdwalles „durch Brand rot verfärbte Humus- und Lößpartien. Die Lößpartien teilweise als Schmitzen ausgeprägt, mit sehr leichtem, aschigem Material durchmischt.“[438] Es erscheint durchaus möglich bzw. sogar naheliegend, dass die am Plan (Abb. 136) festgehaltenen, waagrechten, rotbraunen Streifen durch Brand bzw. Verkohlung von im Erdwall eingebauten Hölzern zustande gekommen sind. Ob sich dort tatsächlich ein Holzeinbau im oben beschriebenen Sinn befand, muss offen bleiben.

Besonders aufschlussreich ist das Stirnprofil in Schnitt II/1974 (Abb. 137–139), wo diese innere Stütze des ersten Erdwalles noch verhältnismäßig gut erhalten ist. Wahrscheinlich war der Holzkern nicht durchgängig im Erdwall vorhanden, da entsprechende Hinweise in den Befunden nicht die Regel darstellen (s. Planabb. 2–3, 5 und Abb. 62, 66). Zur möglichen technischen Verbindung dieses Holzkernes siehe unten (Eckdaten des Holzeinbaues IF1162 im Erdwall V1267/V1256).

436. Barg 1987, 165, Schicht IV: „Wallkern I – unterer Bereich.“

437. Bei Lfm. 17,5 und 19 am NP IIa 80.

438. Aus der Planbeschreibung Plannr. WW 115/1974 (Schicht 3c).

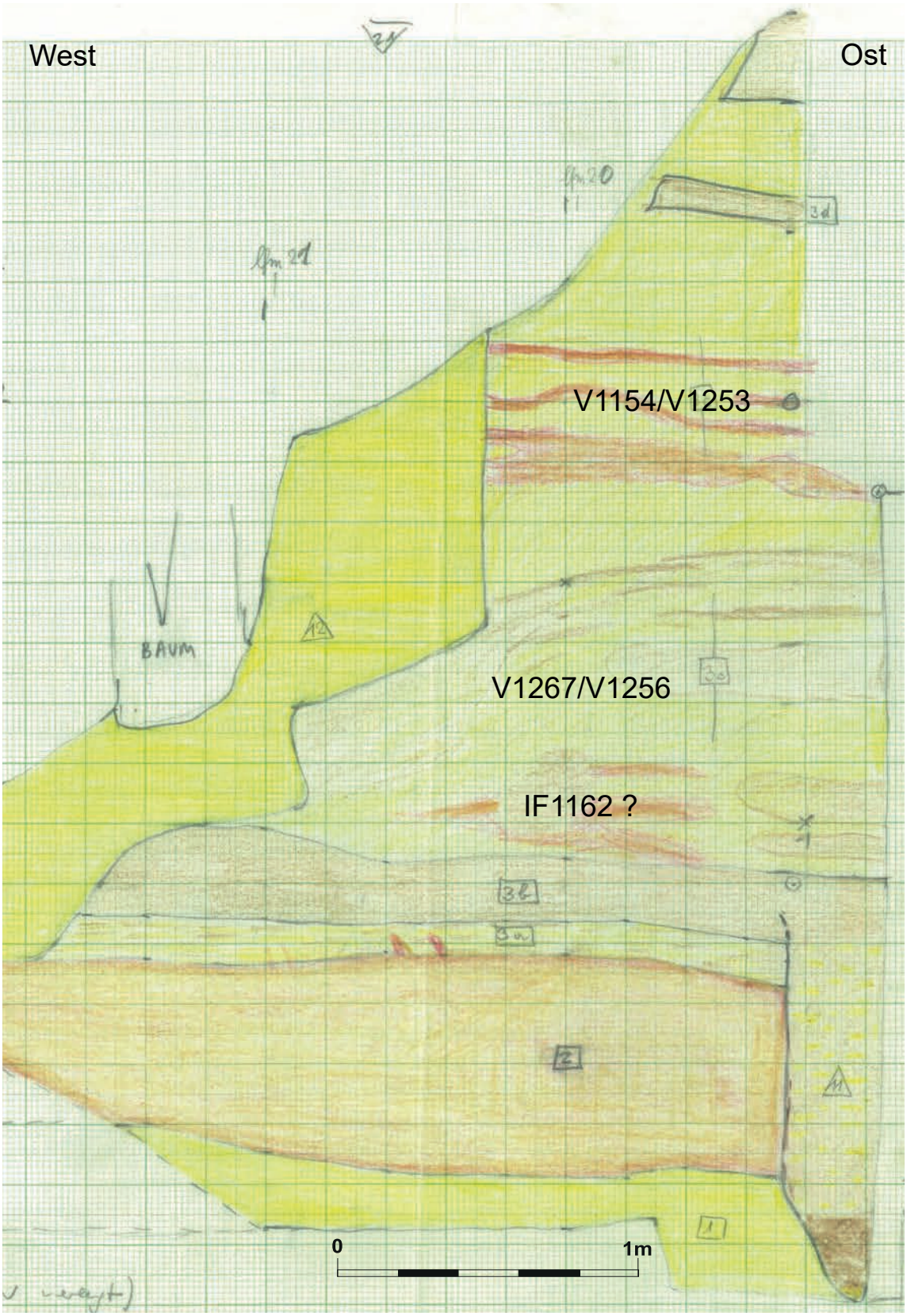


Abb. 136: Nordprofil II 1974: Westlichster Bereich mit den beiden Erdwällen V1267/V1256 und V1154/V1253 (Lfm. 19–23). Die rötlichen, waagrechten Streifen im unteren Bereich, dem älteren Erdwall V1267/V1256, könnten von einer Holzverstärkung (IF1162?) herrühren (Zeichnung H. McKellar Blake, Universität Wien, Plannr. WW 115/1974, bearbeitet von M. Griebl).

Nachweis des Holzeinbaus IF1162 im Erdwall V1267/ V1256 in Schnitt II/1974 (Abb. 137–139)

Plannr. und Abb.	Lage	Lfm.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 102/1974 (Abb. 137–139)	Schnitt II/1974	etwa bei 20[439]	S-102/1974 (Stirnprofil)	1,8 m unter HOK

Das Stirnprofil S-102/1974, das etwa bei Lfm. 20 angelegt ist, durchschneidet den älteren Erdwall samt Holzkern in nord-südlicher Laufrichtung des Walles (s. Planabb. 1).[440] Der Aufschluss (Abb. 137–139) führt durch den liegenden Löß

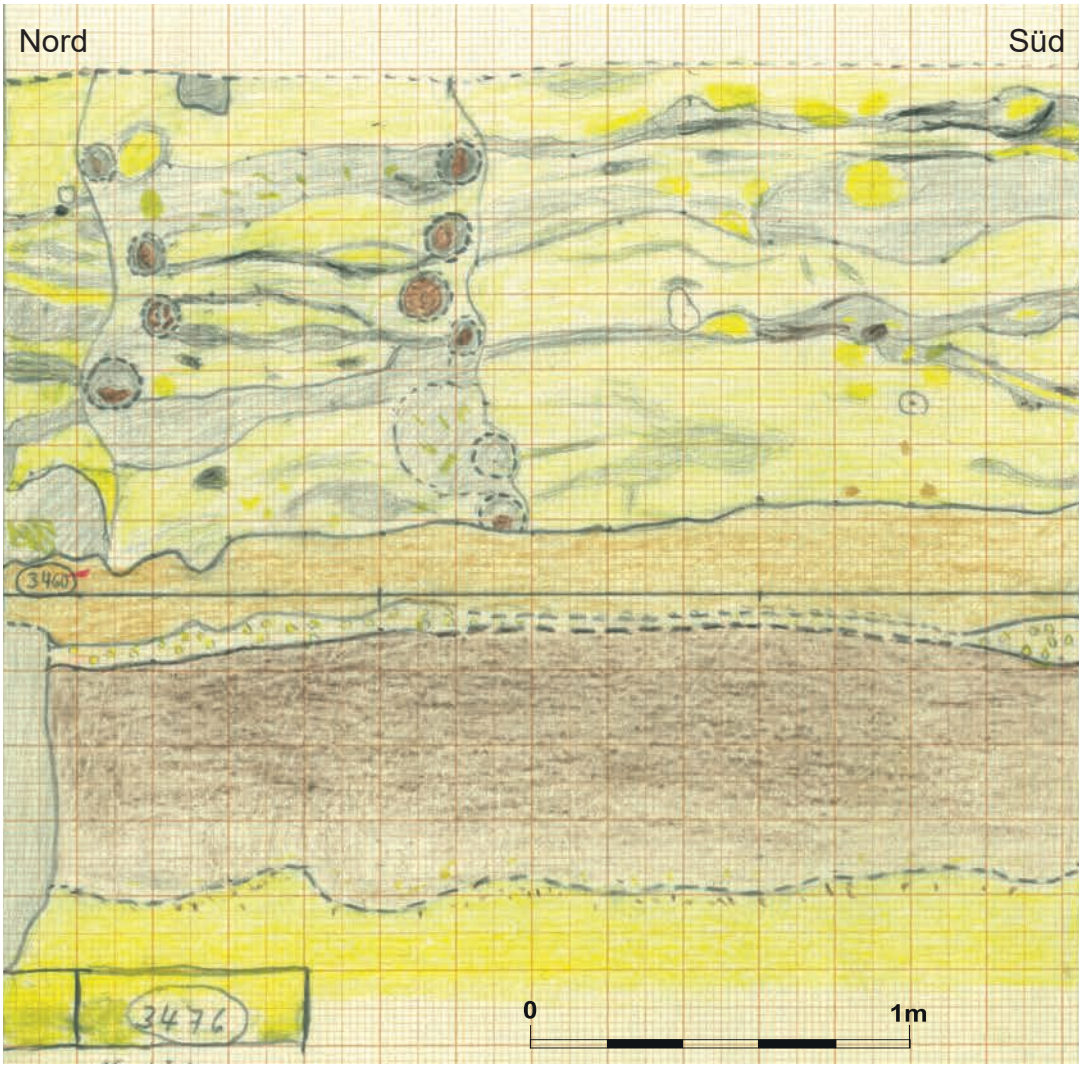


Abb. 137: Schnitt II/1974: Schnitt durch den älteren Erdwall V1267/V1256 (Stirnprofil S-102/1974). Deutlich ist dort der Holzeinbau V1162 zu erkennen, bei etwa Lfm. 20 von Schnitt II/1974 (Zeichnung A. Kies, Universität Wien, Plannr. WW 102/1974).

439. Laufmeterangabe am Plan (WW 102/1974). Dies ist deshalb zu erwähnen, da die dort befindliche Pfostengrube V1142 in diesem Werk von Lfm. 19,2–19,8 geführt wird, siehe Kap. 3.4.1.

440. Barg 1987, 44, 116 (Plannr. 71): „Holzbalkenlagen West-Ost, parallel zueinander reihig übereinander, vermoderte Rundlinge."

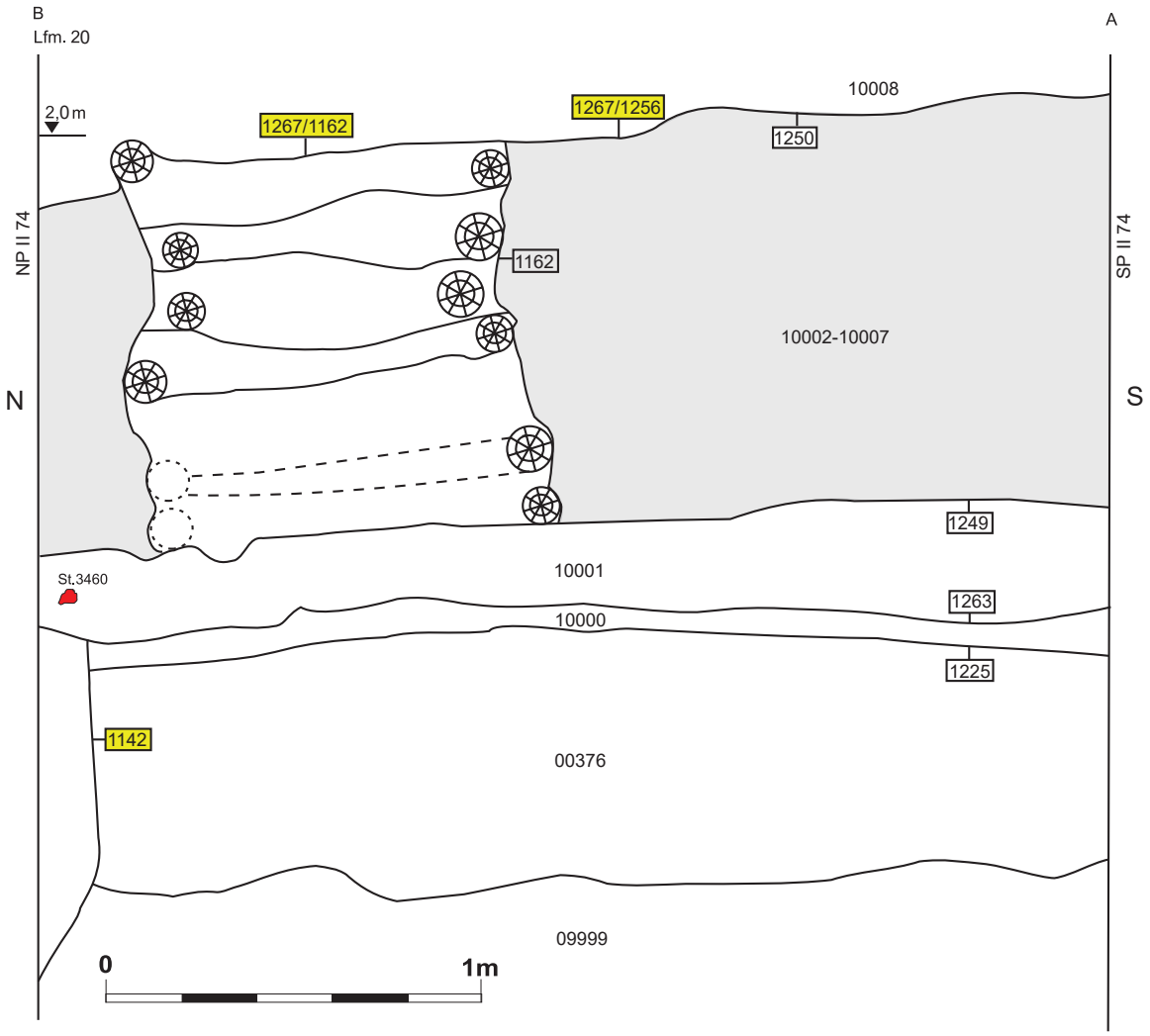


Abb. 138: Schnitt II/1974: Schnitt durch den älteren Erdwall V1267/V1256 (Stirnprofil S-102/1974) mit dem Holzeinbau V1162 (s. Abb. 137, 139). Der Erdwall ist grau eingefärbt (Plannr. WW 102/1974, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 139: Schnitt II/1974: Schnitt durch den älteren Erdwall V1267/V1256 (Stirnprofil S-102/1974) mit dem Holzeinbau V1162, Aufnahme aus dem Jahr 1974 (s. Abb. 137–138; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST27847).

(Sign. 09999) und den primären Humus (Sign. 00376), dessen natürliche Oberfläche seit Siedlungsphase I immer wieder künstlich verändert wurde (IF1225). Darüber folgt die erste Aufschüttung, die in Zusammenhang mit den vorwallzeitlichen Pfostensetzungen steht (Sign. 10000). Sie ist hier maximal 10 cm mächtig und besteht aus vorwiegend humosem, mit kleinen Lößschmitzen durchsetztem Material. Eine Pfostengrube aus Siedlungsphase I (V1142)[441] durchschneidet im Norden des Schnittes diese Aufschüttung und wird ihrerseits von der humosen Aufschüttung Sign. 10001 überlagert, worin sich ein Keramikstück (FNr. St. 3460) fand.[442]

Auf der Oberfläche von Sign. 10001 (IF1249) errichtete man den Erdwall der ersten Wallkonstruktion, der sich aus „Lößschichten mit sandig humosen bis schwärzlich-humosen, etwa waagrecht streichenden Einlagerungen" zusammensetzt.[443] In seinem Kern zeigt sich ein Holzeinbau (IF1162) bestehend aus zwei annähernd senkrechten Reihen von jeweils sechs in westöstlicher Richtung liegenden Rundlingen. Die Stämme werden als sehr stark vermodert, mit (erhaltenen) Durchmessern von nicht mehr als 10–14 cm beschrieben, eingebettet in „sandigen Humus" (Abb. 137–139).[444] Die beiden senkrechten Reihen sind etwa 1 m voneinander entfernt; ihre erhaltene Höhe beträgt ebenfalls 1 m. Die Füllschichten des Erdwalles (Sign. 10002–10007) dürften größtenteils an den Einbau anlaufen.

Der Abstand der Rundhölzer zueinander variiert von einigen Zentimetern bis zu 20 cm (Abb. 137–139). Ob die Hölzer ursprünglich miteinander verbunden waren, ist ungewiss. Die kleinen Stammdurchmesser sprechen eher für lose übereinander gelegte Balken, die lagenweise mit Erdmaterial überschüttet wurden.[445]

Eckdaten des Holzeinbaues IF1162 im Erdwall V1267/ V1256

Technik: Der Kern des Erdwalles wurde abschnittsweise mit Holzbalken (Rundlingen) versteift. Die Verbindung dieser Balken war aufgrund ihres Abstandes zueinander weniger stabil als jene der Holzkästen. In Frage kommen lose rechtwinkelig bzw. im Rechteck übereinander gelegte Rundholzlagen, die mit stark lößhältigem Füllmaterial abwechseln. Die Hölzer könnten auch zusammengeschnürt worden sein. Es ist gut denkbar, dass unterschiedliche technische Lösungen zur Anwendung kamen.

Material: Zum Zeitpunkt der Auffindung waren die Balken vermorscht. Ob sie zum Zwecke der Konservierung mit Feuer in Berührung gebracht wurden, lässt sich nicht beurteilen.

Maße:

Erh. Dm. der Rahmenhölzer: 10–14 cm (Abb. 137–139 und Planabb. 6)

Länge des Holzeinbaus (von Norden nach Süden): etwa 100 cm (Abb. 137–139)

Breite des Holzeinbaus (von Westen nach Osten): 150–160 cm (NP IIa 80, Planabb. 6 und Abb. 86a)

Erh. Höhe des Holzeinbaus: 100 cm (Abb. 137–139)

441. Siehe Kap 3.4.1.

442. Siehe Abb. 138. Unter dieser FNr. liegt eine urzeitliche, nicht näher zu datierende Scherbe vor.

443. Planbeschreibung WW 102/1974.

444. Aus der Planbeschreibung WW 102/1974: „Die Balken sind nicht immer deutlich erkennbar und sehr stark vermodert. Sie liegen in einer sehr sandigen Humuserde eingebettet." Bei der Deutung des Balkeneinbaues wird von den Ausgräbern eine Störung („Stollen") aus jüngerer Zeit erwogen (dass diese „wahrscheinlich erst aus unserem Jahrhundert stammt und möglicherweise eine der vielen Walleinbauten darstellt, wie sie für Besucher zwischen den beiden Weltkriegen gebaut wurden"). Gegen diese Erwägung spricht die Befundung, da das Balkengefüge genau auf der Anschüttung Sign. 10001 aufliegt und „wellenförmig" nach oben geht (bei einem nachträglichen Stollen wären exakt senkrecht eingeschnittene „Wände" zu erwarten). Auch der Erhaltungszustand der Rundhölzer fügt sich in das bekannte Bild der urzeitlichen Stillfrieder Befunde.

445. Barg 1987, 169: „[..., dass] der Bauvorgang mit Sicherheit in abwechselnder Balkenverlegung und Überschüttung mit Erdmaterial und nicht in einer Konstruktion rahmenartig verlegter Balken zu Holzkästen mit anschließender Erdverfüllung stattgefunden hat. Die Balken wurden einzeln oder paarweise in abgrenzbare Schüttungsbereiche eingebettet. Darauf wurden weitere Balken verlegt und ihrerseits überschüttet. Damit kennzeichnet jede weitere Balkenlage eine ausgliederbare weitere Aufschüttung. An der Basis wurde die unterste Balkenlage offenbar in den vorwallzeitlichen Untergrund eingetieft und überhäuft, gleichzeitig wurde an beiden Seiten Erdmaterial aufgetragen."

3.4.2.2 Die Reste des Holz-Erde-Kastens V1267/V1167

Unmittelbar östlich des Erdwalles schließt eine Reihe von Holz-Erde-Kästen an, die den ersten Wallkörper vervollständigt (Graben, Erdwall, Holz-Erde-Kastenreihe). Sie zeigt sich in den Hauptwallschnitten als ein „Paket" aus rötlichen Streifen von verbranntem, feuergerötetem Löß bzw. Lehm, jeweils zwischen Lfm. 15 und 17 (ganz unten) gelegen.[446] Entsprechend der Wallneigung fallen diese Lagen schwach nach Osten ein. Balkenreste sind dort nur wenige auszumachen (Abb. 66, 71, 73–77, 226). In den Plana fanden sich dagegen Holzverbindungen, die auf Holzkästen in Blockbautechnik hinweisen.

Aufgrund der starken Brandeinwirkung ist von Schadfeuer auszugehen, welches das Ende der ersten Wallbefestigung einleitete. Die Oberkante der Holzkastenruine bildet der stark von Ost nach West ansteigende Kappungshorizont IF1250.

Nachweise des Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 in den Befunden

Besonders an der SPE 77/80 (Abb. 75, 77) und am NP II 74 (Abb. 71, 73, 226) ist der Holz-Erde-Kasten als eine „keilförmige Brandschuttschicht mit Holzkohle und eingelagerten Balken" vorhanden, die sich durch den rötlich gebrannten Lößanteil sehr deutlich im Profil abhebt. Der Befund an der SPE 77/80 (Planabb. 5 und Abb. 75, 77) wird von Eibner folgendermaßen beschrieben:[447] „Es handelt sich um ein Holzrahmenwerk, das angezündet und verkohlt ist, wobei die Längshölzer einen Abstand von 1,2 m halten. Darauf sind mindestens 3 Streifen von Lößbrandschutt zu erkennen, die durch humoses Material und durch Löß streifig gegliedert sind." Die Position der beiden Kastenfronten (West und Ost) ist an der SPE 77/80 durch zwei begrenzende Rundholzprofile an der Grundfläche zu bestimmen (bei Lfm. 15,6 und 16,8), deren Abstand von 1,2 m die Rahmenbreite des Holzkastens angibt (s. Abb. 75 und Planabb. 5). Am Foto (Abb. 77) sind diese beiden Begrenzungen nur mehr als Negative auszumachen.

Auch einzelne kleine Gruben stehen mit dem ersten Holzrahmenwerk offensichtlich in baulicher Verbindung. Möglicherweise handelte es sich um Pfostengruben. An der SPE 77/80 ist in diesem Zusammenhang Grube V2904 zu nennen, die mit ihren gebrannten Seitenkanten der östlichen Holzkastenwand vorgelagert erscheint (Lfm. 15,2–15,5; Planabb. 5 und Abb. 75, 77).[448]

Eine gut vergleichbare Situation findet sich am NP II 74, wo zwei Rundholzprofile die Begrenzung des Holz-Erde-Kastens angeben könnten (Lfm. 16,8 und 15,5; Planabb. 4 und Abb. 73). Der Innenbereich des Kastens ist von einfallenden, rötlichen Lößlagen bestimmt, die gegen Westen noch knapp 40 cm weiterlaufen, abgeschlossen von der in Sign. 10001 eintiefenden (Pfosten-)Grube V2899.

Am NP IIa 80 (Planabb. 6 und Abb. 84, 86a) zeigt sich zuunterst des Holz-Erde-Kastens eine ungebrannte Lößlage, welche gegen Westen ebenfalls von einer (Pfosten-) Grube (V2897) begrenzt wird.

Zwei Plana im verkohlten Holz-Erde-Kasten V1267/V1167 von Schnitt I/1969 mit Ast- und Blattwerk (Abb. 140–142)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 10/1969[449] (Abb. 140–142)	N–S: SP I 69	+0,75/+0,9 bis +1,6	DOKN 10/1969	Planum III: 3,43 m unter Lfm. 0 Planum IIIa: 3,55 m unter Lfm. 0

Diese zwei knapp übereinander angelegten Plana (Abb. 140–142) zeigen Überreste des verkohlten Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 im Bereich des westlichen „Holzlagenplanums" (DOKN 11/1969, Abb. 143–144), liegen allerdings etwa 20 cm höher als das „Holzlagenplanum".

446. Barg 1987, 175, Schicht VI: „Brandschuttstrate am Fuße des Walles I."

447. Aus der Planbeschreibung WW 6/1977.

448. Kleine Grube [B. 20 cm, T. 20 cm] mit gebrannten Seitenkanten und grauer Lößverfüllung, alte Bezeichnung Obj. 3B1, siehe Abb. 75.

449. Barg 1987, 42, 116 (Plannr. 10): „Mehrere Balken in West-Ost-Lage, klar in zwei Partien gegliedert, dazwischen Balken mit Astwerk."

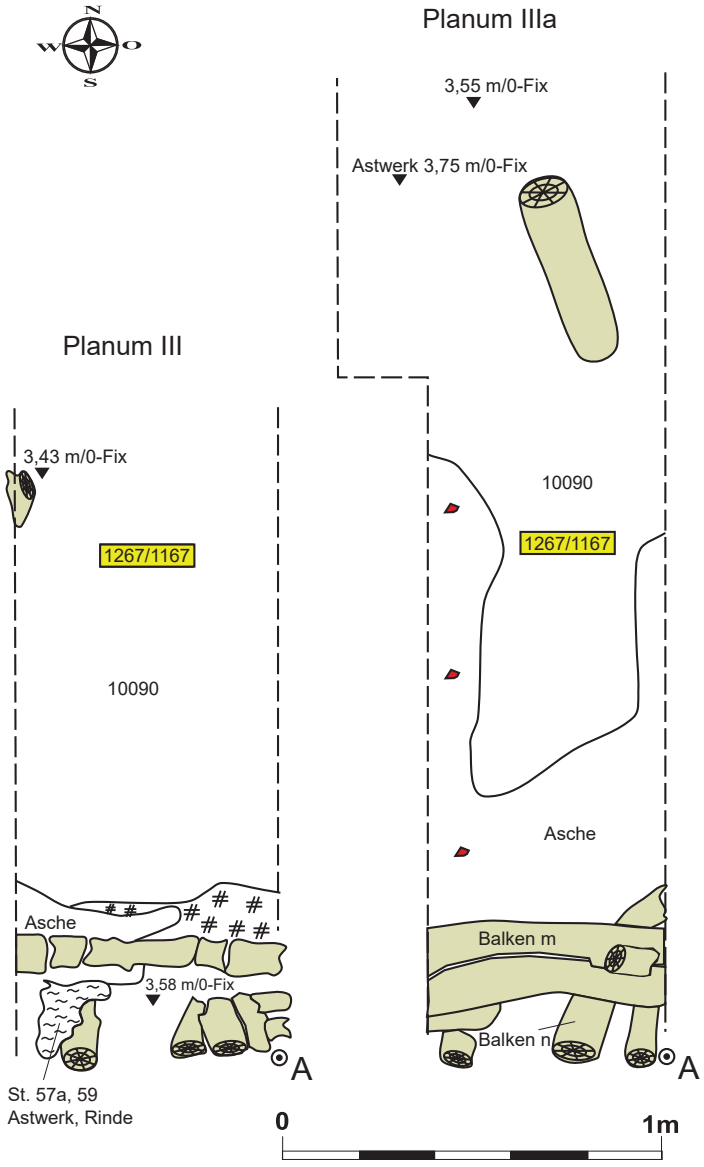


Abb. 140: Schnitt I/1969: Holz-Erde-Kasten V1267/V1167, Plana III und IIIa (DOKNs 10/1969). Die beiden schmalen, nord-südlich ausgerichteten Dokumentationsniveaus wurden knapp übereinander im Bereich des „Holzlagenplanums“ (Abb. 143–144) angelegt, allerdings etwa 20 cm höher als dieses (bei Lfm. 0,75/0,9–1,6 des SP I 69; s. Planabb. 1). Sie zeigen noch im Verband befindliche Rahmenhölzer des älteren Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 (links: Planum III, Tiefe: 3,43 m unter Lfm./Fixpunkt 0; rechts: Planum IIIa, Tiefe: 3,55 m unter Lfm./Fixpunkt 0) (Plannr. WW 10/1969, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 141: Schnitt I/1969: Holz-Erde-Kasten V1267/V1167, Ausschnitt aus Planum IIIa (s. Abb. 140 u. 142): Foto der Eckverbindung im Südosteck des älteren Holz-Erde-Kastens (V1267/V1167), Blick nach Norden. Die schmalen, stark verkohlten Rundhölzer deuten Blockbautechnik an. Am Bildrand rechts dürfte der Vermessungs- bzw. Orientierungspunkt „A“ durch eine dünne, senkrechte Stange kenntlich gemacht worden sein (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST27456).

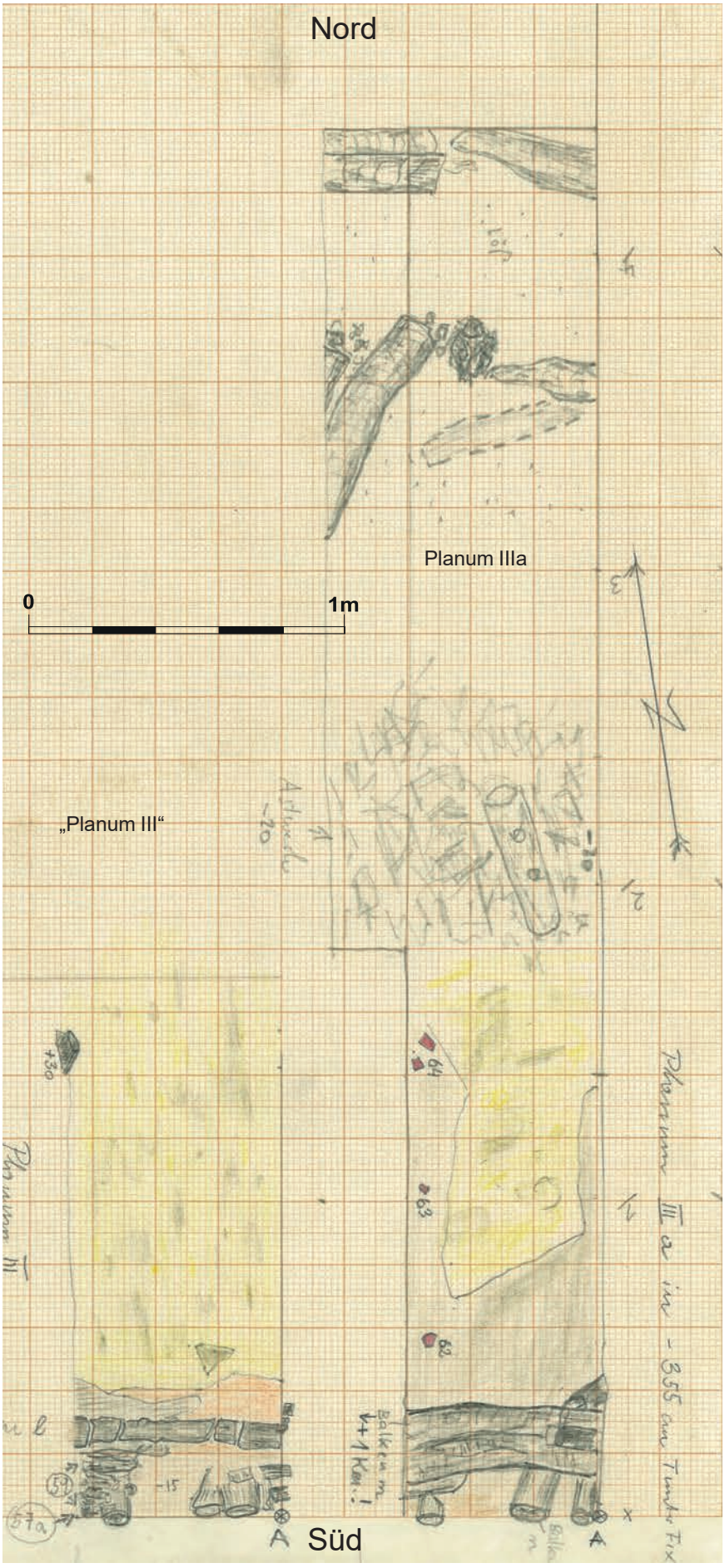


Abb. 142: Schnitt I/1969: Holz-Erde-Kasten V1267/V1167, Plana III und IIIa (DOKNs 10/1969; s. Abb. 140). Am Originalplan ist die volle Länge von Planum IIIa mit 4 m festgehalten (vgl. mit Abb. 140). Die drei parallelen Balkenlagen lassen sich als Holzkastenwände deuten (Zeichnung K. Kaus, Universität Wien, Plannr. WW 10/1969).

Sie laufen von Punkt A[450] in einem schmalen Streifen gegen Norden mit Längsausdehnungen von 1,7 m (Planum III) und 4 m (Planum IIIa; s. Abb. 142 und Planabb. 1).

Beide Plana werden am Südende (bei Punkt A) von einer von Westen nach Osten ziehenden Holzlage aus stark verkohlten Rundlingen begrenzt, welche im Südosten eine Eckverbindung zu erkennen geben (Abb. 141). Die rechtwinkelig ineinandergreifenden Hölzer lassen Blockbautechnik vermuten. Mit Durchmessern von 20–30 cm wirken sie am Foto mächtiger als sie tatsächlich sind, eingebettet in aschiges Material und rötlich gebrannten Löß (Abb. 142). Es handelt sich um jene Balkenlage des Holzrahmenwerks, die dem Balken „a" = „B71" des „Holzlagenplanums" nach oben folgt (s. Abb. 143–144).

In **Planum III** zeigen sich verkohltes Astwerk, Rinde und Blätter zwischen den rechtwinkelig aufeinandertreffenden Pfostenlagen (Abb. 140, 142; FNrn. St. „57a", „59"). Als Anzündholz gedeutet, unterstützt es die These einer beabsichtigten Feuerkonservierung der Hölzer vor Ort (s. Kap. 3.4.3.3, Einschub: Holzkonservierung mittels Feuer?).

An diese (südliche) Holzreihe schließt gegen Norden stark lößhältiges Material der Kasteneinfüllung an (Sign. 10090; Abb. 140). In **Planum IIIa** sind darin Keramikstücke eingebettet. Am etwa 3 m (!) entfernten Nordende von Planum IIIa fand sich eine weitere, gleichgerichtete, ostwestliche Holzreihe, bestehend aus zwei liegenden Pfostenreihen im Abstand von 40 cm, die ebenfalls in Löß eingelagert ist (Abb. 142). Dazwischen zeigt sich ein parallel laufender, etwa 80 cm breiter Streifen aus (verkohltem) Astwerk mit einem doppelt gelochten Rundholz. Der Abstand dieses Streifens zur südlichen Balkenreihe beträgt 140 cm, zur nördlichen Begrenzung etwa 100 cm. Wahrscheinlich verlief dort eine weitere Kastenquerwand, wobei am ehesten an eine Trennwand zu denken ist, die den ungefähr 3,6 m langen Kasten in zwei Kammern untergliederte. Damit wäre die im äußersten Norden befindliche westöstliche Pfostenreihe bereits Bestandteil des nächstfolgenden Kastens.

„Holzlagenplanum" in Schnitt I/1969 (Abb. 143–150)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 11/1969 (Abb. 143–150)	Schnitt I/1969 bzw. SP I 69	0 bis +4	DOKN 11/1969	3,25–4 m unter Lfm. 0

Am „Holzlagenplanum" in Schnitt I/1969 (Abb. 143–144) liegt der seltene Fall vor, dass die Holz-Erde-Kästen des älteren und des jüngeren Wallkörpers am selben Dokumentationsniveau erfasst werden konnten.[451] Dabei ließen sich zwei bzw. drei Holzlagen vom jeweils untersten Holzkastenabschnitt nachweisen. Sie sind am Plan farblich unterschieden,[452] wobei sich Vertreter der „obersten (1.) Holzlage" ausschließlich vom jüngeren Wallkörper erhalten haben (V1154/V1268; siehe Abb. 143).

Die Hölzer des **älteren Holz-Erde-Kastens V1267/V1167** sind von ausgesprochen guter Erhaltung. Zu sehen ist das Rahmenwerk und innerhalb dessen parallel gelegte Hölzer, die in Streichrichtung des Walles von Norden nach

450. Dieser Orientierungspunkt („A") ist auf Plan WW 1/1969 eingetragen (1,70 m vom Fixpunkt 0 gegen Osten und 1,61 m gegen Norden). Dieser Plan (WW 1/1969) zeigt die im Jahr 1969 in Schnitt I angelegten Schnitte und Plana im Maßstab 1:50 („Westwall-Schnitt 1/1969 – Grundriß"). Auf Plan WW 11/1969 ist im Bereich dieses Orientierungspunktes („A") der „Suchgraben" als rechteckige Ausnehmung eingezeichnet (s. Abb. 143). Es ist anzunehmen, dass es sich beim nordöstlichen Eckpunkt dieses „Suchgrabens" um den (südöstlichen) Ausgangspunkt des Schnittes von Plan 10/1969 und damit um „A" handelt (mit den Maßen 1,64 m vom Fixpunkt/Lfm. 0 am SP I 69 gegen Osten und 1,61 m gegen Norden). Auf Planabb. 1, Abb. 140, 142 und 144 ist dieser Orientierungspunkt („A") jeweils eingetragen. Wir benutzten die letzteren Koordinaten (1,64/1,61), da sich diese besser mit der Befundsituation in Einklang bringen lassen.

451. In ähnlicher Weise wurden beide Holzkästen in Schnitt II/1974 aufgedeckt, siehe Abb. 153–157.

452. In Abb. 143 ist die unterste = 3. Holzlage rotbraun bzw. orange gefärbt (3,7–3,87 m unter Lfm. 0), die mittlere = 2. Holzlage grün (3,46–3,76 m unter Lfm. 0) und die oberste = 1. Holzlage grau (3,28–3,4 m unter Lfm. 0).

Süden ziehen (Abb. 145). Die größtenteils nicht entrindeten Rundhölzer zeigen äußere Verkohlungsspuren und innen eine rötliche Färbung. Auch unverbranntes Rundholz ist darunter.[453] Die Durchmesser der Rundlinge betragen etwa 30 cm. Sehr auffällig ist das verkohlte Astwerk, das sich auf, zwischen und unter den Hölzern befindet (auf Abb. 143 in blauer Farbe). Besonders dicht zeigt es sich unterhalb der (südlichen) Rahmenhölzer (s. Abb. 146). Der dortige Balken „a" (= „B71") wird von den Ausgräbern als „2. Holzlage" geführt; ein weiteres Rahmenholz befindet sich direkt darunter.[454] Das verkohlte Astwerk lässt auf eine beabsichtigte Konservierung des Holz-Erde-Kastens mittels Feuer beim Errichtungsvorgang schließen (s. Kap. 3.4.3.3, Einschub: Holzkonservierung mittels Feuer?). Weiteres verkohltes Anzündmaterial wurde dort auch im knapp darüber liegenden Planum dokumentiert (Abb. 140, 142).

Aus der Planbeschreibung erfahren wir, dass Balken „a" (= „B71") von den Ausgräbern absichtlich durchtrennt wurde, um zu den untersten Holzlagen vorstoßen zu können (s. Abb. 143–144): „Der O–W liegende Balken (a) in -3,41 m Tiefe unter Fix [Lfm. 0] wurde zur Anlegung eines N–S-Schnittes zweimal abgesägt. Der darunterliegende Balken (c) ist eingekerbt, in der Einkerbung ruht Balken (b)."[455]

Die Sägespuren sind am Originalplan festgehalten worden (auf den beiden Balkenteilen von „a" = „B71"; s. Abb. 143); auch auf den Fotos sind Sägespuren jeweils links im Bild zu erkennen (Abb. 146–147). Durch diesen Eingriff konnte die Eckverbindung des Holzkastens mit den Pfosten „b" und „c" freigelegt werden (Abb. 147; s. auch Abb. 143[456]–144). Wahrscheinlich ist diese verstürzt, da sich die nächst höhere Eckverbindung 25–30 cm weiter östlich befindet (Abb. 148). Letztere setzt sich aus den rechtwinkelig aufeinander bezogenen Rahmenhölzern „26" (= „B26") und „a" (= „B71") der 2. Holzlage zusammen (s. Abb. 143–144). Diese Eckverbindung dürfte noch in situ vorliegen, wobei es sich bei „B26" um ein stark verkohltes Kantholz handelt. Die Zuordnung zum älteren Holz-Erde-Kasten erscheint deshalb gegeben, da nach Durchtrennung von Balken „a" (= „B71") die beiden verbliebenen Teilstücke mit der Bezeichnung „a" am Plan festgehalten wurden, was deren Zusammengehörigkeit sichert (Abb. 143). Spannend ist die Beobachtung, wonach diese der Siedlung zugewandte, östliche Eckverbindung des Holz-Erde-Kastens (Abb. 148–150) starke Verkohlung aufweist. Siedlungsseitiger Schadfeuereinfluss erscheint dafür als Erklärung sehr wahrscheinlich.

Hinweise auf Blockbautechnik von Seiten der Ausgräber sind für den älteren Holzkasten eher rar.[457] Allerdings spricht Felgenhauer bereits im Arbeitsbericht für das Grabungsjahr 1969 von „an den Ecken verzapften Eichenstämmen", also von Blockbauweise:[458] „An der Basis fand sich eine Holzrahmenkonstruktion aus zum Teil mächtigen ungeschälten Eichenstämmen [V1267/1167]. Diese waren im Viereck kastenartig aufeinander verlegt, an den Ecken verzapft und der von ihnen eingeschlossene Innenraum mit Lößmassen verfüllt. […]."

453. So wird beispielsweise der am weitesten westlich liegende Balken (Nr. 75) als „gänzlich unverbrannt" vermerkt (Lageskizze 11-6/1969, auf Abb. 143 und 144 nicht eingezeichnet).

454. Dies bestätigt auch die Lageskizze 11-6 (Zusatzblatt zu Plan WW 11/1969), welche einen etwas schmäleren Balken direkt unter Balken „a" = „B71" vermerkt.

455. Zu diesem letzten Satz (zitiert aus der Planbeschreibung) ist zu bemerken, dass die Verfasserinnen dort (bei der Südostecke des Holzrahmens, unterster Abschnitt) von keiner in situ-Lage ausgehen (Bereich der Balken „b" und „c", s. Abb. 147). Die Einkerbung im verkohlten Balken „c" entstand möglicherweise durch das auflagernde Gewicht im Laufe der Zeit.

456. 3. = unterste Holzlage, in rotbrauner bzw. oranger Farbe.

457. Ein Anhaltspunkt findet sich z. B. auf der Lageskizze 11-6 (zu Plan WW 11/1969), wo das Kantholz „B26" mit einer eindeutig künstlichen Vertiefung versehen ist.

458. Felgenhauer F. 1976, 113 (urnenfelderzeitlicher Wallkern). – Auch Felgenhauer F. 1970.

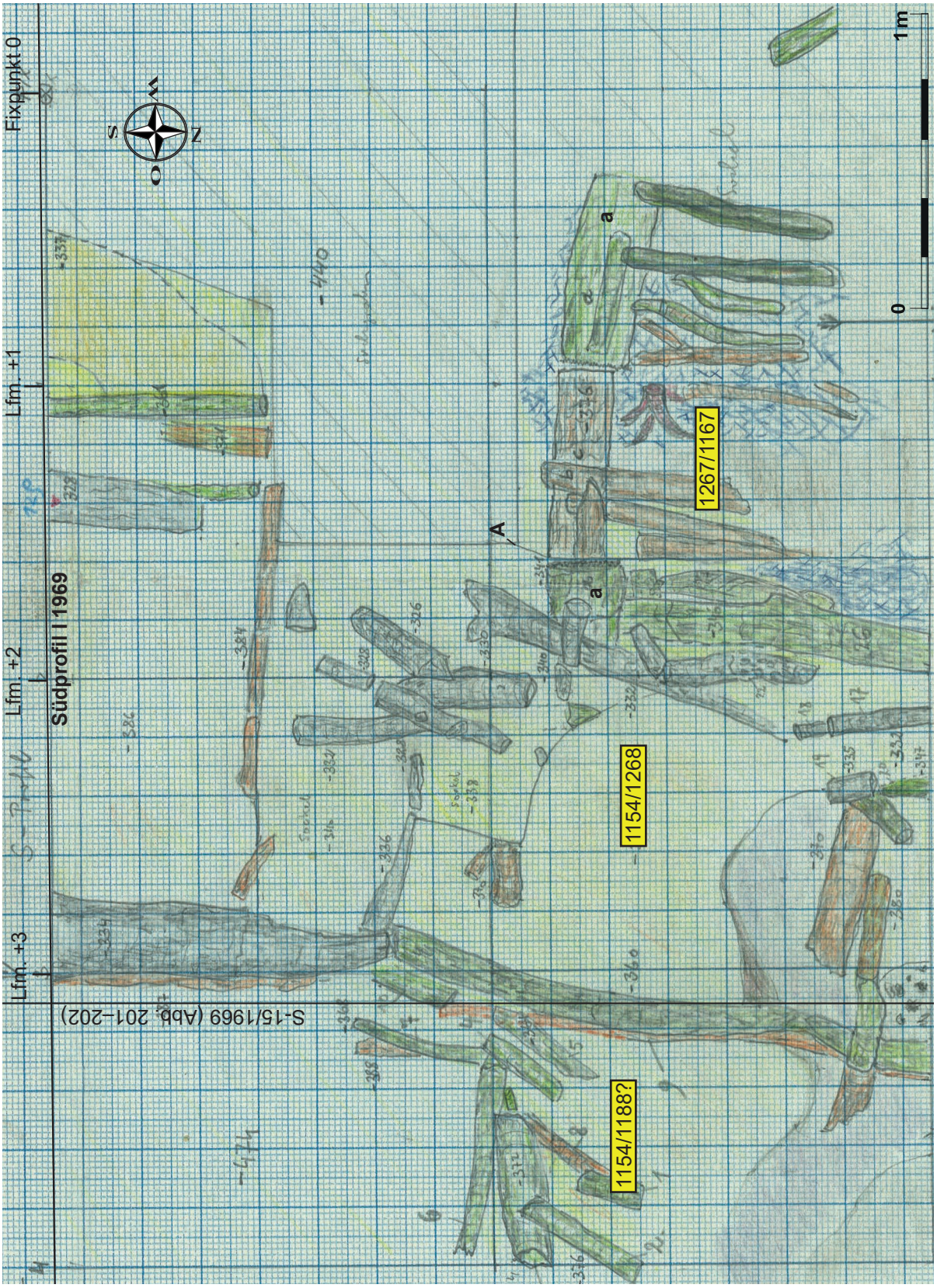


Abb. 143: Schnitt I/1969: Am „Holzlagenplanum“ (DOKN 11/1969) konnten Ausschnitte der älteren und der jüngeren Holzkastenreihe freigelegt werden (s. auch Abb. 144, Lfm. 0–4 am SP I 69, Tiefe: 3,25–4 m unter der Wallkrone). Die Streichrichtung des Walles geht von Norden nach Süden. Zwischen und unter den gut erhaltenen Überresten des älteren Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 mit zwei Holzlagen zeigt sich verkohltes Ast- und Blattwerk (blau gefärbt). Östlich direkt anschließend verläuft der jüngere Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 mit drei Holzlagen. Die Holzlagen beider Wallkörper sind farblich unterschieden: die oberste/1. Holzlage ist grau, die mittlere/2. Holzlage grün, die unterste/3. Holzlage rotbraun (Zeichnung K. Kaus, Universität Wien, Plannr. WW 11/1969, bearbeitet von M. Griebl).

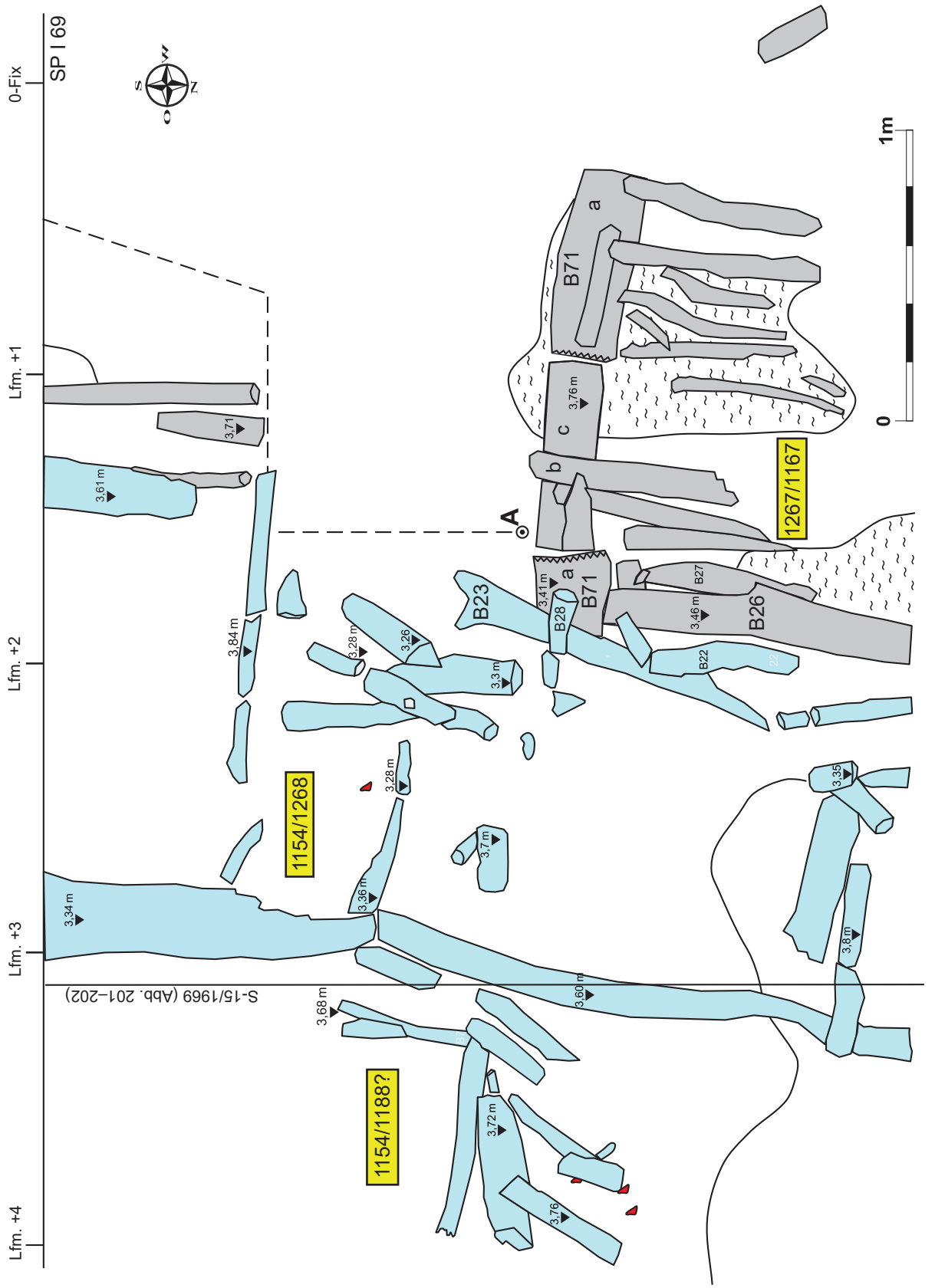


Abb. 144: Schnitt I/1969: „Holzlagenplanum“ (DOKN 11/1969). Umzeichnung mit einigen nummerierten Balken (s. Abb. 143). Die beiden zeitlich aufeinander folgenden Holzkastenreihen sind farblich getrennt, wobei die Reste der älteren Kastenreihe V1267/V1167 grau, jene der jüngeren Kastenreihe V1154/V1268 mit Vorbau V1154/V1188? hellblau gefärbt sind. Die Tiefenangaben (▼) beziehen sich auf den Abstand zum Fixpunkt 0 auf der Wallkrone (Plannr. WW 11/1969, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 145: Schnitt I/1969: „Holzlagenplanum“. Detailaufnahme des älteren Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 im Westbereich des Planums (s. Abb. 143–144), Blick nach Westen. Im Bildzentrum liegen größtenteils nicht entrindete, oberflächlich verkohlte (Eichen-)Rundhölzer in Streichrichtung des Walles. Sie stammen aus der untersten Kastenfüllung. Sehr gut ist das verkohlte Astwerk zwischen den Balken zu erkennen, welches mit großer Wahrscheinlichkeit einer absichtsvollen Feuerkonservierung diente (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00058).



Abb. 146: Schnitt I/1969: „Holzlagenplanum“. Detailaufnahme des älteren Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 im Westbereich des Planums, Blick nach Südwesten. Im Hintergrund befindet sich Balken „a“ (= „B71“; s. Abb. 143–144) des südlichen Rahmenwerks mit verkohltem Astwerk, das dort in großer Menge vorliegt. Diese Brandspuren werden als Hinweis auf eine vor Ort durchgeführte Feuerkonservierung des Holz-Erde-Kastens betrachtet. Der rötlich verfärbte (Eichen-)Stamm in der Bildmitte befindet sich nicht mehr in seiner ursprünglichen Lage. Ganz links (östlich) ist die absichtsvolle Durchtrennung der Rahmenhölzer (vermittels Säge) im Zuge der archäologischen Ausgrabung schwach zu erkennen (s. Pfeile) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00056).



Abb. 147: Schnitt I/1969: „Holzlagenplanum“. Nahaufnahme der Südostecke des älteren Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 (unterste/3. Holzlage, bei Balken „b“ und „c“; s. Abb. 143–144), Blick nach Norden. Durch gezieltes Durchtrennen (Sägen) der Holzlagen im Zuge der Ausgrabung konnte diese Eckverbindung freigelegt werden. Allerdings ist sie wahrscheinlich verstürzt. Innerhalb des Rahmenwerkes zeigt sich verkohltes Astwerk und ein Wurzelstock, der bei der Orientierung hilft (s. Abb. 143, rötlich bemalt) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00027).



Abb. 148: Schnitt I/1969: „Holzlagenplanum“. Detailaufnahme der Südostecke des älteren Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 (mittlere/2. Holzlage), Blick nach Süden. Die Eckverbindung setzt sich aus dem Kantholz „26“ (= „B26“) in der unteren Bildmitte (von Norden nach Süden) und dem östlichen Teilstück des abgesägten Balkens „a“ (= „B71“) im Bildzentrum zusammen (s. Abb. 143–144). Diese Verbindung dürfte in situ vorliegen, von Blockbautechnik ist auszugehen. Den gegen Osten gelegenen, durchgehenden Balken „B23“ (parallel dazu liegend, von Norden nach Süden, ganz links im Bild) ordnen wir dem jüngeren Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 zu (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00040).



Abb. 149: Schnitt I/1969: „Holzlagenplanum“. Im Vordergrund befindet sich die südöstliche Eckverbindung des älteren Holz-Erde-Kastens mit Balken „B26“ (mittlere/2. Holzlage), Blick nach Osten. In der Bildmitte ist Balken „B23“ des jüngeren Kastens zu sehen; das darüber gebettete Holz „B28“ (West–Ost) ist bereits entfernt worden (vgl. mit Abb. 148, s. auch Abb. 58, 143–144, 150; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00061).



Abb. 150: Schnitt I/1969: „Holzlagenplanum“. Gleiche Grabungssituation wie auf Abb. 149, Blick nach Norden (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00062).

Holzlagen des älteren (V1267/V1167) und jüngeren (V1154/V1268) Holz-Erde-Kastens in denselben Plana von Schnitt II/1974 (Abb. 151–157)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 79/1975[459] Planum 1 (Abb. 151–152)	Schnitt II/1974	14,81–17,8[460]	DOKN 79/1975	2,84 m unter Lfm. 14,81
WW 80/1975[461] Planum 2 (Abb. 153–155)	Schnitt II/1974	14,81–17,8	DOKN 80/1975	3,02 m unter Lfm. 14,81
WW 81/1975[462] Planum 3 (Abb. 156–157)	Schnitt II/1974	14,81–17,8	DOKN 81/1975	3,12 m unter Lfm. 14,81

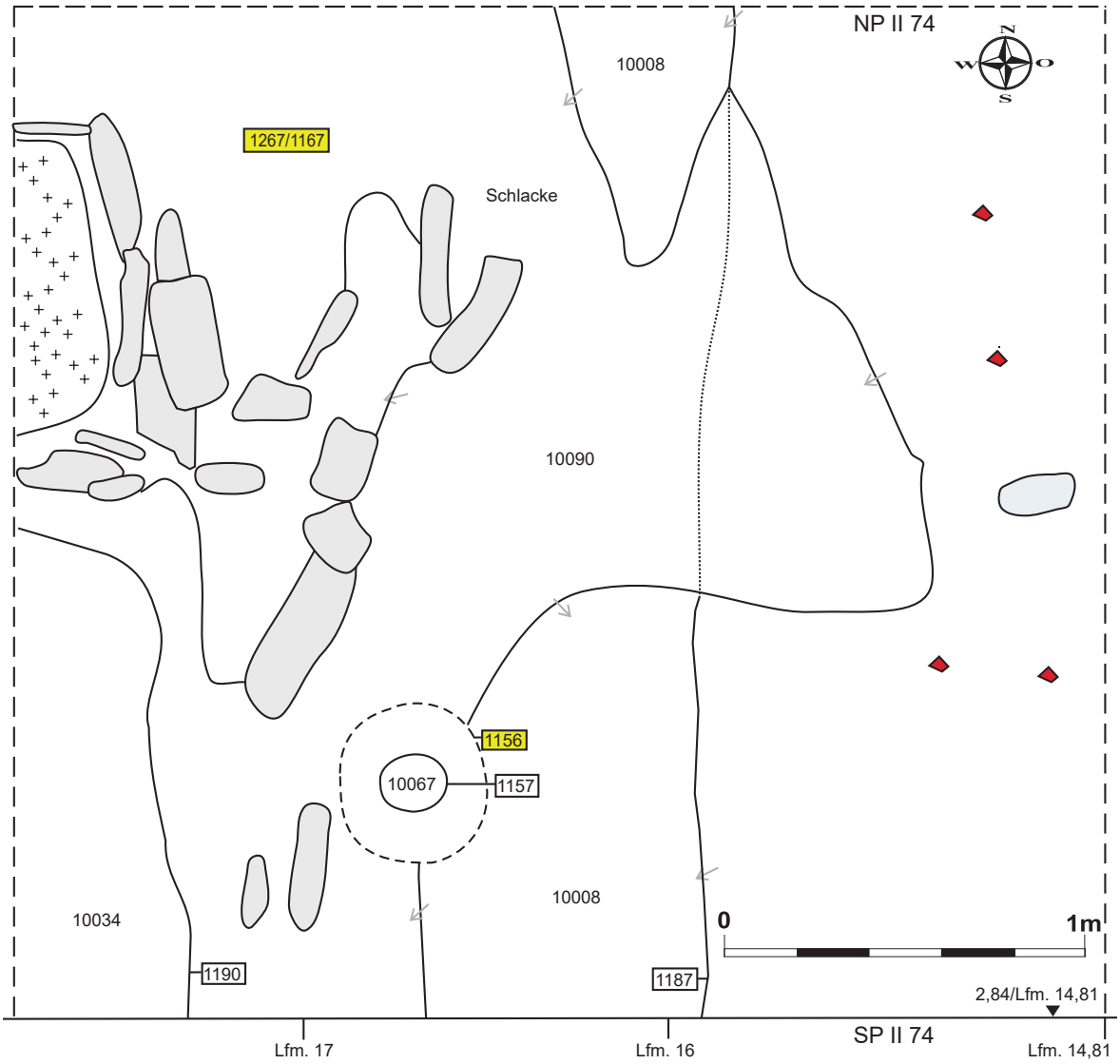


Abb. 151: Schnitt II/1974: Planum 1 bei Lfm. 14,81–17,8 mit den verkohlten Resten des älteren Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 (DOKN 79/1975). Im Süden zeigen sich die Überreste von Pfosten V1156/IF1157, einem Bestandteil der ersten Palisadenbewehrung (Tiefe: 2,84 m unter Lfm. 14,81) (Plannr. WW 79/1975, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

459. Barg 1987, 45, 116 (Plannr. 94): „Balkenlagen in Brandschutt in zwei Bereichen, Orientierung Nord-Süd und West-Ost."

460. Die Laufmeterangaben dieser Planareihe lassen sich nicht exakt mit den entsprechenden Angaben der Hauptwallschnitte in Übereinstimmung bringen (dort befindet sich V1167 etwa 50 cm weiter östlich, siehe SP II 74 und NP II 74).

461. Barg 1987, 45, 116 (Plannr. 95): „Balken in humoser Umgebung."

462. Barg 1987, 45, 117 (Plannr. 96): „Im Westen keine Balken, im Osten in humoser Umgebung."



Abb. 152: Schnitt II/1974: Planum 1 bei Lfm. 14,81–17,8 (DOKN 79/1975). Foto von Abb. 151 mit den stark verkohlten Überresten des älteren Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 im Hintergrund, Blick nach Westen. Linkerhand (gegen Süden), ganz am Bildrand, ist die ehemalige Pfostensetzung IF1157 als dunkle, kreisrunde Verfärbung auszumachen (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01155).

Die in den Plana zwischen Lfm. 14,81 und 17,8 in Schnitt II/1974 aufgedeckten Holzlagen (DOKN 79–81/1975) lassen sich im Westen als diejenigen des älteren Holz-Erde-Kastens (V1267/V1167) und im Osten als jene des jüngeren Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268) bestimmen. Es handelt sich jeweils um den untersten Abschnitt dieser Bauwerke. Die Überreste des **älteren Kastens** (V1167) befinden sich in Versturzlage, was sich vor allem in dem nach Osten gekippten, rötlich verbrannten Verfüllmaterial ausdrückt (Sign. 10090; Abb. 151–157). **Planum 1** zeigt im Westen einen lehmigen Bereich, der von rechtwinkelig gelegten, „vollständig verkohlten Hartholzprügeln" umschlossen ist (Abb. 151–152). „Alle Balken sind sehr stark zerbrochen und zum Teil geknickt. Sie sind deutlich von rot geflammtem Löß umgeben."[463] Es handelt sich durchwegs um Rundhölzer.[464] Des Weiteren findet sich der Überrest eines der Pfosten der Vorgängerbewehrung (Palisade aus Siedlungsphase I) als nachgesackte, humose Verfärbung (IF1157).[465] Am **Planum 2** (Abb. 153–155) sind im Westen nur mehr vereinzelte, rechtwinkelig gelegte, verkohlte Hölzer von V1167 zu sehen, die in erdiges Material gebettet sind. Diese konnten fast ausschließlich als Eichen,

463. Aus der Planbeschreibung WW 79/1975.

464. Laut Planbeschreibung WW 79/1975: „Deutung: Die Hölzer FNrn. St. 3872–3882 scheinen durchwegs Rundhölzer gewesen zu sein, doch sind sie teilweise so verpreßt und vergangen, daß sie eine annähernd waagrechte oder glatte Oberfläche besitzen."

465. Von Pfostengrube V1156, siehe Kap. 3.4.1.

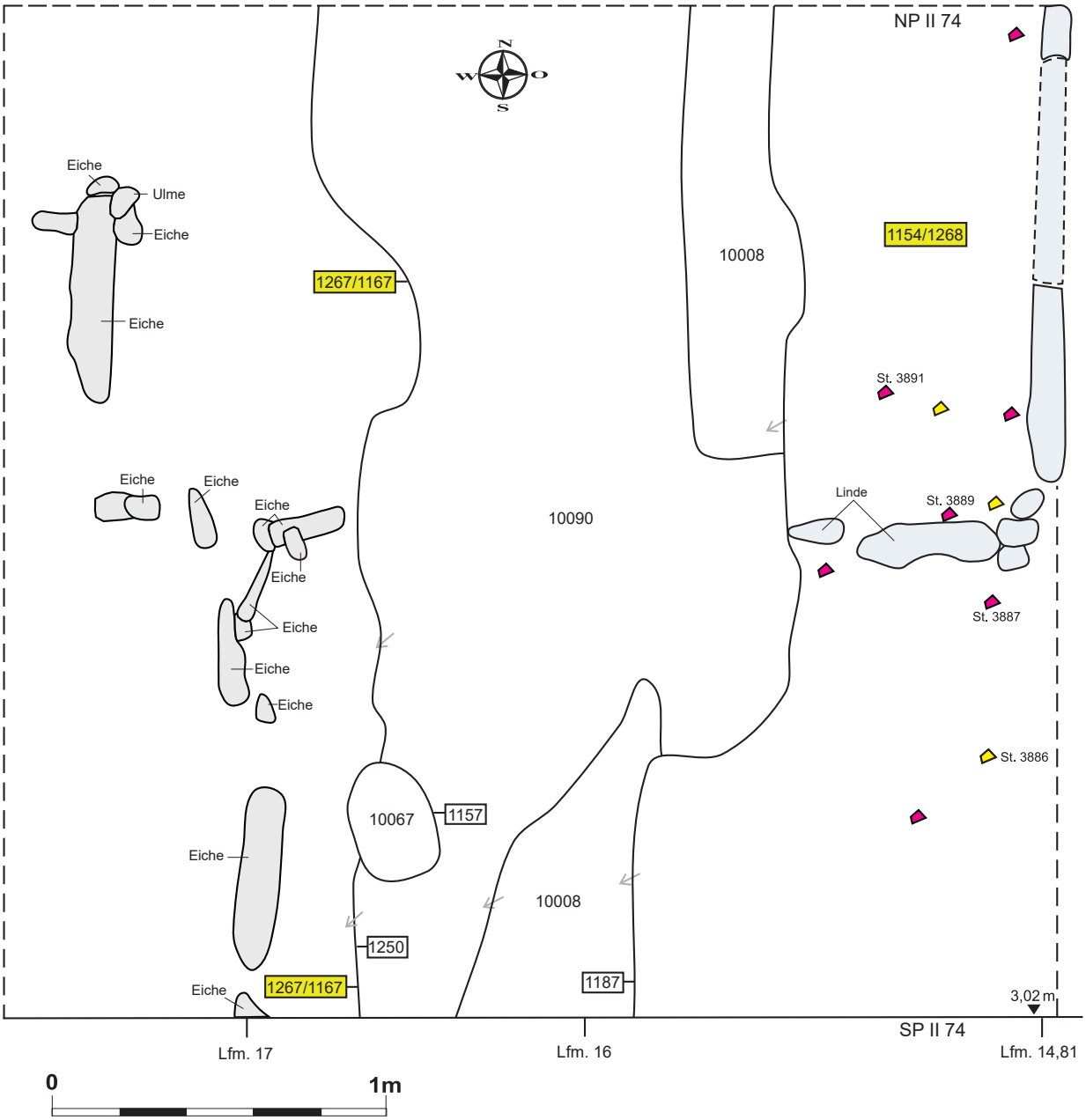


Abb. 153: Schnitt II/1974: Planum 2 bei Lfm. 14,81–17,8 (DOKN 80/1975). Es zeigen sich die verkohlten Überreste beider Holzkästen, jeweils in noch mehr oder weniger rechtwinkeliger Anordnung (vgl. mit Abb. 154–155): Gegen Westen (linkerhand) der ältere Holzkasten V1267/V1167 mit größtenteils Eichenhölzern und Richtung Siedlung (rechterhand) der jüngere Holzkasten V1154/V1268 (Tiefe: 3,02 m unter Lfm. 14,81) (Plannr. WW 80/1975, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

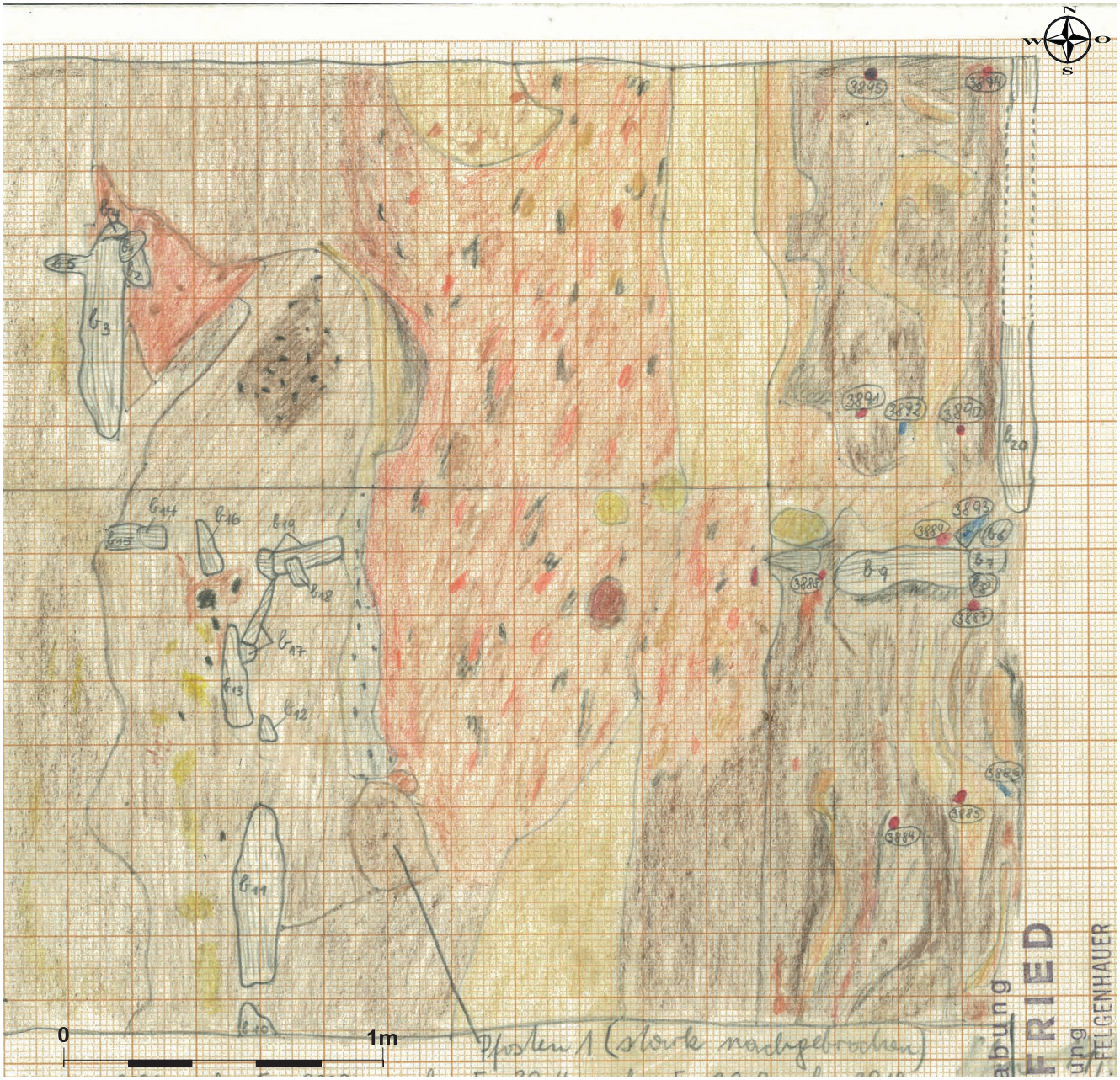


Abb. 154: Schnitt II/1974: Planum 2 bei Lfm. 14,81–17,8 (DOKN 80/1975). Originalplan von Abb. 153. Genauso wie am Foto von Abb. 155 sind die rötlich gebrannten Überreste der verstürzten Einfüllung des älteren Holz-Erde-Kastens (V1267/V1167, Sign. 10090) auch hier am Originalplan sehr auffällig (Zeichnung S. Huber, Universität Wien, Plannr. WW 80/1975).



Abb. 155: Schnitt II/1974: Planum 2 bei Lfm. 14,81–17,8 (DOKN 80/1975). Fotoaufnahme von Abb. 153 und 154, nördlicher Abschnitt, Blick nach Norden auf das NP II 74. Besonders mächtig zeigt sich in der Mitte das rötlich verbrannte und verlagerte Verfüllmaterial des älteren Holz-Erde-Kastens (V1267/V1167, Sign. 10090). Rechterhand (gegen Osten an der Schnittkante) werden gerade die ebenfalls verkohlten Hölzer des jüngeren Holz-Erde-Kastens vermessen (V1154/V1268). Die einstige Kastenbauweise zeichnet sich dort auch noch recht gut ab (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01158).

in einem Fall als Ulme bestimmt werden (Abb. 153). Der östlich unmittelbar anschließende große, rötliche Brandschutt (Sign. 10090) ist der – bereits erwähnte – Überrest der einstigen Befüllung, auf welche die lößig-lehmige Aufschüttung Sign. 10008 als Trennschicht zum jüngeren Wallbau folgt.

Auf **Planum 3** (Abb. 156–157) sind im Westen die letzten Hölzer des einstigen Holz-Erde-Kastens dokumentiert; insgesamt haben sich die Überreste zu „hüttenlehmartiger Konsistenz“ verfestigt. Nach wie vor zeigt sich der Pfosten der Palisadenbewehrung aus Siedlungsphase I als nachgesackte, humose Verfärbung (IF1157).

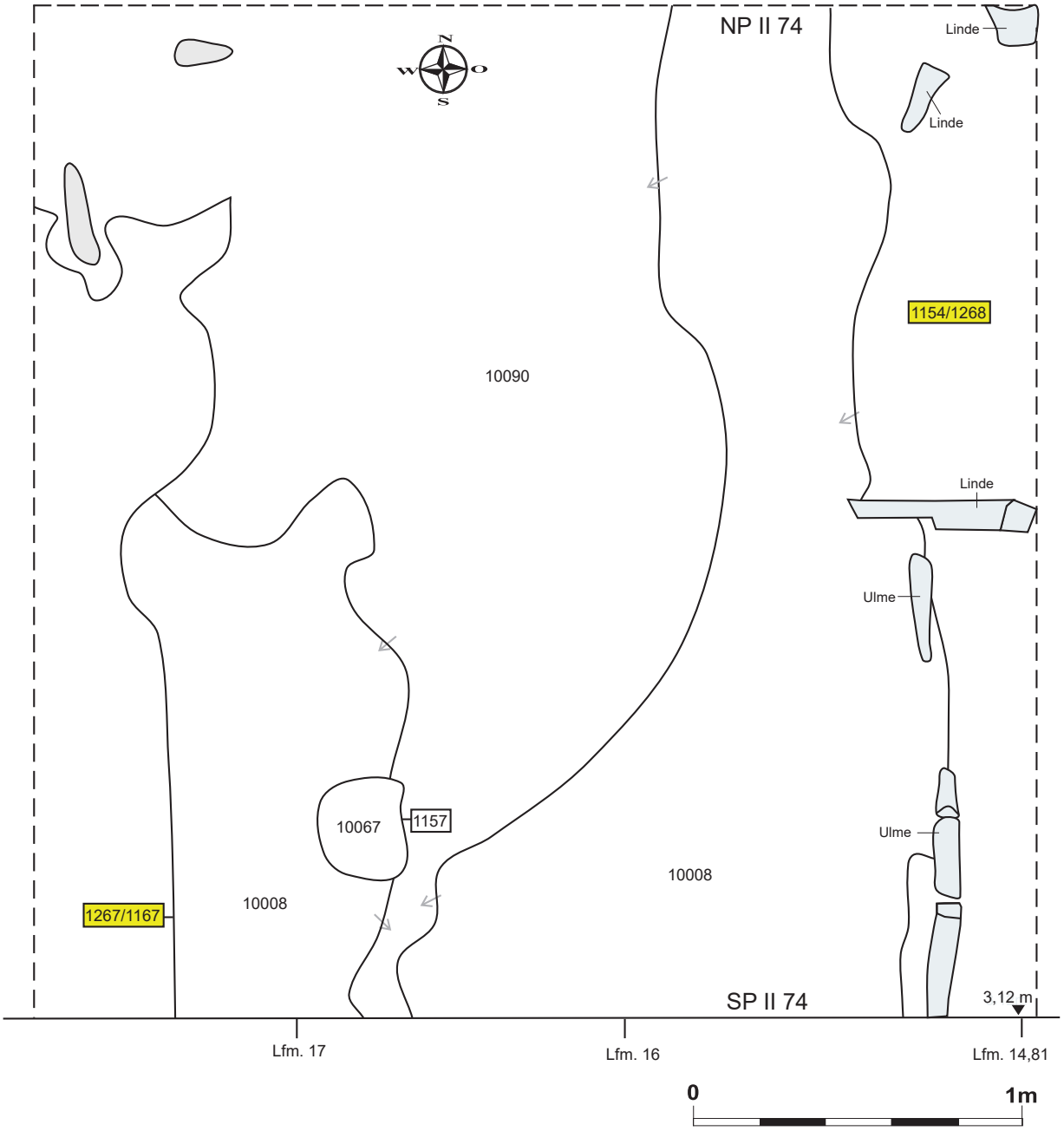


Abb. 156: Schnitt II/1974: Planum 3 bei Lfm. 14,81–17,8 (DOKN 81/1975) mit den Überresten beider Holz-Erde-Kästen (V1267/V1167, V1154/V1268) und Pfostensetzung IF1157. Die Hölzer des jüngeren Kastens V1154/V1268 konnten als Linde und Ulme bestimmt werden (Tiefe: 3,12 m unter Lfm. 14,81) (Plannr. WW 81/1975, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 157: Schnitt II/1974: Planum 3 bei Lfm. 14,81–17,8 (DOKN 81/1975). Originalplan von Abb. 156 mit den Überresten beider Holz-Erde-Kästen und Pfostensetzung IF1157. Die rötlich verbrannte Einfüllung Sign. 10090 des älteren Holzkastens zeichnet sich wiederum besonders deutlich gegen die stark lößhältige Ausgleichsschicht Sign. 10008 ab (Zeichnung C. Maresch, Universität Wien, Plannr. WW 81/1975).

Eckdaten des Holz-Erde-Kastens von Wall I (V1267/V1167)

Technik: Der Holz-Erde-Kasten von Wall I bestand, abgeleitet von den Befunden, aus einer Reihe von Holzkästen in Blockbauweise (Abb. 141, 147–148). Verfüllt wurden diese Holzrahmenwerke vorwiegend mit Löß sowie stark lößhältiger Erde, aber auch Holzstämmen. So zeigt der freigelegte Holz-Erde-Kasten in Schnitt I/1969 in seinem Inneren eine annähernd waagrechte Reihe von großteils nicht entrindeten Rundhölzern. Diese sind in Streichrichtung des Walles von Norden nach Süden orientiert und lagern auf der lößhältigen Einfüllung im untersten Holzkastenabschnitt (Abb. 145–146). Vermutlich dienten sie der Festigung des Bauwerks. Wahrscheinlich wurden sie mit Trennwänden versehen, die ihnen Festigkeit verliehen (s. unten „Länge der Holzkästen"). Seitlich (an der östlichen und westlichen Flanke) ist die Holzkastenreihe möglicherweise durch einige senkrechte Pfosten gestützt.[466] Das im unmittelbaren Umfeld der Hölzer befindliche, verkohlte Ast- und Blattwerk zeigt auf, dass die Holz-Erde-Kästen einer Feuerkonservierung unterzogen wurden (Abb. 143–147; s. auch Abb. 140, 142).

Material:

Rahmenhölzer: Rund- und Kanthölzer mit großem Anteil an Eichen (Abb. 140–142, 146–150, 153–154).

Hölzer aus der Verfüllung innerhalb des Holzkastens/Rahmenwerks: Rundhölzer mit großem Eichenanteil, in vielen Fällen noch berindet (Abb. 145–146).

Maße der Hölzer: Dm. der Rahmenhölzer: 18–30 cm (Abb. 142–143).

Erhaltungszustand der Hölzer:

Rahmenhölzer: Der Erhaltungszustand der Holzstämme des Holzkastens entspricht zum einen den „Hölzern aus der Verfüllung" (Abb. 146–147), zum anderen sind die Rahmenhölzer teilweise aber auch stark verkohlt (Abb. 148–150).

Hölzer aus der Verfüllung innerhalb des Holzkastens/Rahmenwerks: Sehr gut erhalten, außen größtenteils mehr oder weniger verkohlt mit erhaltener Rinde und innen rötlich verfärbt (Abb. 145–147), eingebettet in lößhältiges Material, das im direkten Kontaktbereich zum Holz rötlich verfärbt ist (Abb. 71, 73, 75, 77, 142, 145–146).

Maße der Holz-Erde-Kästen:

Länge der Holz-Erde-Kästen (von Norden nach Süden): Für diese Angabe liegt nur eine Messgrundlage vor. Auf Abb. 142 beträgt der innere Abstand zwischen den beiden Querwänden 3,2 m. Das Gesamtausmaß dieses Holzkastens beträgt damit etwa 3,6 m. Dieser Wert kommt der besser belegten Kastenausdehnung des jüngeren Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268) mit 4,8 m nahe (Abb. 93–94).

Breite der Holz-Erde-Kästen (von Westen nach Osten): 1,2 m (an der SPE 77/80, Planabb. 5); mind. 1,6 m am „Holzlagenplanum" (Abb. 143–144); 1,3 m am NP II 74 (Abb. 73). Abstand zwischen den Holzkästen: 40 cm (??), siehe Abb. 142.

Zeitliches Ende des Holz-Erde-Kastens: Der teils stark verbrannte („verbackene") Zustand dieses Befestigungswerks lässt eine Brandkatastrophe vermuten, durch welche große Teile zerstört wurden (Planabb. 3–6 und Abb. 77, 152, 154–155).

466. (Pfosten-)Gruben V2904/SPE 77/80, V2897/NP IIa 80 und V2899/NP II 74.

3.4.2.3 Die schlüssellochförmigen Öfen am Wallinnenfuß (V1143–V1145, V1172 und V1220)

Lage	westlicher Abschnittswall: Quadrant F-2, Schnitt II/1974, Schnitt IIa/1978 und SPE 77/80 zwischen Lfm. 11 und 13 der Hauptprofile
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	„Pfosten“ 1/4 (V1145), „Pfosten“ 2/5 (V1144), „Pfosten“ 3/6 (V1143); Verf. 1 (V1172) Ofen 4 (V1220), Ofen 5 (V1143), Ofen 6 (V1144), Ofen 7 (V1145), Ofen 8 (V1172) (Barg 1987, 105–107)

Die fünf Öfen liegen in einer Reihe parallel zum Innenfuß des westlichen Abschnittswalles zwischen Lfm. 11 und 13 der Hauptprofile (Abb. 158–160). Sie reichen zwischen 2,5 und 3 m an den älteren Wallkörper heran (V1267/V1167; Planabb. 3, 5), beginnend im Süden mit V1220 und endend im Norden mit V1172 (Planabb. 1). Eingetieft wurden sie direkt – ohne spezielle Wandverkleidung – in den eiszeitlichen Löß, wobei sich das schmälere Ende (Schürraum mit der Ofenöffnung) jeweils im Osten und das breitere, gerundete Ende mit dem Brennraum im Westen befindet.

Die ersten drei aufgedeckten Verfärbungen wurden im Jahr 1974 noch als „Pfosten“ bzw. als vermeintliche „Doppelpfosten“ angesprochen (V1143–V1145, Abb. 158–159). Bald stand jedoch außer Frage, dass letztendlich alle fünf schlüssellochförmigen Befunde (V1143–V1145, V1172, V1220) als eingetiefte Öfen mit oberirdischer, kuppelartig geschlossener Form zu deuten sind. Ihre Längsausdehnungen (O–W) schwanken zwischen 150 und 170 cm und ihre Breitenmaße liegen bei 70 bis 90 cm (Abb. 165). In den Verfüllungen fanden sich Überreste der rot gebrannten Kuppeln (s. Abb. 161/5). Aus der Planbeschreibung ist Folgendes zu erfahren: „Die waagrechte Brandschuttstrate, die sich in allen 3 Verfärbungen [V1143–V1145] fand, läßt sich auf die ehemalige Kuppel zurückführen, die das Objekt im Westen umgab [Abb. 161/5]. Speziell im Bereich der Färbung 3,6 [V1143] läßt sich deutlich erkennen, daß im Bereich des Humushorizontes [Sign. 10038] die Kuppel eingebrochen ist, sodaß das nachsackende Schuttpaket die Schichten waagrecht verpreßt hat.“[467]



Abb. 158: Schnitt II/1974: Foto von Planum 2 der in den eiszeitlichen Löß eingetieften, schlüssellochförmigen Öfen (s. Abb. 159), Blick nach Westen. Sie verlaufen parallel zum Wallinnenfuß und zeigen einen übereinstimmenden Aufbau: Mundloch im Osten (zur Siedlung weisend) und Brennraum im Westen (zum Wall hin). Der Ofenbetrieb wird in Siedlungsphase II gestellt, zeitgleich mit dem ersten Wallkörper (Ha B2, etwa 960–900 v. Chr.). Die genaue Funktion der Öfen ist unbekannt (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00815).

467. „Stillfried 1974. Westwall. Südprofil-Ergänzung“ zu Plan WW 121, 123/1974.

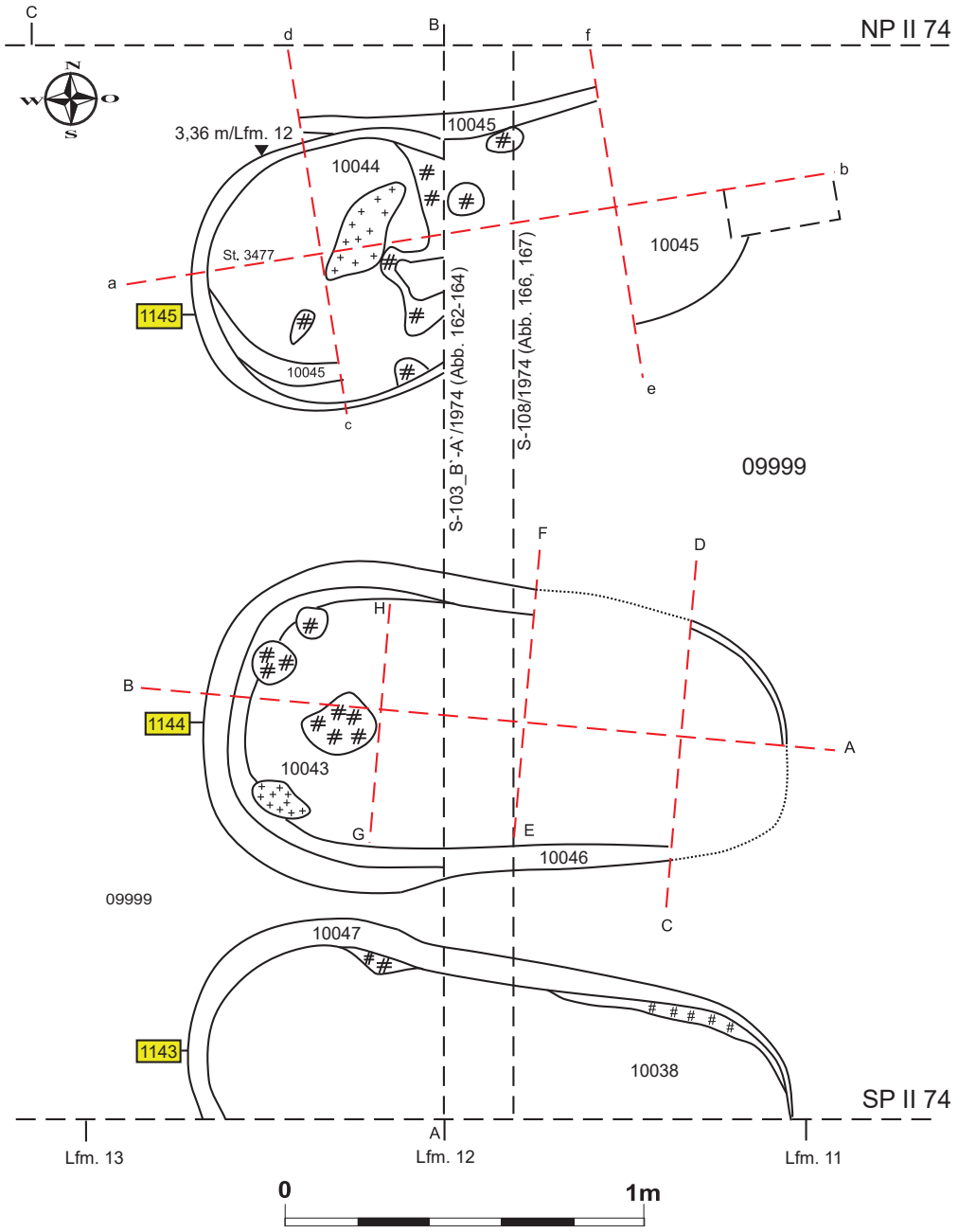


Abb. 159: Schnitt II/1974: Planum 2 der schlüssellochförmigen Öfen V1143, V1144 und V1145 zwischen Lfm. 11 und 13 (DOKN 103/1974 und 121/1974, Tiefe: 3,36 m unter Lfm. 12) (s. Abb. 158; Westteil: Planum 2, Plannr. WW 103/1974, Ostteil: Planum 2, Plannr. WW 121/1974, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Die gekappten Ofenwände deuten sich im eiszeitlichen Löß durch den krümelig aufgebrochenen, rot gebrannten Ofenumriss an, der teilweise auch noch etwas über das Planum hinausragt (Abb. 161/1, 172–174). Die runden Brennräume der Öfen V1143–V1145 weisen eine bauliche Besonderheit in Form einer jeweils **kreisförmigen, sockelartigen Erhebung in ihrem Zentrum** auf (Abb. 161/3). In der Planbeschreibung heißt es dazu: „[…] es ist jeweils ein Stein-, Hüttenlehm- oder ein Lößklotz, annähernd brotlaibförmig, in der Mitte der Kuppel an der Basis angeordnet, sodaß ringförmig ein muldenförmiges Gräbchen die Anlage umgibt. Dort fand

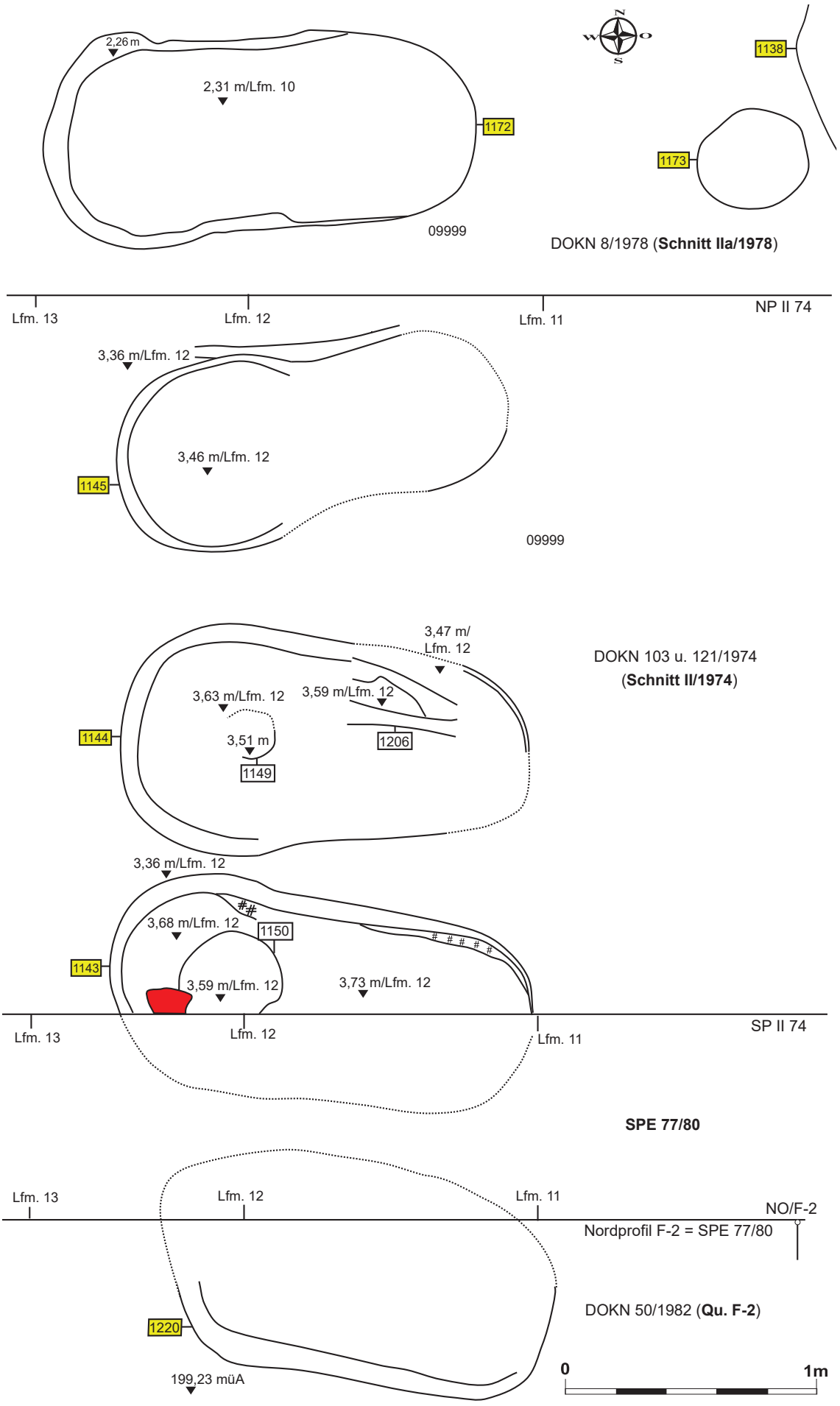


Abb. 160: Die Reihe der schlüssellochförmigen Öfen am inneren Wallfuß im eiszeitlichen Löß, Zusammenstellung der Plana in den Schnitten II/1974, IIa/1978 und in der SPE 77/80 sowie im Quadrant F-2 (V1143–1145, V1172, V1220). Der Brennraum befindet sich einheitlich im Westen. Eingeblendet sind die mittigen Lehmklötze im Brennraum von V1143 und V1144 sowie eine Lehmrippe in V1144 (IF1150, IF1149, IF1206) (Plannrn. WW 103/1974, WW 121/1974/Planum 2, WW 8/1978/Planum o. Nr., WW 50/1982/Planum 9, Zusammenstellung und Umzeichnung I. Hellerschmid, S. Tikatsch und M. Griebl).

	Schicht / Subbefund	V1143	V1144	V1145	V1172	V1220
1	lehmig, rötlich verziegelter Ofenumriss/ Ofenwand/Ofensohle	Sign. 10047	Sign. 10046	Sign. 10045	Sign. 10105	Sign. 10266
2	Lehmrippen		IF1206–1208			
3	Erhebung im Zentrum des Brennraumes	**Lehmklotz** (IF1150/ Sign. 10101), annähernd brotlaibförmig, darüber verläuft die Ofensohle	**freistehender Lehmklotz** (IF1149/Sign. 10117), eingebettet in Holzkohle/ Ascheschicht Sign. 10118	**Konglomeratstein** (IF1146/Sign. 10124), innerhalb einer „Lößlinse“ (ungebrannter Lehm IF1210/Sign. 10125). Auf dem Stein befanden sich große Keramikscherben als Hitzespeicher; darüber verlief die Ofensohle		**verlagerter Stein** (B. 20 cm, IF2407/ Sign. 10278) an der Ofenunterkante im westlichen Ofenbereich gelegen
4	Schichten von der Nutzungsphase in Sph. II (Ha B2) (Asche, Holzkohle, lehmig/humoses Material)	Sign. 10042, 10037	Sign. 10118	Sign. 10126–10127	Sign. 10113	Sign. 10267–10269
5	Kuppelreste in der Ofenverfüllung nach der Zerstörung am Ende von Sph. II (rötlich gebrannter Lehm, Lehmbrocken, humoses Verwitterungsmaterial)	Sign. 10039, 10040, 10036 (?)	Sign. 10120	Sign. 10091	gebrannter Lehmbrocken (Kuppelreste?/ IF1204/Sign. 10109) etwa in Ofenmitte und Sign. 10112	
6	lehmig humose Einfüllungsschichten während Sph. III (Ha B3)	Sign. 10038	Sign. 10043	Sign. 10044	Sign. 10111, 10107	Sign. 10270
7	Spuren der zweiten Wallzerstörung am Ende von Sph. III/2 (Ha B3b)				Sign. 10108 (hellgrau-blaue Flugasche)	

Abb. 161: Die Tabelle zeigt die (auffällig übereinstimmende) Schichtabfolge der schlüssellochförmigen Öfen zum Zeitpunkt der Bergung samt Besonderheiten wie eine Erhebung im Brennraumzentrum (3) und die Lehmrippen (2) in V1144. Zeitstellung des Ofenbetriebs: Ha B2 (Siedlungsphase II), parallel mit dem älteren Wallkörper (V1267). Die Funktion der Öfen ist unbekannt (Zusammenstellung M. Griebl).

sich auch jeweils reichliche Holzkohleführung und weißlich kalzinierte Asche.“[468] Wir deuten diese „Podeste“ als erhöhte Standflächen für das Brenngut, wodurch sich eine besondere Bedeutung dieser Öfen abzeichnen könnte. Die auf einem solchen „Podest“ auflagernden Keramikscherben wurden bereits von den Ausgräbern als Hitzespeicher interpretiert (s. V1145).

Der Ofenreihe räumlich einzugliedern ist die gebrannte Lehmplatte V1218, die auf einen einstigen (runden) Kuppelofen schließen lässt. Die Lehmplatte befindet sich südlich von V1220; aufgrund der Stratigrafie sehen wir dieses einstige Objekt (V1218) zeitgleich mit den schlüssellochförmigen Öfen (Siedlungsphase II). Ähnlich verhält es sich bei der Ofenplatte V1224, die unter dem späturnenfelderzeitlichen Kuppelofen V1217 aus Siedlungsphase III entdeckt wurde. Als dessen Vorgängerbau lässt sich V1224 ebenso Siedlungsphase II eingliedern (zu V1218 und V1224 s. Kap. 3.4.2.4).

Im Zuge der ersten Wallzerstörung am Ende von Siedlungsphase II (Ende von Ha B2, um 900 v. Chr.) wurden die Öfen zerstört. In den verbliebenen Vertiefungen lagerte sich Siedlungsmaterial aus Siedlungsphase III (Ha B3) ab sowie anschließend der Brandschuttverband V1265.

468. „Stillfried 1974. Westwall. Südprofil-Ergänzung“ zu Plan WW 121, 123/1974.

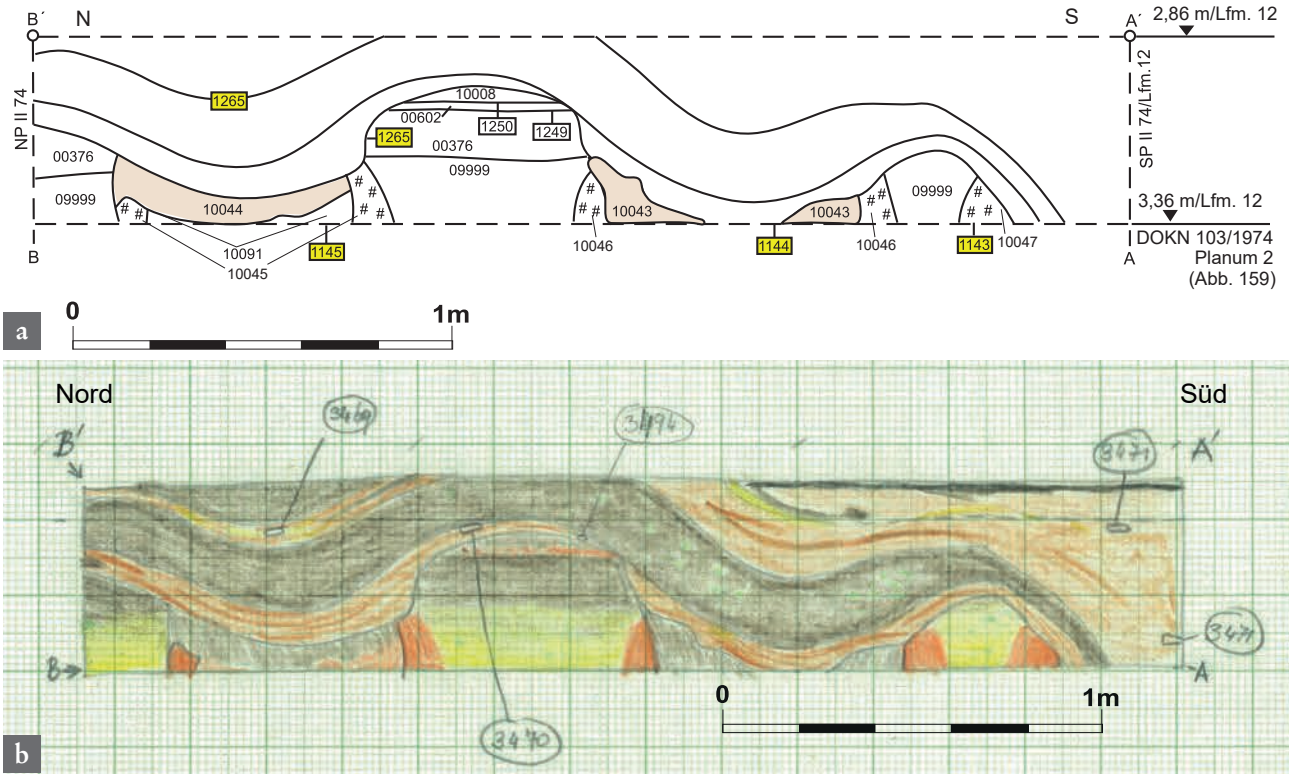


Abb. 162: Schnitt II/1974: Stirnprofil (Ostprofil) durch die Reihe der schlüssellochförmigen Öfen bei Lfm. 12 (Schnitt S-103_B`–A`/1974). Zu sehen sind die Brandschuttbänder von V1265, die sich wellenförmig in die zerstörten Öfen legen, und darunter der oberste Abschnitt der noch erhaltenen Ofenbauten. Der Schnitt führt vom DOKN über den Öfen (s. Abb. 275) bis zum Planum 2 der schlüssellochförmigen Öfen (Abb. 158–159, s. auch Abb. 163–164; zur Lage des Schnittes s. Abb. 159, Schnittpunkte B und A). (Tiefe: 2,86–3,36 m unter Lfm. 12). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI, eingefärbt sind die humosen Einfüllschichten aus Siedlungsphase III (Ha B3), als die Öfen bereits zerstört waren. – b: Originalplan (Zeichnung C. Eibner, Universität Wien, Plannr. WW 103/1974).

Stratigrafie der schlüssellochförmigen Öfen

Die Ebene, von welcher die Öfen eingetieft wurden, ist nicht mehr erhalten, wodurch ihre stratigrafische Zuordnung nicht eindeutig ist.[469] Erfasst wurden die Öfen laut Grabungsdokumentation 3,36 m unter Lfm. 12 in Schnitt II/1974 (Abb. 159).[470] 20 cm über diesem Niveau befindet sich der Übergang vom eiszeitlichen Löß zum primären Humus (s. auch Abb. 169/Übergang von Schicht „1“ zu Schicht „2“).[471] Die Autorinnen gehen von Kuppelöfen aus, die in Siedlungsphase II (Ha B2) in Betrieb standen. Damit wären die Öfen von jener Oberfläche aus eingetieft worden, auf welcher der erste Wallkörper errichtet wurde (IF1249). Nach dieser Deutung brachen die Ofenkuppeln in Folge der Zerstörung des ersten Wallkörpers ein und verblieben zumindest teilweise innerhalb der Ofenverfüllung (Abb. 161/5). Im Stirnprofil der Öfen (Abb. 162–163) zeigt sich auf dem primären Humus Sign. 00376 zwischen V1144 und V1145 ein schmales, rötliches Band (Sign. 00602), welches wir mit dieser ersten Wallzerstörung in Verbindung bringen (schließt mit Oberkante IF1250 ab).

469. Barg 1987, 215: „[…] so ist die Frage der Kappung dieser Öfen untrennbar mit ihrer Rekonstruktion verbunden. Waren die Öfen ursprünglich mit Kuppeln versehen, so kann eine Kappung nicht in Frage gestellt werden und die Öfen sind älter als Wall II [V1154]. Handelt es sich hingegen um freiliegende Brandmulden oder Öfen im weitesten Sinn, ist die Annahme einer Kappung keineswegs zwingend.“

470. Anmerkung zur Vermessung dieser insgesamt fünf Objekte: Die Höhenangabe des Ofenplanums mit 3,36 m unter Lfm. 12 (Abb. 159) erscheint um etwa 50 cm zu niedrig gegriffen. Wir haben hier allerdings keine Änderung vorgenommen, da die weiteren Höhenangaben darauf Bezug nehmen (z. B. auf Abb. 160). Die Höhenangaben für V1172 beziehen sich auf Lfm. 7,2 am NP II 74 (2,26 bzw. 2,31 m unter Lfm. 7,2, Plan WW 8/1978). Für V1220 liegt ein Absolutwert vor (199,23 m ü. Adria).

471. Auch in der Planbeschreibung erwähnt, Plannr. WW 103/1974.



Abb. 163: Schnitt II/1974: Stirnprofil (Ostprofil) durch die Reihe der schlüssellochförmigen Öfen. Foto des nördlichen Abschnittes mit den Öfen V1144 (rechts) und V1145 (s. Abb. 162), Blick nach Osten (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00754).



Abb. 164: Schnitt II/1974: Stirnprofil (Ostprofil) durch die Reihe der schlüssellochförmigen Öfen. Foto des südlichen Abschnittes mit den Öfen V1143 (rechts) und V1144 (s. Abb. 162), Blick nach Südosten (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00753).

	V1143	V1144	V1145	V1172	V1220
erh. Dm. N–S	(70–90)	70–90	70–85	80–85	?
erh. Dm. O–W	160–170	170	160	170	150
max. erh. Ofentiefe	40	30	20–25	35–40	45–50

Abb. 165: Maße der schlüssellochförmigen Öfen, Angaben in cm (erstellt von M. Griebl und I. Hellerschmid).

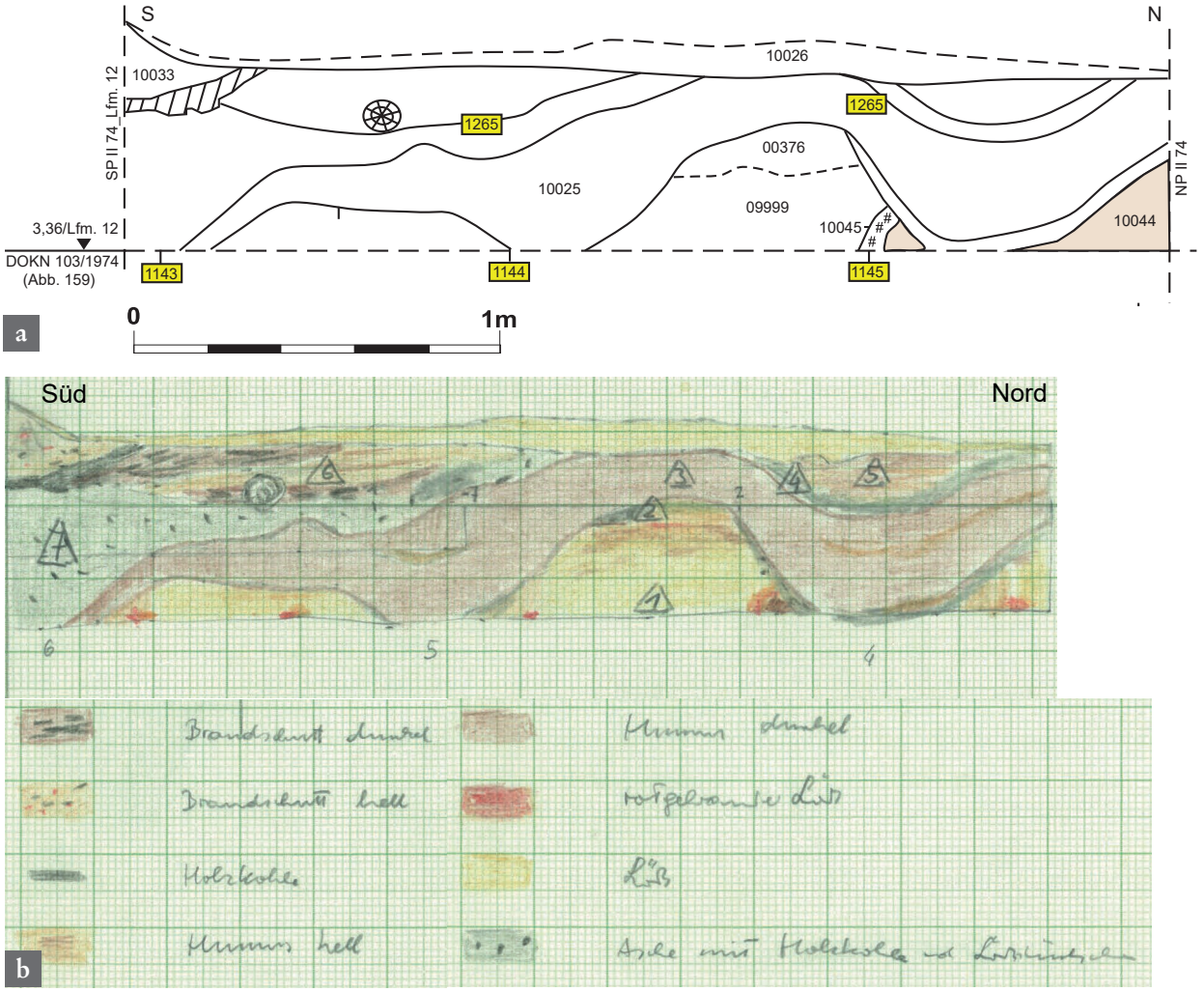


Abb. 166: Schnitt II/1974: Stirnprofil (Westprofil) durch die Reihe der schlüssellochförmigen Öfen bei Lfm. 11,8, Schnitt S-108/1974 (20 cm östlich von Abb. 162). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI, eingefärbt ist die humose Einfüllschicht aus Siedlungsphase III (Ha B3), als Ofen V1145 bereits zerstört war (zur Lage des Schnittes s. Abb. 159). – b: Originalplan (Zeichnung F. Daim, Universität Wien, Plannr. WW 108/1974).

In den verbliebenen muldenartigen Ofenruinen lagerte sich daraufhin hauptsächlich lehmig-humoses Material und wenig Siedlungsabfall ab (während Siedlungsphase III; Abb. 161/6). Es folgt der mächtige Brandschuttverband V1265 der zweiten und endgültigen Wallzerstörung. Dieser setzte sich wellenförmig in klar abgegrenzten Bändern innerhalb der Ofenmulden ab (Abb. 162–164, 166–167), woraus sich die Mächtigkeit des Ereignisses erahnen lässt. Ein Zeugnis dieser Katastrophe ist in der sog. „Flugasche“ zu sehen, welche sich vor allem in Ofen V1172 fand (Sign. 10108; Abb. 161/7, 185–186). Es handelt sich um sehr feine, weißlich-hellgrau-blaue Asche, die sich wahrscheinlich aus leicht brennbarem Material wie Stroh, Laub, Astwerk usw. wohl als allererstes gebildet hat (von Dachbedeckungen und Ähnlichem).



Abb. 167: Schnitt II/1974: Blick auf das Stirnprofil der Öfen bei Lfm. 11,8 , Blick nach Westen (s. Abb. 166; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00781).

Objekt V1143 (Abb. 168–174)

Der Ofen wurde am Hauptprofilschnitt SP II 74 in seiner ganzen Länge erfasst (160–170 cm; Planabb. 3 und Abb. 168–169). Im Planum ist er schlüssellochförmig aufgeschlossen (Abb. 159–160), wobei die Ofensohle noch 30–35 cm unter das Planum reicht. Die Ofenbreite von Norden nach Süden wird entsprechend den weiteren Öfen auf 70–90 cm geschätzt. Durch starke Hitzeeinwirkung zeigt sich der umgebende, liegende Löß etwa 5–8 cm rund um die Eintiefung rötlich verfärbt, nur im Bereich der deutlich seichter gelegenen Ofenmündung im Osten ist dieser Effekt kaum nachweisbar (Sign. 10047; Abb. 164, 169–170, 172–174). Die Ofenwandung zieht vom Boden steilkonisch auf- und einwärts. Alle Schichten sind annähernd waagrecht abgelagert. Dazu ist zu lesen: „Speziell in diesem Ofen lässt sich deutlich erkennen, daß im Bereich des Humushorizontes die Kuppel eingebrochen ist, sodass das nachsackende Schuttpaket [V1265] die Schichten waagrecht verpreßt hat.“[472] Zuunterst, im Zentrum des Brennraumes, befindet sich ein im Durchmesser knapp 30 cm großer „Lehmklotz“ (IF1150/Sign. 10101), über welchem die Ofensohle verläuft (Abb. 160, 168–170). In der Planbeschreibung steht dazu: „[…] an der Basis liegt ein polsterförmiges Auflager von runder Gestalt und etwa 10–12 cm Höhe, an das die Schichten heranlaufen.“[473]

Am ganzen Ofenboden befand sich eine Lage aus grauweißlicher, kalkiger Asche (Sign. 10042), welche auch die Lehmerhebung IF1150 umschließt. Die darüber liegende Holzkohlenstrate Sign. 10037 deckt Asche und Lehmklotz vollständig ab. Die Ausgräber bemerkten eine „Brandschuttlücke zwischen der Einschnürung des langgestreckten

472. Aus der Planbeschreibung „Stillfried 1974. Westwall. Südprofil-Ergänzung“ zu Plan WW 121, 123/1974.

473. Aus der Planbeschreibung „Stillfried 1974. Westwall. Südprofil-Ergänzung“ zu Plan WW 121, 123/1974.

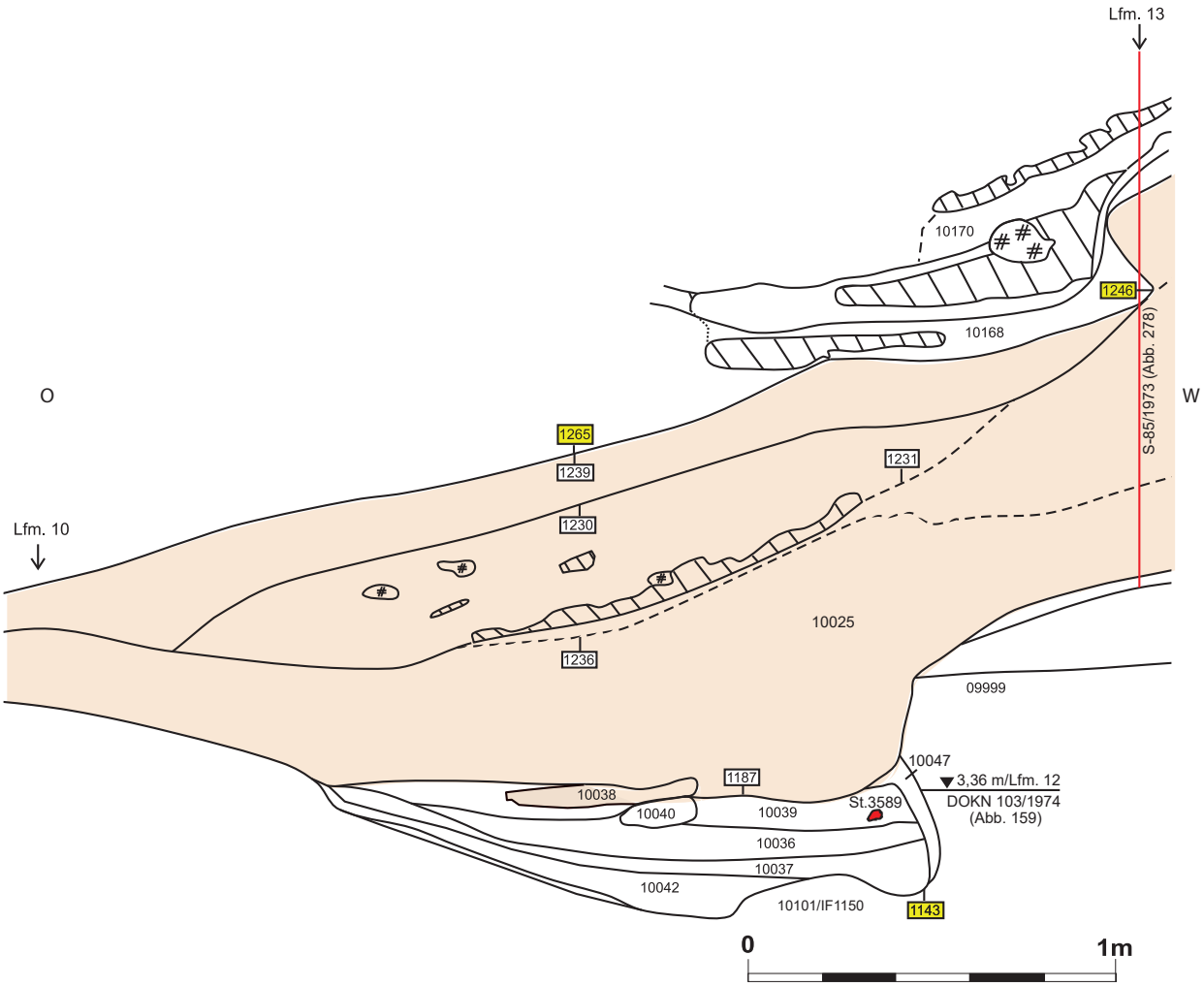


Abb. 168: Ausschnitt aus dem Hauptprofil SP II 74 mit Ofen V1143 (Lfm. 10–13). Am Ofenboden ist die eigenartige Erhebung im Brennraum (Sign. 10101, IF1150) gut zu erkennen (vgl. mit Abb. 160, 169–170). Eingefärbt sind die Einfüllschicht Sign. 10038 aus Siedlungsphase III (Ha B3) und der Brandschuttverband V1265 (Ausschnitt von Plannr. WW 112/1974, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Ovals und der Südwand".[474] Dort vermuteten sie die Eingangsöffnung in den Brennraum, also das „Schürloch des Ofens". Aus dieser Gliederung ergibt sich ein klarer Hinweis auf eine Ofenfunktion, welche durch Schürspuren noch seine Bestärkung findet: „Als Verwendungszweck scheint sich am ehesten ein Backofen anzubieten, der von Osten her durch das Schürloch beschickt wurde, wobei am Boden entsprechende Rinnen und Runzen durch das Ausräumen entstanden sind".[475] Damit gut vergleichbare „Rippen" zeigen sich an dieser Stelle im benachbarten Ofen V1144.

Darauf folgt eine humose, holzkohlereiche Schicht mit feuergerötetem, bröseligem Lehm (Sign. 10036). Am ehesten handelt es sich dabei unter anderem um die verrotteten Anteile der zusammengestürzten Ofenkonstruktion. Auf Sign. 10036 folgt eine Lage von bröckeligem, rötlich verfärbtem Lehm (Sign. 10039, 10040), die wir als die weniger verrotteten Reste der Ofenkuppel deuten (Abb. 161/5). Darin ist ein großer Scherben eingebettet (s. Abb. 168–170, 172). Darüber lagerte sich während Siedlungsphase III eine erdig-lehmige Schicht (Sign. 10038; Abb. 168–169) ab. Die auf Abb. 171 westlich des (zerstörten) Ofens festgehaltene, mittelbraune Humus-/Lehmschicht Sign. 10041 deuten wir als den Trethorizont dieser Zeitspanne. Später sackte der mächtige Brandschuttverband V1265 in den locker verfüllten Ofen ein (Sign. 10025).

474. Aus der Planbeschreibung „Stillfried 1974. Westwall. Südprofil-Ergänzung" zu Plan WW 121, 123/1974.
475. Aus der Planbeschreibung „Stillfried 1974. Westwall. Südprofil-Ergänzung" zu Plan WW 121, 123/1974.



Abb. 169: Originalplan des Hauptprofilschnitts SP II 74 mit dem Ofen V1143 im Zentrum, Lfm. 7,5–14,5 (Zeichnung F. Daim, Universität Wien, Plannr. WW 112/1974).



Abb. 170: Schnitt II/1974: Blick nach Süden zum SP II 74 mit Ofen V1143 (vgl. mit Planabb. 3 und Abb. 168–169). Aus diesem Blickwinkel ist die Erhebung („Lehmklotz“) des Ofenbodens im Brennraum von V1143 zu erkennen (IF1150, Sign. 10101). Im Profil (SP II 74) zeichnet sich die Ablagerung des mächtigen Brandschuttes V1265 (Sign. 10025) in der muldenartigen Eintiefung des zerstörten Ofens deutlich ab (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00897).

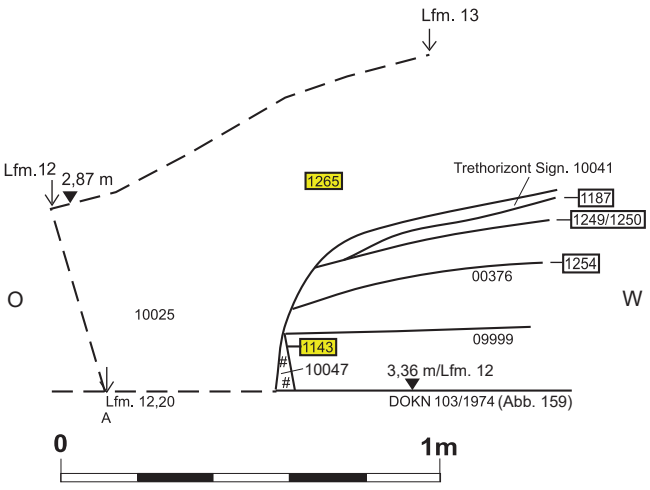


Abb. 171: Schnitt II/1974: Ofen V1143. Die Umzeichnung zeigt jenen Ausschnitt des SP II 74, der direkt oberhalb und westlich an V1143 anschließt (Lfm. 12–13,2; Anschlussbereich über Planum 2, s. Abb. 159, bei Punkt A, s. auch Abb. 168–170). Eine dünne Humusschicht („Trethorizont Sign. 10041“) hat sich während Siedlungsphase III (Ha B3) im Umfeld des Ofens gebildet, bevor die mächtigen Brandschuttmassen V1265 alles überdeckten (Plannr. WW 103/1974, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 172: Schnitt II/1974: Ofen V1143. Blick auf die gut erhaltenen Überreste des schlüssellochförmigen Ofens V1143 am SP II 74, Blick nach Westen (vgl. mit Abb. 159; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00895).



Abb. 173: Schnitt II/1974: Blick von Westen auf die beiden Öfen V1143 (rechts) und V1144 (links). Die einstigen aufgehenden Ofenwände innerhalb des eiszeitlichen Lößes deuten sich durch die krümelig aufgebrochenen Kanten der rot gebrannten Ofenumrisse an (vgl. mit Abb. 159; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00893).



Abb. 174: Schnitt II/1974: Ofen V1143. Blick gegen Westen in den Brennraum von Ofen V1143. Auf dieser Aufnahme ist die aufgehende, gekappte Ofenwand als schwach aus dem Planum herausragender Ansatz besonders gut zu erkennen (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00896).

Objekt V1144 (Abb. 175–178)

Der Befund ist im Planum schlüssellochförmig aufgeschlossen (Abb. 158–160, 173, 176). Das Objekt erstreckt sich in seiner Längsachse über 170 cm, seine Breite ist wiederum mit 70–90 cm anzugeben (Abb. 159). Der Ofenboden befindet sich etwa 30 cm unter dem Planum (Abb. 175). Durch Hitzeeinwirkung wurde der umgebende, liegende Löß etwa 5–10 cm rund um die Eintiefung rötlich verfärbt; an der westlichen Ofenwand deutlich stärker als bei der Mündung (Sign. 10046; Abb. 170, 176). Im Stirnprofil lässt sich diese gewölbte, nach oben schwach einziehende Ofenwand klar ausmachen (Sign. 10046; Abb. 162–164, 175). Zwecks punktgenauer Materialprobenentnahme wurde das Ofeninnere in kleinen, scharf abgegrenzten Quadraten untersucht (Abb. 173, 176), bevor die gesamte Ofenfüllung entnommen wurde (Abb. 177). In der Osthälfte der Objektsohle befinden sich drei parallele, von Westen nach Osten verlaufende, gebrannte „Lehmrippen“, die den Schürraum anzeigen (IF1206–IF1208; Abb. 175/Schnitt E–F, Abb. 177–178). Sie reichen nahe an die brotlaibartig erhöhte Lehmkonstruktion im Brennraum heran. Der Durchmesser dieses Lehmsockels (IF1149, Sign. 10117) beträgt 25 cm, die Höhe knapp über 10 cm. Damit wurde eine Erhöhung der Brennraummitte ähnlich wie in den benachbarten Öfen V1143 und V1145 erreicht. Eingebettet und überlagert wird der „Lehmklotz“ von der Holzkohlen-Asche-Strate Sign. 10118 der Nutzungsphase auf dem Ofenboden (Abb. 161/4, 175, 177). Auffällig ist deren weißliche Asche. Darüber befinden sich Lagen von rötlich gebranntem Lehm (Sign. 10120), die als Teil der eingestürzten/eingedrückten Kuppel gedeutet werden. Den Abschluss bildet die einheitliche, humose Verfüllschicht Sign. 10043. Die Ofenrekonstruktion von Abb. 178 beruht auf einem Entwurf von Eibner. Wir haben die Kuppel dieses Entwurfes etwas vergrößert und mit einer Öffnung versehen.

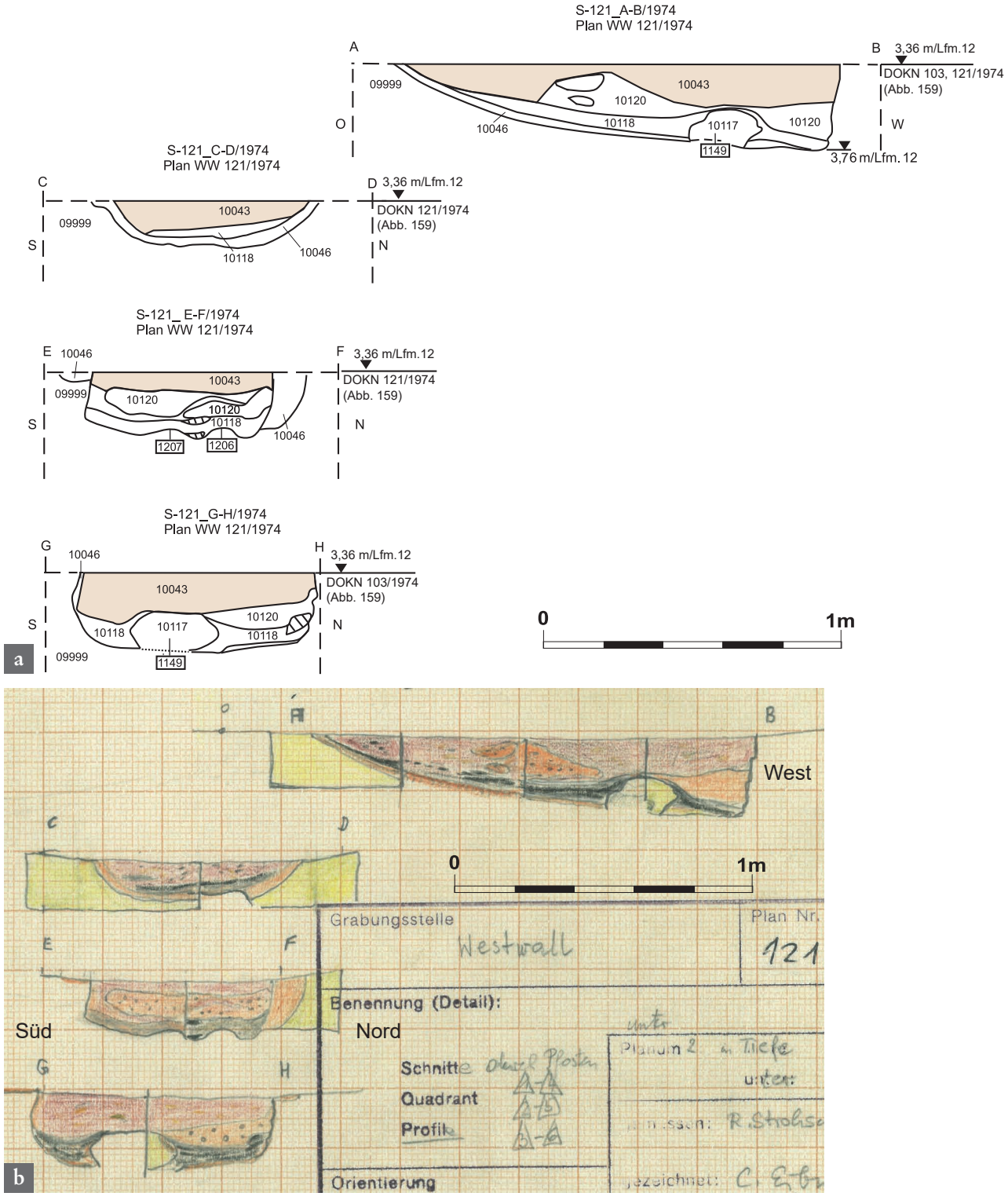


Abb. 175: Ofen V1144. Schnitte durch den schlüssellochförmigen Ofen V1144 (zur Schnittführung s. Abb. 159). Bei Schicht Sign. 10120 handelt es sich wahrscheinlich um eingebrochene Kuppelreste. Der „Lehmklotz" im Brennraum (IF1149, Sign. 10117) sitzt am Ofenboden auf. – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI, eingefärbt ist die Einfüllschicht von Siedlungsphase III (Ha B3, Sign. 10043). – b: Originalpläne (Zeichnungen C. Eibner, Universität Wien, Plannr. WW 121/1974).



Abb. 176: Schnitt II/1974: Ofen V1144 wurde zwecks exakter Entnahme von Materialproben schachbrettartig untersucht. Blick Richtung Süden zum SP II 74 mit Ofen V1143 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00891).



Abb. 177: Schnitt II/1974: Ofen V1144. Blick von oben auf den schlüssellochförmigen Ofen V1144. Der Ofenboden ist durchgängig erreicht. Darauf zeigen sich Reste der weißlichen Ascheschicht vom Ofenbetrieb (Sign. 10118); die Lehmrippen sind sehr schwach erkennbar (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00898).

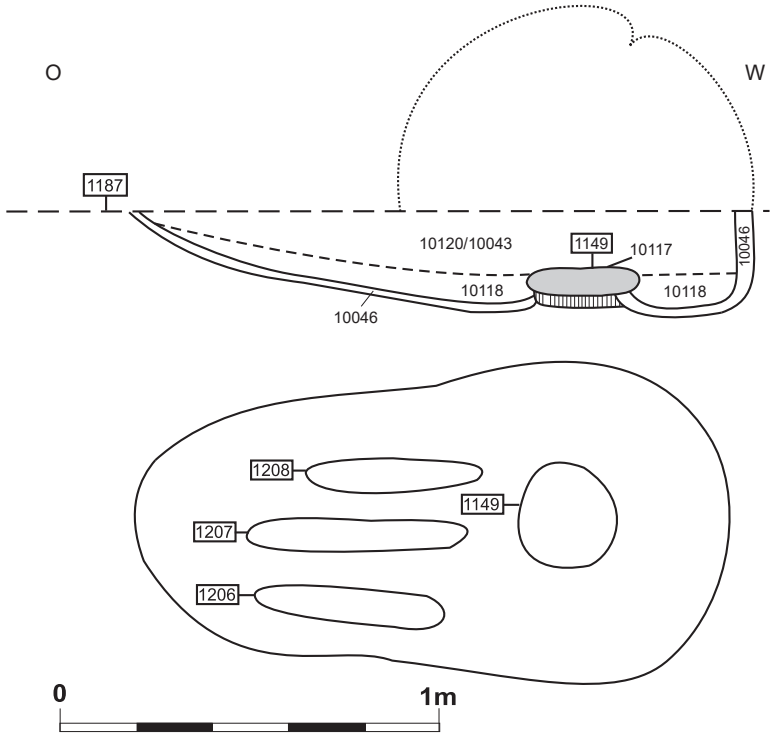


Abb. 178: Ofen V1144. Vereinfachte Darstellung (Rekonstruktion) des schlüssellochförmigen Ofens V1144 mit drei Lehmrippen am Boden (Schürraum) und erhöhtem, freistehendem Brennraumzentrum (Entwurf von C. Eibner, Plannr. WW 123/1974, Umzeichnung mit schwachen Abänderungen)

Objekt V1145 (Abb. 179–182)

Der Befund ist im Planum (Abb. 158–160) wiederum schlüssellochförmig aufgeschlossen. Seine Ausmaße entsprechen mit einer Längsausdehnung von 160 cm von Osten nach Westen und einer Breite zwischen 70 und 85 cm den anderen Öfen dieses Bautyps. V1145 reicht noch etwa 20 cm unter dem Planum in die Tiefe (Abb. 179). Auch hier ist der umgebende Löß durch Hitzeeinwirkung etwa 5 cm im Umkreis der Eintiefung rötlich verfärbt (Sign. 10045). Im Osten geht diese randliche Umgrenzung in ein Holzkohleband über (Sign. 10127; Abb. 179). Unterhalb der gebrannten Ofensohle des Brennraumes befindet sich ein „brotlaibförmiger" Konglomeratstein[476] mit starken Hitzespuren in Originallage (IF1146, Sign. 10124; Abb. 179, 182) innerhalb einer „Lößlinse" (IF1210, Sign. 10125). Auf dem Stein lagerten sekundär gebrannte Keramikbruchstücke (FNrn. St. 3610, 3617; Abb. 182, 292). Stein und Scherben dienten der Hitzespeicherung. Der Brennraum war demnach wie in den beiden anderen Öfen mittig erhöht, allerdings verläuft der Ofenboden hier oberhalb dieser Erhebung (im Gegensatz zu V1143 und V1144). Der Übergang zur steilkonischen Ofenwandung ist gewölbt (Sign. 10045; Abb. 179, 181–182). Am Ofenboden liegt ein grau-weißliches Ascheband aus dem Ofenbetrieb (Sign. 10126), das sich in den Schnitten sehr gut abzeichnet (Abb. 180–181). Punktuell folgen stark von Hüttenlehmbrocken durchsetzte Einlagerungen, die von eingestürzten Kuppelresten herrühren dürften (Sign. 10091; Abb. 161/5). Die überlagernde, erdige Strate Sign. 10044 hat sich nach der Zerstörung des Ofens gebildet.

476. Laut Planbeschreibung „Quarzitisches Konglomeratbruchstück", verschollen, Dm. etwa 20–25 cm, Stärke 10 cm entsprechend der Planzeichnung.

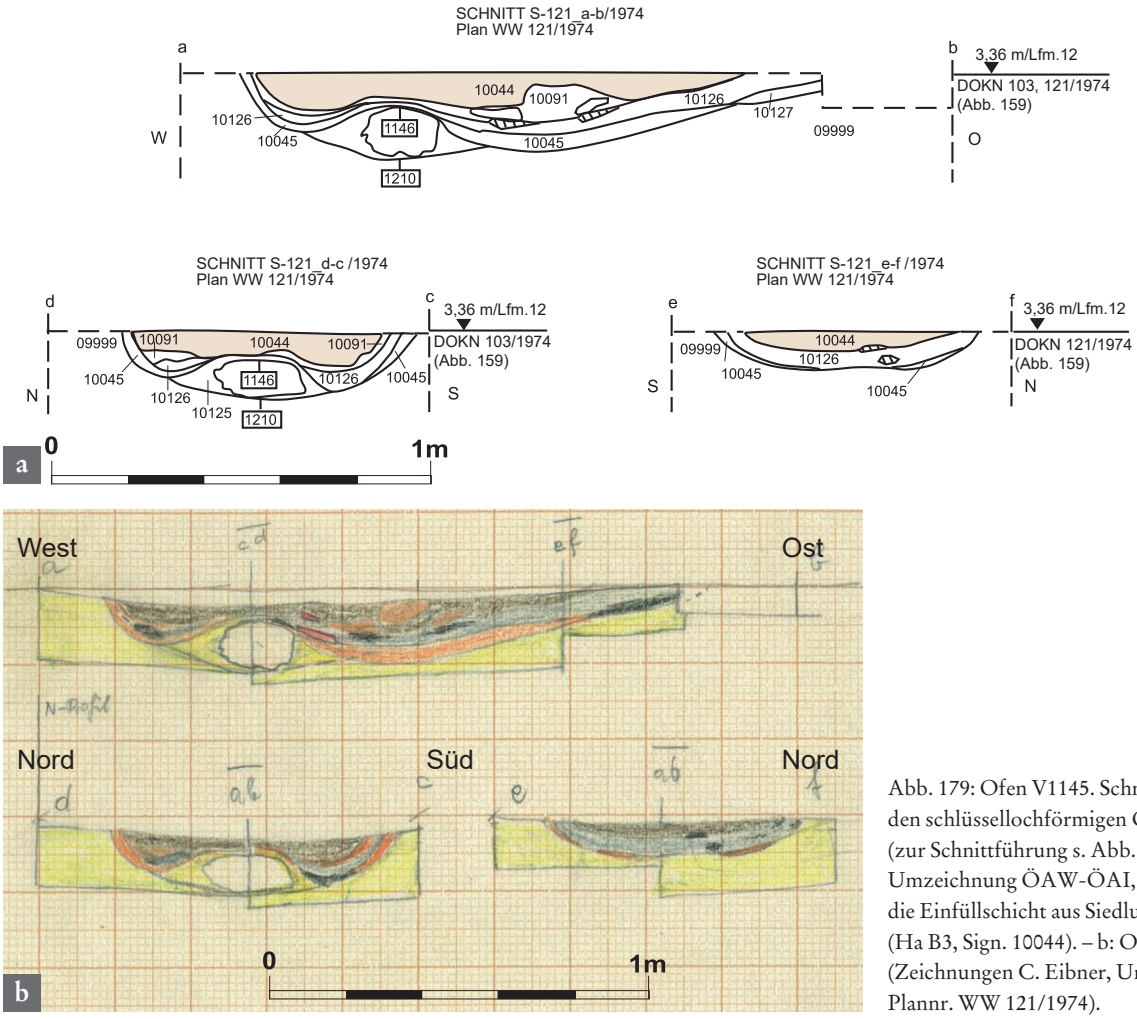


Abb. 179: Ofen V1145. Schnitte durch den schlüssellochförmigen Ofen V1145 (zur Schnittführung s. Abb. 159). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI, eingefärbt ist die Einfüllschicht aus Siedlungsphase III (Ha B3, Sign. 10044). – b: Originalpläne (Zeichnungen C. Eibner, Universität Wien, Plannr. WW 121/1974).



Abb. 180: Schnitt II/1974: Ofen V1145. Das Bild zeigt den Längsschnitt durch Ofen V1145, Blick nach Norden zum NP II 74. Die rötlich gebrannten Kuppelreste im Ofeninneren (Sign. 10091) und die weißliche Ascheschicht vom Ofenbetrieb (Sign. 10126) sind deutlich zu erkennen (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00887).



Abb. 181: Schnitt II/1974: Ofen V1145. Querprofile im schlüssellochförmigen Ofen V1145, Blick nach Westen (vgl. mit Abb. 180; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00889).

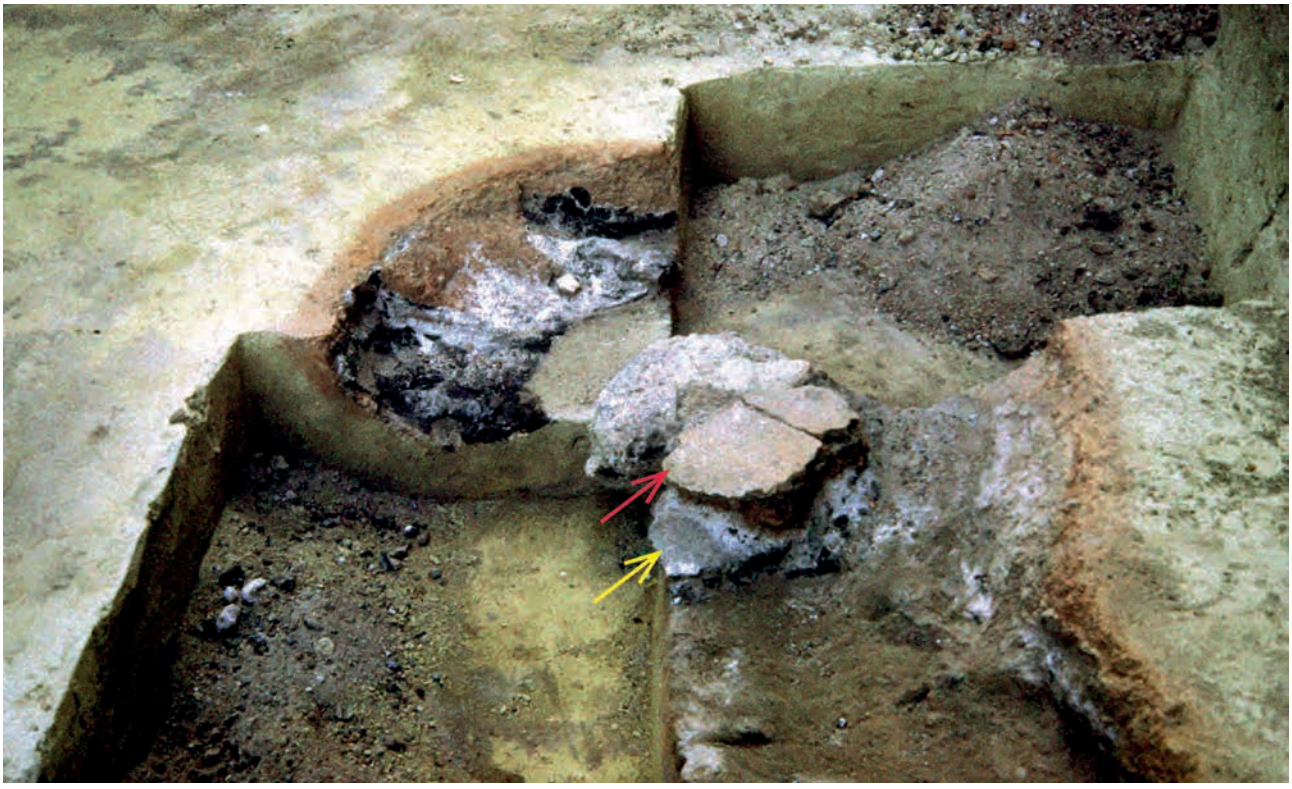
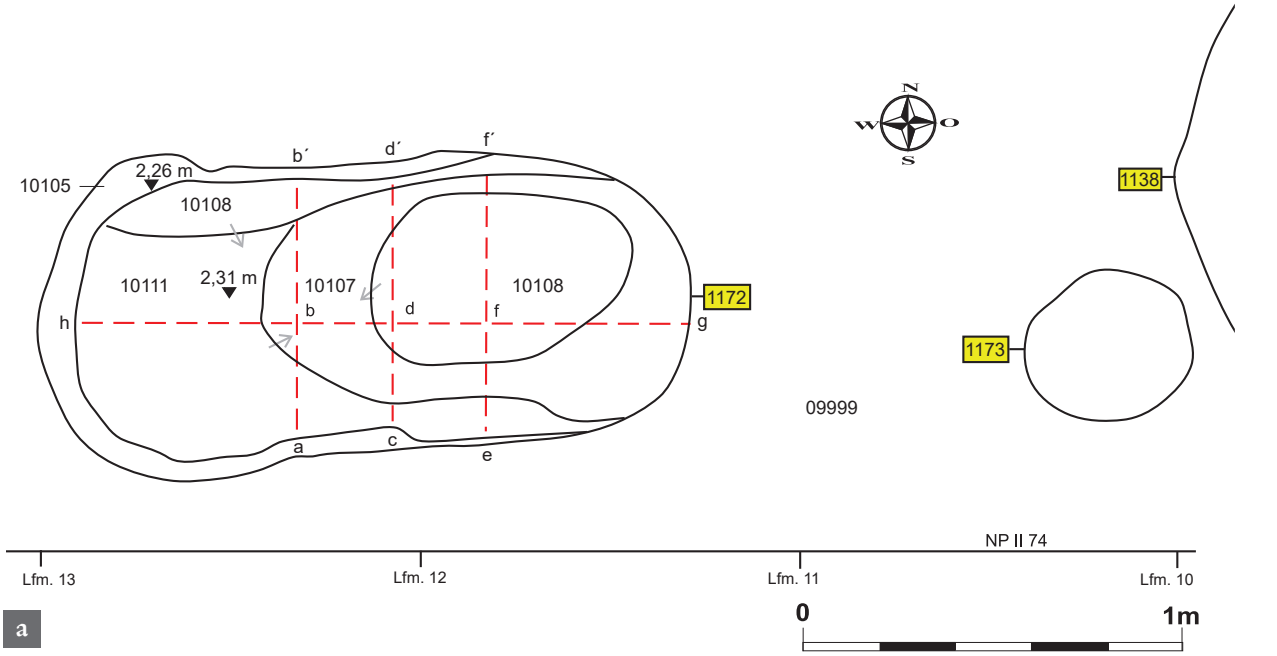


Abb. 182: Schnitt II/1974: Ofen V1145. Das Bild zeigt den ehemaligen Brennraum während des Abbaus, Blick nach Westen. Die Brennraummitte ist durch einen noch in Originallage befindlichen Stein erhöht worden (gelber Pfeil), auf dem große Keramikscherben in situ lagern (roter Pfeil). Stein und Scherben bildeten eine hitzespeichernde Erhebung, über welcher der Ofenboden verlief. Dort befand sich wahrscheinlich das Brenngut (s. Abb. 179; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00902).

Objekt V1172 (Abb. 183–186)

Der Befund ist in Schnitt IIa/1978 schwach schlüssellochförmig aufgeschlossen, die Ofenmündung weist ebenfalls nach Osten (Abb. 183–185). Der Ofen erstreckt sich über 170 cm von Osten nach Westen, seine Breite beträgt 80–85 cm. Die Ofenwand zeichnet sich im Planum wiederum als roter Umriss aus gebranntem Löß gut ab (Sign. 10105; Abb. 183–184, 186). Ähnlich wie bei Ofen V1143 ist sie von der Ofensohle aufwärts noch über annähernd 40 cm erhalten. Sie zieht steilkonisch nach oben mit mehr oder weniger kantigem bis gerundetem Boden-Wand-Übergang (Sign. 10105; Abb. 185). An der Sohle liegt ein Band aus weißlicher bis hellgraublauer Asche (Sign. 10113) vom Ofenbetrieb. Darin befanden sich Keramikbruchstücke und einige Tierknochen, wie aus der Planbeschreibung zu erfahren ist.[477] Überdeckt wird diese Schicht von einer



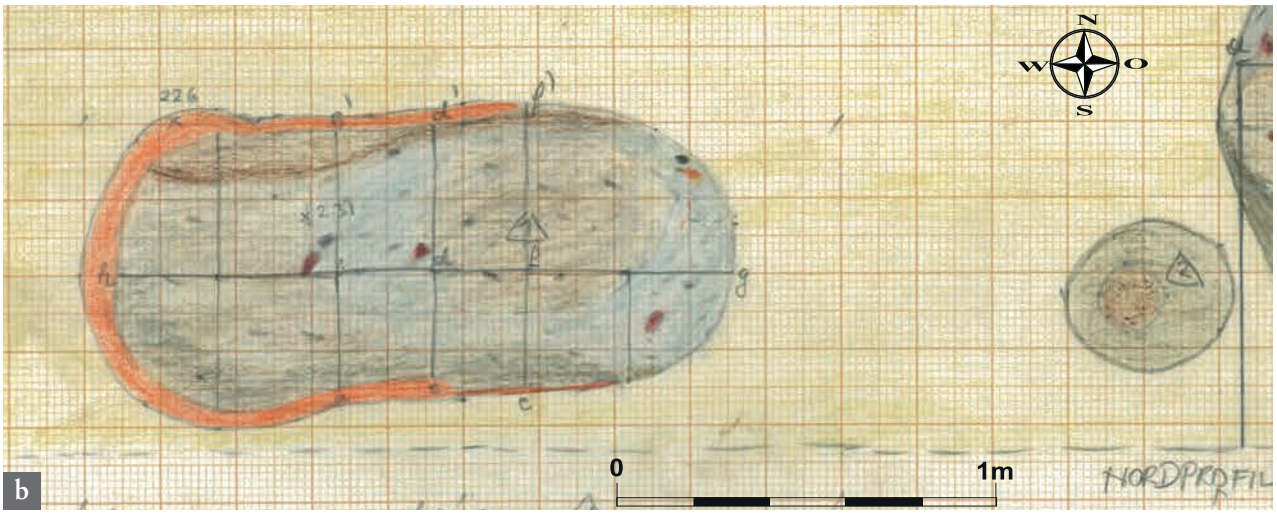


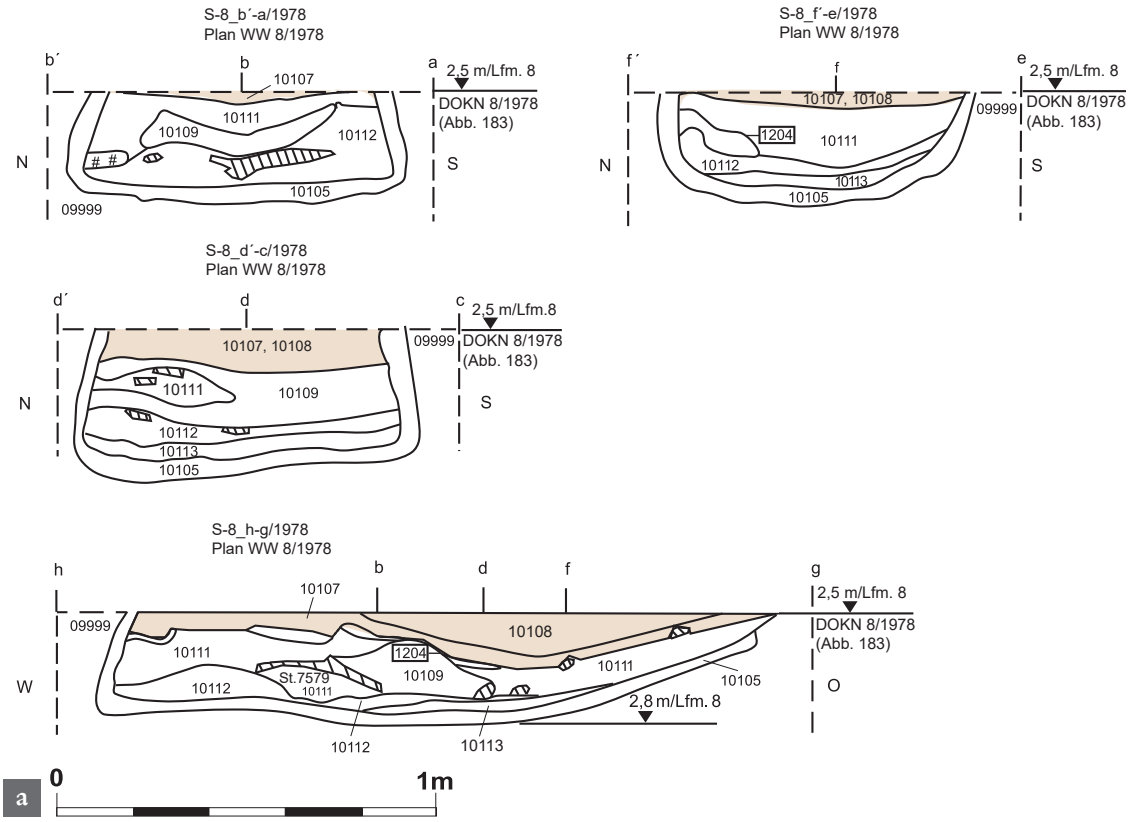
Abb. 183: Schnitt IIa/1978: Ofen V1172. Planum mit dem schlüssellochförmigen Ofen V1172 zwischen Lfm. 11 und 13 (DOKN 8/1978, Tiefenangaben unter Lfm. 10). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI. – b: Originalplan (Zeichnung W. Weiser, Universität Wien, Plannr. WW 8/1978).

477. FNr. St. 7679, Plan WW 8/1978.



Abb. 184: Schnitt IIa/1978: Aufnahme gegen Süden mit dem schlüssellochförmigen Ofen V1172 (rechterhand im Westen) und der kegelstumpfförmigen Grube V1138 samt Pfostengrube V1173 (s. Abb. 183; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01813).

Lehmlage (Sign. 10112), die sich vermutlich größtenteils aus Kuppelresten gebildet hat. Daraus stammt ein rundbodiges, grob geformtes Schälchen (s. Abb. 186, 293). Bei dem großen, rötlich gebrannten Lehmbrocken in der Mitte (IF1204, Sign. 10109) handelt es sich um rötlich gebrannte Kuppelteile, welche aufgrund ihrer intensiven Färbung vom inneren Kuppelabschnitt herrühren müssen (Abb. 186). Überlagert wird diese kompakte, örtlich begrenzte Einfüllung von hellem Humus (Sign. 10111). Darüber eine humos-aschige Schicht (Sign. 10107) und feine, hellgraublaue Asche (sog. „Flugasche“: Sign. 10108; Abb. 186). Letztere legt Zeugnis vom großen Brand am Ende von Siedlungsphase III/2 ab.



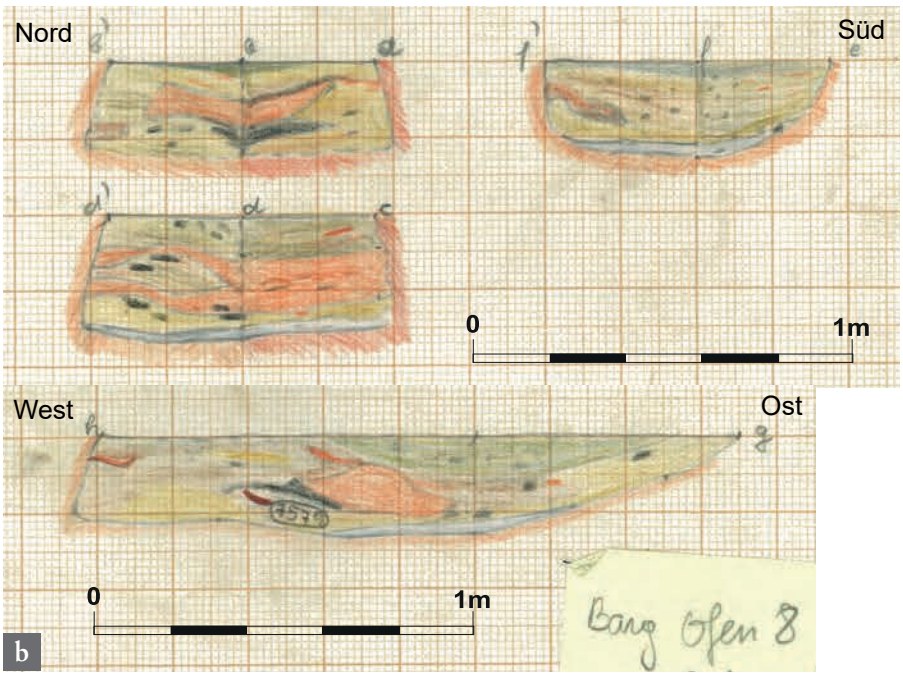


Abb. 185: Ofen V1172. Schnitte durch den schlüssellochförmigen Ofen V1172 (zur Schnittführung s. Abb. 183). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI, eingefärbt ist die obere Einfüllschicht aus Siedlungsphase III (Ha B3) und die Asche aus dem Zerstörungsereignis (Sign. 10107, 10108). – b: Originalpläne (Zeichnungen W. Weiser, Universität Wien, Plannr. WW 8/1978).



Abb. 186: Schnitt IIa/1978: Ofen V1172. Längsschnitt durch den schlüssellochförmigen Ofen V1172. Rechterhand (im Osten) ist zuunterst weißliche Asche aus dem Ofenbetrieb zu sehen (Sign. 10113). Zuoberst zeigt sich hellgraublaue, feine (Flug-)Asche, die wahrscheinlich vom letztendlichen Schadfeuer stammt (Sign. 10108; Ende von Siedlungsphase III/2, Ha B3b). Bei der rötlich gebrannten Lehmlinse in der Mitte der erhaltenen Ofenverfüllung dürfte es sich um eingestürzte Reste der rötlich gebrannten Kuppelteile handeln (Sign. 10109, IF1204) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01983).

Objekt V1220 (Abb. 187–188)

Der Befund ist an der SPE 77/80 (Planabb. 5 und Abb. 80, 188) und in DOKN 50/1982 (Abb. 187, 239) aufgeschlossen. Der Längsschnitt lässt deutlich erkennen, dass sich der Brennraum im Westen befindet, entsprechend dem bewährten – und wohl (wind-)technisch erprobten – Schema. Die Längsausdehnung von Osten nach Westen beläuft sich auf etwa 150 cm, die Ofenbreite von Norden nach Süden ist nicht zu bestimmen. Die erhaltene Ofentiefe beträgt 45–50 cm. Eine maximale rötliche Verziegelung (Sign. 10266) des umgebenden, liegenden Lößes erfolgt wieder an der westlichen Ofenwand. Das Objekt wurde negativ ausgenommen, wobei eine sockelartige Erhebung im Brennraum nicht befundet werden konnte. Allerdings fand sich ein etwa 20 cm breiter Stein an der westlichen Ofenunterkante (IF2407, Sign. 10278; Abb. 188).[478] Bei diesem könnte es sich um das verlagerte Überbleibsel eines ursprünglich zentralen Podestes gehandelt haben.

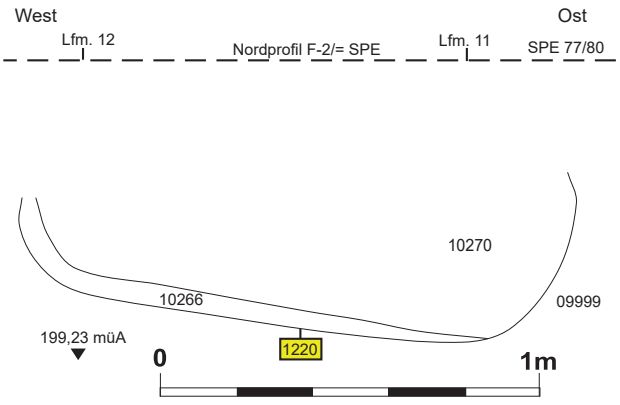
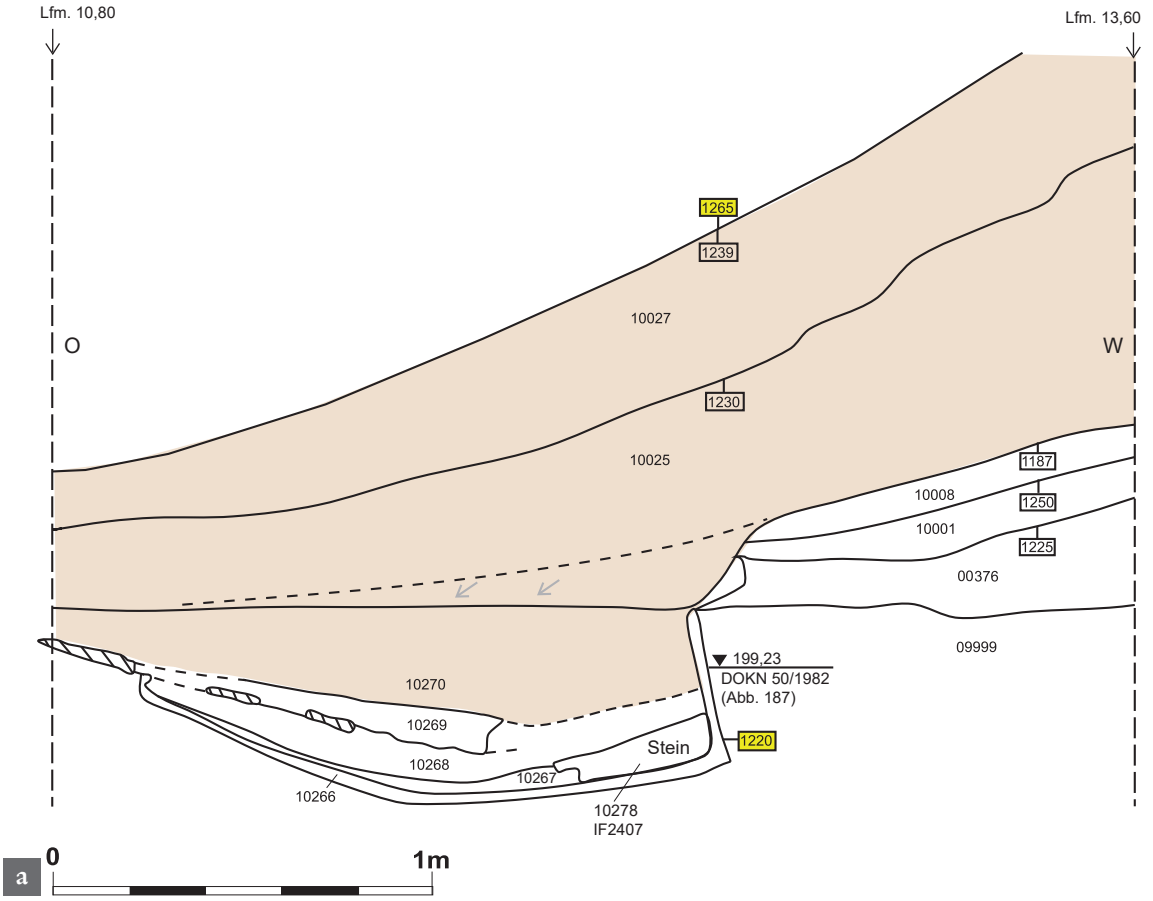


Abb. 187: Quadrant F-2: Ofen V1220. Der Umriss des Ofens ist im Planum nur unklar zu erkennen (DOKN 50/1982, s. auch Abb. 191 u. 239; Plannr. WW 50/1982, Planum 9, Tiefe 199,23 m ü. Adria, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Auf der Sohle liegt eine 5–10 cm mächtige, mit größeren Holzkohlestücken durchsetzte Ascheschicht vom Ofenbetrieb (Sign. 10267; Abb. 80, 188). Darauf folgt lehmig-humoses Material (Sign. 10268) sowie Brandschutt mit Holzkohlestücken (Sign. 10269), jeweils in einer Stärke von etwa 10 cm, von Westen nach Osten ansteigend (Abb. 188). Die Holzkohle reicht im Osten über die Ofenwandung hinaus, was den Beschickungskanal anzeigen könnte. Es folgt eine dunkelhumose Schicht (Sign. 10270) von bis zu annähernd 30 cm Mächtigkeit, die sich in Siedlungsphase III abgelagert hat.

478. Planbeschreibung WW 1/1980 (Planabb. 5).



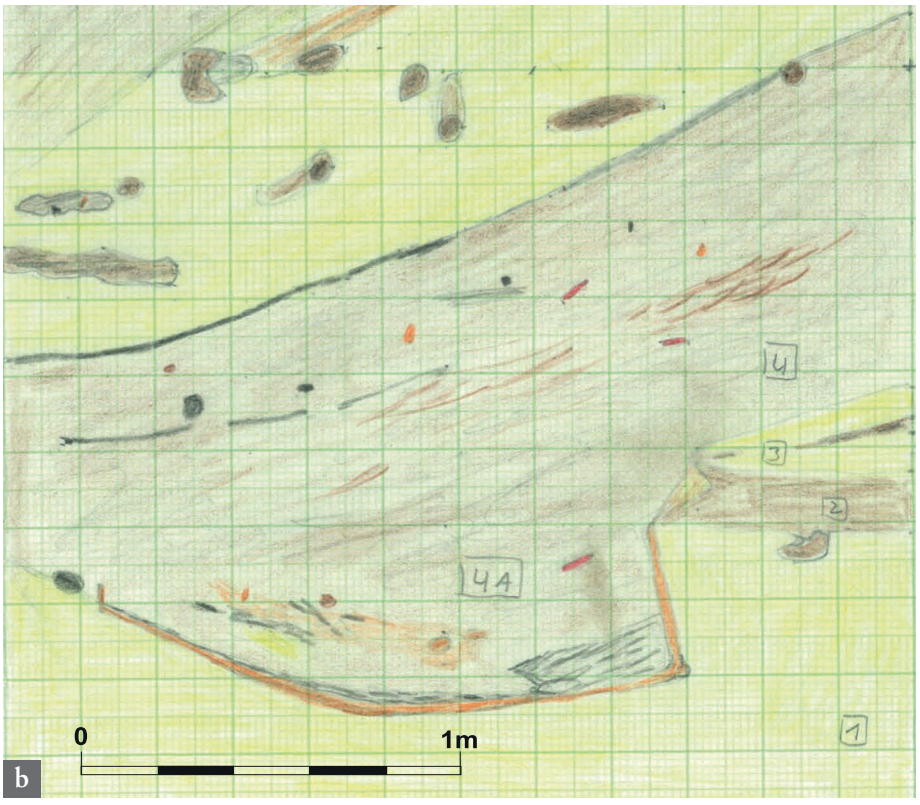


Abb. 188: Ofen V1220. Ausschnitt aus der Südprofil-Erweiterung (SPE 77/80, Lfm. 10,8–13,6) mit Ofen V1220. Dieser Schnitt zeigt, dass das Objekt so wie alle anderen Öfen der Ofenreihe von der Siedlungsseite aus (im Osten) befeuert wurde. – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI, eingefärbt sind die humose Schicht Sign. 10270 aus Siedlungsphase III (Ha B3) und der Brandschuttverband V1265 (Plannr. WW 1/1980, Lfm. 10,8–13,6). – b: Originalplan (Zeichnung V. Holzer, Universität Wien, Plannr. WW 1/1980).

Funde aus den schlüssellochförmigen Öfen (Abb. 189)

Funde aus Ofen V1143

Am Plan (Abb. 168–169) ist in Schicht Sign. 10039 ein Keramikfund vermerkt, bei welchem es sich um ein verziertes Topfrandstück handelt.[479] Das große Fragment eines Feuerbocks (Abb. 189/1) stammt wahrscheinlich ebenfalls aus der oberen Verfüllung. Seine Verzierung in Form flächig eingedrückter Fingertupfenreihen zeigt Ähnlichkeit mit einem Beleg aus dem endurnenfelderzeitlichen Grubenhaus V128.[480] An weiteren Funden sind wenige Mollusken, Tierknochen sowie verbrannte Knochen unbekannter Herkunft (FNr. St. 3585)[481] zu nennen. An Materialproben liegt feine, weißliche Asche und weißlich-graues, mörtelartig verhärtetes Material vor, bei dem es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Asche vom Ofenbetrieb handelt (Sign. 10042; Abb. 291). Die beiden Holzkohleposten (FNr. St. 3583/300 g und FNr. St. 3585/120 g) wurden wahrscheinlich aus der Holzkohlenlage Sign. 10037 entnommen.

Funde aus Ofen V1144

Das Ofeninnere (Sign. 10118, 10120, 10043) wurde schachbrettartig untersucht, um eine möglichst genaue Probenentnahme zu ermöglichen. Die meisten dieser „Erdproben" stammen laut Fundprotokoll „vom weißlichen Belag auf der Lehmplatte", also aus der Ascheschicht Sign. 10118 (s. Abb. 176–177).[482] Geborgen wurden große Bruchstücke der Ofenwand bzw. Ofenkuppel, wovon ein Fragment einen kantigen Abdruck aufweist (Sign. 10120; Abb. 189/2). An weiteren Funden sind ein sekundär gebranntes Wandstück eines Großgefäßes, einige Tierknochen sowie Holzkohle zu nennen, jeweils ohne Schichtzuordnung. Als ein Zeugnis für die Ofenerrichtung konnten die Ausgräber ein Beilnegativ in der Ofenwandung (im Löß) beobachten, welches in Gips und Kautschuk abgenommen wurde (Abb. 189/3).

Funde aus Ofen V1145

Hier sind zuallererst die beiden großen, sekundär gebrannten Topfwandscherben zu nennen, die sich noch in situ auf der „zentralen Erhebung" (IF1146) als Wärmespeicher befanden (FNr. St. 3617; Abb. 182, 292). Weitere drei sekundär gebrannte Wandbruchstücke von groben Gefäßen (FNrn. St. 3577, 3609), Holzkohle,[483] undefinierbare Hüttenlehmbröckchen[484] sowie weißliche, kalzinierte Tierknochen[485] wurden beim Abbau des Ofens geborgen. Sie sind keiner Schicht zuordenbar. Ein weiteres keramisches Wandbruchstück (FNr. St. 3477) und ein Silex[486] stammen vermutlich aus Sign. 10044.

Eine Materialprobe aus der Ascheschicht des Ofenbetriebs (Sign. 10126, FNr. St. 3614) wurde 1976 als Gräserasche bestimmt.[487] Klaus Dobrezberger konnte 40 Jahre später darin auch Rückstände der Waldkiefer feststellen (s. unten „Naturwissenschaftliche Analysen der Proben aus den schlüssellochförmigen Öfen").

Funde aus Ofen V1172

In dem negativ ausgenommenen Befund V1172 fanden sich zwei größere keramische Bruchstücke, die auf Abb. 186 fotografisch festgehalten sind. Sie lassen sich Schicht Sign. 10112 zuordnen (s. Abb. 293). Aus dem unmittelbar darüber liegenden Bereich (Sign. 10111) kommt eine große Scherbe (FNr. St. 7579; eingezeichnet auf Plan WW 8/1978; s. Abb. 185/Schnitt h–g).[488] Einige keramische Wandstücke und Tierknochen wurden auch aus der Ascheschicht am Ofenboden geborgen (Sign. 10113, FNr. St. 7679).

Beim Großteil der Funde handelt es sich um Keramikscherben, die keiner Schicht zuordenbar sind. Darunter sind das Randstück einer Schale (Abb. 189/4) und zahlreiche Bruchstücke eines groben Topfes zu nennen (Abb. 189/5).

Eine Reihe von Materialproben aus der Ofenverfüllung wurde archäobotanisch untersucht (sog. Schlämmproben). Neben kleineren und größeren Hüttenlehmbrocken (Abb. 294–295) erbrachten drei weitere Fundposten den Nachweis von verkohlten Getreidekörnern, Druschresten und Wildpflanzen.[489] Ob diese pflanzlichen Reste aus dem Nutzungszeitraum oder erst zu einem späteren Zeitpunkt in die Verfärbung gelangten, lässt sich durch die sehr

---

479. Ein Randstück von einem Vorratstopf mit Doppelknubbe und Fingertupfenreihe am Randabschluss (FNr. St. 3589), urnenfelderzeitlich, nicht auffindbar.

480. Hellerschmid 2003, Taf. 26/11, Stücknr. 1461. Datierung: Siedlungsphase III/2.

481. Im Fundprotokoll als „Leichenbrand" bezeichnet.

482. Von naturwissenschaftlichen Untersuchungen ist uns nichts bekannt.

483. FNr. St. 3578/80 g.

484. FNrn. St. 3577, 3579.

485. FNrn. St. 3577, 3609.

486. FNr. St. 3468, nicht auffindbar.

487. Sauter, Wurst, Hoke 1976, 102–103, 108 und Anm. 3: „Asche aus Ofen 1 [V1145]."

488. Scherbe nicht auffindbar.

489. „Aus der Ofenfüllung" (FNrn. St. 7569, 7580, 7594) bei Kohler-Schneider 2001. – Siehe unten „Naturwissenschaftliche Analysen".

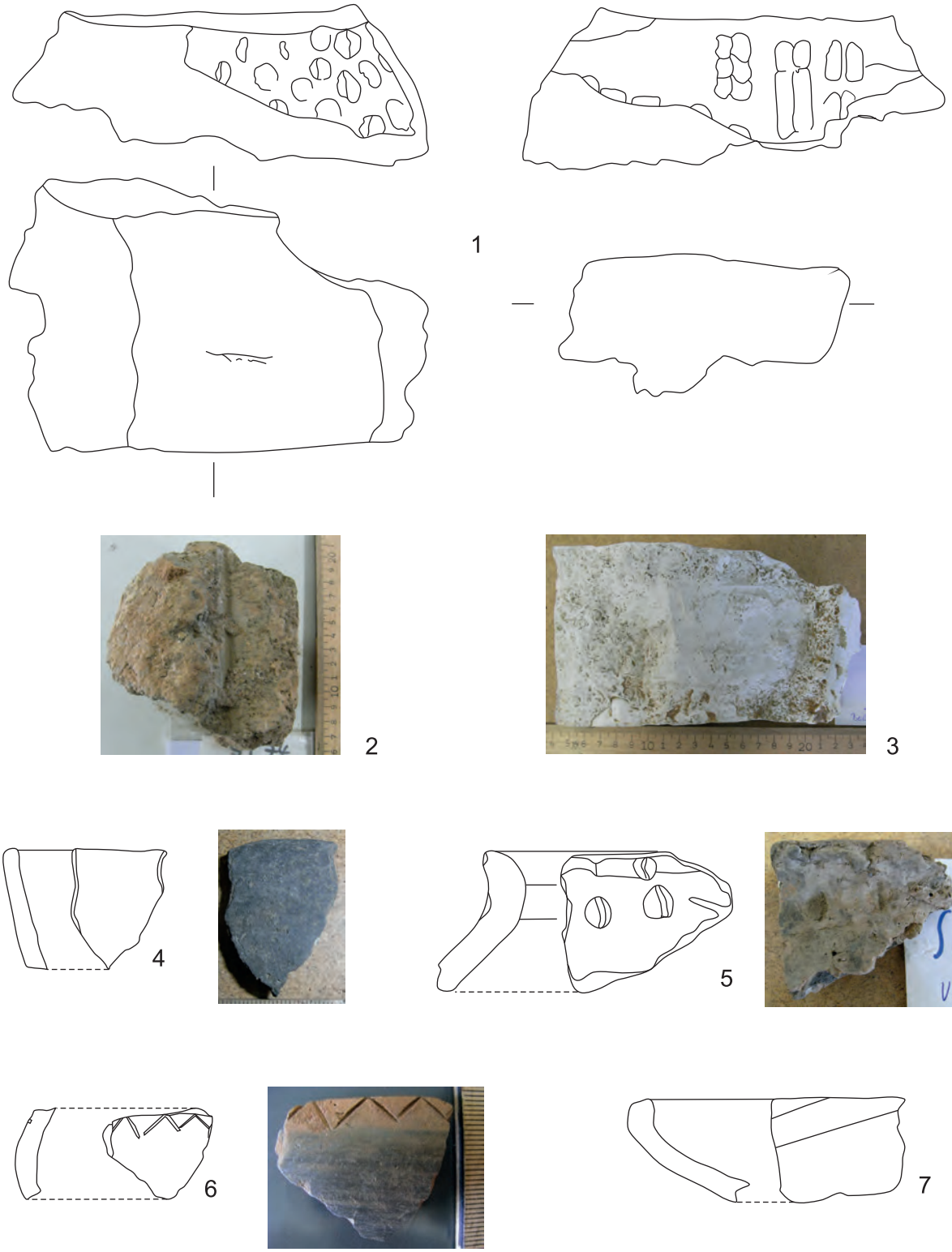


Abb. 189: Funde aus den Öfen (Zeichnungen M 1:2). – 1/V1143: Feuerbockbruchstück. – 2/V1144: Ofenwand- bzw. Kuppelteil (Sign. 10120). – 3/V1144: Gipsnegativ von Beilabdruck in der Ofenwand (Sign. 10046). – 4, 5/V1172: Gefäßrandbruchstücke – 6, 7/V1217: Gefäßbruchstücke (Sign. 10139) (Fotos M. Griebl, Zeichnungen nach Vorlagen von F. Barg und M. Griebl)

allgemein gehaltene Probenverortung („aus der Ofenverfüllung“)[490] nicht beurteilen. Die ebenfalls geborgenen Holzkohlen konnten hauptsächlich als Eiche, Linde und Esche bestimmt werden.[491]

Funde aus Ofen V1220
Aus Ofen V1220 wurden keine Funde geborgen.

Archäologische Datierung der schlüssellochförmigen Öfen
Errichtung und Nutzung der schlüssellochförmigen Öfen werden zeitgleich mit dem Bestand des älteren Wallkörpers in Siedlungsphase II (Ha B2) angesetzt. Dies begründet sich in stratigrafischen Beobachtungen, worunter vorrangig die Tatsache anzuführen ist, dass es zu Einlagerungen in die Ofenruinen kam (Abb. 161/6), noch bevor der Brandschuttverband V1265 am Ende von Siedlungsphase III/2 endgültig alles überdeckte (Ende von Ha B3, Abb. 161/7). Andernfalls wäre V1265 direkt auf den zerstörten Ofenresten zu liegen gekommen, was aber nicht der Fall ist.

Naturwissenschaftliche Analysen der Proben aus den schlüssellochförmigen Öfen
Asche aus V1145, FNr. St. 3614/V1145, Sign. 10126(?)
Beschreibung:[492] Sehr kleine Substanzmenge, die als Auflage auf einem hitzeverfestigten Bodenbruchstück von Ofen 1 (V1145) gefunden wurde.
Ergebnis:[493] Mikroskopische Voruntersuchungen zeigten, dass die sehr geringe vorhandene Probenmenge nur zu einem eher kleinen Teil als Gramineen-Asche [Gräserasche] anzusprechen ist; die Hauptmenge besteht aus erdigen und sonstigen Verunreinigungen.

Eine weitere Aschenprobe liegt in großer Menge vor (500 g). Sie stammt „aus den Öfen V1143–V1145“, eine nähere Zuordnung ist nicht möglich:[494]

Feine grau-weißliche Asche (FNr. St. 3614?/V1145? Sign. 10126?)
Untersuchungsergebnis:[495] Die Probe (Probenr. 119) besteht hauptsächlich aus Holzrückständen. Ein charakteristischer Marker in dieser Probe ist die Harzsäure (Dehydrobiaticacid), welche vor allem in der Waldkiefer vorkommt.

Archäobotanische Probe aus V1172 (FNr. St. 7580, „aus der Ofenfüllung“)
Beschreibung:[496] „[…] geringes Probevolumen, insgesamt 2,6 Liter geschlämmtes Altmaterial […]. Ergebnis: Insgesamt 38 verkohlte Pflanzensamen (Spelzgerste, Emmer, Hirse, Linse) und reichlich Holzkohle (Eiche, Linde). In Form von Druschresten fanden sich Dinkel, Spelzweizen und einige nicht genauer identifizierbare Getreidekörner. An Wildpflanzen waren fast nur Gräser vorhanden. Weiters war noch ein Nelkengewächs enthalten. Aus botanischer Sicht ist keine Sonderstellung des Ofens auszumachen. Was die Pflanzenasche [s. oben] betrifft, so ist anzumerken, dass es auch profane und alltägliche Verwendungen dafür gibt, etwa als Waschmittel.“

Archäobotanische Probe aus V1172 (FNr. St. 7594, „aus der Nordhälfte des Ofens“)
Beschreibung:[497] „[…] insgesamt nur 0,7 Liter geschlämmtes Altmaterial […].
Ergebnis: Die Probe enthielt insgesamt nur 54 verkohlte Pflanzenreste und etwas Holzkohle. Von den Kulturpflanzen ließen sich als Körner nur Einkorn und nicht bestimmbarer Weizen nachweisen. Wesentlich mehr Nachweise gelangen an Druschresten, allen voran Dinkel, wahrscheinlich Emmer, Einkorn und nicht näher bestimmbarer Spelzweizen und als Besonderheit der „emmerähnliche Spelzweizen“ (*Triticum* sp.). Auch einige Wildpflanzen waren darunter. Die Holzkohleuntersuchungen ergaben Eiche und Esche.“

Befundinterpretation der schlüssellochförmigen Öfen
Die Ofenreihe wurde am höchsten Punkt der Anlage, konkret am Innenfuß des westlichen Abschnittswalles, angelegt. Entsprechend der Luftströmungen zeigen alle Öffnungen

490. Hier ist anzumerken, dass die Probenentnahmen in den 1970er-Jahren, also auch bei diesem Ofen, von den Ausgräbern selbst und nicht von Naturwissenschaftlern (Archäobotaniker/innen) bewerkstelligt wurden. Die Archäobotanikerin Marianne Kohler-Schneider, die auch diese Proben untersuchte, hat bei ihrer späteren Bearbeitung solches Untersuchungsmaterial mit „Altmaterial“ gekennzeichnet, siehe Kohler-Schneider 2001, 40–41 und Tab. 1.
491. Kohler-Schneider 2001, 100.
492. Sauter, Wurst, Hoke 1976, 102, 108, Anm. 3 („Asche aus Ofen 1“).
493. Sauter, Wurst, Hoke 1976, 103 („Asche aus Ofen 1“).
494. Siehe dazu die Anmerkung in Kap. 4.1.3, V1145, Feine graue bis weißliche Asche, FNr. St. 3614? Entsprechend der Fundnummernführung (Reihung der vergebenen FNrn. auf der Grabung) führen wir diese gewichtige Aschenprobe unter V1145.
495. Aus Dobrezberger 2016, 59–62, 116 und Tab. 33, Probenr. 119 (auf Seite 59 weist K. Dobrezberger diese Probe irrtümlich Objekt V1138/V1212 zu).
496. Aus Kohler-Schneider 2001, 100–101 („Ofen 8“).
497. Aus Kohler-Schneider 2001, 101–103 („Ofen 7“ zugeordnet).

(zur Arbeitsgrube hin) nach Osten und alle Brennräume nach Westen.

Erhalten ist jeweils der untere, in den eiszeitlichen Lößboden eingetiefte Ofenabschnitt bestehend aus Sohle und aufgehender Ofenwand. Aus dem länglichen Schürraum und dem größeren, runden Brennraum ergibt sich ein birnen- oder schlüssellochförmiger Umriss. In Ofen V1144 fanden sich im Schürraum drei Lehmrippen. Auch in Ofen V1143 zeigten sich dort „Rinnen und Runzen, die durch das Ausräumen des Ofens entstanden sind". Als Verwendungszweck vermuteten die Ausgräber Backöfen.

In der Ofentypologie nach Jörg Petrasch wird bei den Einkammeröfen zwischen Grubenöfen und (oberirdischen) Kuppelöfen unterschieden.[498] Bei ersteren wird der Feuerraum eingetieft, wobei die rot verziegelte Ofenkuppel von oben direkt an das umgebende Erdreich heranreicht.

Bei den **„Öfen mit langem Schürhals"** handelt es sich in dieser Einteilung um Mehrkammeröfen, wobei Feuer- und Brennraum nicht durch ein spezielles Bauelement voneinander getrennt sind.[499] Der Zugang zum Schürhals wurde durch eine vor dem Ofen liegende Arbeitsgrube hergestellt. Angelehnt an diese Typologie handelte es sich bei den Stillfrieder Öfen am ehesten um eine solche Form („Ofen mit langem Schürhals"), die aus praktischen Gründen zumindest teilweise eingetieft waren. Eine Kuppel schloss sie nach oben hin ab. Abgesehen von der Mundöffnung ist von mindestens einer weiteren Öffnung in der Kuppel auszugehen (Abb. 178).

Auffällig und bemerkenswert ist die bereits in die Ofenerrichtung einbezogene Erhöhung des Brennraumzentrums (V1143–1145). Wir interpretieren diese mittigen Erhebungen als Podeste, auf denen das Brenngut stand. Dabei könnte es sich um besondere Substanzen gehandelt haben. Für den Fall, dass diese dort hergestellte Masse dem Kultbetrieb zur Verfügung stehen sollte, wäre es naheliegend, dass bereits der Brennvorgang in ein besonderes bzw. rituelles Geschehen eingebunden gewesen war.

Die starke Verziegelung des umgebenden Lößes besagt, dass die Öfen verhältnismäßig frei von Asche gehalten wurden, andernfalls hätte die Asche mit ihrer isolierenden Wirkung die Rotfärbung des Lößes als Ofenkörper verhindert.[500]

Vom Innenbereich der Stillfrieder Wallanlage stammt im Übrigen ein weiterer Ofen dieses Typs, der allerdings noch unbearbeitet ist.[501] Birnen- bzw. schlüssellochförmiger Grundriss ist von urgeschichtlichen (oberirdischen) Kuppelöfen gut bekannt.[502] Für die vorliegenden, teilweise eingetieften Öfen können allerdings keine direkten Parallelen genannt werden. Eine Erklärung dafür findet sich unschwer in den Erhaltungsbedingungen, ist doch der Nachweis eines einfach in den Boden eingetieften Objekts ohne verstärkte Bodenplatte vergleichsweise schwerer zu erbringen als Überreste eines oberirdisch angelegten Kuppelofens mit meist mächtiger Bodenplatte.

Eine Ofenreihe konnte am Molpír bei Smolenice in der Südwestslowakei ergraben werden. Die sieben freistehenden, perlenkettenartig aufgereihten Öfen liegen an einem Steilhang.[503] Dieser unterstützte die Luftzirkulation und wurde gleichzeitig zur Entsorgung der Asche genützt. Bei den nach Ha C2 und Ha D1[504] datierenden Öfen vom Molpír handelte es sich durchgängig um oberirdische Kuppelöfen[505] mit drei unterschiedlichen Grundrissformen.[506]

Diskussion zur Befundinterpretation der schlüssellochförmigen Öfen

Die Ausgräber nannten die Stillfrieder Öfen „Spelzenbrand-Ofenherde" und vermuteten ihren Einsatz für Getreideverbrennungen zu kultischen Zwecken. Dafür gibt es

498. Petrasch 1987, Kap. 1.1.1 (Grubenöfen).

499. Typologie nach Petrasch 1987. Die zweite Hauptgruppe unter den Mehrkammeröfen (neben den „Öfen mit langem Schürhals") stellen nach dieser Einteilung die senkrecht gegliederten „Öfen mit Lochtenne" dar, siehe Petrasch 1987, 44, Kap. 1.2 (Mehrkammeröfen).

500. Für diesen Hinweis danken wir Hans Reschreiter.

501. In Quadrant I4, Plan HF 68/1985. Dieser Ofen (V0734) liegt in einem Quadranteneck und ist daher nicht vollständig aufgeschlossen.

502. Siehe z. B. Kern 2011, 105–106 und Abb. 3 (Oberleiserberg, Urnenfelderzeit). – Siehe auch Kern 2021, 69. – Petrasch 1987, 39 und Abb. 4 (Neolithikum).

503. Südwestbereich von Burghof 3 („Akropolis"), siehe Dušek, Dušek 1984, Taf. 1. – Wiedergegeben in Müller 2012, 39–40 und Abb. 13–14.

504. Müller 2012, 104, 260 und Abb. 106.

505. Müller 2012, 102–103 und Abb. 48. Ofen 1, ein annähernd runder Kuppelofen aus rötlich gebranntem Lehm und Steinen, war noch bis zu 1 m hoch erhalten. In fünf Objekten wurde verkohltes Getreide gefunden, das laut den Bearbeitern einen Hinweis auf ihre Verwendung darstellt (zur Trocknung/Röstung des Getreides bzw. als Backofen [Öfen 2–3, 5–7]).

506. Aus Lehm und Kalkstein errichtet: Drei Kuppelöfen hatten eine birnenförmige Gestalt (Dušek, Dušek 1984, 17, 23–24 und Abb. 8, 11–12 [Öfen 3, 6–7]); einer war sanduhrförmig (Dušek, Dušek 1984, 19 und Abb. 9 [Ofen 4]); einer rund (Müller 2012, 52–57, 122 und Abb. 18 [Ofen 1]); Übersichttabelle bei Müller 2012, 102 und Abb. 48.

gute Gründe, fand sich doch im Westwallbereich eine Grube (V1133)[507] mit einer großen Menge an verascht-ten Gerstenspelzen. Diese besonders gut gereinigte Masse wurde aus etwa 40 kg Gerstenkörnern bzw. 10–20 kg Spelzen gewonnen, wobei der Herstellungsvorgang im Zuge der naturwissenschaftlichen Bearbeitung trotz eifrigen Bemühens nicht nachvollzogen werden konnte.[508] Die dahinter vermuteten, kultischen Beweggründe werden durch weitere, sehr außergewöhnliche Funde in dieser Grube gestützt (Mädchenschädel mit tödlichen Hiebspuren, Hundeskelett).[509]

Hypothetisch könnten Getreide, Wildgräser und/oder spezielle (Heil-)Pflanzen in den Öfen verbrannt worden sein, um Räucherwerk und besondere Asche[510] für medizinische oder religiös-kultische Belange herzustellen. Möglicherweise war der Ofenbetrieb (auch) ein fixer Bestandteil bei Kultveranstaltungen. Die dabei gewonnenen Substanzen könnten gemeinschaftlich verräuchert und verteilt worden sein.

Otto Urban und Daniela Kern[511] berichten von einer Ansammlung späthallstattzeitlicher Herdstellen im Bereich des verstürzten, spätbronzezeitlichen Erdwerkes am Mont Lassois in Frankreich. Auf einer dieser Feuerstellen (US 3075) konnte eine ansehnliche Menge von Bilsenkraut festgestellt werden.[512] Dieses halluzinogene Mittel dürfte dort zu besonderen Anlässen verräuchert worden sein, was einen Beleg für Kultpraktiken in Verbindung mit Herdplatten/Feuerstellen darstellt.

3.4.2.4 Die (Ofen-)Platten V1218 und V1224 (Planabb. 1) (Abb. 190–193)

Mit V1218 und V1224 liegen zwei gebrannte Lehmplatten vor, bei denen es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Überreste ehemaliger oberirdischer (Kuppel-)Öfen handelt. Sie sind Bestandteile der Ofenreihe am Wallinnenfuß und wurden vermutlich in Siedlungsphase II genützt. V1218 befindet sich 50 cm südlich des schlüssellochförmigen Ofens V1220 und wurde knapp über dem primären Humus errichtet (Abb. 190–193). V1224 schließt unmittelbar südlich daran an, wobei es sich um den Überrest des Vorgängerbaus von Ofen V1217 handelt (Abb. 241). Beide Öfen wurden auf einer stehen gelassenen Rippe des primären Humus errichtet, sodass sie deutlich höher liegen als die nördlich davon befindlichen schlüssellochförmigen Öfen (V1220, V1143–V1145, V1172; Abb. 99, 239, 245).

Lage	westlicher Abschnittswall: Quadrant F-2
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	V1218: Verf. 15 V1224: Verf. 6, 6a, 11

507. Siehe Planabb. 2, Lfm. 9.

508. Sauter, Wurst, Hoke 1976.

509. Siehe Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.17 (V1133).

510. Laut Holzasche-Merkblatt des Bayerischen Landesamtes für Umwelt (LfU), der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) und der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) vom August 2009 enthält Asche große Mengen an Kalk, Oxiden und (Bi-)Karbonaten diverser Metalle (z. B. Al_2O_3, CaO, Fe_2O_3, MgO, MnO, P_2O_5, K_2O, SiO_2, Na_2CO_3, $NaHCO_3$, etc.), versorgt den Boden mit dem Mineralstoff Kalium, enthält zusätzlich die Spurenelemente Eisen und Phosphat und löst eine basische Reaktion aus. Vor allem Holzasche wurde in früheren Zeiten zur Seifenherstellung genutzt und im Spätmittelalter als Flussmittel zur Glasherstellung verwendet. Unbehandelte Holzaschen enthalten ebenfalls Calcium und Magnesium, aber überwiegend in oxidischer Bindungsform. Sie weisen daher sehr hohe pH-Werte (zwischen 10 und 13) auf und können als schnell wirkende Kalkdünger bezeichnet werden. Moderne Gartenratgeber beschreiben die Wirkung von Kalkdünger als Neutralisator für Bodensäure. Er verbindet zudem die Tonteilchen zu größeren Krümeln und fördert die biologische Aktivität der Mikroorganismen. Die indirekten Auswirkungen sind noch vielfältiger: Die als Dünger zugeführten Nährstoffe werden von den Pflanzen besser aufgenommen, die ausgeflockten Tonkrümel verbessern die Bodenstruktur und damit die Speicherfähigkeit für Wasser und Luft. Das wiederum verringert die Verschlämmungsgefahr und führt im Frühjahr zu einer rascheren Erwärmung des Bodens.

511. Urban, Kern 2011, 162–165 und Abb. 10.

512. 259 Einzelproben konnten als Schwarzes Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*) bestimmt werden. Andere botanische Reste von 22 unterschiedlichen Pflanzenarten werden als Verunreinigungen bezeichnet, siehe Urban, Kern 2011, 157 mit weiterführender Literatur.

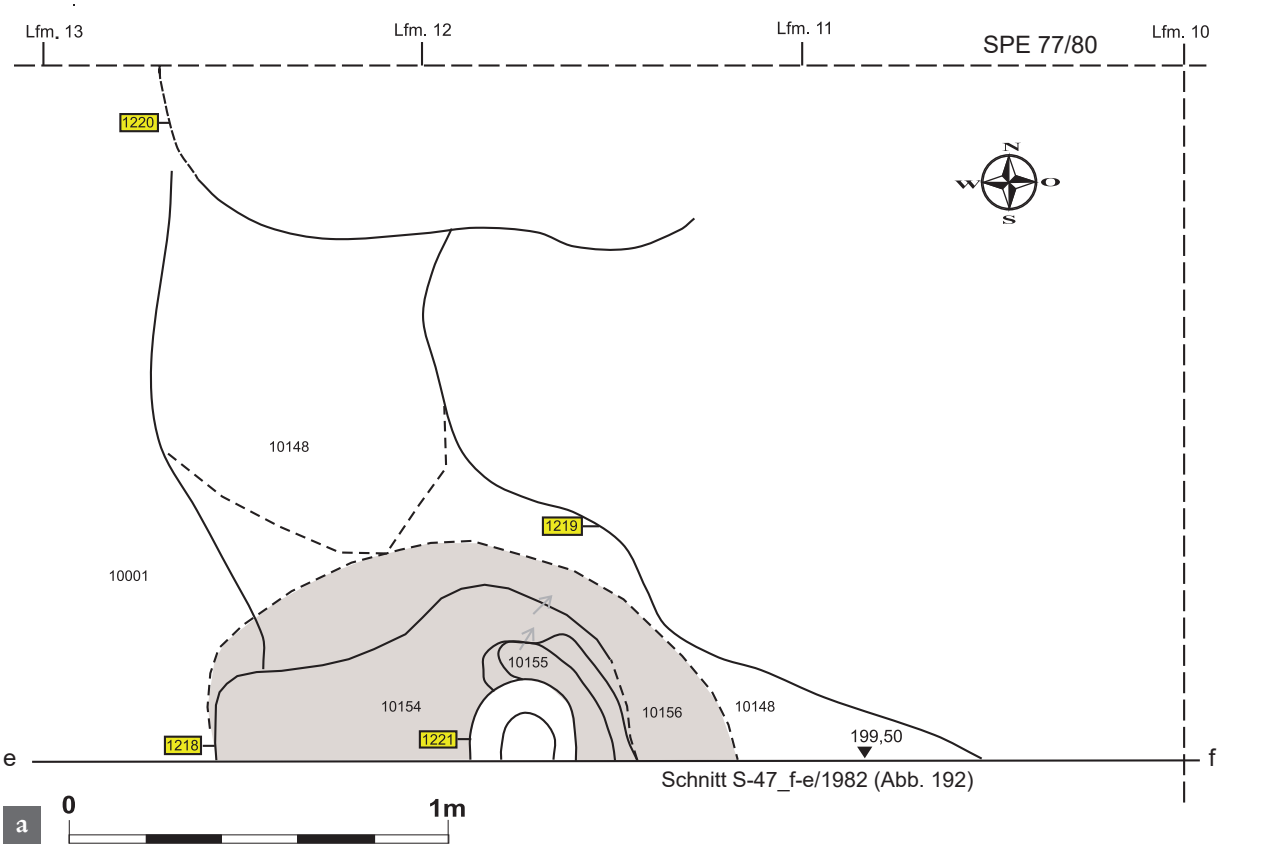


Abb. 190: Quadrant F-2: Planum DOKN 46/1982: Die gebrannte Lehmplatte V1218 liegt innerhalb der Ofenreihe, südlich des schlüssellochförmigen Ofens V1220 (s. auch Planabb. 1). Ihre ursprüngliche Grundform ist nicht mehr erkennbar. Befund und Bauart sprechen für einen ehemaligen Kuppelofen aus Siedlungsphase II (Tiefe: 199,50 m ü. Adria, s. dazu Abb. 245a). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI, V1218 ist eingefärbt. – b: Originalplan (Zeichnung C. Rettenbacher, Universität Wien, Plannr. WW 46/1982, Planum 8).



Abb. 191: Quadrant F-2: Foto von Abb. 190, Blick nach Süden. In der Mitte sind die Überreste der vielfach gebrochenen Lehmplatte V1218 zu erkennen. Sie wird von Schnitt S-47_f–e/1982 geschnitten (s. Abb. 192). Unterhalb (gegen Norden) ist das Negativ des schlüssellochförmigen Ofens V1220 auszumachen; oberhalb (gegen Süden) zeigt sich die Bodenplatte von Kuppelofen V1217 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02649).

Dokumentationsniveaus/Plana V1218 und V1224

Plannr. und Abb.	Verf.	Quadrant	alte Verf. Nr.	Planum-Bezeichnung	absolute Höhenangabe
WW 51/1982 nach Abbau von Ofen V1217 (Abb. 241)[513]	V1224	F-2	6a	DOKN 51/1982	199,76 m ü. Adria[514]
WW 45/1982 Planum 7 (Abb. 241a)	V1224	F-2	11	DOKN 45/1982	199,70 m ü. Adria[515]
WW 46/1982 Planum 8 (Abb. 190–191)	V1218	F-2	15	DOKN 46/1982	199,69–199,49 m ü. Adria[516]

Profile/Schnitte V1218 und V1224

Plannr. und Abb.	Verf.	Quadrant	Lfm.	alte Verf. Nr.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 47/1982 (Abb. 192–193)	V1218	F-2	10–13 an der SPE	–	S-47_f–e	DOKN 43/1982 (Abb. 237, s. Kap. 3.4.3.6, V1217)
WW 48/1982 (Abb. 247)	V1224	F-2			S-48_l–k	DOKN 51/1982
WW 52/1982 (Abb. 248)	V1224	F-2		6	S-52_m–n	DOKN 51/1982
WW 52/1982 (Abb. 249)	V1224	F-2		6a	S-52_o–n–p	DOKN 51/1982

513. Dabei handelt es sich um eine Ergänzung zu Planum 6 (Abb. 237).
514. 46 cm über Fixpunkt FP1. Der Absolutwert des Fixpunktes FP1 ist 199,30 m ü. Adria.
515. 385 cm unter NW/F-2. Der Absolutwert von NW/F-2 ist nach Gager 1988 (o. Seitenangabe) 203,55 m ü. Adria.
516. 39–19 cm über Fixpunkt FP1.

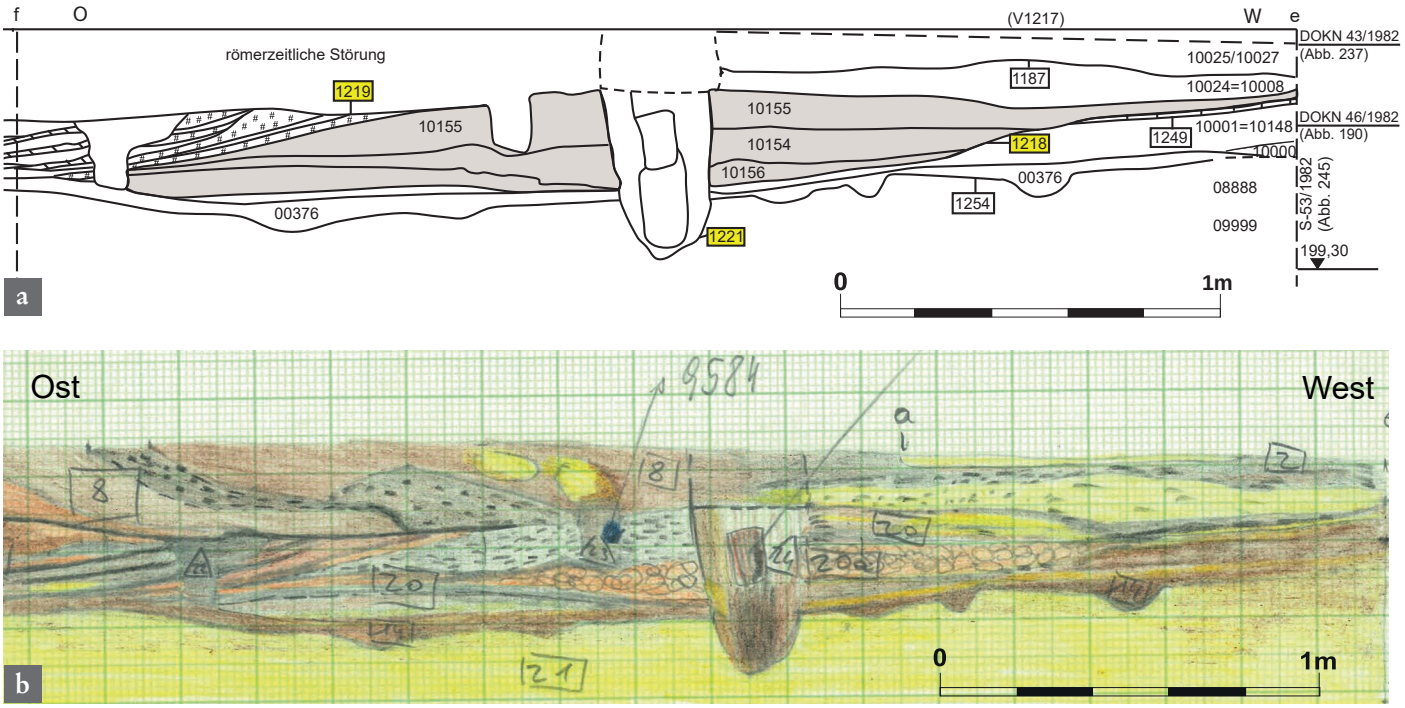


Abb. 192: Quadrant F-2: V1218. Der von Osten nach Westen ziehende, lange Schnitt S-47_f–e/1982 verläuft durch die Ofenplatte V1218 aus Siedlungsphase II (Ha B2; s. Abb. 190a–191). Sie wird von einem römerzeitlichen Pfosten (V1221) und einer römerzeitlichen Grube (V1219) gestört (zur Lage des Schnittes s. Abb. 190a, 237). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI, V1218 ist eingefärbt. – b: Originalplan (Zeichnung C. Rettenbacher, Universität Wien, Plannr. WW 47/1982).



Abb. 193: Quadrant F-2: V1218. Foto von Schnitt S-47_f–e/1982 (Abb. 192), Blick nach Süden. Deutlich ist die rötlich gebrannte Lehmplatte V1218 im Profil auszumachen sowie die darüber weit nach Osten auslaufende Aschenlage Sign. 10155 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02781).

Stratigrafie V1218 und V1224

Die Platte V1218 ist in DOKN 46/1982 (Abb. 190) und in Schnitt S-47_f–e/1982 (Abb. 192–193) aufgeschlossen und von Pfostengrube V1221 gestört. Ihre Errichtung erfolgte höchstwahrscheinlich auf der Oberkante (IF1249) der Ausgleichsschicht Sign. 10001 (hier auch als Sign. 10148 bezeichnet). Im Südwesten ist die Platte von der Anschüttung Sign. 10008 (hier auch als Sign. 10024 bezeichnet) überlagert.

Die Lehmplattenreste V1224 liegen hauptsächlich in situ unterhalb des Kuppelofens V1217 (Abb. 241, 245). Der einstige Ofen wurde wie sein Nachfolgebau V1217 auf einer belassenen Rippe des primären Humus errichtet (auf dem sog. Humushügel V2492; Abb. 245).

Objektform und Beschreibung V1218

erh. Breite der Lehmplatte (von Nord nach Süd)	50 cm
erh. Länge der Lehmplatte (von West nach Ost)	110 cm

Freigelegt wurde die nördliche Hälfte eines Ofenunterbaues bestehend aus grob bröckeligen, vielfach gebrochenen, rötlich gebrannten Lehmbrocken. In der Planbeschreibung wird die Platte als „eine Lage aus rotgebranntem Löß“[517] bezeichnet (Abb. 190–191). Ihre fragmentierte Form lässt keine verlässlichen Schlüsse auf die einstige Grundform des Ofens zu.

Unter der rötlich gebrannten Ofenplatte (Sign. 10154) ist der lehmige Unterbau (Sign. 10156) auszumachen (Abb. 192–193). Auf der Platte lagert eine Löß-Humus-Schicht mit einem großen Anteil von weißlich grauer Asche (Sign. 10155).

Objektform und Beschreibung V1224

Große Teile der gebrannten Ofenplatte konnten unter dem Ofenmundbereich von V1217 geborgen werden (Sign. 10141; Abb. 241). Dabei befinden sich in situ-vorliegende und lose Teile in einem Bereich von annähernd 2 m Ausdehnung. Die einstige Form und die ursprünglichen Ausmaße dieser Platte sind nicht genau zu bestimmen. Im Schnitt (Abb. 247) zeigt sich die dünne Aschenlage (Sign. 10142) auf der gebrannten Platte und die überlagernde, lehmige Deck- und Ausgleichsschicht Sign. 10008/10024.

Schichtabfolge im Bereich V1218 und V1224

liegender Löß	Sign. 09999
Löß-Humus-Übergangshorizont	Sign. 08888
primärer Humus	Sign. 00376
Kappungshorizont 1	IF1225
Ausgleichsschicht 1	Sign. 10000, IF1263
Ausgleichsschicht 2	Sign. 10001=10148, IF1249
Errichtung V1218/V1224	Sign. 10154, 10156 / Sign. 10141
Benützung V1218/V1224 (Asche)	Sign. 10155 / Sign. 10142
Kappungshorizont 2	IF1229
Ausgleichsschicht 3	Sign. 10008/10024
Ofen V1217 mit Aschenhalde	Sign. 10145, IF1237
Brandschuttverband	V1265-Ost

Archäologische Datierung V1218 und V1224

Die Zuordnung beider Objekte zu Siedlungsphase II (Ha B2) erfolgt aufgrund der Schichtabfolge am westlichen Abschnittswall (s. „Stratigrafie V1218 und V1224“). V1224 befindet sich unterhalb des Siedlungsphase III-zeitlichen (Kuppel-)Ofens V1217, wodurch mit V1224 der Überrest des Vorgängerbaus von V1217 zu fassen ist. Die zeitliche Zuordnung von V1224 in Siedlungsphase II erscheint damit gegeben.

Befundinterpretation V1218 und V1224

In beiden Fällen handelt es sich um Überreste waagrechter Lehmplatten am primären Humus (IF1225), die wir als Bodenplatten einstiger einfacher Kuppelöfen deuten. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist dabei von runden Öfen auszugehen, wie sie nachweislich genau an dieser Stelle in der nachfolgenden Siedlungsphase III (V1217) und auch noch in der Hallstattzeit (V1216) errichtet und benutzt wurden (s. Abb. 239). Damit lässt sich aufzeigen, dass am Wallinnenfuß von Quadrant F-2 bereits in Siedlungsphase II zwei Kuppelöfen betrieben wurden. Demnach nutzte man auf engem Raum offenbar zwei unterschiedliche Ofentypen gleichzeitig, nämlich einen „einfach“ in den anstehenden Lößboden eingetieften Typ mit schlüssellochförmigem Grundriss (V1220) und auf der Humusrippe („Humushügel“ V2492) möglichst hoch positionierte, runde Kuppelöfen (V1218, V1224).

517. Aus der Planbeschreibung WW 46/1982.

3.4.3 Siedlungsphase III (Sph. III/1 und III/2, Ha B3a und Ha B3b, 900–800/780 v. Chr.): Zweite und zugleich letzte Wallkonstruktion V1154 sowie Kuppelöfen V1217 und V1212

Der jüngere und auch letzte Wallbau V1154 umfasst wiederum Holzbauten und Erdaufschüttungen in der Art und Weise, wie auch der ältere Wallkörper aufgebaut wurde. Das Erscheinungsbild war allerdings mächtiger und mit zusätzlichen Bauelementen versehen (Zwischenkonstruktion V1252 und Vorbau V1188; s. Abb. 290 und Planabb. 7). Die Komplexität des Befundes stellte eine grabungstechnische und dokumentarische Herausforderung dar, der man in den 1980er-Jahren mit dem sogenannten Schälabbau erfolgreich begegnete: Größere Baueinheiten wie der Holz-Erde-Kasten (V1154/V1268) oder das latènezeitliche Grubenhaus (V2100) konnten damit dreidimensional dokumentiert werden (s. z. B. Abb. 232, 280).

Grundsätzlich lassen sich vier Bauabschnitte für den aufgehenden Wall feststellen (s. Abb. 290):

- der **Erdwall V1253**, an dessen Krone sich der höchste Punkt des hölzernen Wehrganges befand. Daran schließt der tiefe Westgraben an.
- der mit Löß und Erde sowie einzelnen Balken verfüllte **Holz-Erde-Kasten V1268** mit Erdaufbau (Sign. 10023). Beide Elemente (V1268 und Sign. 10023) verbinden sich zur **Holz-Erde-Konstruktion V1266**, die den Wallkörper nach Osten, zur Siedlung hin, durchgängig abschließt.
- die **Zwischenkonstruktion (V1252)**, die die Holz-Erde-Konstruktion V1266 mit dem Erdwall verbindet. Sie besteht hauptsächlich aus Aufschüttungen von Löß- und Erdmassen und lässt sich in zwei Abschnitte gliedern, welche jeweils mit einem hölzernen **Wehrgang** abschließen. Durch die beiden gleichförmigen, hintereinander bestehenden Bauteile deutet sich sehr wahrscheinlich die Zäsur zwischen Siedlungsphase III/1 und III/2 an. Beide Wehrgänge brannten ab.
- ein östlich dem Holz-Erde-Kasten vorgelagerter, kasemattenartiger Anbau, der **Vorbau V1188**.

3.4.3.1 Die Anschüttung Sign. 10008 – Grundlage für Wallkörper II (V1154)

Die lehmige Anschüttung Sign. 10008[518] stellt mit ihrer Oberkante IF1187 das Fundament der zweiten Phase des westlichen Abschnittswalles dar. Mit dieser Auflage wurden die gekappten Ruinen des Vorgängerbaues überdeckt, wobei Sign. 10008 auch noch unter dem kasemattenartigen Vorbau zu finden ist (z. B. Planabb. 2, 4–5). Die Anschüttung fällt relativ stark von Westen nach Osten ein, da das Gelände bereits für die Errichtung von Wallkörper I (V1267) entsprechend abgetragen wurde. Außerdem beließ man die Ruinen von Wall I, welche ebenfalls deutlich nach Osten (zur Siedlung hin) einfallen.

3.4.3.2 Der Erdwall V1154/V1253 mit Wehrgang (Planabb. 2–6)

Es handelt sich um einen Verband von lehmig-humosen Aufschüttungsschichten (Sign. 10009–10010) im Westen des Wallkörpers,[519] der durch die Anschüttung Sign. 10008 vom ersten, älteren Erdwall getrennt ist. Dieses Schichtpaket ist in einer Mächtigkeit von 50–150 cm erhalten, wobei die Erdmassen wie beim ersten Erdwall schwach nach Osten einfallen. Das Material wurde vermutlich durch ein Vertiefen des westlich vorgelagerten Grabens gewonnen. Teilweise konnten von den Ausgräbern kleine stufenartige Ausprägungen bemerkt werden.[520] Verteidigungstechnisch ist es naheliegend und größtenteils auch zu belegen, dass die beiden nacheinander errichteten Wehrgänge der Zwischenkonstruktion (V1154/V1252) bis zur Erdwallkrone reichten, wo sich die höchstgelegene Stelle befand. Auf dem dortigen, meist einigermaßen waagrechten Abschluss des Erdwalles IF1280 findet sich die Materiallage Sign. 10030 als Unterlage des (später abgebrannten) jüngeren Holzaufbaus/Wehrgangs mit der Oberfläche IF2900 (s. „Zwischenkonstruktion“ Kap. 3.4.3.4).

In der Planbeschreibung ist zu lesen: „Der Wallkern besteht aus erdigem Material, darüber homogenere Aufschüttung mit lößartigem Material, darin ein N-S-laufender verkohlter Holzbalken, über welchem ein O-W-liegendes Holzbrettchen liegt. An der Oberkante des Profils weitere Holzkohlestücke von N-S-laufenden, verkohlten Hölzern.“[521] Diese zuletzt genannten, verkohlten Holzbalken stammen vom Wehrgang.

518. Barg 1987, 159: „Schicht VII: Löß/Humus Mischschicht.“ Diese Schicht kann auch stärker mit Holzkohlenester und Hüttenlehmbrocken durchsetzt sein.

519. Barg 1987, 159: „Schicht IVa: gebänderte Aufschüttung durch einen (Tret?-)Horizont getrennt von Schicht IV, sonst wie Schicht IV.“

520. Barg 1987, 166: „[…] die ohne spezielle Funktion waren und wohl lediglich das Abrutschen des aufgeworfenen Materials während der Arbeit verhindern sollten oder auf die Begehung des noch unbefestigten Materials zurückzuführen sind.“

521. Aus der Planbeschreibung WW 3/1969.

3.4.3.3 Der Holz-Erde-Kasten V1154/V1268/ die Holz-Erde-Konstruktion V1154/V1266

Bei der Holz-Erde-Konstruktion V1154/V1266 handelt es sich um die siedlungsseitige Holz-Erde-Kastenreihe V1154/V1268,[522] die durch die oben auflagernde Erdaufschüttung Sign. 10023 zur Holz-Erde-Konstruktion V1154/V1266 vervollständigt wird (s. Abb. 290). Das Holzrahmenwerk des Holz-Erde-Kastens V1268 wurde auf der Oberfläche IF1187 in Blockbautechnik errichtet und neigt sich in Fundlage etwa 20° nach Osten, was auf die Brandzerstörung und den Erddruck zurückzuführen ist. Davon im Befund erhalten haben sich durchschnittlich drei übereinander liegende Längsbalken und ebenso viele Querbalken vom untersten Bauteil. Ihr Abstand beträgt von Westen nach Osten etwa 2 m. Diese Rahmenhölzer liegen großteils verkohlt vor; an Holzarten sind unter anderem Eiche, Linde, Ulme, Esche und Hainbuche belegt.[523] In diesen Fällen ist das stark lößhältige Füllmaterial im Umfeld der Balken durch die Feuereinwirkung weitestgehend rötlich verfärbt. Innerhalb der Kastenverfüllungen befinden sich auch Füllhölzer in unregelmäßiger Lage. Stellenweise fallen Aschen- und Holzkohlelagen sowie Keramikscherben auf.[524]

Die Gründe für die verhältnismäßig gute Erhaltung des Bauwerks sind hauptsächlich im Kontakt der Hölzer mit Feuer zu finden. Diese Beeinflussung wurde entweder absichtsvoll im Zuge der Errichtung herbeigeführt (sog. Feuerkonservierung) oder erfolgte durch Schadfeuer. In Schnitt IIa/1978 könnten die mächtigen Lagen von verkohltem Gras bzw. Schilf zwischen den (verkohlten) Balken als Anzündstoff gedeutet werden und damit einen konkreten Hinweis auf eine solche absichtsvolle Vorgehensweise liefern (z. B. Abb. 198–200). Zerstörerische Brandeinwirkungen zeigen sich hingegen in allen Grabungsabschnitten, vornehmlich an den äußeren Holzkastenfluchten, also den Rahmenfronten im Osten und Westen. Darüber hinaus bildet das stark löß- bzw. lehmhältige Umgebungsmaterial gute Erhaltungsbedingungen für Holz.

An der westlichen Frontseite des Holz-Erde-Kastens verzahnen die Rahmenhölzer mit der sog. Zwischenkonstruktion (Kap. 3.4.3.4). Zur Siedlungsseite hin, gegen Osten, ist dem Holz-Erde-Kasten großteils ein Vorbau aus leichtem Baumaterial wie Astwerk, Laub, Stroh und Lehm vorgelagert (Kap. 3.4.3.5).

Möglicherweise sollte das Bauwerk stellenweise durch senkrechte, dünne Pfosten abgestützt werden, wie eine von Norden nach Süden laufende Pfostenreihe (V1158–V1160) in Schnitt II/1974 vermuten lässt (bei Lfm. 15; Abb. 223–225).

Es liegen zwei ^{14}C-Datierungen von Hölzern des Holzrahmenwerkes vor,[525] die die zeitliche Einordnung durch die Archäologie bestätigen.

Nachweise des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in den Befunden

Im Folgenden werden die Holzkastenbefunde entsprechend ihrem Erhaltungszustand vorgestellt. Die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale bilden die Brand- und Moderspuren. Oftmals tritt der Fall ein, wonach an ein und demselben Ausschnitt eines Holz-Erde-Kastens – und sogar am selben Stamm – beide Merkmale zu finden sind. Konkret zeigt dann das vermoderte Holz stellenweise Brandspuren (z. B. Abb. 216–218, 232–233).

Schwache Feuerspuren am Holz-Erde-Kasten V1154/ V1268 als mögliche Hinweise auf Feuerkonservierung?

Schnitte durch die Holzkastenreihe in den Quadranten E-2 und F-2 und in dem Riegel E-2/F-2

Der Holz-Erde-Bau konnte hier in einem Längsschnitt entsprechend dem Wallverlauf von Norden nach Süden durchgehend über 10,6 m dokumentiert werden (Abb. 93–94).[526] Das lange Profil verläuft durch das Zentrum zweier Holz-Erde-Kästen mit Trennwänden, wobei meist sechs Rahmenhölzer von Westen nach Osten übereinander festzustellen sind (Abb. 93–95, 97). Diese Hölzer liegen in größtenteils orange-rötlicher Färbung vor, wobei die ursprüngliche Oberfläche vergangen sein dürfte (Abb. 95). In jenen Profilen, die diese Hölzer im Längsverlauf streichend zeigen, lässt sich besonders gut erkennen, dass es sich um das rötlich verfärbte Stamminnere, also das Kernholz der Hartholzbalken, handelt (Abb. 92, 102, 104). Die äußere Schicht der Hölzer (das Splintholz des Hartholzes)

522. Barg 1987, 159: „Schicht VIII: dunkles humoses Material stellenweise kräftig strukturiert."

523. Kies, Reithmayr, Schaudy 1986, 7–8 und Tabelle (z. B. FNrn. St. 12, 31, 53, 135–136, 3903–3904, 3917, 3921–3922). – Sauter, Jordis 1980, 151 (Probenr. 8), Taf. 59/1 (Esche). – Siehe auch Abb. 153, 156.

524. Auch Barg 1987, 57–58.

525. Sie wurden in den späten 1970er-Jahren am Vienna Radium Institute erstellt (Labornr. VRI-477: 2590±80 BP, 910–431 BC und Labornr. VRI-584: 2700±80 BP, 1107–599 BC), siehe Felber 1979. – Eibner C. 1980, 135. – Barg 1987, 239. – Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.2.1.

526. Im Norden mündet das Profil in die SPE 77/80. Da der Bereich um die SPE 77/80 allerdings abgewittert war, endet der Schnitt 40 cm vorher (bei 4,6 m des Westprofils von Quadrant F-2).

ist vergangen. Dies spricht für vorbeugende Maßnahmen gegen Verrottung, die im Zuge der Errichtung getroffen worden sein dürften. Am wahrscheinlichsten ist moderater Feuereinfluss, wie er bei einer Feuerkonservierung eingesetzt wird. Zerstörerische Brandspuren sind hier im Kastenkern im Gegensatz zum äußersten (östlichen) Randbereich dieses Holz-Erde-Kastens (z. B. Abb. 201–202, 210–211) nicht festzustellen.

Starke Brandspuren am Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 als mögliche Hinweise auf Schadensfeuer?

Zusammengesetztes Stirnprofil in Schnitt IIa/1978 (Abb. 194–200)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 4/1978 (Abb. 194)	Schnitt IIa/1978	14,12[527]	S-4/1978	2,1 m unter Lfm. 14,12 am NP IIa 80
WW 12/1978 (Abb. 195–200)	Schnitt IIa/1978	14,12[528]	S-12/1978	2,5 m unter Lfm. 14,12 am NP IIa 80

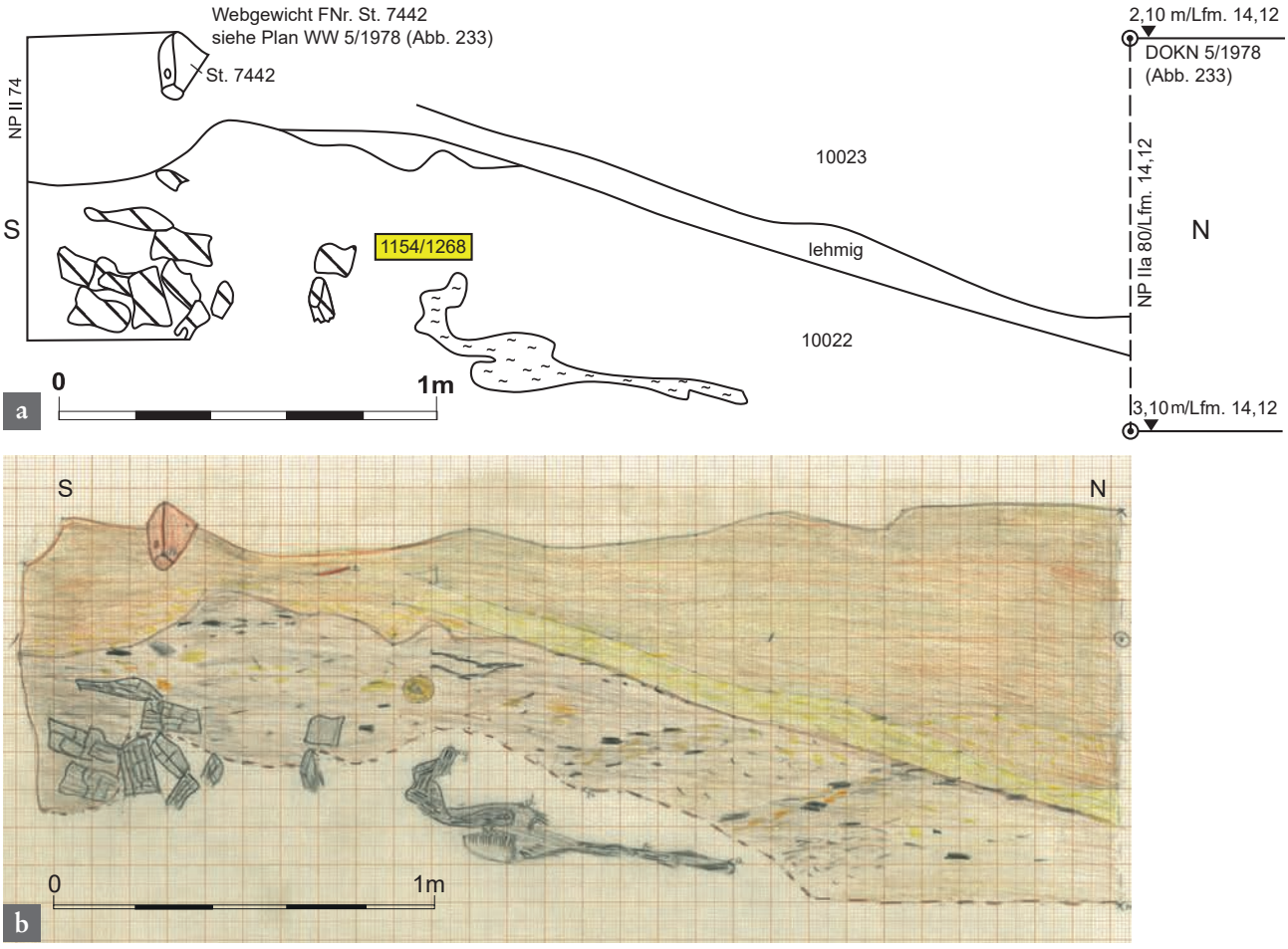


Abb. 194: Schnitt IIa/1978: Das Stirnprofil S-4/1978 führt durch den oberen Abschnitt des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 (bei Lfm. 14,12). Im Süden zeigen sich die obersten Hölzer dieses Kastens, gegen Norden wurden verkohlte Grasbündel angerissen. Das pyramidenstumpfförmige Webgewicht (FNr. St. 7442) findet sich auch am Planum (Abb. 233). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI. – b: Originalplan (Zeichnung W. Weiser, Universität Wien, Plannr. WW 4/1978).

527. Die Laufmeterangabe in der Grabungsdokumentation beträgt 15,12 am NP IIa 80. Dies erscheint um 1 m zu weit westlich angesetzt zu sein, da das besprochene Stirnprofil (S-4, 12/1978, Abb. 195–197) die östliche Holzkastenfront zeigt. Um einen Anschluss zum unmittelbar südlich freigelegten Kastenverlauf zu erreichen (östliche Holzkastenfront bei Lfm. 14 in Schnitt II/1974; siehe S-86/1973 und Abb. 210–212), haben wir die Laufmeterangabe dieses Profils entsprechend angepasst (etwa bei Lfm. 14,12). Auch Barg hat die Rekonstruktion bzw. den Schnitt- und Planumverlauf in diesem Sinne gelöst, siehe Barg 1987, Abb. 30, 34.

528. Siehe vorige Fußnote.

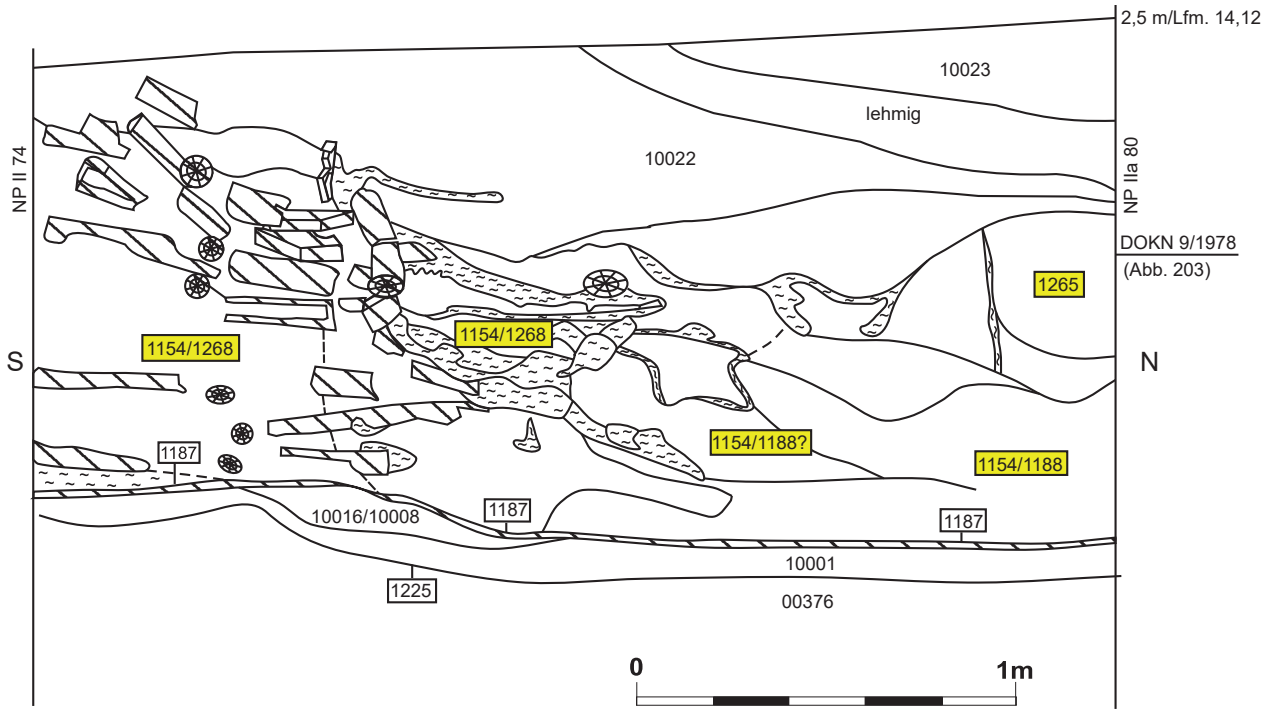


Abb. 195: Schnitt IIa/1978: Das Stirnprofil S-12/1978 bildet die Fortsetzung von S-4/1978 nach unten (s. Abb. 194, 196). Es zeigt die verkohlten Überreste des jüngeren Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268) mit starken Graseinlagerungen. Im Süden des Schnittes (linkerhand) ist der Bereich der (östlichen) Holzkastenfront erfasst worden. Ganz im Norden des Profils wurde der Vorbau V1154/V1188 angeschnitten (Lfm. 14,12; Plannr. WW 12/1978, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 196: Schnitt IIa/1978: Das vollständige Stirnprofil (S-4/1978 und S-12/1978) zeigt den östlichen Abschlussbereich des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268. Die auskeilende, weißliche Asche im Norden des Profils stammt bereits von den lichterloh verbrannten Überresten des Vorbaus V1154/V1188 (s. Abb. 195). Unten ragt eine Lage mit von Westen nach Osten verlaufenden, eng aneinander gefügten, verkohlten Balken aus dem Profil heraus. Sie könnten eine Unterlage sowohl für den Holz-Erde-Kasten als auch für den dort anschließenden Vorbau dargestellt haben (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01817).

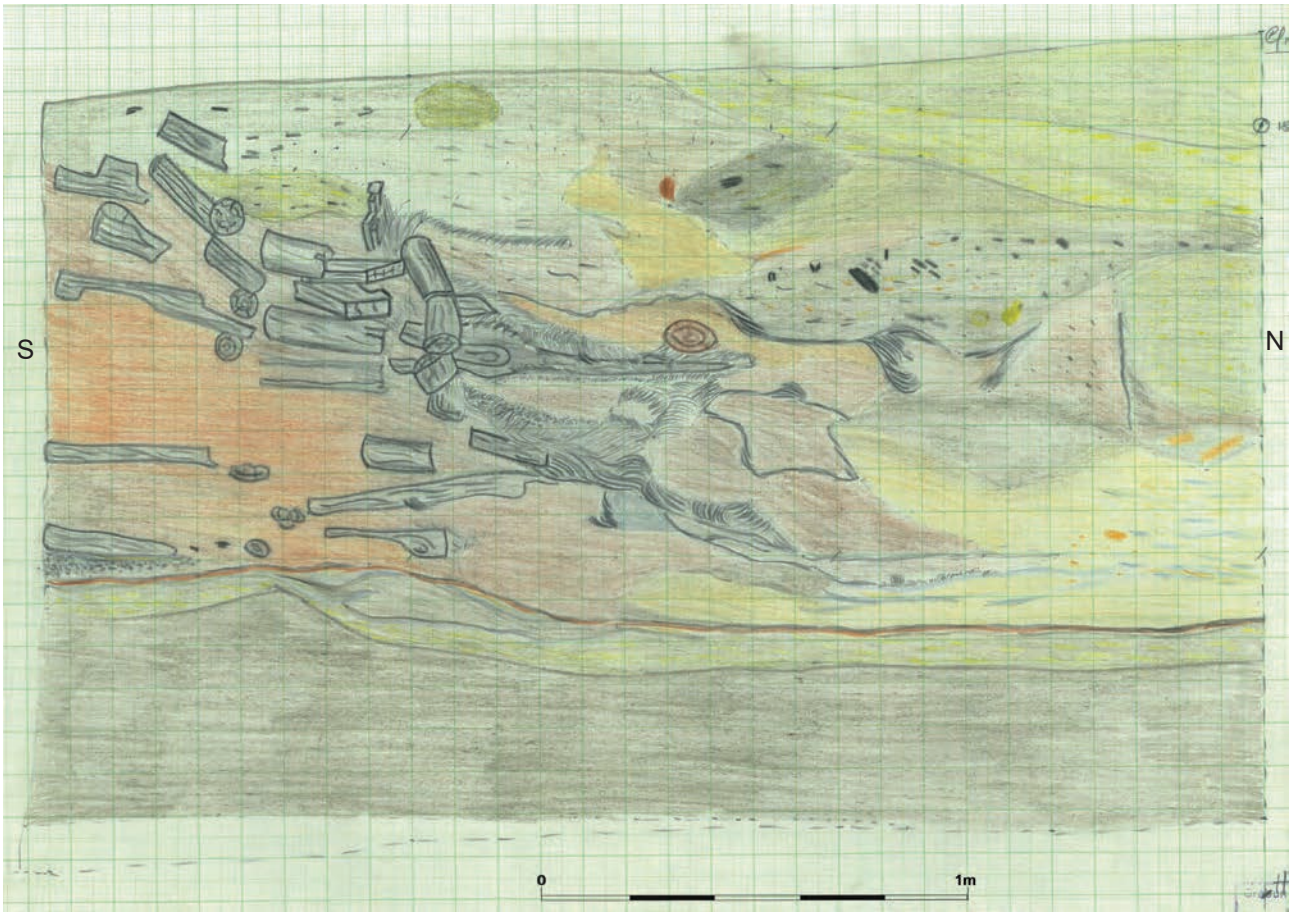


Abb. 197: Schnitt IIa/1978: Stirnprofil S-12/1978 im Originalplan (s. Abb. 195–196; Zeichnung W. Weiser, Universität Wien, Plannr. WW 12/1978).

Dieses Stirnprofil führt in Schnitt IIa/1978 durch den Holz-Erde-Kasten des jüngeren Wallkörpers in dessen Streichrichtung von Norden nach Süden. Es setzt sich aus zwei Teilen zusammen (S-4/1978 und S-12/1978, Abb. 194–195) und erreicht eine Gesamthöhe von etwa 1,8 m.

Im **(Teil-)Stirnprofil S-12/1978** (Abb. 195–197) zeigt sich eine große Anzahl an verkohlten Rund- und Kanthölzern, die teilweise in dicke Lagen von verkohltem Gras eingebettet sind (Sign. ~ auf Abb. 195; Abb. 198–199). Der Befund wird von den Ausgräbern wie folgt beschrieben: „Über dem Trethorizont [Sign. 10008/10016] liegt die unterste Ascheschicht, darauf liegt die erste Strohlage auf, die im ganzen Profil bis zum N-Profil sichtbar ist. Dieses Stroh ist teilweise verkohlt, an der Unterkante z. T. vermodert. Darüber liegt der erste Holzrahmen [ganz im Süden], der noch sehr ordentlich im Viereck gelegt zu sein scheint und nahezu waagrecht liegt. […]. Im Norden anschließend an die Balken befindet sich reichlich Stroh, das z. T. an die Balken anschließt, aber z. T. auch dürften die Balken mit Stroh umwickelt sein. […].“

Bei den waagrecht übereinander liegenden, verkohlten Hölzern im Süden des Schnittes handelt es sich um den östlichen Abschlussbereich des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268. Die waagrechten, von Norden nach Süden streichenden Hölzer ziehen 90 cm gegen Norden, unterbrochen von einer im rechten Winkel dazu gelegten, senkrechten Balkenreihe (Abb. 195–197). Damit ist eine Querwand bzw. eine westöstliche Abschlusswand des Holz-Erde-Kastens erfasst worden, die in den anschließenden Plana weiterverfolgt werden kann (Abb. 216–218). Die noch mehr oder weniger fest im Verband befindlichen Hölzer ragen bis zu 30 cm aus dem Profil heraus. Bei der darunter liegenden, massiven, feuergeröteten Löß- bzw. Lehmeinfüllung handelt es sich um das Füllmaterial des Holz-Erde-Kastens, das ebenfalls Feuer ausgesetzt war (Abb. 196–197). Gegen Norden schließt eine weitere Kammer des Holz-Erde-Kastens an, deren Abschluss sich genau in der Schnittmitte befindet (90–160 cm ab Südende des Schnittes). Diesen (Kasteninnen-)Bereich prägen mächtige, verkohlte Gras-/Stroh-/Schilflagen (Abb. 196–200). Die dicht gepressten, pflanzlichen Einlagerungen liegen in Stärken von bis zu 20 cm vor und sind von der Grundfläche des Holz-Erde-Kastens an (auf IF1187 im Süden; Abb. 195) bis hinauf zum obersten Bereich nachzuweisen (Abb. 194). Die Gräser befinden sich zum einen in direktem Kontakt mit den Hölzern und waren sogar um die Stämme gewickelt (Abb. 199). Zum anderen scheinen sie auch „lose“ zwischen die Löß- bzw. Schotterlagen eingebracht worden zu sein (Abb. 198). Zuunterst ragt eine waagrechte Lage aus von Westen nach Osten laufenden, eng gefügten, verkohlte Balken aus dem Profil heraus (Abb. 196). Als Bestandteil des Wallkörpers verzahnten sie vermutlich mit diesem. Sie könnten eine Unterlage sowohl für den Holz-Erde-Kasten als auch für den dort anschließenden Vorbau V1154/V1188 dargestellt haben.

Richtung Norden folgt ein Bereich aus Humus-Löß-Material mit deutlich weniger Graslagen (160–200 cm ab Südende des Schnittes; Abb. 196–197). Dort könnte entweder eine weitere Kastenkammer oder aufgrund des schleifenden Schnittverlaufs bereits der Vorbau V1154/V1188 angeschnitten worden sein. Die in einem mächtigen Keil anschließende, weißliche Asche, die diesen Bauteil nördlich und auch unterhalb umgibt, deuten wir auf alle Fälle als die losen, lichterloh verbrannten Überreste des in Leichtbauweise errichteten Vorbaus V1154/V1188. Kennzeichnend ist die dunklere Umrandung, die zumindest teilweise durch sauerstoffarme Brennbedingungen zustande gekommen sein dürfte. Den Abschluss nach oben bildet die oberste Einfüllschicht des Holz-Erde-Kastens (Sign. 10022) sowie die helle, humose Abdeckschicht Sign. 10023.

(Teil-)Stirnprofil S-4/1978 bringt den oberen Anschluss an den Schnitt S-12/1978, wobei ein Überschneidungsbereich vorliegt (Abb. 194). Aus der Planbeschreibung ist zu erfahren, dass der etwa 80–90 cm vom NP II 74 entfernte Balken reichlich von Stroh umgeben ist.[529] Des Weiteren erstreckt sich „1 m bis 1,90 m vom Nordprofil [NP II 74] eine Anhäufung von verkohltem Stroh, das bündelweise zusammengefaßt und verflochten scheint. […]. Die im Süden liegenden verkohlten Holzbalken gehören zum Holzrahmen [V1154/V1268], die weiter nördlich liegenden, verkohlten Strohreste dürften zum Inbrandsetzen des Rahmenwerkes gedient haben. […]“.[530]

Von besonderem Interesse ist die Tatsache, dass dieses vegetabile Material hier in einem hoch gelegenen Holzkastenabschnitt nachzuweisen ist. Unter der Voraussetzung, dass es sich tatsächlich um Anzündhilfen zur Festigung des Bauholzes gehandelt hat, wäre eine solche damit auch in einem höheren Kastenbereich nachgewiesen. Zuoberst zeigt sich jenes pyramidenstumpfförmige Webgewicht, das auch im Planum festgehalten ist (s. Abb. 232–233).

529. Planbeschreibung WW 4/1978.

530. Aus der Planbeschreibung WW 4/1978.



Abb. 198: Schnitt IIa/1978: Stirnprofil S-12/1978. Nahaufnahme des Schnittes im östlichen Abschlussbereich des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 (s. Abb. 195–197, Ausschnitt). Im oberen Bildabschnitt zeigt sich ein verkohltes Kantholz (s. Abb. 199). Die erstaunlich mächtigen Grasschichten befinden sich offensichtlich sowohl direkt an den Hölzern anliegend als auch zwischen den Löß-/Lehm-/Schottereinlagerungen (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01820).

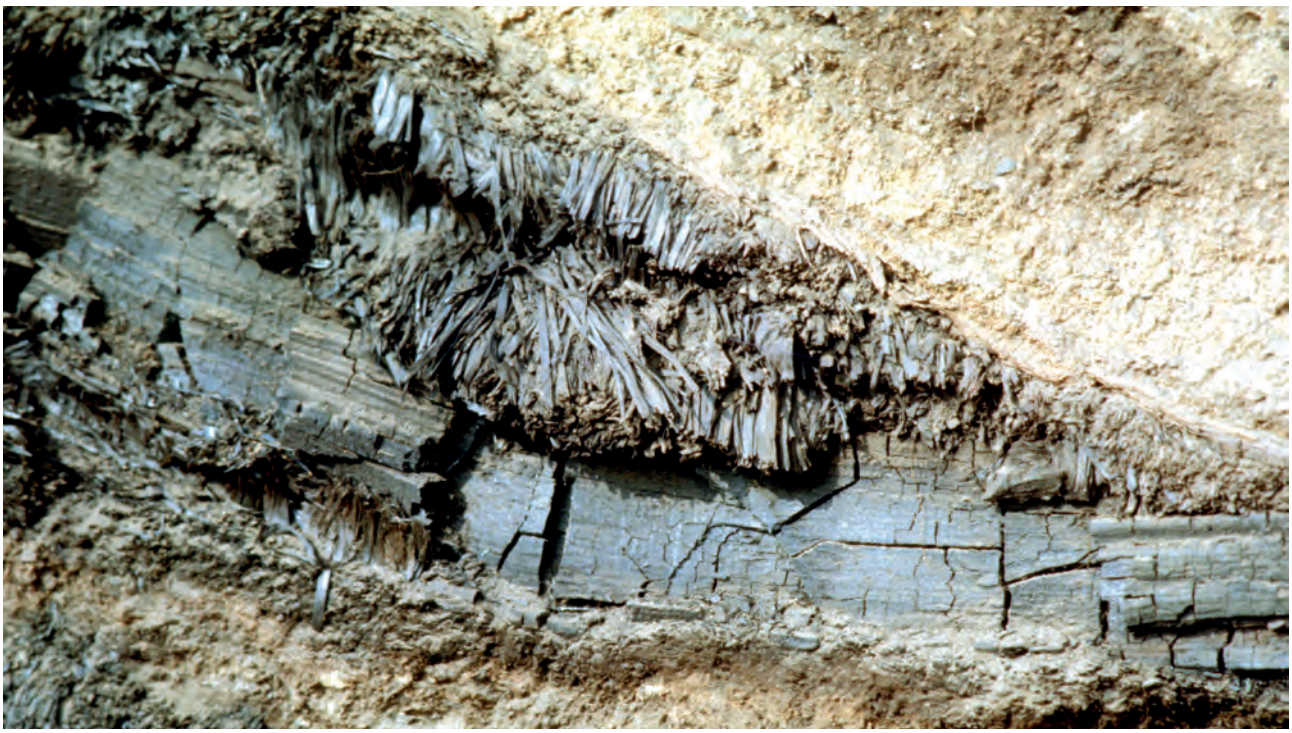


Abb. 199: Schnitt IIa/1978: Stirnprofil S-12/1978. Nahaufnahme des verkohlten Kantholzes im Kasteninneren (s. Abb. 198). Die dichten Lagen von gepresstem Gras/Stroh/Schilf finden sich auch ober- und unterhalb dieses vierkantigen Balkens, sodass dort eine ursprüngliche Umwickelung durchaus vorstellbar ist (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01823).



Abb. 200: Schnitt IIa/1978: Stirnprofil S-12/1978. Der aufgenommene Bereich befindet sich etwas weiter südlich und höher als jener von Abb. 198 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01824).

„Holzlagenplanum" in Schnitt I/1969

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 11/1969 (Abb. 143–144)	Schnitt I/1969 bzw. SP I 69	0 bis +4	DOKN 11/1969	3,25–4 m unter Lfm. 0

Das Planum wurde in großer Tiefe innerhalb von Schnitt I/1969 zwischen Lfm. 0 und 4 angelegt (Abb. 143–144). Freigelegt wurden Hölzer von zwei Holz-Erde-Kästen, welche beide parallel in Hauptstreichrichtung der Befestigungsanlage von Norden nach Süden ziehen. Dieses Zusammentreffen von Konstruktionsteilen zweier zeitlich aufeinander folgender Bauwerke auf (annähernd) derselben Ebene ist eine Besonderheit des Hauptwallschnitts aus dem Jahr 1969.[531]

Bei dem siedlungsseitig (im Osten) gut verfolgbaren Kastenwerk handelt es sich um die letzten Überreste des **Holz-Erde-Kastens V1268 des jüngeren Wallverbandes V1154**, von welchem der untere Kastenbereich mit einer vollständigen Kammer (?) in der Mitte freigelegt wurde (Kammerlänge von Norden nach Süden etwa 1,5–1,8 m). Festgestellt wurden drei Holzlagen aus mehr oder weniger verkohlten Holzbalken, welche farblich unterschieden, einzeln nummeriert und lagenweise abgebaut wurden (bei Lfm. +1,3 bis +3,2; Abb. 143, 201). Die Balken mit Durchmessern von etwa 25–30 cm zeigen sehr starke Brand- und Zerstörungsspuren (s. Abb. 202). Das Füllmaterial (Humus und Löß) um die Holzbalken ist durch Hitzeeinwirkung rötlich verfärbt.

531. Eine solche Situation zeigt auch die Planaserie Abb. 151–157 in Schnitt II/1974.

Die **Kastenbreite** ist mit etwa 1,6 m von Westen nach Osten festzumachen. Aus dem SP I 69 lässt sich allerdings vermuten, dass die ursprüngliche Kastenbreite wie in den anderen Hauptschnitten etwa 2 m betrug (s. Planabb. 2).

Die **Kastenlänge** ist nicht eindeutig anzugeben. Wenn man davon ausgeht, dass sich in der Planummitte tatsächlich eine Kammer in ihrer ungefähren, ursprünglichen Ausdehnung erhalten hat, ist mit einer Kastenlänge von 3–3,6 m zu rechnen (2 × 1,5–1,8 m; Abb. 143–144, 202). Östlich des Holzrahmens schließen weitere, kastenförmig liegende Hölzer in derselben Ausrichtung an, die möglicherweise Überreste des Vorbaus V1154/V1188 darstellen (Abb. 143–144).

Stirnprofil des „Holzlagenplanums" in Schnitt I/1969 (Abb. 201–202)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 15/1969 (Abb. 201–202)	SP I 69	+3,1	S-15/1969	3,4 m unter Lfm. 0

Der von Norden nach Süden angelegte Schnitt bei Lfm. +3,1 am SP I 69 (s. Planabb. 1) zeigt die abschließende Ostwand des Holzrahmenwerkes V1154/V1268 in Streichrichtung des Walles (Abb. 201–202). Dieser Schnitt legt damit die östliche Wallfront frei, die am „Holzlagenplanum" über eine Länge von 3 m durchgängig erfasst wurde (Abb. 143–144). Es handelt sich um den untersten Holzkastenteil, welcher sich unterhalb des Planums verborgen hielt.

Der Aufschluss führt zuunterst durch den liegenden Löß (Sign. 09999) und den gekappten primären Humus (Sign. 00376). Die basale Aufschüttung (Sign. 10008) ist hier erwartungsgemäß[532] nur undeutlich ausgeprägt und liegt direkt auf dem primären Humus auf. Zu sehen sind stark verkohlte, waagrecht verlaufende Holzpfosten in drei von Norden nach Süden ziehenden Lagen. Sie sind eingebettet in verbranntes, lößreiches Material und Asche. Gegen Norden zeigt sich eine größere Ansammlung von „Holzkohleschutt". Am Foto (Abb. 202) sind „aus der Vogelschau" betrachtet die ebenfalls verkohlten Querverbindungen (Kastenabschlüsse bzw. Trennwände) der Holzkastenreihe noch ansatzweise zu erkennen. Der wesentlichste Erkenntnisgewinn aus diesem Schnitt ist die Tatsache, dass sich der stark verkohlte Zustand des Holzrahmenwerkes hier bis zur Grundfläche durchzieht. Damit ist von einem heftigen Schadfeuer auszugehen, das die siedlungsseitige Front der Kastenreihe besonders stark in Mitleidenschaft gezogen hat, was das Ende der Befestigung bedeutete.

532. Andernfalls hätte es nicht zu vorliegender Situation kommen können, wonach beide Wallkörper im „Holzlagenplanum" (Abb. 143–144) so unmittelbar aneinander grenzen. Sogar bauliche Verbindungen in dem Sinn, dass alte Bausubstanz für den jüngeren Wallkörper einbezogen wurde, sind nicht auszuschließen.

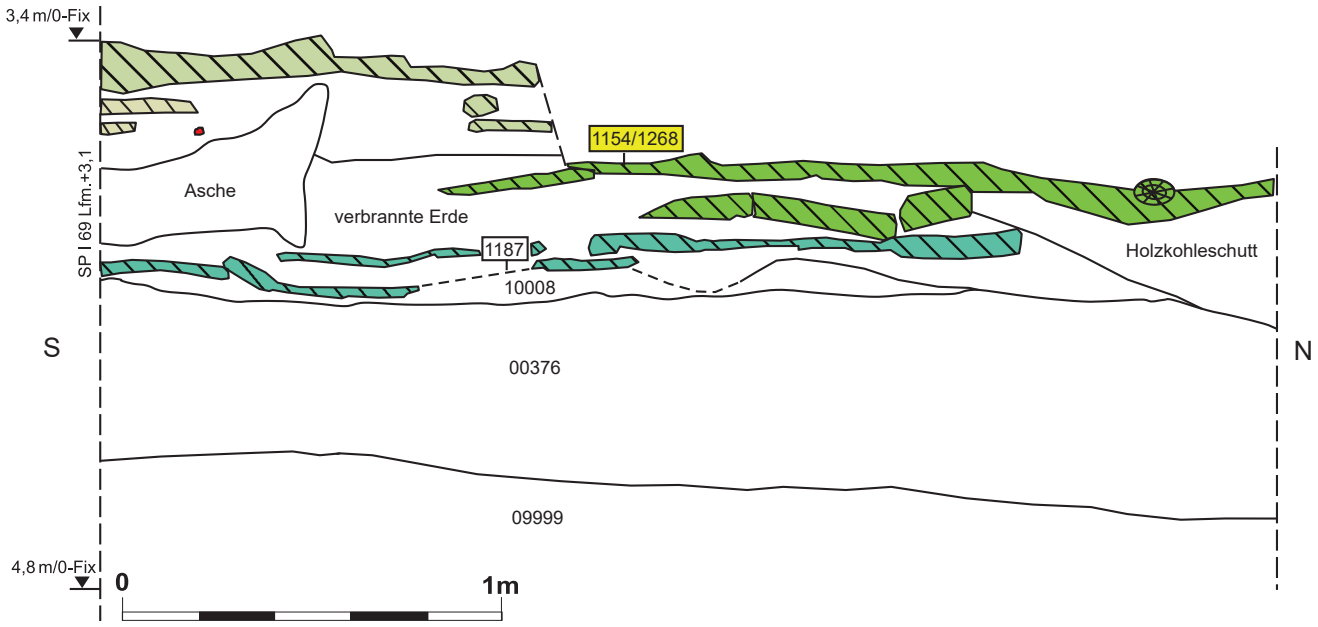


Abb. 201: Schnitt I/1969: Schnitt S-15/1969 durch das „Holzlagenplanum“ in Streichrichtung des Walles (sog. Stirnprofil bei Lfm. 3,1 am SP I 69; zur Lage des Schnittes s. Abb. 143–144). Bei der von Norden nach Süden ziehenden Balkenreihe handelt es sich um den östlichen Abschluss des jüngeren Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268). Die drei – farblich unterschiedenen – Holzlagen weisen starke Zerstörungsspuren durch Feuer auf (s. Abb. 202; Plannr. WW 15/1969, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 202: Schnitt I/1969: Aufnahme des Stirnprofils (von Norden nach Süden) von Abb. 201. Der Holzkörper (das Rahmenwerk) des einstigen Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268) zeigt starke Brandspuren, die wohl von einem Schadensfeuer herrühren und das Ende der Befestigung bedeuteten. Durch den Blick von oben sind die Querwände des Kastens noch ansatzweise zu erkennen (vgl. mit Abb. 143–144; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00059).

Plana östlich des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in Schnitt IIa/1978 (Abb. 203–209)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 9/1978 Planum 2 (Abb. 203–206)	Schnitt IIa/1978	etwa 13,12 bis 14,12[533]	DOKN 9/1978	etwa 2,8–3,1 m unter Lfm. 15
WW 11/1978 Planum 3 (Abb. 207–209)	Schnitt IIa/1978	etwa 13,12 bis 14,12[534]	DOKN 11/1978	etwa 3,1–3,15 m unter Lfm. 15

Dank des Schälabbaus in Schnitt IIa/1978 konnte dieser Holzkastenausschnitt in zwei Plana erfasst werden (Abb. 203–209). Wir befinden uns zwischen Lfm. 13,12 und 14,12, etwa 0,5 m über der Holzkastenbasis.[535] Dieser Bereich ist dem anschließend erstellten Stirnprofil S-4, 12/1978 vorgelagert (Abb. 195–196 und Planabb. 1). Da

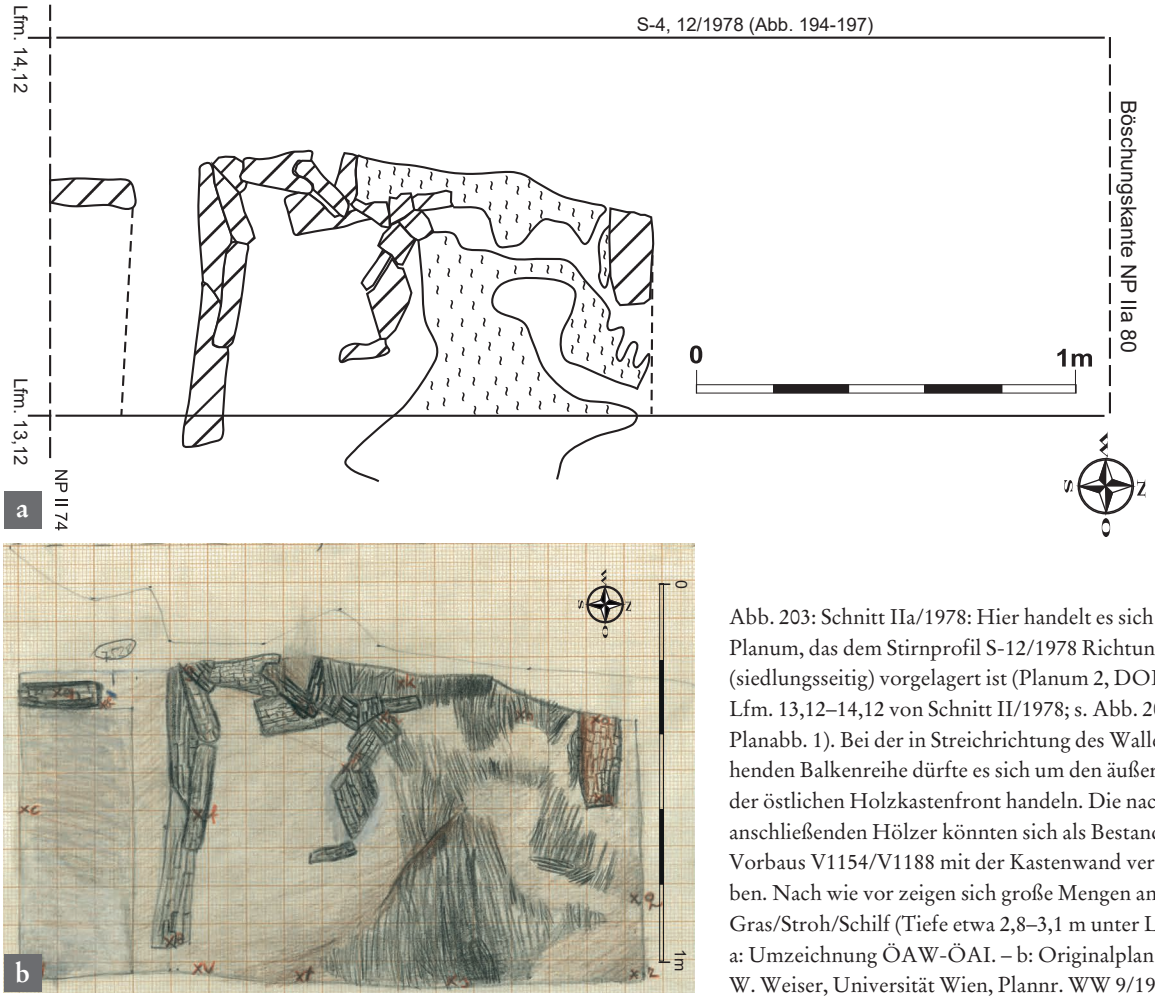


Abb. 203: Schnitt IIa/1978: Hier handelt es sich um jenes Planum, das dem Stirnprofil S-12/1978 Richtung Osten (siedlungsseitig) vorgelagert ist (Planum 2, DOKN 9/1978, Lfm. 13,12–14,12 von Schnitt II/1978; s. Abb. 204 und Planabb. 1). Bei der in Streichrichtung des Walles (N–S) ziehenden Balkenreihe dürfte es sich um den äußersten Bereich der östlichen Holzkastenfront handeln. Die nach Osten anschließenden Hölzer könnten sich als Bestandteile des Vorbaus V1154/V1188 mit der Kastenwand verzahnt haben. Nach wie vor zeigen sich große Mengen an verkohltem Gras/Stroh/Schilf (Tiefe etwa 2,8–3,1 m unter Lfm. 15). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI. – b: Originalplan (Zeichnung W. Weiser, Universität Wien, Plannr. WW 9/1978).

533. Hier ist anzumerken, dass die Vermessungsdaten der Grabung etwa 50–100 cm weiter im Westen liegen. Für die hier vorgestellte Rekonstruktion war es notwendig, diesen Grabungsbereich nach Osten zu „rücken", da es sich bei den freigelegten, verkohlten Hölzern nicht mehr um den Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 handeln kann (selbiger käme andernfalls auf eine Breite von annähernd 3 m, was nicht möglich ist, s. dazu den Kastenrahmen in DOKN 15, 16/1978 und Abb. 216–218).

534. Zur Vermessung siehe Fußnote oben.

535. Barg 1987, 183 und Abb. 30d.



Abb. 204: Schnitt IIa/1978: Überblicksfoto mit Planum 2 (DOKN 9/1978, s. Abb. 203), Blick gegen Westen. Die spätere Entfernung dieses Planumsockels führte zum vollständigen Stirnprofil S-4, 12/1978 (Abb. 195–196; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01989).



Abb. 205: Schnitt IIa/1978: Nahaufnahme von Planum 2 (DOKN 9/1978, s. Abb. 203–204). Im Hintergrund (gegen Westen) ist ein Ausschnitt des Stirnprofils S-12/1978 mit den dicken Graslagen zu erkennen, welche so bezeichnend für diesen Abschnitt der Holzkastenreihe sind (s. Abb. 195–196). Oftmals befinden sich die verkohlten Graslagen in unmittelbarer Nähe der ebenfalls verkohlten Holzpfosten. Ob diese Gräser der Feuerkonservierung der Holzbalken dienten, bleibt zu diskutieren. Die insgesamt starken Brand- und Zerstörungsspuren sprechen für eine letztendliche Vernichtung durch Schadfeuer (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01785).

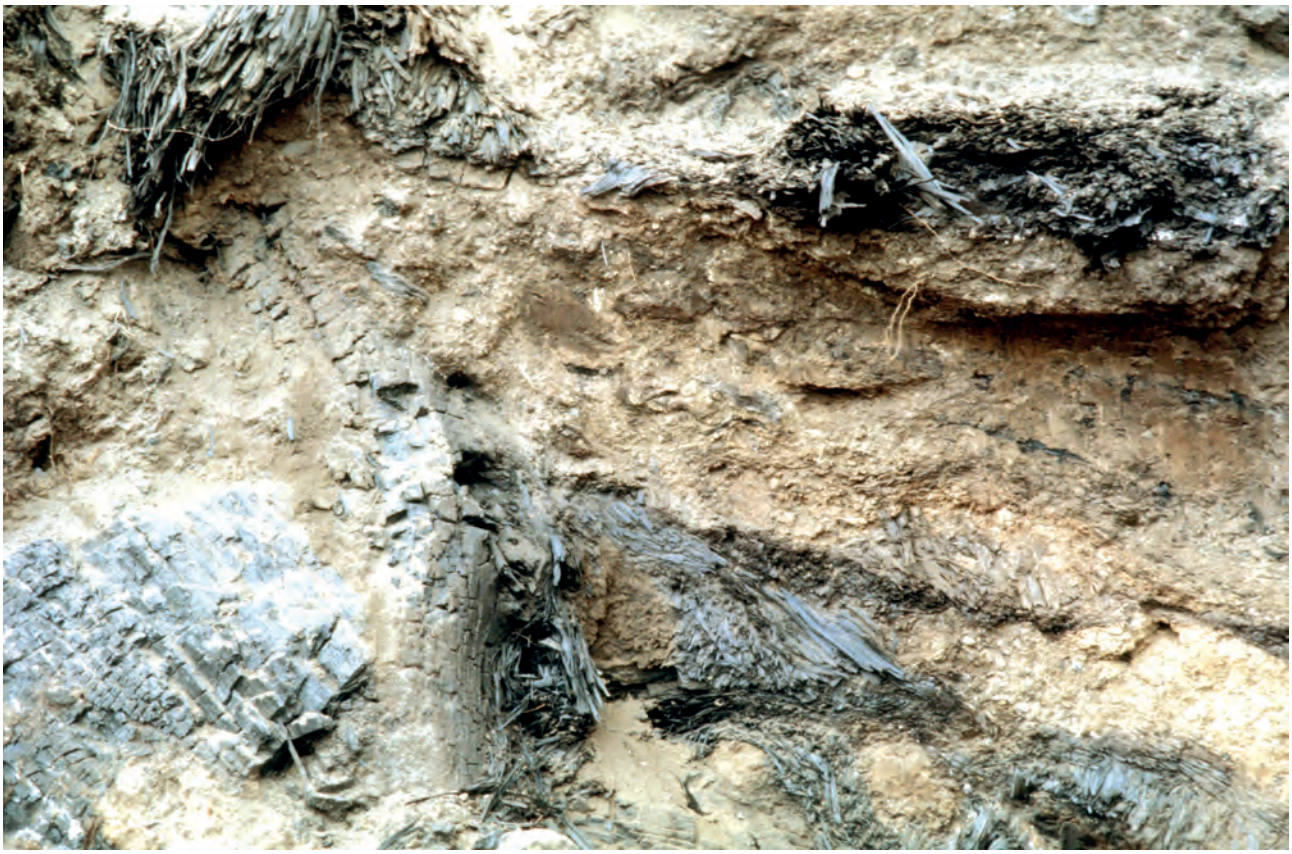


Abb. 206: Schnitt IIa/1978: Weiteres Detailfoto von DOKN 9/1978 (s. Abb. 203–205) und dem (Stirn-)Profil S-12/1978 (s. Abb. 195–196) mit den dicken, größtenteils verkohlten Gras-/Stroh-/Schilfbündel (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01792).

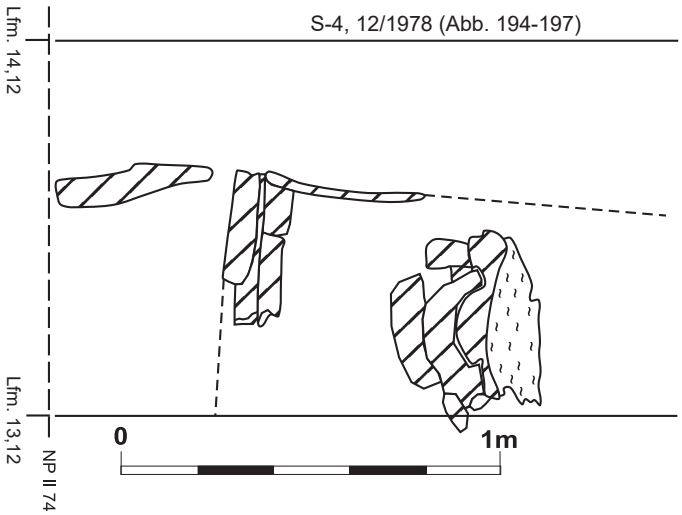




Abb. 207: Schnitt IIa/1978: Planum 3 (DOKN 11/1978). Wie in Planum 2 (s. Abb. 203–205) zeigen sich rechtwinkelig gelegte, verkohlte Hölzer und verkohltes Gras/Stroh/Schilf, Lfm. 13,12–14,12, Tiefe etwa 3,1–3,15 m unter Lfm. 15, siehe auch Abb. 208 (Plannr. WW 11/1978, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

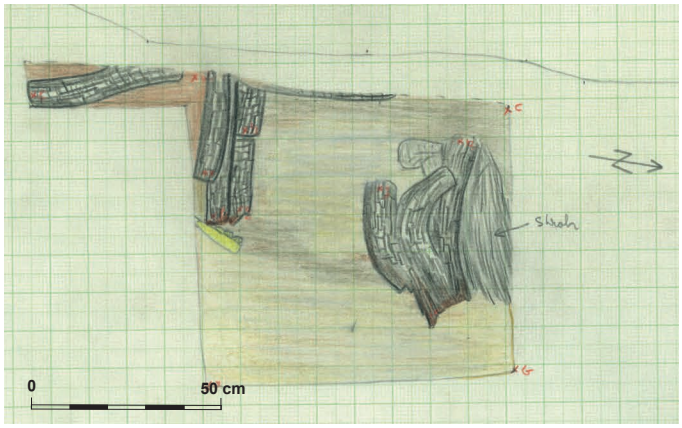


Abb. 208: Schnitt IIa/1978: Originalplan von Planum 3 (DOKN 11/1978, siehe Abb. 207) mit den verkohlten Hölzern östlich der Holzkastenfront. Die gekrümmten Hölzer im Norden des Planums wurden mit mächtigen, verkohlten Graslagen vorgefunden. Nach Aussage der Ausgräber handelt es sich dabei um einen Wurzelstock (s. Abb. 209; Zeichnung W. Weiser, Universität Wien, Plannr. WW 11/1978, Planum 3).



Abb. 209: Schnitt IIa/1978: Detailaufnahme des verkohlten und stark gekrümmten Holzes aus Planum 3 (DOKN 11/1978), das von einer beeindruckend mächtigen Gras-/Stroh-/Schilflage begleitet ist (s. Abb. 207–208) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01825).

Holzteile aus diesem Stirnprofil herausragten, konnte man dieses Planum erst etwa 30 cm gegen Osten ansetzen. In **Planum 2** dürfte es sich bei der von Norden nach Süden ziehenden Balkenreihe um den äußersten Bereich der östlichen Holzkastenfront handeln (Abb. 203–205). Davon gehen drei parallele, unterschiedlich lange Balkenwände rechtwinkelig nach Osten ab, wovon die mittlere „Wand" einknickte. Diese Hölzer verzahnten mit großer Wahrscheinlichkeit mit der Kastenwand und werden als Bestandteile des Vorbaus V1154/V1188 gedeutet. Etwa 60 cm tiefer, an der Grundfläche des Holzkastens, findet sich dort eine ganze Pfostenlage (s. Abb. 196). Dabei gehen wir von einer Grundlage für die Wallkonstruktion aus. Bemerkenswert ist die große Menge an verkohltem Gras bzw. Schilf, die auch hier vorliegt.

Die Planbeschreibung hält dazu fest: „Bei den aus dem Profil nach Osten ragenden Balken handelt es sich um mit dem Holzrahmenwerk verzahnte Hölzer. Die umliegenden Reste von verkohltem Stroh dienten einerseits zum Zusammenhalten der Hölzer, andererseits zum in Brand setzen des Holzrahmenwerkes."[536]

Die verkohlten Holzbalken aus **Planum 3** werden in der Planbeschreibung als Teile des untersten Holzrahmens angesprochen (Abb. 207–208). Bei den auffällig gekrümmten Hölzern im nördlichen Planumsabschnitt, die im Verband mit mächtigen, verkohlten Gras- bzw. Schilflagen vorliegen, handelt es sich laut Ausgräbern um einen Wurzelstock (Abb. 209).

Die insgesamt klar erkennbaren Brand- und Zerstörungsspuren im Befund sprechen für eine Vernichtung durch ein Schadfeuer.

Grabungstechnisch ist hier anzumerken, dass die spätere Entfernung dieses Planumsockels zum Stirnprofil S-4, 12/1978 führte (Abb. 195–197).

536. Planbeschreibung WW 9/1978.

Östliche Frontseite des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268, Brandschuttverband V1265 und die hallstattzeitlichen Auflagerungen in Schnitt II/1974 (Abb. 210–212)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 86/1973 (Abb. 210/oberer Abschnitt)	Schnitt II/1974	14	S-86/1973 (Stirnprofil)	1,65 m unter Lfm. 14
WW 122/1974 (Abb. 67, 210/unterer Abschnitt, Abb. 211–212)	Schnitt II/1974	14	S-122/1974 (Stirnprofil)	2,2 m unter Lfm. 14

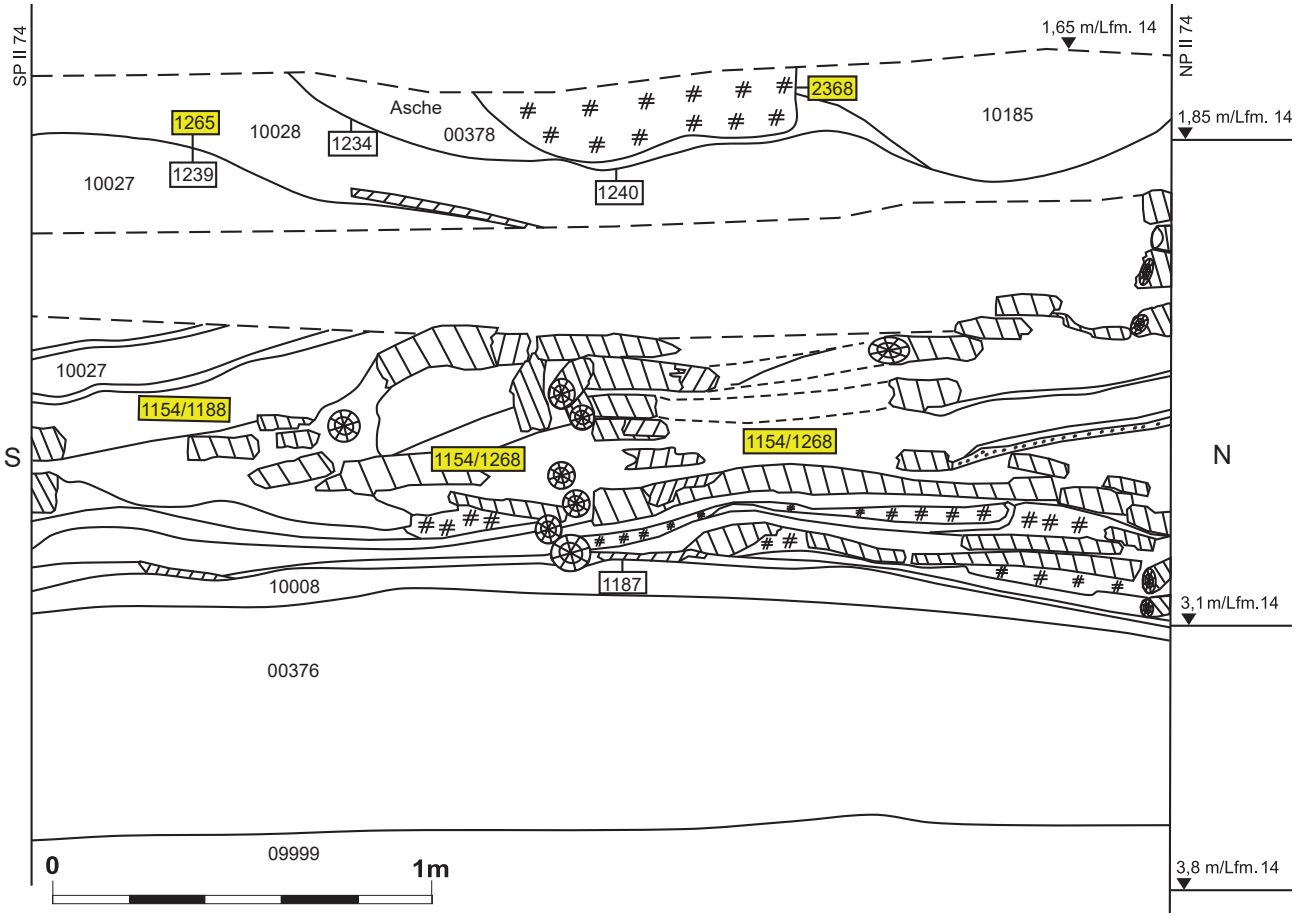


Abb. 210: Schnitt II/1974: Dieses Stirnprofil (S-86/1973, S-122/1974) verläuft genau an der östlichen Holzkastenfront des jüngeren Wallkörpers (V1154/V1268) bei Lfm. 14 (s. auch Abb. 67, 211). Gut ist die Trennwand des Holz-Erde-Kastens in der Schnittmitte zu erkennen (senkrechte Reihe aus verkohlten Rundhölzern). Im Südteil des Profils dürfte bereits der Vorbau V1154/V1188 angeschnitten worden sein (Plannrn. WW 86/1973 [oben] und WW 122/1974 [unten], Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Die beiden übereinander liegenden Schnitte S-86/1973 und S-122/1974 bei Lfm. 14 verlaufen exakt an der östlichen Front des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 (Abb. 210).[537]

Die länglichen Stämme wirken stark verbrannt, was wohl auf ein Schadfeuer zurückzuführen ist (Abb. 67, 211–212). Gut ist die Kastentrennwand in der Schnittmitte durch eine einfache, senkrechte Reihe aus verkohlten Rundhölzern zu erkennen. Unmittelbar anschließend gegen Süden ist wahrscheinlich bereits der Übergang zum sog. Vorbau (V1154/V1188) erfasst worden. Dort ist auch der nachwallzeitliche Brandschuttverband in seiner obersten Strate (Sign. 10027) nachzuweisen. Neben den verkohlten, waagrechten

537. Barg 1987, 44–45, 116 (Plannrn. 64, 91), 121–122: „Asche, Brandschutt, Hüttenlehm, Holzbalkenlagen vorwiegend verkohlt, an einzelnen Stellen vermodert (z. T. an denselben Balken).“

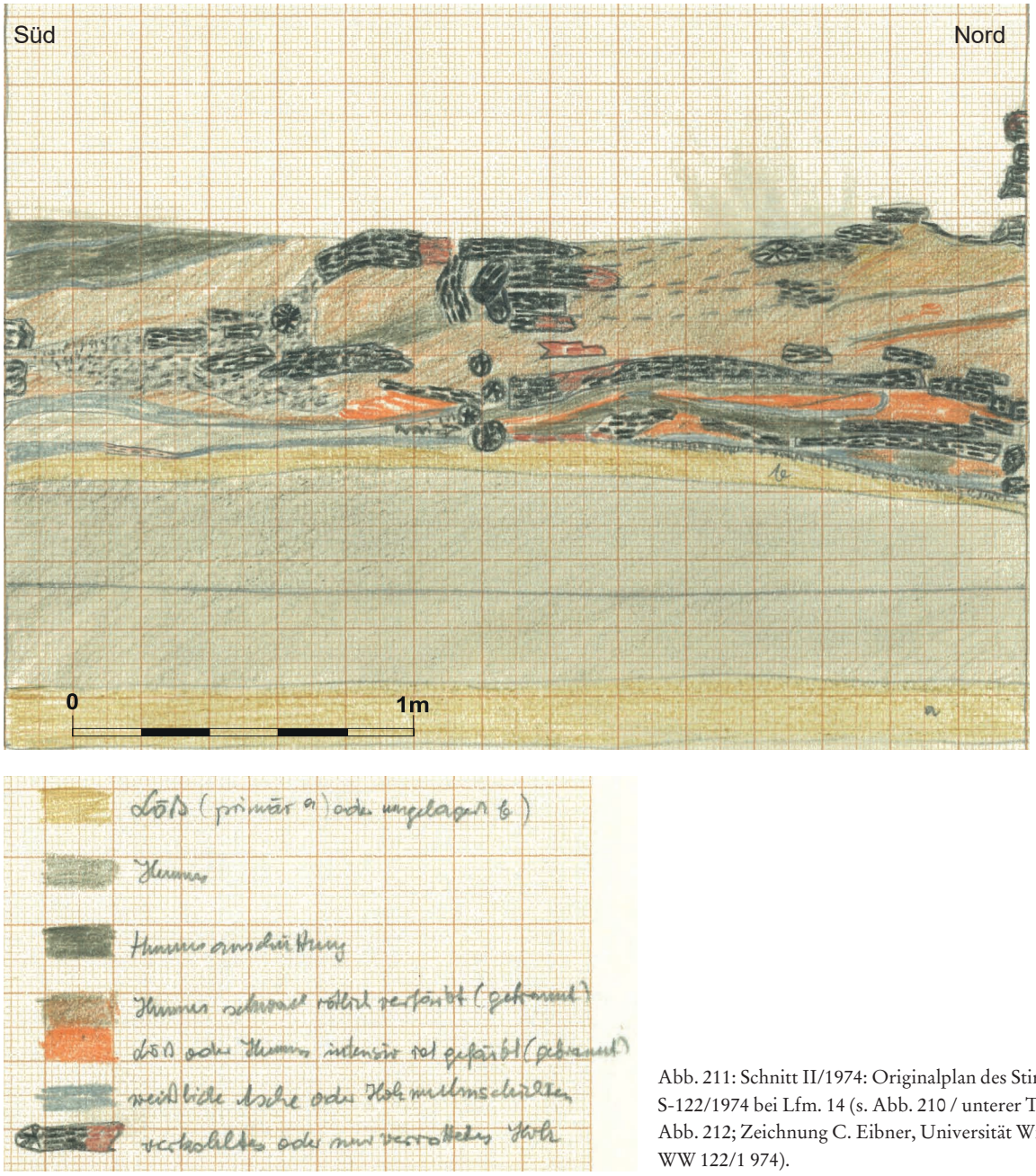


Abb. 211: Schnitt II/1974: Originalplan des Stirnprofils S-122/1974 bei Lfm. 14 (s. Abb. 210 / unterer Teil u. Abb. 212; Zeichnung C. Eibner, Universität Wien, Plannr. WW 122/1 974).

Holzstämmen zeigen sich Lagen von schwach rötlich verfärbtem („gebranntem“) Humus und intensiv rot gefärbtem Löß, Schichten aus zersetztem bzw. verrottetem Holz („Holzmulm“) sowie weißliche Aschebänder.

In der Planbeschreibung wird berichtet, dass sich zuunterst im Süden (auf Sign. 10008) eine Lage aus Holzmulm befindet, die nach Norden als ein Holzkohlen-Ascheband weiterzieht. Darauf befindet sich eine ebenfalls waagrechte Schicht aus verrottetem Holz und verkohlten Holzbalken. Sehr spannend in Bezug auf die Kastenerrichtung ist jene Beobachtung der Ausgräber, wonach dort vor allem in der Profilmitte zahlreiche Spuren kleinerer Ästchen und faserigen Materials lagen. Daraus schließen die Archäologen, dass das Holzrahmenwerk durch dieses Unterzündholz („Untergrundholz“) in Brand gesetzt

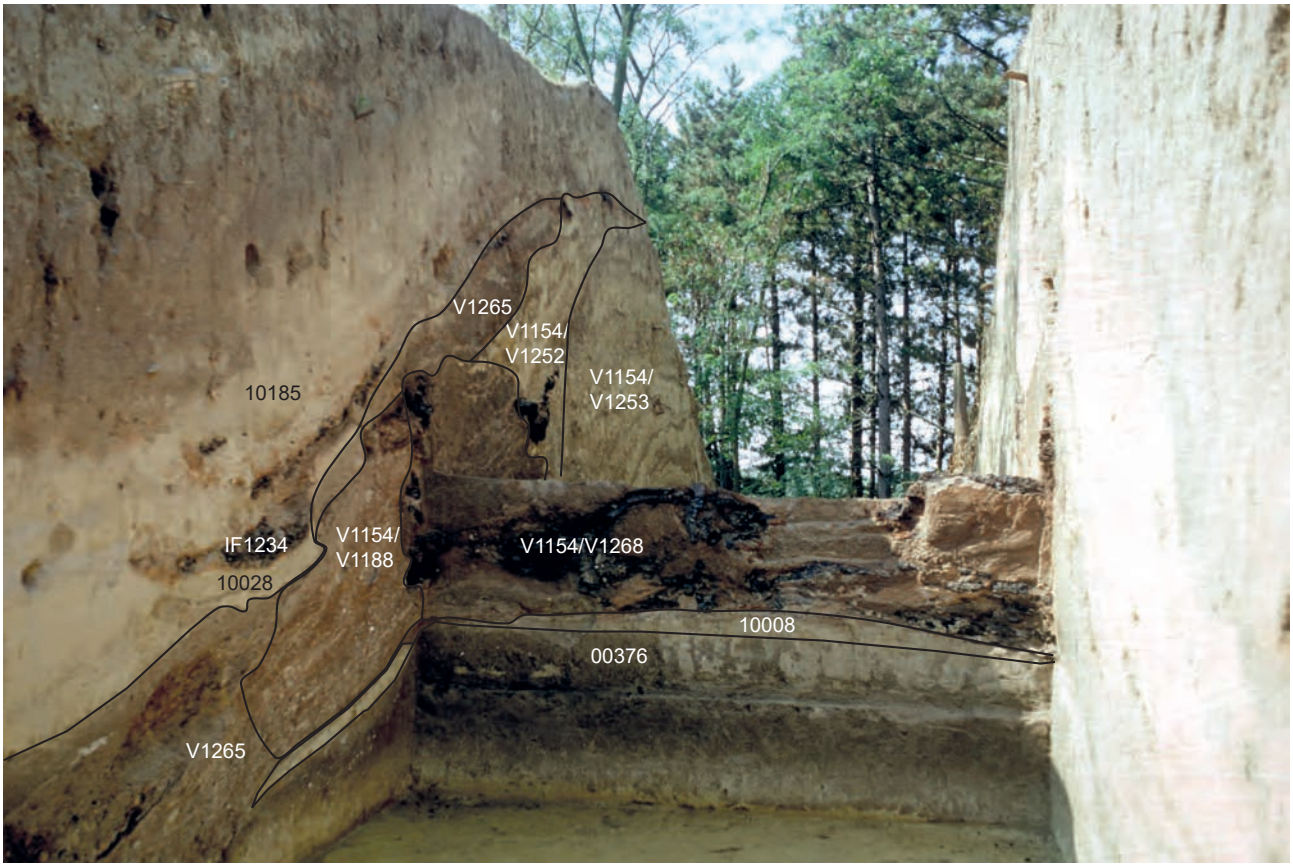


Abb. 212: Schnitt II/1974: Im Vordergrund das Stirnprofil S-122/1974 von Abb. 210–211, Blick zum SP II 74 linkerhand (im Südwesten) und nach Westen, wo einst der Befestigungsgraben verlief (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00945, Bearbeitung I. Hellerschmid).

wurde.[538] Mit diesem Befund liegt nun der erste Hinweis auf eine beabsichtigte Feuerkonservierung mittels Unterzündholz auch für den jüngeren Holz-Erde-Kasten vor. Die Ausgräber verweisen in diesem Zusammenhang auf den – wie sie ausführen – gut vergleichbaren Befund vom Wallschnitt des Jahres 1969, der die von ihnen vorgeschlagene Deutung eines in Brand gesetzten Unterzündholzes stützt. Bei dem angesprochenen Holzkastenbefund mit verkohltem Astwerk handelt es sich um den älteren Holz-Erde-Kasten V1267/V1167 (Schnitt I/1969, Abb. 143–147).

Nach einer 30 cm breiten, undokumentierten Leerstelle zeigen sich über Schicht Sign. 10027 die hallstattzeitlichen Lößaufschüttungen Sign. 10028 und 10185 – getrennt durch Brandschutthorizont IF1234 (Sign. 00378). In Schicht Sign. 10185 tieft eine stark mit verbranntem Material verfüllte Struktur (V2368) ein.

538. Planbeschreibung WW 122/1974: „Deutung: Holzrahmenwerk aus z. T. Nord–Süd-liegenden, z. T. Ost–West-liegenden, waagrecht verlegten Balken, die durch Untergrundholz in Brand gesetzt worden sind. Eine solche Täuschung [?] mit Unterzündholz zwischen Laufmeter 0 und Laufmeter 1 nach Norden zu im Stirnprofil, etwa in der Mitte des Profils aufgeschlossen. Hier befinden sich in dem humosen Material zahlreiche Spuren von kleineren Ästchen und faserigen Materials. Der Befund wie er 1969 angetroffen wird, wird durch dieses Profil nur bestätigt."

Innenbereich des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in Schnitt II/1974 (Abb. 213–215)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 87/1973 (Abb. 213–215)	Schnitt II/1974	14,2	S-87/1973 (Stirnprofil)	2,1 m unter Lfm. 14,2

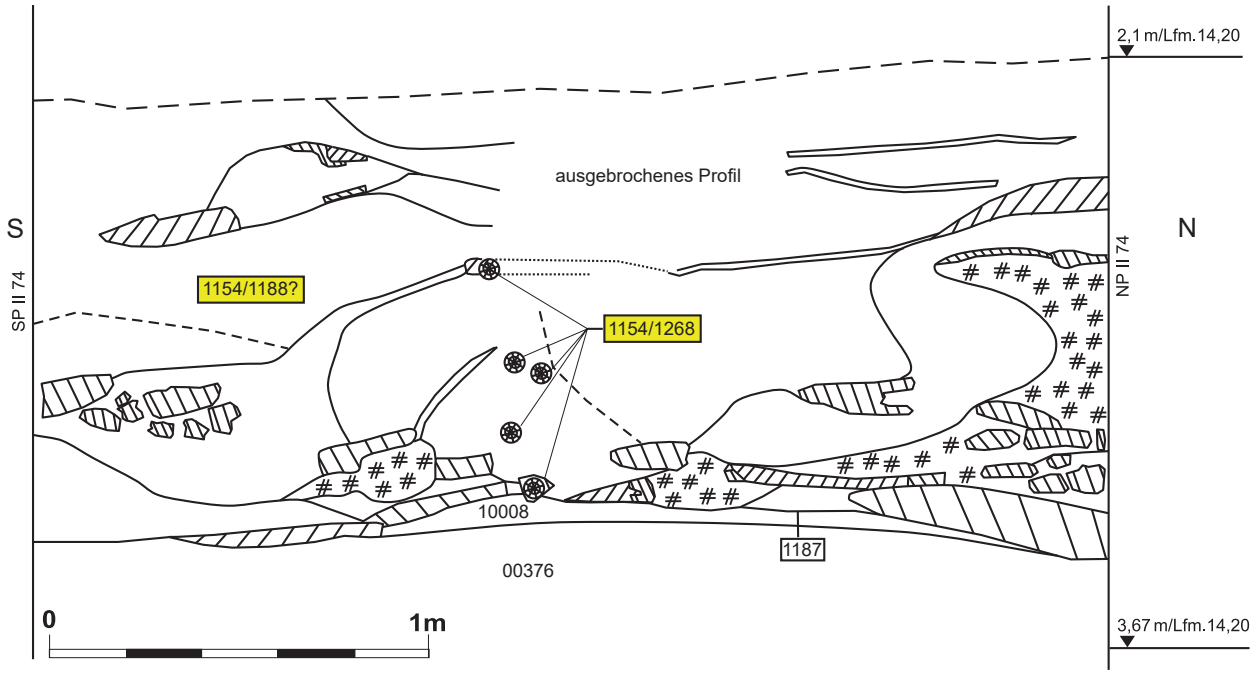


Abb. 213: Schnitt II/1974: Das Stirnprofil S-87/1973 bei Lfm 14,20 verläuft durch das Innere des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268. In der Schnittmitte ist die Kastentrennwand gut auszumachen (20 cm westlich von Abb. 210–212) (Plannr. WW 87/1973, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Bei Lfm. 14,2 angelegt, zeigt dieses nur 20 cm westlich von Schnitt S-122/1974 (Abb. 210–212) angesetzte Profil das Innere des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 (Abb. 213–215). Im Schnittzentrum liegt wiederum die Kastentrennwand, deren verkohlte Balken kantige Umrisse zeigen (Abb. 214–215). Ihr Abstand zum NP II 74 beträgt 1,5 m, womit die Mindestlänge einer Holzkastenkammer angezeigt ist.

Die Basisanschüttung von Wall II (Sign. 10008 mit IF1187) wurde hier direkt auf den primären Humus aufgebracht (Sign. 00376;[539] Abb. 213). Vor allem im unteren Bereich zeigen sich von Norden nach Süden verlaufende, verkohlte Hölzer in Streichrichtung des Walles. Sie dürften Bestandteile der Kastenfüllung sein. Eingebettet sind die Hölzer in einheitliches, stark lößhältiges Material[540] des Kasteninneres, das im Umfeld der Hölzer eine deutliche Rotfärbung aufweist (Abb. 214–215). Die helle Aschenlinse im Süden des Schnittes könnte bereits vom Vorbau V1154/V1188 stammen.

539. Die gleiche Situation findet sich im gleich anschließenden Schnitt von Abb. 210. Laut Planbeschreibung ist der primäre Humus hier „schokoladebraun bis dunkelbraun speckig; im Süden mit stellenweise kleinen weißen, knötchenartigen Kalkkonkretionen (Bielo Glazka?)".

540. Laut Planbeschreibung „humos, stellenweise rötlich brauner Brandschutt. In den unteren Partien homogener, nach oben hin bröselig/bröckelig".

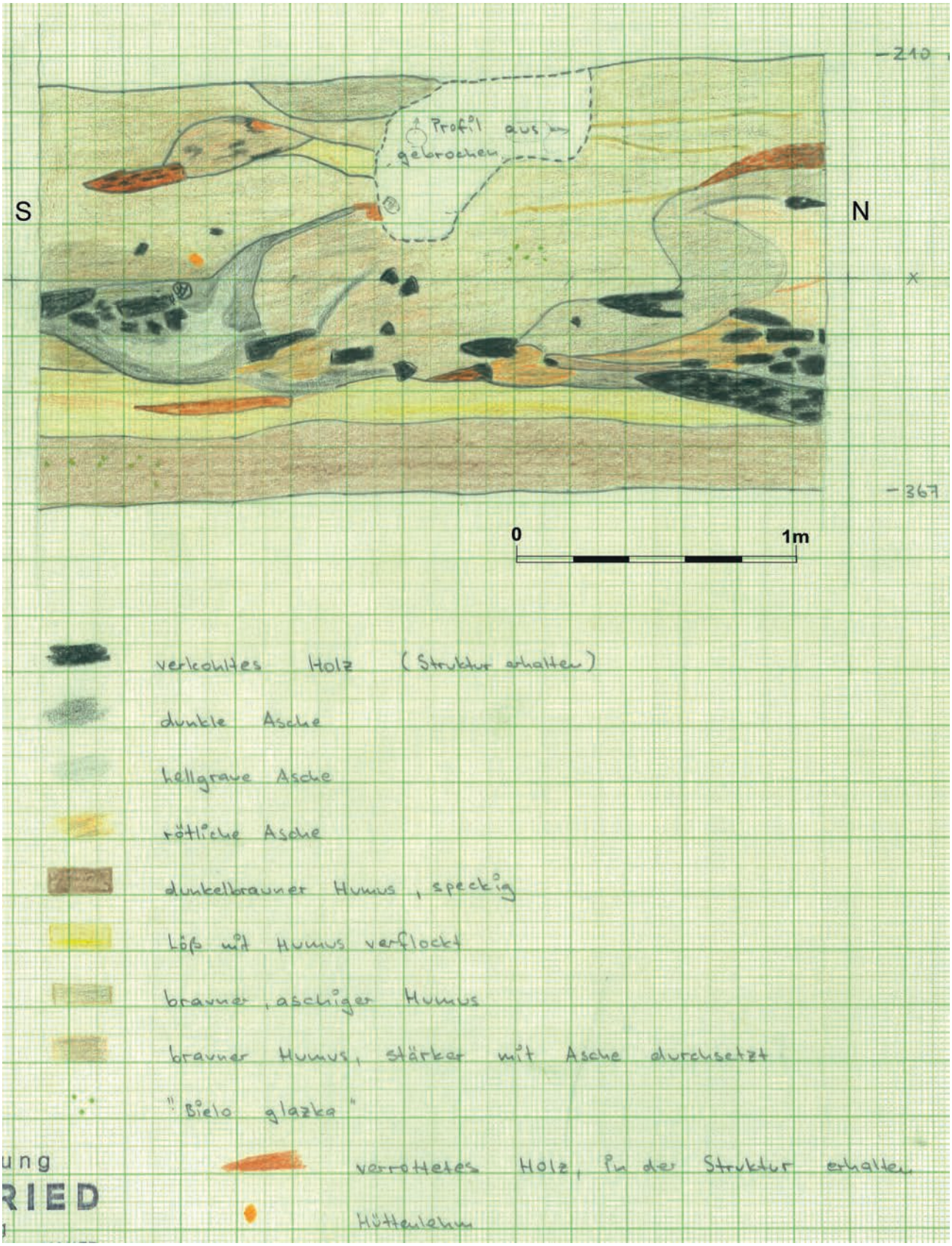


Abb. 214: Schnitt II/1974: Originalplan des Stirnprofils S-87/1973 bei Lfm. 14,20–14,40 (s. Abb. 213, 215). Den Hauptanteil macht hier sehr einheitliches, stark lößhältiges Material der Holzkastenverfüllung aus (Zeichnung A. Holl, Universität Wien, Plannr. WW 87/1973).



Abb. 215: Schnitt II/1974: Aufnahme des Stirnprofils S-87/1973 (s. Abb. 213–214). Der Innenbereich des Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268) zeigt starke Feuerspuren (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00529).

Moder- und Brandspuren am Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 in Schnitt IIa/1978

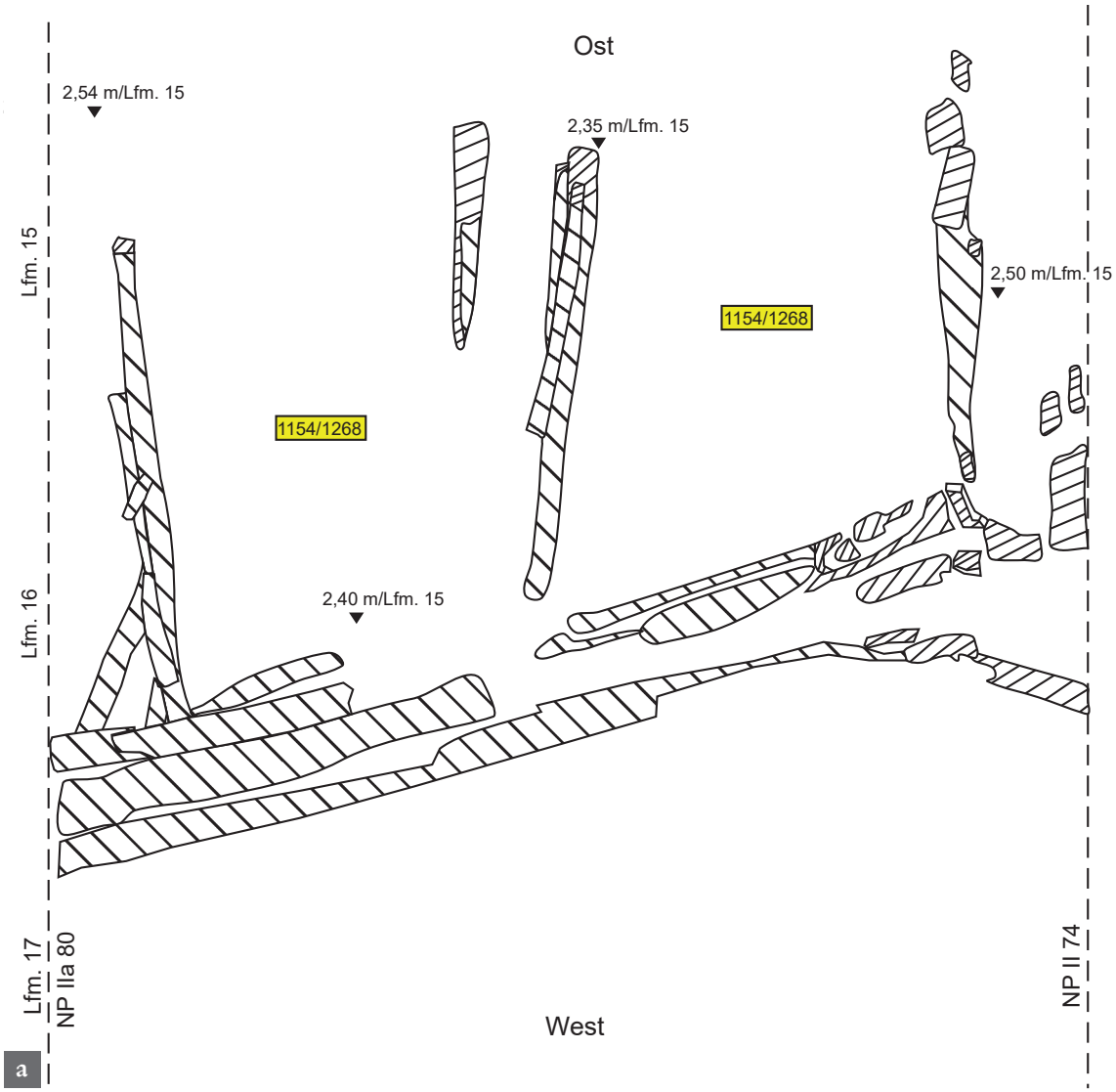
Planumskizzen des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in Schnitt IIa/1978 (Abb. 216–222)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 15/1978 Planum 1 (Abb. 216–217)	Schnitt IIa/1978	14,6–17	DOKN 15/1978	2,35–2,6 m unter Lfm. 15
WW 16/1978 Planum 2 (Abb. 218)	Schnitt IIa/1978	14,4–17	DOKN 16/1978	2,45–2,8 m unter Lfm. 15
WW 19/1978 Planum 3 (Abb. 219)	Schnitt IIa/1978	14,5–16,9	DOKN 19/1978	3,3 m unter Lfm. 15
WW 3/1979 Planum 4 (Abb. 220–222)	Schnitt IIa/1978	14,6–17,2[541]	DOKN 3/1979	3,4 m unter Lfm. 15

Es handelt sich um drei nicht maßstäbliche Skizzen des jüngeren Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268) in Schnitt IIa/1978 (Abb. 216, 218–219).[542] Der 3 m lange und etwa 2,5 m breite Schnitt erfasst genau einen Holz-Erde-Kasten in seiner

541. Die Laufmeterangaben vom Plan (DOKN 3/1979) wurden von den Verfasserinnen etwa 1 m nach Osten korrigiert.

542. Barg 1987, 46–47, 117 (Plannrn. 135–136, 144): „Abbauplana zu Balkenlagen, im Rechteck verlegte Balken z. T. verkohlt, teils vermodert (besonders in der Mitte der Lagen) und unterste Balkenlage, verkohlt in Brandschutt, Orientierung Nord-Süd, in der Mitte West-Ost." – DOKN 5/1978 zeigt diesen Holzkastenbereich rund 80 cm oberhalb dieses Planakonvolutes (bei 1,88 m unter Lfm. 15; Abb. 232–233).



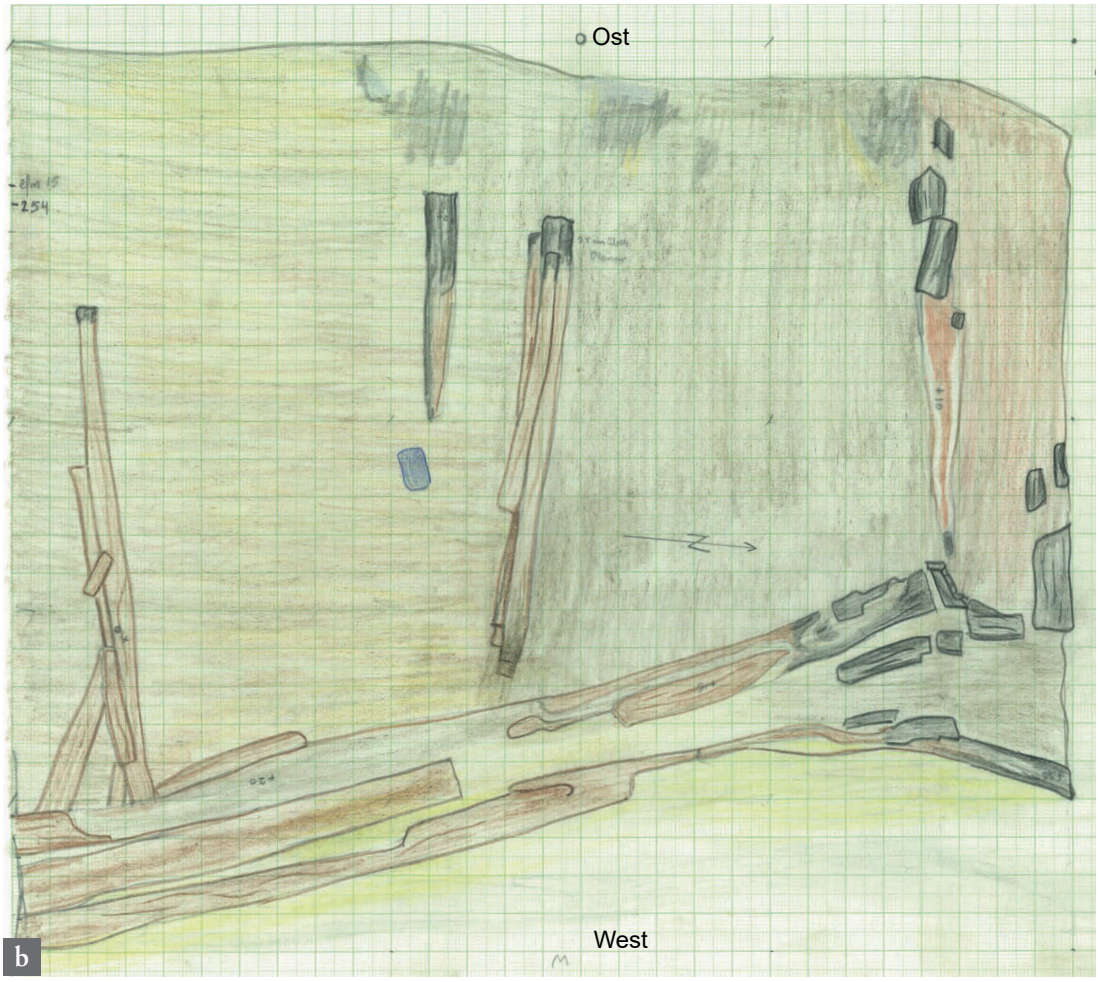


Abb. 216: Schnitt IIa/1978: Skizze von Planum 1 (DOKN 15/1978) mit dem jüngeren Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 (Lfm. etwa 14,6–17). Zu sehen ist ein Holz-Erde-Kasten mit Trennwand, wobei die östliche Kastenfront noch nicht erreicht ist. Es handelt sich um die oberste erhaltene Lage des Holzrahmenwerkes (Tiefe: 2,35–2,6 m unter Lfm. 15). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI. – b: Originalplan (Zeichnung W. Weiser, Universität Wien, Plannr. WW 15/1978).



Abb. 217: Schnitt IIa/1978: Aufnahme des Holz-Erde-Kastens von Abb. 216 (Planum 1, DOKN 15/1978), Blick nach Osten. Die Hölzer des gut erhaltenen Holzrahmenwerks sind größtenteils vermodert. Verkohlte Abschnitte zeigen sich rechterhand in der Südwestecke und entlang der Ostflanke des Kastens (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01829).

nordsüdlichen Längsausdehnung von etwa 2,6–2,8 m. Die erhaltene, westliche Kastenfront verläuft am NP IIa 80 bei Lfm. 16,5 bzw. am NP II 74 bei Lfm. 16 (s. Abb. 216 [Planum 1]). Sie rückt also gegen Süden etwas Richtung Siedlung nach Südosten, wohl dem Geländeverlauf folgend.[543] Dieser kleine Schwenk zeigt sich dann auch in den unteren Plana an der östlichen Kastenflanke (bei Lfm. 14,5 am NP IIa 80 und bei Lfm. 14,2 am NP II 74; s. unten, Planum 2 und 3). Die Hölzer des Kastenwerks scheinen größtenteils vermodert. „Sie sind so gut erhalten, dass die Rinde noch auf den Balken zu sehen ist, einige Hölzer zeigen Schnittspuren (Hackspuren?).“[544]

Bei **Planum 1** (Abb. 216–217) handelt es sich um die oberste erhaltene Lage des Holzrahmenwerkes. Am Foto (Abb. 217) lassen sich braun und rötlich vermoderte Holzreste sowie in Holzkohle übergegangene Bereiche derselben Stämme erkennen. Die von Westen nach Osten laufenden Querhölzer verlieren sich gegen Osten immer mehr bzw. gehen dort in einen verkohlten Zustand über; die östliche Kastenfront ist hier nicht mehr erhalten. Auch die Südwestecke des Holz-Erde-Kastens besteht aus verkohlten Hölzern, die noch deutlich auszumachen und dokumentiert sind. Am nördlichen Planumende zeigt sich ein senkrecht stehendes, schräg verlaufendes Brett, das mit dem Holzrahmen verzahnt sein dürfte. Dieses rötlich vermoderte Teilstück

543. Zitiert nach Barg 1987, 128: „Die rahmenartig verlegten Holzbalkenlagen weichen vom regelhaften Aufbau der Holzbalkenlagen ab, indem der Verlauf nach Norden zu in nordwestlicher Richtung zurückgesetzt erscheint.“

544. Aus dem Grabungstagebuch vom 7.9.1978.

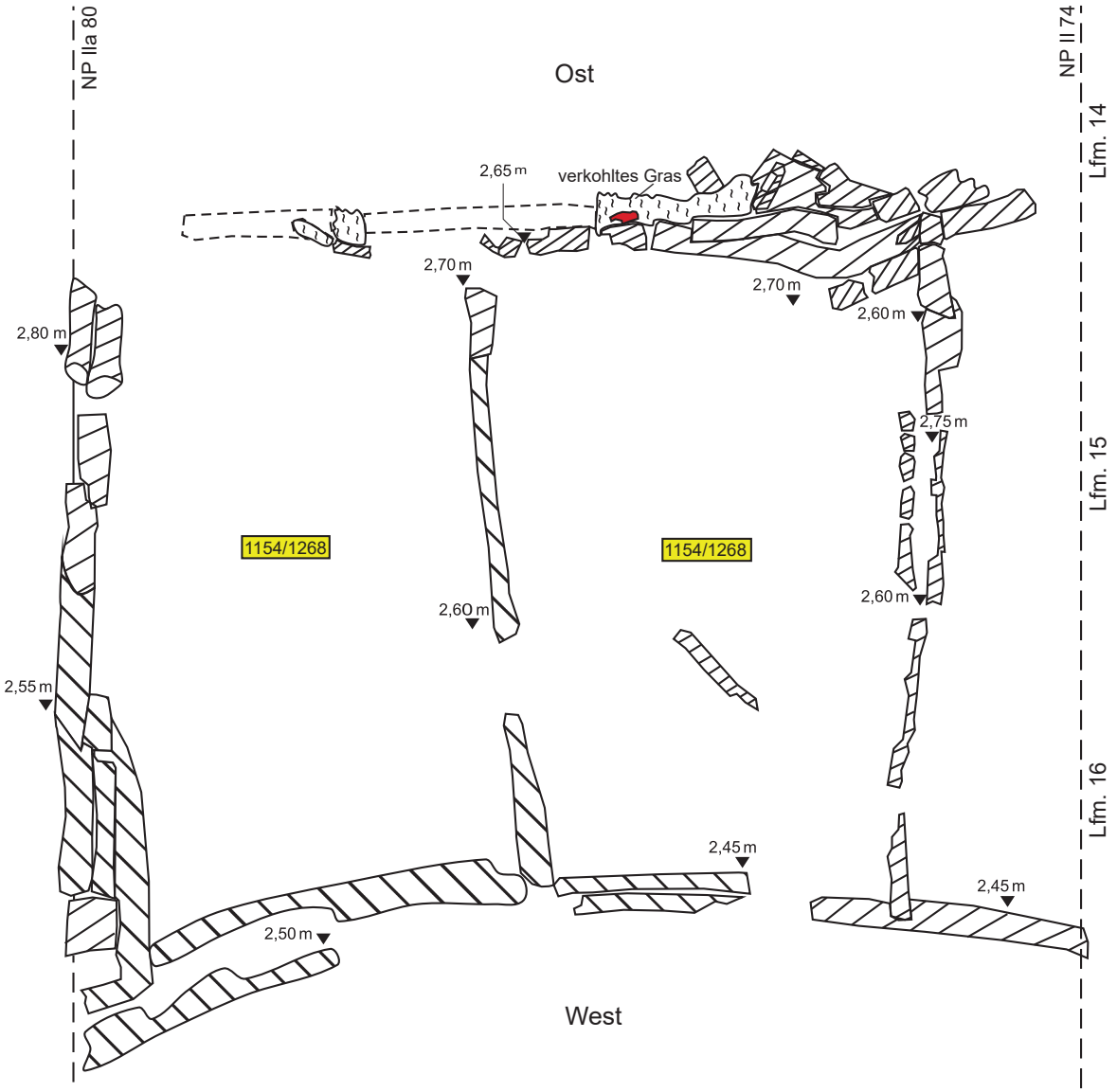


Abb. 218: Schnitt IIa/1978: Skizze von Planum 2 (DOKN 16/1978) mit dem jüngeren Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 (Lfm. etwa 14–17). Die östliche Flanke dieses Rahmenwerks ist nun erfasst worden (vgl. mit Abb. 216–217). Sie zeigt deutlich verkohlte Holzbalken (Tiefe: 2,45–2,8 m unter Lfm. 15) (Plannr. WW 16/1978, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

ist auf Zeichnung und Foto deutlich identifizierbar (Abb. 216–217).[545]

In **Planum 2** (Abb. 218) zeigt sich eine regelmäßig im Viereck gelegte Holzkonstruktion. Nun ist auch die Ostflanke des Kastens klar erkennbar, deren Hölzer zwar stark verkohlt sind, sich aber noch in der kastenförmigen Verankerung befinden (bei Lfm. 14,5 am NP IIa 80 und bei Lfm. 14,2 am NP II 74). Sie ragen auch etwas gegen Osten heraus, was am dort ansetzenden Stirnprofil seinen Niederschlag findet (S-4, 12/1978 bei Lfm. 14,12; Abb. 196). Es zeigt sich in diesem Bereich auch „reichlich Stroh" (verkohltes Gras) und Keramik.[546] Die Feuerbeeinflussung der östlichen Kastenfront hat sich bereits in Planum 1 angedeutet. Dies zeigt – wie bereits mehrfach festgestellt –, dass

545. Das Brett hat eine Stärke von etwa 12 cm (laut Planbeschreibung WW 15/1978).

546. Siehe z. B. der keramische Fund FNr. St. 7552, eingebettet in verkohltes Gras (Abb. 218), Planbeschreibung WW 16/1978.

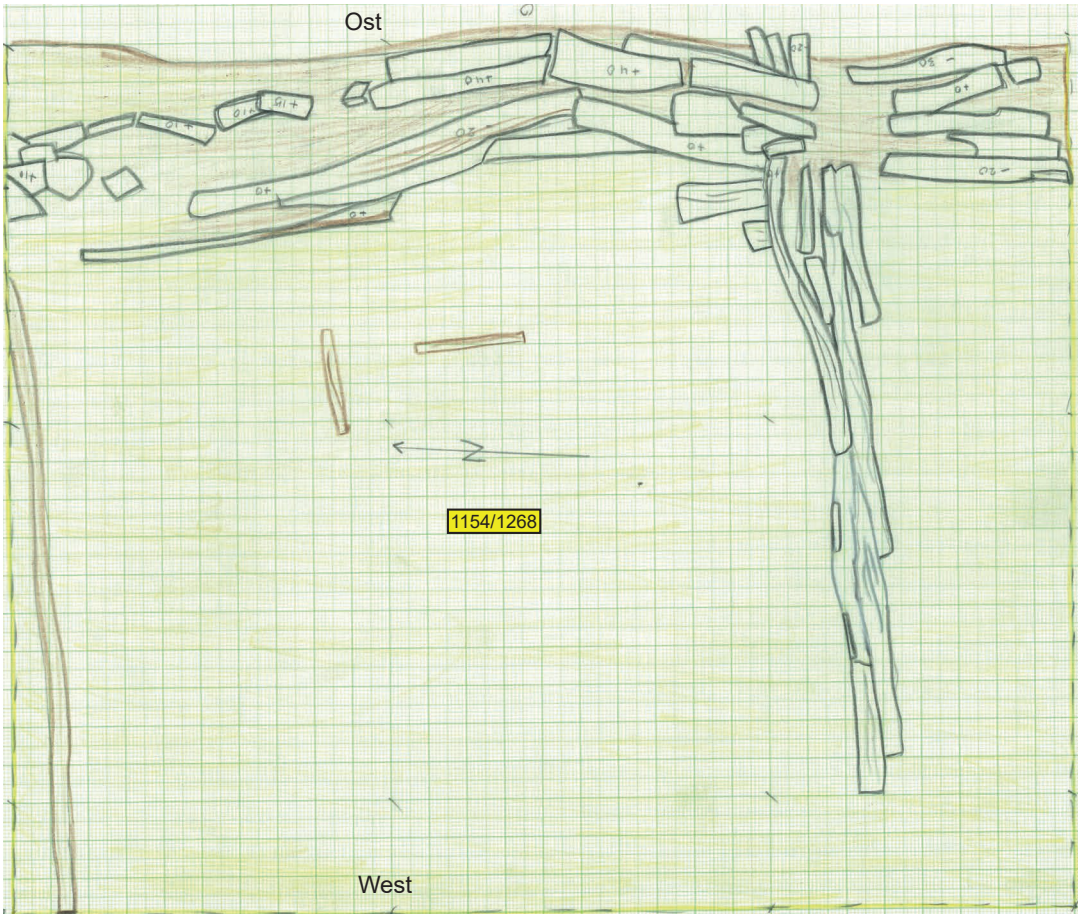


Abb. 219: Schnitt IIa/1978: Skizze von Planum 3 (DOKN 19/1978) mit der untersten Rahmenwerklage des jüngeren Holz-Erde-Kastens, welche direkt auf Sign. 10008 aufliegt (Lfm. etwa 14–17). Entsprechend der Hangneigung ist nur mehr die Holzkasten-Ostflanke mit stark verkohlten Balken erhalten (vgl. mit Abb. 216–218, Tiefe: 3,3 m unter Lfm. 15) (Zeichnung W. Weiser, Universität Wien, Plannr. WW 19/1978, bearbeitet von M. Griebl).

die siedlungsseitige Kastenflanke in stärkerem Ausmaß Opfer von Schadensbrand wurde als die besser geschützte Westfront. In eben diesem östlichen Bereich wurde – wie oben erwähnt – das Stirnprofil S-4, 12/1978 angelegt (Abb. 195–197).

Bei **Planum 3** handelt es sich laut Planbeschreibung um die unterste Lage des Holzrahmens, welche direkt auf Sign. 10008 aufliegt (Abb. 219). Erhalten hat sich, entsprechend der Hangneigung, nur mehr die Ostfront des Holz-Erde-Kastens mit stark verkohlten und brüchigen Balken. Von den zwei rechtwinkelig damit verbundenen Querwänden ist die südliche verkohlt und die nördliche vermodert.

Die nicht maßstäbliche Skizze von **Planum 4** (Abb. 220–222) zeigt die „unterste Holzlage beim Schälabbau“ im äußersten Westen des Planums. Erhalten haben sich stark verkohlte Hölzer in rot gebranntem Umgebungsmaterial (Löß). Die grob in Streichrichtung des Walles von Norden nach Süden ausgerichteten Hölzer „wurden bei starker Hitzeentwicklung verbrannt, sodaß sich die darübergeschüttete Erde [das stark lößhältige Material] ziegelrot färbte“.[547] Ob die starke Hitzeeinwirkung eine Folge von absichtsvoller Feuerkonservierung oder eines Schadfeuers bzw. von beidem ist, lässt sich heute nicht mehr beantworten.

547. Aus der Planbeschreibung WW 3/1979.

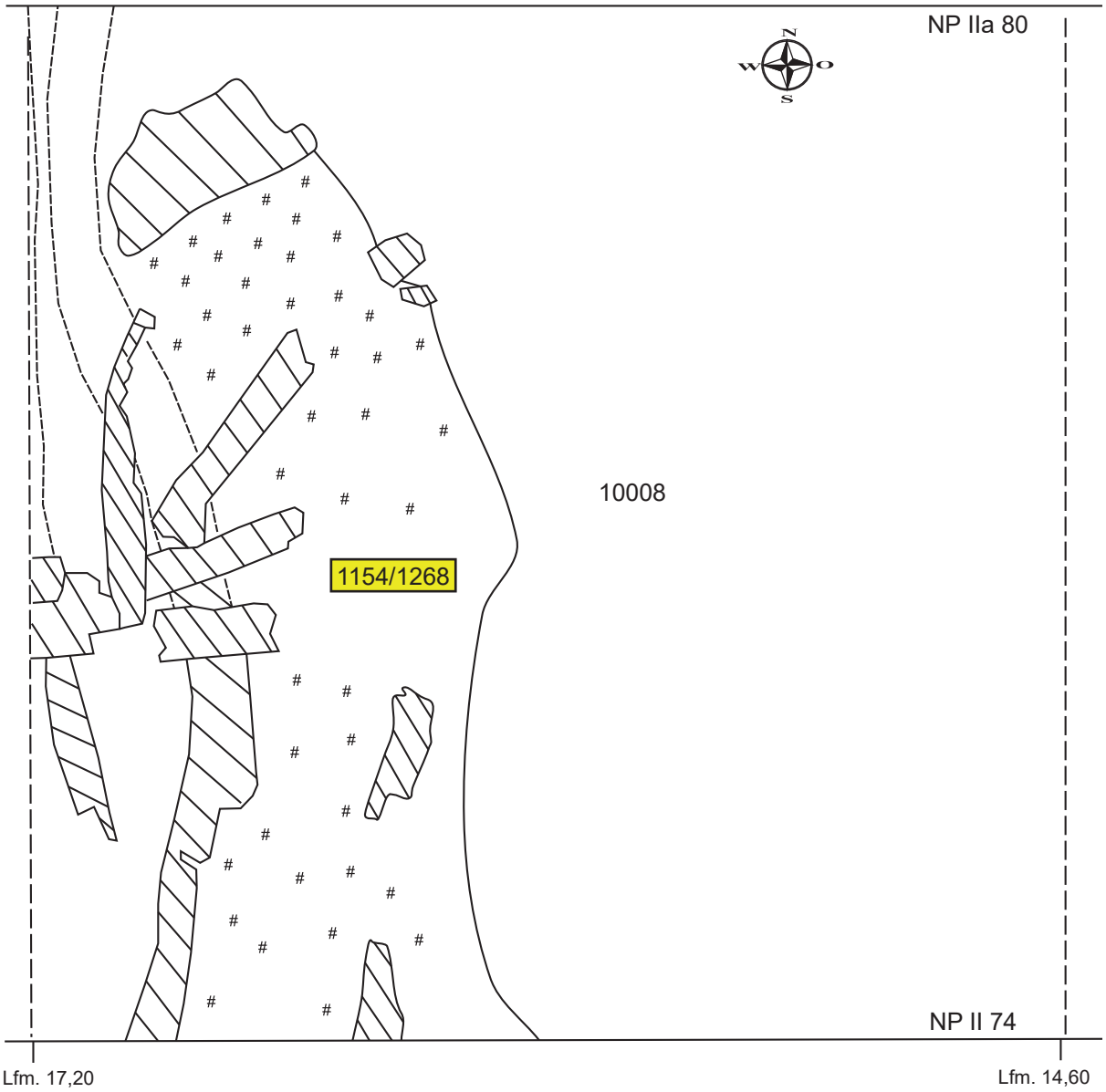


Abb. 220: Schnitt IIa/1978: Die Skizze von Planum 4 (DOKN 3/1979) zeigt noch eine Holzlage und Brandreste des jüngeren Holz-Erde-Kastens unterhalb von Planum 3 bei Lfm. 16–17 (s. Abb. 216–219, Tiefe: 3,4 unter Lfm. 15, Planum 4) (Planskizze WW 3/1979, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

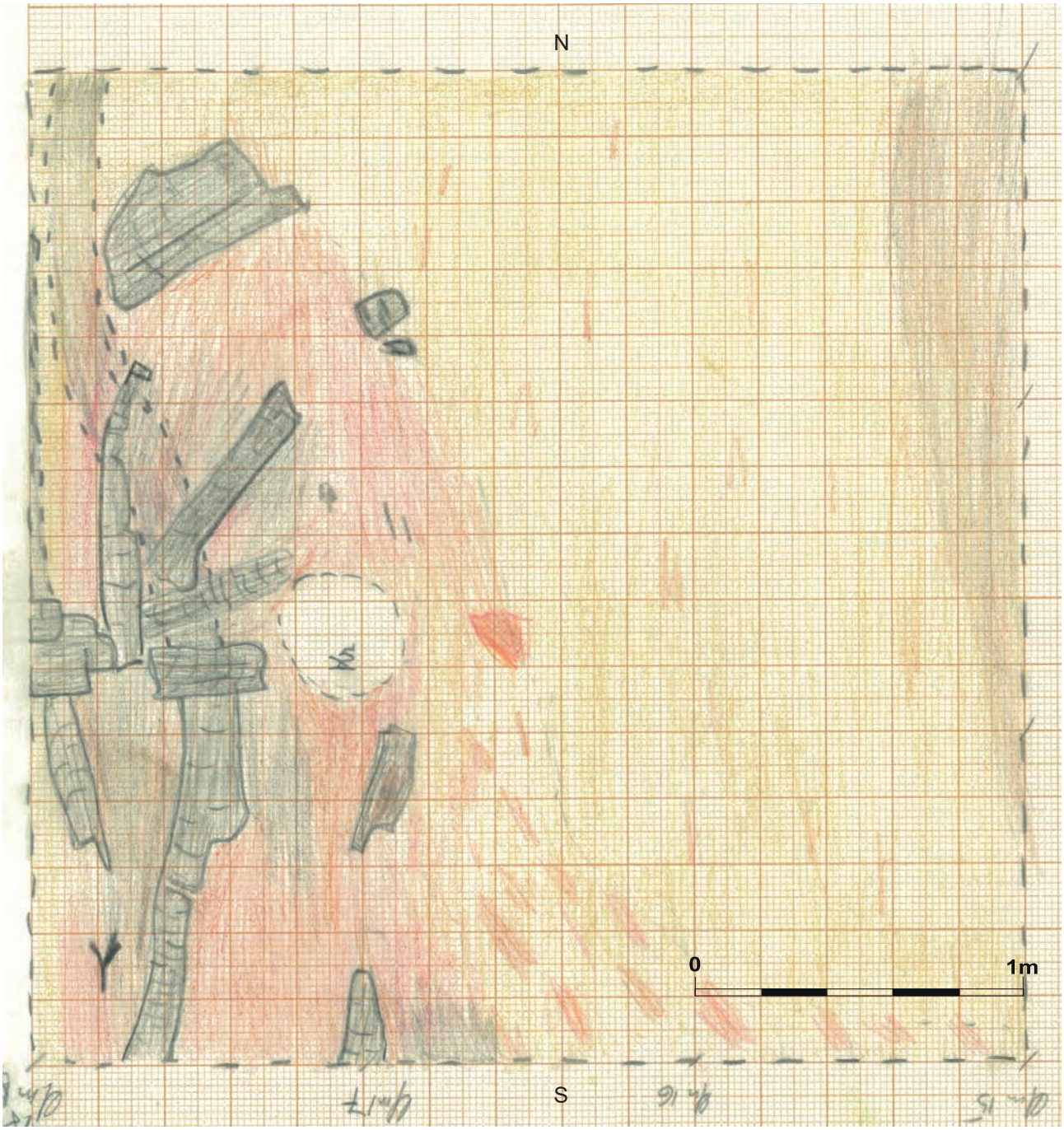


Abb. 221: Schnitt IIa/1978: Originalplan der Skizze von Planum 4 (DOKN 3/1979) mit den untersten Überresten des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 (s. Abb. 220, 222; Zeichnung W. Weiser, Universität Wien, Plannr. WW 3/1979).



Abb. 222: Schnitt IIa/1978: Foto von Abb. 220–221 (Planum 4, DOKN 3/1979). Blick gegen Süden auf Schnitt IIa/1978, der im sog. Schälabbau abgetragen wird. Zu sehen ist die unterste Holzlage von Wallkörper II (V1154/V1268) beim Schälabbau bei Lfm. 16–17. Ob die starke Hitzeeinwirkung Folge einer absichtsvollen Feuerkonservierung oder ausschließlich eines Schadfeuers bzw. von beidem ist, lässt sich heute nicht mehr ergründen (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01997).

Die Pfostensetzungen V1158, V1159 und V1160 innerhalb des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in Schnitt II/1974 (Abb. 223–225)

Lage	V1158: am Südprofil II 1974, Lfm. 15,1–15,3; V1159, V1160: in Schnitt II/1974, Lfm. 15
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Pfosten 2 (V1158)

Lage und Stratigrafie der Pfostensetzungen V1158, V1159 und V1160

Die in Nord-Süd-Richtung verlaufende Reihe von mindestens drei zarten Pfostensetzungen befindet sich innerhalb des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in Schnitt II/1974 (Abb. 223–225). Die Reihe verläuft innerhalb des Kastens parallel zu seiner ehemaligen Ostflanke: V1158 wurde am Südprofil II 1974 bei Lfm. 15,1–15,3 erfasst, die zwei nördlich anschließenden Pfostensetzungen V1159 und V1160 liegen nahe am Nordprofil II 1974 bei Lfm. 15. Dazwischen deuten sich weitere Pfosten in dieser Reihe durch kleine, runde, orange-rötliche Verfärbungen an (Abb. 224–225). Sie alle wurden vermutlich von der damaligen Oberfläche (IF1187) der basalen, stark lößhältigen Aufschüttung (Sign. 10008) aus eingetieft.

Dokumentationsniveaus/Plana der Pfostensetzungen V1158, V1159 und V1160

Plannr./Abb.	Orientierung	Lfm.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 82/1975 Planum 4 (Abb. 223)	Schnitt II/ 1974	14,81–17,4	DOKN 82/1975	3,23 m unter Lfm. 14,81
WW 83/1975 Planum 5 (Abb. 119, 223–225)	Schnitt II/ 1974	14,81–17,4	DOKN 83/1975	3,27 m unter Lfm. 14,81

Objektform und Beschreibung der Pfostensetzungen V1158, V1159 und V1160

V1158, V1159, V1160: erh. Dm.	20–25 cm
V1158: max. erh. Tiefe	53 cm

V1158 ist annähernd rund aufgeschlossen (Abb. 119, 223–224). Am Planum 4 wurde vermerkt, dass dieses „Pfostenloch" noch mindestens 53 cm in die Tiefe reicht und an der Basis zugespitzt ist. Auch seine humose Verfüllung spricht dafür, dass der Pfosten nicht herausgerissen wurde; Pfostengrube zeigt sich keine. Ganz ähnlich ist die Situation der beiden anderen Gruben zu beurteilen (V1159, V1160). In ihren kreisförmigen Verfärbungen deuten sich Holzpfostenüberreste in Form von dunkelbraunem Holzmulm an, wobei das direkt umgebende Lößmaterial (durch Feuereinfluss) rötlich verfärbt ist (Abb. 225).

Befundinterpretation der Pfostensetzungen V1158, V1159 und V1160

Diese drei Pfosten sind Teil der Holzkastenkonstruktion von Wall II (V1154/V1268) und fluchten innenseitig mit der Kastenostflanke, von der sie etwa 0,5–1 m gegen Westen entfernt sind. Sie dienten wahrscheinlich als senkrechte Stützen.

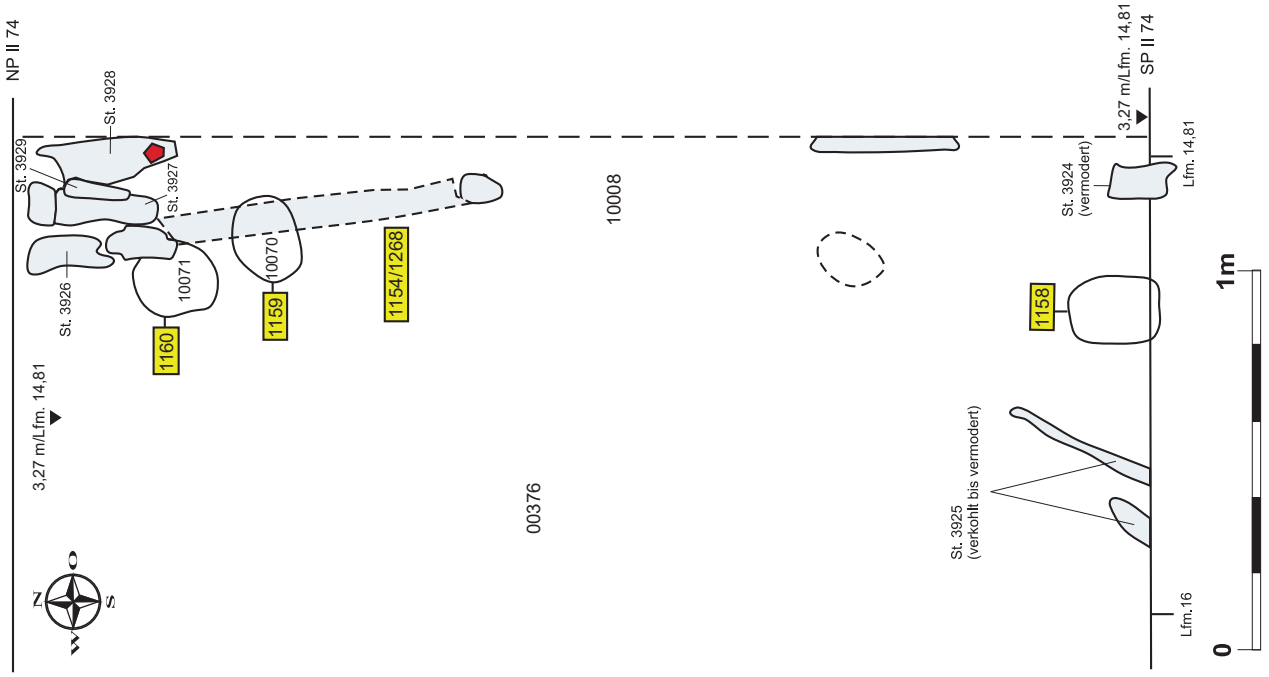


Abb. 223: Schnitt II/1974: Östliche Hälfte der zusammengefassten Plana 4 und 5 zwischen Lfm. 14,81 und 16 (DOKN 82 u. 83/1975, Tiefen: 3,23 bzw. 3,27 m unter Lfm. 14,81). Die verkohlten, von Norden nach Süden ziehenden Balkenreste laufen in Streichrichtung des Walles innerhalb des jüngeren Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268 bei Lfm. 15, graublau gefärbt). Es handelt sich um die zuunterst liegenden Hölzer, welche direkt auf die Ausgleichsschicht Sign. 10008 aufgesetzt wurden. Innerhalb dieses Holz-Erde-Kastens zeigt sich eine parallel verlaufende Reihe von kleineren Pfostengruben, welche gleichfalls als Bestandteile dieses Bauwerks betrachtet werden (V1158–V1160, s. auch Abb. 119, 224–225) (Ausschnitte aus den Plannrn. WW 82/1975 und WW 83/1975, Umzeichnungen ÖAW-ÖAI).

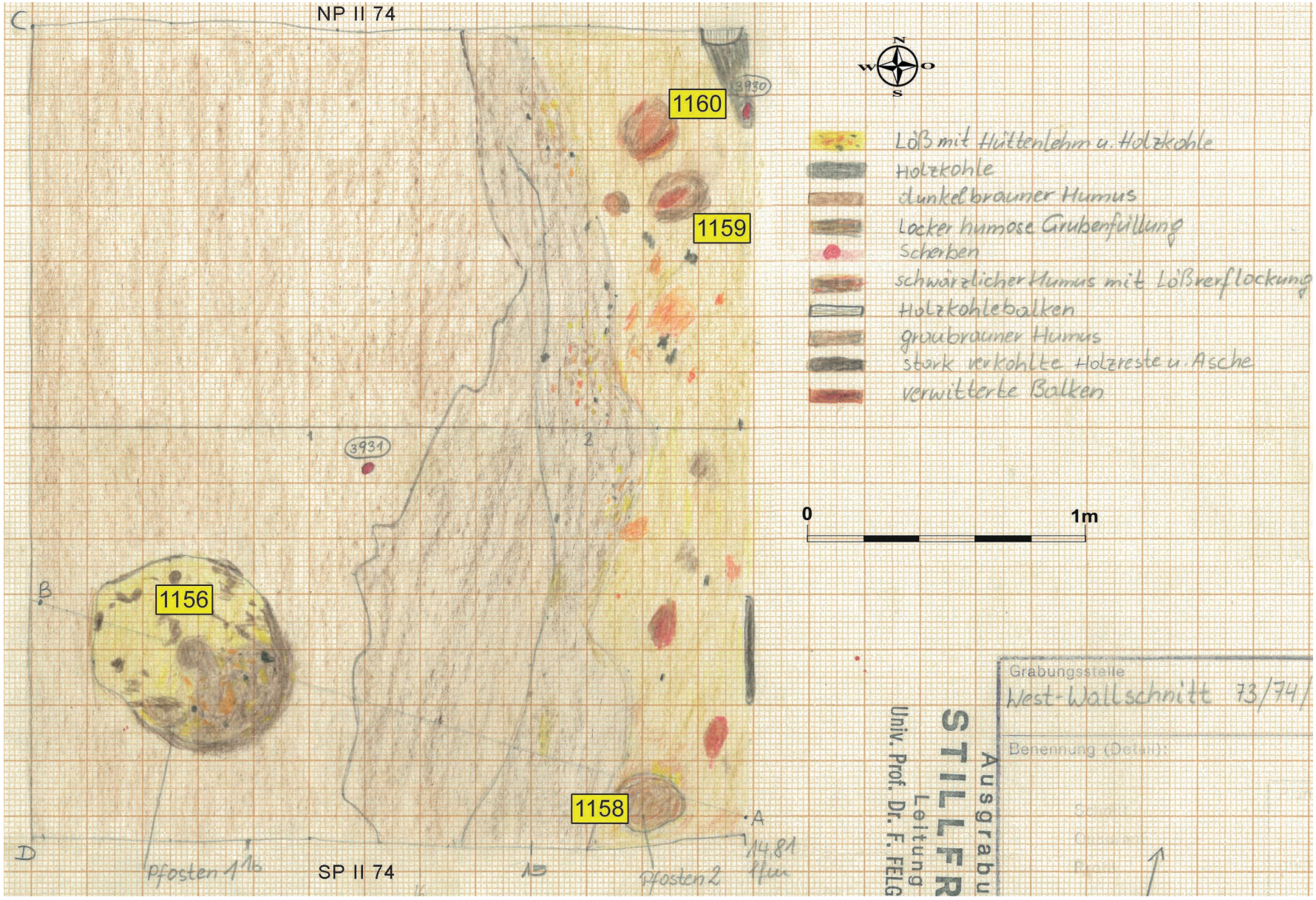


Abb. 224: Schnitt II/1974: Originalplan von Planum 5 (DOKN 83/1975, s. Abb. 223). Im Osten (rechterhand) befinden sich noch die allerletzten verkohlten Hölzer des einstigen Holz-Erde-Kastens V1154/V1268. Die parallel ziehende Reihe zarter Pfostengruben wird als baulicher Bestand (Stützen) dieses Kastens betrachtet (V1158–V1160). Gegen Westen zeigt sich die mächtige Pfostengrube V1156 der Palisadenbewehrung aus Siedlungsphase I (Ha A2/B1, Ha B1) im gewachsenen Erdreich (Lfm. 14,81–17,4 am SP II 74) (Zeichnung S. Huber, Universität Wien, Plannr. WW 83/1975).



Abb. 225: Schnitt II/1974: Zu sehen sind die beiden kleinen Pfostengruben V1159 und V1160 als kleine rötlichbraune, rundliche Verfärbungen in der stark lößhältigen Ausgleichsschicht Sign. 10008 bei Lfm. 15 (Planum 5, DOKN 83/1975). Die dünnen Pfostensetzungen waren baulicher Bestandteil des jüngeren Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268, s. Abb. 223–224). Blick gegen Norden zum NP II 74, wo sich die stark verbrannten Hölzer des Holz-Erde-Kastens auf Sign. 10008 deutlich abzeichnen (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01061).

Eckdaten des Holz-Erde-Kastens von Wall II (V1154/V1268)

Technik: Es handelt sich um aneinander gereihte Holzkästen, die in Blockbautechnik vorwiegend aus Rundhölzern errichtet wurden (Abb. 93–94, 97, 153–155, 210–211, 216–219). In der Kastenmitte befindet sich jeweils eine von Westen nach Osten verlaufende, hölzerne Trennwand in Form einer einfachen Balkenwand, die wohl mit dem Rahmenwerk verzahnte (Abb. 93–94, 216–218). Die beiden dadurch entstandenen „Kammern" wurden gleichmäßig mit Humus- und Lößlagen in waagrechten, einander abwechselnden Schichten aufgefüllt; auch waagrecht gelegte Holzpfosten sind innerhalb der Kastenfüllungen nachzuweisen. Der Abstand zwischen zwei Holz-Erde-Kästen beträgt, soweit dies festgestellt werden konnte, in etwa 50 cm (Abb. 93–95). Dieser Raum ist ebenfalls mit Humus und Löß aufgefüllt worden. Das Befüllen des Kasteninneren und der Zwischenräume erfolgte vermutlich zeitgleich mit dem Holzrahmenaufbau im Zuge der Errichtung. Abschließend wurde auf diese Holz-Erde-Kästen eine mächtige Humusschicht aufgebracht (Sign. 10023 mit IF1189). Mittels dieser Erdaufschüttung, deren ursprüngliche Form bzw. deren Aufbau unbekannt ist, wurden die Holz-Erde-Kästen zur Holz-Erde-Konstruktion V1266 (V1154/V1266) vervollständigt (s. Abb. 290).

Die Rahmenwerke setzte man wahrscheinlich größtenteils direkt auf die stark lößhältige Ausgleichsschicht Sign. 10008 auf; in wenigen Fällen sind Brettunterlagen belegt (Abb. 97/rechts unten, Abb. 104). Einige senkrechte, dünnere Pfosten dürften die Kastenkonstruktion zumindest stellenweise zusätzlich gestützt haben (Abb. 223–225).

Im Holzkastenbereich von Schnitt IIa/1978 kamen mächtige Lagen von verkohltem „Gras/Stroh/Schilf" zutage. Sie waren zwischen den waagrecht gelegten Holzbalken und dem Löß- bzw. Erdmaterial des Kasteninneren eingebracht worden; einzelne Holzpfosten dürften damit

auch umwickelt sein (Abb. 198–199). Diese pflanzlichen Einlagerungen sind bis in die oberen Abschnitte des Kastens nachzuweisen (Abb. 194). Sie zeigen sich auch an Rahmenhölzern (z. B. Abb. 218) und werden am ehesten als Hinweise auf eine absichtsvolle Feuerkonservierung betrachtet (s. unten „Einschub: Holzkonservierung mittels Feuer?"). In einem Fall fanden sich „kleinere [verkohlte] Ästchen und faseriges Material" unter der östlichen Holzkastenfront in Schnitt II/1974 (Abb. 210–212), was für Anzündmaterial und damit für ebensolche Maßnahmen spricht, wie sie für den älteren Holzkasten gut belegt sind (s. Abb. 145–146).

Material: Soweit bestimmt, handelt es sich bei den Hölzern für den Holzkasten (Rahmenwerk und Verfüllung) annähernd ausschließlich um Hartholzstämme (Eiche, Linde, Ulme usw.).[548] Rinde ist mit einer Ausnahme[549] nicht erwähnt. Dies könnte dem Erhaltungszustand geschuldet ist, da die obere Schicht der Stämme meistens nicht mehr vorhanden ist.

Maße der Hölzer:

Dm. der Rahmenhölzer: 20–30 cm (Abb. 143–144).

Erhaltungszustand der Hölzer: In den Abschnitten ohne Zerstörungsspuren sind die Rahmenhölzer oftmals rötlich verfärbt, wobei die äußeren Schichten fehlen, also abgewittert sind (z. B. Abb. 102, 104). Einige dieser rötlichen Holzkerne sind noch von einem davon gelösten, schwarzen, verkohlten Rand umgeben, woraus sich Hinweise auf Feuerkontakt ergeben (Abb. 95). Es zeigen sich auch vermoderte Hölzer des Holzkastens, ebenso mit fehlender Außenschicht (Abb. 217). Im Fall von Schadfeuer liegt starke Verkohlung vor, meist einhergehend mit starken Zerstörungsspuren.

Maße der Holz-Erde-Kästen:

Länge der Holz-Erde-Kästen (von Norden nach Süden): Nachweise in den Quadranten E-2 und F-2: 4,8 m mit einer Trennwand, welche die großen Kästen in zwei Kammern zu je 2,4 m unterteilt (Abb. 93–94, 108); geschätzte Kastenlänge im „Holzlagenplanum" von Schnitt I/1969: 3–3,6 m mit zwei Kammern zu je 1,5–1,8 m (Abb. 143–144); in Schnitt IIa/1978: etwa 2,6–2,8 m (Abb. 216–218). Angaben aus Schnitt II/1974: Kammerlänge mind. 1,5 m (Abb. 210–215).

Breite der Holz-Erde-Kästen (von Westen nach Osten): Etwa 2 m in den Hauptprofilen (Planabb. 2–6 und in Schnitt IIa/1978, Abb. 218); etwa 1,6 m in Schnitt I/1969 (Abb. 143–144).

Erh. Höhe der Holz-Erde-Kästen: bis 1,5 m (Abb. 93–94); geschätzte Gesamthöhe des Befestigungswerkes V1266: mind. 2,5 m (Abb. 93–94, 97).

Zeitliches Ende des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 bzw. der Holz-Erde-Konstruktion V1154/V1266: In vielen Fällen zeigen sich die Balken als stark verkohlt und eingebettet in rötlich verfärbten Löß (Schnitt I/1969: Abb. 202; Schnitt II/1974 und Schnitt IIa/1978: Abb. 67, 71, 77, 155, 196–215). Diese Spuren sind allesamt vermutlich Zeugen jenes schwerwiegenden Schadfeuers am Ausklang der Urnenfelderzeit, dem sog. „Katastrophenhorizont", welches das endgültige Aus der Befestigung und der Siedlung nach sich zog (am Ende von Siedlungsphase III/2, Ha B3b, um 800/780 v. Chr.).

Einschub: Holzkonservierung mittels Feuer?

Der gute Erhaltungszustand vieler Rund- und Kanthölzer der Holz-Erde-Kästen ist auffällig, was am ehesten mit Feuereinfluss zu begründen ist. Die Verfasserinnen stimmen mit den älteren Untersuchungen überein, wonach in beiden aufeinander folgenden Wallkernen von Stillfried mit sehr großer Wahrscheinlichkeit Feuer zur Konservierung der Bauhölzer eingesetzt wurde, wofür es auch deutliche Hinweise im Befund gibt (verkohltes Astwerk in Wall I [V1267/V1167] und vor allem Graslagen in Wall II [V1154/V1268]). Die oftmals festzustellenden zerstörerischen, starken Brandspuren an beiden Bewehrungsbauten sind hingegen auf Schadfeuer zurückzuführen, welche jeweils das (zumindest vorrübergehende) Ende der Befestigung nach sich zogen.[550]

Allgemeines zur Methode der Holzkonservierung mittels Feuer

Das oberflächliche Ankohlen von Holz (Karbonisierung) ist im Bauhandwerk eine alt bekannte und bis heute angewandte Methode des Holzschutzes. Der Zweck liegt im Hinauszögern der natürlichen Verrottung, um die Haltbarkeit der Pfosten im feuchten Erdreich zu verlängern. Versuche zum „Härten" von Speerspitzen aus frischem Holz haben gezeigt, dass dafür ein starkes Feuer auf Sand- oder Kiesuntergrund mit möglichst viel Glut und Hitze anzuschüren ist. Daraufhin schiebt man die zu härtende

548. Zur Holzbestimmung der Hölzer im „Westwallschnitt" siehe auch Kies, Reithmayr, Schaudy 1986.

549. Zur Erwähnung von Rinde siehe oben unter „Vermodertes und verkohltes Holzrahmenwerk V1268", Schnitt IIa/1978: Planumskizze des Holzrahmenwerkes (Abb. 216–219).

550. Auch Barg 1987, 204, 206.

Holzspitze unter die Glut in das Sand- oder Kiesbett. Das Holz sollte nicht direkt mit der Glut in Berührung kommen und der heiße Sand bzw. der heiße Kies verhindert ein Entzünden oder ein zu starkes Verkohlen der Spitze. In der Folge ziehen sich die Holzzellen des frischen Holzes durch das Verdampfen der Feuchtigkeit zusammen, wodurch der Holzspeer härter und widerstandsfähiger wird.[551]

Stillfried: Verbauung von frisch geschlägertem Holz (?)

Es ist davon auszugehen, dass für den Stillfrieder Wall vielmals frisch geschlägerte Hölzer verbaut wurden. Andernfalls hätten die Baumstämme zwecks Trocknung über einige Jahre gelagert werden müssen, was organisatorisch sicher nicht durchgängig umsetzbar war. Aus den beschriebenen Versuchen mit den hölzernen Speerspitzen (s. oben) ist zu schließen, dass eine Behandlung mit Feuer gerade bei frischem Holz nicht nur sehr wirksam ist, sondern ein solches Einwirken auf Frischholz sogar zwingend notwendig war, wollte man das Holz vor allzu schneller Zersetzung schützen.

Interessant sind im Zusammenhang mit den teils noch gut erhaltenen Holzkastenbefunden von Stillfried Versuchsreihen aus Kanada, die aufzeigen, dass einzelne (getrocknete) Holzstämme,[552] aber auch ganze Blockhauswände,[553] Hitze und Flammen über lange Zeit Widerstand leisten. Auch ungebrannter Lehm hat sich als höchst widerstandsfähiges (Bau-)Material erwiesen (in Form von Massivlehmmauern), was von Interesse sein kann, da die Holzstämme der Kästen in stark lößhältigem Material eingebettet sind.[554]

Archäologische Befunde aus Stillfried

Im unteren Bereich des älteren Holz-Erde-Kastens von **Wallkörper I** (V1267/V1167) in Schnitt I/1969 ist stark verkohltes Astwerk dokumentiert. Dieses verteilt sich auf und zwischen den angekohlten Hölzern aus der Verfüllung (Abb. 145, 147). Besonders dicht findet es sich unter dem Rahmenwerk des Holzkastens (Abb. 146). Die Holzbalken liegen nach 3000 Jahre noch immer in gutem Zustand vor, sodass bereits die Ausgräber von einer gezielten Holzkonservierung mittels Feuer ausgingen. Das nachgewiesene Astwerk diente dafür mit größter Wahrscheinlichkeit als Unterzündmaterial.

Dazu äußert sich F. Felgenhauer: „Die Untersuchung der in der Holz-Erde-Konstruktion des Westwalles gefundenen Ast- und Blattreste, die zum Unterzünden der zur Konservierung angekohlten Baumstämme, der Kastenblöcke, dienten, ergab nach der Bestimmung durch F. Kral folgende Arten: Blattwerk und -reste von Eiche, ebenso Zweigstücke mit Knospen von Eiche und noch sehr kleinen als auch weitgehend ausgewachsenen Galläpfel der Eichengallwespe (zum Teil mit Schlupfloch), Astwerk von Feldulme, Eiche und Kiefer sowie Aststückchen von Weide, Rinde der Weißerle, Eiche und Kiefer.“[555]

Hinweise auf Feuerkonservierung aufgrund von verkohltem Astwerk gibt es auch vom **jüngeren Holz-Erde-Kasten** (**Wallkörper II**, V1154/V1268), indem die Ausgräber in Schnitt II/1974 von „Spuren kleinerer (verkohlter) Ästchen und faserigen Materials“ an der Basis des Kastens berichten. Daraus schlossen sie, dass das Holzrahmenwerk durch dieses Unterzündholz („Untergrundholz“) in Brand gesetzt wurde.[556] Innerhalb des **jüngeren Holz-Erde-Kastens** fallen in Schnitt IIa/1978 mächtige Lagen von Pflanzenteilen auf, die optisch an Achsen bzw.

551. Siehe https://bushcraft-germany.com/index.php?thread/911-das-härten-von-holz/ (letzter Zugriff 3.10.2025).

552. Es handelt sich um einen erfolgreich abgeschlossenen Testaufbau für die kanadische Behörde zur technischen Abnahme von Blockhäusern: Im Versuch wurde ein 25 cm starkes Kiefer-Rundholz 2,5 Stunden Hitze von 680° Celsius (1250° Fahrenheit) mittels eines Elektroofens ausgesetzt. Es zeigte sich, dass der Verkohlungseffekt die Abbrandgeschwindigkeit des Stammes heruntersetzt. Nach 2,5 Stunden waren (nur) etwa 5–10 cm an der Außenseite des Stammes weggebrannt. Die Temperatur im Inneren des Stammes hat 61° Celsius nicht überstiegen, siehe Muir's Original log home guide for builders & buyers 1989. Für diesen Hinweis danken wir Franz Ambichl.

553. Die Wand bestand aus Kiefer-Rundhölzern, die Zwischenräume waren mit einer lehmartigen Masse verschmiert (in den USA und in Kanada als sog. „Chinking“-Technik bekannt; bei der Dichtmasse handelt es sich um „Log Jam Chinking“). Testergebnis: Nach einer Stunde Feuereinwirkung auf die Außenfläche war nachzuweisen, dass die verbrannte Außenfläche isolierend wirkt (wie ein Hitzeschild). Die Temperatur an der Wandrückseite stieg innerhalb dieser Stunde von Raumtemperatur auf 121° Celsius, siehe Log home guide for builders & buyers 1987. Auch für diesen Hinweis danken wir F. Ambichl.

554. Siehe dazu Meingast, Feiglstorfer 2022.

555. Zitiert aus Felgenhauer F. 1996a, 13. – Siehe auch Felgenhauer F. 1988c, 192. Zur Holzbestimmung der Hölzer im „Westwallschnitt“ siehe auch Kies, Reithmayr, Schaudy 1986. – Bereits nach der ersten Grabungssaison im Jahr 1969 konstatierte Felgenhauer, dass das ältere Holzrahmenwerk [V1267/V1167], bestehend aus ungeschälten Eichenstämmen, „unmittelbar nach seiner Errichtung angezündet, leicht angekohlt und mit Erde überlagert [wurde], zur Festigung der Erdaufschüttung“, aus Felgenhauer F. 1970.

556. Siehe Schnitt S-122/1974, Abb. 210–211 im Kap. 3.4.3.3 („Starke Brandspuren am Holz-Erde-Kasten als Hinweise auf Schadensfeuer?“).

Stängel von Gräsern, Schilf oder Stroh erinnern.[557] Besonders herauszustreichen sind dabei die Befunde innerhalb der Lfm. 13,12–14,12 (Abb. 196–200, 203–209). Diese Gras-/Schilf-/Strohlagen befinden sich einerseits in direktem Kontakt mit den Hölzern, wobei auch von Umwicklung gesprochen wird (Abb. 199).[558] Sie sind aber auch als „bündelweise zusammengefaßt, was als verflochten erscheint“[559] beschrieben. Darüber hinaus hat es den Anschein, dass sich auch zwischen den Löß-/Lehmschichten solche mächtigen Graslagen befinden (Abb. 198, 206). Diese dürften bei ihrer Verwendung noch nicht vollends durchgetrocknet gewesen sein, da sie ansonsten gebrochen wären. Die endgültige Trocknung fand demnach vor Ort, bereits eingebunden im Holzbauwerk, statt.

Diese in dichter Lage aufgefundenen, verkohlten Pflanzenteile bzw. Gräser innerhalb der Holz-Erde-Kästen und auch im Bereich der Rahmenhölzer der Kästen (z. B. Abb. 218)[560] eröffnen zwei vorstellbare Szenarien.[561] Archäologische Experimente sowohl zur Errichtung solcher Wallanlagen als auch zu Abbrennversuchen könnten zu verbindlicheren Aussagen führen, sind uns allerdings nicht bekannt.

Szenario 1: Die Graslagen wurden gezielt im Umfeld der Holzstämme (Rahmenhölzer und Hölzer aus der Verfüllung) platziert und als Zündmaterial genützt, um eine Holzkonservierung herbeizuführen. In diesem Fall müsste sehr rasch eine luftdichte Abdeckung erfolgt sein, wodurch die Pflanzenteile verkohlten und nicht (zu Asche) verbrannten. Die Befundsituation könnte ein solches Szenario durch (schichtweise) Aufbringung der Löß-/Lehmlagen untermauern, welche zu dieser dämpfenden Wirkung geführt haben könnte. Da im Fundbereich jedoch auch vollkommen verkohlte Holzstämme vorliegen, ist anzunehmen, dass zudem ein sekundäres, großes Brandereignis stattfand. Die dabei entstandene große Hitze bewirkte, dass die Hölzer vollkommen verkohlten, wobei die bereits angekohlten Pflanzenteile trotzdem erhalten blieben.

Kurzfassung Szenario 1: Unverkohlte Gräser wurden als Feuerungshilfe zur Holzkonservierung in den Wall eingebracht und angezündet; viele Teile der Hölzer und der eingebrachten feineren Pflanzenteile haben sich in den dämpfenden, luftdichten Bereichen in verkohlter Form erhalten. Sie überdauerten (teilweise) auch später einwirkende(s) Schadfeuer.

Szenario 2: In dieser Variante dienten die auffallend großen Grasmengen schlichtweg als Baumaterial, um unter anderem Spalten im Kastenkörper abzudichten. Dabei wurden sie zufällig so gut luftdicht abgeschlossen, dass sie längere Zeit überdauerten und nicht von Bodenbewohnern und Kleinstlebewesen zersetzt wurden. Der Sauerstoffmangel führte dann auch beim Einsetzen eines Schadfeuers dazu, dass sowohl die Holzbalken als auch die feineren Pflanzenteile verkohlten und erhalten blieben. Diese Deutung ist gut mit der Beobachtung in Einklang zu bringen, wonach sich die Gras-/Schilf-/Strohlagen ausschließlich in Schnitt IIa/1978 (Lfm. 15–16) nachweisen lassen. Mit diesem Befund könnten sich unterschiedliche „Bautrupps“ bei der Errichtung abzeichnen.

Kurzfassung Szenario 2: Unverkohlte Gräser wurden in den Wall als Füllstoff eingebracht, deren Erhaltung ganz besonderen Bedingungen zu verdanken ist: Sie überdauerten aufgrund kleinräumiger, luftdichter Gegebenheiten (Löß/Lehm) zufällig bis zum großen Brandereignis, bei dem es dann zur Verkohlung kam.

---

557. Die Ansprache „Gräser/Schilf/Stroh“ wurde in den Planbeschreibungen wechselweise verwendet – im nachfolgenden Text werden diese Funde auch oft als „Gräser“ zusammengefasst [sie zählen alle zu derselben Familie der Süßgräser (Poaceae)]. Diese Ansprache passt auch zu den in der Siedlung wohl häufig vorhanden gewesenen Druschabfällen/Getreidestrohresten. Dazu ein indirekter Hinweis bei Kohler-Schneider 2001, 187, 1. Spalte: „Die Belege niedrigwüchsiger Arten im Ackerunkrautspektrum […] machen für das spätbronzezeitliche Stillfried eine bodennahe Ernteweise am wahrscheinlichsten – mit dem Nebeneffekt einer Nutzung des anfallenden Strohs.“ Im Hinblick auf die Nutzung von Wildgräsern wäre etwa an das in den Marchauen leicht zugängliche Schilf zu denken. Allerdings konnten archäobotanische Untersuchungen im Rahmen des Projekts nicht durchgeführt werden. Es bleibt zu hoffen, dass künftige Analysen dazu genaue Kenntnis erbringen.

558. Planbeschreibung WW 12/1978, siehe Kap. 3.4.3.3 („Zusammengesetztes Stirnprofil in Schnitt IIa/1978“) und Planbeschreibung WW 2/1980 Nord-Profil, von Lfm. 5,8–23, siehe Kap. 3.2.6 („Wallkörper II (V1154): Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 und Vorbau V1154/V1188“).

559. Planbeschreibung WW 4/1978, siehe Kap. 3.4.3.3 („Zusammengesetztes Stirnprofil in Schnitt IIa/1978“).

560. Im Bereich des jüngeren Holzkastens (V1154/V1268) in Schnitt IIa/1978.

561. Für das gemeinsame Erarbeiten dieser Möglichkeiten bedanken wir uns bei Michaela Popovtschak.

Zustandsbeschreibungen der Hölzer von Stillfried

Ferdinand Barg[562] hat die Hölzer der jüngeren Kastenreihe (V1154/V1268) wie folgt beschrieben:

> „Allgemein ist zur Erhaltung der Hölzer zu sagen, daß mehrere Stadien der Konservierung und des Verfalls zu beobachten waren. Besonders die Grabung im Quadranten F-2 […] hat gezeigt, daß auch die völlig unverbrannten Hölzer eine Reihe von Erhaltungszuständen erkennen lassen. Die am besten erhaltenen Balken haben, sieht man von zahlreichen Schwund- und Trockenrissen ab, völlig intakte Radialstruktur […] aufgewiesen. Außen waren die Balken ein bis zwei Zentimeter dick vermorscht und vermodert, haben aber trotzdem noch gut erhaltene Struktur gezeigt. Von dieser Erhaltung bis zum verpreßten Moderstreifen waren zahlreiche Abstufungen erkennbar. Viele Stämme haben eine pelzige, weiße Oberfläche aufgewiesen, offenbar auf Pilzbefall zurückzuführen – was besonders erwähnenswert scheint, da in vielen Befunden aus früheren Grabungsjahren von Stämmen die Rede ist, die nur mehr in „dünnen, weißlichen Aschenbändern" erhalten sind. [...]."[563]

Von naturwissenschaftlicher Seite haben Adolf Kies, Paul Reithmayr und Rudolf Schaudy den Erhaltungszustand der Hölzer beider Holzkastenreihen als schlecht[564] bzw. als „sehr unterschiedlich, von humusartig-vermodertem über holzartigem bis zu holzkohlenartigem oder teils veraschtem Zustand" bezeichnet.[565] Sie berichten allerdings auch, dass das „offenbar zum Zweck der Konservierung angekohlte Holz über einen vergleichsweise guten Erhaltungszustand verfügt".[566]

Ausführungen zu den Hölzern der frühmittelalterlichen Wallanlagen von Thunau durch den Holzfachmann und Dendrochronologen Otto Cichocki könnten auch zum besseren Verständnis der Stillfrieder Holzbefunde beitragen, da, obzwar um vieles jünger,[567] im archäologischen Befund Parallelen vorzuliegen scheinen. Auf der Hochfläche von Thunau bestand ein Holzrost bzw. ein Kastensystem aus Eichenstämmen, wobei die ältere Bewehrung[568] eine Stein- und Erdfüllung aufwies, während die jüngere[569] ausschließlich mit Steinen gefüllt war. Cichocki bezeichnet die meisten Holzreste als unter Sauerstoffmangel gänzlich verkohlt[570] und sieht darin Hinweise auf einen oder mehrere verheerende Brände, die als Schwelbrände im Inneren der Wälle weiterglosten.[571] Seltener sind ausschließlich außen angekohlte Stücke, die eine dünne äußere Holzkohlenschicht und innen eine erdige Verfüllung aufweisen.[572] Dazu bemerkt er, dass „nur diese als Anhaltspunkt für ein äußerliches Ankohlen" heranzuziehen wären, „was eine Erhöhung der Haltbarkeit von erdverbautem Holz bewirken könnte". Nach Cichocki ist dieser Erhaltungszustand allerdings eher „auf ein stellenweises Erlöschen des Schwelbrandes zurückzuführen, da sich derartige Funde stets in unmittelbarer Nähe zu komplett verkohlten Holzresten fanden". Darüber hinaus lagen nach Cichocki Hölzer mit einer bräunlich verfärbten, faserigen Struktur vor, die „ohne Brandeinwirkung zunächst trocken gelegen und mit der Zeit durch Bakterien und vor allem Pilze in ihren derzeitigen Zustand übergeführt wurden".[573]

Es folgt nun der Versuch, die Holzkastenbefunde von Stillfried nach den Erhaltungszuständen der Hölzer – unter Berücksichtigung obiger Ausführungen – zu gliedern. Das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal ist dabei der Zerstörungsgrad des Bauwerkes:

1. Erhaltene Baustruktur des Holzkastens

Die Hölzer befinden sich noch an ihrem ursprünglichen Platz, es zeigen sich keine oder nur geringe Verlagerungen.

(1.A): Die Hölzer zeigen Spuren von **mäßigem Feuereinfluss**. Sie sind äußerlich verkohlt, die ursprüngliche

562. Barg war von 1981 bis 1983 Mitarbeiter bei den Wallgrabungen, davon 1982 und 1983 als örtlicher Grabungsleiter, siehe Felgenhauer F. 1982, 119, 123. – Felgenhauer F. 1986, 117.

563. Hier könnte es nach Barg zu einer Fehlinterpretation gekommen sein, indem Holzmoder irrtümlich als Brandrückstand gedeutet wurde, siehe Barg 1987, 197–198.

564. Kies, Reithmayr, Schaudy 1986, 5.

565. Schaudy, Kies 1978, 91. – Kies, Reithmayr, Schaudy 1986, 5.

566. Kies, Reithmayr, Schaudy 1986, 5.

567. 9. Jahrhundert n. Chr., Stadler et al. 1998–1999. – Cichocki 1998–1999, Abb. 3–6. – Siehe auch Friesinger, Vacha 1987, 137. – Friesinger, Friesinger 1991, 10, 19–21. – Die archäologischen Befunde der Wallanlage von Thunau sind bisher nicht vorgelegt.

568. Errichtet in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts n. Chr., Friesinger, Vacha 1987, 137–138. – Friesinger, Friesinger 1991, 20 u. Abb. 2–3.

569. Errichtet im Laufe der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts n. Chr., Friesinger, Vacha 1987, 137–138. – Friesinger, Friesinger 1991, 20 u. Abb. 4. – Nowotny 2018, 17, Abb. 4.

570. Cichocki 1998–1999, 49.

571. Cichocki 1998–1999, 53.

572. Cichocki 1998–1999, 49.

573. Zitiert nach Cichocki 1998–1999, 49.

Oberfläche ist erhalten. Das Innere der Stämme (das Kernholz bei Hartholz) ist rötlich verfärbt.

Beispiele (1.A): Wall I (V1267), Schnitt I/1969, Holz-Erde-Kasten V1167 (Lfm. 0 bis +1). Holzstämme aus der Kastenverfüllung des unteren Holzkastenbereiches: gute Erhaltung der teilweise verkohlten Hölzer samt Oberfläche mit Rinde (Abb. 58). Zwischen den Stämmen verkohltes Anzündmaterial (Astwerk; Abb. 145–146).

Deutung (1.A): Feuerkonservierung aufgrund des nachgewiesenen Anzündmaterials (kontrollierte Ankohlung unter Sauerstoffmangel). Keine zwingenden Hinweise auf Schadfeuer/Schwelbrand.

(1.B): Spuren von **starkem Feuereinfluss**. Die ursprüngliche Oberfläche der Hölzer ist vermutlich größtenteils erhalten, die Hölzer sind optisch sichtbar stark verkohlt. Der Zustand in ihrem Inneren ist unbekannt.

Beispiele (1.B): Wall I (V1267), Schnitt I/1969, Holz-Erde-Kasten V1167 (Lfm. +0,85 bis +1,9; Abb. 141–142, 147–150). Diese Holzbefunde liegen östlich des Bereichs von (1.A).

Deutung (1.B): Die Hölzer stammen größtenteils von der östlichen Kastenfront und scheinen einem zerstörerischen Schadfeuer ausgesetzt gewesen zu sein. Durch die unmittelbare Nähe zu (1.A) erscheint es naheliegend, dass das Schadfeuer, das zum Ende dieser ersten Befestigung führte, hier an der Ostflanke des Kastens seine Spuren hinterließ, aber nicht bis ins Kasteninnere vordrang; siehe (1.A).

(1.C): Rötlich verfärbtes Holz. Die Oberfläche der Stämme ist größtenteils nicht erhalten. Kennzeichnend ist der rötlich verfärbte Innenbereich der Hartholzbalken/-rundlinge (sog. Kernholz) mit fester, kompakter Beschaffenheit. Die äußere Schicht der Hölzer ist nicht mehr vorhanden. Davon liegt ein Fundstück von Wall II/Quadrant F-2 vor (Abb. 286/15). Die Befunde machen bezüglich der Einbettungsbedingungen einen eher trockenen Gesamteindruck, insbesondere wenn es sich um stark lößhältiges Umgebungsmaterial handelt (Wall II: Abb. 92, 102, 104). In einigen Schnitten scheint die äußere Holzschicht (das Splintholz bei Hartholz) noch ansatzweise vorgelegen zu haben. Sie zeigt sich als äußere, schwarzbraune Schicht, die sich bereits vom Holzkern gelöst hat (Wall II: Abb. 95; Wall I: Abb. 137–139). Auf den überputzten Profilwänden war sie dann nicht mehr vorhanden (Abb. 102, 104).

Beispiele (1.C): Wall I (V1267), Schnitt II/1974, Holzeinbau IF1162 in Erdwall l (V1267/V1256), (Lfm. 20, „Balkenreste im sandigen Humus"; Abb. 137–139); Wall II (V1154), Quadranten E-2 und F-2, Holz-Erde-Kasten(reihe) V1266/V1268 mit mehr oder weniger intaktem Aufbau der Holz-Erde-Kästen samt oberster Humusschicht Sign. 10023 (Rahmenhölzer, Trennwände, Einfüllmaterial). Die Holz-Erde-Kästen sind fest in Löß-Humus-Material eingeschlossen (Abb. 93–97).

Deutung (1.C): Der gute Erhaltungszustand der Holz-Erde-Kastenreihe in den Quadranten E-2 und F-2 lässt eine zugrunde liegende Holzbehandlung im Zuge der Errichtung erwarten (Feuerkonservierung). Direkte Hinweise darauf – in Form von Anzündmaterial – gibt es dort nicht. Ein mögliches Schadfeuer scheint diesen Kernbereich der Holzkastenreihe nicht oder nicht wesentlich in Mitleidenschaft gezogen zu haben. Zerstörungsspuren finden sich allerdings im östlichen Randbereich eben dieser Holz-Erde-Kästen bzw. am Vorbau V1154/V1188 (Abb. 89, 91–92, 98).

(1.D): Rotbraun vermodertes Holz. Der Holzkasten-Nachweis in Schnitt IIa/1978 zeigt eine mehr bräunlich als rötlich verfärbte, faserige Beschaffenheit. Sie ist weniger fest als (1.C), möglicherweise weil ein feuchteres Milieu vorgelegen hat. Die ursprüngliche Oberfläche der Hölzer ist nicht mehr vorhanden.

Beispiele (1.D): Wall II (V1154), Schnitt IIa/1978, Holz-Erde-Kasten V1268 (Lfm. 15–17; Abb. 216–218, 232–233).

Deutung (1.D): Dieser Abschnitt der Holz-Erde-Kastenreihe blieb in seinem Grundaufbau offensichtlich mehr oder weniger intakt. Belege für eine beabsichtigte Feuerkonservierung gibt es auch hier nicht. Wie bei (1.C) zeigen sich Zerstörungsspuren durch Brand allerdings im Randbereich dieses Holz-Erde-Kastens (vor allem entlang der Ost- und Westflanke; Abb. 216–218, 232–233).

2. Zerstörte Baustruktur des Holzkastens

Die Hölzer dieser Holzkastenabschnitte befinden sich zu großen Teilen nicht mehr an ihrem ursprünglichen Platz; es ist zu zahlreichen Verlagerungen gekommen. Sie weisen **Spuren von starkem, zerstörerischem Feuereinfluss** auf.

(2): Die verkohlten Hölzer befinden sich teilweise noch an ihrem ursprünglichen Platz, wobei aufgrund der Feuereinwirkung auch das umgebende (Löß-)Material teilweise braunschwarz verfärbt wurde. Das die Hölzer umgebende Löß-/Lehmmaterial wirkt an anderen Stellen infolge des starken Hitzeeinflusses regelrecht verbacken.

Beispiele (2): Wall I (V1267), Schnitt II/1974, Holz-Erde-Kasten V1167 (Lfm. 17–18). Die Hölzer dieses älteren Holz-Erde-Kastens sind stark verkohlt und teilweise auch verlagert (Abb. 151–155). Vermoderte Bereiche sind ebenso dokumentiert.[574] Das lößhältige Verfüllungsmaterial weist

574. Barg 1987, 119.



Abb. 226: Ausschnitt des NP II 74 (Lfm. 15–18). Hier zeigt sich der Übergang (die „Verkeilung") vom dunkelhumosen Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 zum älteren Wehrgang sehr deutlich: Die verkohlten Balken der westlichen Kastenwand stehen nämlich mit den ebenfalls verbrannten, liegenden Hölzern des Wehrganges in verzahnender Verbindung (s. auch Abb. 73). Letztere sind eingebunden in die Zwischenkonstruktion (V1154/V1252, Sign. 10011 u. 10012). Unten in der Bildmitte sind die rötlichen Überreste des ersten Holz-Erde-Kastens V1267/V1167 deutlich zu sehen (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01144).

eine stark rötliche Verfärbung auf (Abb. 152, 154–155). In den Hauptprofilen zeigen sich die Überreste dieses Bauteiles als orange-rötliche Keile mit hohem Anteil von rötlich verbranntem Löß/Lehm (Abb. 226, s. auch Abb. 73); Wall I (V1267), Schnitt IIa/1978, Holz-Erde-Kasten V1167 (Abb. 227). Durch den hohen Lößanteil und die wohl starke Hitze wirken diese in der SPE 77/80 regelrecht rötlich verbacken: Wall I (V1267), SPE 77/80, Holz-Erde-Kasten V1167 (Abb. 75, 77).

Wall II (V1154), Schnitt II/1974, Holz-Erde-Kasten V1268 (Lfm. 15–17). Die ursprüngliche Lage der Holz-Erde-Kästen zeigt sich durch die dunkelbraunen Verfärbungen im hellen Verfüllungsmaterial. Darin sind auch noch einzelne, stark verkohlte Reste der Rahmenhölzer auszumachen (Abb. 153–155). Die an die westliche Kastenfront anschließenden, beiden Wehrgänge zeigen ebenfalls starke Zerstörung durch Feuer an (Abb. 73, 226); Wall II (V1154), Schnitt I/1969, Holz-Erde-Kasten V1268 (Lfm. 1,8–4; Abb. 201–202); Wall II (V1154), Schnitte II/1974, IIa/1978 und SPE 77/80, Holz-Erde-Kasten und älterer Wehrgang der Zwischenkonstruktion mit IF1269 (Lfm. 14–17, Abb. 66–67, 71, 73, 77, 195–200, 210–212, 226, 230–233) sowie jüngerer Wehrgang mit IF2900 (Abb. 227, 234–235).

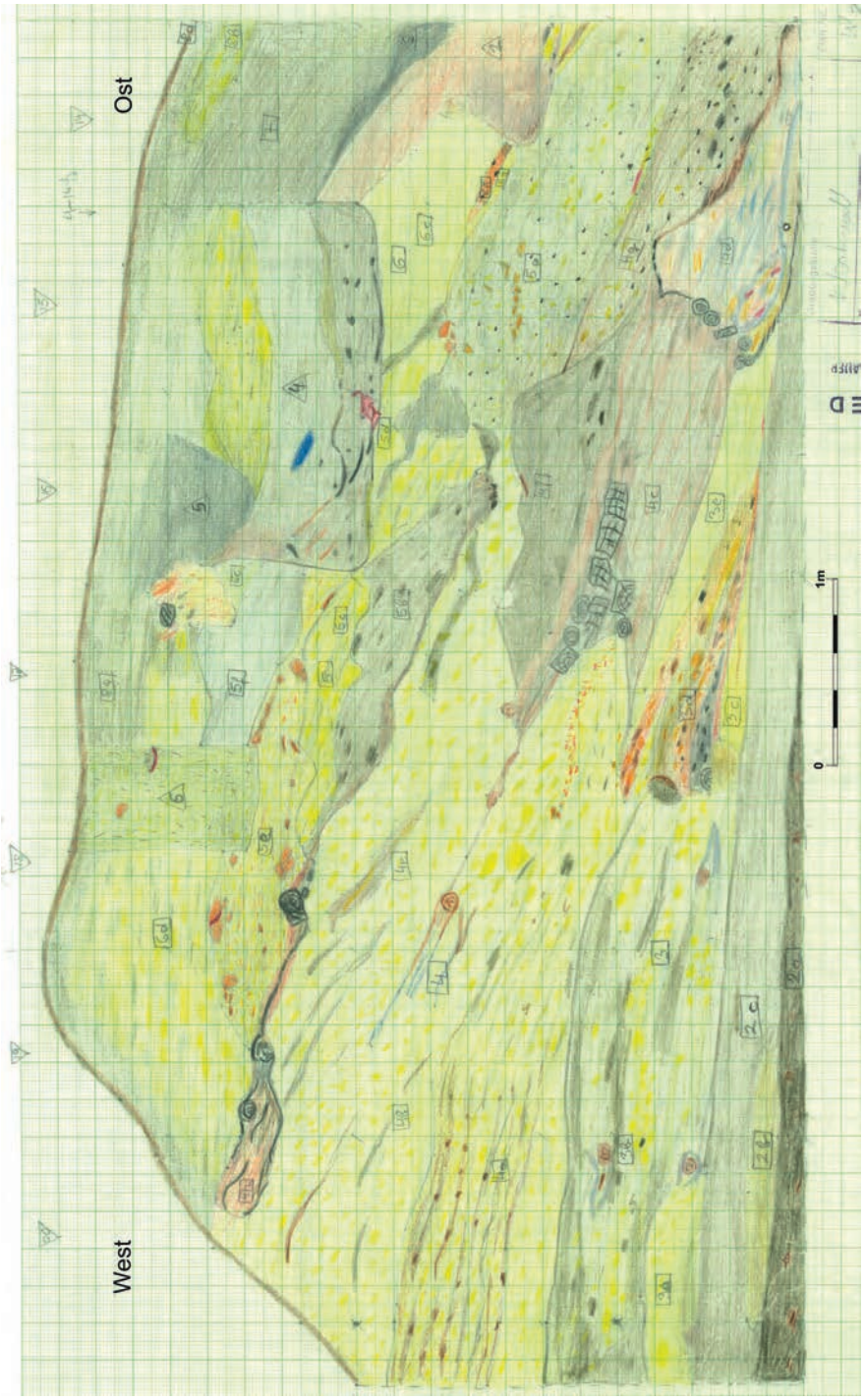


Abb. 227: NP IIa 80: Originalplan des Hauptprofils NP IIa 80 (Lfm. 13–20,5) (Zeichnung W. Weiser, Universität Wien, Plannr. WW 2b/1980).

Deutung (2): Die stark verkohlten und schwer beschädigten Befunde sprechen für Schadfeuer, die als Schwelbrände (unter starkem Sauerstoffmangel) im Inneren der Wälle weiterglosten. Ob die Hölzer ursprünglich einer Feuerkonservierung unterzogen worden waren, lässt sich nicht beurteilen.

Zweifelsfreie Zerstörungsspuren durch Feuer finden sich sowohl am älteren als auch am jüngeren Wallkörper, insbesondere an den beiden Flanken der Holz-Erde-Kästen[575] und an den beiden „Wehrgängen" der Zwischenkonstruktion von Wall II.[576]

3.4.3.4 Die Zwischenkonstruktion V1154/V1252

Bei der sog. Zwischenkonstruktion handelt es sich um eine bauliche Verbindung zwischen dem Holz-Erde-Kasten und dem Erdwall, also den beiden mächtigen, von Norden nach Süden ziehenden Befestigungswerken des jüngeren Wallkörpers. Sie besteht hauptsächlich aus Aufschüttungen von Löß- und Erdmassen und lässt sich in zwei Abschnitte gliedern, welche jeweils mit einer (abgebrannten) Holzauflagerung abschließen. Diese beiden Abschlüsse werden als **hölzerne Wehrgänge** gedeutet (Abb. 290). Sie sind den beiden Siedlungsphasen III/1 und III/2 zugeordnet und stellen damit eine Zäsur innerhalb des Bestehens von Wall II dar. Wie diese beiden, nacheinander bestehenden Bauteile ursprünglich ausgesehen haben, erschließt sich uns heute nicht mehr.

In der **ersten Ausbaustufe der Zwischenkonstruktion** findet sich zuunterst die Basisanschüttung Sign. 10011, die im SP I 69 aus dunkler Erde (Planabb. 2 und Abb. 59, 63) und in Schnitt II/1974 aus Löß besteht (Planabb. 3–4 und Abb. 73, 226). In Schnitt I/1969 scheint Sign. 10011 auf einer vermoderten Holzunterlage aufzusitzen („k" auf Abb. 62; Abb. 59, 63). Am SP II 74 und an der SPE 77/80 (Planabb. 3, 5) schließt gegen Westen eine weitere Schicht Richtung Wallkrone an (Sign. 10260).

Etwa auf halber Höhe der westlichen Holzkastenwand zeigt sich eine dichte Ansammlung von verkohlten Balken (mit der Oberkante IF1269; Planabb. 3–4, 6 und Abb. 71, 73, 226–227). Dort verzahnt der ältere Wehrgang mit der Kastenwand. An der SPE 77/80 ist in diesem Bereich eine „taschenartige" Einfüllung („Unterhöhlung") auffällig, welche von Sign. 10260 überdeckt wird. Diese Balkenkonvolute werden als „große Längshölzer (N–S), teils kantig behauen, dazwischen dünnes Astwerk und krautiges Material, eingebettet in streifig verzahnenden Brandschutt und teilweise sterilen Löß" beschrieben[577] (Planabb. 5 und Abb. 75–77). Von diesem Balkenkonvolut ausgehend zieht sich der erste Begehungshorizont (mit Oberfläche IF1251) gegen Westen in Form von schmalen, teils weiß-bläulichen bzw. orangefarbenen Streifen, die als verbrannte bzw. vermoderte Überreste von Bretterlagen gedeutet werden (Sign. 10056–10057 am NP II 74 und am NP IIa 80; Planabb. 4, 6 und Abb. 73, 227, 230–231). Offensichtlich wurde dieser Wehrgang durch ein Schadfeuer zerstört. In einer **zweiten Ausbaustufe** brachte man eine weitere mächtige Aufschüttung (Sign. 10012) auf, wodurch die Anlage in ihren Ausmaßen neuerlich zulegte (mit der Oberfläche IF1280, z. B. in Schnitt I/1969; Planabb. 2 und Abb. 62, 228).

Auf Sign. 10012 folgt Sign. 10030, die als Unterlage des **zweiten hölzernen Wehrganges** betrachtet wird. Sign. 10030 findet sich schwerpunktmäßig auf der Erdwallkrone (mit Oberfläche IF2900; Abb. 234–235) und setzt sich aus recht unterschiedlichen Materialien zusammen: Als „aschig verbrannte" Schicht im NP IIa 80 mit annähernd waagrechten, von Norden nach Süden laufenden Holzbalken (Planabb. 6 und Abb. 227), als „humos" in der SPE 77/80 (Planabb. 5 und Abb. 75) und als verpresstes Lößband (lehmig) im NP II 74 zusammen mit verbrannten Hölzern (Planabb. 4 und Abb. 73). Zum Zeitpunkt ihrer Auffindung waren diese Hölzer verkohlt und in rötlich gebranntem Löß eingebettet (Schnitt II/1974; Abb. 234–235). Zusammen mit den vier Pfostensetzungen (V1320–V1323; Planabb. 4 und Abb. 234) ist damit ein jüngerer Begehungshorizont bzw. der zweite Wehrgang belegt. Im Zuge des sog. Katastrophenhorizontes am Siedlungsende wurde auch dieser Holzbau endgültig durch Brand zerstört (Abb. 234–235).

575. Dabei handelt es sich um die westlichen und östlichen Rahmenhölzer der Holzkästen (als westlicher bzw. östlicher Abschluss der Holz-Erde-Kastenreihe, auch als westliche und östliche Holzkastenfront bezeichnet).

576. Auch Barg 1987, 205 und Abb. 34.

577. Alte Schicht 4B3 an der SPE 77/80 (Planabb. 5).

Nachweise der Zwischenkonstruktion V1154/V1252 in den Befunden

Schnitt I/1969: Profil mit der Zwischenkonstruktion und den Erdwällen V1267/V1256 und V1154/V1253 (sogenannte „Erweiterung West/Zwischenprofil Süd 3“) (Abb. 228)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 8/1969 (Abb. 62–63, 228)	Schnitt I/1969 bzw. SP I 69	+1,8 bis -1,8	S-8/1969	1,1 m unter Lfm. 0



Abb. 228: Schnitt I/1969: Zwischenprofil S-8/1969. Aufnahme des oberen Bereichs (vgl. mit Abb. 62–63). Zu sehen ist hauptsächlich die jüngere Aufschüttung Sign. 10012 der Zwischenkonstruktion V1154/V1252, welche von dem dunklen, rötlichbraunen Streifen, dem Brandschuttverband V1265 (Sign. 10013–10015), vollständig überdeckt ist (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00014).

Die **„Erweiterung West/Zwischenprofil Süd 3“** wurde etwa 1 m nördlich vom SP I 69 bei Lfm. +1,8 bis -1,8 von Westen nach Osten laufend angelegt. Sie zeigt den urnenfelderzeitlichen Wall (Abb. 62), beginnend im unteren Bereich mit den Überresten des ersten Wallkörpers V1267. Annähernd an der Unterkante des älteren Erdwalles (V1267/V1256) befinden sich „dünne, weiße, kalzinierte Bänder“ mit dem Schädelknochen eines Kindes bzw. Jugendlichen (FNr. St. 33), welcher Hitzespuren aufweist.[578] Die linke (östliche) Planhälfte (Abb. 62) wird von der **Zwischenkonstruktion V1252** bestimmt (Sign. 10011–10012, 10030). Diese verzahnt mit dem untersten

578. Dieser Knochen (FNr. St. 33) erfuhr eine ^{14}C-Datierung, erbrachte allerdings kein brauchbares Ergebnis, siehe Griebl, Biederer 2022, Abb. 30 und Kap. 1.4.2.1. – Siehe auch Wiltschke-Schrotta, Marschler in Druck, Kap. 2.4.6.4 (Katalog).

Bereich des jüngeren Holz-Erde-Kastens durch eine, von Westen nach Osten ziehende, rötlich vermoderte Holzlage („k“; Abb. 62–63). In diesem Bereich ist die Anschüttung Sign. 10008 kaum erkennbar, die Holzlage scheint direkt auf dem Zerstörungshorizont der ersten Wallphase aufzusitzen. Darauf liegen die nordsüdlich ausgerichteten, ebenfalls vermoderten Balken „g“–„i,“ die wahrscheinlich als Auflager für den jüngeren Holz-Erde-Kasten dienen. Sign. 10011 wird hier als „dunkelgraubrauner primärer Humus“ beschrieben, auf deren Oberfläche sich ein (weiteres) dünnes, weißes, kalziniertes Band zeigt.

Die Reihe der perlenkettenartig „aufgefädelten“, von Norden nach Süden gelegten, verkohlten Rundhölzer „b“–„f“ stellt die westliche Abschlusswand des jüngeren Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268) dar, die sich aufgrund des Erddrucks nach Osten neigt. Sie liegt auf der lockeren, aschehältigen Kastenverfüllung Sign. 10019. Überlagert werden die Pfosten von mächtigem „graugelbem Lößlehm mit Löß- und Humusbrocken“ (Sign. 10012; Abb. 62, 228), welcher seinerseits von einer Humuslage unterbrochen ist. Die darauf befindliche, durchgehende (Brand-) Schicht Sign. 10030 (dunkelbraun, rötlich, aschig) dürfte vom zweiten hölzernen Wehrgang stammen (mit IF2900). Darüber setzt sich Schutt des Brandschuttverbandes V1265 ab (Sign. 10013–10015).

Schnitt I/1969: Profil mit dem oberen Bereich der Zwischenkonstruktion und den hallstattzeitlichen Überlagerungen (sogenanntes „Zwischenprofil Süd 2“) (Abb. 229)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 4/1969 (Abb. 229)	Schnitt I/1969 bzw. SP I 69	+1,8 bis -2	S-4/1969	0,94 m unter Lfm. 0

Der schräge Schnitt (Abb. 229) befindet sich innerhalb des Hauptwallschnittes von 1969 zwischen Lfm. +1,8 und -2 des SP I 69 (s. Planabb. 1). Er zeigt den mittleren Bereich der Wallerhebung mit zahlreichen verkohlten Hölzern und verschiedenen Verfüllschichten.[579] Ganz im Westen liegt der oberste Abschnitt des späturnenfelderzeitlichen Erdwalles (V1154/V1253, Sign. 10010). Annähernd in Schnittmitte (unterer Randbereich) wurde ein von Norden nach Süden laufender Rundbalken des jüngeren, mutmaßlichen Wehrganges (mit IF2900) dokumentiert. Er lagert auf (Brand-)Schicht Sign. 10030 der Zwischenkonstruktion (V1154/V1252) auf und wird von einer dünnen, weißen Kalzinierungsschicht überdeckt (Abb. 229). Es folgen der Brandschuttverband V1265 und die hallstattzeitlichen Wallschichten (Sign. 10028, 00378, 10185) mit drei gespaltenen, von Westen nach Osten ausgerichteten Rundhölzern („k“–„m“).

579. Barg 1987, 42, 115 (Plannr. 4).

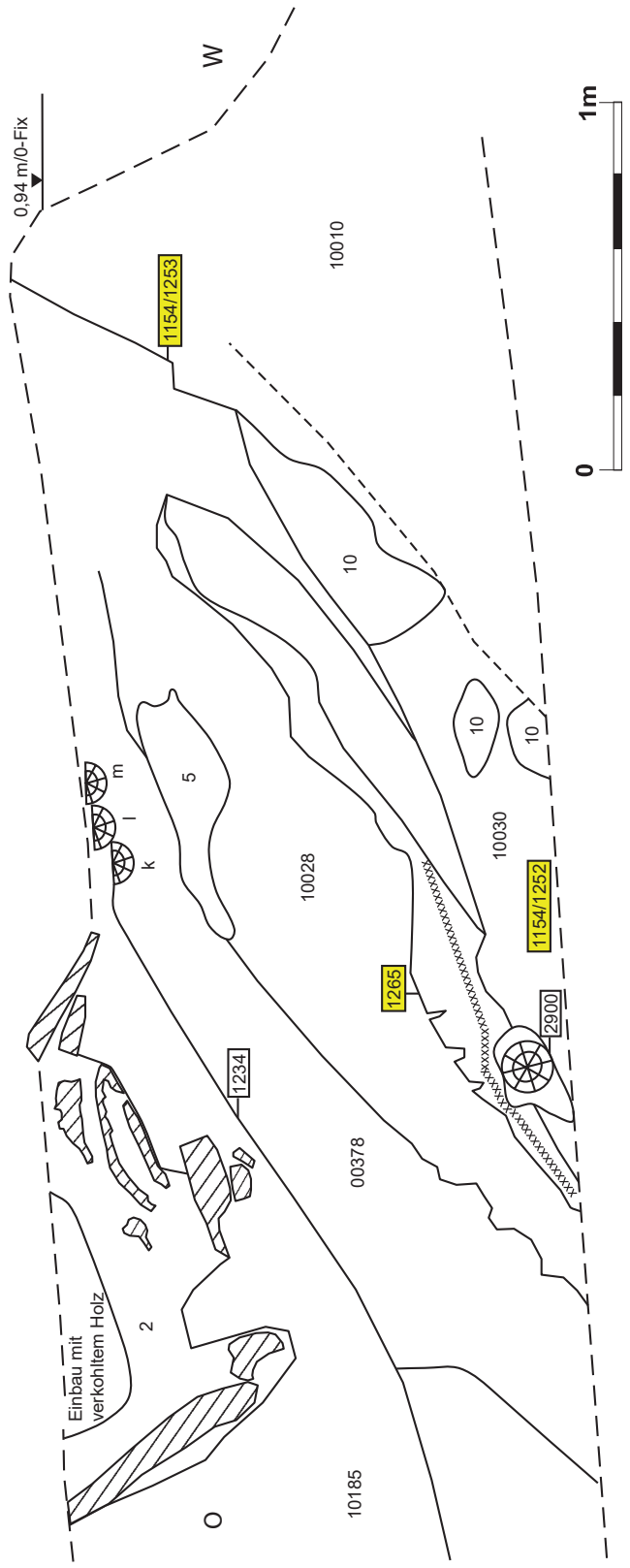


Abb. 229: Schnitt I/1969: Schnitt S-4/1969 ist ein schräger Schnitt zwischen Lfm. +1,8 und -2 des SP I 69, grob von Westen nach Osten ausgerichtet (s. Planabb. 1). Er zeigt den obersten Bereich der Zwischenkonstruktion V1154/V1252 und des Erdwalles V1154/V1253. Gegen Osten schließen die jüngeren Auflagerungen an (5: schwärzliche, lockere Erde mit Holzkohle vermischt. – 10: graubrauner Lößlehm) (Plannr. WW 4/1969: „Zwischenprofil Süd 2“ , Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Schnitt II/1974: Planum mit einer Balkenlage des älteren Wehrganges (Abb. 230–231)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lage	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 119/1974 (Abb. 230–231)	Schnitt II/1974	Lfm. 16–16,95	DOKN 119/1974	2,28 m unter Lfm. 17

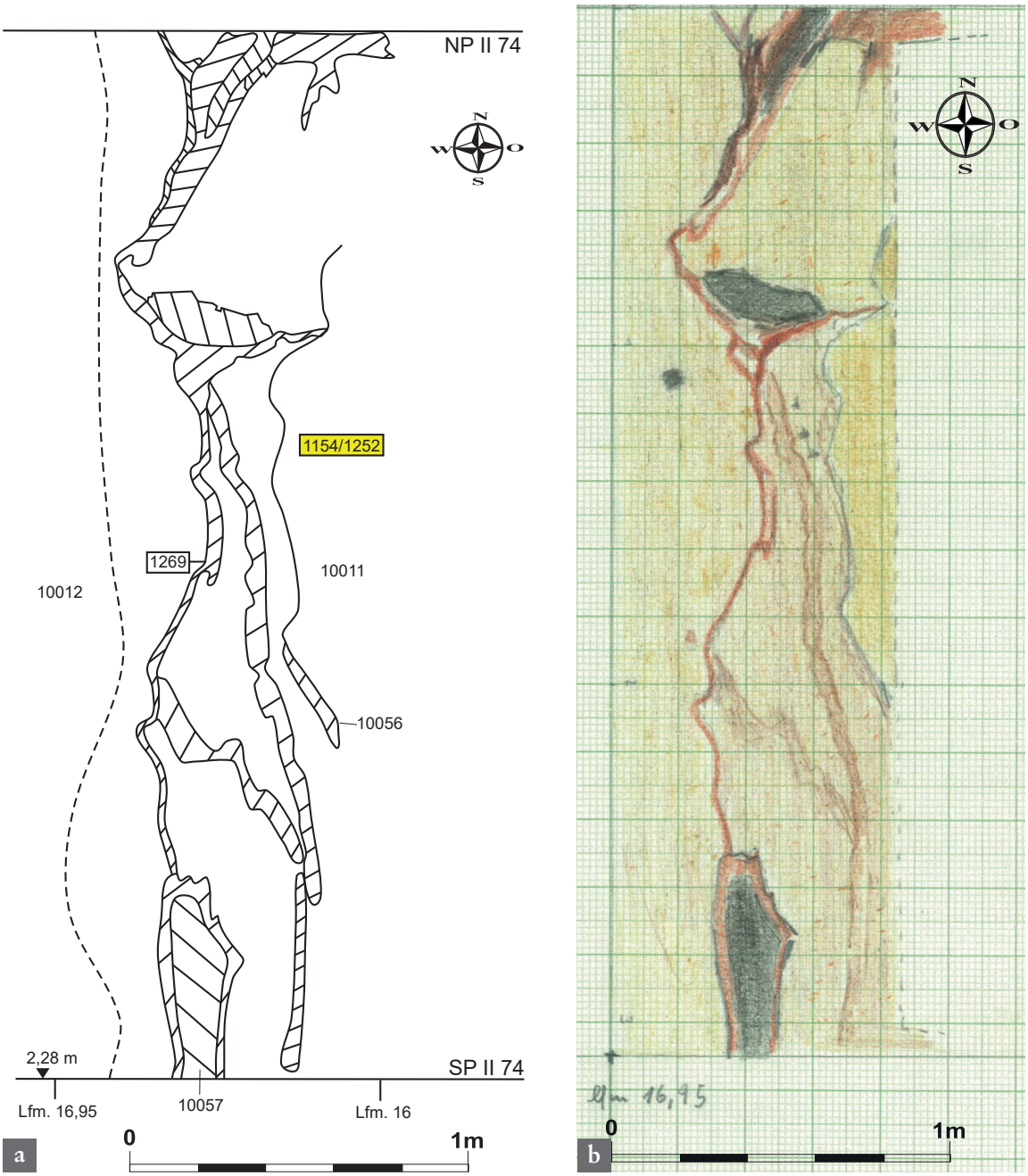


Abb. 230: Schnitt II/1974: Planum (DOKN 119/1974) innerhalb der Zwischenkonstruktion V1154/V1252 mit größtenteils verrotteten und gepressten, von Norden nach Süden laufenden Hölzern des älteren Wehrganges (Sign. 10056–10057 mit IF1269, Lfm. 16–16,95, Tiefe: 2,28 m unter Lfm. 17). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI. – b: Originalplan (Zeichnung F. Daim, Universität Wien, Plannr. WW 119/1974).



Abb. 231: Schnitt II/1974: Planum innerhalb der Zwischenkonstruktion V1154/V1252 (s. Abb. 230). Am Bild sind die rötlich verrotteten und teils auch verkohlten, zusammengepressten Hölzer des einstigen älteren Wehrganges gut zu erkennen. Sie sind eingebettet in die mächtigen Materiallagen der Zwischenkonstruktion (Sign. 10011–10012). Blick Richtung Norden zum NP II 74 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00766).

Das Planum wurde in Schnitt II/1974 zwischen Lfm. 16 und Lfm. 16,95 in Laufrichtung des Walles von Norden nach Süden angelegt (Abb. 230–231). Es zeigt einen 1 m breiten und 3 m langen Ausschnitt der Zwischenkonstruktion mit großteils verrotteten und verpressten, von Norden nach Süden laufenden Hölzern, „die nicht zugrunde gingen“[580] (Sign. 10056). Sie sind Bestandteil des älteren, hölzernen Wehrganges mit der Oberfläche IF1269 und lagern auf der Anschüttung Sign. 10011 auf. Es zeigen sich auch verkohlte Holzbalkenreste (Sign. 10057), worüber in der Planbeschreibung wie folgt zu lesen ist: „Stellenweise dazwischen senkrecht dazu liegende, eingelagerte Holzkohlestreifen von größerer Mächtigkeit […].“ Diese könnten von rechtwinkelig verzahnten Hölzern herrühren und belegen die Brandzerstörung dieses Bauteiles.

580. Aus der Planbeschreibung.

Schnitt IIa/1978: Oberstes Planum des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 mit vermoderten Hölzern und Überresten des älteren Wehrganges (Abb. 232–233)

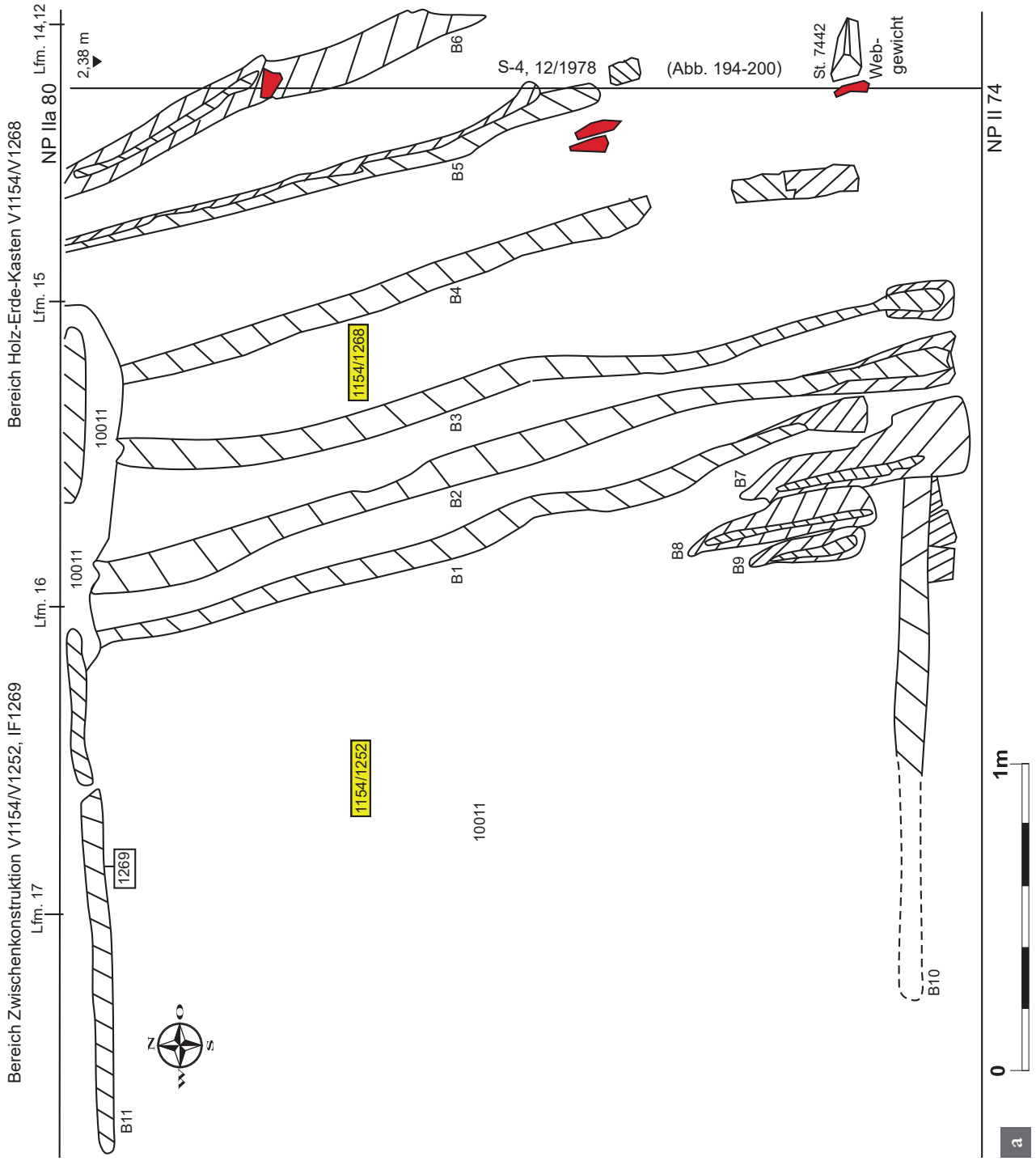
Plannr./Abb.	Orientierung	Lfm.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 5/1978 (Abb. 232–233)	Schnitt IIa/1978	14,12–17,8	DOKN 5/1978	2,38 m unter Lfm. 14,12

Es handelt sich um das direkt westlich an das Stirnprofil S-4/1978 (Abb. 194, 196) anschließende Planum (Abb. 232–233) mit dem obersten Dokumentationsniveau des jüngeren Holz-Erde-Kastens (V1154/V1268, s. auch Planabb. 1).[581] Wir befinden uns auf der Höhe des ersten (älteren) Wehrganges. Die sechs parallel liegenden, grob von Norden nach Süden ausgerichteten Balken („B1"–„B6") laufen in Streichrichtung des Walles und dürften Füllmaterial des Holz-Erde-Kastens darstellen (Abb. 232–233). Dabei sind die Balken „B1"–„B4" größtenteils vermodert und zeigen Brandspuren an ihrem südlichen Ende. Sie verzahnen gegen Westen mit den hölzernen Versteifungen des älteren Wehrganges (Balken „B10" und „B11"), welche auf der Anschüttung Sign. 10011 liegen. Die großflächig verkohlten Balken „B5" und „B6" befinden sich bereits nahe der östlichen (siedlungsseitigen) Holzkastenfront. Dort zeigt sich neben Keramikscherben (FNrn. St. 7441–7442, 7444) jenes pyramidenstumpfförmige Webgewicht (FNr. St. 7442), das auch im Stirnprofil S-4/1978 (Abb. 194) zeichnerisch festgehalten ist. Im Zuge des Schälabbaus konnten noch vier weitere Plana dieses Holzkastenabschnittes erstellt werden (Abb. 216–222).



Abb. 232: Schnitt IIa/1978: Aufnahme des Planums mit dem Holzkastenverlauf (DOKN 5/1978, s. Abb. 233), Blick nach Süden. Die Mehrzahl der Balken ist rötlich verrottet. Schwärzliche Brandspuren zeigen sich ganz im Osten nahe der östlichen Kastenfront (linkerhand) und im äußersten Südwesten des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01748).

581. Barg 1987, 46, 117 (Plannr. 124): „Balkenlagen Nord-Süd parallel, schräg zum Schnitt, an den Rändern West-Ost orientiert. Im Süden und Osten verkohlt, sonst vermodert."


Bereich Zwischenkonstruktion V1154/V1252, IF1269
Bereich Holz-Erde-Kasten V1154/V1268
NP IIa 80
NP II 74
Lfm. 17
Lfm. 16
Lfm. 15
Lfm. 14,12
2,38 m
S-4, 12/1978
(Abb. 194-200)
St. 7442
Web-gewicht
B1
B2
B3
B4
B5
B6
B7
B8
B9
B10
B11
10011
1154/1268
1154/1252
1269
W
O
S
1m
0
a

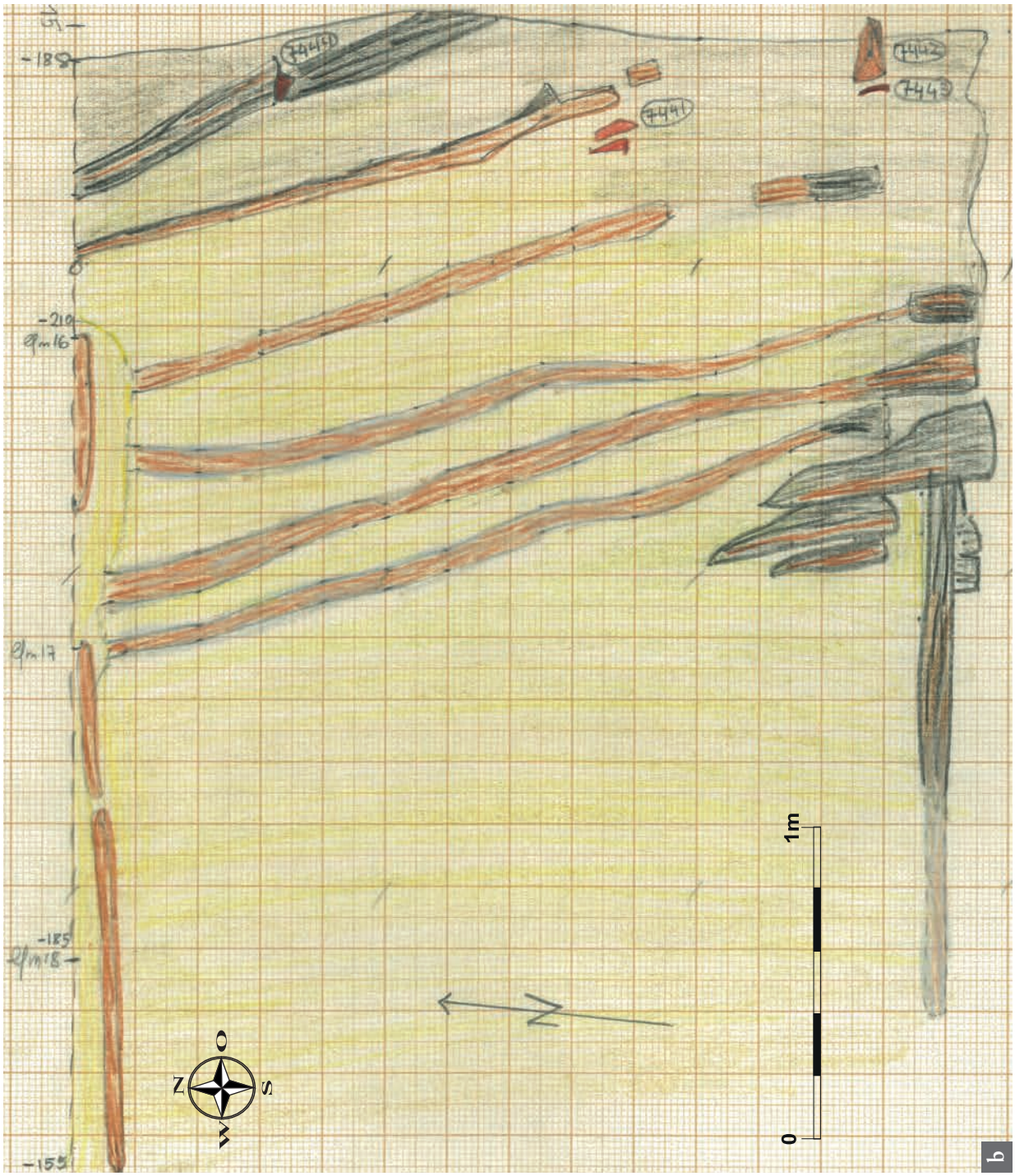


Abb. 233: Schnitt IIa/1978: Das Planum (DOKN 5/1978) zeigt im Osten sechs parallel liegende Balken („B1“–„B6“) innerhalb des jüngeren Holz-Erde-Kastens V1154/V1268 in Laufrichtung des Walles (Lfm. 14,12–17,5). Sie sind Teil der Kastenverfüllung. Gegen Westen ziehen hölzerne Versteifungen des älteren Wehrganges, die offensichtlich mit dem Holzkasten verzahnen (Balken „B10“ und „B11“ des IF1269). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI. – b: Originalplan (Zeichnung W. Weiser, Universität Wien, Plannr. WW 5/1978).

Schnitt II/1974: Verkohlte Balken des jüngeren Wehrganges auf dem Erdwall V1154/V1253 in Streichrichtung des Walles (Planum) (Abb. 234–235)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 83/1973 (Abb. 234–235)	Schnitt II/1974	17–19	DOKN 83/1973	0,55–1,05 m unter Lfm. 17–19

DOKN 83/1973 wurde in Schnitt II/1974 zwischen Lfm. 17 und 19 angelegt (Abb. 234–235). Es zeigt die Überreste des abgebrannten jüngeren Wehrganges auf dem Erdwall V1154/V1253 in Form von großteils verkohlten Holzbalken. Die in Streichrichtung des Walles ausgerichteten Hölzer sind in rötlich verfärbtem Lößgrund eingebettet (Sign. 10030). Von besonderem Interesse ist die im äußersten Westen exakt von Nord nach Süd verlaufende, schmale Linie aus

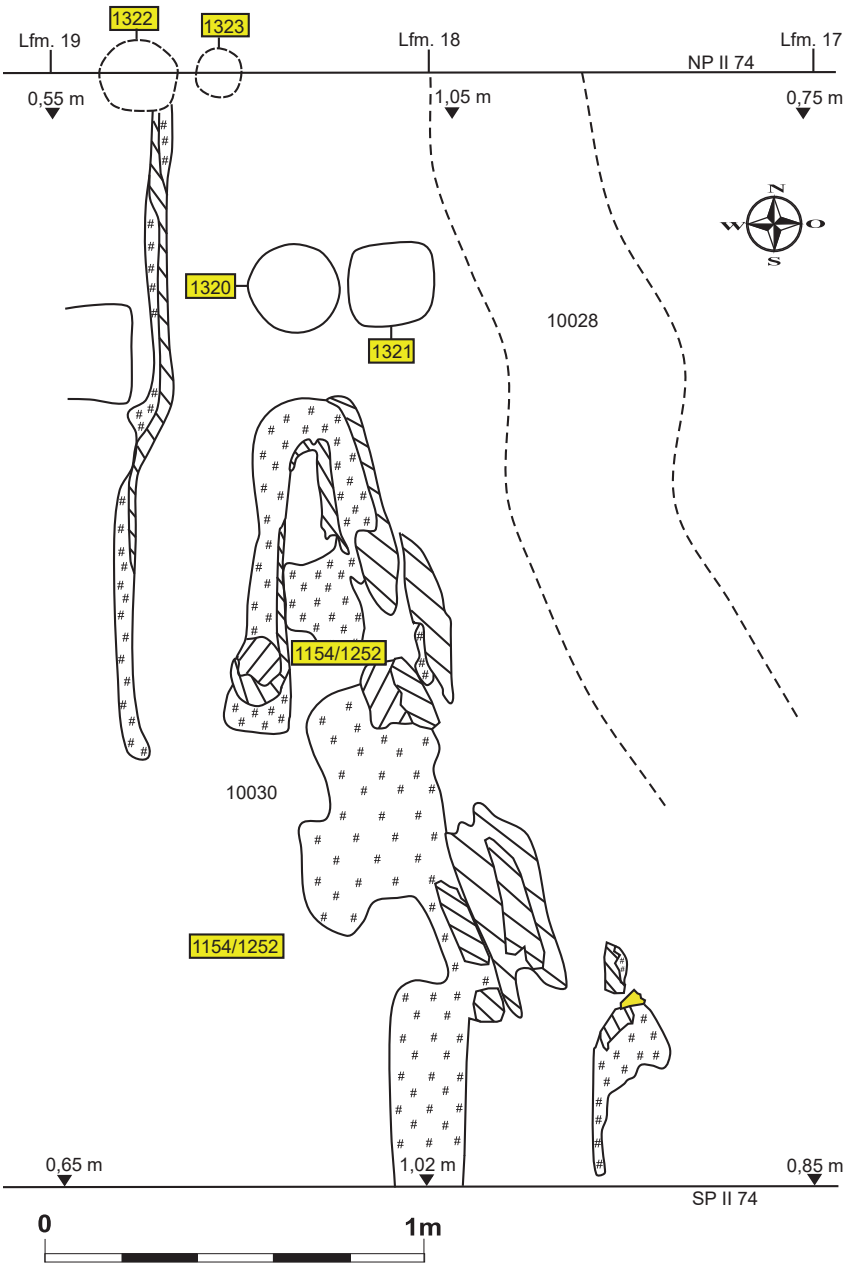


Abb. 234: Schnitt II/1974: Das Planum (DOKN 83/1973) wurde in den verbrannten Überresten des mutmaßlichen jüngeren Wehrganges der Zwischenkonstruktion V1154/V1252 angelegt (zwischen Lfm. 17 und 19, s. Abb. 235). Die verkohlten Holzbalken ziehen in Streichrichtung des Walles und liegen auf durch Hitze rötlich verfärbtem Löß (Sign. 10030) auf. Die vier verhältnismäßig kleinen Pfostensetzungen V1320–V1323 waren möglicherweise Bestandteile dieses Holzbaues (Tiefe: 0,55 bis 1,05 m unter der HOK entsprechend der Maßangaben) (Plannr. WW 83/1973, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 235: Schnitt II/1974: Planum mit Überresten des jüngeren Wehrganges (DOKN 83/1973). Das Foto zeigt dessen nördlichen Bereich, Blick nach Norden zum NP II 74 (s. Abb. 234). Gegen Westen Richtung Graben (linkerhand) sind durch Feuer zerstörte Überreste des einstigen (leichten?) Holzbaus zu erkennen. Auffällig ist die ganz im Westen exakt von Nord nach Süd verlaufende rötliche Linie. Sie könnte den äußersten Verlauf des Wehrganges anzeigen (als die Überreste einer einstigen Plankenwand?) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00496).

rötlich verbranntem Material. Sie könnte den äußersten Verlauf des Wehrganges anzeigen (Überreste einer einstigen Plankenwand?). In diesem Bereich zeigen sich darüber hinaus auch vier, mit lockerem Humus verfüllte, kleinere Pfostensetzungen (V1320–V1323). Zwei davon werden vom NP II 74 geschnitten (s. Planabb. 4). Zu ihrer Funktion kann keine Aussage gemacht werden, möglicherweise stützten die Pfosten den Holzbau. Bei Lfm. 18 ist wahrscheinlich bereits die hallstattzeitliche Lößaufschüttung Sign. 10028 angeschnitten.

3.4.3.5 Der kasemattenartige Vorbau V1154/V1188

Entlang der östlichen Holzkastenfront des jüngeren Wallkörpers (V1154) ist in annähernd allen Schnitten noch ein stark mit feiner Asche angereichertes, rechteckiges Bauelement angeschlossen. Es handelt sich um Überreste eines kasemattenartigen Vorbaus (V1154/V1188), des am weitesten östlich gelegenen Bauteiles dieses Wallkörpers (s. Abb. 290). Aufliegend auf der Oberfläche IF1187 von Schicht Sign. 10008 zeigte er sich den Ausgräbern durch lockere Beschaffenheit und starke Brandspuren in Form großer Aschemengen, einzelner verbrannter Holzbalken von ursprünglich waagrechter Ausrichtung und rötlich gebranntem Löß (Sign. 10191).

In den **Hauptwallschnitten** ist dieser Anbau größtenteils klar zu erkennen (besonders auf Planabb. 2, 4–6, jeweils etwa zwischen Lfm. 13 und 14), wobei recht unterschiedliche Ausführungsweisen vorliegen dürften. So hebt sich am **NP IIa 80** der dunkelhumose Holz-Erde-Kasten sehr deutlich von der „keilförmigen hellen Flugaschenschicht mit dunklen Rändern“ ab, dem Überrest von V1154/V1188 (Abb. 84–85, 86b, 227 und Planabb. 6). Am **SP I 69** ziehen sich die vermoderten und verbrannten Überreste dieser Baueinheit von Lfm. 3 bis 6, also über 3 m (Planabb. 2 und Abb. 60–61). Am **NP II 74** (Planabb. 4) laufen diese Überreste wahrscheinlich erst bei Lfm. 10 aus, erstrecken sich

dort demnach vermutlich über 4 m. Dabei zeigt sich direkt an der Holzkastenwand (bei Lfm. 14) eine etwa 15 cm starke, senkrechte Struktur aus rot gebranntem Lehm, bei der es sich möglicherweise um einen Lehmbewurf handelt. Am **SP II 74** (Planabb. 3 und Abb. 69) lässt sich das Bestehen eines Vorbaus hingegen nicht klar nachweisen.

Weitere Hinweise auf die bauliche Umsetzung ergeben sich aus dem **„Holzlagenplanum"** in **Schnitt I/1969** (Abb. 143–144), aus **Schnitt IIa/1978** (Abb. 195–196, 203–205) sowie aus **Quadrant F-2** (Abb. 91–92), wo östlich der siedlungsseitigen Kastenfront noch jeweils weitere Hölzer rechtwinkelig anschließen und auch damit verzahnen. Sie werden von uns als Überreste von V1154/V1188 gedeutet. Die stark aschehältige Beschaffenheit dieses Bauteils weist auf Leichtbauweise mit holzgitterartigem Kern.

In **Quadrant E-2** zeigt sich der untere Abschnitt von V1154/V1188 noch als fest gefügtes, eigenständiges, rechteckiges Gebilde mit deutlich rötlichen Brandspuren. Es macht den Anschein, als sei es in den Holz-Erde-Kasten regelrecht hinein gebaut worden (Abb. 93, 96–97). Bei dem überlagernden Brandschutt dürfte es sich um Überreste des vollständig verbrannten, oberen Abschnitts von V1188 handeln, welcher wahrscheinlich lockerer gefügt war (Sign. 10176 und V1265; alte „Schicht 2" am Plan Abb. 97).

Alle diese Beispiele verdeutlichen, dass die beiden gleichzeitig bestehenden Wallbereiche – Holz-Erde-Kasten und Vorbau – von stark abweichendem Aufbau gewesen sein müssen. Letzterer scheint in Leichtbauweise mit Ästen, Zweigen, Laub oder Stroh errichtet worden zu sein, gestützt von einem Holzgerüst und Löß- bzw. Lehmlagen zur Festigung.

3.4.3.6 Die zwei Kuppelöfen V1212 und V1217, die zwei kegelstumpfförmigen Gruben V1138 und V1139, die Pfostengrube V1173 und die Pfostensetzung V1227 am Wallinnenfuß

In Siedlungsphase III wurden die beiden Kuppelöfen V1217 und V1212 im Bereich der Ofenreihe (aus Siedlungsphase II) angelegt und betrieben (Planabb. 1). Während der runde Kuppelofen V1217 die Ofenreihe nach Süden hin abschließt, konnte V1212 nur mehr in vollkommen zerstörter Form, nämlich entsorgt in Grube V1138, befundet werden. Aufgrund dieses Auffindungsortes von V1212 vermuten wir, dass dieser Ofen ursprünglich den nördlichen Abschluss der Ofenreihe in einem Bereich bildete, in dem ein ungenutzter Raum vorlag (s. Planabb. 1). Die in V1138 aufgefundenen Ofenelemente wie Ofenbodenbruchstücke mit Kiesellage und Kuppelreste lassen auf ein mit V1217 vergleichbares Aussehen schließen.

Die beiden kegelstumpfförmigen Gruben V1138 und V1139 liegen ungefähr 1–1,5 m östlich der Ofenreihe (Planabb. 1 und Abb. 268). Sie standen dem Ofenbetrieb höchstwahrscheinlich als Aschegruben zur Verfügung.[582] Erst im Zuge der endgültigen Zerstörung der Wallanlage am Ende von Siedlungsphase III/2 wurden sie mit Material des Brandschuttverbandes V1265 verfüllt. Mit Pfostengrube V1173 und Pfostensetzung V1227 deutet sich eine Überdachung im Bereich der Öfen und (Arbeits-)Gruben an (Abb. 160, 183, 245, 250–251).

582. Siehe auch Griebl, Biederer 2022, Kap. 2.2.3.5 und Abb. 54. Ein Überblick zur Lage der Ofenreihe findet sich bei Griebl, Biederer 2022, Abb. 13.

Kuppelofen V1217 (Abb. 236–249)

Lage	westlicher Abschnittswall: Quadrant F-2
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 6; Ofen 3 (nach Barg 1987)

Dokumentationsniveaus/Plana V1217

Plannr. und Abb.	Quadrant	alte Verf. Nr.	Planum-Bezeichnung	ausgehend von	relative Höhenangabe	absolute Höhenangabe
WW 41/1982 Planum 5 (Abb. 236, 246)	F-2	6	DOKN 41/1982	NW/F-2[583]	3,35 m	200,20 m ü. Adria
WW 43/1982 Planum 6 (Abb. 237–240)	F-2	6	DOKN 43/1982	NW/F-2	3,7 m	199,90 m ü. Adria
WW 45/1982 Planum 7 (Abb. 241a)	F-2		DOKN 45/1982	NW/F-2	3,85 m	199,70 m ü. Adria
WW 46/1982 Planum 8	F-2		DOKN 46/1982	FP1[584]	+30 bis +19 cm über FP1	199,60–199,49 m ü. Adria
WW 51/1982 Ergänzung zu Planum 6 (Abb. 241)	F-2	6	DOKN 51/1982	NW/F-2	3,85–4,15 m	199,70–199,40 m ü. Adria

Profile/Schnitte V1217

Plannr. und Abb.	Quadrant	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 42/1982	F-2	S-42_c–d	DOKN 41/1982
	F-2	S-42_b–a	DOKN 41/1982
WW 44/1982 (Abb. 240)	F-2	S-44_c–d	DOKN 43/1982
WW 47/1982 (Abb. 192–193)	F-2	S-47_f–e	DOKN 43/1982
WW 48/1982 (Abb. 242–243)	F-2	S-48_g–h	DOKN 43/1982
WW 48/1982 (Abb. 244)	F-2	S-48_i–j	DOKN 43/1982
WW 48/1982 (Abb. 247)	F-2	S-48_l–k	DOKN 51/1982
WW 52/1982 (Abb. 248–249)	F-2	S-52_m–n	DOKN 51/1982
	F-2	S-52_o–n–p	DOKN 51/1982
WW 53/1982 (Abb. 99, 245–246)	F-2	S-53_U–V	HOK

Stratigrafie V1217

Der Kuppelofen reicht etwas über 1 m an die Ostgrenze des jüngeren Wallbaues (s. Planabb. 1). In einer Tiefe von 200,20 m ü. Adria erstmals erfasst (Abb. 236), überlagert er die Plattenreste eines Vorgängerofens (V1224, Sign. 10141; Abb. 241). Bereits für diesen älteren Ofen wurde die dort belassene Humusrippe erstmals künstlich gekappt (mit IF1225; Abb. 99, 245) und darauf der erste Ofen errichtet. An den Flanken dieses sog. Humushügels (V2492) lagerte man Sign. 10148[585] (mit Oberfläche IF1249) an. Nach der Ofenzerstörung am Ende von Siedlungsphase II wurde der Humushügel weiter abgearbeitet und die lehmige Anlagerung Sign. 10024 aufgebracht. Diese ist ident mit der basalen Lößaufschüttung Sign. 10008 (Abb. 245). Ihre Oberfläche (IF1187) stellt den Nutzungshorizont von Ofen V1217 ab Siedlungsphase III/1 dar, worauf sich bis zur Zerstörung der Wallkonstruktion am Ende von Siedlungsphase III/2 die mächtigen Aschenschichten (Sign.

583. 203,55 m ü. Adria nach Gager 1988, ohne Seitenangabe.

584. 199,30 m ü. Adria (Höhenangabe dieses Fixpunktes).

585. Entspricht Sign. 10001.

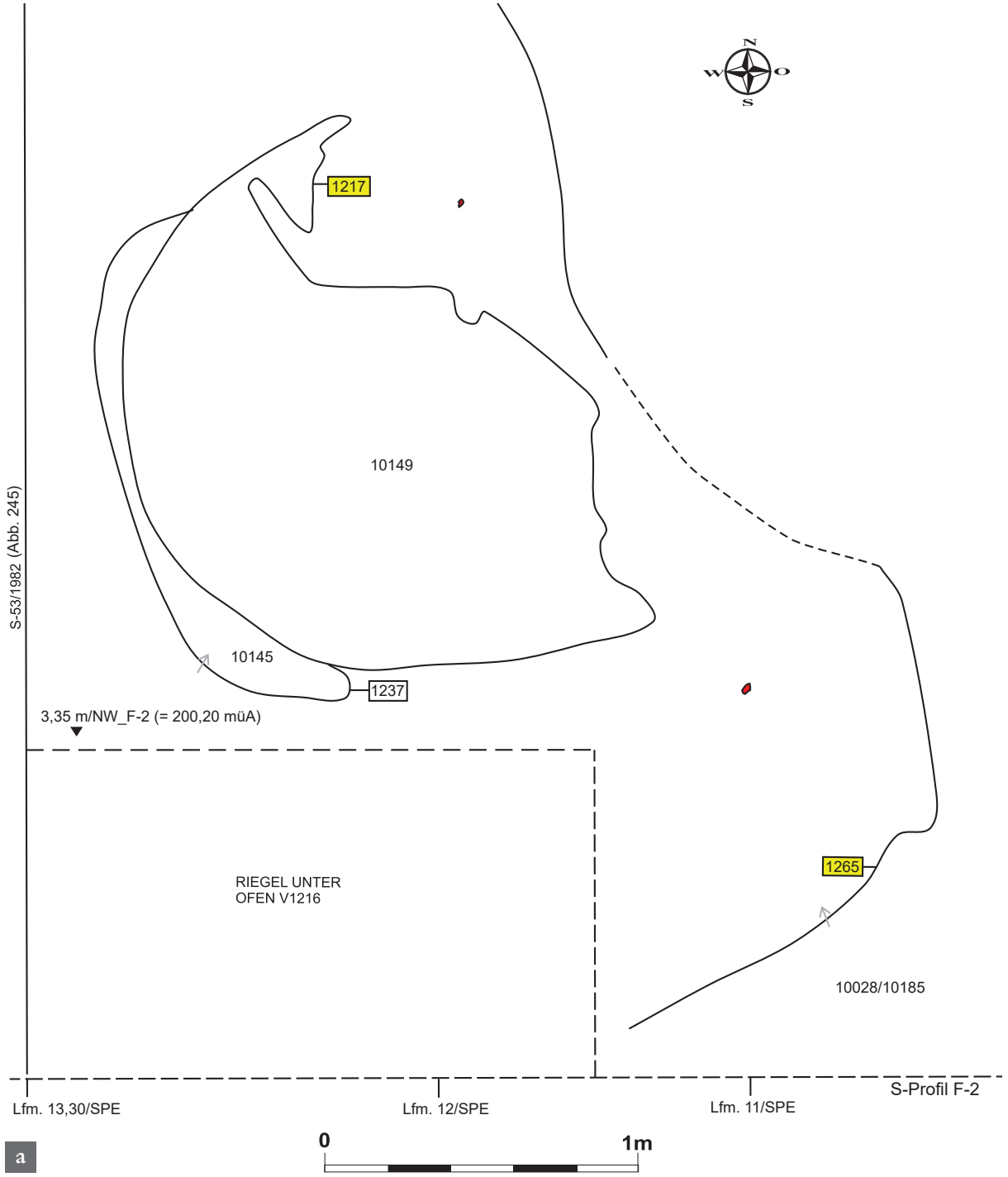


Abb. 236: Kuppelofen V1217: Die ersten Anzeichen des späturnenfelderzeitlichen Ofens kamen in Planum 5 des Quadranten F-2 (DOKN 41/1982) vorwiegend als Kuppelreste zutage (Sign. 10149; s. Abb. 246), im Westen umrandet von Asche aus dem Ofenbetrieb (Sign. 10145). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI (Tiefe: 200,20 m ü. Adria).

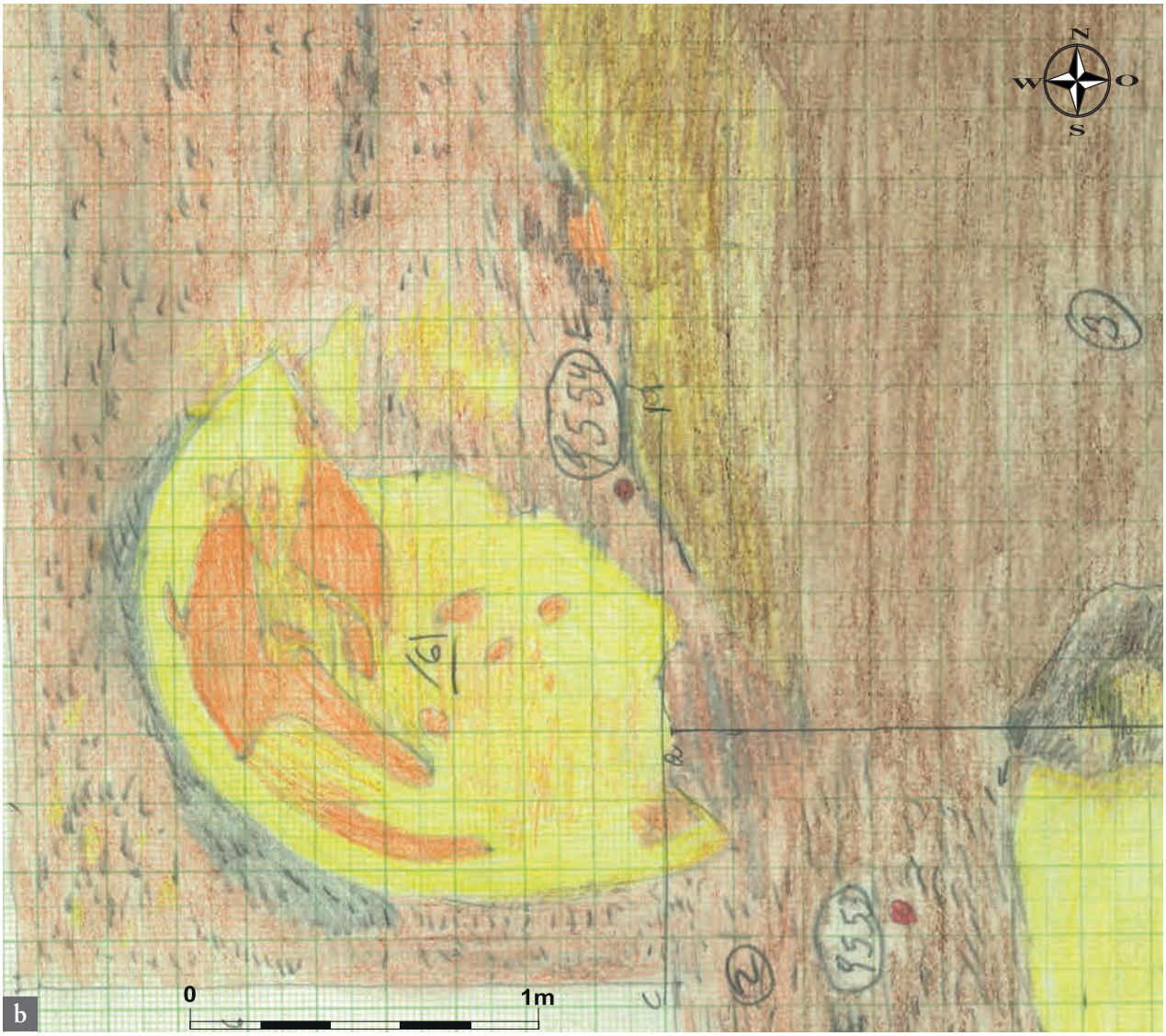


Abb. 236: Kuppelofen V1217: Die ersten Anzeichen des späturnenfelderzeitlichen Ofens kamen in Planum 5 des Quadranten F-2 (DOKN 41/1982) vorwiegend als Kuppelreste zutage (Sign. 10149; s. Abb. 236a und 246), im Westen umrandet von Asche aus dem Ofenbetrieb (Sign. 10145). – b: Originalplan (Zeichnung C. Rettenbacher, Universität Wien, Plannr. WW 41/1982).

10145, IF1237) der langjährigen Ofennutzung ablagerten (Abb. 236–246 [bes. 245], 248–249). Diese werden vom Brandschuttverband V1265-Ost überdeckt.

Objektform und Beschreibung V1217

Dm. (von Westen nach Osten)	190 cm
Dm. (von Norden nach Süden)	180 cm
Dm. Ofenmündung	80 cm
max. Dm. Ofenkuppel	etwa 170 cm

In den Plana zeigt der ehemalige Kuppelofen einen rundovalen Umriss (Abb. 236–239). Im ersten Aufschluss (**Planum 5**; Abb. 236) sind die rot-orangen Lehmreste der Kuppel Sign. 10149 und im Westen Reste der Aschenhalde IF1237 (Sign. 10145) erkennbar. Auf diesem Niveau ist der Befund noch großflächig vom Brandschuttverband V1265 eingeschlossen (s. auch Abb. 246). In den **Plana 6 und 7** (Abb. 237–241) wurde die **Aschenhalde** aus dem Ofenbetrieb im Bereich der Ofenmündung großflächiger erschlossen. In den Schnitten zeigt sich, dass sie eine Mächtigkeit von bis zu 30 cm erreicht (Abb. 242–245). Auch lässt sich erkennen, dass die Aschenablagerungen nördlich,

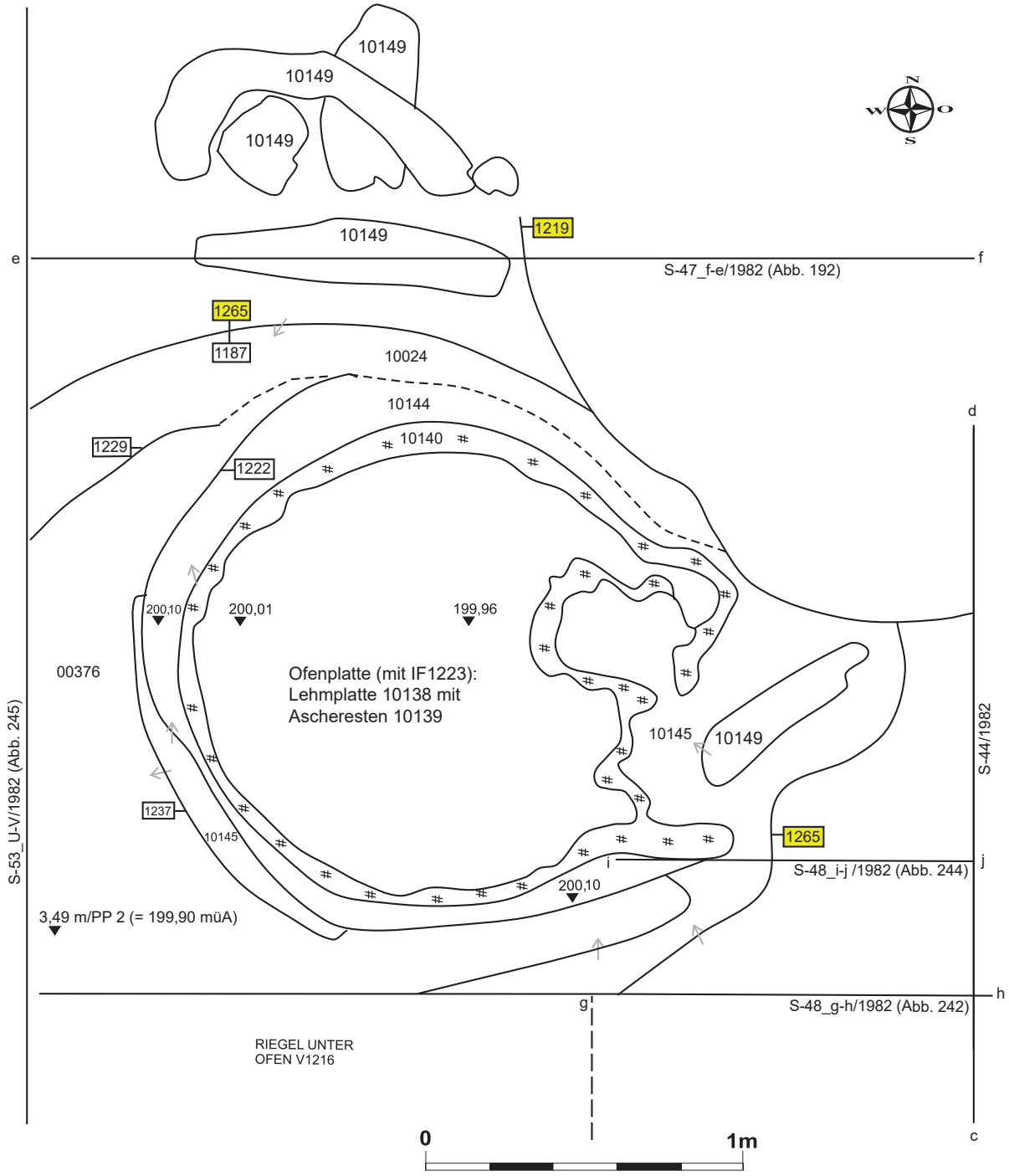


Abb. 237: Kuppelofen V1217: Überreste des Ofens in Planum 6 von Quadrant F-2 (DOKN 43/1982). Die runde Bodenplatte (Sign. 10138–10139 mit IF1223) wird umrahmt von der Ofenwandung bzw. dem Kuppelansatz (Sign. 10140). Gegen Norden zeigen sich abgebrochene Kuppelreste (Sign. 10149) (Plannr. WW 43/1982, Tiefe: 199,90 m ü. Adria, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

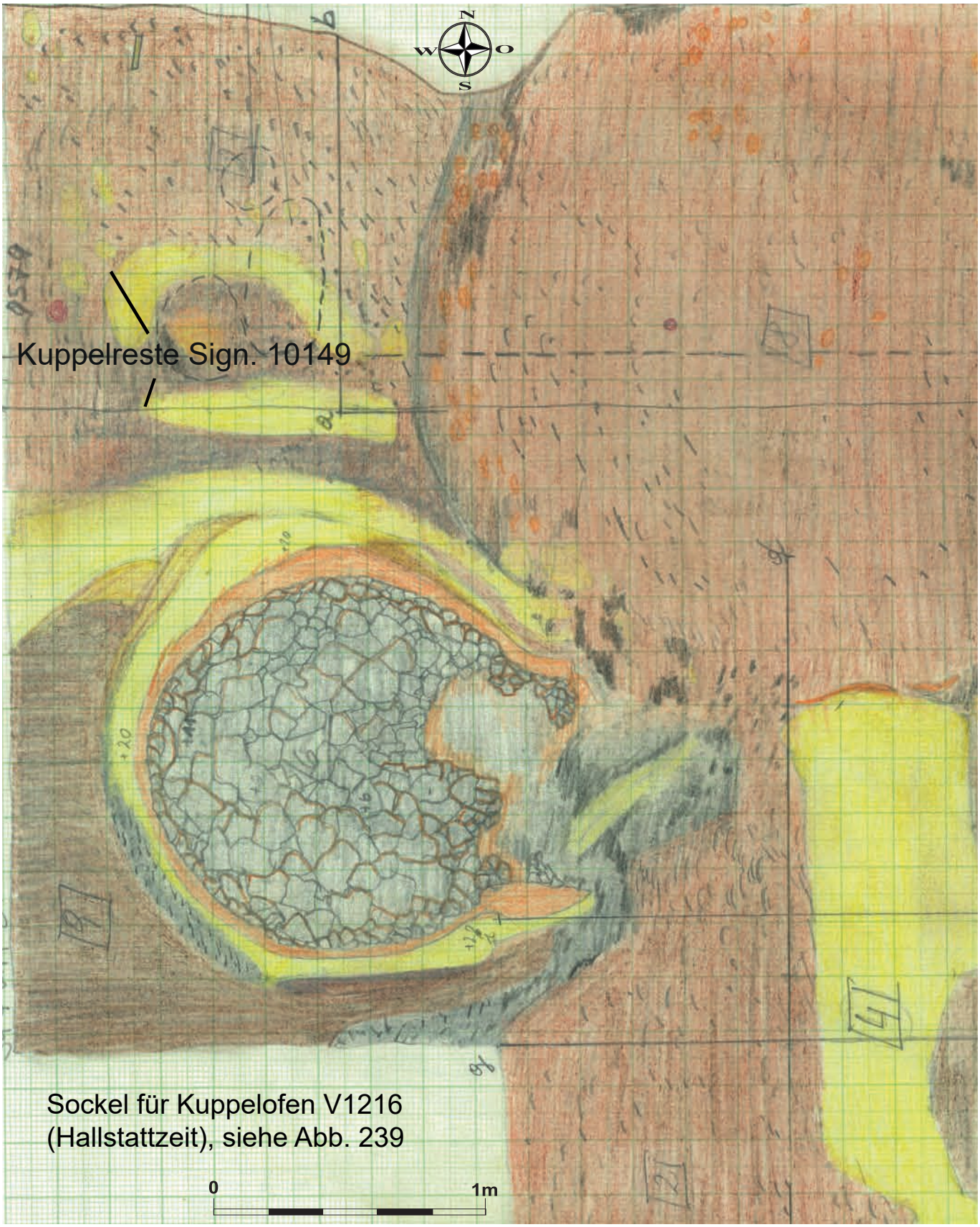


Abb. 238: Kuppelofen V1217: Originalplan von Planum 6 (DOKN 43/1982) mit den Überresten des Kuppelofens V1217 in Quadrant F-2 (s. Abb. 237, 239–240). Sehr gut zu erkennen ist die vielfach gebrochene Lehmplatte (als oberster Bereich der Bodenplatte) mit der Aschenauflage (Sign. 10138–10139) und die innen rötlich gebrannte Ofenwandung (Sign. 10140), die nach außen hin in ungebrannten Lehm übergeht (Sign. 10144; s. Abb. 240). Die abgebrochenen Kuppelreste im Norden sind deutlich auszumachen (Sign. 10149) (Zeichnung C. Rettenbacher, Universität Wien, Plannr. WW 43/1982, bearbeitet von M. Griebl).



Abb. 239: Quadrant F-2, Riegel E-2/F-2: Das Bild zeigt die Situation am Wallinnenfuß mit den Überresten der runden Kuppelöfen. In der Mitte befindet sich die eindrucksvolle Bodenplatte des späturnenfelderzeitlichen Kuppelofens V1217. Die diesen Ofen überdeckende, mächtige Brandschuttlage V1265 zeigt sich im Profil dahinter (s. auch Abb. 245, Schnitt S-53_U–V/1982). Linkerhand gegen Süden der hallstattzeitliche Ofen V1216 mit erhaltener Kuppel; ganz rechts im Bild ist der rötliche Umriss des schlüssellochförmigen Ofens V1220 im eiszeitlichen Löß auszumachen. Der Niveauunterschied von etwa 70 cm zwischen den beiden urnenfelderzeitlichen Öfen lässt sich hier gut erfassen: V1217 (Siedlungsphase III, Ha B3) wurde auf einer Humusrippe errichtet („Humushügel" V2492, 199,90 m ü. Adria), während V1220 (Siedlungsphase II, Ha B2) in den Löß eingetieft wurde (199,23 m ü. Adria) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02788).

südlich und östlich der Ofenmündung eine Ausdehnung von etwa 2 m erreichen. Diese beachtliche Aschenhalde IF1237 des Kuppelofens V1217 setzt sich aus sehr feinen, farblich gut unterscheidbaren Schichten zusammen (Abb. 240, 243). Neben feinen, weißlichen Aschelagen zeigen sich dünne Einträge aus Holzkohle, rötlich verbranntem Löß und Humus. Eine detaillierte Beschreibung dieser streifigen Beschaffenheit von IF1237 wurde für Plan WW 48/1982 verfasst: Dünne Bänder von weißer Asche und Holzkohle wechseln mit hellgraubraunen Löß-Hüttenlehm-Bändern ab. Dazwischen zeigen sich Streifen aus rötlich gebranntem Lehm und dunklem Humus (Abb. 242–243).

Die massive Bodenplatte des Ofens besteht aus einer etwa 8 cm mächtigen, rötlich gebrannten Lehmschicht (Sign. 10138), die stark gebrochen war (Abb. 237–240). Darauf befanden sich noch Aschereste aus dem Ofenbetrieb (Sign. 10139) in situ. Die Lehmplatte war auf eine mehrere Zentimeter starke Schicht aus Kieselsteinen (Sign. 10137) aufgesetzt worden. Das Ganze war in eine muldenartige Vertiefung im Humus aufgebracht, wo rötlich-braunes Material vorgefunden wurde (Sign. 10190, IF1222; s. unten, Planum 7; Abb. 241, 247). Aus diesem



Abb. 240: Nahaufnahme der Überreste des späturnenfelderzeitlichen Kuppelofens V1217. Man blickt durch die einstige Öffnung auf die Lehmplatte (Sign. 10138). Im Vordergrund wurden die feinen Aschebänder der zugehörigen Aschengrube V1237 angeschnitten (Schnitt S-44_c–d/1982), Blick nach Westen (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02646).

Ofenfundament stammt ein menschliches Unterkieferfragment (FNr. St. 9603).[586]

Rund um die Bodenplatte hat sich der Ansatz der aufgehenden Wandung erhalten (Sign. 10140, 10144). Diese ist, wie zu erwarten, innen rötlich gebrannt, während sie nach außen hin in ungebrannten, gelblichen Lehm übergeht (Abb. 237–240). Nördlich der Bodenplatte fanden sich große Bruchstücke der Kuppel, die auf der Planzeichnung keine Brandspuren aufweisen (Sign. 10149; Abb. 237–238).

Im Planum darunter (Abb. 241) zeigt sich der Ofenunterbau als rundovale, bräunlich-rötliche Lehmplatte (Sign. 10190), die in den primären Humus eingebracht wurde.

586. FNr. St. 9603, laut Fundprotokoll „unter der Ofenplatte von Verf. 6 [V1217]“. – Eine Bestätigung für die Herkunft des menschlichen Unterkiefers aus dem Ofenfundament ergibt sich aus der Tatsache, dass die Steine der Kiesellage (Sign. 10137) mit derselben Fundnummer versehen wurden wie der Unterkiefer (FNr. St. 9603), siehe unten „Naturwissenschaftliche Datierung V1217“ und „Naturwissenschaftliche Analyse V1217“. Die exakte Fundlage dieses menschlichen Knochens ist nicht dokumentiert.

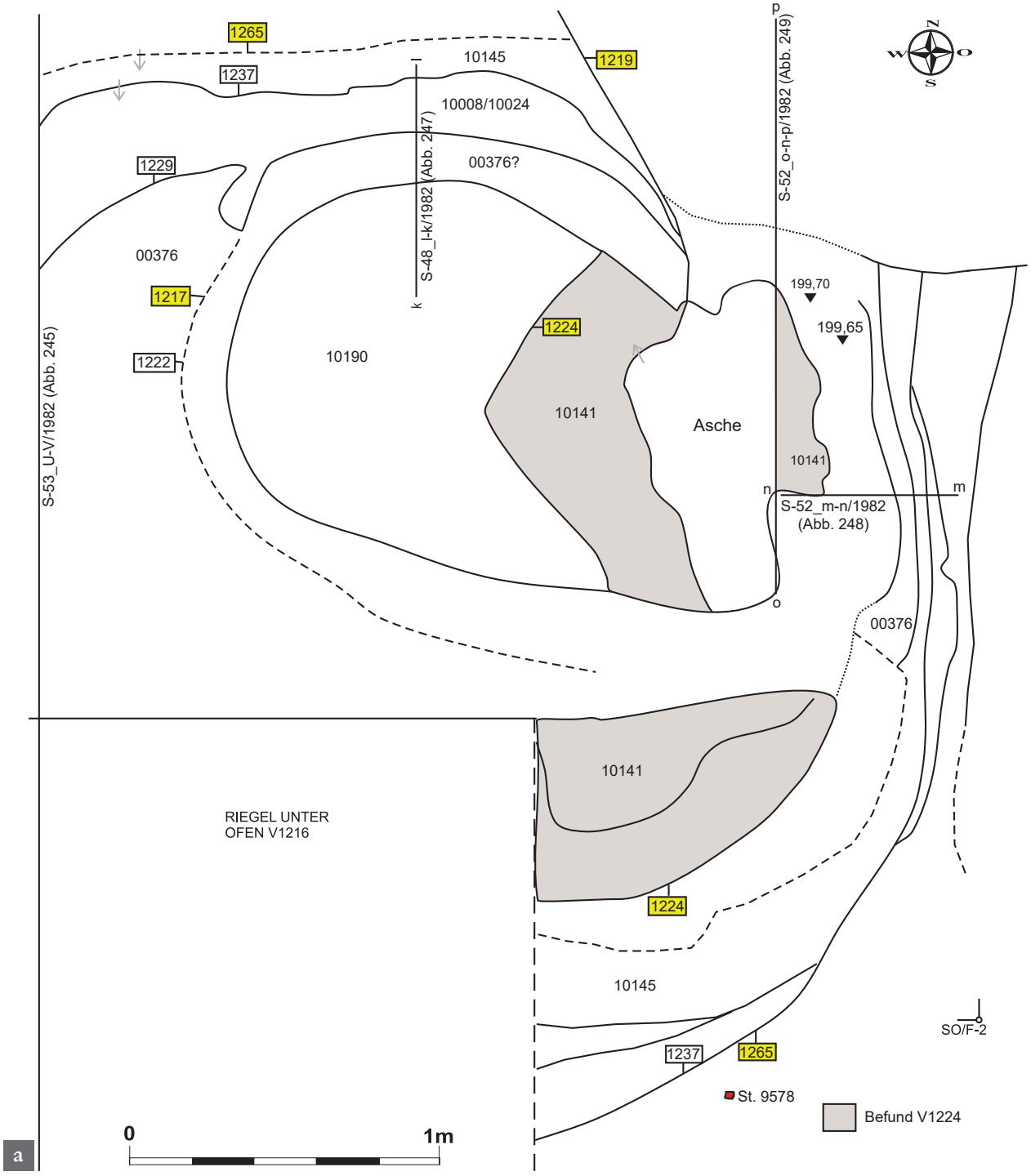


Abb. 241: Kuppelofen V1217: Situation nach Abbau der Bodenplatte des Ofens (DOKN 51/1982). Zu sehen ist das Ofenfundament Sign. 10190 und Reste der Ofenplatte des Vorgängerbaues V1224 (Sign. 10141). Ganz außen im Norden und Süden zeigt sich Asche der Aschengrube von V1217 (Sign. 10145, IF1237). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI, V1224 ist eingefärbt (Plannrn. WW 45/1982/Planum 7 und WW 51/1982/Ergänzung zu Planum 6, Tiefe: 199,70 m ü. Adria).

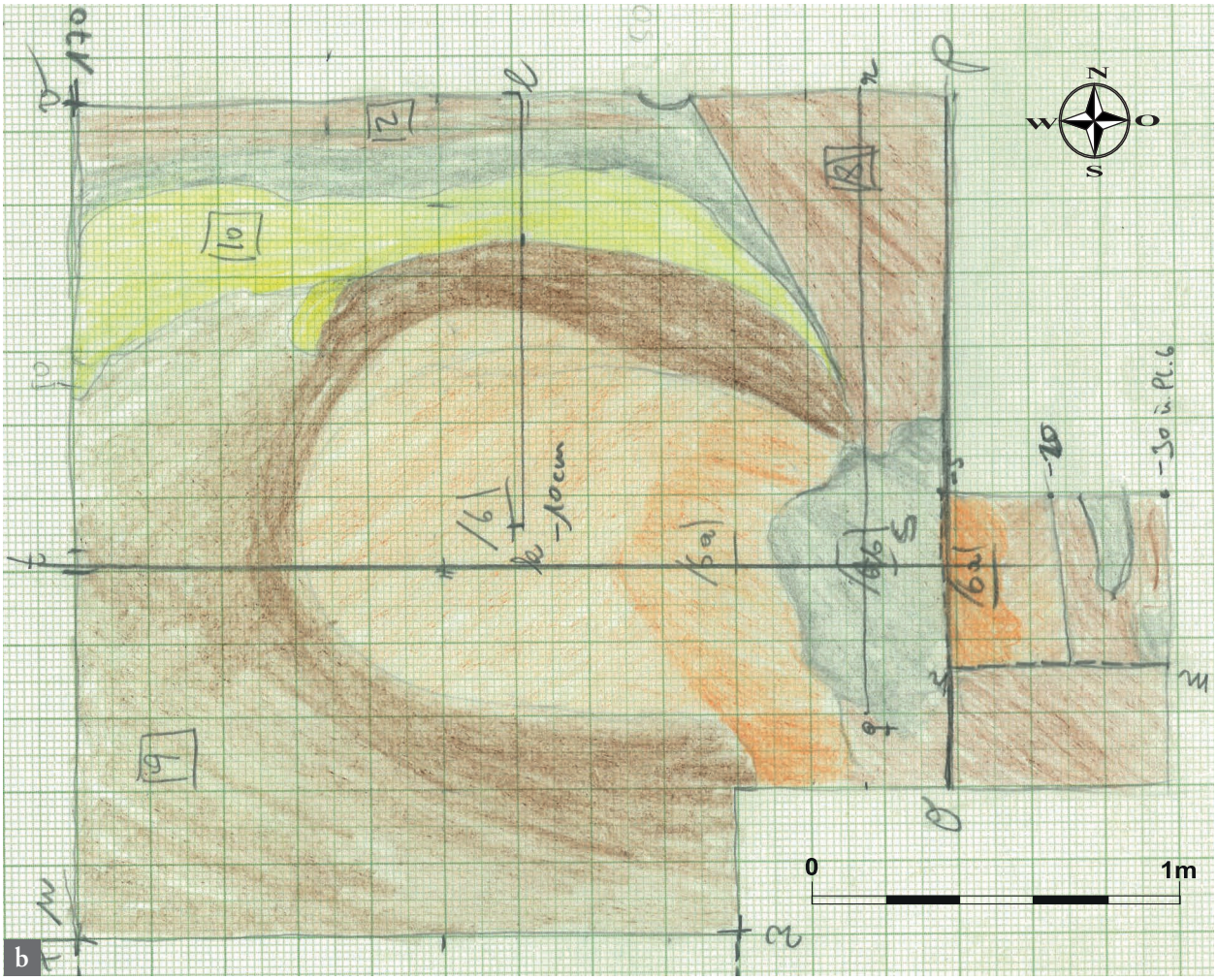


Abb. 241: Kuppelofen V1217: Situation nach Abbau der Bodenplatte des Ofens (DOKN 51/1982). Zu sehen ist das Ofenfundament Sign. 10190 und Reste der Ofenplatte des Vorgängerbaues V1224 (Sign. 10141), siehe Abb. 241a. – b: Originalplan (Zeichnung A. Figler, Universität Wien, Plannr. WW 51/1982).

Schichtabfolge im Bereich von V1217

liegender Löß	Sign. 09999
Humushügel und 1. Kappung	V2492, Sign. 00376, IF1225
Humusaufschüttung	Sign. 10148[587] mit IF1249
Lehmplatte (Unterbau von Vorgängerofen)	V1224, Sign. 10141
Asche	Sign. 10142
Zerstörung des Vorgängerofens	IF1250
2. Kappung und Aufschüttung	IF1229, Sign. 10024[588]

Unterbau der Bodenplatte des Kuppelofens	V1217/IF1222, Sign. 10190
Bodenplatte des Kuppelofens: Kiesellage Lehmplatte Aschereste auf der Lehmplatte	V1217/IF1223 Sign. 10137 Sign. 10138 Sign. 10139
aufgehende Wandung und Kuppelreste	Sign. 10140, 10144, 10149
Pfostensetzung	V1217/V1227
Aschenhalde	V1217/IF1237, Sign. 10145
Brandschuttverband	V1265-Ost

587. Zeitgleich mit Sign. 10001 im Bereich unter dem westlichen Abschnittswall: Grundlage für Wallphase I (V1267).
588. Zeitgleich mit Sign. 10008/10016 unter dem westlichen Abschnittswall: Grundlage für Wallphase II (V1154).

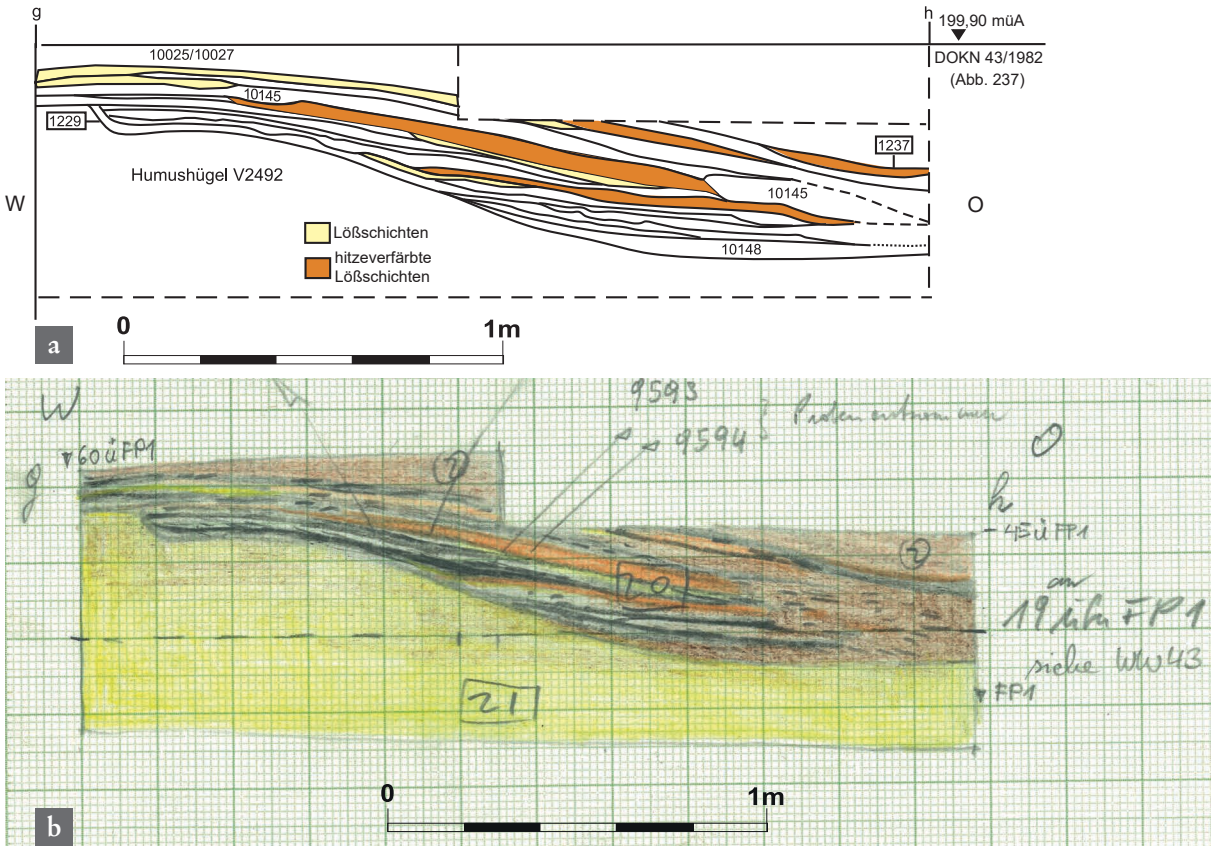


Abb. 242: Kuppelofen V1217: Ost-West-Schnitt S-48_g–h/1982 an der südlichen Flanke des Ofens durch die Aschenhalde des Ofenbetriebes, ausgehend von Planum 6 (zur Lage des Schnittes s. Abb. 237–238). Klar zeichnen sich zahlreiche feine Schichten ab (Sign. 10145, IF1237, s. auch Abb. 243). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI. – b: Originalplan (Zeichnung C. Rettenbacher, Universität Wien, Plannr. WW 48/1982).

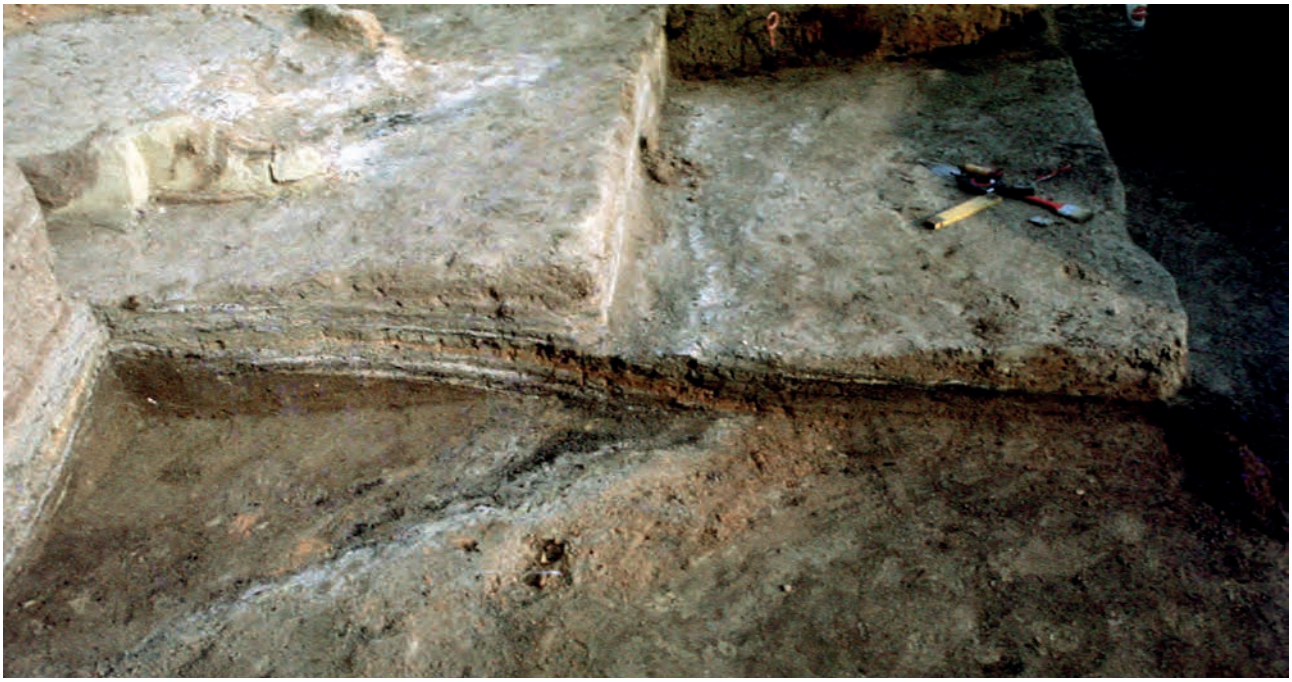


Abb. 243: Kuppelofen V1217: Foto von Schnitt S-48_g–h/1982 durch die Aschenhalde des Ofens (s. Abb. 242). Diese setzt sich aus sehr feinen, farblich gut unterscheidbaren Schichten zusammen. Es handelt sich hauptsächlich um humose Holzkohle, Asche sowie gelben und rötlich verfärbten Löß. Linkerhand im Hintergrund ist V1217 zu erkennen. Blick nach Norden (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02654).

Funde aus V1217

Von der Ofenkuppel liegen einige grob plattenförmige, schwach rötlich gebrannte Lehmreste mit Originalflächen vor (Abb. 296). Sie zeigen eine stark vegetabile Magerung. Das spärliche keramische Fundmaterial aus der Ofenverfüllung besteht aus wenigen Einzelscherben, die ausschließlich aus der Aschenlage Sign. 10139 auf der Ofenplatte (IF1223) stammen. Es handelt sich um Randstücke einer Turbanrandschale (Abb. 189/7) und das Schulterbruchstück einer (Kragenrand-)Schüssel mit eingeschnittenem Winkelband (Abb. 189/6). Kragenrandschüsseln sind eine kennzeichnende Form des Westhallstattraumes, die mit dem Einsetzen von Hallstatt C auch in den ostösterreichischen Raum gelangt.[589] Mit dem schwarz bemalten (grafitierten?) Unterteil deutet das rötlich gebrannte Gefäß die kennzeichnende Rot-Schwarz-Bemalung an.[590] Wie in allen Öfen sind auch Tierknochen in der Asche eingelagert. Sehr bemerkenswert ist das aus dem Ofenfundament stammende Unterkieferbruchstück eines 17–25-jährigen Individuums[591] (zur Deutung s. Befundinterpretation V1217).

Archäologische Datierung V1217

Aufgrund der vorliegenden Stratigrafie am westlichen Abschnittswall kann V1217 Siedlungsphase III zugeordnet werden (Ha B3). Bereits in Siedlungsphase II (Ha B2) wurde dieser Bereich erstmals künstlich für den ersten Ofenbau zugerichtet (IF1225, V1224) und nach dessen Zerstörung für die Errichtung von Ofen V1217 am Beginn von Siedlungsphase III/1 weiter bearbeitet.

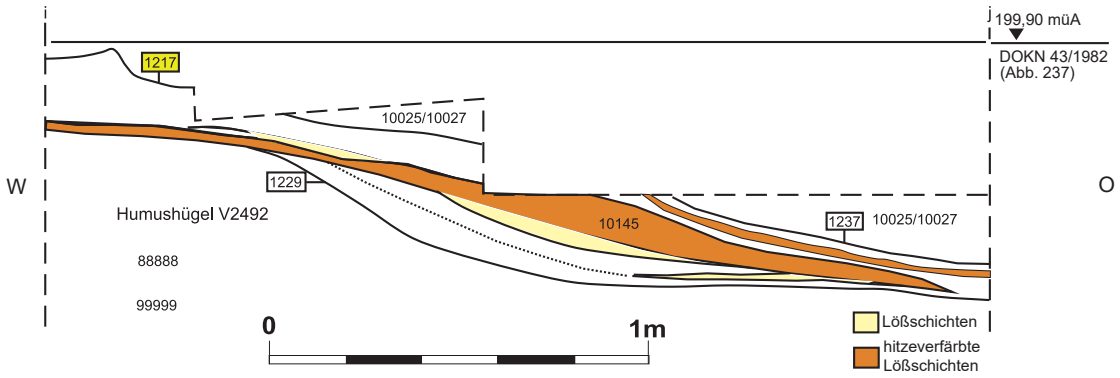


Abb. 244: Kuppelofen V1217: Schnitt S-48_i–j/1982 hat dieselbe Ausrichtung wie Schnitt S-48_g–h/1982 (Abb. 242–243), liegt allerdings 40 cm weiter nördlich und damit genau an der Ofenmündung von V1217. Die einzelnen Lagen der Aschenhalde des Ofens sind hier besonders mächtig ausgeprägt (Sign. 10145, IF1237; zur Lage des Schnittes s. Abb. 237–238) (Plannr. WW 48/1982, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

589. Dämmer 1978, 14. – Griebl 1997, 89–90 und Taf. 5/2 (Rot-Schwarz-Kontrast). – Griebl 2004, 160–161.

590. Zur stratigrafischen Deutung siehe „Archäologische Datierung V1217".

591. Wiltschke-Schrotta, Marschler in Druck, Kap. 2.4.6.3 (Katalog).

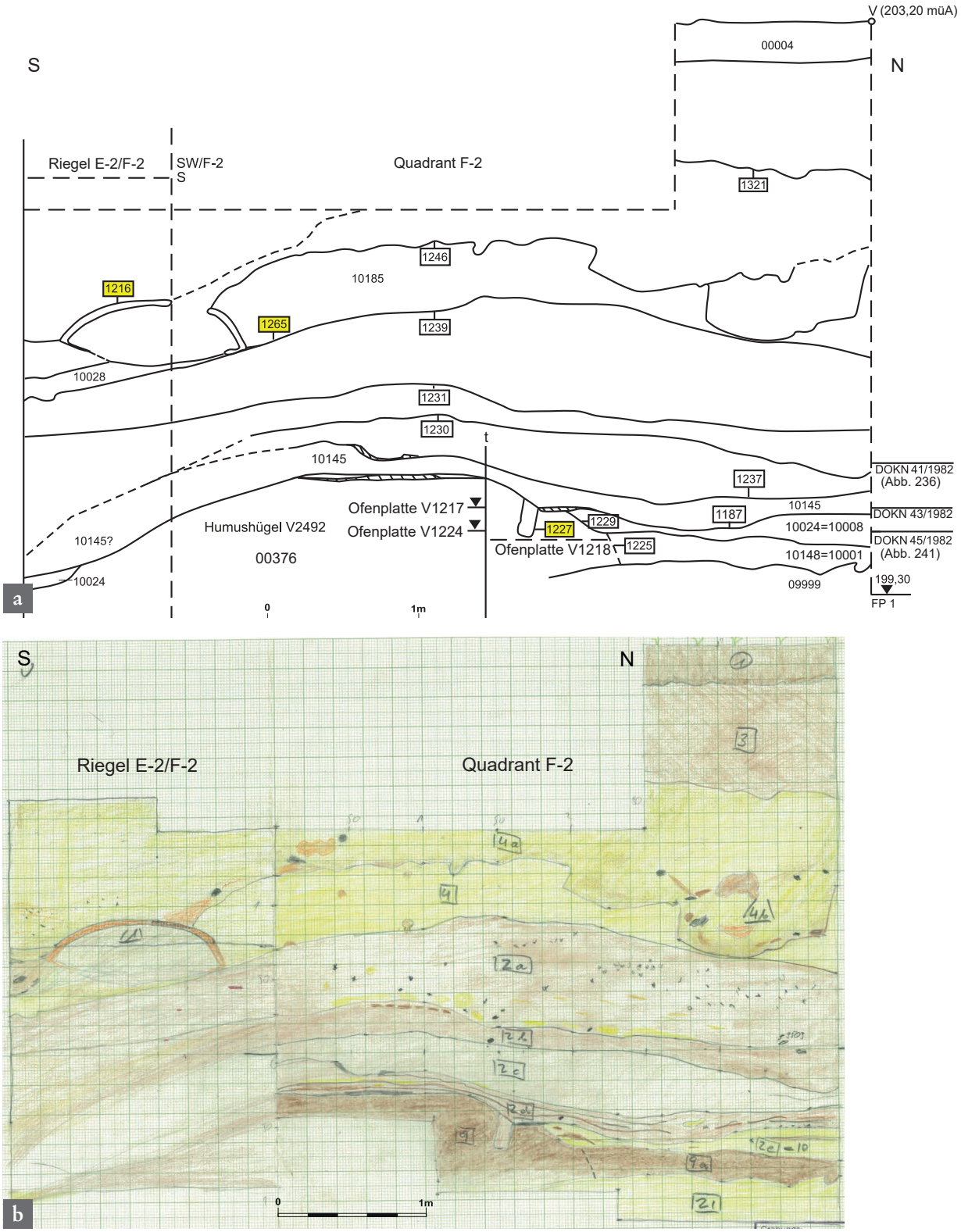


Abb. 245: Kuppelofen V1217: Schnitt S-53_U–V/1982 befindet sich parallel zum Wallverlauf (von Norden nach Süden) in Quadrant F-2 und Riegel E-2/F-2. Er schneidet den Bereich westlich hinter dem Kuppelofen V1217, der vor allem vom mächtigen Brandschuttverband V1265 bestimmt wird (s. Abb. 239, s. auch Abb. 99; zur Lage des Schnittes s. Abb. 237, 241). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI. – b: Originalplan (Zeichnung A. Figler, Universität Wien, Plannr. WW 53/1982, bearbeitet von M. Griebl).



Abb. 246: Quadrant F-2 und Riegel E-2/F-2: Im Vordergrund sind die rot-orangen Lehmreste der zerstörten Kuppel von V1217 als heller Fleck im Humus zu erkennen (Sign. 10149; vgl. mit Abb. 236), Blick gegen Südwesten. Rechterhand im Profil hebt sich der Brandschuttverband V1265 mit seinen braun-aschigen Schichten augenfällig von der auflagernden, gelblich-weißlichen (älterhallstattzeitlichen) Lößanschüttung Sign. 10028 ab. Der hallstattzeitliche Kuppelofen V1216 ist mit seiner blassrötlich gebrannten Kuppel im Hintergrund gut auszumachen (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST02564).

Der Ofen war sehr wahrscheinlich bis zum Ende der urnenfelderzeitlichen Befestigung in Betrieb. Ein Datierungsansatz zur Zerstörungsgeschichte ergibt sich aus dem älterhallstattzeitlichen Bruchstück einer Kragenrandschüssel (Abb. 189/6), das innerhalb der Ofenruine geborgen wurde. Es muss nach der Einstellung des Ofenbetriebes dorthin gelangt sein.

Naturwissenschaftliche Datierung V1217

Für das menschliche Unterkieferbruchstück aus dem Ofenfundament (FNr. St. 9603) liegt eine ^{14}C-Datierung vor, die in die Kupferzeit weist: Poz-78214: 4170±35 BP [2885 BC (95,4 %) 2632 BC]. Da die Probe allerdings zu wenig Kollagen enthielt – möglicherweise durch auf den Knochen einwirkende Hitze – ist dieses Ergebnis nicht verlässlich und deshalb ohne weiterreichende Bedeutung.[592]

Naturwissenschaftliche Analyse V1217

Das menschliche Unterkieferfragment aus dem Ofenfundament (FNr. St. 9603) wird wie folgt beschrieben:[593]

> „Das stark erodierte Mandibulafragment stammt von einem 17–25-jährigen, geschlechtsindifferenten Individuum. An den Zähnen sind leichte Zahnsteineinlagerungen sowie transversale Schmelzhypoplasien erkennbar."

592. Siehe auch Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.2.

593. Wiltschke-Schrotta, Marschler in Druck, Kap. 2.4.6.3 (Katalog).

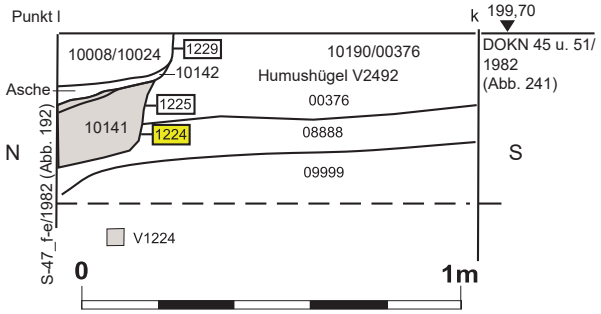


Abb. 247: Kuppelofen V1217: Schnitt S-48_l–k/1982 (von Norden nach Süden) durch den Unterbau der Bodenplatte von V1217 (Sign. 10190). Unter der Ausgleichsschicht Sign. 10008/10024 wurden noch Reste der Vorgängerofenplatte V1224 angeschnitten (V1224 ist eingefärbt; zur Lage des Schnittes s. Abb. 241) (Plannr. WW 48/1982, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

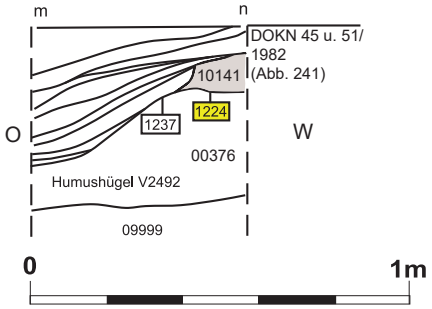
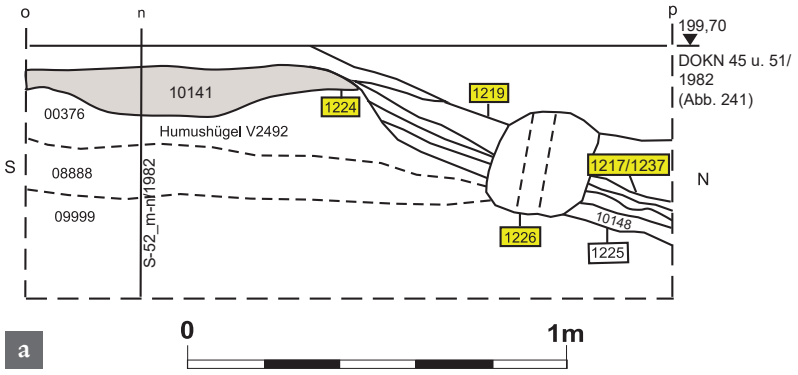


Abb. 248: Kuppelofen V1217: Schnitt S-52_m–n/1982 (von Osten nach Westen) durch den Unterbau von Ofen V1217 unmittelbar östlich der Ofenplatte V1224 (zur Lage des Schnittes s. Abb. 241) (Plannr. WW 52/1982, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



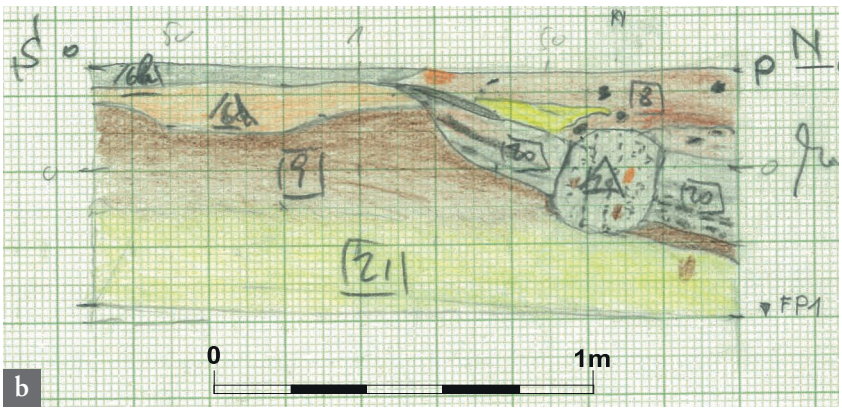


Abb. 249: Kuppelofen V1217: Der Schnitt S-52_o–n–p/1982 (von Süden nach Norden) führt durch die Aschenhalde V1217/IF1237 und die Ofenplatte des Vorgängerobjekts V1224 (Sign. 10141; zur Lage des Schnittes s. Abb. 241). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI, V1224 ist eingefärbt. – b: Originalplan (Zeichnung A. Figler, Universität Wien, Plannr. WW 52/1982).

Pfostensetzung V1227

Lage und Stratigrafie V1227

Die Pfostensetzung V1227 befindet sich unmittelbar nördlich von V1217 in Quadrant F-2 (Abb. 99, 245). Sie wurde vom Ofennutzungshorizont IF1187 am nördlichen Abschluss des Humushügel V2492 in den primären Humus Sign. 00376 eingetieft.

Objektform und Beschreibung V1227

erh. Dm. Pfostensetzung	12 cm
max. erh. Pfostentiefe	20 cm

Das Objekt tieft zylinderförmig mit annähernd waagrechter Unterkante in leichter Schräge ein (Abb. 99, 245). Im Planum ist es nicht aufgeschlossen. Seine Funktion ist unbekannt.

Befundinterpretation Ofen V1217 und Pfostensetzung V1227

Der Kuppelofen wurde über einer Vorgängerkonstruktion (V1224)[594] in ebenfalls erhöhter Lage errichtet. V1217 besitzt einen aufwändigen Aufbau bestehend aus einem Fundament (IF1222, Sign. 10190) und einer zweiteiligen Bodenplatte (Kiesellage und Lehmplatte mit IF1223). Ein zufälliges Hineingeraten bzw. eine rein profane Verwendung des daraus stammenden menschlichen Unterkiefers als Baumaterial erscheint wenig wahrscheinlich.[595] Viel eher ist von einem bewussten und absichtsvollen Vorgehen auszugehen, was – im weitesten Sinn – als ein „Gründungsopfer" gedeutet werden könnte.

Mit einem Durchmesser von annähernd 2 m ist dieser Ofentyp zeitgleichen Befunden gut an die Seite zu stellen.[596] Die mächtige Aschenlage spricht dafür, dass V1217 lange in Verwendung stand. Anzunehmen ist, dass die angefallene Asche zum einen (in regelmäßigen Abständen?) aus dem Ofenumfeld entfernt und andernorts entsorgt wurde. Zum anderen wurden einzelne Aschenlagen auch in der Aschenmulde belassen und mit Erde oder Löß abgedeckt, wie die Befunde zeigen. Damit sollte vermutlich die Staubentwicklung hintangehalten werden. Die wenigen Funde gelangten nach der zerstörerischen Brandkatastrophe am Ende von Siedlungsphase III/2 auf die Ofenplatte (Abb. 189/6–7).

Die Pfostensetzung V1227 lässt an eine Überdachung des Ofens denken.

Ein weiterer zeitgleicher Ofen desselben Typs liegt wahrscheinlich mit Ofen V1212 vor (s. unten). Der Ofenaufbau von V1217 scheint auch mit dem in unmittelbarer Nähe befindlichen hallstattzeitlichen Ofenbefund V1216 übereinzustimmen, was eine örtliche Fortsetzung von Bautradition und Nutzungsgewohnheit von der Urnenfelder- in die Hallstattzeit nahelegt (s. Planabb. 1 und Abb. 239, 245).

Kuppelöfen als Einkammeröfen stellen die einfachste Form der oberirdisch errichteten Öfen dar.[597] Sie sind seit dem Neolithikum in Gebrauch und werden gemeinhin als Darr- und Backöfen gedeutet.[598] Abgesehen vom Ofenmund ist bei V1217 von mindestens einer weiteren, kleinen Öffnung im Kuppelbereich als Rauchabzug auszugehen.[599] Der konkrete Verwendungszweck des Stillfrieder Kuppelofens vom Wallinnenfuß lässt sich nicht bestimmen.

Kegelstumpfförmige Grube V1138 mit verstürztem Kuppelofen V1212 (Abb. 250–264)

Lage	westlicher Abschnittswall: Schnitt IIa/1978, Lfm. 7,5–10
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Verf. 3; Grube 7 („Opfergrube" nach Barg 1987, 89–90)

Stratigrafie V1138 und V1212

Grube V1138 wurde beim Materialabbau in Schnitt IIa/1978 erstmals etwa 2,31 m unter Lfm. 7,2 im eiszeitlichen Löß erfasst (Abb. 250–251). Das kegelstumpfförmige Objekt V1138 wurde östlich der Ofenreihe angelegt und lässt sich in einen unteren, ungestörten Bereich und einen oberen, stark veränderten Abschnitt gliedern. Ob Grube V1138 in Siedlungsphase II oder III/1 in den liegenden Löß eingetieft wurde, lässt sich stratigrafisch nicht klären. Der Gesamtbefund gibt deutliche Hinweise darauf, dass die Überreste eines (Kuppel-)Ofens in Grube V1138 gestürzt wurden, unter anderem durch Plattenfragmente mit einer Kiesellage, die von einem Ofenboden in der Bauart von

594. Siehe Kap. 3.4.2.4.

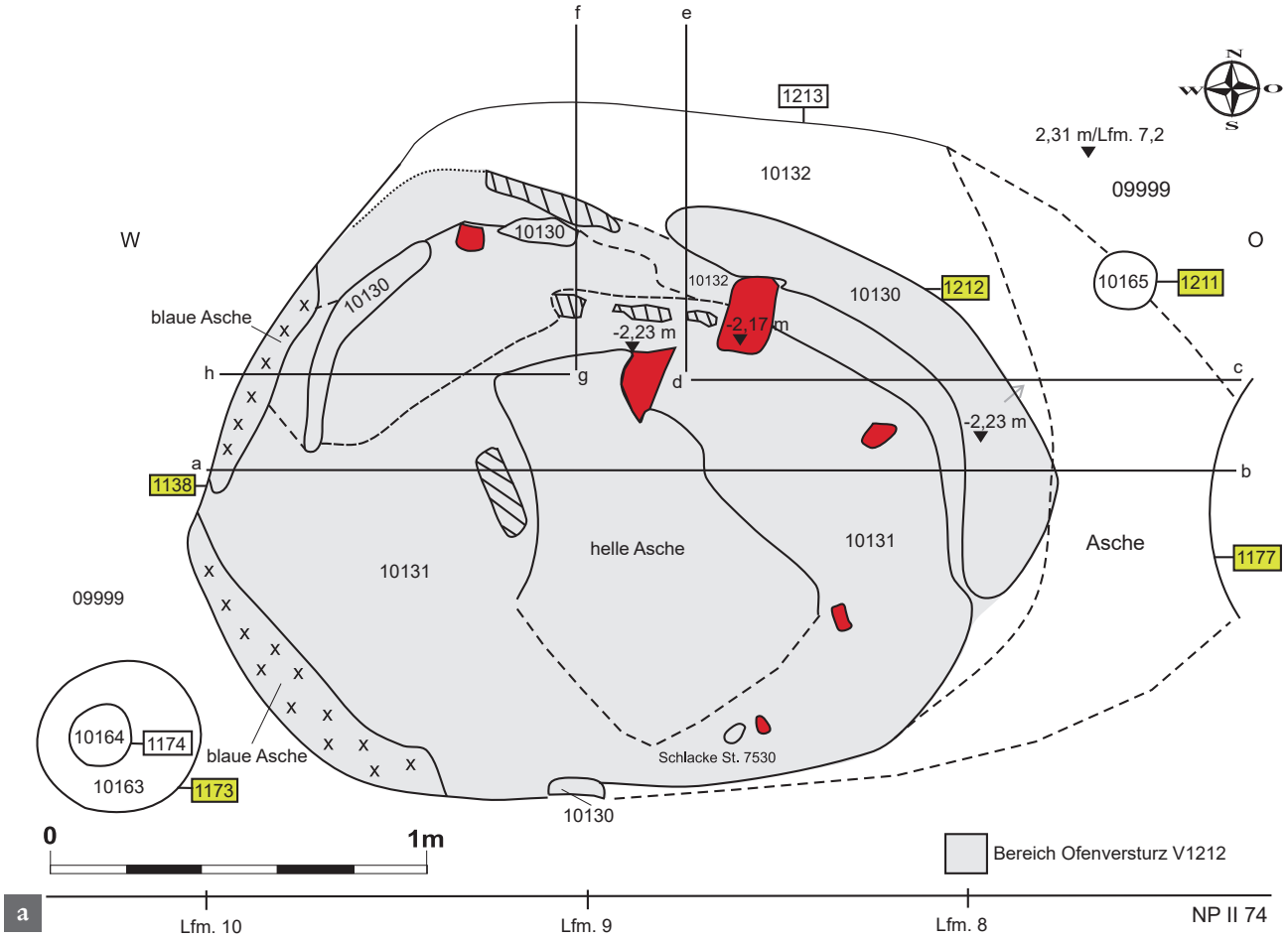
595. Einzelne, urnenfelderkulturzeitliche, menschliche Unterkieferknochen fanden sich verhältnismäßig häufig auf der Wallanlage von Stillfried, siehe Griebl, Biederer 2022, Kap. 2.2.3.7. – Wiltschke-Schrotta, Marschler in Druck, Kap. 2.4.3.2.

596. Siehe auch Kap. 3.4.2.3 „Befundinterpretation der schlüssellochförmigen Öfen".

597. Petrasch 1987, 36 (Kap. 1.1.2).

598. Petrasch 1987, 50–54.

599. Diese zweite Öffnung befindet sich meist im hinteren, oberen Ofenteil und ermöglicht eine bessere Steuerung der Luftführung, besonders dann, wenn die Öffnung verschlossen werden konnte, siehe Petrasch 1987, 40–41 und z. B. Abb. 6 (Frühbronzezeit) (Kap. 1.1.3).



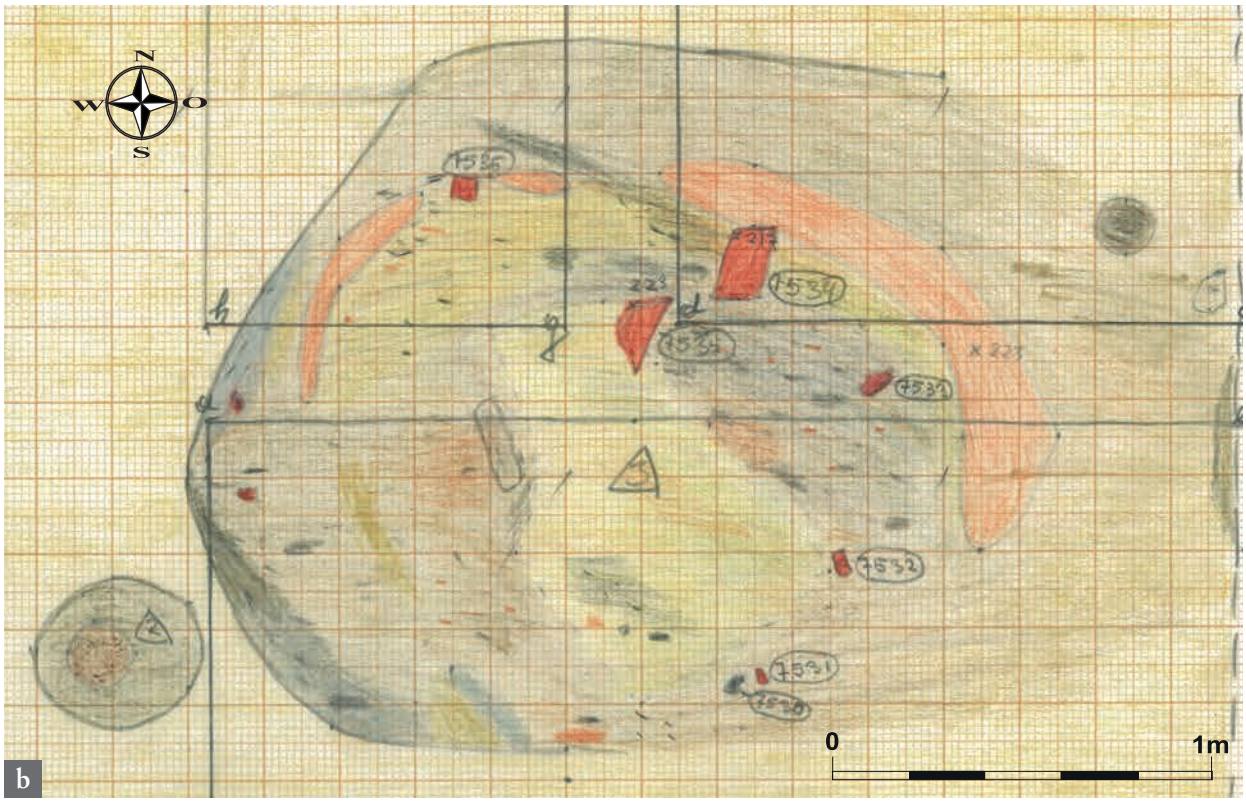


Abb. 250: Grube V1138 und hineingestürzter Ofen V1212: Planum 1 (DOKN 8/1978) der ursprünglich kegelstumpfförmigen Grube V1138 östlich der Ofenreihe in Schnitt IIa/1978. Die grau gefärbten Überreste des darin entsorgten Kuppelofens V1212 (Abb. 250a) nehmen annähernd die gesamte Verfärbung ein (Lfm. 7,2–10,4 am Schnitt IIa/1978, Tiefe: 2,31 m unter Lfm. 7,2; Maßangaben unter Lfm. 7,2). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI. – b: Originalplan (Zeichnung W. Weiser, Universität Wien, Plannr. WW 8/1978).



Abb. 251: Grube V1138 und hineingestürzter Ofen V1212: Foto von Planum 1 in Schnitt IIa/1978 (Lfm. 7–14, s. Abb. 250). Linkerhand (im Osten) befindet sich Grube V1138 mit den Ofenüberresten. Westlich davon Pfostengrube V1173 und der schlüssellochförmige Ofen V1172, Blick nach Süden (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01812).

V1217 stammen dürften. Dieser Umstand lässt sich am ehesten mit der gewaltigen Feuerzerstörung der Wallanlage am Ende von Siedlungsphase III/2 (Ende von Ha B3b) in Zusammenhang bringen. Demnach wären die Bruchstücke des in der Nähe von V1138 gelegenen Kuppelofens V1212 im Zuge der Aufräumarbeiten in der halbverfüllten Grube V1138 entsorgt worden. Durch diese Last brachen die Grubenwände ein. Die ursprüngliche Lage des Ofens V1212 wird etwa 1,5 m westlich von V1138 in der Flucht der Ofenreihe vermutet (Planabb. 1). Die Verfasserinnen gehen davon aus, dass dieses Objekt (V1212) in Siedlungsphase III/1, also nach der ersten Wallzerstörung, etwa zeitgleich mit Kuppelofen V1217 errichtet wurde.

Objektform und Beschreibung V1138

min. rek. Dm.	120 cm
max. Dm.	250 cm
max. erh. Grubentiefe	150 cm
rek. Fassungsvermögen	4,6 m³

V1138[600] ist mit ovalem Umriss in den Plana aufgeschlossen (Abb. 250–256). Die im unteren Bereich erhaltenen Grubenwände verlaufen im Westen annähernd senkrecht, im Osten dagegen breit trapezförmig. Mit mehr oder weniger waagrechter Sohle erreicht die Grube 30 cm unter Planum 3 ihre größte Tiefe (3,8 m unter Lfm. 10; Abb. 257, 260). In der unteren Grubenhälfte zeigt sich eine schichtweise Verfüllung, wobei sich am Grubenboden ein ungefähr 20 cm hoher, fundleerer Schüttkegel aus humushältigem Löß mit Holzkohleflitter befindet (Sign. 10245). Darüber liegt eine bis zu 10 cm starke Ascheschicht (Sign. 10246) sowie humoser Löß mit Holzkohleflitter (Sign. 10247). Die anschließende, 20 cm mächtige, stark fundführende Strate aus sehr lockerem Brandschutt mit feinen Aschelagen (Sign. 10135) ist in Form eines Schüttkegels eingefüllt worden. Darin fand sich eine große Zahl an keramischen Bruchstücken und einzelnen Tierknochen. Die Ausgräber

600. Literaturzitate, Schichtbeschreibungen und Grabungsplannummern bei Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1 (V1138/V1212).



Abb. 252: Grube V1138 und hineingestürzter Ofen V1212: Nahaufnahme von V1138 in Planum 1 (s. Abb. 250–251), Blick nach Süden. Deutlich zeigen sich die ringförmig erhaltenen Reste der rötlich gebrannten Ofenkuppel (Sign. 10130) und Asche (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01947).

betonen, dass „das reiche Vorkommen von Keramik zum Großteil von zusammengehörenden Gefäßen [Gefäßteilen] und auch noch ganzen Gefäßen stammt". Konkret liegen mindestens zwei grobkeramische Vorratsgefäße bzw. große Kochtöpfe vor, deren zerscherbte Überreste sich auf engstem Raum im Südosten der Grube häuften. Dies ist auf den Plänen in Sign. 10135 gut auszumachen (Abb. 255–257, 260; FNrn. St. 7616, 7620, 7662, 7669).[601] Den Gefäßinnenseiten haftete eine große Menge von schwarzer Masse an, welche von den Ausgräbern als Speisereste bzw. Speiseopfer angesprochen wurden (z. B. Abb. 262, 263/3, 316–317).[602] In der Folge erhielt V1138 die Bezeichnung „Opfergrube".[603] Die schwarze Masse, die offensichtlich in diesen Töpfen erhitzt wurde, konnte als chemisch verändertes Birkenpech bestimmt werde (s. „Naturwissenschaftliche Analysen V1138 und V1212"). Die Außenflächen der Kochtöpfe (vor allem die beiden Töpfe „α" und „β") zeigen außen teils eine dicke Lehmauflage. Auch an der Innenseite wird der schwarze Belag in vielen Fällen noch von einem dünnen, ockerfarbenen Lehmbelag abgeschlossen. Daraus ist zu schließen, dass die Scherben in stark lehmhältigem Material eingebettet waren, was sich aus dem Befund nur bedingt ablesen lässt.[604]

601. Topf „β" (Abb. 263/14, 18; 297–300) und Teile von Topf „α" (Abb. 305–313). Eventuell sind weitere Fragmente einem dritten Topf zuzuordnen (Abb. 318–319).

602. Aus dem handschriftlich von Felgenhauer geführten Grabungsprotokoll vom 13.9.1978 (erwähnt werden darin die FNrn. St. 7616 und 7620).

603. Planbeschreibung von WW 17/1978 (12.9.1978), Planum 3; Plan WW 18/1978 (9.9.1978) Schnitt a–b (unterer Bereich/V1138).

604. Das Einbettungsmaterial am Foto (Abb. 256; Sign. 10135) zeigt sich sehr humos; Sign. 10134 wird allerdings als lößig-humos beschrieben.

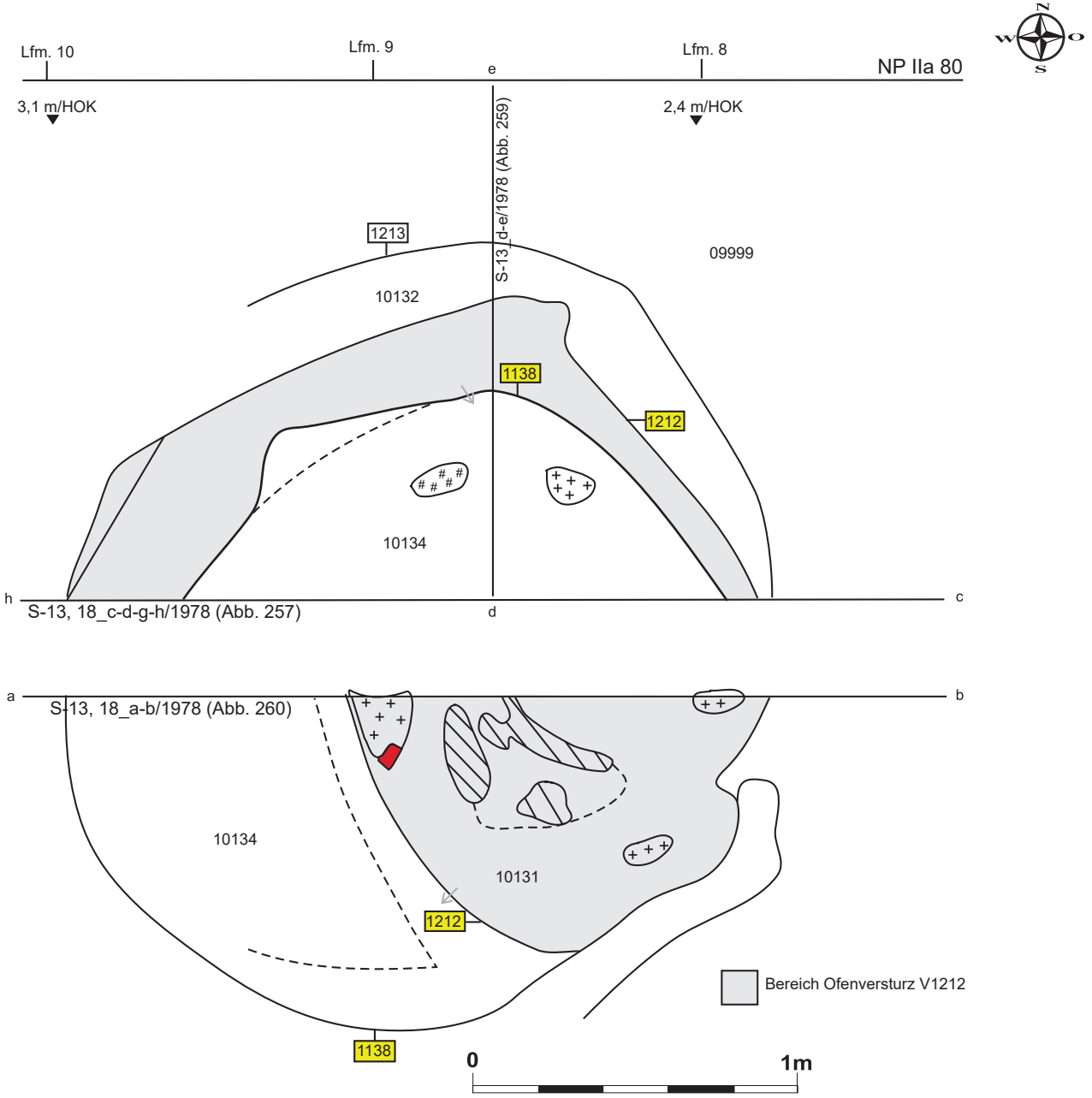


Abb. 253: Grube V1138 und hineingestürzter Ofen V1212: Planum 2 (DOKN 13/1978) von Grube V1138, knapp 80 cm unter Planum 1 (Abb. 250–252). Noch immer zeigen sich Überreste des entsorgten Kuppelofens V1212 innerhalb der Grubeneintiefung (V1212 grau eingefärbt; Tiefe: 3,1 m unter Lfm. 10) (Plannr. WW 13/1978, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 254: Grube V1138 und hineingestürzter Ofen V1212: Foto von Planum 2 (südliche Hälfte) und dem Nordprofil des Befundverbandes (s. Abb. 253, 260–261). Die Überreste des entsorgten Ofens V1212 (Sign. 10131) heben sich im Planum deutlich von der stark lößhältigen Verfüllung in Grube V1138 ab (Sign. 10134). Blick nach Norden (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01832).

In Schicht Sign. 10135 befand sich laut Planbeschreibung auch eine große Anzahl von Rinderhornzapfen[605] mit Schnitt- und Sägespuren (Abb. 255). Diese Strate wird von der vor allem aus grau-bläulicher Asche bestehenden Schicht Sign. 10129 überlagert. „Das Füllmaterial, das den Scherben auflag [Sign. 10135/10129], war stark aschig und locker weißlich-grau und unterschied sich dadurch vom umgebenden Verfüllmaterial der Grube.“[606] Eine Aschenprobe daraus konnte einer Untersuchung zugeführt werden (s. „Naturwissenschaftliche Analysen V1138 und V1212“). Darüber folgt ein weiterer, in einer Mächtigkeit von 40 cm erhalten gebliebener Schichtverband aus Löß, Humus und Brandschutt (Sign. 10134), der im Osten durch eine wannenförmig eingegrabene Struktur (IF1214) gestört erscheint. Verfüllt war diese mit rötlichem Humus-Löß-Gemisch (Sign. 10248) und eingelagerten Holzkohlestückchen.

Als nächsten Handlungsschritt zeigt der Befund, dass ein zerstörter (Kuppel-)Ofen in der Grube entsorgt wurde. Daraufhin brachen die Grubenwände ein, vermutlich als unmittelbare Folge dieser Aktion. Während die Grubenostwand davon nur im obersten Abschnitt betroffen war, stürzte die Westwand bis in große Tiefe weg. Ofenbestandteile ragen dort auch seitlich über die ursprüngliche Grubenwandung hinaus (Abb. 254, 258, 261). In den Profilen sind Fragmente der bereits erwähnten Bodenplatte mit Kieselsteinlage (Sign. 10249) und Kuppelreste (rötlich gebrannte Löß-/Lehmplatten, Sign. 10130; Abb. 257–261) zu erkennen.

605. Als „Rinderhörner“ in den Planbeschreibungen bezeichnet.

606. Zitiert aus dem handschriftlichen Grabungsprotokoll Felgenhauers vom 13.9.1978. Des Weiteren erfahren wir daraus, dass sich in diesem Subbefund zwei Steine befanden, welche von einem großen Scherben dieser Ansammlung verdeckt waren.

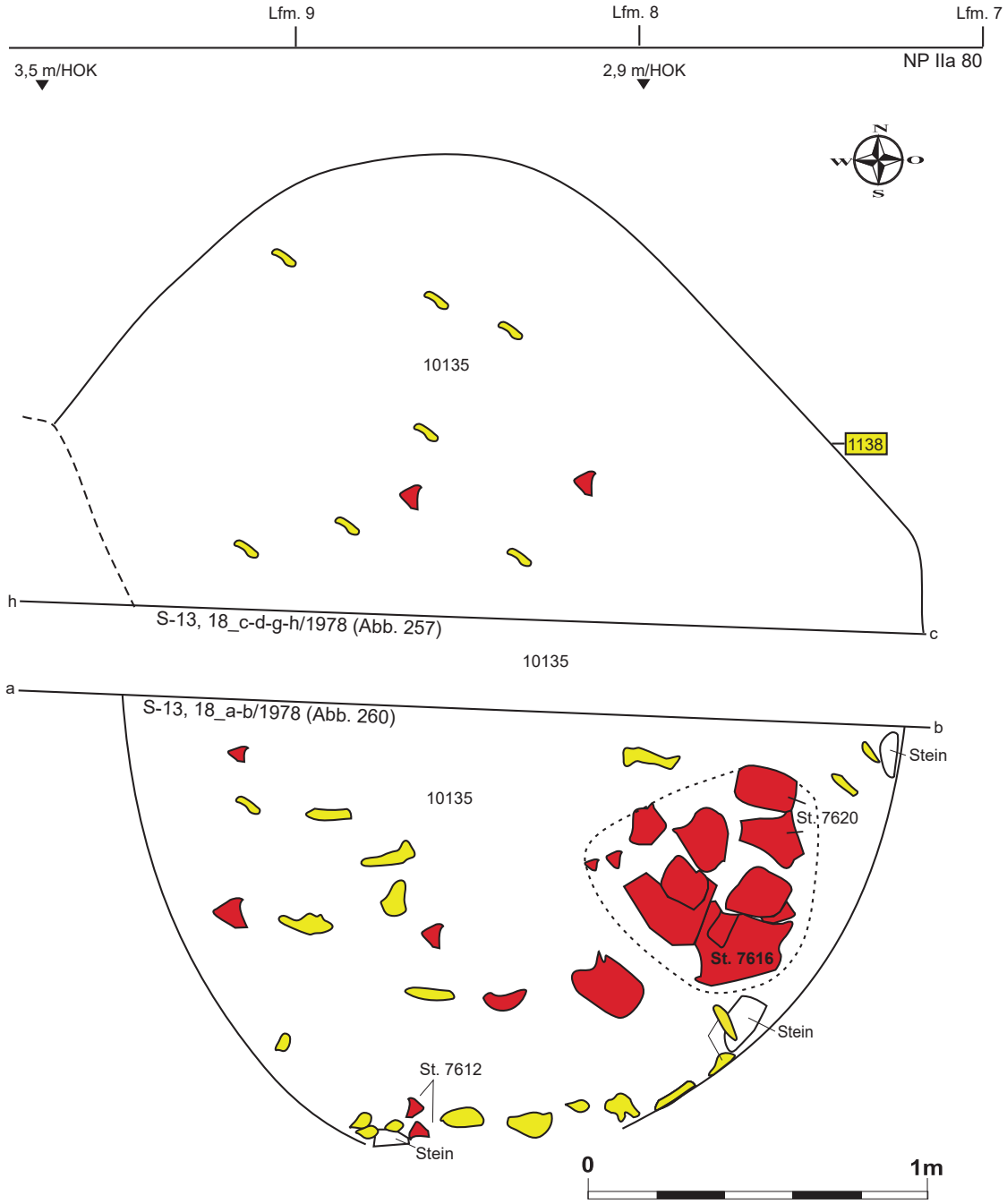


Abb. 255: Grube V1138: Planum 3 (DOKN 17/1978) wurde bereits nahe der Sohle im fundreichen Brandschutt angelegt (Sign. 10135; s. Abb. 257). Neben den zahlreichen Tierknochen ist besonders die Keramikansammlung in der Südosthälfte auffällig, die von zwei Kochtöpfen stammt. Wie sich herausstellte, wurde darin Birkenpech erhitzt (FNrn. St. 7616, 7620; Tiefe: 3,5 m unter Lfm. 10) (Plannr. WW 17/1978, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 256: Grube V1138: Foto von Planum 3 (Südhälfte) mit Blick zum Nordprofil (s. Abb. 255, 260–261). Im Vordergrund rechts ist die Scherbenansammlung der zerbrochenen Kochtöpfe in Grubensohlennähe gut zu erkennen (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01888).

Beschreibung V1212

Direkt auf Schicht Sign. 10134 bzw. 10248 von Grube V1138 befinden sich die zerstörten Reste eines einstigen (Kuppel-)Ofens (V1212). Es zeigen sich aschiger Ofenschutt (Sign. 10131) und rot gebrannte, plattige Teile, die wir als Überreste von Ofenwand und Kuppel deuten (Sign. 10130). Besonders charakteristisch sind mächtige Plattenteile von 20–25 cm Stärke mit einer darin eingelagerten Kieselsteinreihe (Sign. 10249; Abb. 257–261). In einigen Fällen finden sich nur mehr die Negative dieser Kieselgerölle (bes. Abb. 258). Dabei handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Fragmente der einstigen Bodenplatte. In dieser Deutung bestärkt uns der zeitgleiche Kuppelofen V1217, dessen Bodenplatte nachweislich mit einem Kieselsteinbett versehen war. Randlich im Westen, Norden und Osten des Befundverbandes V1138/V1212 sind heruntergebrochene Brocken des gewachsenen Umgebungsmaterials (massive Materialteile aus Löß und primärem Humus) mit senkrechten bis schrägen Rissen festzustellen (IF1213, Sign. 10132; Abb. 250–254, 257–261). Diese müssen nach der Einfüllung des Ofens eingebrochen sein, andernfalls wären Teile davon auch innerhalb der Grube vorzufinden, was nicht der Fall ist. Als eine Folge dieses Vorganges liegt im äußersten Westen der Grube ein solcher Brocken auf rötlich gebrannten Lehmresten des Ofens auf (Abb. 260–261).[607]

In Planum 1 (Abb. 250–251) sind der aschige Ofenschutt Sign. 10131, verziegelte Ofenwände bzw. Kuppelteile (Sign. 10130) und Brocken von primärem Humus (Sign. 10132) im Norden aufgeschlossen. Planum 2 (Abb. 253–254) zeigt eine Gemengelage aus Bestandteilen des Ofens V1212 und solchen der ursprünglichen Einfüllung in V1138 (Sign. 10131/V1212, Sign. 10134/V1138).

607. Im Bereich des keramischen Einzelfundes FNr. St. 7670.

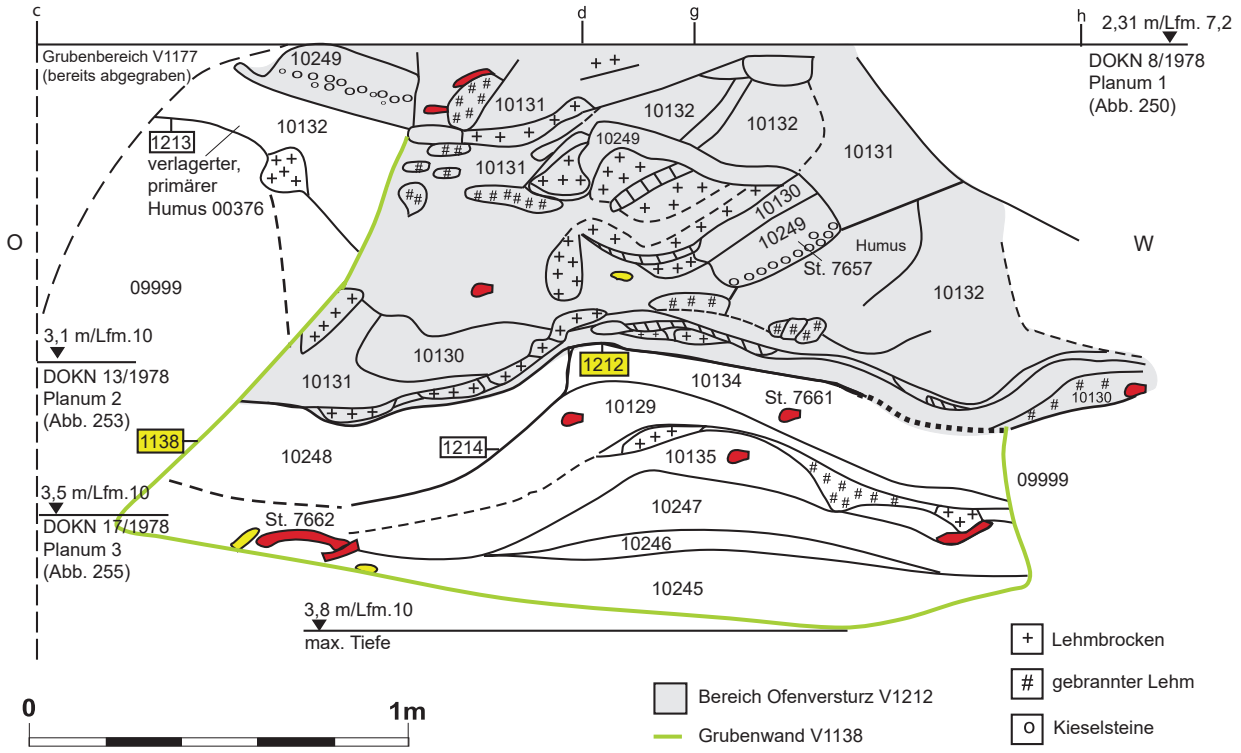


Abb. 257: Grube V1138 und hineingestürzter Ofen V1212: Südprofil des Befundes (Schnitt S-13, 18_c–d–g–h/1978). Die Ofenüberreste V1212 sind grau hinterlegt (zur Lage des Schnittes s. Abb. 250 u. 253) (Plannrn. WW 13/1978 und WW 18/1978, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 258: Grube V1138 und hineingestürzter Ofen V1212: Foto des Südprofils des Befundverbandes (s. Abb. 257). Teilstücke der rötlichen, gebrochenen Ofenplatte mit der Kiesellage sind linkerhand (oben) gut zu erkennen (Sign. 10249) (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01901).

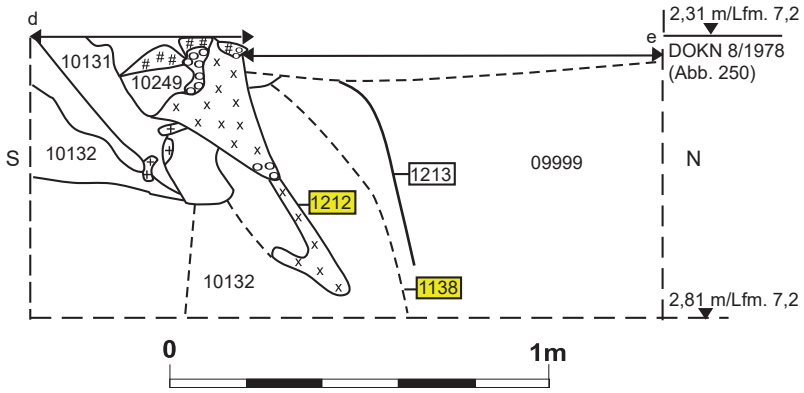


Abb. 259: Grube V1138 und hineingestürzter Ofen V1212: Schnitt S-13_d–e/1978 durch den oberen Bereich des Befundes (zur Lage des Schnittes s. Abb. 250 u. 253) (Plannr. WW 13/1978, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Schichtabfolge V1138 und V1212

Verfärbung	Beschreibung	Schicht/IF
V1138	humushältiger Löß	Sign. 10245
V1138	Asche	Sign. 10246
V1138	lehmig mit Holzkohleflittern	Sign. 10247
V1138	(humoser) Brandschutt mit feinen Aschelagen und Funden (zerscherbte Gefäße, abgesägte Rinderhornzapfen)	Sign. 10135
V1138	grau-bläuliche Asche und Holzkohle	Sign. 10129
V1138	Löß-Humus mit Brandschutt und zahlreichen Funden	Sign. 10134
V1138	rötliches Humus-Löß-Gemisch	IF1214, Sign. 10248
	Brandkatastrophe, die zur Aufgabe der befestigten Ansiedlung führte. Bei den Aufräumarbeiten wird Ofen V1212 in die halbverfüllte Grube geschoben	
V1138/V1212	verstürzte Brocken aus dem umgebenden Erdreich (Sign. 09999, 00376)	IF1213, Sign. 10132
V1212	Ofenwand, Kuppel	Sign. 10130
V1212	aschiger Ofenschutt, Funde	Sign. 10131
V1212	Bodenplatte (Kieselsteinlage in Lehmplatte)	Sign. 10249

Funde aus V1138 und V1212 (Abb. 263–264)

Das Fundmaterial konnte aufgrund der Tiefenangaben größtenteils eindeutig einem der beiden Objekte – der Grube V1138 oder dem Ofen V1212 – zugeordnet werden. Bis auf ein restauriertes Miniaturgefäß[608] (Abb. 263/5) handelt es sich hauptsächlich um Bruchstücke von grobkeramischer Haushaltsware[609] und Tierknochen. Hier sind besonders die beiden großen Töpfe zu nennen, die in zerscherbtem Zustand auf engstem Raum im südöstlichen Grubenbereich in der Ascheschicht Sign. 10135 gefunden wurden (mit den FNrn. St. 7616, 7620, 7662, 7669).[610] Direkt an den Innen- (und Außen-)flächen der Scherben anhaftend fand sich eine schwarze lavaähnliche Masse, mit welcher dieses Kochgeschirr ursprünglich befüllt war. Bemerkenswerterweise fanden sich im lockeren Ofenschutt von V1212 weitere anpassende Teile (FNrn. St. 7553, 7555, 7558). Die schwärzliche Substanz wurde mehrfach beprobt, wobei sie als überhitztes und damit unbrauchbar

608. Dieses Gefäß wird im Museum Stillfried aufbewahrt.

609. Barg hat die kennzeichnenden Keramikstücke beschriftet (OG1 bis OG47) und mit grünen Punktklebern versehen. In seiner Dissertation finden sich jedoch keine Fundzeichnungen davon, da „[...] dieses Objekt [Grube 7, V1138/V1212] zur Zeit von I. Heiling-Schmoll in Bearbeitung ist“, siehe Barg 1987, 131. Irene Heiling-Schmoll hat diese Verfärbung jedoch nicht bearbeitet, da sie weder Tier- noch Menschenniederlegungen enthielt, siehe Heiling-Schmoll 1987.

610. Teile davon wurden auch in Sign. 10134 gefunden: Topf „β“ (Abb. 263/14, 18; 297–300); Teile von Topf „α“ (Abb. 305–313); eventuell auch Teile von einem dritten Topf (Abb. 318–319).

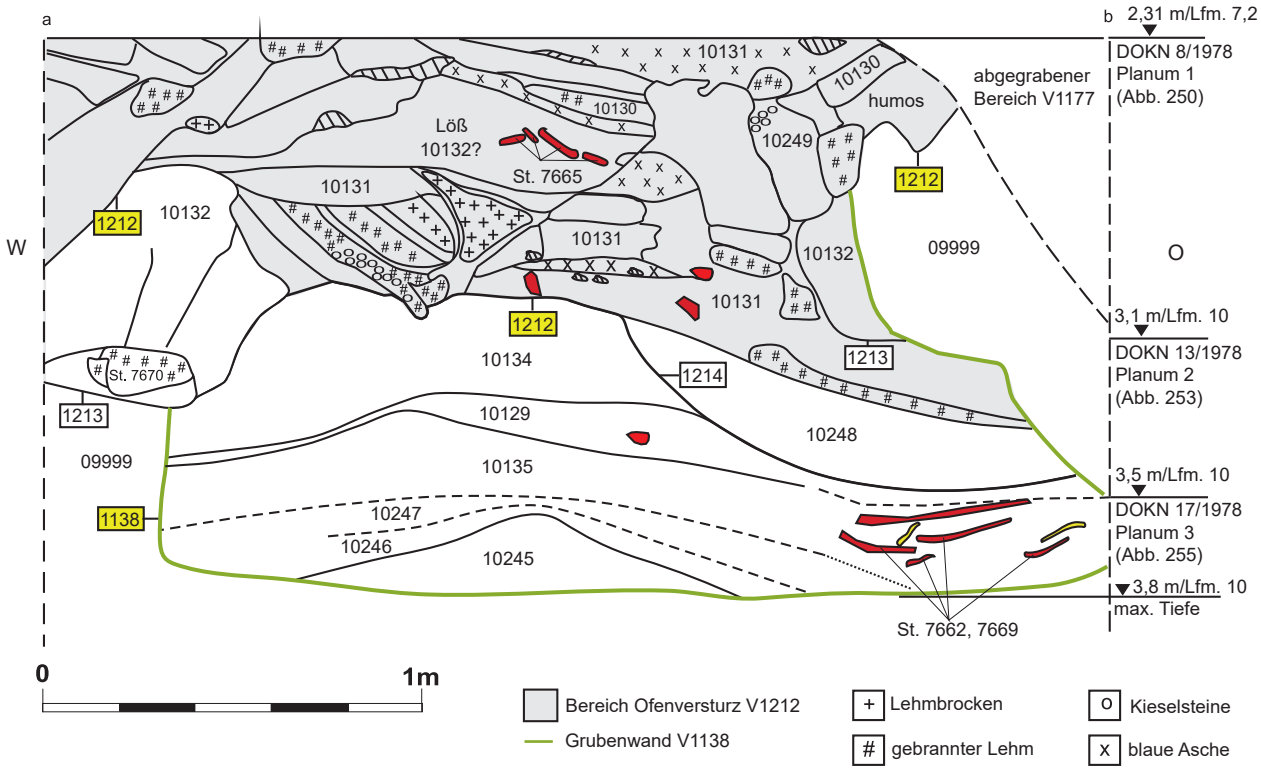


Abb. 260: Grube V1138 und hineingestürzter Ofen V1212: Nordprofil des Befundes (Schnitt S-13, 18_a–b/1978). Die Ofenüberreste V1212 sind grau hinterlegt (zur Lage des Schnittes s. Abb. 250 u. 253) (Plannrn. WW 13/1978 und WW 18/1978, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 261: Grube V1138 und hineingestürzter Ofen V1212: Aufnahme des Nordprofils des Befundverbandes (s. Abb. 260). Nach der endgültigen Zerstörung der Wallanlage durch Brand wurden die Überreste des zerstörten Kuppelofens V1212 von seinem ursprünglichen Standort abgetragen und in die Grube gekippt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt brachen die Grubenwände ein (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01894).



Abb. 262: Grube V1138: Dieses schlackenartige Material war noch reichlich im Umfeld der großen, zerscherbten Kochtöpfe in der Ascheschicht Sign. 10135 von V1138 vorhanden (sog. Pechkeramik). Es befand sich ursprünglich in den Gefäßen und konnte als überhitztes Birkenpech bestimmt werden (s. Schrattenecker 2015b, Probenr. P088) (s. Abb. 255–256, 297–317; FNr. St. 7616, Foto J. Schrattenecker).

gewordenes Birkenpech bestimmt werden konnte (z. B. Abb. 262).[611] Sogar große knollenförmige Stücke mit einem Gewicht von 539 g (Abb. 263/3), 500 g und 220 g sind von diesem Material erhalten.[612]

Hervorzuheben sind Anpassungen einiger bemerkenswerter keramischer Fragmente zu Bruchstücken aus anderen Gruben. So fanden sich Bestandteile der Backplatte von Abb. 263/9 in Grube V1133.[613] Jeweils ein Halsbruchstück eines sehr auffälligen, reich verzierten Kegelhalsgefäßes zeigte sich in Grube V1138 (Abb. 264/31; Sign. 10134) und unter den menschlichen Skeletten von Grube V0841.[614] Da kaum ein Zweifel daran besteht, dass die Bruchstücke vom selben Gefäß kommen, müssen die Gruben zur gleichen Zeit zugänglich gewesen sein.

Ansonsten sind noch einige auffällige Steine zu nennen, wie ein Rötelstück (Abb. 263/19), ein kleiner, dunkelroter Hornstein von eigenartiger Form (Abb. 263/21) und ein großer Sandstein von stalaktitähnlichem Aussehen (Abb. 264/26). Sie alle stammen aus der obersten Lage von V1138 (Sign. 10134), in der auch noch das Tonringfragment (Abb. 263/20) und das Bruchstück eines scheibenförmigen Webgewichts (Abb. 264/25) gefunden wurden. Ein größeres Sandsteinbruchstück mit intensiver Feuerbeeinflussung (Abb. 263/10) kommt aus dem Ofenbereich (V1212) und ist vermutlich als Ofenstein anzusprechen. Ein bautechnischer Zusammenhang ist allerdings fraglich. Als gesicherte Ofenbestandteile sind hingegen schwach gebrannte Lehmstücke anzusprechen (Abb. 263/11).

Abschließend sind die Knochen eines 9–12-jährigen Kindes[615] zu erwähnen, die aus der oberen Verfüllung von Grube V1138 (Sign. 10129, 10135) geborgen wurden.

Archäologische Datierung V1138 und V1212

Das keramische Material des Fundkomplexes V1138/V1212 kann nur allgemein als späturnenfelderzeitlich eingestuft werden. Durch die bauliche Übereinstimmung zwischen V1217 und V1212 (Ofenplatte mit Kiesellage) kann angenommen werden, dass die beiden (Kuppel-)Öfen zeitgleich in Betrieb standen (in Siedlungsphase III; s. oben, V1217). Die ursprüngliche Lage von V1212 vermuten wir etwa 1,5 m westlich von V1138 als letztes Glied der Ofenreihe. Grube V1138 sehen wir als in ursächlichem Zusammenhang mit dem Ofenbetrieb stehend; vermutlich ist sie als Aschengrube (von V1212) angelegt worden,[616] womit ihre Nutzungsphase ebenfalls in Siedlungsphase III liegt. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass V1138 bereits ab Siedlungsphase II bestand.

611. Siehe unten „Naturwissenschaftliche Analysen V1138 und V1212“ sowie in Kap. 4.3 „Naturwissenschaftliche Bestimmungen des schwärzlichen Belages bzw. Inhalts von Topf ‚α‘“ (Abb. 305–313) und „Naturwissenschaftliche Bestimmungen des schwärzlichen Belages bzw. Inhalts von Topf ‚β‘“ (Abb. 263/14, 18, 297–304).

612. Siehe unten „Naturwissenschaftliche Analysen V1138 und V1212“ (Pechknolle FNr. St. 7555, Gewicht 539 g) und Kap. 4.3. – Sauter, Jordis, Hayek 1996, 78 nennen alle drei Pechknollen.

613. Siehe Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.17 (V1133). – Siehe auch Felgenhauer F. 1996a, 15.

614. Siehe Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.13 (V0841, aus Schicht Sign. 00363).

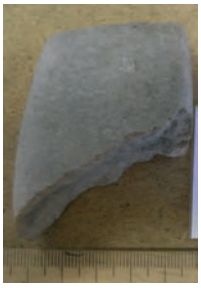
615. FNrn. St. 7672–7673 (Bein- und Fußknochen), siehe Wiltschke-Schrotta, Marschler in Druck, Kap. 2.4.6.3 (Katalog).

616. Siehe dazu Griebl, Biederer 2022, Kap. 2.2.3.5 (Dominanz Hell-Dunkel-Einfüllung und Schichtpakete aus feinen, unterschiedlichen Bändern) und Abb. 54.



Abb. 263: Funde aus V1138/V1212 (Zeichnung M 1:2). – V1212: 1–9: Sign. 10131. – 10–11: von der Ofenkonstruktion. – V1138: 12: Sign. 10129. – 13, 15–21: Sign. 10134. – 14: Sign. 10134–10135. – Zugehörige Teile in anderer Grube: 9 (in V1133). – 3: überhitztes Birkenpech. – 7: verschlacktes Material. – 10, 13, 16, 19, 21: Stein. – 11: gebrannte Lehmstücke (Ofenwand). – 18: Scherbeninnenseite mit schlackenartiger Anlagerung (Pechkeramik) (Fotos M. Griebl, Zeichnung I. Hellerschmid).


22

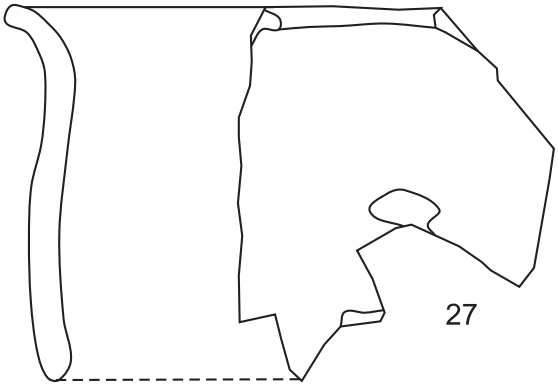

23


24


26

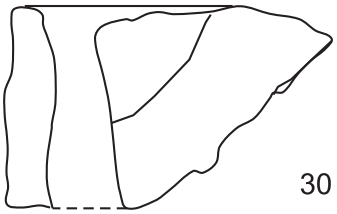

25




27


28


29


30




31

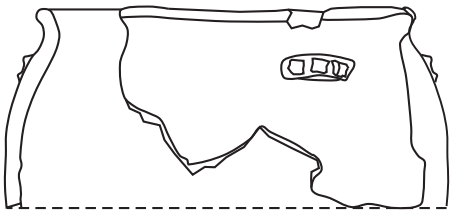

32



Abb. 264: Funde aus V1138/V1212 (Zeichnungen 25, 27, 29: M 1:2; 30, 32: M 1:4). – V1138: 22: Sign. 10129, 10135. – 23–26, 31 (rechts): Sign. 10134. – 27–30: Sign. 10135. – V1138 und V1212: 32: Sign. 10131, 10135. – Zugehörige Teile in anderer Grube: 31 links (in V0841). – 23, 26, 30: Stein; 28: Erdprobe (Fotos M. Griebl, Zeichnungen M. Griebl und I. Hellerschmid).

Das gemeinsame Ende von Grubennutzung und Ofenbetrieb wurde durch die große Brandkatastrophe am Ausklang von Ha B3b verursacht.

Naturwissenschaftliche Datierung V1138 und V1212
Poz-59965:[617] 2760±30 BP [994 BC (95,4%) 831 BC, Mittelwert 913 BC]

Die ^{14}C-Datierung des menschlichen Knochens aus V1138 verweist auf einen Zeitraum zwischen Siedlungsphase II und III/1 (Ha B2–B3, etwa 960–850/40 v. Chr.).

Naturwissenschaftliche Analysen V1138 und V1212
Zur Untersuchung gelangte in erster Linie das schwarze, lavaähnliche Material, das als Inhalt zweier zerscherbter Kochtöpfe in großer Menge vorliegt (s. oben „Funde aus V1138 und V1212“).

Schwarzes, pechartiges Material (Gefäßinhalt der „Pechkeramik“) aus V1212 (FNr. St. 7555, Sign. 10131):
Es handelt sich um ein archäologisch bisher unbekanntes, schwarzes, organisches Material von lava- bzw. schlackenähnlichem Aussehen, grobporiger (blasig aufgetriebener) Beschaffenheit und muscheligem Bruch. Aufgefunden wurde es größtenteils innenseitig auf Gefäßboden- und Gefäßwandbruchstücken. In Boden- bzw. Gefäßwandnähe wirkt es etwas kompakter und dichter, nach oben zu zeigt es sich deutlich blasiger. Der Gesamteindruck dieser Masse lässt die im Grabungsprotokoll aufscheinende Bezeichnung „Gefäß(e) mit verkohlten Nahrungsresten“ verständlich erscheinen.[618]

Schwarzes, pechartiges Material (Gefäßinhalt der „Pechkeramik“) aus V1138 (FNr. St. 7669, Sign. 10135):
Dieses Fundmaterial stimmt mit obigem (FNr. St. 7555) vollständig überein, sodass es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit aus derselben Quelle stammt. Es zeigt sich unter anderem innenseitig in einer Stärke von ca. 0,7–2 cm auf keramischen Wandbruchstücken (Wandstärke 1,1 cm).[619]

Beprobungsmethode und Ergebnisse für beide Proben (FNrn. St. 7555, 7669):
Das Material wurde vermittels GC/MS-Analyse[620] mit anschließender computerisierter statistischer Datenauswertung untersucht.[621]

Die beiden Proben (FNrn. St. 7555, 7669) ergaben weitgehend übereinstimmende GC-Spektren, die dem allgemeinen Erscheinungsbild nach einem Birkenpech-Spektrum ähnlich waren. Sie unterscheiden sich davon jedoch deutlich, insbesonders durch das Fehlen des Betulins, d. h. gerade desjenigen Inhaltsstoffes, welcher von vielen Autoren häufig geradezu als Indikator für Birkenteer und Birkenpech angesehen wird. Damit handelt es sich um **teilweise zersetztes Birkenpech**, wie es auch aus „normalem“ Birkenpech durch ca. halbstündiges Erhitzen auf 450–500 Grad Celsius erhalten werden kann. Es ist zwar ebenfalls (wie „normales“ Pech) noch durch Erhitzen auf höhere Temperaturen erweichbar, weist dabei allerdings doch nicht mehr jenen charakteristischen thermoplastischen Charakter auf, der für die Eignung als prähistorischer Klebstoff, z. B. für Schäftungen, so wichtig ist. Im Vergleich zu den bisher üblichen Pechfunden war überraschend, dass es in einer für diese geografische Region geradezu unglaublich großen Menge im kg-Maßstab gefunden worden war. Die Erklärung (bzw. Deutung der Archäolog:innen), dass diese partielle Zersetzung absichtlich, d. h. als rituelle Zerstörung eines damals wertvollen Materials, bewirkt wurde, ist möglich.[622]

Julian Schrattenecker führte im Jahr 2015 neuerliche Untersuchungen[623] an diesem Material mit dem Ziel durch, neue bzw. weitere Erkenntnisse im Hinblick auf die Materialbestimmung zu gewinnen.[624] Das Probenmaterial stammt wiederum meist von den Innenseiten der Topfbruchstücke mit den Ergebnissen „Birkenteer“, „Birkenteer oder Birke-Mischteer“ und „kein Pech“. Schrattenecker analysierte auch die **Pechknolle** (FNr. St. 7555; Abb. 263/3) mit dem Ergebnis „**Birkenteer oder Birke-Mischteer**“.[625] Damit bestätigen sich die Ergebnisse der pionierartigen Arbeiten zu dieser Fragestellung durch Sauter und Kollegenschaft.

617. Probe FNr. St. 7673 (menschlicher Knochen) aus V1138, Sign. 10129.
618. Beschreibung durch Fritz Sauter, Ulrich Jordis und Erich W. H. Hayek, Sauter, Jordis, Hayek 1996, 75–76, 78.
619. Beschreibung durch Fritz Sauter, Ulrich Jordis und Erich W. H. Hayek, Sauter, Jordis, Hayek 1996, 78.
620. Gaschromatographie (GC)/Massenspektrometrie (MS).
621. Zur genauen Erörterung der Untersuchungsmethodik siehe Sauter, Jordis, Hayek 1996, 78–79.
622. Auszug aus Sauter, Jordis, Hayek 1996, 75–76, 82, 85.
623. Mit Hilfe der Pyrolyse-Gaschromatographie/Massenspektrometrie, Schrattenecker 2015a.
624. Schrattenecker 2015a. – Schrattenecker 2015b.
625. Schrattenecker 2015a, 70, 76 (Probenr. P031).

Eine Auflistung dieser Analyseergebnisse findet sich im Kap. 4.3.[626]

Schwärzliches Anstrichmaterial auf Keramikbruchstücken (Proben: FNrn. St. 7616[627] und St. 7620[628])
Das untersuchte Material, welches sich außen- und innenseitig an Keramikfragmenten in einer Stärke von 1 bis zu 5,7 mm fand, erwies sich als normales Birkenpech und enthielt auch merkliche Mengen an Betulin.

Aschenprobe (FNr. St. 7616, V1138, Sign. 10135)[629]
Die Probe stammt aus einem Fundposten von feiner weißlich-grauer Asche aus Sign. 101035 in V1138. Bei dieser Fundschicht handelt es sich um jene Brandschuttlage, aus der auch die zerscherbte Pechkeramik stammt. Entsprechend den Ausführungen von Klaus Dobrezberger konnten Lupan-3-ol-acetat und 2-Methy-1-Hexadecanol als Marker herangezogen werden. Lupan-3-ol-acetat kommt vor allem in Arznei-Engelwurz (*Angelica archangelica*) und in den Hundsgiftgewächsen vor. 2-Methy-1-Hexadecanol könnte von 1-Hexadecanol stammen, welches für den Knoblauch (*Allium sativum*) charakteristisch ist. Neben Alkanen und üblichen Fettsäuren fanden sich Anzeiger für Getreide (speziell Weizen), weiters war 10-Octadecensäure nachzuweisen.[630]

Menschliche Einzelknochen (FNrn. St. 7672 und St. 7673)
Aus der oberen Verfüllung der kegelstumpfförmigen Grube V1138 (Sign. 10129, 10135) stammen Einzelknochen eines 9–12-jährigen Kindes. Die insgesamt sechs Knochen der unteren Extremitäten sind sehr gut erhalten. Die proximale Bruchkante am Femurfragment ist am kollagenhaltigen Knochen entstanden.[631]

Befundinterpretation V1138 und V1212
Bei V1138 handelt es sich um eine kegelstumpfförmige Grube knapp östlich der Ofenreihe gelegen. Im oberen Grubenabschnitt wurden die Überreste des zerstörten Ofens V1212 entdeckt. Wir rekonstruieren dieses Objekt als (runden) Kuppelofen in baulicher und chronologischer Übereinstimmung mit Kuppelofen V1217. Die lehmige Bodenplatte war in beiden Objekten mit einer Kiesellage (als Hitzespeicher) ausgestattet. Während Ofen V1217 noch in situ am Originalstandplatz – dem südlichen Ende der sog. Ofenreihe – angetroffen wurde, vermuten wir, dass V1212 ursprünglich die Ofenreihe gegen Norden hin abschloss (s. Planabb. 1). Aufgrund der Nähe von Grube V1138 zu den Öfen am Wallinnenfuß nehmen wir an, dass V1138 eigens für den Ofenbetrieb (für V1212?) als Aschengrube angelegt worden war. Die vier untersten Schichten in V1138 stammen dabei nach unserer Deutung vom „Normalbetrieb" als Aschengrube (Sign. 10245–10247, 10135). In Sign. 10135 fand sich ein großer Teil der „Pechkeramik" in Form von zwei zerscherbten Kochtöpfen mit schwarzem, schlackeartigem Inhalt. Da auch maßgebliche Bestandteile (anpassende Bruchstücke) der „Pechkeramik" im aschigen Ofenschutt (Schicht Sign. 10131) aufgedeckt wurden, ist ein ereignisgeschichtlicher Zusammenhang zwischen Ofen und „Pechkeramik" zu vermuten. Dafür bietet sich die Überlegung an, wonach die Erhitzung des wertvollen Rohstoffes (des Peches) in der Ofenanlage V1212 vonstatten ging. In einem solchen Fall kann es sich bei V1212 bautechnisch allerdings nicht um einen herkömmlichen Kuppelofen gehandelt haben, sondern es wäre mit einer Sonderform zu rechnen, welche ein Erhitzen in großen Kochgefäßen ermöglichte. Im gegensätzlichen Fall wurde für den Erhitzungsvorgang wohl eine andere Feuerstelle genutzt. Die „Pechkeramik" stammt sehr wahrscheinlich vom letzten Arbeitsgang, der jäh außer Kontrolle geriet. Das Rohmaterial überhitzte in der Folge und wurde unbrauchbar, die Gefäße zerbrachen. Als Ursache dafür kommt die letzte große Feuerkatastrophe in Frage, die zum Abbruch

626. Fundbeschreibung zu V1138/V1212, „Naturwissenschaftliche Bestimmungen des schwärzlichen Belages bzw. Inhalts von Topf ‚β'" (Abb. 263/14, 18, 297–304) und „Naturwissenschaftliche Bestimmungen des schwärzlichen Belages bzw. Inhalts von Topf ‚α'" (Abb. 305–313).

627. Probenbeschreibung von FNr. St. 7616/V1138/Sign. 10135: „Probe 1: Dunkelbraune bis schwarze Pechreste von bis zu 3 mm Dicke (d. h. wahrscheinlich Reste von Überzug) auf Wandbruchstück eines Großgefäßes mit grober Steinchenmagerung (Wst. 11,3 mm). Probe 2: Schwarze Pechreste von 1 mm Dicke (d. h. wahrscheinlich Reste von Überzug) auf Randbruchstück eines Großgefäßes (Wst. 11,0–16,5 mm)", Sauter, Jordis, Hayek 1996, 78.

628. Probenbeschreibung von FNr. St. 7620/V1138/Sign. 10135: „Schwarzes Material, liegt in einer Dicke von bis zu 5,7 mm innenseitig auf 4 großen keramischen Wandbruchstücken mit feiner Steinchenmagerung auf, Wst. 10 mm", Sauter, Jordis, Hayek 1996, 78.

629. Dobrezberger 2016, 58–59, 117 und Tab. 33 (Probenr. 118).

630. Zu einer eingehenderen Interpretation der Ergebnisse der Diplomarbeit von Dobrezberger im Hinblick auf Anwendbarkeit und Aussagekraft für den archäologischen Befund (im Sinne einer Einbettung in Raum und Zeit) ist es bedauerlicherweise nicht gekommen.

631. Aus Wiltschke-Schrotta, Marschler in Druck, Kap. 2.4.6.3 (Katalog).

der Wallanlage führte. Im Zuge der Aufräumarbeiten entsorgte man das zerscherbte Kochgeschirr samt Inhalt gleich als erstes in Grube V1138. Bei den auf Sign. 10135 befindlichen, stark aschehältigen Schichten Sign. 10129 und 10134 kann es sich um Brandschutt handeln, der in die offene Grube gekippt wurde, noch bevor der zerstörte Ofen (V1212) folgte.

In V1138 fanden sich in den obersten Schichten weitere auffällige Funde, wie bemerkenswerte Steine (Abb. 263/13, 19, 21; 264/26) sowie Bein- und Fußknochen eines Kindes. Auch die Fundanpassungen von Fragmenten auffälliger Gegenstände (Abb. 263/9; 264/31) aus benachbarten (Kult-)Gruben (V1133 und V0841) sind ein bemerkenswerter Umstand. Größtenteils gelangte dieses Fundmaterial vermutlich im Rahmen der Aufräumungsarbeiten in die Gruben. Es ist gut vorstellbar, dass dies vor einem kultisch-rituellen Hintergrund absichtsvoll erfolgte.[632]

Pfostengrube V1173 mit Pfostensetzung IF1174

Lage	westlicher Abschnittswall, Schnitt IIa/1978, Lfm. 10–10,4
alte Verfärbungsnummern	Verf. 2

Dokumentationsniveau/Planum V1173/IF1174

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	alte Verf. Nr.
WW 8/1978 (Abb. 250–251)	Schnitt IIa/1978	10–10,4	2

Stratigrafie, Objektform und Beschreibung V1173/IF1174

max. Dm. Pfostengrube V1173	44 cm
max. Dm. Pfostensetzung IF1174	16 cm

Die Pfostengrube wurde knapp westlich von Grube V1138 im liegenden Löß (Sign. 09999) – kreisförmig – aufgeschlossen (Abb. 250–251). Ihre Verfüllung wird als hellhumos (Sign. 10163) beschrieben, wovon sich der zentral gesetzte, dunkelhumose Pfosten deutlich absetzt (Sign. 10164).

Befundinterpretation V1173/IF1174

Da die Pfostengrube erst im eiszeitlichen Löß zutage kam, ist sie chronologisch nicht zuordenbar. Sie wird als Teil einer Überdachung für den Ofenbetrieb gedeutet, entweder für den schlüssellochförmigen Ofen V1172 oder für die (Aschen-)Grube V1138.

632. Siehe dazu Griebl, Biederer 2022, Kap. 2.2.3.3, 7.2.

Kegelstumpfförmige Grube V1139 (Abb. 265–274)

Lage	westlicher Abschnittswall, Schnitt II/1974, Lfm. 8,3–10,2
alte Verfärbungsnummern, sonstige Bezeichnungen	Grube 8 (nach Barg 1987, 145)

Stratigrafie V1139

Die kegelstumpfförmige Grube V1139 befindet sich etwa 1,5 m südlich der gleich gestalteten Eintiefung V1138 und gut 1 m von der Ofenreihe entfernt. Sie wurde von einem unbekannten Niveau aus eingetieft und schneidet durch die beiden lehmig-humosen Aufschüttungen Sign. 10000–10001 und den primären Humus Sign. 00376 in den liegenden Löß ein (Abb. 265, 272). Im Südwesten wird die Grube vom Brandschuttverband V1265 überlagert, der das Ende der späturnenfelderzeitlichen Besiedlung markiert (Sign. 10025; Abb. 265). Die darauf folgende, hallstattzeitliche Überschüttung (Sign. 10028, 10185) ist in diesem Bereich durch den römischen Kappungshorizont (IF1246) bzw. speziell durch das römerzeitliche Objekt V2920 fast vollständig abgetragen worden (Abb. 265, 273). Überdeckt ist der römische Horizont Sign. 10255 durch mächtige mittelalterliche Humusschichten (Sign. 10256–10257).

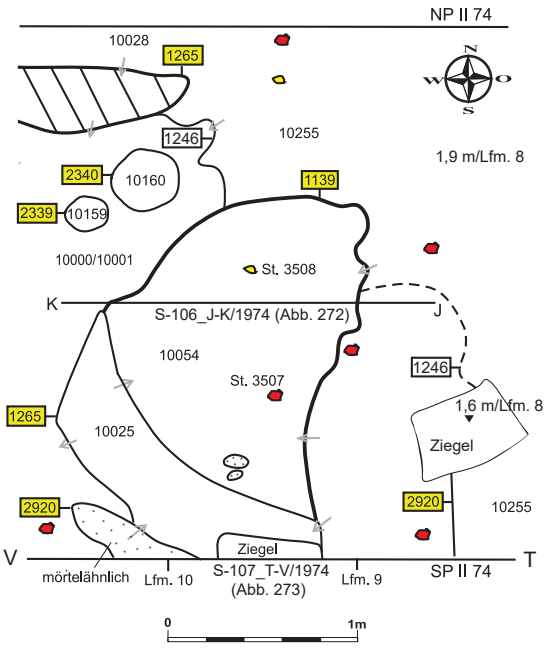


Abb. 265: Grube V1139: Planum 2 der kegelstumpfförmigen Grube V1139 in Schnitt II/1974 aus dem Jahr 1974 (zwischen Lfm. 8 und 10, DOKN 105/1974). Im Südosten ist die Verfärbung teilweise vom römerzeitlichen Objekt V2920 überlagert (Tiefe: 1,9 m unter Lfm. 8) (Plannr. WW 105/1974, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

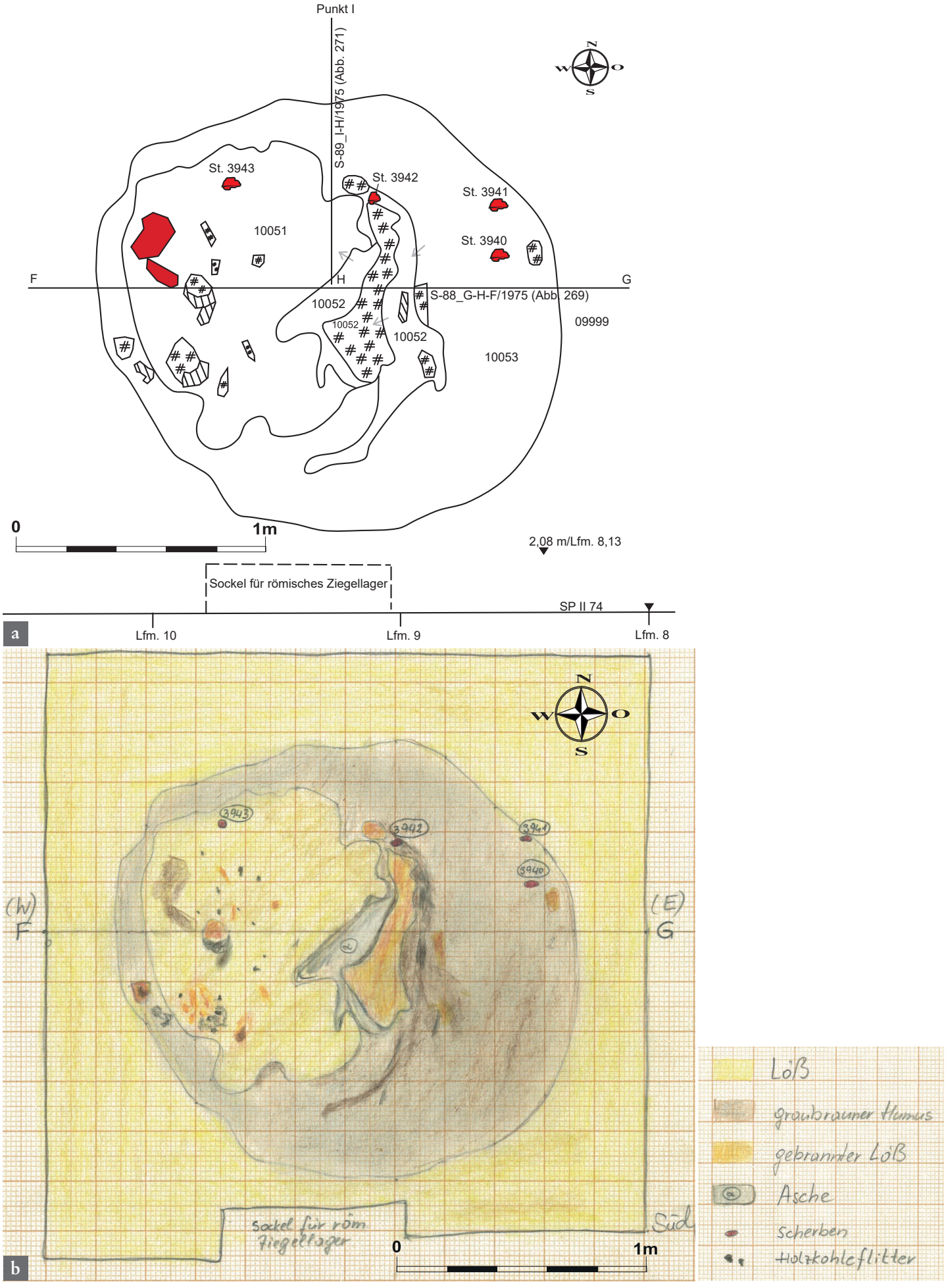


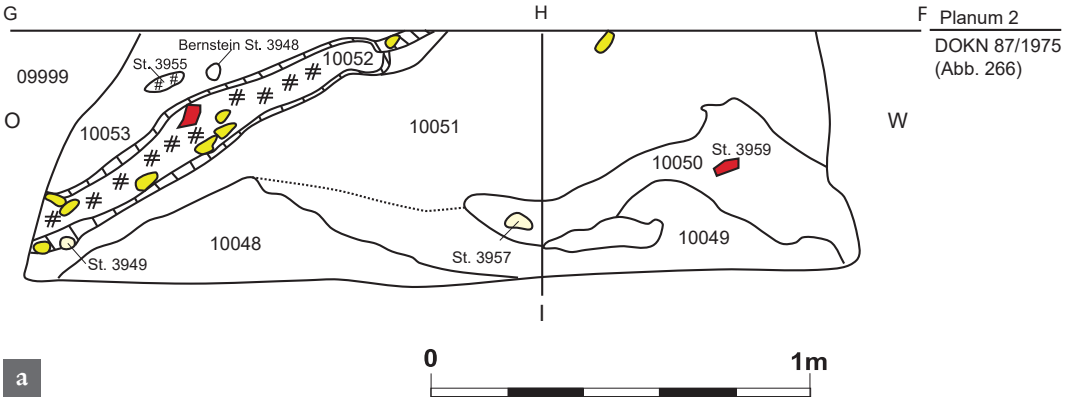
Abb. 266: Grube V1139: Planum 2 der kegelstumpfförmigen Grube V1139 in Schnitt II/1974 aus dem Jahr 1975 (DOKN 87/1975), 18 cm tiefer als Abb. 265 (Tiefe: 2,08 m unter Lfm. 8,13). – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI. – b: Originalplan (Zeichnung S. Huber, Universität Wien, Plannr. WW 87/1975).



Abb. 267: Grube V1139: Foto der Südhälfte von Grube V1139 mit Planum 2 (Abb. 266) und Schnitt S-88_G–H–F/1975 (Abb. 269). Die Brandschicht Sign. 10052 zeichnet sich deutlich ab. Blick nach Süden zum SP II 74 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01090).



Abb. 268: Grube V1139 (linkerhand) und die westlich anschließenden schlüssellochförmigen Öfen der Ofenreihe: Im Bild die Öfen V1143 und V1144, Blick zum SP II 74 (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01091a).



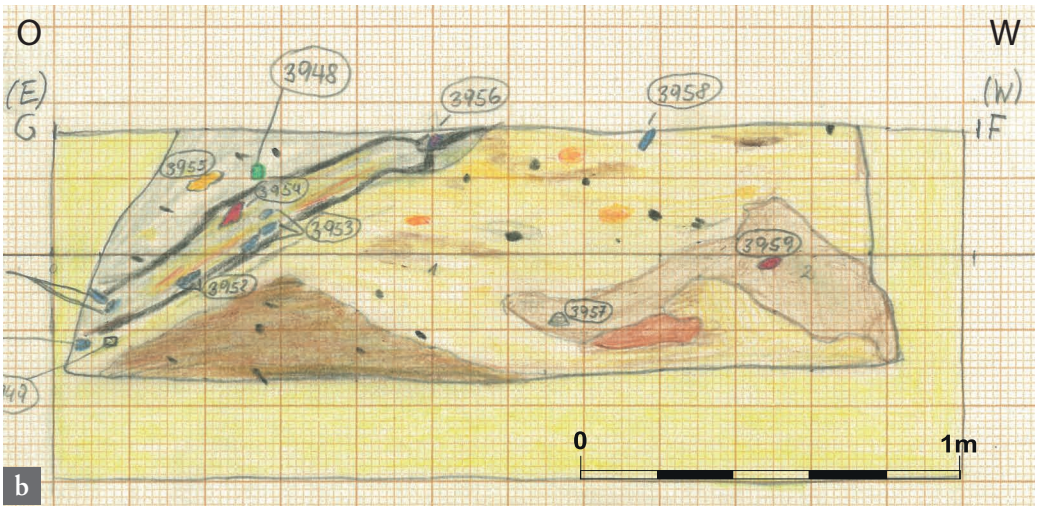




Abb. 269: Grube V1139: Schnitt S-88_G–H–F/1975 durch den erhaltenen (untersten) Bereich der Grube (zur Lage des Schnittes s. Abb. 266). Der eingelagerte Brandschutt im Osten (Sign. 10052–10053) könnte bereits Bestandteil des Brandschuttverbandes V1265 sein, der in die offene Grube fiel oder dorthin verbracht wurde. – a: Umzeichnung ÖAW-ÖAI. – b: Originalplan mit Legende (Zeichnung S. Huber, Universität Wien, Plannr. WW 88/1975).



Abb. 270: Grube V1139: Foto von Schnitt S-88_G–H–F/1975 in Grube V1139 (Ostbereich, s. Abb. 269; Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01091).

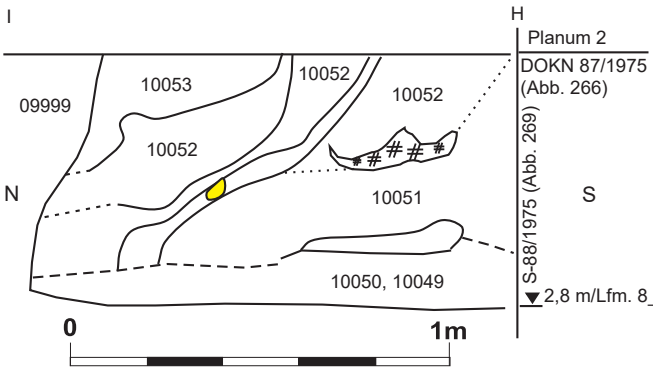


Abb. 271: Grube V1139: Schnitt S-89_I–H/1975 durch den erhaltenen, untersten Bereich von Grube V1139 (zur Lage des Schnittes s. Abb. 266) (Plannr. WW 89/1975, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Objektform und Beschreibung V1139[633]

min. erh. Dm.	150 cm
max. Dm.	220 cm
max. erh. Grubentiefe	90 cm
rek. Fassungsvermögen der Grube	3,12 m³

Die Grube ist in den Plana kreisförmig aufgeschlossen (Abb. 265–268), wobei die ursprüngliche Grubentiefe auf etwa 1,7 m geschätzt wird.[634] Die Wände tiefen steil trapezförmig in den liegenden Löß ein und die annähernd waagrechte Sohle ist bei 2,8 m unter Lfm. 8 erreicht. An der Sohle befindet sich im östlichen Grubenbereich ein Schüttkegel aus hellem, humosem Material (Sign. 10048), der von sekundär verlagertem Löß (Sign. 10049) und Humus (Sign. 10050) überdeckt wird (Abb. 269–270). Hauptbestandteil der nachfolgenden, mächtigen Schicht ist ein Materialgemisch aus Löß, Humus und Asche (Sign. 10051). Darauf folgt

633. Literaturzitate, Schichtbeschreibungen und Grabungsplannummern bei Griebl, Biederer 2022, Kap. 10.1.1 (V1139).

634. Griebl, Biederer 2022, 517.

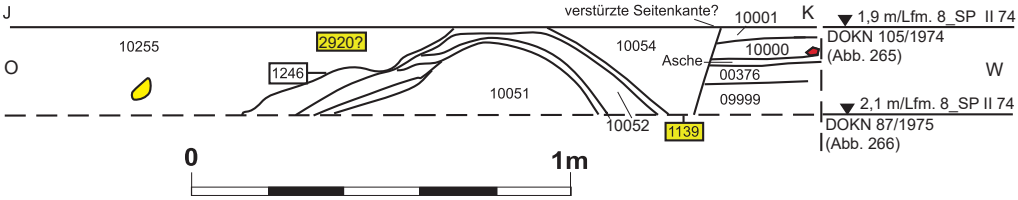


Abb. 272: Grube V1139: Schnitt S-106_J–K/1974 durch den oberen Teilabschnitt von Grube V1139. In der Osthälfte zeigt sich die Störung aus römischer Zeit (V2920?), im Westen hat sich ungestörte urnenfelderzeitliche Stratigrafie erhalten (zur Lage des Schnittes s. Abb. 265) (Plannr. WW 106/1974, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

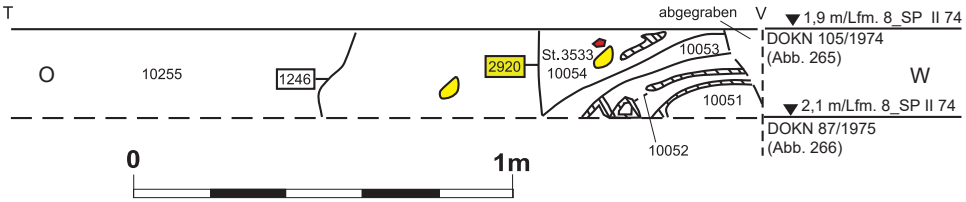


Abb. 273: Grube V1139: Schnitt S-107_T–V/1974 durch den oberen Bereich von Grube V1139. Die Schichtsituation gleicht jener des nördlich gelegenen Schnittes J–K (Abb. 272; zur Lage des Schnittes s. Abb. 265) (Plannr. WW 107/1974, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

eine 20–30 cm starke Strate aus grobem Brandschutt (Sign. 10052), die mit Keramik, verbrannten Tierknochen und Muscheln durchsetzt ist (FNrn. St. 3949, 3951–3954). Sie fällt steil von Westen nach Osten ein (Abb. 269–273). Darüber liegt vor allem im östlichen Grubenbereich ein Gemisch aus Brandschutt, Löß und Humus (Sign. 10053) mit stark verbrannten Scherben und einer Bernsteinperle (FNr. St. 3948; Abb. 274/12). Es folgt (Flug-)Asche, die mit Holzkohle und Funden durchsetzt ist (Sign. 10054; Abb. 265, 272–273), darunter auch ein menschlicher Knochen (FNr. St. 3515).

Schichtabfolge V1139

humos-lehmiges Materialgemisch (Schüttkegel)	Sign. 10048
sekundär verlagerter, ehemals liegender Löß (Sign. 09999)	Sign. 10049
Humus	Sign. 10050
humos-lehmiges bis humos-aschiges Materialgemisch	Sign. 10051
(grober) Brandschutt mit Funden	Sign. 10052
Brandschutt, Löß, Humus	Sign. 10053
(Flug-)Asche	Sign. 10054

Funde aus V1139 (Abb. 274)

Die Funde konnten oftmals nur einem Schichtpaket zugeordnet werden. Hervorzuheben sind eine beschädigte Bernsteinperle mit weißlicher Patina aus der Humus-Brandschuttschicht Sign. 10053 (Abb. 274/12), eine gelochte Knochenscheibe (Abb. 274/9), die Bruchstücke einer feuergeröteten Reibplatte (Abb. 274/7), das pyramidenstumpfförmige Webgewichtbruchstück (Abb. 274/8) und einige große Hüttenlehmfragmente (Abb. 274/11). Die gelochte, vollständige Knochenscheibe, ein möglicher Wirtel, wurde bereits an anderer Stelle ausführlich vorgestellt.[635]

Es fanden sich auch einige Keramikgefäßbruchstücke, darunter ein vollständiges, grob gearbeitetes Schälchen (Abb. 274/2). Aus nahezu allen Schichten stammen Tierknochen,[636] wobei aus der obersten (Flug-)Ascheschicht Sign. 10054 neben einem Rinderzahn (FNr. St. 3508) auch Vogelknochen (Schleiereule) geborgen werden konnten.[637] Im Fundprotokoll wird von dort auch ein menschlicher Knochen (FNr. St. 3515) erwähnt, welcher allerdings nicht mehr auffindbar ist. Viele Funde zeigen Brandspuren, was

635. Griebl, Biederer 2022, Kap. 3.4.3 (Knochenwirtel?).

636. Laut Stillfried-Funddatenbank (Grabung F. Felgenhauer, 1969–1989).

637. FNr. St. 3533, Schleiereule, siehe Pucher 1982.

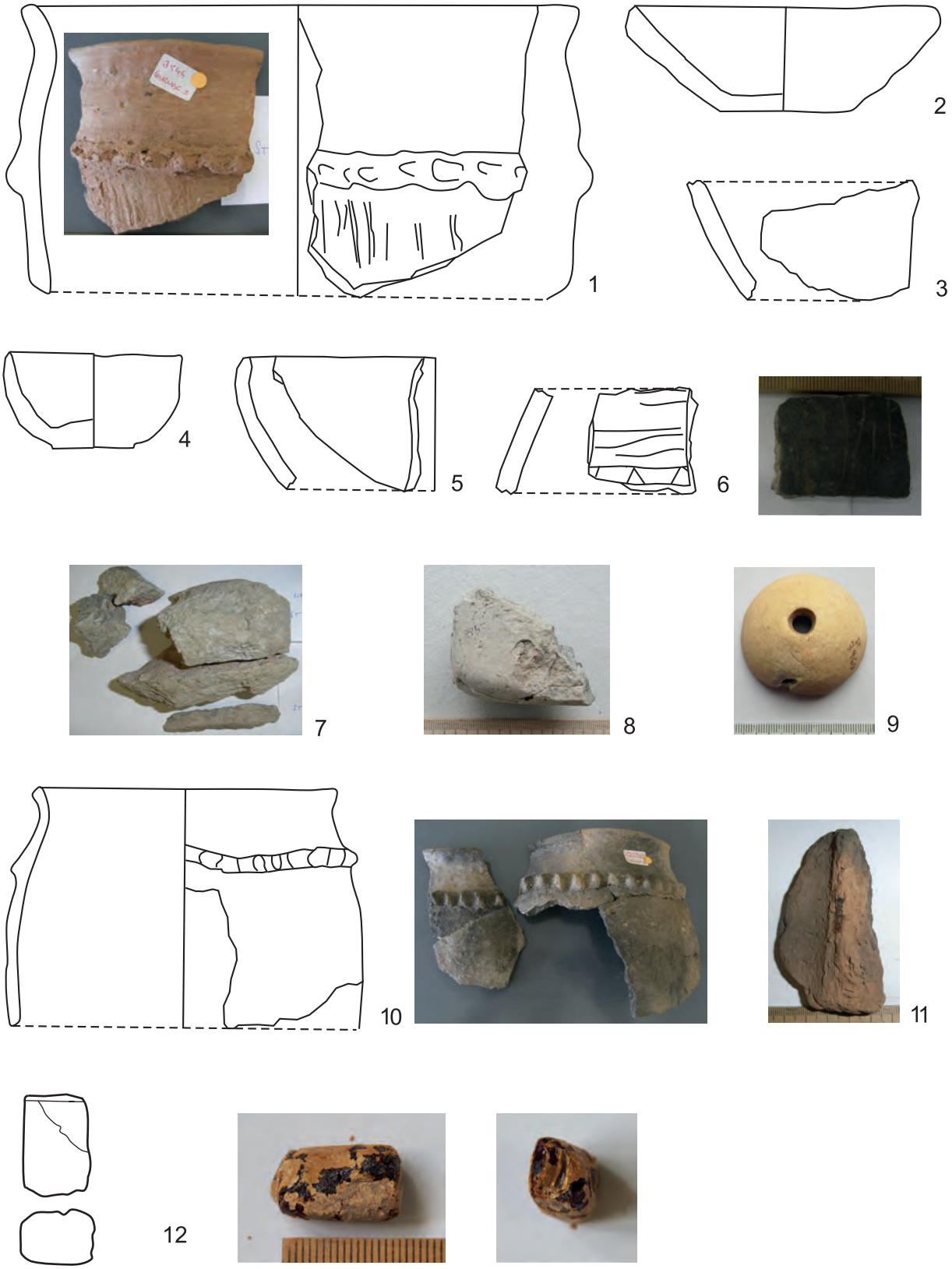


Abb. 274: Funde aus Grube V1139 (Zeichnungen 1–6: M 1:2; 10: M 1:4; 12: M 1:1). – 1: Sign. 10052. – 2–9, 11: Sign. 10051–10053. – 10: Sign. 10050–10053. – 12: Sign. 10053. – 7: Stein. – 9: Knochen. – 12: Bernstein (Fotos M. Griebl, Zeichnungen nach Vorlagen von F. Barg).

angesichts ihrer Fundlage im Brandschutt sehr naheliegend ist. So deuten beispielsweise die beiden Topffragmente von Abb. 274/1 und 274/10 auf Sekundärbrand hin.

Archäologische Datierung V1139

Der Befund kann nur allgemein in die urnenfelderzeitlichen Siedlungsphasen II bis III gestellt werden. Wir gehen davon aus, dass der eingelagerte Brandschutt (Sign. 10052–10054) bereits mit den Vorgängen am Wall zum Zeitpunkt der endgültigen Zerstörung zusammenhängt, also Teil des Brandschuttverbandes V1265 ist. Dieser Brandschutt zeigt sich auch im Planum im unmittelbaren Umfeld der Grube (Sign. 10025; Abb. 265). Damit war V1139 – wie V1138 – vermutlich bis in Siedlungsphase III/2 in Betrieb, sodass der Brandschutt hineingelangen oder eingefüllt werden konnte. Ob die Grube bereits in Siedlungsphase II bestand, lässt sich nicht beantworten.

Befundinterpretation V1139

Die auffälligen Übereinstimmungen der beiden benachbarten, kegelstumpfförmigen Gruben V1139 und V1138 betreffend Form,[638] Nähe zur Ofenreihe und den stark aschehältigen Füllschichten legen eine übereinstimmende Deutung nahe. Wir bringen beide Objekte mit dem Ofenbetrieb am Wall in Verbindung, konkret als Aschengruben in Siedlungsphase III.[639] Beide Gruben dürften auch bis zum endgültigen Ende der Siedlung in Benutzung gestanden sein, da sich in den halbverfüllten Eintiefungen jeweils Zeugen der Brandkatastrophe fanden: In V1139 die Brandschichten Sign. 10052–10054, in V1138 – wie erläutert – ein zerstörter Ofen. Der Knochenwirtel (Abb. 274/9) und die Bernsteinperle (Abb. 274/12) aus V1139 werden als Kultanzeiger betrachtet, was bedeutet, dass diese im Zuge der endgültigen Grubenverfüllung absichtsvoll eingebracht worden sein könnten.

638. V1139 weist etwas kleinere Ausmaße auf als V1138. Die rekonstruierte Grubentiefe beträgt bei V1138 2,2 m, bei V1139 1,7 m; das rekonstruierte Fassungsvermögen bei V1138 4,61 m³, bei V1139 3,12 m³, siehe Griebl, Biederer 2022, Katalog.

639. Siehe dazu auch Griebl, Biederer 2022, Kap. 2.2.3.5 (Dominanz Brandschutt/Asche/Asche-Humus) und Abb. 54.

3.4.4 Übergang von Siedlungsphase III/2 zu IV: Der Brandschuttverband V1265

Der mächtige Brandschuttkomplex V1265 bildete sich hauptsächlich im Zuge der großen Brandzerstörung des jüngeren Wallkörpers, welche das endgültige Ende der Wallanlage bedeutete (mit der Oberfläche IF1239). Dieses Ereignis wird mit dem Ausklingen der Urnenfelderkultur gleichgesetzt (am Übergang von Siedlungsphase III/2 zu IV, um 800/780 v. Chr.).[640] In den untersuchten Abschnitten überlagert V1265 die zerstörte Befestigung vollständig und setzt sich auch in den dort offenstehenden Gruben und sonstigen Vertiefungen ab.[641] Der Verband besteht aus verbrannten Holzbalken in situ, verbranntem Erde-/Lehm-/Lößmaterial, großen Mengen von losen, verbrannten und vermoderten Holzteilen, Asche, Keramikstücken und Tierknochensplittern. Dabei ist anzunehmen, dass einiges Material auch erst im Zuge der Aufräumarbeiten aufgeschüttet wurde, sich also nicht alles vor Ort gebildet hat.

Wir unterscheiden zwischen einem Ost- und einem Westbereich: Brandschuttverband **V1265-Ost** umfasst die keilförmig von der Siedlungsseite her ab- und angelagerten Brandschuttlagen, die sich in maximal vier mächtigen Schichten zeigen (Sign. 10025–10027, 10033; Planabb. 2–6 und Abb. 275–279). Das Paket erreicht Ausmaße von bis zu 1 m Mächtigkeit (z. B. Planabb. 5–6, etwa bei Lfm. 13–14). Dabei laufen die unteren Schichten (Sign. 10025–10026, 10033) an den kasemattenartigen Vorbau V1188 an. Erst die besonders massive, oberste Schicht Sign. 10027 überlagert den Vorbau und annähernd den gesamten Wallkörper (Planabb. 2–3).

Teilabschnitt **V1265-West** umschreibt jene Brandschuttschichten, die von der Wallkrone her über die Oberfläche der Zwischenkonstruktion bis zur westlichen Hinterwand des Holz-Erde-Kastens von West nach Ost einfallen (Sign. 10013–10015, 10027; Planabb. 2–6).

Auf der Oberkante von V1265 (IF1239) lässt sich an wenigen Stellen ein Begehungshorizont bzw. Baumbewuchs nachweisen. So ist am SP I 69 dort zwischen Lfm. +1 und +7

640. Barg 1987, 159–160: „Schicht X: Brandschuttschicht mit Holzkohlebrocken, Asche, Hüttenlehm, Knochen, reichlich Holzmoder (auch in streifigen Lagen) und reichlich Keramik, sowie Balkenlagen in situ, die meist aus der Schicht VIII [V1154/V1268] nach Osten ragen.“ Vgl. auch Barg 1987, 219.

641. Der Brandschuttverband V1265 gelangte mit großer Wahrscheinlichkeit in die halbverfüllten Gruben V1139 und V1133; in Grube V1138 wurde ein Ofen gestürzt, welcher im Zuge der Brandkatastrophe zerstört worden sein dürfte. Zu V1138 und V1139, siehe Kap. 3.4.3.6; zu V1133, siehe Kap. 3.2.1.

(Planabb. 2) eine Humusbildung zu beobachten, von welcher zwei Pfostengruben eingetieft wurden (V1259 und V2901 bei Lfm. +2). Es handelt sich also um eine alte Oberfläche, auf der nach der Brandzerstörung bauliche Maßnahmen durchgeführt wurden. In Quadrant F-2 wiederum haben sich vermutlich die Reste eines großen Wurzelstockes auf diesem Niveau erhalten (eingetieft in den obersten Bereich von V1265; s. Plan WW 20/1983, Abb. 98). Diese Vorgänge sind zeitlich vor der älterhallstattzeitlichen Aufschüttung Sign. 10028 einzuordnen,[642] womit sich aufzeigen lässt, dass eine vollständige Verödung des Siedlungsplatzes nach der großen Brandkatastrophe ausgeschlossen werden kann.

Brandschuttverband V1265 und die hallstattzeitlichen Auflagerungen

Planum DOKN 84/1973 in Schnitt II/1974 (Abb. 275)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Planum-Bezeichnung	relative Höhenangabe
WW 84/1973 (Abb. 275)	Schnitt II/1974	11–12	DOKN 84/1973	2,97 m unter Lfm. 12

Das DOKN 84/1973 zwischen Lfm. 11 und 12 in Schnitt II/1974 hält die unterschiedlich zusammengesetzten Schichten im Brandschuttverband V1265-Ost fest (Sign. 10025–10026, 10033; Abb. 275).[643] Im Süden des Planums zeigt sich eine scharf abgegrenzte, halbkreisförmige Vertiefung innerhalb der speckig-humosen Schüttstrate Sign. 10026, in der sich Brandschuttmaterial, Flugasche und Holzkohle als Saum ablagerten. Etwa 0,5 m unter diesem Planum liegt der verschüttete schlüssellochförmige Ofen V1143, in dessen muldenartige Eintiefung sich der Brandschutt ebenfalls einlagerte (Sign. 10025; Abb. 168–170 und Planabb. 3, zwischen Lfm. 10,5 und 12).

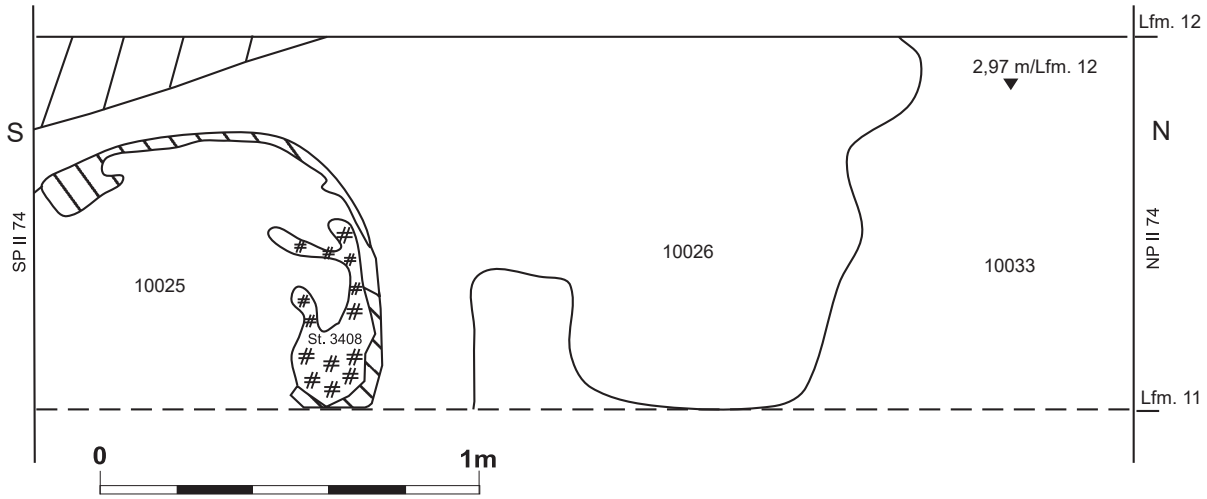


Abb. 275: Schnitt II/1974: Planum (DOKN 84/1973) durch den Brandschuttverband V1265 im Bereich über den schlüssellochförmigen Öfen bei Lfm. 11–12 (Tiefe: 2,97 m unter Lfm. 12) (Plannr. WW 84/1973, Planum o. Nr., Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

642. Barg 1987, 189. Dieser Baumbestand muss sich „[…] im Verlauf einiger Jahrzehnte gebildet haben. Als logische Konsequenz aus dem Vorhandensein mehrerer Pfostensetzungen, die sichtlich nicht der Verstärkung des Walles nutzten und der möglichen Annahme eines Baumbestandes an der östlichen Wallflanke, muß für einen längeren Zeitraum der Wehrcharakter des westlichen Abschnittswalles in Frage gestellt werden."

643. Barg 1987, 44, 116 (Plannr. 62): „Holzkohlebänder und Linsen, verrottetes Holz, keine Orientierungsangaben möglich."

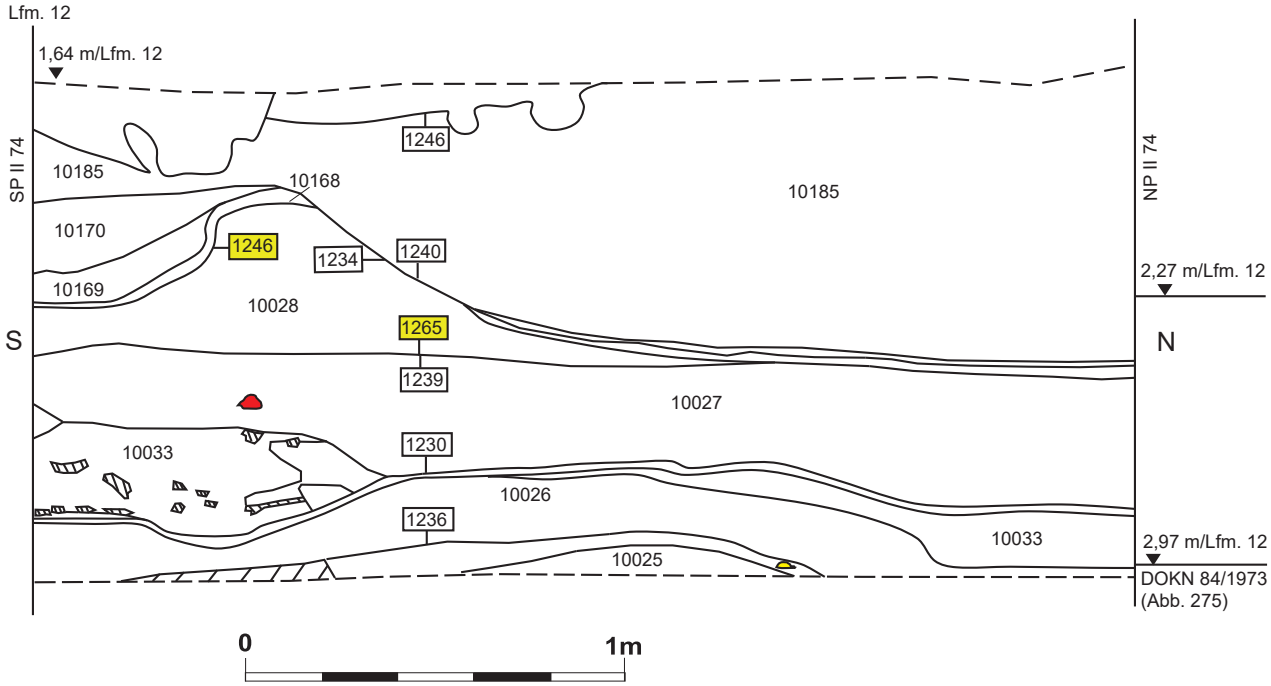


Abb. 276: Schnitt II/1974: Schnitt S-84/1973 (von Norden nach Süden, Stirnprofil) durch den Brandschuttverband V1265 (V1265-Ost) im Bereich über den schlüssellochförmigen Öfen bei Lfm. 12. Linkerhand (im Süden) zeigt sich der hallstattzeitliche Ofen V1246 (Plannr. WW 84/1973, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).

Stirnprofil S-84/1973 in Schnitt II/1974 (Abb. 276–277)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 84/1973 (Abb. 276–277)	Schnitt II/1974	12	S-84/1973	1,64 m unter Lfm. 12

Das Stirnprofil S-84/1973 bei Lfm. 12 in Schnitt II/1974 zeigt den Aufschluss durch den nachwallzeitlichen Brandschuttverband V1265-Ost (Abb. 276–277). Es reicht bis zu DOKN 84/1973 (Abb. 275) hinunter. Gut zu erkennen ist linkerhand (im Süden) ein Teil der hallstattzeitlichen, gräbchenartigen Vertiefung (Ofen V1246), die sich auch am SP II 74 verfolgen lässt (s. Planabb. 3 bei Lfm. 12–13 und Abb. 279, auch Abb. 67, 69–70). V1246 setzt sich aus drei klar unterscheidbaren Schichten zusammen, Sign. 10168,[644] Sign. 10169,[645] und Sign. 10170.[646] Überschüttet wurde dieser Horizont vom jüngerhallstattzeitlichen Lößpaket Sign. 10185,[647] welches durch die römerzeitlichen Kappungen (IF1246) verändert wurde.

644. Eine 3–4 cm mächtige, hitzebedingte Verfärbung der Lößanschüttung Sign. 10028.

645. Laut Planbeschreibung ein „Nest aus zahlreichen bis faustgroßen Holzkohlestücken".

646. Laut Planbeschreibung „waagrecht einplanierter und brandgeröteter Löß".

647. Laut Planbeschreibung handelt es sich um ein „Lößpaket, gering mit Humus durchflockt, (graubraun), einzelne Lößflocken".



Abb. 277: Schnitt II/1974: Foto des Stirnprofils S-84/1973 (s. Abb. 276), Blick gegen Westen. Der hallstattzeitliche Ofen V1246 reicht ins Hauptprofil SP II 74. Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht zu erahnen, dass sich unterhalb dieser Grabungssituation drei schlüssellochförmige Öfen verbergen (V1143–V1145; s. Abb. 158). Diese wurden erst im darauffolgenden Jahr (1974) freigelegt (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00505).

Stirnprofil S-85/1973 in Schnitt II/1974 (Abb. 278–279)

Plannr. und Abb.	Orientierung	Lfm.	Schnitt-Bezeichnung	ausgehend von
WW 85/1973 (Abb. 278–279)	Schnitt II/1974	13	S-85/1973	1,85 m unter Lfm. 13

Das Stirnprofil S-85/1973 wurde bei Lfm. 13 in Schnitt II/1974 angelegt (Abb. 278–279). Es zeigt die Basisanschüttung für den zweiten Wallkörper (Sign. 10008), dem hier bereits die unterste Lage des Brandschuttverbandes V1265 folgt (Sign. 10025).[648] Möglicherweise befand sich dort ursprünglich der in Leichtbauweise errichtete Vorbau V1154/V1188, welcher ein vollständiges Opfer der Flammen wurde. Mit stark brandschutthältigem Material (Sign. 10033) und einer deutlich humoseren Anschüttung (Sign. 10027) folgen weitere Lagen von V1265. Darüber folgt die gut bekannte Auflage des ersten Lößpaketes (Sign. 10028), welches durch den Brandschutthorizont Sign. 00378 (mit IF1234) von der jüngerhallstattzeitlichen Aufschüttung Sign. 10185 getrennt ist. In diesem Fall geht Sign. 00378 gegen Süden direkt in den am SP II 74 gut erkennbaren Ofen V1246 über (Abb. 278–279 und Planabb. 3).

648. Barg 1987, 44, 116 (Plannr. 63): „Ein Holzrundling West-Ost orientiert, sonst Holzkohlelinsen."

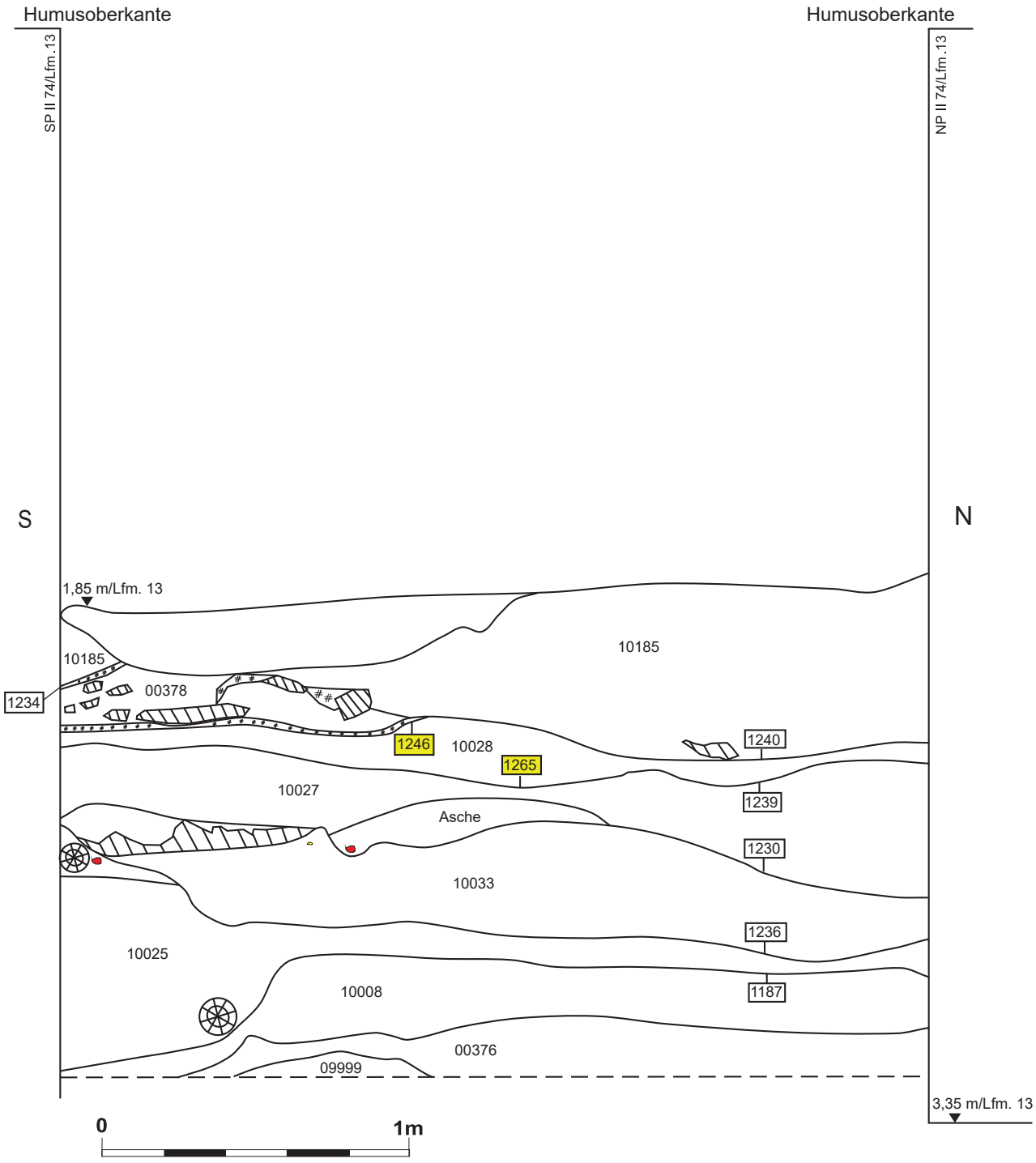


Abb. 278: Schnitt II/1974: Schnitt S-85/1973 (von Norden nach Süden, Stirnprofil) durch den Brandschuttverband V1265 bei Lfm. 13 (Plannr. WW 85/1973, Umzeichnung ÖAW-ÖAI).



Abb. 279: Schnitt II/1974: Foto des Stirnprofils S-85/1973 (s. Abb. 278, oberer Abschnitt, Südhälfte). Der Schnitt stößt an das Hauptprofil SP II 74, wo der hallstattzeitliche Ofen V1246 in seinem Längsschnitt zu sehen ist (vgl. auch mit Abb. 277, Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST00508).

3.4.5 Spätere Verbauungen am westlichen Abschnittswall

Über den urnenfelderzeitlichen Schichten befindet sich ein Lößkörper, der sich in zwei Abschnitte (Sign. 10028 und Sign. 10185) untergliedern lässt, voneinander getrennt durch einen Brandschutt/Holzkohlehorizont (Sign. 00378 mit der Oberfläche IF1234). Letzterer zeigt sich durch Holzkohlenester und Brandgruben (Planabb. 2–3, 6).[649] Die älterhallstattzeitliche Lößanschüttung Sign. 10028 entspricht relativchronologisch Siedlungsphase IV (Ha C1, 780 – etwa 650 v. Chr.). Diese maximal 50 cm mächtige, nahezu sterile, helle Lößschicht[650] wurde auf den humosen Trethorizont (IF1239) des Brandschuttverbandes V1265 aufgebracht. Auf einen zeitlichen Abstand ist indirekt zu schließen (s. Kap. 3.4.4). Die jüngerhallstattzeitliche Lößaufschüttung Sign. 10185 (Siedlungsphase V, Ha C2, Ha D1) wird als „gelber Löß mit Aschebändern“[651] bzw. als weniger harter Löß[652] beschrieben. Sie hat eine etwas uneinheitlichere Beschaffenheit als Sign. 10028 (s. z. B. am SP I 69; Abb. 60 und Planabb. 2). Die ursprüngliche Oberfläche von Sign. 10185 ist nicht erhalten geblieben,

649. Barg 1987, 191: „[…], dass er auf das Abbrennen der Vegetation an der Wallkrone zurückzuführen ist.“

650. Die einzelnen Planbeschreibungen bezeichnen diese Schicht unterschiedlich. Schnitt I/1969: „Schicht M: harter, fester, staubtrockener Löß“; SP II 74: „Schicht 4a: Löß, Aschebänder, gebrannte Lößkeile, Holzkohle“; NP IIa: „Schicht 4: homogener Lößkörper, wenig Humus sowie brandgeröteter Humus“. Relativ schwach ausgeprägt ist diese Schicht am NP IIa/80, wo sie als maximal 10 cm mächtiges Lößband verfolgbar ist.

651. Planbeschreibung SP II 74 „Schicht 4b“.

652. Planbeschreibung SP I 69 „Schicht p“.



Abb. 280: Schnitt IIa/1978: Schälabbau mit Blick auf das NP IIa 80. In der Bildmitte ist der Begehungshorizont (Fußboden) des spätlatènezeitlichen Grubenhauses (Webhauses) V2100 freigelegt worden. Das Gebäude wurde nahe der einstigen Wallkrone eingetieft (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01666).

da sie während der römischen Kaiserzeit stufenförmig gekappt wurde (IF1246). Von dieser Kappung betroffen ist auch das spätlatènezeitliche **Webhaus V2100** (Lt. D; Abb. 280–284). Es wird sowohl vom NP II 74 als auch vom NP IIa 78 etwa bei Lfm. 13–16 erfasst (Planabb. 4, 6). Das rechteckige Gebäude erstreckte sich an die 2 m von West nach Ost und etwa 3,2 m von Nord nach Süd.[653] Das mindestens 50 cm eingetiefte Gebäude zeigt einen waagrechten Boden aus mit Schilf/Stroh verpresstem Lehmestrich (Abb. 284), auf dem sich im Südteil 16 pyramidenstumpfförmige Webgewichte annähernd in einer Reihe befanden (Abb. 280, 282–283). In der Nordwestecke zeigte sich darüber hinaus in einer gräbchenartigen Mulde eine dichte, aber unregelmäßige Aufschichtung von weiteren Webgewichten um einen großen Topf (Abb. 280–281). Verkohlte, armdicke Holzbalken lagen sowohl an der Westwand als auch in der Mitte des Befundes. Bei ersteren könnte es sich um abgebrannte Reste einer einstigen Haus- oder Raumwand in Originallage handeln (Abb. 282, 284). Die Verfüllung des eingetieften Hauses bestand hauptsächlich aus humosem und aschigem Material mit reichlich Brandspuren und Keramik. Pyramidenstumpfförmige Webgewichte aus spätlatènezeitlichen Siedlungsbefunden sind selten. Nachweise können aus der nördlich von Brünn (Südmähren) gelegenen Lt. C2- und Lt. D1-zeitlichen Siedlung von Bořitov genannt werden, wo in sieben Objekten insgesamt 25

653. Barg 1987, 98–99 und Abb. 5–6. – Siehe auch Barg 1987, 99: „[…] Der Grundriß ist schwer rekonstruierbar, da im Norden die Befunde von sehr beschränkter Aussagekraft sind und im Süden und Osten massive Störungen vorliegen." – Siehe auch Langenecker 1988, 125–126 und Abb. 5. – Siehe auch Kap. 3.2.6 Schnitt IIa/1978: Nordprofil IIa, „Nachwallzeitliche Befunde".



Abb. 281: Schnitt IIa/1978: Spätlatènezeitliches Grubenhaus (Webhaus) V2100. Nahaufnahme des Fundensembles von Topf und Webgewichten im Norden am NP IIa (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST27640).



Abb. 282: Schnitt IIa/1978: Spätlatènezeitliches Grubenhaus (Webhaus) V2100. Im südlichen Abschnitt des ehemaligen Gebäudes befinden sich reihenförmig angeordnete Webgewichte am Fußboden. Sie verraten den Standort eines einstigen Webstuhls. Im Vordergrund liegt ein Tonring, Blick nach Süden (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST01653).



Abb. 283: Schnitt IIa/1978: Spätlatènezeitliches Grubenhaus (Webhaus) V2100. Nahaufnahme der Webgewichte (s. Abb. 282). Gut zu erkennen ist der von Rissen durchzogene, gestampfte Lehmestrich, Blick nach Süden (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST27641).



Abb. 284: Schnitt IIa/1978: Spätlatènezeitliches Grubenhaus (Webhaus) V2100. Nahaufnahme des Fußbodens mit einzelnem Webgewicht. Am Lehmestrich sind Eindrücke von Gräsern deutlich auszumachen, Blick gegen Westen zu einer verbrannten Holzwand (Grabungsdok. Stillfried, Lslg. NÖ, UFG, Fotonr. ST27642).

Webgewichte dieser Art gefunden wurden.[654] Unter dem Fundmaterial einer Lt. D2-zeitlichen Siedlung südlich von Bratislava (Bratislava-Rusovce) befand sich immerhin ein pyramidenstumpfförmiges Webgewicht (neben einem Scherbenwirtel).[655]

Die zum Teil ausgeprägte Stufenform des römischen Kappungshorizontes IF1246 verweist auf eine systematische Oberflächengestaltung, ehe die mächtige spätrömische Aufschüttung Sign. 10255 angelagert wurde (Löß-Humus-Gemisch). Darauf liegt eine ebenfalls massive, mindestens zweiphasige, mittelalterliche Humusschicht (Sign. 10256–10257).[656] Von besonderer Deutlichkeit ist ihre stratigrafische Abfolge auf dem Südprofil von Schnitt I/1969 (SP I 69) zu sehen, wo Löß und Mörtelbänder eine Gliederung in mindestens drei Einzelstraten nahelegen (Planabb. 2). Die Stärke dieser Humuslagen beträgt an manchen Stellen bis zu 1 m. Den Abschluss zur heutigen Oberfläche bildet eine etwa 20 cm dicke, durchwurzelte, rezente Erdschicht (Sign. 00004). Die derzeitige Oberfläche der östlichen Wallflanke ist schwach wellig, die Wallkrone leicht erhöht. Die westliche Böschung geht wahrscheinlich ähnlich wie in urgeschichtlicher Zeit in einem Winkel von etwa 45° direkt in den vorgelagerten Graben, einen heutigen Hohlweg, über. Bei dem in den Hauptprofilen als sog. Berme (V1137)[657] angesprochenen Einschnitt an

654. Čižmář 2003, 79 und Taf. 25, 40, 48. Freundliche Mitteilung Peter C. Ramsl.

655. Bazovský 2004, Obj. 54/88 und Abb. 7/6. Freundliche Mitteilung Peter C. Ramsl.

656. Barg 1987, 160: „Schicht XVI, mehrgliedrige humose Auflagerungen, stellenweise Bruchsteineinlagen und Horizonte."

657. Barg 1987, 174, Schicht V und Taf. VI.

der Westflanke der urnenfelderzeitlichen Erdwälle (V1256 und V1253) handelt es sich am SP II 74 und am NP II 74 (Abb. 68, 72) nach Ansicht der Autorinnen um kein weiteres Objekt, sondern um senkrechte Materialrisse. Diese füllten sich mit Wurzelwerk und täuschen einen späteren Eingriff vor. Einzig am NP IIa 80 könnte zu einem nicht bestimmbaren Zeitpunkt eine Art „Laufhorizont" (Berme) auf der Oberfläche des vorwallzeitlichen Untergrundes vor dem steilen Grabenabbruch angelegt worden sein, welcher später mit Löß verschlossen wurde (Abb. 84–86a).

3.4.6 Die Funde der Schichtverbände des westlichen Abschnittswalles (Abb. 285–287)

Die Fundführung der einzelnen Schichten bzw. Schichtverbände des westlichen Abschnittswalles sowie einiger in diesem Grabungsbereich entdeckten Verfärbungen wurden bereits von Barg in einer Übersicht dargestellt.[658] Wir haben die von Barg vorgestellten Funde der urnenfelderzeitlichen Straten übernommen und mit weiteren Funden ergänzt. Im liegenden Löß Sign. 09999 sind jungpaläolithische Artefakte in ursprünglicher Position dokumentiert, die auf einen Lagerplatz mit Steingeräteerzeugung verweisen und von Felgenhauer vorgelegt wurden[659] (am NP II 74; Abb. 71). Vereinzelt fanden sich Keramikstücke und Knochen im vorwallzeitlichen Untergrund, die ältere Nutzungen der Hochfläche bezeugen (Sign. 10000; Abb. 285/1-Früh-/Mittelbronzezeit?, Abb. 285/2-Spätneolithikum).[660] Im untersten Bereich des älteren, urnenfelderzeitlichen Erdwalles (V1267/V1256) hob man das Fragment eines menschlichen Stirnbeins (FNr. St. 33/1969; Abb. 62). Das erstellte ^{14}C-Datum dieses Knochens weist in die Mittlere Bronzezeit.[661] Es erscheint allerdings als sehr wahrscheinlich, dass die am Knochen festgestellte Hitzeeinwirkung das Ergebnis verfälschte.[662]

Vom älteren **Holz-Erde-Kasten V1267/V1167** wurde eine größere Zahl an verkohlten Holzproben entnommen und auch bestimmt.[663] Die meisten der hier vorgestellten Funde stammen allerdings aus dem Bereich des **jüngeren Holz-Erde-Kastens V1154/V1268** (Abb. 285/3–10, 12–14; 286/15–16) bzw. aus dem Brandschuttverband V1265. Es handelt sich hauptsächlich um Keramikscherben, Tierknochen, Hüttenlehm und Holzkohle. Von der Holzkonstruktion selbst entnahmen die Ausgräber eine größere Zahl von verkohlten bis vermoderten Belegstücken (z. B. Abb. 286/15–16).[664] Auch Proben von den verkohlten Graslagen und sonstiger Pflanzenreste sind vorhanden (Abb. 285/6, 14; 322–326). In manchen Fällen ist auf der Grundlage der Grabungsdokumentation nicht zu entscheiden, ob der Fund dem älteren oder dem jüngeren Holzkasten zuzurechnen ist.[665] Bei den Holzfunden aus den Quadranten E-2 und F-2 war die Zuordnung eindeutig, da die Ausgräber dort ausschließlich auf den jüngeren Holz-Erde-Kasten stießen (z. B. FNr. St. 9864; Abb. 286/15). Aus dem **Brandschuttverband V1265** stellen wir neben den keramischen Funden (Abb. 285/11; 286/20–28; 287/30–44) auch ein Gussformfragment aus Sandstein vor, das darin entdeckt wurde (Abb. 287/29).

Es liegt mittlerweile eine Reihe von ^{14}C-Datierungen aus dem Wallbereich vor, die die archäologischen Ergebnisse bestätigen und absichern.[666]

Aus den jüngeren Schichten des Walles ist vor allem ein gut erhaltenes, vollständiges Skelett eines menschlichen Neugeborenen zu nennen. Es fand sich in Grube V2913 am Nordprofil IIa 80 innerhalb der jüngerhallstattzeitlichen Aufschüttung Sign. 10185 (bei Lfm. 13,5; Planabb. 6 und

658. Barg 1987, 131–197 und Abb. 1–12. – V1133 (Barg 1987, Grube 3), V0001 (Barg 1987, Grube 4), V1177 (Barg 1987, Grube 6), V1139 (Barg 1987, Grube 8), V1219 (Barg 1987, Grube 9), V1061/V1062 (Barg 1987, Grubenhaus 1), V2918 (Barg 1987, Grubenhaus 2), V2100 (Barg 1987, Grubenhaus 4), V1318 (Barg 1987, Grubenhaus 5), V1143–V1145, V1172, V1220 (Barg 1987, Öfen 4–8). Sign. 10028, 10185 (Lößauftrag, Barg 1987, Schicht XIII, XIV).

659. Als sogenanntes „Steinschlägeratelier", siehe Felgenhauer F. 1980a.

660. Streuscherben der Boleráz-Stufe der Badener Kultur (eventuell auch der späten Trichterbecherkultur) des Spätneolithikums/der Kupferzeit (etwa 3500–3000 v. Chr.) und aus älteren Stufen der Bronzezeit fanden sich immer wieder unter dem Fundmaterial der Wallanlage. Für die Unterstützung bei der ersten chronologischen Einordnung dieser Scherben danken wir Oliver Schmitsberger. – Zu Befunden der Frühbronzezeit und der beginnenden Mittelbronzezeit auf der Wallanlage siehe Kap. 2.3 „Forschung nach 1989: Clemens Eibner".

661. Probe: FNr. St. 33, Poz-78216: 3330±35 BP [1729 BC (95,4 %) 1517 BC].

662. Wiltschke-Schrotta, Marschler in Druck, Kap. 2.4.6.3, Katalog („Westlicher Abschnittswall"). – Siehe auch Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.2.1 und Abb. 30.

663. Holzbestimmungen der verkohlten Holzbalkenreste in Kies, Reithmayr, Schaudy 1986, 7–8 (Tabelle): FNrn. St. 175, 3896–3899, 3905-3909, 3911–3914.

664. Weitere Funde siehe Kap. 4.5 „Schichtverbände des westlichen Abschnittswalls".

665. Z. B. bei den verkohlten Holzfunden aus dem Jahr 1969, FNrn. St. 169, 172–175.

666. Siehe Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.2 und Abb. 30.

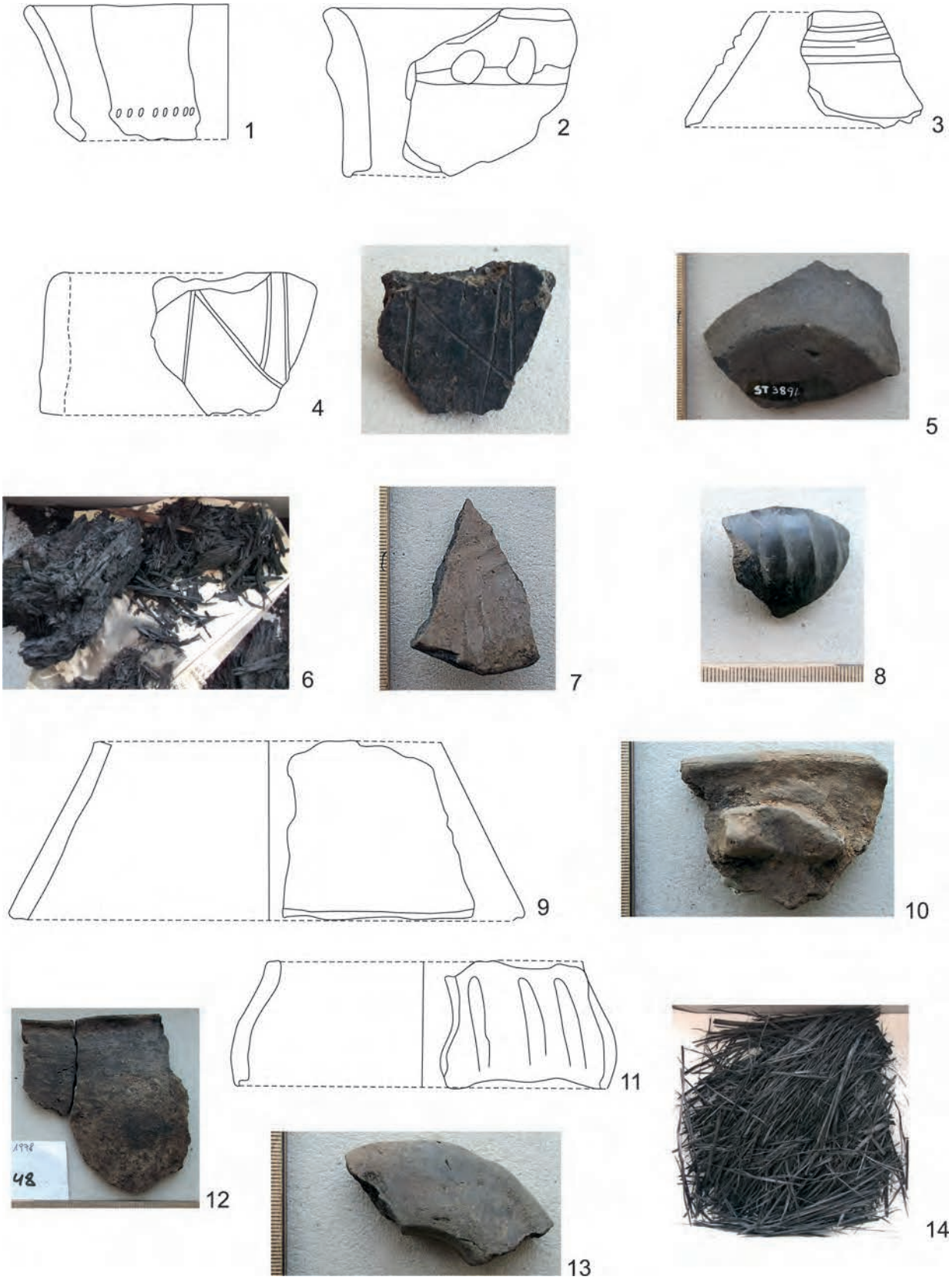


Abb. 285: Funde aus dem Bereich des westlichen Abschnittswalls (Zeichnungen 1–3, 9, 11: M 1:2; 4: M 1:1). – 1–2: vorwallzeitlicher Untergrund (Sign. 10000. – 1: FBZ/MBZ. – 2: Spätneolithikum). – 3–10, 12–14: Holz-Erde-Kasten V1154/V1268. – 11: Brandschutt V1265. – 6: verkohlte Pflanzenreste (Rinde, Holz, Pflanzenstängel). – 14: verkohlte Pflanzenteile (hauptsächlich Stängelteile/von Gras?) (Fotos M. Griebl, Zeichnungen nach Vorlagen von F. Barg).

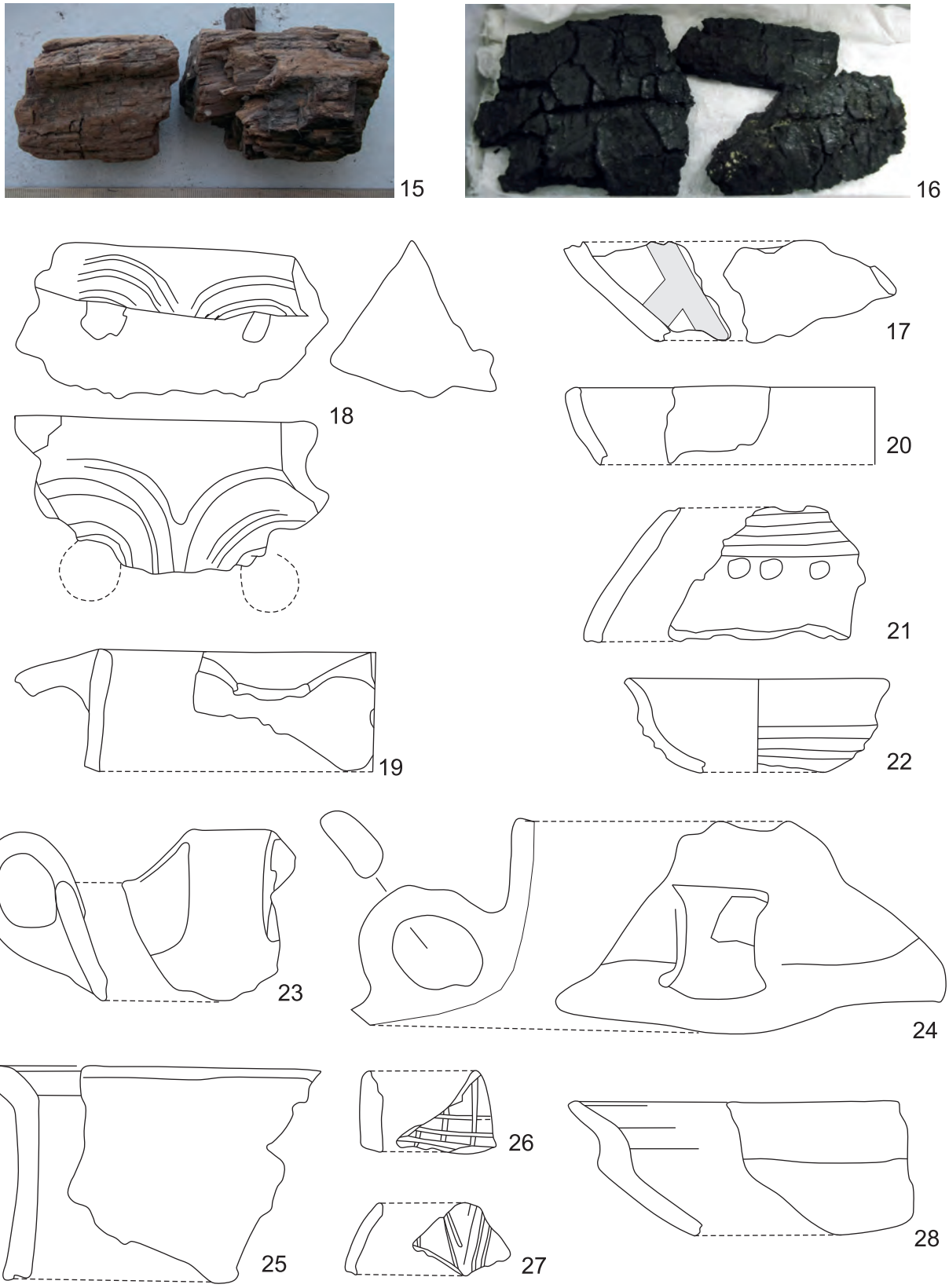


Abb. 286: Funde aus dem Bereich des westlichen Abschnittswalls (Zeichnungen 18–24, 26–28: M 1:2; 25: M 1:4). – 15–16: Holz-Erde-Kasten V1154/V1268. – 17: hallstattzeitliche Aufschüttung (Sign. 10028). – 19: Sign. 10185/10255. – 18, 20–28: Brandschuttverband V1265. – 15: unverkohlte (modrige) Holzstammreste. – 16: verkohlte Rinde (Fotos M. Griebl, Zeichnungen nach Vorlagen von F. Barg).

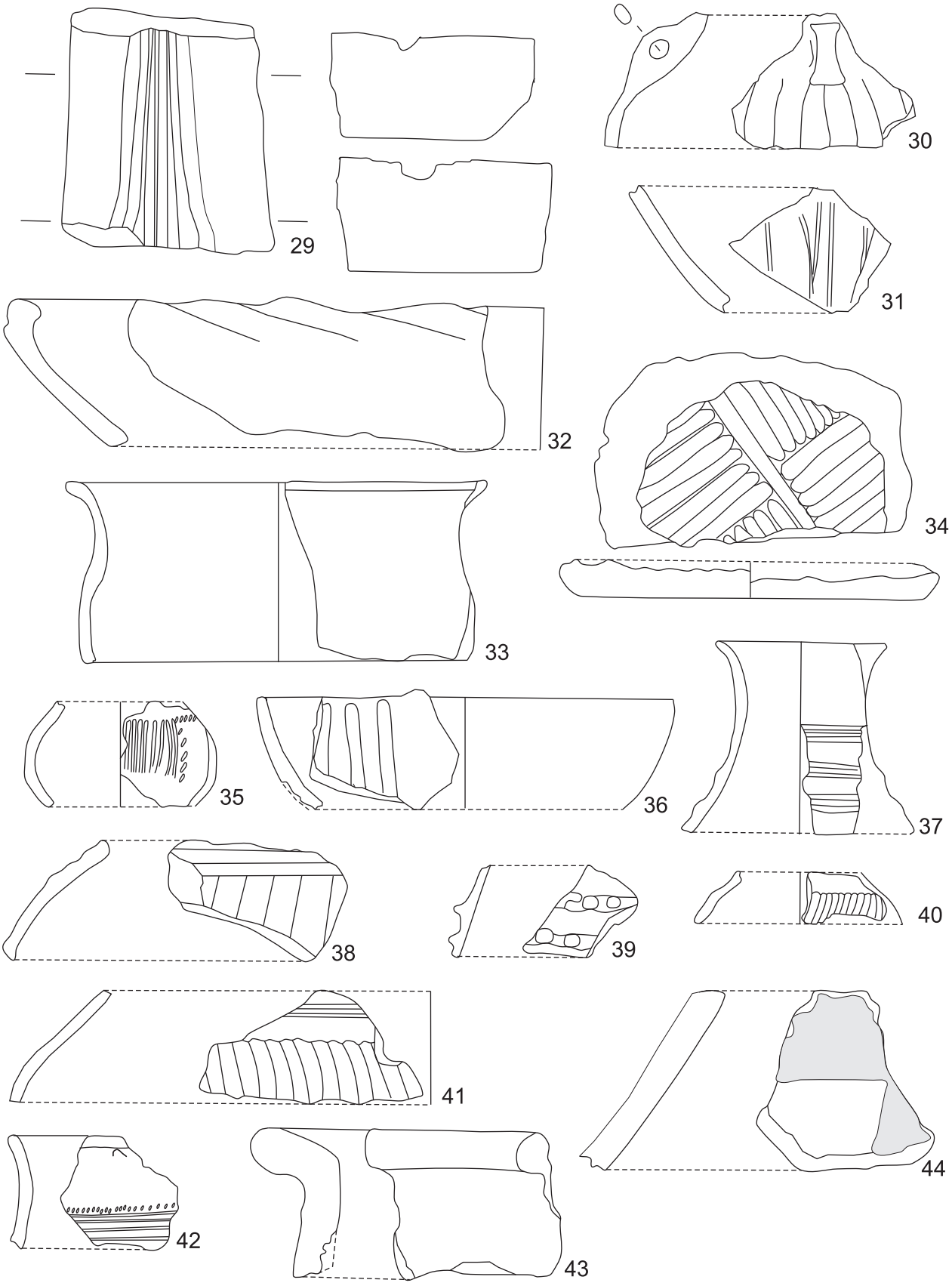


Abb. 287: Funde aus dem Brandschuttverband V1265 am westlichen Abschnittswall, Quadranten E-2, F-2 und Riegel E-1/F-1 (Zeichnungen M 1:2). – 29: Sandstein (Zeichnungen nach Vorlagen von F. Barg).

Abb. 88). Die ^{14}C-Datierung der Knochen[667] stellt das Objekt in die Hallstattzeit und bestätigt die dokumentierte Stratigrafie.

Naturwissenschaftliche Analysen V1154

Keramikbruchstück mit pechähnlicher Auflage an der Innenseite (FNr. St. 159, V1154/V1268, Sign. 10017)

Julian Schrattenecker unterzog die pechähnliche Auflage dieses Fundstückes einer Untersuchung mit dem Ergebnis „Birkenteer, Birke-Mischteer oder Rotbuchenteer". Das Keramikfragment stammt aus der untersten Einfüllungsschicht des Holz-Erde-Kastens V1268 in Schnitt I/1969 (Sign. 10017).[668]

Kleines Stückchen Holzkohle mit einem Überzug aus „Harz" (FNr. St. 7559, V1154/V1268)

Der Fundposten FNr. St. 7559 enthielt Überreste verkohlter Holzbalken von Rahmenhölzern des Holz-Erde-Kastens V1268 in Schnitt IIa/1978. Beprobt wurden „zwei kleine Stückchen Holzkohle mit einem Überzug aus Harz" mit dem Ergebnis, dass es sich in beiden Fällen um reine Holzkohle ohne pechartige Rückstände handelt.[669] Zu einem deutlich früheren Zeitpunkt wurde bereits eine gut vergleichbare Probe,[670] nämlich „ein kleines Stück verkohltes Eschenholz[671] mit etwas aufliegendem ‚Harz'" einer Analyse unterzogen. Das „Harz" konnte als Holzpech bestätigt werden.[672]

667. FNr. St. 7130, Poz-59963: 2535±30 BP [797 BC (95,4 %) 544 BP]. – Wiltschke-Schrotta, Marschler in Druck, Kap. 2.4.6.3 (Katalog). – Siehe auch Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.2.1 und Abb. 30.

668. Schrattenecker 2015a, 76, Probenr. 036.

669. Dobrezberger 2016, 53–55, Probenrn. 115–116 (FNr St. 7559).

670. Sauter, Jordis 1980, 151, Probenr. 8, FNr. St. 7559.

671. Sauter, Jordis 1980, 153, Taf. 59/1.

672. Sauter, Jordis 1980, 159. Eine Zuordnung zu einem enger definierten Ausgangsmaterial dieser Pechprobe (Holz oder Rinde bzw. Baumart) war in diesem Durchlauf nicht möglich. Gemäß der botanischen Bestimmung (Esche) wurde das „Harz" als Eschen-Pech angesprochen, Sauter, Jordis 1980, 151, 153.

3.5 Die relative Stratigrafie am westlichen Abschnittswall – ein Überblick (s. auch Planabb. 7)

Barg 1987	Interface (IF), Signatur (Sign.)	Beschreibung	Siedlungsphase (Sph).[I]
I	Sign. 09999	eiszeitlicher, hellgelber Löß, undeutlich in den primären Humus übergehend („das Liegende“)	vor Sph. I
–	Sign. 09998	paläolithische Schicht (Gravettien) mit Grube V2910 („Steinschlägeratelier“; Planabb. 4 und Abb. 71)	
I	Sign. 08888	hellbrauner Löß/Humus-Übergangsbereich	
II	Sign. 00376 – IF1254	„vorwallzeitlicher Untergrund“: primärer Humus mit natürlich gewachsener Oberfläche IF1254, nur im Westen unter den Erdwällen bis zu 80 cm mächtig erhalten geblieben, mehrfach gekappt: schwarzbraun, teilweise als speckig bezeichnet, auch mit Lehmkonkretionen	
II	Sign. 00376 – IF1225	Kappungshorizont 1	Sph. I Ha A2/B1, Ha B1
IIa[II]	IF1225 – Sign. 10000 – IF1263	Ausgleichsschicht 1 (Löß/Humus) mit Oberfläche IF1263 und Pfosten der ersten Bewehrung (**Palisade**, V1136, V1142, V1155–V1156, V1163–V1164, V1170, V1180–V1182, V1201, V1203)	
III	IF1263 – Sign. 10001 – IF1249	Ausgleichsschicht 2 (Löß/Humus) mit Oberfläche IF1249	Sph. I / Sph. II
–	IF1249	Errichtung des **ersten Wallkörpers V1267** und der östlich vorgelagerten Reihe schlüssellochförmiger Öfen (V1143–V1145, V1172, V1220) sowie weiterer Öfen (V1218, V1224)	Sph. II Ha B2
IV	IF1249 – Sign. 10002 bis 10007 – IF1250	Aufschüttung des **ersten Erdwalls V1267/V1256** im Westen mit Holzkern (Holzeinbau IF1162)	
VI	IF1249 – Sign. 10090 – IF1250	Errichtung des **ersten Holz-Erde-Kastens V1267/V1167** östlich von V1256	
–	IF1250	Zerstörungsoberfläche des ersten Wallkörpers V1267 durch Brand	Sph. II / Sph. III/1
VII	IF1250 – Sign. 10008 – IF1187	Löß-Anschüttung = Ausgleichsschicht 3 mit Oberfläche (Trethorizont) IF1187. Entspricht Sign. 10016 und 10024	Sph. III/1 Ha B3a
–	Sign. 10008 – IF1187	Trethorizont auf der Ausgleichsschicht 3	
–	IF1187	Errichtung **des zweiten Wallkörpers V1154** und der östlich vorgelagerten Kuppelöfen (V1212, V1217)	
IVa	IF1187 – Sign. 10009 und 10010 – IF1280	Aufschüttung **des zweiten Erdwalls V1154/V1253** im Westen	
VIII	IF1187 – Sign. 10017 bis 10022	Errichtung des **zweiten Holz-Erde-Kastens V1154/V1268** östlich von V1253	
IX	Sign. 10023 – IF1189	Erdaufschüttung auf V1154/1268 mit Oberfläche IF1189 – ergibt den **vollständigen Holz-Erde-Kasten V1154/V1266** (s. Abb. 290)	Sph. III/1 Ha B3a
XI	IF1187 – Sign. 10011 – IF1251	**erste Zwischenkonstruktion V1154/V1252**: Basisanschüttung Sign. 10011 mit Oberfläche IF1251 zwischen Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 und Erdwall V1154/V1253	
–	IF1251 – Sign. 10056 und 10057 – IF1269	**erste Zwischenkonstruktion V1154/V1252:** Holzlagen Sign. 10056 und 10057 mit Oberfläche IF1269 auf IF1251 (**älterer Wehrgang**)	
XII	IF1269 – Sign. 10012 (+ 10260) – IF1280	**zweite Zwischenkonstruktion V1154/V1252:** obere Anschüttung Sign. 10012 (+ Sign. 10260) mit Oberfläche IF1280	Sph. III/2 Ha B3b
–	IF1280 – Sign. 10030 – IF2900	**zweite Zwischenkonstruktion V1154/V1252:** lehmiger Unterbau für Holzbau mit Oberfläche IF2900 (**jüngerer Wehrgang**)	
(X)	IF1187 – Sign. 10191 – IF1239	**Vorbau V1154/V1188** östlich des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268	Sph. III
–		Brandkatastrophe	Ende von Sph. III/2
(X)	IF1280 – Sign. 10013 bis 10015 – IF1239	Brandschuttverband V1265-West: Bereich westlich des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268	Sph. III/2 / Sph. IV
X	IF1187 – Sign. 10025, 10026, 10027, 10033 – IF1239	Brandschuttverband V1265-Ost: Bereich östlich des Holz-Erde-Kastens V1154/V1268	

Barg 1987	Interface (IF), Signatur (Sign.)	Beschreibung	Siedlungsphase (Sph).[I]
XIII	IF1239 – Sign. 10028 – IF1240	Lößanschüttung 1	Sph. IV Ha C1
–	IF1240 – Sign. 00378 – IF1234	Brandschutthorizont zwischen Lößanschüttung 1 und 2	Sph. IV / Sph. V
XIV	IF1234 – Sign. 10185 – IF1246	Lößanschüttung 2 mit darin eingetieften Objekten	Sph. V Ha C2, Ha D1
–	IF1246	stufenförmiger Kappungshorizont	Sph. VII RKZ[III]
XIVa	IF1246 – Sign.10255 – IF1321	Löß-Humus-Anschüttung	Sph. VIII Spätantike[IV]
XVI	IF1321 – Sign. 10256 – IF1322	humose Anschüttung	Sph. IX Hochmittelalter
XVI	IF1322 – Sign. 10257 – IF2912	humose Anschüttung	Sph. X Spätmittelalter
XV	Sign. 10258	„Einbau Wallkrone“	Datierung unklar
V	V1137, Sign. 10153	„Berme“ (NP IIa/1978)	Neuzeit?
–	Sign. 00004	rezenter Humus mit Einbauten aus dem 2. Weltkrieg	20. Jh.

I Zuordnung zu den internen Siedlungshasen von Stillfried. – Siehe Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.1 und Abb. 29.

II Barg 1987, 159: „Alter Humus, in einigen Abschnitten von Schicht II klar abgesetzt.“

III Vom 2. Jahrhundert n. Chr. bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zeigen die Funde die Anwesenheit von römischem Militär auf der Wallanlage, siehe dazu Urban o. J. (1985). – Urban 1997, 295–296. – Groh 2023.

IV Aus der spätantiken, nachvalentinianischen Zeit liegen zahlreiche Nachweise einer germanischen Besiedlung aufgrund kennzeichnender Keramik vor. Gut vergleichbare historische Vorgänge fanden auch am Oberleiserberg (VB Korneuburg) statt (Pollak 1997. – Pollak 1999). Der Oberleiserberg und die Hochfläche von Stillfried gehören zu einer Gruppe von Fundplätzen mit germanischen Siedlungen der Spätkaiser- und Frühvölkerwanderungszeit nördlich der mittleren Donau, zu deren auffallendsten Befunden Bauten in römischer Art gehören (nach Pollak 1999, 212). Die Anwesenheit dieser ethnisch kaum näher zu umschreibenden Föderaten endete am Beginn des 5. Jahrhunderts, siehe Urban o. J. (1985). – Urban 1997, 295, 297. – Lang 2011.

Abb. 288: Die Schichtnummern (Signaturen) und die Bezeichnungen der Grenzflächen zwischen den Schichten (Interfaces) am westlichen Abschnittswall und ihre Zuordnung zu den internen Siedlungsphasen von Stillfried. Vorangestellt ist die Phasengliederung von Barg 1987, 159–192 (Zusammenstellung I. Hellerschmid mit Ergänzungen von M. Griebl).

3.6 Zeitgleiche befestigte (Höhen-)Siedlungen – ein kurzer Einblick

In Mitteleuropa zeichnet sich in der ausgehenden mittleren Bronzezeit und in der Urnenfelderzeit ein verstärkter Bau von erhöhten und befestigten Ansiedlungen (sog. Burgen)[673] ab. Besonders im Zeitraum vom 11. bis zum 9. Jahrhundert v. Chr. kommt es vermehrt zu Wiederbesetzungen und Neugründungen von Höhensiedlungen in Mittelgebirgslage verbunden mit einem aufwändigen Befestigungsbau in bis dahin unbekanntem Ausmaß.[674]

Ein wesentlicher Grund für die Befestigung von (Höhen-)Siedlungen ist die Sicherung und Kontrolle von Handelszentren an den bedeutenden Fernhandelsverbindungen.[675] Daher ist eine Ausrichtung entlang der Flussläufe naturräumlich vorgegeben.[676] An solchen Umschlagplätzen spiegeln sich anhand der vielfältigen Funde die unterschiedlichen und oft weit reichenden Kommunikationsnetzwerke wider. In Stillfried, an einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt gelegen, deuten sich weitreichende Handelsbeziehungen vor allem in den Norden und in den Nordwesten an (Lausitzer und Knovízer Kultur).

Weitere Gründe für die Errichtung von Befestigungen sind die Erschließung und Absicherung mineralischer Bodenschätze[677] sowie anderer Ressourcen und das Markieren von Territorialgrenzen zur Festigung der bestehenden politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse.[678] Damit geht wohl auch das Bedürfnis nach Selbstdarstellung und Repräsentation einher,[679] was fragen lässt, inwieweit die Anlagen wirklichen Schutz boten und nicht als Machtsymbole vielmehr Feinde anlockten. Die nachgewiesenen Brandhorizonte der Befestigungen (von Stillfried und vielen anderen Bewehrungen) deuten eher auf Zweiteres hin.

> „Die bronzezeitlichen Burgen können bei allen differenzierten Funktionen insgesamt als Ausdruck eines gewachsenen fortifikatorischen Bedürfnisses vor dem Hintergrund sich wandelnder Kampftechniken gedeutet werden. Direkt lassen sich kriegerische Konflikte durch Zerstörungshorizonte auf den Burgen erkennen. Nachweise von Feuer, insbesondere niedergebrannter Befestigungen, können einerseits Indikatoren von Belagerungen und ihrer erfolgreichen Zerstörungen sein, andererseits absichtliche und möglicherweise rituelle Handlungen ihrer Erbauer und Nutzer darstellen."[680]

Durch neue Forschungen soll geklärt werden, ob als Ursache für das Zerstören und vollständige Verbrennen von Befestigungen neben Konfliktsituationen auch ein absichtsvolles (rituelles?) Vorgehen vorliegen könnte.[681]

Dass eine erhöhte Lage keine Grundvoraussetzung für einen Zentralort ist, zeigt der Fundort Ormož in Nordostslowenien als eine große, befestigte Flachlandsiedlung (12,5 ha). Sie zählt zu den wichtigsten spätbronzezeitlichen Zentren am Rand der Ostalpen und war von der späten Bronzezeit bis in die ältere Eisenzeit ohne Unterbrechung besiedelt.[682]

Im Reigen der unterschiedlichen Typen bewehrter Höhensiedlungen handelt es sich bei der Wallanlage von Stillfried um eine klassische Befestigung mit geschlossenem Ringwall auf einem Bergplateau mit einer Fläche von 10–30 ha (s. Planabb. 8–9 und Abb. 290).[683] Mit ihren 18 ha zählt sie zu den größeren Anlagen, die durch nicht vorhandene bzw. nicht nachweisbare Innengliederung im Einklang mit der urnenfelderzeitlichen Bautradition steht.

673. Der Begriff „befestigte Höhensiedlung" und „Burg" wird für die urgeschichtliche Zeit gleichbedeutend verwendet, siehe dazu Hansen, Krause 2018, 3.

674. Michael Rind bietet einen Überblick zu den urnenfelderzeitlichen Höhenbefestigungen in Mitteleuropa, siehe Rind 1999, 14–20. – Weitere Literatur zu diesem Thema bieten u. a. Buck 1982. – Coblenz 1982. – Jockenhövel 1982. – Dular 1996. – Dular 1999. – Furmánek, Veliačik, Vladár 1999. – Abels 2002. – Čižmář 2004. – Tiefengraber 2005. – Fuchs 2006. – Krenn-Leeb 2006. – Nováki 2006. – Rind 2006. – Falkenstein 2006/2007, 42–43. – Egg 2010. – Schussmann 2010. – Ostermeier 2012. – Dular 2013. – Schussmann 2017. – Neumann 2018. – Das Landesamt für Denkmalpflege in Stuttgart hat im Rahmen der Bandreihe 02 des „Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg" bereits 26 Bände zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in Baden-Württemberg herausgegeben.

675. Rind 1999, 25.

676. Rind 1999, 3–4 und Abb. 1.

677. Hansen, Krause 2018, 7.

678. Krause 2019, 7.

679. David 1998, 260.

680. Zitiert nach Hansen, Krause 2018, 8. – Einen guten Überblick zu befestigten (Höhen-)Siedlungen der Bronzezeit einschließlich der Urnenfelderzeit bietet auch Schussmann 2017.

681. Hansen, Krause 2018, 10.

682. Dular 2013, 107, Katalog Nr. 121. Eine Metallgießerei ist nachgewiesen, das Gräberfeld befindet sich westlich der befestigten Siedlung.

683. Sog. „Tafelberg" nach der Einteilung von Jockenhövel 1990, 219–220, wonach es außerdem mehr oder weniger geschlossene Wallsysteme auf vorspringenden Bergkuppen und spornabriegelnde Abschnittswälle gibt.

Im Hinblick auf die Größe der Anlage von Stillfried, die bewältigten Gemeinschaftsleistungen (Wallbau, Menagerie [dazu unten] etc.) und die herausragenden Beigaben im zugehörigen Brandgräberfeld[684] ist auf die Existenz einer herrschenden und auf der Anlage ansässigen Elite zu schließen. Der Zentralort Stillfried war wirtschaftliches, politisches und religiöses Zentrum. Er fungierte nachweislich als Getreidespeicherstätte,[685] wobei die großen Getreidemengen hauptsächlich im Umfeld von Stillfried erzeugt worden sein müssen.[686] Damit stand der Fundplatz mit den offenen Siedlungen des Umfeldes in reger und gewissermaßen auch symbiotischer Verbindung.[687]

Die kultischen Aktivitäten äußern sich vor allem in den Tier- und Menschendepositionen in Gruben. Erstere lassen auf eine Menagerie schließen, die möglicherweise für (regelmäßig) wiederkehrende Kultveranstaltungen betrieben wurde.[688] Ein Schätzwert bezüglich der Größe des Einflussgebietes des Zentralortes Stillfried könnte sich aus der Entfernung zur ähnlich mächtigen Wallanlage von Brno-Obřany ergeben, welche – am selben von Norden nach Süden verlaufenden Handelsweg gelegen – 90 km entfernt ist. Bedeutende Zentralorte der jüngeren bzw. späten Urnenfelderzeit in Ostösterreich sind Thunau am Kamp und der Oberleiserberg. Beide befinden sich westnordwestlich von Stillfried in Abständen von 40 km (Oberleiserberg) und 90 km (Thunau). Alle drei in der Landschaft herausragenden Hochflächen (Stillfried, Thunau, Oberleiserberg) wurden bereits im 19. Jahrhundert als archäologische Fundstellen beschrieben und in jüngerer Zeit flächig untersucht.[689] Sie zeigen Nutzungsphasen in ur- und frühgeschichtlicher Zeit,[690] wobei in der Urnenfelderzeit jeweils eine Wallbefestigung nachzuweisen ist. Die etwa 25 ha große Siedlungsfläche von **Thunau am Kamp** liegt am Ostrand des Waldviertels. Bezüglich Größe und Entwicklung der Befestigung zeigen sich auffallende Parallelen zu Stillfried:[691] Nach einer „Vorwallphase" in Ha B1 (ab etwa 1050 v. Chr.) wurde sie mit einem Abschnittswall[692] versehen. Dieser Wall hat eine heute noch erhaltene Höhe von über 3 m. Sein Unterbau bestand aus aneinander gereihten Kästen aus (Eichen-)Rundhölzern in Blocklagen, die mit Erde aufgefüllt und überdeckt wurden (Abb. 289). Die Seitenlänge dieser Elemente von quadratischem bis rechteckigem Grundriss war 1,3–1,6 m (Bereich Südwestwall).[693] Stellenweise konnte eine Außenverkleidung des Wallkörpers aus Steinen nachgewiesen werden.[694] Der Abschnittswall von Thunau verfügte über eine Toranlage sowie über zumindest einen Durchgang.[695] Große Teile der Hochfläche waren dicht besiedelt, allerdings führte der steinige Untergrund des Fundplatzes – ganz anders als in Stillfried – nur zu einer Kulturschicht von geringer Mächtigkeit. Die Wohnanlagen verfügten über teilweise tief in den anstehenden Felsen (Gneis) eingeschlagene Keller[696] und waren im Bereich des Südwestwalles dicht an den Wallkörper angebaut.[697] Das Ende der Siedlungstätigkeit fällt wie in Stillfried mit dem Ausklingen der Urnenfelderzeit zusammen und könnte in einem Schadfeuer gelegen haben.[698]

684. Wie pontisch-kaukasisches Pferdezaumzeug, siehe Kaus M. 1984, 49–50.

685. Griebl, Biederer 2022, Kap. 7.4.

686. Griebl, Biederer 2022, Kap. 7.3.2, 7.4.4 (Alternative Interpretation: Stillfried als Handelszentrum).

687. Nach Jockenhövel ein „Befestigter Zentralort mit Umland", siehe Jockenhövel 1990, 220.

688. Nach dieser Hypothese wurden die gezähmten Wildtiere bei kultischen Darbietungen als Darsteller eingesetzt, siehe Griebl in Druck.

689. Hellerschmid, Kern, Lochner 2010.

690. Gemeinsam ist allen drei Höhenplateaus eine Nutzung in der jüngeren Urnenfelderzeit und in der späten Latènezeit, siehe Karwowski 2006. – Stuppner 2006.

691. Neben den ausgedehnten Nachweisen der Urnenfelderzeit erfolgte eine Wiederbesiedlung im 1. Jahrhundert v. Chr. sowie im späten 4. und beginnenden 5. Jahrhundert n. Chr. Beim letztgenannten Nutzungsabschnitt handelte es sich um eine größere Siedlung samt Resten eines spätantiken Holzbaues mit Ziegeldach, Friesinger, Friesinger 1991, 10.

692. Im Westen und Südwesten der Hochfläche, siehe Adametz, Lochner 2021, 60, Abb. 03_20. – Dem westlichen Teilabschnitt dieser Befestigung war in einem Abstand von etwa 12 m ein Abschnittsgraben vorgelagert, Lochner 2017, 14. – Friesinger, Friesinger 1991, 10. – ^{14}C-Daten von verkohlten Hölzern aus der Wallkonstruktion belegen eine urnenfelderzeitliche Bauphase um 953–922 v. Chr. (Ha B2), siehe Stadler et al. 1998–1999, 45.

693. Nach Lochner 2017, 15. Die archäologischen Befunde der Wallanlage von Thunau sind bisher nicht vorgelegt.

694. In Form einer in mehreren Lagen erhaltenen Trockensteinmauer aus Verwitterungsgneis, Lochner 2017, 15.

695. Eine 2,5 m breite Toranlage mit erkennbarer Wegtrasse und begleitenden Pfostensetzungen konnte am südlichen Ende der Befestigung festgestellt werden. Ein zweiter Eingang befand sich im Nordwesten, Lochner 2017, 14. – Adametz, Lochner 2021, 61, Abb. 03_20. – Friesinger, Friesinger 1991, 10, Abb. 2a.

696. Hellerschmid, Kern, Lochner 2010, 289. – Lochner 2012. – Lochner 2013, 310. – Adametz, Lochner 2021, 62.

697. Lochner 2013, 310.

698. Um 800/750 v. Chr., Lochner 2017, 9. – Großflächige Zerstörungen durch Brand sind nicht nachweisbar, siehe Adametz, Lochner 2021, 62.



Abb. 289: Thunau am Kamp: Querschnitt durch den Abschnittswall nordwestlich der „Oberen Holzwiese“. Das Bild zeigt Profil und Planum des urnenfelderzeitlichen Walles. Dieser bestand aus aneinander gereihten Kästen aus Rundhölzern in Blocklagen, die mit Erde aufgefüllt und überdeckt wurden (rechterhand als verkohlte Umrisse zu erkennen). Die im Profil sichtbaren, überlagernden Steine wurden zu einem späteren Zeitpunkt aufgeschichtet (Schnitt 90, Planum 4, Grabungsjahr 1982; nach Lochner 2017, 15. Zur Lage des Schnittes siehe Friesinger, Friesinger 1991, Abb. 2a. – Kern 2001, 16, Abb. 3. – Lochner 2017, 9, Abb. 1) (Foto Universität Wien, IUHA, Inventar-Nr. TH82_3420).

Der **Oberleiserberg** ist eine landschaftsbeherrschende Erhebung aus Kalk mit einer Fläche von 6,5 ha. Bereits in der Frühbronzezeit wurde die Hochfläche mit einem Graben und einer aufgehenden Befestigung aus Erde und Kalksteinen gesichert.[699] Am Ende der älteren Urnenfelderzeit kam es zu einer neuerlichen Besiedlung, die vermutlich wieder von einem Wall umgeben war. Durch spätere Baumaßnahmen wurde der Wall im untersuchten Bereich allerdings großteils abgetragen oder massiv gestört. Die geringen erhaltenen Spuren lassen auf eine Holz-Erde-Stein-Konstruktion schließen. Aus heute unbekannten Gründen wurde die Anlage bereits im Lauf der jüngeren Urnenfelderzeit (Ha B2, etwa 960–900 v. Chr.) aufgegeben.[700]

Die mit Stillfried am besten vergleichbare Anlage stellt **Brno-Obřany** in Mittelmähren dar, die ebenfalls auf einem Lößplateau errichtet wurde.[701] Der etwa 20 ha große Zentralort[702] erhebt sich am nordöstlichen Rand des Brünner Beckens steil über dem Fluss Svitava, der die Anlage im Nordosten, Osten und Süden umfließt. Der wichtige

699. Aunjetitzer Kultur, siehe Kern 2011, 102. – Kern 2021, 68.

700. Eine mögliche Erklärung liegt in einer kleinräumigen Verschiebung des regionalen Zentrums auf den nahe gelegenen Steinberg, siehe Hellerschmid, Kern, Lochner 2010, 284. – Kern 2021, 69. – Zum Steinberg bei Ernstbrunn siehe Lebzelter 1933. – Szameit 1977. – Szameit, Trnka 1979. – Trnka 1980. – Trnka 1981.

701. Vgl. Adámek 1961. – Podborský 1996. – Čižmář 2004, 95–97.

702. Diese Größenangabe (19,7 ha) bezieht sich auf die befestigte Fläche in der späten Urnenfelderzeit, siehe Čižmář 2004, 95. – Bei der Gesamtflächenangabe von 42 ha bezieht Adámek Gebiete außerhalb des Plateaus mit ein, siehe Adámek 1961, 185.

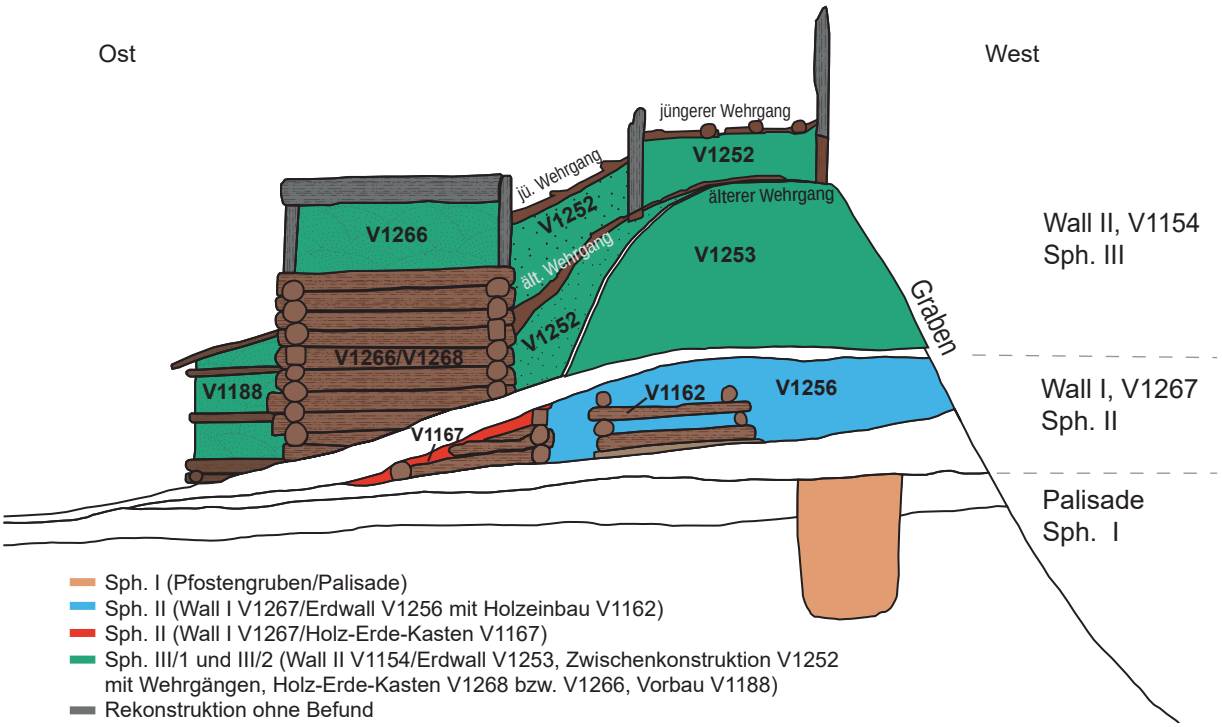


Abb. 290: Rekonstruktion der drei Befestigungsabschnitte am westlichen Abschnittswall von Stillfried (Südprofil). – Blassorange: Sph. I (Ha A2/B1, Ha B1): Palisadenbefestigung (Pfostengruben). – Rot und blau: Sph. II (Ha B2): Erster Wallkörper V1267 (Wall I), von West nach Ost: Graben, Erdwall V1256 mit Holzkern V1162 (blau), Holz-Erde-Kasten V1167 (rot). – Grün: Sph. III/1 und III/2 (Ha B3a, Ha B3b): Nach einer Feuerzerstörung zweiter, mächtigerer Wallkörper V1154 (Wall II), von West nach Ost: Graben, Erdwall V1253, Zwischenkonstruktion V1252 mit zwei hintereinander bestehenden Wehrgängen, Holz-Erde-Kasten V1268 bzw. V1266, Vorbau V1188 (Ausführung I. Petschko).

Fundplatz, der zu den nördlichsten Fundpunkten der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur (Podoler Kultur) gehört, grenzt gegen Norden an die Lausitzer Kultur.[703] Die archäologischen Ausgrabungen fanden hauptsächlich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts statt.[704] Aus dem umfangreichen Fundmaterial von Wallanlage und Gräberfeld lassen sich fünf chronologische Horizonte herausarbeiten, die mit jenen von Stillfried übereinstimmen:[705] Stufe I von Brno-Obřany liegt in Ha A, Stufe II entspricht Stufe I von Stillfried (Ha A/Ha B, Ha B1). Die größte Bedeutung kommt dem mährischen Fundort in Stufe III (Ha B2, Ha B3) zu, was in Stillfried den Siedlungsphasen II, III/1 und III/2 entspricht, die genauso den Höhepunkt der Anlage umfassen.[706] Zu dieser Zeit war die Hochfläche von Wällen umgeben,[707] wobei im flach auslaufenden Norden und Nordwesten ein mächtiger Abschnittswall errichtet wurde.[708] Dortige Rettungsgrabungen in den Jahren 1981–1982 erbrachten Hinweise auf eine Holzkonstruktion („Holzkammerbauweise“)[709] anhand verkohlter Balkenüberreste.[710] Es zeigten sich auch Ascheschichten und kleinere Steine. František Adámek schließt auf eine funktionale Gliederung der Siedlungsfläche mit einem Wohnareal im Süden und einem Wirtschaftsbereich samt Vorratshaltung in Gruben im Norden.[711] Genau wie

703. Stegmann-Rajtár 1992, 37.
704. Adámek 1961.
705. Podborský 1996, 218. – Schwächere Siedlungsnachweise in der Hallstatt- und Spätlatènezeit, siehe Čižmář 1996. – Čižmář 2004, 97.
706. Griebl, Biederer 2022, Kap. 1.4.1 (Chronologie).
707. Adámek 1961, 187.
708. Adámek 1961, 186. – Čižmář 2004, Abb. S. 94 (Höhenschichtenplan). – Zbránková 2016. Wir danken Klára Šabatová für diesen Literaturhinweis.
709. Podborský 1996, 218.
710. Čižmář et al. 1983, 40–41 und Taf. 14. – Čižmář, Geisler, Rakovský 1984, 32 und Taf. 7, daraus zitiert: Der innere Teil bestand aus „verhältnismäßig mächtigen sandigen und lehmigen Schichten“ (Löß?). Der äußere Teil war durch deutliche Reste einer Holzkonstruktion gebildet.
711. Adámek 1961, bes. 197–198.

in Stillfried bezeichnen die Stufen IV und V von Brno-Obřany die auf der Hochfläche nachweisbare ältere und jüngere Hallstattzeit, als der Ort seine einstige Bedeutung bereits verloren hatte.[712]

Im Rahmen einer Studie zu urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen kommt Nils Ostermeier zu der Feststellung, dass im nordalpinen Raum vorgeschichtliche und möglicherweise urnenfelderzeitliche Befestigungen in großer Zahl bekannt, allerdings nur wenige hinlänglich untersucht sind.[713] Dies ist auf Datierungsprobleme, Zerstörung durch spätere Siedlungsperioden, aber auch unzureichenden Forschungsstand zurückzuführen.[714] Im konkreten Untersuchungsgebiet, dem nordbayerischen Raum, ist lediglich auf zwölf von insgesamt 106 urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen eine Befestigung nachzuweisen.[715] Im Regelfall ist nach Ostermeier von Ringwällen auszugehen, sodass die an den verteidigungstechnisch gefährdeten Geländebereichen mächtig ausgeführten Abschnittsbefestigungen stets nur einen Teil der gesamten Wehranlage ausmachen. Letztere sind dementsprechend gut im Gelände sichtbar und stellen – wie auch in Stillfried – meist den Schwerpunkt der archäologischen Untersuchungen dar. In den Abschnitten mit natürlicher Schutzlage sind deutlich schwächere Randbefestigungen anzunehmen (Palisaden, Plankenwände), die häufig nicht mehr nachzuweisen sind. Diesen fiel in erster Linie die Aufgabe zu, Mensch und Tier vor Absturz zu bewahren. In diesem Sinne äußert sich auch Felgenhauer für Stillfried: „Auch der Ostabbruch zur March war möglicherweise befestigt, doch sind dort im Laufe der Zeit große Teile dem Absturz über die fast 30 m hohe Abbruchkante zur March zum Opfer gefallen."[716]

Ein kennzeichnendes Beispiel für eine befestigte bronzezeitliche Großsiedlung ist der **Bullenheimer Berg** (Nordbayern).[717] Der freistehende Bergrücken von 30 ha Siedlungsfläche war von einem 2,8 km langen Ringwall begrenzt. Eine erste Befestigung bzw. das früheste Annäherungshindernis bestand dort bereits am Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit.[718] Vom 14. bis zum 9. Jahrhundert v. Chr. wurde die Ringbefestigung mehrfach erneuert: Bereits im 14./13. Jahrhundert v. Chr. errichtete man einen mächtigen, hölzernen Mauerkörper aus starken Eichenstämmen in massiver Rostbauweise von 3 m Stärke. Senkrechte Holzelemente in Abständen von 1,5 m an der Außen- und Innenfront sowie im Mauerkern gesetzt, verliehen der Konstruktion zusätzliche Festigkeit.[719] Aufgrund der hohen Brandanfälligkeit ist eine nicht erhaltene Lehmverfüllung der Zwischenräume und der Außenfront angenommen worden.[720] Diese Bewehrung brannte auf alle Fälle nach verhältnismäßig kurzem Bestand vollkommen nieder. Nach einem längeren unbesiedelten Abschnitt setzte gegen Ende des 10. Jahrhunderts v. Chr. eine neuerliche Nutzung der Siedlungsfläche mit einem einfachen Befestigungswerk ein (Bohlenwand als eine Art von Palisade).[721] Der jüngste spätbronzezeitliche Wallbau des 9. Jahrhunderts v. Chr. war wieder aufwändiger gestaltet, erreichte allerdings nicht annähernd die Wehrhaftigkeit und Mächtigkeit des zeitgleichen Stillfrieder Wallkörpers.[722] Auch dieser wurde durch Brand zerstört.[723]

Eine der am aufwendigsten gesicherten, frühen Wehrbauten befindet sich auf der **Ehrenbürg bei Forchheim** (Oberfranken, Bayern) mit dem Nachweis von drei aufeinander folgenden Wehrmauern. Die älteste Befestigungsmauer (14./13. Jahrhundert v. Chr.) der überaus großen

712. Die Gräberfelder von Brno-Obřany und Stillfried werden bis in die Hallstattzeit belegt, siehe Strohschneider 1976, 63, 65 und Taf. 14/1; 17/4, 6–7. – Stegmann-Rajtár 1992, 40.

713. Aus Ostermeier 2012, 84.

714. Ostermeier 2012, 84.

715. Ostermeier 2012, 85.

716. Felgenhauer F. 1996a, 13.

717. Diemer 1995.

718. Befestigungsphase 1: Auf flachem Erdwall errichtete doppelte Flechtwerkwand (innenseitig wohl gefüllt), siehe Diemer 1995, 27 und Abb. 4. – Falkenstein 2006/2007, Abb. 4a. – Ostermeier 2012, 287.

719. Befestigungsphase 2: Diemer 1995, 29 und Abb. 5. – Falkenstein 2006/2007, Abb. 4b. – Ostermeier 2012, 87 und Abb. 40.

720. Diemer 1995, 28–29.

721. Befestigungsphase 3: Bohlenwand auf niedrigem, angeschüttetem Lehmwall, Rückseite (siedlungsseitig) durch eine Stein-Erde-Rampe verstärkt, siehe Diemer 1995, 30 und Abb. 6. – Falkenstein 2006/2007, Abb. 4c. – Ostermeier 2012, 92 und Abb. 48.

722. Befestigungsphase 4: Hölzerne Doppelschalenmauer mit Erdverfüllung, möglicherweise war die Außenfront mit schützender Trockenmauer versehen, siehe Ostermeier 2012, 93 nach Abels 2008, 60–61. Als Neuerung zeigt sich ein vorgelagertes Annäherungshindernis in Form einer verschalten, schrägen Stufe (sog. Berme), siehe Diemer 1995, 32 und Abb. 7. – Falkenstein 2006/2007, Abb. 4d. – Ostermeier 2012, 93 und Abb. 49. – Siehe auch Ostermeier 2012, 286–292 (Katalog, Fundpunkt 6).

723. Die zeitliche Einordnung von Befestigungsphase 5, einer 2 m breiten Steinschalenmauer mit vorgelagerter Berme, Graben und Querwällen ist nicht gesichert. Es könnte sich um einen jüngsten Ausbau der urnenfelderzeitlichen Fortifikation während Ha B3 handeln und nicht wie vom Ausgräber angenommen um eine frühmittelalterliche Bewehrung, siehe Diemer 1995, 35 und Abb. 8. – Falkenstein et al. 2011, 29–30, 33, 39–40. – Ostermeier 2012, 93–96 und Abb. 50.

Anlage (36 ha) bestand aus einer 3,6 m starken Steinmauer mit ausgeklügelter Holzkonstruktion und steinerner Außenverkleidung.[724] Nach einer Brandzerstörung wurde in der späten Urnenfelderzeit eine 3 m breite Pfostenschlitzmauer, teils auf den Überresten der ersten Anlage, errichtet.[725] Sie ging abermals durch Brand zugrunde. Die jüngste Befestigung datiert in die Frühlatènezeit.

In einem groß angelegten Projekt zu den Höhensiedlungen in **Zentralslowenien** konnten insgesamt 35 Befestigungsanlagen durch Testschnitte untersucht werden, wovon 9 in die Kupferzeit und 13 nach Ha B[726] datieren.[727] Der Projektschwerpunkt lag in der späten Bronzezeit und in der Eisenzeit,[728] wobei sich ein klarer Bruch zwischen den späturnenfelderzeitlichen und den hallstattzeitlichen Höhensiedlungen[729] zeigt. Die Bewehrungen der späten Bronzezeit bestanden aus Erdaufschüttungen mit Holzeinbauten, während die Machtzentren der Hallstattzeit in Zentralslowenien an anderen Stellen mit steinernen Befestigungsmauern entstanden.[730] Ein solch radikaler Wechsel in der Siedlungsstruktur des 8. Jahrhunderts ist in den angrenzenden Regionen nicht festzustellen.[731] Die Gräberfelder befinden sich generell meist auf den umliegenden Hügelkämmen.[732]

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass im allgemeinen Holz, Erde und Stein die Baumaterialien der urnenfelderzeitlichen Bewehrungen sind. Der ausnehmend gute Erhaltungszustand des Stillfrieder Abschnittswalles, bestehend aus Holz und stark lößhältigem Füllmaterial, ist hier besonders herauszustreichen. Nach der letzten großen Brandkatastrophe wurden dort die mehr oder weniger zerstörten Überreste von jüngeren, ebenfalls stark lößhältigen Aufschüttungen vollständig überlagert, wobei sich Löß als ideales Einbettungsmaterial erweist (Abb. 58, 94). Von weiteren zerstörerischen Eingriffen blieb dieser Abschnitt größtenteils verschont, sodass die Erhebung als Geländedenkmal bis heute erhalten ist.

Allgemein wenig Aufmerksamkeit erfährt die Frage, wie solche riesigen Bauvorhaben in urgeschichtlicher Zeit überhaupt bewältigt werden konnten, da der Organisations- und Arbeitsaufwand nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.[733] Diese können überhaupt nur aus einem „gut strukturierten und disziplinierten" Siedlungs- und Sozialverband heraus errichtet worden sein.[734] Da keine einschlägigen Nachbauversuche vorliegen, müssen wir uns mit Schätzungen über Mengenangaben von verbautem Material bzw. bewegter Erdmenge begnügen. Nach Eibner könnte für die Errichtung des Ringwalles von Stillfried die Bewegung von etwa 60.000 m³ Erde und ein Materialaufwand von ca. 10.000 m³ Holz erforderlich gewesen sein.[735] Eine wirklichkeitsnahe Vorstellung, unter welchen Bedingungen hier freiwillig oder unfreiwillig gearbeitet wurde (Fällen der Bäume und Zurichtung des Holzes, Transport, allgemeine Arbeitsumstände wie Wetterbedingungen, Ernährungsfragen usw.) ist mit Zahlen natürlich nicht zu erbringen.

Als mögliche Ursachen für den Untergang der späturnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen sind innere und äußere Gründe zu nennen: Erschöpfung der natürlichen Ressourcen (Böden, Wald) in Verbindung mit Klimaänderungen (Ende der warm-trockenen Phase)[736] sowie gesellschaftlich-politische Umwälzungen. Dazu zählt sicher der neu aufkommende Rohstoff Eisen in Verbindung mit den nach Westen vorstoßenden, reiternomadischen Völkern aus der Schwarzmeerregion.[737]

Die oftmals unbefestigten Machtzentren der Hallstattzeit entstehen an anderen Stellen. Als Beispiele sind der Braunsberg bei Hainburg,[738] der Burgstallberg bei Sopron,[739] der Praunsberg bei Niederfellabrunn,[740] der Molpír bei

724. Abels 2008, 62 und Abb. 10. – Ostermeier 2012, 88 und Abb. 41.
725. Abels 2008, 62 und Abb. 11. – Ostermeier 2012, 97 und Abb. 52. – Siehe auch Ostermeier 2012, 322 (Katalog Nr. 39).
726. Phase Ljubljana I und II, siehe Dular 1996, 49 und Abb. 2.
727. Projekttitel: „Prehistoric Upland Settlements in Central Slovenia", siehe Dular 1996, 47–48 und Abb. 1–2.
728. Dular 1999, 135.
729. Die 13 Hochflächen mit rein hallstattzeitlichen Datierungen waren durchgängig bis in die Frühlatènezeit bzw. römische Kaiserzeit genutzt. Nur eine Wallanlage zeigt spätbronzezeitliche und hallstattzeitliche Belegung (Sv. Ana/Vrhpeč), siehe Dular 1996, 49 und Abb. 2. – Siehe auch Dular 1999, 150 und Abb. 22–23.
730. Dular 1996, 50 und Abb. 3–4. Ihre Lage lässt oftmals erkennen, dass neue Wirtschaftszonen erschlossen wurden (randlich oder außerhalb der urnenfelderkulturzeitlichen Einflussbereiche gelegen), siehe Dular 1996, 50 und Abb. 3.
731. Dular 1996, 51.
732. Dular 1999, 142.
733. Auch Rind 1999, 4.
734. Zitiert aus Rind 1999, 5.
735. Eibner C. 1980, 128.
736. Siehe Kap. 1.1.2 Klimageografie.
737. Patek 1993, 18, 21, 140 und Abb. 8–9 (Fundkomplexe Südosttransdanubiens und Ostungarns mit pontisch-kaukasischen Beziehungen, 9.–8. Jahrhundert v. Chr.). – Metzner-Nebelsick 2002.
738. Urban 1995.
739. Patek 1976. – Patek 1982. – Nováki 2006, 137.
740. Mit einer Hauptbesiedlungsphase in der fortgeschrittenen Hallstattkultur (Ha C2/D1), siehe Lauermann 1991, 70 (der vorhandene Wall im Ostbereich ist undatiert).

Smolenice[741] sowie der Burgberg von Bratislava[742] genannt. In den Ebenen werden besonders in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zahlreiche Flachlandsiedlungen gegründet.[743]

Die Weiternutzung des erhöhten Siedlungsplatzes Stillfried erklärt sich aus seiner günstigen Lage und dem noch immer vorhandenen Wehrcharakter durch den einstigen Ringwall.

3.7 Zusammenfassung / Summary

Dieses Buch legt die Ausgrabungen der Wallbefestigung von Stillfried an der March vor, welche unter der Leitung von Fritz Felgenhauer (Universität Wien) zwischen 1969 und 1983 stattfanden. Obwohl die Erforschung der Wallanlage bis in das 19. Jahrhundert zurückreicht, konnte erst durch diese systematischen Untersuchungen die chronologische Einordnung der Befestigung in die Urnenfelderzeit (1000–800 v. Chr.) geklärt werden. Zu dieser Zeit umschloss den „Zentralort" Stillfried ein ringförmiger Wall, der aus topografischen Gründen im westlichen Bereich besonders mächtig ausgeführt wurde (Planabb. 8–9). Dieser sog. westliche Abschnittswall war dementsprechend gut erhalten und bildete den Schwerpunkt der hier vorgestellten Wallgrabungen. Anhand von drei Hauptschnitten konnten detaillierte Aussagen zum Aufbau und zur zeitlichen Stellung erzielt werden (Schnitte I/1969, II/1974, IIa/1978; Kap. 3.2, s. Abb. 288 und Planabb. 1).

In diesem Band wird ausführlich auf die Forschungsgeschichte des Fundplatzes eingegangen (Kap. 2): Von seiner Erstbeschreibung durch Matthäus Much (1875) bis zum großen interdisziplinären Forschungsprojekt, das Felgenhauer mit viel persönlichem Einsatz ins Leben gerufen und umgesetzt hat (1969–1989). Alle bisherigen Erkenntnisse zum Fundplatz und zu weiterführenden Projekten fußen größtenteils auf diesem Großprojekt, wie auch das vorliegende Werk.

Die Ergebnisse der Walluntersuchung wurden erstmals 1987 im Rahmen einer Dissertation von Ferdinand Barg (Universität Wien) vorgelegt. Das unveröffentlichte Kompendium diente als wichtiger Ausgangspunkt für diesen Band, der nun, mit Hilfe digitaler Planaufbereitung und Drucktechnik modernen Ansprüchen genügend, vorgelegt werden kann. Darüber hinaus ist er reich mit Befundfotos versehen.

Zur Hochblüte des Zentralortes in Ha B3 (um 900–800 v. Chr.) setzte sich der westliche Abschnittswall aus Erdwall, Wehrgang, Holz-Erde-Kasten (in Blockbautechnik) und Vorbau zusammen, was ein etwa 7–8 m breites Befestigungsbollwerk ergab. Gegen Westen war dieses noch von einem tiefen Graben abgeschlossen (Abb. 290). Hauptbaustoffe waren Holz, Erde und Löß. Die Gründe für den guten Erhaltungszustand des knapp 3000 Jahre alten Bauwerks dürften hauptsächlich im Kontakt der Hölzer mit Feuer zu finden sein, was rasche Verrottung verhinderte. Die Hitzebeeinflussung wurde zum einen absichtsvoll im Zuge der Errichtung herbeigeführt (sog. Feuerkonservierung), zum anderen erfolgte sie durch Schadfeuer. Darüber hinaus erfuhren die Wallreste rasch eine vollständige Einbettung in lößhältige Überlagerungsschichten der nachfolgenden Nutzungsperioden. Die Verfasserinnen haben ihre Sicht zu der Fragestellung, wann von Konservierungsbrand und wann von Schadfeuer auszugehen ist, dargelegt (Kap. 3.4.3.3, Einschub: Holzkonservierung mittels Feuer?). Für tiefer gehenden Meinungsaustausch wären archäologische Experimente zum Aufbau solcher Wallanlagen und Abbrennversuche notwendig, welche bislang nicht vorliegen.

Die hochqualitativen Fotoaufnahmen der Wallbefunde, die mit dieser Publikation erstmals vorgestellt werden, zeigen Details der Holz-Erde-Kästen wie Belege von Blockbautechnik, Feuerspuren und Baumrinde (z. B. Abb. 104, 145–148, 202). Sie bieten eine fundierte Grundlage für Diskussionen, auf die künftige Studien aufbauen können.

Die ersten Hinweise auf eine spätbronzezeitliche Befestigung auf der Hochfläche bilden Pfostengruben im Bereich des späteren westlichen Abschnittwalles, die auf eine Palisadenbewehrung deuten (Ha A2/Ha B1, Ha B1, Siedlungsphase I, etwa 1100–960 v. Chr.). Sie stammen vermutlich größtenteils von einer Toranlage (Kap. 3.4.1; Abb. 79, 110, 114).

Es folgten zwei Hauptausbaustufen des westlichen Abschnittswalles (Siedlungsphasen II und III; Planabb. 7 und Abb. 290). Parallel dazu wurde die Bewehrung ringförmig um das gesamte Plateau ausgedehnt, was archäologisch nicht mehr durchgängig nachweisbar ist (Kap. 3.1).

Für den ersten Wallkörper des westlichen Abschnittswalles (Wall I, V1267) errichtete man am Beginn von Ha B2 (Siedlungsphase II, 960–900 v. Chr.) einen Erdwall mit Holzeinbau und den Graben (Kap. 3.4.2). Siedlungsseitig (gegen Osten) schloss ein Holz-Erde-Kasten in Blockbauweise das Befestigungswerk ab, gefüllt mit Löß und Hölzern (Abb. 58, 147). Das angekohlte Ast- und Blattwerk aus dem unteren Bereich dieses Holz-Erde-Kastens

741. Müller 2012, 104–105 (zur Frage der Befestigung), 260 und Abb. 106.

742. Studeníková 1986.

743. Siehe z. B. Unterparschenbrunn, pol. Bezirk Korneuburg (Lauermann 1995) und Göttlesbrunn, pol. Bezirk Bruck/Leitha, (Griebl 2004. – Biederer 2022, Katalog).

(Abb. 145) wird als Überrest einer absichtsvollen Holzkonservierung durch Feuer gedeutet, welche vor Ort stattgefunden hat.

Nach der Zerstörung dieser Bewehrung durch Brand wurde auf den eingeebneten Wallüberresten eine Ausgleichsschicht aufgetragen, die die Grundlage für den zweiten Wallkörper (Wall II, V1154), entsprechend dem Vorgängerbau, gebildet hat (Ha B3, Siedlungsphase III, 900–800/780 v. Chr., s. Kap. 3.4.3). Schon allein dadurch, dass dieser auf den Überresten des ersteren ruhte, wirkte er beeindruckender als Wall I. Wall II hatte auch größere Ausmaße und verfügte über zusätzliche Bauelemente (Zwischenkonstruktion mit Wehrgang, Vorbau), was die Fortifikation näher zur Siedlung rückte (Abb. 290). Die Holzkästen wurden mit Trennwänden versehen, die der Festigkeit dienten, bevor man die beiden dadurch entstandenen Kammern mit Löß, Erde und Holz füllte (Abb. 94). Der Holz-Erde-Kasten von Schnitt IIa/1978 weist dicke Lagen von verkohltem Gras auf, welche als Hinweis auf eine neuerliche intentionelle Haltbarmachung der Hölzer betrachtet werden (Abb. 198–200, 205–206).

Bei Wall II verband eine sog. Zwischenkonstruktion die Holzkastenreihe mit dem Erdwall (V1154/V1252, Kap. 3.4.3.4). Für dieses Stillfrieder Spezifikum wurde der Zwischenraum mit einer mächtigen Löß-Humuslage aufgefüllt und von einem hölzernen Wehrgang abgeschlossen. Charakteristisch ist eine Verzahnung mit der westlichen Kastenwand, was der Verstärkung der Gesamtstruktur diente (z. B. Abb. 226, 233). Nachdem dieser Wehrgang abgebrannt war, wurde auf den Überresten eine neuerliche Konstruktion dieser Art errichtet (z. B. Abb. 234–235). Mit diesen beiden Wehrgängen scheint die Zäsur zwischen den Siedlungsphasen III/1 und III/2, die anhand der Funde ermittelt werden konnte, auch in den Befunden belegt zu sein.

Dem Holz-Erde-Kasten war siedlungsseitig noch ein kasemattenartiger Vorbau vorgelagert (V1154/V1188; z. B. Planabb. 5 und Abb. 96; s. Kap. 3.4.3.5). Ob dieser in Leichtbauweise errichtete Bauteil den Kastenverlauf lückenlos begleitete, lässt sich nicht restlos klären.

Mit einer umschlossenen Fläche von etwa 18 ha zählt der späturnenfelderzeitliche Wall von Stillfried zu den größeren Bewehrungen in Mitteleuropa, die durch Umfang, Konstruktion und dem Fehlen einer Innengliederung im Einklang mit der urnenfelderzeitlichen Bautradition steht (Kap. 3.6). Die Anlage war wirtschaftliches, politisches und religiöses Zentrum am Kreuzungspunkt zweier wichtiger Handelswege. Damit einhergehend ist von einer dort ansässigen, herrschenden Elite auszugehen. An der Schwelle zur nachfolgenden Hallstattzeit führte ein zerstörerischer Brand zum endgültigen Ende der urnenfelderzeitlichen Anlage, was sich als dicke Brandschuttschicht auf den Wallruinen zeigt.

Die Hochfläche von Stillfried stellte über weitere zwei Jahrtausende mit der noch vorhandenen Wallerhebung einen bedeutenden Siedlungsreizpunkt dar. An Siedlungsspuren aus dem Wallbereich sind die Überreste eines spätlatènezeitlichen Grubenhauses an der Wallkrone zu nennen (V2100; Abb. 280–284; s. Kap. 3.4.5). Im Zuge der Markomannenkriege (170–180 n. Chr.) war römisches Militär stationiert, wovon neben vergrabenen Teilen römischer Legionärsrüstung und Terra sigillata-Schüsseln wahrscheinlich auch zwei Spitzgräben am Südwall zeugen (Kap. 3.1.4). Im Bereich der sog. „Römerhügel“ wird ein römisches Kleinkastell des 4. Jahrhunderts n. Chr. vermutet, welches archäologisch allerdings noch nicht nachgewiesen ist. Germanische Funde aus der spätantiken, nachvalentinianischen Zeit sprechen für die Anwesenheit sogenannter Föderaten des späten 4. und des 5. Jahrhunderts n. Chr.

Die folgenden Jahrhunderte sind archäologisch kaum belegt. Dies ändert sich schlagartig am Beginn des Hochmittelalters, als der Hochfläche mit der Gründung des zentralörtlichen Dorfes *Stillefrida* eine bedeutende Rolle im Landesausbau des 11. und 12. Jahrhunderts n. Chr. zukam. Um 1280 wurde die Ortschaft ins Tal verlegt, nur die am höchsten Punkt errichtete Pfarrkirche verblieb am Hochplateau.

Nach diesem kurzen Abriss kehren wir zum Ausgangspunkt, dem urnenfelderzeitlichen Befestigungswerk, zurück. Sein bemerkenswert guter Erhaltungszustand liefert zweifellos wertvolle Erkenntnisse zur Bauweise solcher Anlagen. Gleichzeitig bleibt zu hoffen, dass die Studie auch zu sozialen Fragen anregen kann, ist der mächtige Bau doch unmittelbarer Ausdruck des damaligen Gesellschaftsgefüges.

Summary

The book presents the results of excavations of the hillfort at Stillfried an der March, Austria, which lasted from 1969 to 1983 under the direction of Fritz Felgenhauer (University of Vienna). Although the research of the rampart goes back to the 19th century, it was only through these systematic studies that the chronological classification of the rampart into the Urnfield period (1000–800 BC) could be clarified. During this time the site of Stillfried was surrounded by a ring-shaped rampart fortification, which for topographical reasons was especially strong in the western area (plan fig. 8–9). This so-called western section wall was accordingly well preserved and formed the focus of the excavations

presented here. On the basis of three main trenches, detailed statements on the structure and the chronological position of the wall could be obtained (sections I/1969, II/1974, IIa/1978; chap. 3.2; fig. 288 and plan fig. 1).

The volume deals in detail with the history of research on the site (chap. 2): from its initial description by Matthäus Much (1875) to the major interdisciplinary research project that Felgenhauer initiated and implemented with a great deal of personal commitment (1969–1989). All previous findings on the site and further projects are based on this major project, as well as the present work.

The first results of the rampart investigation were presented in 1987 as part of a dissertation by Ferdinand Barg (University of Vienna). The unpublished compendium served as an important starting point for this volume, which can now be presented with the help of digital plan preparation and printing technology to meet modern requirements. In addition, it is richly provided with photos of relevant features.

At the heyday of the central site in Ha B3 (around 900–800 BC), the western section of the wall was composed of an earthen rampart, wooden battlements, logbuilding boxes filled with earth, and a porch, resulting in a fortification bulwark about 7–8 m wide. Towards the west, this was still closed off by a deep ditch (fig. 290). The main building materials were wood, soil and loess. The reasons for the good state of preservation of the nearly 3000-year-old structure are probably mainly to be found in the contact of the timbers with fire, which prevented rapid decay. On the one hand, the influence of heat was deliberately brought about in the course of construction (so-called fire preservation), on the other hand, it was caused by damaging fires. In addition, the remains of the rampart were quickly completely embedded in loess-rich overburden layers during the subsequent periods of use. The authors have presented their opinion on the question of when to assume fire preservation and when damaging fires (chap. 3.4.3.3, [Inset: Wood preservation by means of fire?]). For more in-depth debates, archaeological experiments on the construction of such ramparts and burning tests would be necessary, which are not yet available.

The high-quality photographs of the rampart features, presented for the first time in this publication, show details of the wooden boxes such as evidence of logbuilding technique, fire traces, and tree bark (e.g., figs. 104, 145–148, 202). They provide a sound basis for discussion on which future studies can build.

The first traces of a Late Bronze Age fortification on the plateau are post holes indicating palisade reinforcement in the area of the later western wall section (Ha A2/Ha B1, Ha B1, settlement phase I, ca. 1100–960 BC). They probably originate for the most part from a gateway system (chap. 3.4.1; figs. 79, 110, 114). This is followed by two main development stages of the western wall (settlement phases II and III; plan fig. 7 and fig. 290). Parallel to this, the reinforcement was extended in a ring around the entire plateau, which, however, can no longer be proven archaeologically (chap. 3.1).

For the first rampart of the western section (rampart I, V1267), an earthen fortification with a wooden core and a ditch are built at the beginning of Ha B2 (settlement phase II, 960–900 BC; chap. 3.4.2). On the settlement side (towards the east) the fortification was completed by a line of logbuilding boxes filled with loess and timbers (figs. 58, 147). The charred branches and leaves in the foundation area of the boxes (fig. 145) are interpreted as remnants of a deliberate preservation of the logs by fire, which took place directly on site. After the destruction of this rampart by fire, a levelling layer covered the fortification remains and formed the basis for the second rampart (rampart II, V1154), corresponding to the predecessor construction (Ha B3, settlement phase III, 900–800/780 BC; chap. 3.4.3). The very fact that the new fortification (Wall II) rests on the remains of the former, made it look more impressive than Wall I. Wall II also took on larger proportions and featured additional building elements (intermediate construction with wooden battlement, porch) bringing the fortification closer to the settlement area (fig. 290). Partition walls were erected by dividing the wooden boxes into two chambers filled with loess, earth, and timber (fig. 94). The wooden box in section IIa/1978 shows thick layers of charred grass, that are considered again as an evidence of intentionally preservation of the logs (figs. 198–200, 205–206).

A so-called intermediate construction connects the row of wooden boxes with the earth wall (V1154/V1252; chap. 3.4.3.4). This Stillfrieder specific consists of a wooden battlement on a mighty loess-humus layer. Characteristic is an interlocking of wooden posts with the western front of the logbuilding boxes, which served to strengthen the overall structure (e.g. figs. 226, 233). After it burned down, a new construction of this kind was erected on the remains (e.g. figs. 234–235). The caesura between the settlement phases III/1 and III/2, which could be determined on the basis of the evaluation of the finds, seems to correspond with these two battlements.

The raw of logbuilding boxes was extended by a casemate-like porch on the settlement side (V1154/V1188; e.g. plan fig. 5 and fig. 96; chap. 3.4.3.5). It cannot be completely clarified whether this part of the fortification, which was

erected in lightweight construction, accompanied the raw of the boxes without any gaps.

With an enclosed area of about 18 ha Stillfried is one of the larger fortified sites in Central Europe. In terms of size, construction and the lack of an internal division, Stillfried can be clearly associated with the Urnfield building tradition (chap. 3.6). The Late Bronze Age hillfort at Stillfried was an economic, political and religious centre at the intersection of two important trade routes. Along with this, it can be assumed that there was a resident ruling elite there. On the threshold of the following Hallstatt period a destructive fire led to the final end of the Urnfield hillfort, which can be seen as a thick layer of fire debris on the rampart ruins.

For another two millennia, the Stillfried plateau, with its still existing rampart elevation, represented an attractive settlement area. Settlement traces from the rampart area include the remains of a Late Latène pit house (V2100; figs. 280–284; chap. 3.4.5). In the course of the Marcomannic Wars (170–180 AD) Roman military was stationed, which is probably evidenced by buried parts of Roman legionary armor and terra sigillata bowls as well as two pointed ditches at the southern rampart (chap. 3.1.4). In the area of the so-called "Römerhügel" a small Roman fort of the 4th century AD is assumed, which, however, has not yet been proven archaeologically. In the post-Valentinian period Germanic finds speak for the presence of federates of the late 4th and 5th century AD. From the following centuries there are only very few archaeological finds in the Stillfried area. These changes abruptly at the beginning of the High Middle Ages, when the plateau played an important role in the development of the country in the 11th and 12th centuries AD with the founding of the central village of *Stillefrida*. Around 1280 AD the village was moved to the valley, only the parish church, built on the highest point of the former hillfort, remained there.

After this short outline we return to the starting point, the Late Bronze Age fortification. Its remarkably good state of preservation undoubtedly provides valuable insights into the construction of such facilities. At the same time, it is to be hoped that the study can also stimulate social issues, since the mighty building is a direct expression of the social structure of the time.

4. Fundbeschreibungen

Vorbemerkungen:
Eine Datierung wird angegeben, wenn es sich um eine andere Zeitstellung als die jüngere bzw. späte Urnenfelderzeit handelt. Die Kistenangaben beziehen sich auf das archäologische Depot der Niederösterreichischen Landesregierung in der Tabakfabrik in Hainburg/Donau (Stand 2023). Der Ausdruck „Objektkiste" bedeutet, dass alle bzw. die meisten Funde in dieser Normschachtel aus der betreffenden Verfärbung stammen. Die angeführten Menschenknochen, Tierknochen und Mollusken befinden sich im Naturhistorischen Museum (NHM) Wien.

Die Angaben erfolgen in Zentimeter und Gramm.

4.1 Schlüssellochförmige Öfen

4.1.1 V1143 (schlüssellochförmiger Ofen, Siedlungsphase II/Ha B2)

Objektkiste: – /20894

Feuerbockbruchstück
FNr.: St. 3584; Stücknr.: 40029
Literatur: Barg 1987, 137, 152 u. Abb. 9, Nr. 1 („Öfen 4–8")
Befund: beim Abbau
Material: Ton massiv
Form: nach oben konisch zusammenlaufend und schwach gekrümmte Oberfläche, barrenförmig?
Härte: sek. gebr.
Farbe: rötlich (außen, innen, Bruch)
Gestaltung: beidseitig auf den Schauflächen flächige Fingernagelkerb- und Fingertupfenreihen
Oberfläche: grob geglättet
Magerung: grob mit Keramikbruch
Erhaltung: Mittelteil mit erh. Seitenflächen
Maße: max. erh. L. 14; max. erh. H. 9; max. erh. D. 4,5 (**Abb. 189/1**)

Holzkohle
FNr.: St. 3583
Schicht: Sign. 10037? (beim Abbau)
Gewicht: 300

Holzkohle
FNr.: St. 3585
Schicht: Sign. 10037? (beim Abbau)
Gewicht: 120

Feine weißliche Asche
FNr.: St. 3585
Schicht: Sign. 10042? (beim Abbau)
Beschreibung: feine, weißlich-graue Asche
Gewicht: 35

Mörtelartig verhärtetes, kalziniertes Aschematerial
FNr.: St. 3585
Schicht: Sign. 10042? (beim Abbau)
Beschreibung: mörtelartig verfestigtes, weißlich-graues Material (Asche, kalkreich) und auch loser Materialanteil
Gewicht: <10 (**Abb. 291**)

2 Muschelschalen und Tierknochen
FNr.: St. 3585
Befund: beim Abbau
Verbleib: Mollusken im NHM Wien, Tierknochen nicht auffindbar

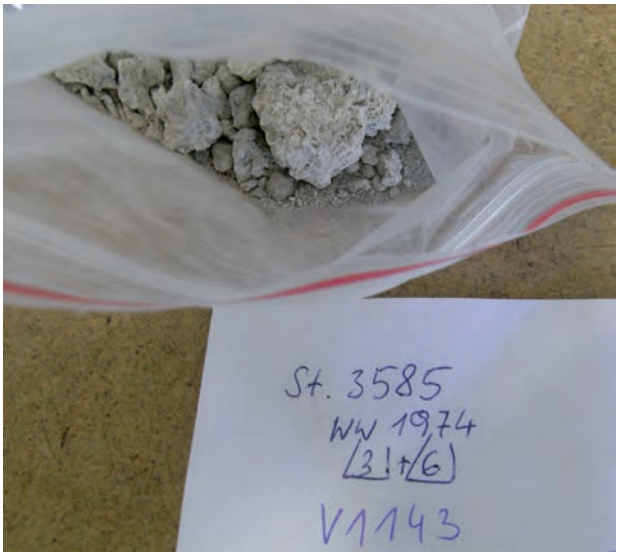


Abb. 291: Schlüssellochförmiger Ofen V1143: Mörtelartig verhärtetes Aschematerial vom Ofenboden (Sign. 10042, FNr. St. 3585, Foto M. Griebl).

1 RS von einem Vorratstopf
FNr.: St. 3589
Schicht: Sign. 10039 (zur Lage des Fundstückes s. Abb. 168–169)
Beschreibung: Vorratstopf mit Doppelknubbe auf der Schulter und Fingertupfenreihe am Randabschluss

4.1.2 V1144 (schlüssellochförmiger Ofen, Siedlungsphase II/Ha B2)

Objektkisten: – /20895, – /20896

Bruchstücke der Ofenwand
FNr.: St. 3616; Stücknr.: 40030
Schicht: Sign. 10120 (gebrannter Lehm „zwischen Mundloch und Mittelstein“)
Material/Form/Härte: große, rötlich ocker gebrannte Hüttenlehmbrocken, darunter ein großes Bruchstück mit gerade verlaufendem, kantigem Eindruck bei erh. Oberfläche
Oberfläche: grob belassen
Erhaltung: 4 BS
Gewicht: 1250
Maße: größtes Stück: erh. L. 11; erh. B. 8,5; erh. H. 12 (**Abb. 189/2**)

Bruchstücke der Ofenwand?
FNr.: St. 3631
Schicht: Sign. 10120 (gebrannter Lehm „zwischen Mundloch und Mittelstein“)
Material/Form/Härte: große, ockerfarbene Hüttenlehmbrocken, eines mit Holzabdruck und Holzkohleeinschluss
Erhaltung: 3 BS
Gewicht: 400
Maße: größtes Stück: erh. L. 8,5; erh. B. 5; erh. H. 5,5

Werkzeugabdruck im Löß
(Beilnegativ in Gips abgenommen)
FNr.: St. 3635; Stücknr.: 40031
Schicht: Sign. 10046
Material/Form: Gipsabdruck des unteren Teils der Kuppelwandung mit Spuren einer querschneidigen Bronzehacke
Maße Gipsnegativ: B. 6–7; L. 7–8 (Klingenbreite 3,5 laut Planbeschreibung Stillfried „WW SP-Ergänzung“) (**Abb. 189/3**)

1 WS von einem Topf
FNr.: St. 3608
Befund: beim Abbau
Farbe: dunkelgrau
Härte: sek. gebr.?
Erhaltung: außen Risse

Holzkohle
FNr.: St. 3581
Schicht: Sign. 10118?
Gewicht: 210

Holzkohle
FNr.: St. 3582
Befund: beim Abbau
Gewicht: <10

Schlämmprobe
FNr.: St. 3607
Befund: beim Abbau
Gewicht: 225 (kleine Hüttenlehmbröckchen);
110 (Holzkohle)

Wenige Tierknochen
FNr.: St. 3582
Befund: beim Abbau

1 angebrannter Tierknochen
FNr.: St. 3608
Befund: beim Abbau

Wenige Tierknochen
FNr.: St. 3623
Befund: beim Abbau

4.1.3 V1145 (schlüssellochförmiger Ofen, Siedlungsphase II/Ha B2)

Objektkiste: – /20893

1 kleines WS
FNr.: St. 3477
Schicht: Sign. 10044
Farbe: braun

1 WS
FNr.: St. 3609
Befund: beim Abbau
Keramikqualität: grob
Härte: stark sek. gebr.
Farbe: hellocker
Erhaltung: Risse

2 kleine WS von einem Topf?
FNr.: St. 3577
Befund: beim Abbau
Keramikqualität: grob
Härte: stark sek. gebr.
Farbe: hellgrau (außen); dunkelgrau (innen)
Erhaltung: Risse

Holzkohle
FNr.: St. 3578
Befund: beim Abbau
Gewicht: 80

Feine graue bis weißliche Asche
FNr.: St. 3614?
Schicht: Sign. 10126 (?)
Anmerkung: Der Fundposten liegt ohne Verfärbungs- und Fundnummer vor. Aus einem beiliegenden Schreiben von W. Antl an F. Sauter ist zu erfahren, dass „es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Asche aus einem der Öfen [V1143–V1145] handelt". Dazu weiter: „Obwohl der Fundposten ohne verwertbare Fundnummer ist, ist der Inhalt doch so charakteristisch, daß kaum Zweifel darüber besteht, aus welchem Zusammenhang die Probe stammt." Das Schreiben ist nicht datiert (etwa zwischen 1975 und 1985).
Beschreibung: feine, weißlich-graublaue Asche
Gewicht: 500
Naturwissenschaftliche Bestimmung: Dobrezberger 2016, Probenr. 119
Ergebnis: hauptsächlich Holzrückstände (siehe Kap. 3.4.2.3, „Naturwissenschaftliche Analysen der Proben aus den schlüssellochförmigen Öfen")
Kistennr.: – /20894

2 WS von großem Topf (Vorratsgefäß)
FNr.: St. 3617
Schicht: Sign. 10124. Diese beiden Scherben befanden sich auf dem Konglomeratstein IF1146 (Erhebung/Podest im Zentrum des Brennraumes). Sie dienten wahrscheinlich als Hitzespeicher für das darüber abgestellte Brenngut
Härte: sek. gebr.
Farbe: ockerfarben (außen und innen)
Erhaltung: 2 anpassende WS vom Unterteil, außen und innen Risse
Oberfläche: außen rau mit schwachen, senkrechten Schlickerspuren
Magerung: Keramikbruch
Maße: Wst. 0,9–1; max. erh. H. 12 (**Abb. 182, 292**)



Abb. 292: Schlüssellochförmiger Ofen V1145: Diese beiden Wandbruchstücke eines großen Topfes lagen auf dem Konglomeratstein IF1146 in der Mitte des Brennraumes. Sie dienten als Hitzespeicher für das vermutlich darüber abgestellte Brenngut (s. Abb. 179, 182; FNr. St. 3617, Foto M. Griebl).

Hüttenlehm
FNr.: St. 3577
Befund: beim Abbau
Erhaltung: kleine Menge kleiner Hüttenlehmbröckchen

Hüttenlehm
FNr.: St. 3579
Befund: beim Abbau
Erhaltung: kleine Menge kleiner Hüttenlehmbröckchen, kaum gebrannt

Tierknochen
FNr.: St. 3577
Befund: beim Abbau
Erhaltung: wenige weißliche, stark verbrannte BS

Tierknochen
FNr.: St. 3609
Befund: beim Abbau
Erhaltung: wenige, weißlich verbrannte Knochenfragmente und weißlich verbrannte, stark zerbrochene Tierknochen („Knochenklein“)

4.1.4 V1172 (schlüssellochförmiger Ofen, Siedlungsphase II/Ha B2)

Objektkiste: – /21745

RS von einer Schale
FNr.: St. 7566; Stücknr.: 40032
Befund: Ofenverfüllung (Südhälfte)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: gut gebr.
Farbe: dunkelgrau (innen und außen); graubraun (Bruch)
Gestaltung: steilkonische Wand, rund abgestrichener Mundsaum
Oberfläche: mittelfeine Glättung
Erhaltung: 1 RS
Maße: Wst. 0,45; erh. H. 3,7 (**Abb. 189/4**)

Grober Topf (Spätneolithikum?)
FNrn.: St. 7567, 7590; Stücknr.: 40033
Befund: Ofenverfüllung (Südhälfte)
Keramikqualität: grob
Härte: schwach sek. gebr. (Schmauchflecken)
Farbe: rötlichocker (innen, außen); dunkelgrau (Bruch)
Gestaltung: flachkonische Schulter, kurzer ausladender Rand mit zweifacher Innenkantung, rund abgestrichener Mundsaum mit unregelmäßigen Fingerkerbeindrücken, am Hals/Schulterumbruch umlaufende Fingerkerbeindrücke
Oberfläche: grobe Glättung, außen Risse
Magerung: Keramikbruch (bis 1 cm)
Erhaltung: 1 RS; 1 BoS; 13 WS
Maße: Wst. 0,9–1,2; erh. H. 4,4 (**Abb. 189/5**)

RS von einer Schale
FNr.: St. 7567
Befund: Ofenverfüllung (Südhälfte)
Keramikqualität: mittelfein
Farbe: dunkelgrau
Maße: Wst. 0,5; erh. H. 2,5

Kleiner Keramikposten
FNr.: St. 7567
Befund: Ofenverfüllung (Südhälfte)
Beschreibung: 2 raue WS

BoS von kleiner Schale oder Näpfchen
FNr.: St. 7590
Befund: Ofenverfüllung (Nordhälfte), Sign. 10112(?)
Anmerkung: Diese Scherbe dürfte auf **Abb. 186** festgehalten worden sein (westlich der rötlichen Lehmlinse in Bildmitte)
Keramikqualität: grob
Härte: gut gebr.
Farbe: dunkelgrau
Gestaltung: gerundeter Boden-/Wandumbruch
Magerung: Keramikbruch
Beschreibung: 1 BoS (Boden bis Wand)
Maße: Bodm. 0,4; Bost. 0,55–0,7; erh. H. 3,6 (**Abb. 293**)



Abb. 293: Schlüssellochförmiger Ofen V1172: Bei diesem gerundeten Gefäßbruchstück handelt es sich vermutlich um jenes Stück, das in der stark lößhältigen Schicht Sign. 10112 fotografisch festgehalten wurde (s. Abb. 186; FNr. St. 7590, Foto M. Griebl).

Kleiner Fundposten
FNr.: St. 7590
Befund: Ofenverfüllung (Nordhälfte)
Beschreibung: 3 kleine WS; 1 kleines WS von Schale?

Kleiner Fundposten
FNr.: St. 7679
Schicht: Sign. 10113 („vom Ofenboden“)
Beschreibung: 11 WS, darunter ein sehr hart gebranntes WS (WSt. 1); Tierknochen

Kleiner Keramikposten
FNr.: St. 7590
Befund: Ofenverfüllung (Südhälfte)
Beschreibung: BoS von Schale; 3 WS von größeren Gefäßen; 2 kleine WS

Kleiner Keramikposten
FNr.: St. 7566
Befund: Ofenverfüllung (Südhälfte)
Beschreibung: 5 grobkeramische WS

Stein (Reibplattenbruchstück?)
FNr.: St. 7565
Befund: Ofenverfüllung (Südhälfte)
Material: Coranicaeenkalk
Farbe: durch starke Hitzebeeinflussung weißlich verfärbt
Erhaltung: Reibfläche erh.
Maße: L. 4; B. 2,4; H. 3,4

Schlämmprobe
FNr.: St. 7565
Befund: Ofenverfüllung (Südhälfte)
Erhaltung: kleine Hüttenlehmbröckchen (Teilstücke der eingebrochenen Ofenkuppel und der Ofenwandung?; Gewicht: 500; Maße: Dm. der größten Stücke etwa 3 [**Abb. 294**]); etwa 10 kleine Kieselsteinchen; 2 Tierknochen

Wenige Tierknochen
FNr.: St. 7564
Befund: Ofenverfüllung (Südhälfte)

2 verbrannte Tierknochen
FNr.: St. 7566
Befund: Ofenverfüllung (Südhälfte)

Schlämmprobe
FNr.: St. 7567
Befund: Ofenverfüllung (Südhälfte)
Erhaltung: wenig Holzkohle; Mollusken

Schlämmprobe
FNr.: St. 7569
Befund: Ofenverfüllung
Erhaltung: 3 verkohlte Getreidekörner; Holzkohle (Gewicht: 20); kleine Hüttenlehmbröckchen (Gewicht: 500), 1 Stück unförmiger HL; etwa 10 kleine Kieselsteinchen

Schlämmprobe
FNr.: St. 7582
Befund: Ofenverfüllung (Nordhälfte)
Erhaltung: wenige Tierknochen

Schlämmprobe
FNr.: St. 7587
Befund: Ofenverfüllung (Nordhälfte)
Erhaltung: Hüttenlehmbröckchen (Gewicht: 230; Maße: max. L. 5 [**Abb. 295**]); wenig Holzkohle (mit 1 Pflanzensamen); Tierknochen; kleine Steinchen

Schlämmprobe
FNr.: St. 7593
Befund: Ofenverfüllung (Nordhälfte)
Erhaltung: wenige Tierknochen



Abb. 294: Schlüssellochförmiger Ofen V1172: Kleine, hüttenlehmartige Bröckchen aus der Schlämmprobe FNr. St. 7565 der Ofenverfüllung (Gewicht 500 g). Es dürfte sich um Teilstücke der eingebrochenen Ofenkuppel und der Ofenwandung handeln. Die größten Bruchstücke messen etwa 3 cm (FNr. St. 7565, Foto M. Griebl).

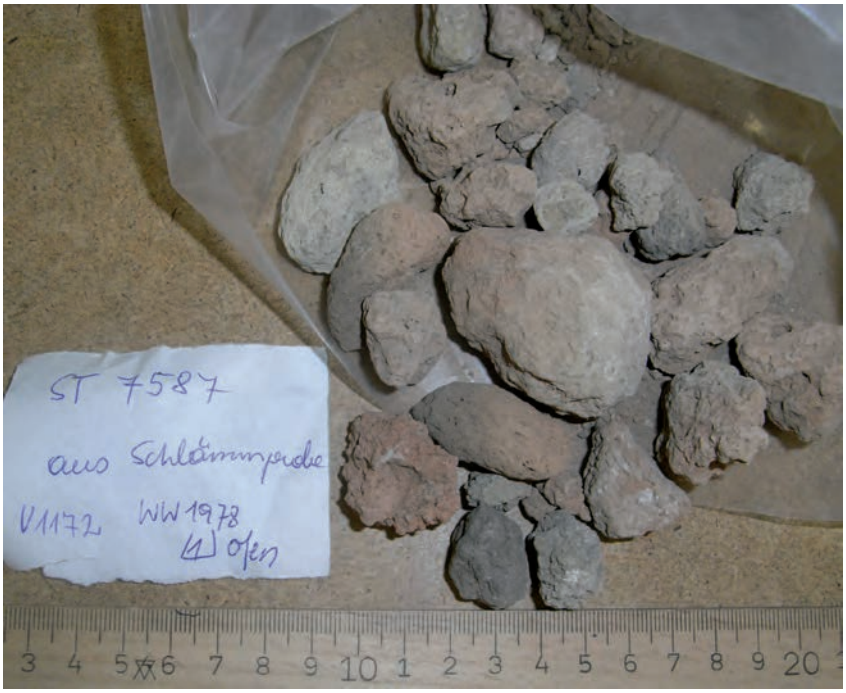


Abb. 295: Schlüssellochförmiger Ofen V1172: Diese großen, hüttenlehmartigen Brocken aus der Schlämmprobe FNr. St. 7587 der Ofenverfüllung (Gewicht 230 g) waren vermutlich Bestandteile der eingebrochenen Ofenkuppel. Das größte Fragment misst 5 cm (FNr. St. 7587, Foto M. Griebl).

Schlämmprobe
FNr.: St. 7580
Befund: Ofenverfüllung (Nordhälfte)
Erhaltung: 38 verkohlte Pflanzensamen (s. Kap. 3.4.2.3 „Naturwissenschaftliche Analysen der Proben aus den schlüssellochförmigen Öfen"); viel Holzkohle (Eiche, Linde)

Schlämmprobe
FNr.: St. 7594
Befund: Ofenverfüllung (Nordhälfte)
Erhaltung: 54 verkohlte Pflanzensamen (s. Kap. 3.4.2.3 „Naturwissenschaftliche Analysen der Proben aus den schlüssellochförmigen Öfen"); wenig Holzkohle (Eiche, Esche)

4.2 V1217 (Kuppelofen, Siedlungsphase III/Ha B3)

Objektkiste: – /22730

Schulterbruchstück von Kragenrandschüssel (Ha)
FNr.: St. 9582; Stücknr.: 40034
Schicht: Sign. 10139 (Asche) auf IF1223 (Ofenplatte)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr.
Farbe: rotbraun (innen, außen); dunkelbraun (Bruch)
Gestaltung: gerundete Schulter, gerundeter Bauch
Verzierung: auf der Schulter eingeschnittenes Winkelband
Oberfläche: feine Glättung, unter der Zierleiste grafitiert
Magerung/Material: sehr gut geschlämmter, feiner Ton
Erhaltung: 1 WS (Schulter)
Datierung: ältere Hallstattzeit
Maße: Wst. 0,6; erh. H. 3 (**Abb. 189/6**)

2 RS von einer Turbanrandschale
FNr.: St. 9559; Stücknr.: 40035
Schicht: Sign. 10139 (Asche) auf IF1223 (Ofenplatte)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr., schwach sek. gebr.?
Farbe: rot- bis dunkelbraun; Schmauchflecken; zweites Stück: dunkelgrau
Gestaltung: flachkonischer Unterteil, einziehender Rand mit schrägen Kanneluren, spitzrund abgestrichener Mundsaum
Oberfläche: mittelfeine Glättung, im Randbereich und innen Grafitierung
Erhaltung: 2 RS (Rand bis Unterteil)
Maße: Wst. 0,7–0,9; erh. H. 3,4 (**Abb. 189/7**)

Kleiner Keramikposten
FNr.: St. 9559
Schicht: Sign. 10139 (Asche) auf IF1223 (Ofenplatte)
Keramikqualität: grob (Haushaltsware/Gefäße, Töpfe)
Beschreibung: 3 mittelfeinkeramische (außen gut geglättet) und 2 grobkeramische WS; 1 BoS (BoSt. 0,2; erh. H. 0,6)



Abb. 296: Kuppelofen V1217: Rötlich gebrannte Überreste der Ofenkuppel (Sign. 10140, 10144, 10149, FNr. St. 9562, Foto M. Griebl).

1 WS
FNr.: St. 9663
Schicht: Sign. 10139 (Asche) auf IF1223 (Ofenplatte)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: sek. gebr.

Lehmstücke der Ofenwand/Kuppel
FNr.: St. 9562; Stücknr.: 40036
Schicht: Sign. 10140, 10144, 10149
Form/Material/Härte: schwach gebrannte, rötliche Lehmstücke mit Originalflächen
Magerung: teilweise stark vegetabil gemagert
Erhaltung: 5 BS
Maße: max. L. 14; max. B. 10; max. D. 10; Gewicht 1600 (**Abb. 296**)

Tierknochen und Muschel
FNr.: St. 9559
Schicht: Sign. 10139 (Asche) auf IF1223 (Ofenplatte)
Erhaltung: 11 Tierknochen; 1 Flussmuschel

1 menschlicher Unterkiefer
FNr.: St. 9603
Literatur: Wiltschke-Schrotta, Marschler in Druck, Katalog (V1217).
Befund: unter der Ofenplatte IF1223, also innerhalb des Ofenfundaments, welches aus der rötlich gebrannten Lößlage Sign. 10138 und der darunter befindlichen und damit verbundenen Kieselsteinlage besteht. Die exakte Fundlage ist nicht bekannt
Beschreibung: 1 erodiertes Unterkieferbruchstück eines 17–25-jährigen Individuums, Geschlechtsbestimmung nicht möglich

4.3 V1138/V1212 (kegelstumpfförmige Grube V1138 und hineingestürzte (Kuppel-)Ofenreste V1212)

Objektkisten: – /21709, – /21718, – /21719, – /21720 (Steine), – /21721, – /21723, – /21741, –/21742, – /21743, – /21744, – /21746, 9/21747 (in 9/21747: organische Proben/Pech und Asche FNr. St. 7616)

Kegelhalsgefäß
FNr.: St. 7537; Stücknr.: 40165
Befund: V1212, Sign. 10131
Keramikqualität: mittelfein
Härte: sehr hart gebr., sek. gebr.?
Farbe: rötlichocker mit Schmauchflecken (außen); grau, teilweise versintert (innen, Bruch)
Gestaltung: eiförmiger Körper, schwach abgesetzter, konischer Hals, schwach auswärts gebogener Rand
Verzierung: auf der Schulter 2 zarte, waagrechte Grifflappen
Oberfläche: geglättet
Erhaltung: 4 RS (Rand bis Unterteil)
Maße: Wst. 0,6–0,85; max. erh. H. 16; Grifflappen: L. 4; max. H. 0,8 (**Abb. 263/1**)

RS von großem Topf
FNr.: St. 7538; Stücknr.: 40183
Befund: V1212, Sign. 10131
Keramikqualität: grob

Härte: hart gebr., sek. gebr.?
Farbe: ockergrau (außen, innen); schwarzgrau (Bruch)
Gestaltung: konische Halszone, kurzer, verlaufend ausladender Rand
Oberfläche: außen und innen grob geglättet
Erhaltung: 1 RS
Magerung: Keramikbruch
Maße: Rdm. etwa 30; Wst. 0,85–0,9; erh. H. 5,5 (**Abb. 263/2**)

Pechknolle (überhitztes Birkenpech, Gefäßinhalt der Pechkeramik[744])
FNr.: St. 7555; Stücknr.: 40184
Befund: V1212, Sign. 10131
Material/Form: schwarzes, organisches Material in Fladenform
Beschreibung: lava- bzw. schlackenähnliches Aussehen, glänzend grobporig, muscheliger Bruch, auf Teilen der Oberfläche wie gesinterte Schlacken wirkend
Naturwissenschaftliche Bestimmung: „Birkenteer oder Birke-Mischteer", siehe Schrattenecker 2015a, 19, 70, 76, 85 und Tab. 4.17 (Probenr. 031)
Maße: max. L. 19; max. B. 17; max. D. 6; Gewicht: 539 (**Abb. 263/3**)
Kistennr.: 9/21747

Weitere große Pechknolle (Gefäßinhalt der Pechkeramik[745])
FNr.: St. 7555
Befund: V1212, Sign. 10131
Material/Form/Beschreibung: wie Stücknr. 40184 (s. oben)
Gewicht: etwa 500
Kistennr.: 9/21747

Weiteres schwarzes, organisches Material (Gefäßinhalt der Pechkeramik[746])
FNr.: St. 7555
Befund: V1212, Sign. 10131
Material/Form/Beschreibung: insgesamt 5 Säckchen mit Inhalten von eher schlackiger Beschaffenheit und solchen aus pechschwarzem, einheitlichem Material
Gewicht: insgesamt 570
Kistennr.: 9/21747

Weiteres grau-schwarzes, organisches Material (Birkenteer, Gefäßinhalt der Pechkeramik;[747] s. **Abb. 262**)
FNr.: St. 7616
Befund: V1138, Sign. 10135
Material/Form/Beschreibung: Material von sehr schwach gewölbter Plattenform, schlackige Beschaffenheit in graubraun-schwarzer Farbe, ursprünglich innenseitig an Keramik anhaftend
Maße: max. L. 6,4; max. B. 3,5; D. 1–1,4;
Gesamtgewicht: 240
Naturwissenschaftliche Bestimmung: „Birkenteer oder Birke-Mischteer", siehe Schrattenecker 2015b, aus der Tabelle „Ergebnisse aller Pechproben" = Tab. 1,
Probenr. 088/FNr. St. 7616
Kistennr.: – /21709

Weiteres WS von einem Topf und schwärzliches, organisches Material (Gefäßinhalt?)
FNr.: St. 7555
Befund: V1212, Sign. 10131
Beschreibung: siehe oben (FNr. St. 7616)
Gesamtgewicht: 500
Kistennr.: 9/21747

Weiteres schwärzliches, organisches Material (Gefäßinhalt?)
FNr.: St. 7642
Befund: V1138, Sign. 10134
Beschreibung: plattenförmig, siehe oben (FNr. St. 7616)
Gewicht: 10
Kistennr.: – /21709

RS von großem Topf
FNr.: St. 7551; Stücknr.: 40185
Befund: V1212, Sign. 10131
Keramikqualität: grob
Härte: hart gebr.
Farbe: dunkelgrau bis rotbraun (außen, innen, Bruch); Schmauchflecken
Gestaltung: annähernd senkrechter Oberteil, nach außen wulstförmig gebogener Rand
Verzierung: waagrecht umlaufende Knubbenleiste in Schulterhöhe
Oberfläche: außen und innen grob geglättet, außen unter der Zierleiste Schlickerung

744. Bestehend aus Kochtopf „β" (Abb. 263/14, 18; 297–300) und Kochtopf „α" (Abb. 305–313).
745. Bestehend aus Kochtopf „β" (Abb. 263/14, 18; 297–300) und Kochtopf „α" (Abb. 305–313).
746. Bestehend aus Kochtopf „β" (Abb. 263/14, 18; 297–300) und Kochtopf „α" (Abb. 305–313).
747. Bestehend aus Kochtopf „β" (Abb. 263/14, 18; 297–300) und Kochtopf „α" (Abb. 305–313).

Maße: Wst. 0,8–1; erh. H. 10 (**Abb. 263/4**)
Kistennr.: – /21742

Miniaturschüssel
FNr.: St. 7558; Stücknr.: 40186
Befund: V1212, Sign. 10131
Foto: E. Weiss-Krejci (Museum Stillfried 2013)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr.
Farbe: rötlich (außen, innen, Bruch)
Gestaltung: kugeliges Gefäß, (Henkel-)Schüssel?, kurze, flachkonische Schulter, kurzer, senkrecht gewölbter Hals, kurzer, ausladender Rand, waagrecht abgestrichen. Am Rand könnte ein Henkel ausgebrochen sein
Verzierung: unter dem Rand fünf waagrechte Rillen, darunter, von der Schulter abwärts, flächiges Ritzmuster aus waagrechten Reihen stehender, strichgefüllter Dreiecke
Oberfläche: außen und innen sehr gut geglättet und grafitiert (beidseitige Abnützungsspuren)
Erhaltung: Rand bis Boden, restauriert
Maße: Rdm. 6,5; Bauchdm. 8; Wst. 0,3; H. 5 (**Abb. 263/5**)

BS von einem Topf?
FNr.: St. 7561; Stücknr.: 40187
Befund: V1212, Sign. 10131
Keramikqualität: grob
Härte: sehr hart gebr.
Farbe: ocker bis orange (außen, innen, Bruch)
Gestaltung: abgesetzte Standfläche, flachkonisch gewölbter Wandansatz
Oberfläche: grober Schlickerauftrag, außen geglättet, innen sehr gut geglättet
Magerung/Material: seifiger Ton
Erhaltung: BoS
Maße: Wst. 0,8; erh. H. 2,8 (**Abb. 263/6**)

Schlackenartiges Material
FNr.: St. 7530; Stücknr.: 40188
Befund: V1212, Sign. 10131
Material/Form: unförmige, verschlackte Substanz, unbestimmt
Erhaltung: 4–5 kleine Bruchstücke
Maße: max. L. 3,5; max. B. 3; max. D. 2,5 (**Abb. 263/7**)
Kistennr.: – /21744

Feuerbockbruchstück
FNr.: St. 7537; Stücknr.: 40189
Befund: V1212, Sign. 10131
Härte: gut gebr.
Farbe orangeocker (außen); rötlich (Bruch)
Form: schwach dreieckige Form, Fußfragment
Oberfläche: grob waagrecht geglättet
Magerung: schwach mit Keramikbruch
Maße: erh. L. 6,5; erh. max. B. 4,8; erh. H. 4,2 (**Abb. 263/8**)
Kistennr.: – /21744

Backplatte
FNrn.: St. 7537, 7561; Stücknr.: 40166
Befund: V1212, Sign. 10131
Anmerkung: Anpassende FNr. St. 164 aus Grube V1133 am westlichen Abschnittswall, siehe Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.17 und Taf. 38/71
Literatur: Eibner C. 1976a, Taf. 30/55. – Heiling-Schmoll 1987, Taf. L/84. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.17 und Taf. 38/71
Foto: E. Weiss-Krejci (Museum Stillfried 2013)
Form: Tonscheibe/Backplatte
Farbe: lederbraun bis rötlich
Oberfläche: mit Glättstein kreuz- und querpoliert, die Unterseite (?) ist durch pastosen Schlickerauftrag künstlich geraut
Magerung: grob mit Keramik- und Hüttenlehmsplitt
Erhaltung: zu vollständiger Platte restauriert
Maße: D. 1,5; Dm. ca. 22 (**Abb. 263/9**)

Sandstein (Ofenstein?)
FNr.: St. 7657; Stücknr.: 40191
Befund: V1212
Material: Sandstein
Gestaltung/Form: plattenförmig, schwach gewölbt
Erhaltung: annähernd vollständig rötlich verfärbt aufgrund von Feuereinwirkung, im Bereich der einziehenden Oberseite ist das Material grau verfärbt und sehr brüchig. Auf der Oberseite gleichförmig aufliegender, grau-ockerfarbener Belag
Maße: max. L. 7; max. B. 4; D. 2,5–3 (**Abb. 263/10**)
Kistennr.: – /21744

Gebrannte Lehmstücke (von Ofenwand)
FNr.: St. 7657; Stücknr.: 40192
Befund: V1212, Sign. 10130?
Material/Form: schwach gebrannte Lehmbruchstücke von Ofenwand/Ofenplatte?, Fragmente mit schwach gewölbter Oberfläche
Farbe: ockerfarben mit Schmauchflecken
Maße: max. L. 6; max. B. 4 (**Abb. 263/11**)

2 Webgewichtfragmente
FNr.: St. 7671; Stücknr.: 40193
Befund: V1138, Sign. 10129

Form: pyramidenstumpfförmiges Webgewicht
Härte: mäßig gebr.
Farbe: dunkelgrau bis rotbraun (außen, Bruch); außen Schmauchspuren
Erhaltung: Oberteil vorhanden und 1 weiteres Bruchstück mit 2 erh. Seitenkanten
Maße: erh. L. 8; erh. B. 6,5; erh. H. 10,5; Lochdm. 1,5 (**Abb. 263/12**)

Kleine Steinplatte
FNr.: St. 7637; Stücknr.: 40194
Befund: V1138, Sign. 10134
Material/Form: glimmerreicher Schieferstein, plattenförmig
Farbe: silbrig-hellgrau glänzend
Maße: max. L. 5,6; max. B. 4,8; max. D. 0,4–0,6 (**Abb. 263/13**)
Kistennr.: – /21744

Großer zerscherbter Topf mit Grifflappen (Kochtopf „ß" der Pechkeramik; **Abb. 263/14, 18; 297–304**)
FNrn.: St. 7616, 7620, 7637, 7639, 7642?, 7662?, 7669?; Stücknr.: 40195
Befund: V1138, Bestandteile verstreut in Sign. 10134 und 10135
Keramikqualität: grob
Härte: sehr gut gebr., schwach sek. gebr.?
Farbe: rötlich-ocker und schwärzlich-braun, besonders zum Rand hin schwärzlich (von Pechmasse stammend?) (außen); größtenteils schwärzlich-dunkelgrau mit einigen ockerfarbenen Flecken (innen, Bruch)
Gestaltung: geschwungener, s-förmig profilierter Oberteil, grob schräg nach außen abgestrichener Mundsaum, auf der gerundeten Schulter (ehemals 4?) waagrechte, kurze Grifflappen
Oberfläche: Hals und Rand außen und innen waagrecht geglättet, außen von der Schulter abwärts Schlickerung mit grober, unregelmäßig waagrechter Besenrauung (**Abb. 297**)
Erhaltung: 3 RS (großes RS mit Grifflappen: FNr. St. 7620/V1138/Sign. 10135, **Abb. 297–300**; RS mit Grifflappen: FNr. St. 7637/V1138/Sign. 10134, **Abb. 263/14**; RS ohne Grifflappen: o. FNr./St. 7669?/V1138, **Abb. 301–302**, Zugehörigkeit zu diesem Gefäß nicht vollständig gesichert); 15 WS (darunter **Abb. 263/18**); 1 BoS (FNr. St. 7642/V1138/Sign. 10134, **Abb. 303**, Zugehörigkeit zu diesem Gefäß nicht gesichert): Außenseite: schwärzliche Rückstände dicht unter dem Mundsaum (von übergegangenem Inhalt?; s. **Abb. 298**), aber auch darunter. Verstärkt im Bereich der rechten Bruchkante. Punktuelle Erhebungen durch Lehmauflagen (**Abb. 297**), wie in lehmiger Masse aufgelegen. Innenseite: große Teile sind von schwärzlichem Belag beaufschlagt, aber nicht flächig, im Bauchbereich von 1–2 mm Stärke, zum Rand hin eher nicht (**Abb. 299**). Beidseitig schwache Risse. Zwei kleinere Flecken der Innenseite sind ockerfarben. Dies lässt vermuten, dass das Gefäß ursprünglich von heller Farbe war und sich erst durch die Verwendung als Kochtopf (für Pech) schwarz verfärbte. Einige WS zeigen außen dicke Lehmauflagen (mit Stärken bis zu 9 mm) und innen teilweise schwärzlichen Belag von 2–3 mm Mächtigkeit. Die Oberfläche dieser Anhaftungen (an Innen- und Außenflächen) ist teilweise lehmig-ockerfarben, was auf abschließenden Lehmsinter bzw. Lagerung in lehmartiger Masse hinweist (s. **Abb. 301–302, 304**). Das BoS zeigt an der Außenseite einen dicken Lehmschlicker, an der Innenseite Belag?
Magerung: Keramikbruch (bis 0,6 cm)
Maße: RS: Rdm. 30; max. erh. H. 26,5; Wst. 1,2–1,4; Grifflappen: L. 6; max. D. 1,9; max. H. 1,5. BoS: Bodm. etwa 16; Bost. 1,4–1,5; erh. H. 8,5.
Kistennrn.: – /21746, – /21743

Naturwissenschaftliche Bestimmungen des schwärzlichen Belages bzw. Inhalts von Topf „ß" (aus Schrattenecker 2015a. – Schrattenecker 2015b):[748]
*Großes RS mit Grifflappen (FNr. St. 7620/V1138/Sign. 10135; **Abb. 297**):* Zwei Bestimmungen von Anhaftungen der Innenseite (**Abb. 299**). Ergebnis *Probenr. P055:* kein Pech; Ergebnis *Probenr. P056:* Birkenteer oder Birke-Mischteer.
*RS ohne Grifflappen (o. FNr./St. 7669?/V1138/Sign. 10135; **Abb. 301–302**):* Außenseite: Anhaftung mit Körper (Schwerpunkt im oberen Bereich), Oberfläche der Anhaftung ockerfarben. Innenseite: punktuell, aber über die ganze Fläche Anhaftungen von bröseliger, blasiger Beschaffenheit (direkt am Rand eher nicht). Ergebnis der beprobten Außenfläche *Probenr. P073*: Birkenteer oder Birke-Mischteer.
Proben von mehreren WS vom selben großen Gefäß (alle FNr. St. 7616/V1138/Sign. 10135):
*Probenr. P080 (**Abb. 304**):* Beprobte Innenseite mit schwarzgrauen, bröselig-blasigen Anhaftungen, teilweise bereits abgefallen, dort braungraue Farbe. Teilweise auch noch Originaloberfläche der Anhaftungen erhalten (ockerfarben). Wiederum zeigt sich großflächig abschließender

748. Die Probenbeschreibungen sind größtenteils von Schrattenecker übernommen. Es handelt sich um eine an der Technischen Universität Wien abgeschlossene Masterarbeit. Nähere bzw. weiterführende Erläuterungen im Hinblick auf eine Einbettung der Ergebnisse in Raum und Zeit von Seiten des betreuenden Professors liegen nicht vor.



Abb. 297: Grube V1138: „Pechkeramik“. Zerscherbter Topf „β“ (s. auch dazugehöriges RS Abb. 263/14): Großes Randbruchstück mit Grifflappen. Außenseite mit Schlicker (Besenrauung) und punktuellem Lehmbelag, unter dem Mundsaum und seitlich rechts schwärzlicher, krümeliger Belag, Randdm. 30 cm (FNr. St. 7620, Sign. 10135, Foto M. Griebl).



Abb. 298: Grube V1138: „Pechkeramik“. Zerscherbter Topf „β“: Großes Randbruchstück (s. Abb 297). Nahaufnahme der Außenseite mit dem schwärzlichen, krümeligen Belag (von übergegangenem Inhalt?) (FNr. St. 7620, Sign. 10135, Foto M. Griebl).



Abb. 299: Grube V1138: „Pechkeramik“. Zerscherbter Topf „β“: Großes Randbruchstück (s. Abb 297). Innenseite mit schwärzlichem Belag im Bauchbereich von 1–2 mm Stärke. Das Gefäß dürfte innen ursprünglich ockerfarben gewesen sein und erst durch die Verwendung als Kochtopf (für Pech) verfärbte sich annähernd die ganze Innenfläche dunkel. Es wurden zwei Beprobungen des Belags mit unterschiedlichen Ergebnissen durchgeführt (s. Schrattenecker 2015b): Probenr. P055 (kein Pech), Probenr. P056 („Birkenteer oder Birke-Mischteer“) (FNr. St. 7620, Sign. 10135, Foto M. Griebl).

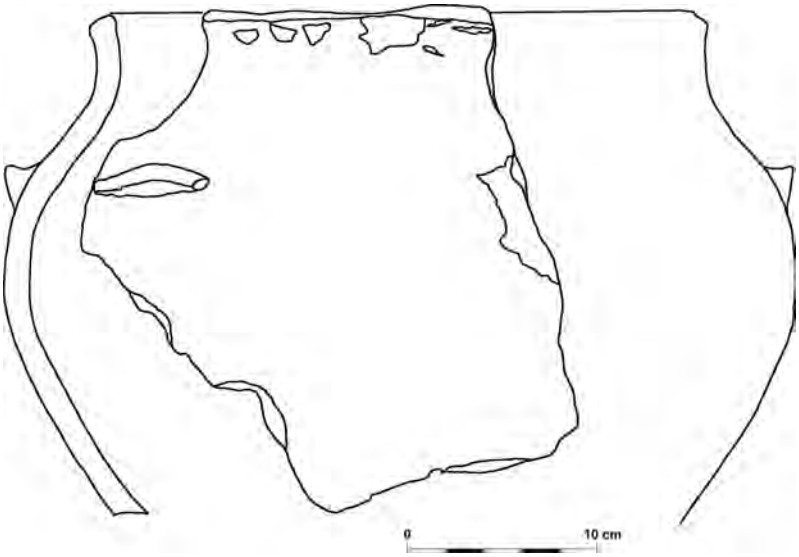


Abb. 300: Grube V1138: „Pechkeramik“. Zerscherbter Topf „β“: Großes Randbruchstück (s. Abb. 297; FNr. St. 7620, Sign. 10135, Zeichnung M. Griebl)



Abb. 301: Grube V1138: „Pechkeramik“. Zerscherbter Topf „β“: Kleines Randbruchstück ohne Grifflappen, Außenseite mit Lehmsinter, besonders im Randbereich, Zugehörigkeit nicht vollständig gesichert (o. FNr./St. 7669?, Foto M. Griebl).



Abb. 302: Grube V1138: „Pechkeramik“. Zerscherbter Topf „β“: Kleines Randbruchstück ohne Grifflappen, Innenseite mit dünnem, schwarzem Belag, der vielfach mit ockerfarbenem Lehmsinter abschließt (s. Abb. 301). Die Beprobung ergab „Birkenteer oder Birke-Mischteer“ (s. Schrattenecker 2015b, Probenr. P073) (o. FNr./St. 7669?, Foto M. Griebl).



Abb. 303: Grube V1138: „Pechkeramik“. Zerscherbter Topf „β“: Bodenbruchstück mit dickem Lehmschlicker an der Außenseite, Zugehörigkeit nicht vollständig gesichert (FNr. St. 7642, Foto M. Griebl).

Lehmsinter sowie punktueller Lehmbelag. Ergebnis: Birkenteer oder Birke-Mischteer.
Probenr. P082: Beprobte Innenseite mit punktueller Anhaftung, ockerbraun. Ergebnis: kein Pech.
Probenrn. P083 und P084: Drei WS. An der jeweils beprobten Innenseite bröselige Anhaftung/bröseliger Belag, teilweise schon abgefallen, dort braungraue Farbe. Teilweise auch noch Originaloberfläche (mit Anhaftungen) erhalten, dann ockerfarben. Ergebnis: kein Pech.
Probenr. P086: Beprobte Innenseite mit schwarzem, bröckelig-bröseligem Material (= abgefallener Gefäßinhalt?), dort haften auch noch Reste an, und zwar flach mit ockerfarbener Oberfläche (wie Probenr. P060, s. Topf „α“). Ergebnis: Birkenteer, Birke-Mischteer oder Rotbuchenteer.
Probenr. P087: Mehrere WS vom selben großen Gefäß. Innenseite: schwarze, plattig flächige Anhaftung/plattig flächiger Belag, teilweise noch die ockerfarbene Originaloberfläche erhalten, teilweise schon abgefallen. Die Keramikinnenfläche ist nicht schwarz verfärbt, auch dort nicht, wo der Belag abgefallen ist (mit Ausnahmen). Ergebnis der beprobten Innenseite: kein Pech.

Bandhenkel
FNr.: St. 7539; Stücknr.: 40199
Befund: V1138, Sign. 10134
Keramikqualität: grob
Form: Henkelgefäß



Abb. 304: Grube V1138: „Pechkeramik“. Zerscherbter Topf „β“: Wandbruchstück, Innenseite mit schwarzgrauen, bröselig-blasigen Anhaftungen. Wiederum zeigt sich Lehmsinter sowie punktueller Lehmbelag mit viel Körper, wahrscheinlich von der letztendlichen Lagerung in lehmiger Erde stammend. Die naturwissenschaftliche Analyse des bröseligen Belags erbrachte „Birkenteer oder Birke-Mischteer“ (s. Schrattenecker 2015b, Probenr. P080) (FNr. St. 7616, Sign. 10135, Foto J. Schrattenecker).

Härte: hart gebr.
Farbe: rotbraun (außen, innen); graubraun (Bruch)
Gestaltung: halbkreisförmig gebogener Bandhenkel, grobe Formgebung, an der unteren Bruchfläche Verankerungszapfen erhalten
Oberfläche: grob geglättet
Erhaltung: Henkel
Maße: H. 4; Dm. (lichte Weite) 2; D. 1; B. 3 (**Abb. 263/15**)

Stein
FNr.: St. 7538; Stücknr.: 40197
Befund: V1138, Sign. 10134
Material/Form: Konglomerat, plattenförmig
Maße: L. 3; B. 3; D. 1,5 (**Abb. 263/16**)

2 BS von einer Schale (Einzugsrandschale)?
FNr.: St. 7639; Stücknr.: 40198
Befund: V1138, Sign. 10134
Keramikqualität: mittelfein (sehr gut geschlämmt)
Härte: sehr gut gebr.
Farbe: braungrau (außen, innen); dunkelgrau (Bruch)
Gestaltung: flachkonischer Wandansatz
Oberfläche: außen und innen waagrecht geglättet
Erhaltung: 2 BoS (Boden bis Unterteil), außen am Wandansatz dünner, schwarzer Belag (Pechanstrich?), am Standflächenansatz außen schwarzer, unregelmäßig blasiger Belag, an der Bodeninnenfläche und innen am Wandansatz anhaftende, schwarze, bröselige, organische Reste
Maße: Wst. 0,8; Bost. 1; erh. H. 3,5 (**Abb. 263/17**)
Kistennr.: – /21743

WS von einem Großgefäß (Pechkeramik, Bestandteil von Topf „β"?; Abb. 263/14)
FNr.: St. 7639; Stücknr.: 40196
Befund: V1138, Sign. 10134
Keramikqualität: grob
Härte: hart gebr.
Farbe: rotbraun (außen); schwarzgrau (innen); rotbraun und schwarzgrau (Bruch)
Erhaltung: WS, außen dicke Lehmauflage von 0,4 cm, Innenseite mit anlagernden organischen, dunkelgraubraunen, schlackeartig-bröseligen Resten, Lehmsinter großflächig auf der gesamten Innenseite
Oberfläche: außen und innen geglättet
Magerung: Keramikbruch (bis 1,4 cm)
Maße: Wst. 1,25; erh. H. 10 (**Abb. 263/18**)
Kistennr.: – /21743

Rötelstein
FNr.: St. 7639; Stücknr.: 40200
Befund: V1138, Sign. 10134
Material: Rötelstück
Form: plattenförmiges, unebenes Bruchstück
Maße: max. L. 7; max. B. 4; D. 1,2–1,5 (**Abb. 263/19**)

Tonringfragment
FNr.: St. 7642; Stücknr.: 40201
Befund: V1138, Sign. 10134
Farbe: ocker (außen); dunkelgrau (Bruch)
Erhaltung: Fragment
Maße: erh. L. 8; D. 2,5–2,6 (**Abb. 263/20**)

Hornstein
FNr.: St. 7642; Stücknr.: 40202
Befund: V1138, Sign. 10134
Material/Form: Hornstein, (Marchschotter?), eigenwillige Form (keulenförmig, bearbeitet?)
Farbe: rotbraun
Maße: L.: 5,5; max. B. 2,6; max. D. 2 (**Abb. 263/21**)

RS von einer Schale
FNr.: St. 7662; anpassende FNr.: St. 7672; Stücknr.: 40212
Befund: V1138, Sign. 10135, 10129
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr.
Farbe: dunkelgrau bis rotbraun (außen, innen, Bruch); Schmauchflecken
Gestaltung: steilkonische Wandung, schwach gewölbter, gerundeter Mundsaum
Oberfläche: außen und innen waagrecht geglättet
Erhaltung: Rand- und Wandstücke (Rand bis Unterteil)
Maße: Wst. 0,7–0,8; erh. H. 6 (**Abb. 264/22**)

Hitzestein?
FNr.: St. 7642; Stücknr.: 40204
Befund: V1138, Sign. 10134
Material/Form: feinkörniges Quarzitgeröll
Beschreibung: flache, ebene (Stand-)Fläche und zwei annähernd senkrechte Seitenkanten (1 × mit kantigem Übergang, 1 × mit gerundetem Übergang)
Farbe: rötlich-ockerbraun (außen); ockergrau (innen)
Erhaltung: Fragment mit Feuereinwirkung, Schmauchfleck, außen schwache Risse
Maße: max. erh. L. 6; B. 5; max. erh. D. 2,5 (**Abb. 264/23**)
Kistennr.: – /21720

RS von einer Schale
FNr.: St. 7661; Stücknr.: 40205
Befund: V1138, Sign. 10134 (Abb. 257)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: gut gebr.
Farbe: dunkelgrau (außen, innen, Bruch)
Gestaltung: steilkonische, schwach gewölbte Wand
Oberfläche: außen und innen geglättet
Erhaltung: RS, WS (Rand bis Unterteil)
Maße: Wst. 0,7–0,8; erh. H. 7 (**Abb. 264/24**)

Scheibenförmiges Webgewichtfragment
FNr.: St. 7642; Stücknr.: 40206
Befund: V1138, Sign. 10134
Härte: hart gebr.
Farbe: rotbraun (außen, Bruch); außen Schmauchflecken
Magerung: Keramikbruch?
Maße: erh. H. 3; erh. D. 2; erh. H. 4,7; Dm. etwa 10 (**Abb. 264/25**)

Sandstein von stalaktitartiger Form
FNr.: St. 7642; Stücknr.: 40207
Literatur: Brandl, Martinez in Druck, Analysenr. 19
Befund: V1138, Sign. 10134
Material/Form: hellockerer Sandstein, keilförmig, unbearbeitet, jedoch durch Wassereinwirkung gerundet, eventuell absichtlich von größerer Steinformation abgebrochen
Maße: L. 22; B. 14; max. D. 9 (**Abb. 264/26**)
Kistennr.: – /21720

RS von einem Topf
FNrn.: St. 7605, 7612; Stücknr.: 40208
Befund: V1138, Sign. 10135 (Abb. 255)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: gut gebr.
Farbe: ocker (außen, innen); dunkelgraubraun (Bruch); geschmaucht
Gestaltung: senkrechter, schwach geschwungener Oberteil mit verlaufend ausladendem Rand, abgeschlagene Knubbe auf der Schulter?
Oberfläche: waagrechte Glättung
Magerung/Material: seifiger Ton
Erhaltung: RS (Rand bis Bauch)
Maße: Wst. 0,7–0,8; erh. H. 10 (**Abb. 264/27**)

Erdprobe
FNr.: St. 7617; Stücknr.: 40209
Befund: V1138, Sign. 10135
Material: stark lößhältige, hellockere Brocken, meist sehr hart
Maße: max. L. 7; max. B. 5; max. D. 6
Gewicht: 430 (**Abb. 264/28**)

RS von einem Topf?
FNr.: St. 7673; Stücknr.: 40210
Befund: V1138, Sign. 10135
Keramikqualität: grob
Härte: hart gebr.
Farbe: rötlich (außen); ocker mit Schmauchflecken (innen); braun (Bruch)
Gestaltung: konischer Hals, kurzer, ausladender Rand, gerundeter Mundsaum
Oberfläche: grobe, waagrechte Glättung
Erhaltung: RS (Rand bis Hals)
Maße: Wst. 0,7–0,9; erh. H. 2,6 (**Abb. 264/29**)

Fragment einer Sandsteinplatte
FNr.: St. 7662; Stücknr.: 40211
Befund: V1138, Sign. 10135
Material/Form: Sandstein, plattenförmiges Fragment, auf der Oberfläche weißlich-brauner Belag, Unterfläche belagfrei
Maße: max. erh. L. 11,5; erh. B. 9,4; D. 1,6–2,7 (**Abb. 264/30**)
Kistennr.: – /21709

5 kleine Steine
FNr.: St. 7662
Befund: V1138, Sign. 10135
Beschreibung: 2 rötliche Quarzgerölle; 1 Quarzgeröll mit starker Feuereinwirkung (3 × 2,5 × 2,1); 1 Fragment von einer Reibplatte? (Gneis/Granit) mit Feuereinwirkung (6 × 5 × 2,4); 1 unbestimmter kleiner Stein
Kistennr.: – /21709

Halsbruchstück von intensiv verziertem Kegelhalsgefäß
FNr.: St. 7642 (**Abb. 264/31**, rechte Scherbe am Foto); Stücknr.: 19641
Befund: V1138, Sign. 10134
anpassende FNrn.: St. 13159, 13160, 13365 aus Grube V0841; Sign. 00363, 00364 (linke Scherbe am Foto)
Anmerkung: bei V0841 handelt es sich um die große Grube vom „Hügelfeld“ mit den Überresten von 23 menschlichen Individuen (Sign. 00363). Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit stammen beide Bruchstücke vom selben Gefäß
Literatur: Hellerschmid 2006, Taf. 109/1. – Hellerschmid, Griebl in Druck, Kap. 1.13
Keramikqualität: fein
Härte: klingend hart gebr.
Farbe: hellbraun-ocker (außen, innen, Bruch)
Gestaltung: kegelförmiger Halsteil mit Ansatz zur Schulter
Verzierung: jeweils zwei waagrecht umlaufende Riefen wechseln mit jeweils zwei waagrecht umlaufenden Abrollreihen ab, die beiden oberen Abrollzonen bestehen aus nach links geneigten Kerblinien, die dritte, unterste Zone besteht aus annähernd senkrechten Einkerbungen
Oberfläche: feine Glättung, außen Grafitierung
Erhaltung: WS (Hals bis Schulteransatz)
Maße: Wst. 0,5–0,6; erh. H. 5,2 (**Abb. 264/31** rechte Scherbe)

Topf
FNrn.: St. 7553, 7620; Stücknr.: 40214
Befund: V1212, Sign. 10131 (FNr. St. 7553); V1138, Sign. 10135 (FNr. St. 7620)
Keramikqualität: grob
Form: eiförmig
Härte: mäßig gebr., sek. gebr.?
Farbe: ocker (außen); braun (innen, Bruch)

Gestaltung: schwach bauchig gewölbter Körper, gewölbte, steilkonische Schulter, kurzer, gerundet ausbiegender Rand, gerundeter Mundsaum, Grifflappen auf Schulter mit drei annähernd quadratischen Eindrücken
Oberfläche: grobe Glättung, außen waagrechte Streichspuren
Magerung: Keramikbruch (bis 0,7 cm)
Erhaltung: 3 große, zusammenpassende RS (Rand bis Unterteil)
Maße: Rdm. 15; Wst. 0,8–0,9; erh. H. 10,6
Grifflappen: L. 4; D. 1,2 (**Abb. 264/32**)
Kistennr.: – /21721

Großer zerscherbter Topf mit umlaufender Leiste und Grifflappen (Kochtopf „α" der Pechkeramik; **Abb. 305–315**)
FNrn.: St. 7616, 7620, 7637, 7642, 7662?, 7669, 7553, 7555
Befund: V1138, Bestandteile verstreut in Sign. 10134 und 10135 (St. 7616, 7620, 7637, 7642) und in Befund V1212, Sign. 10131 (St. 7553, 7555)
Keramikqualität: mittel
Härte: schwach sek. gebr.
Farbe: rosa-rötlich-ocker (außen); Randbereich ockergrau, ab der Schulter abwärts dunkelgrau/schwarz (rußig?) (Bruch, innen)
Gestaltung: annähernd senkrechter, sehr schwach einziehender Oberteil, annähernd senkrechter Hals/Rand, Mundsaum mit schwach angedeuteter Außenkante
Verzierung: umlaufende, eher flache Leiste mit unregelmäßigem Profil und unregelmäßigen Eindrücken, stellenweise wirken diese auch flechtbandartig angebracht durch von oben und unten abwechselnd eingetiefte Eindrücke. Darin eingeschlossen zwei annähernd waagrechte, halbrunde, kleine Grifflappen (ursprünglich 6 Grifflappen?)
Oberfläche: außen geschlickert und grob verstrichen, Keramikbruch ragt heraus, einige Löcher in der Oberfläche, innen geglättet
Erhaltung: 3 große RS (alle FNr. St. 7620/V1138/Sign. 10135: 2 zusammenpassende, große RS mit jeweils einem Grifflappen, **Abb. 305–310**; 1 RS ohne Grifflappen, **Abb. 311–313**); 1 BoS (FNr. St. 7555?/V1212/Sign. 10131, **Abb. 314–315**); zahlreiche WS. Von BoS und einigen WS ist die Zugehörigkeit nicht gesichert. Außenseite (**Abb. 305–307**): Randbereich dunkelbraun-schwarze Beaufschlagung, die mit schlackigem Belag mit Körper einhergeht (bis zu 3 mm, übergegangener Inhalt?). Innenseite (**Abb. 308–309**): abschnittweise schwarze, blasig-schlackige Anhaftungen von der Schulter abwärts erhalten (mit bis zu 4 mm Stärke). Auf der Nahaufnahme (**Abb. 309**) lässt sich ein filmartiger Überzug der ehemals flüssigen (lavaartigen) Masse erkennen. Dies lässt vermuten, dass heißer Inhalt verschüttet wurde und nur mehr der letzte (erkaltete?) Rest an der Topfinnenseite haften blieb. Die Oberfläche der Anhaftungen ist teilweise ockerfarben, was auf abschließenden Lehmsinter hinweisen könnte (endgültige Lagerung in Löß/Lehm), außen und innen gröbere und schwache Risse. Am RS ohne Grifflappen (**Abb. 311**) am Rand der Außenseite plattig anhaftender Belag (von der Schlickerung?). Im Halsbereich rechts schwarze Verfärbung, wie sie auf den beiden anderen RS annähernd durchgängig vorliegt (s. **Abb. 305–307**). An der Innenseite (**Abb. 312–313**) abschnittweise schwarze, blasig-schlackige Anhaftungen im unteren Bereich (mit bis zu 5 mm Stärke). An der Innenseite des BoS runder, patzenartiger Pecheintrag von 2 mm Stärke an der Bruchstelle (Ausdehnung 1,7 × 2 cm; **Abb. 315**) und Risse besonders an der Außenseite.
Dieses Gefäß könnte auch an der Innenseite ursprünglich von (hell-)brauner Farbe gewesen sein. Unterhalb des Randes hat es sich offensichtlich durch den Gebrauch als Kochtopf für Pech rußig/schwarz verfärbt (**Abb. 308, 312**).
Magerung: viel Keramikbruch (bis 1,5 cm)
Maße: Rdm. 33; Wst. 0,9–1,35; max. erh. H. 26;
Grifflappen: max. L. 4,5; H. 1,7; D. 0,9–1
BoS: Bodm. 15; Bost. 1,45; erh. H. 5
Kistennrn.: – /21723, – /21741, – /21742, – /21746

Naturwissenschaftliche Bestimmungen des schwärzlichen Belages bzw. Inhalts von Topf „α" (aus Schrattenecker 2015a. – Schrattenecker 2015b):[749]
*1 RS ohne Grifflappen (**Abb. 311–313**). Probenr. P052:* Beprobt wurde der schwarzbraune, bröselige Belag der Außenseite (**Abb. 311**). Ergebnis: Birkenteer oder Birke-Mischteer.
Weitere Untersuchungen des schwärzlichen Materials von Scherben, die als Teil der Pechkeramik mit großer Wahrscheinlichkeit zu diesem Gefäß gehören:
1 WS von großem Topf? (FNr. St. 7620/V1138/Sign. 10135). Probenr. P050: Auf der beprobten Innenseite punktueller, schwarzbrauner, bröseliger Belag. Ergebnis: kein Pech.
1 WS (FNr. St. 7620/V1138/Sign. 10135). Probenr. P053: Auf der beprobten Innenseite großer Rückstand (flächig, intensiv schwarz, bröselig). Ergebnis: kein Pech.
*1 BoS mit pechartigem Patzen auf der Innenseite (**Abb. 315**). Probenr. P057:* Ergebnis: kein Pech.

749. Es handelt sich um eine an der Technischen Universität Wien abgeschlossene Masterarbeit. Nähere bzw. weiterführende Erläuterungen im Hinblick auf eine Einbettung der Ergebnisse in Raum und Zeit von Seiten des betreuenden Professors liegen nicht vor.



Abb. 305: Grube V1138: „Pechkeramik“. Zerscherbter Topf „α“: Zwei zusammenpassende große Randbruchstücke mit je einem Grifflappen (FNr. St. 7620, Sign. 10135, Foto M. Griebl).



Abb. 306: Grube V1138: „Pechkeramik“. Zerscherbter Topf „α“: Großes Randbruchstück (linker Scherbe s. Abb. 305). Auffällig ist der durchgängig schwarze Belag am Hals/Rand (FNr. St. 7620, Sign. 10135, Foto M. Griebl).



Abb. 307: Grube V1138: „Pechkeramik". Zerscherbter Topf „α": Großes Randbruchstück (linker Scherbe, s. Abb. 305). Nahaufnahme des schwarzen, schlackig-blasigen Belags am Hals/Rand, der stellenweise bis zu 3 mm Stärke erreicht. Vermutlich quoll hier der Gefäßinhalt über (FNr. St. 7620, Sign. 10135, Foto M. Griebl).



Abb. 308: Grube V1138: „Pechkeramik". Zerscherbter Topf „α": Großes Randbruchstück (linker Scherbe, s. Abb. 305–306), Innenseite mit schwärzlichen, blasig-schlackigen Anhaftungen vor allem im unteren Bereich. Die Oberflächen der Anhaftungen sind größtenteils ockerfarben, was auf eine Einbettung des Scherbens in lehmigen Boden hinweist (FNr. St. 7620, Sign. 10135, Foto M. Griebl).



Abb. 309: Grube V1138: „Pechkeramik". Zerscherbter Topf „α": Großes Randbruchstück (linker Scherbe, s. Abb. 305–306), Innenseite: Die Nahaufnahme des Belags (vgl. mit Abb. 308) erweckt den Anschein, dass der Inhalt ursprünglich flüssig war. Gut vorstellbar ist, dass heißer Inhalt verschüttet wurde und dieser letzte Rest an der Topfinnenseite haften blieb (FNr. St. 7620, Sign. 10135, Foto M. Griebl).

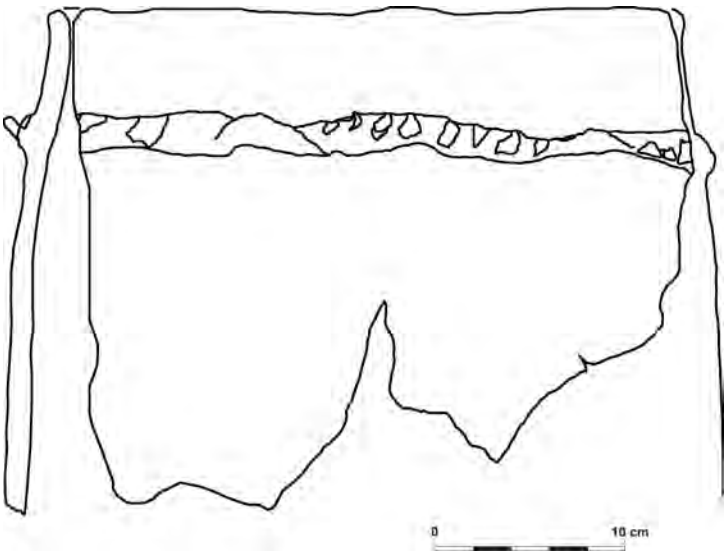


Abb. 310: Grube V1138: „Pechkeramik". Zerscherbter Topf „α": Zeichnung der beiden zusammenpassenden, großen Randbruchstücke (s. Abb. 305; FNr. St. 7620, Sign. 10135, Zeichnung M. Griebl).

Drei Proben (Ausgangsmaterial jeweils 4 WS vom selben großen Gefäß, alle FNr. St. 7555/V1212/Sign. 10131). Probenr. P058: Auf zwei kleinen WS ist die Innenseite jeweils durchgängig intensiv mit schwarzem Belag versehen, auf welchem teilweise noch der abschließende ockerfarbene Lehmsinter erhalten ist. Ergebnis: kein Pech.
Probenr. P059: Auf zwei kleinen WS ist die Innenseite jeweils durchgängig intensiv schwarz mit Resten von Anhaftungen. Ergebnis: kein Pech.
Probenr. P060: Auf zwei kleinen WS ist die beprobte Innenseite jeweils durchgängig intensiv schwarz. Ergebnis: kein Pech.
Probenkonvolut[750] *(FNr. St. 7555/V1212/Sign. 10131). Probenrn. P062, P064:* Ergebnis: kein Pech.
Etwa 12 WS vom selben großen Gefäß (FNr. St. 7555/V1212/Sign. 10131; ***Abb. 316****). Probenr. P065:* Alle zeigen auf der beprobten Innenseite schwarze, bröselige Anhaftungen, die erhaltene Oberfläche blasig aufgetrieben. Ein Scherben mit flächiger, gläsern-metalliger Auflage. Ergebnis: Birkenteer.
1 großes, 2 kleine WS vom selben Gefäß (FNr. St. 7555/V1212/Sign. 10131; ***Abb. 317****). Probenr. P072:* Mit teils dickem Innenbelag, bröselige Anhaftungen und metallisch glänzend, Oberfläche teilweise blasig aufgetrieben. Auf den beiden kleinen Scherben flächig vorhanden, die große Scherbe zeigt einen zusammenhängenden, unbeeinflussten Bereich. Ergebnis: Birkenteer oder Birke-Mischteer.
6 WS vom selben großen Gefäß (FNr. St. 7555/V1212/Sign. 10131). Probenr. P074: Auf allen WS ist die Innenseite jeweils durchgängig intensiv schwarz mit dicker, bröseligblasiger Anhaftung, die auch etwas abgeplattet ist. Ergebnis: Birkenteer oder Birke-Mischteer.
1 WS von grobkeramischem Gefäß (FNr. St. 7669/V1138/Sign. 10135). Probenr. P075: Innenseitig braun-schwarze Auflage, ehemals wahrscheinlich großflächig anhaftend. Ergebnis: kein Pech.
Probenkonvolut aus Keramikscherben (FNr. St. 7555/V1212/Sign. 10131). Probenr. P076: Innenseiten mit schwarz-braunen, bröseligen Anhaftungen, teilweise mit blasig aufgetriebener Oberfläche und abschließendem, ockerfarbenem Lehmsinter [ähnlich Probe P062, P064]. Ergebnis: Birkenteer oder Birke-Mischteer.
Probenkonvolut aus Keramikscherben (FNr. St. 7555/V1212/Sign. 10131). Probenr. P077: Innenseiten mit schwarz-braunen, bröseligen Anhaftungen, teilweise mit blasig aufgetriebener Oberfläche bis schlackenartig [ähnlich Probe P062, P064 und Knolle 7555; **Abb. 263/3**]. Ergebnis: Birkenteer oder Birke-Mischteer.
1 WS (FNr. St. 7616/V1138/Sign. 10135). Probenr. P079: Innenseite flächig dunkelbraun-schwarz, auf der dünnen, plattigen Anhaftung befindet sich noch teilweise die originale, ockerfarbene Oberfläche (vom Lehmsinter). Ergebnis: Birkenteer oder Birke-Mischteer.

750. Bestehend aus plattenförmigen schwarz-braunen, bröseligen Anhaftungen auf schwarz verfärbten Keramikinnenflächen (ehemaliger Inhalt von Pechkeramik) und auch schlackenartige, teils glänzende Bruchstücke mit blasig aufgetriebener Oberfläche ähnlich der Pechknolle (Birkenpech, Abb. 263/3).



Abb. 311: Grube V1138: „Pechkeramik“. Zerscherbter Topf „α“: Drittes großes Randbruchstück, Außenseite. Bei dem ockerfarbenen, plattigen Belag am Rand könnte es sich um Lehmschlicker handeln. Im Halsbereich rechts schwarze Verfärbung, wie sie mit viel Körper auf den beiden anderen Randbruchstücken annähernd durchgängig vorliegt (s. Abb. 305–307). Die Beprobung der schwarzen Verfärbung an der Außenseite erbrachte „Birkenteer oder Birke-Mischteer“ (s. Schrattenecker 2015b, Probenr. P052) (FNr. St. 7620, Sign. 10135, Foto M. Griebl).



Abb. 312: Grube V1138: „Pechkeramik“. Zerscherbter Topf „α“: Drittes großes Randbruchstück, Innenseite mit dick anhaftendem, blasig schlackenartigem Belag (s. Abb. 311). Durch die Nutzung als Kochtopf für Pech verfärbte sich die Innenseite von der Schulterhöhe abwärts rußig-schwarz (FNr. St. 7620, Sign. 10135, Foto M. Griebl).



Abb. 313: Grube V1138: „Pechkeramik“. Zerscherbter Topf „α“: Drittes großes Randbruchstück. Nahaufnahme der dicken, blasig-schlackigen Anhaftung an der Innenseite (s. Abb. 312, FNr. St. 7620, Sign. 10135, Foto M. Griebl).



Abb. 314: Befundverband V1138/V1212: „Pechkeramik". Zerscherbter Topf „α": Außenseite des Bodenbruchstücks mit geschlickter Oberfläche, Zugehörigkeit nicht gesichert (FNr. St. 7555?, V1212, Sign. 10131, Foto J. Schrattenecker).



Abb. 315: Befundverband V1138/V1212: „Pechkeramik". Zerscherbter Topf „α": Innenseite des Bodenbruchstücks mit rundem, patzenartigem Pecheintrag an der Bruchstelle. Die Untersuchung dieses „Patzens" erbrachte „kein Pech" (s. Schrattenecker 2015b, Probenr. P057) (s. Abb. 314; FNr. St. 7555?, V1212, Sign. 10131, Foto M. Griebl).



Abb. 316: Befundverband V1138/V1212: „Pechkeramik". Foto des zur naturwissenschaftlichen Bestimmung übergebenen Probenmaterials. Es handelt sich um 12 Keramikscherben eines Großgefäßes mit anhaftendem Inhalt in Form von plattenförmigem, schlackenartig glänzendem Material. Das Untersuchungsergebnis erbrachte „Birkenteer oder Birke-Mischteer" (s. Schrattenecker 2015b, Probenr. P065) (FNr. St. 7555, V1212, Sign. 10131, Foto J. Schrattenecker).



Abb. 317: Befundverband V1138/V1212: „Pechkeramik". Foto des zur naturwissenschaftlichen Bestimmung übergebenen Probenmaterials. Die beiden kleinen Scherben vom selben Gefäß zeigen einen dicken, flächigen Innenbelag. Die Oberfläche dieser bröseligen, metallisch glänzenden Anhaftung ist teilweise blasig aufgetrieben. Ergebnis der naturwissenschaftlichen Beprobung: „Birkenteer oder Birke-Mischteer" (s. Schrattenecker 2015b, Probenr. P072) (FNr. St. 7555, V1212, Sign. 10131, Foto M. Griebl).



Abb. 318: Grube V1138: „Pechkeramik“. Randbruchstück des dritten Topfes mit Pechinhalt, Außenseite (FNr. St. 7616, Sign. 10135; neben Topf „α“ [Abb. 305–313] und Topf „β“ [Abb. 297–300], Foto J. Schrattenecker).



Abb. 319: Grube V1138: „Pechkeramik“. Randbruchstück des dritten Topfes mit Pechinhalt, Innenseite (s. Abb. 318). Ergebnis der naturwissenschaftlichen Beprobung: „Birkenteer oder Birke-Mischteer“ (s. Schrattenecker 2015b, Probenr. P081) (Foto J. Schrattenecker).

RS von großem Topf (Pechkeramik, 3. Topf?; **Abb. 318–319**)
FNr.: St. 7616
Befund: V1138, Sign. 10135
Farbe: grauocker-rötlich (außen); grau (innen)
Gestaltung: senkrechter, sehr schwach s-profilierter Oberteil
Oberfläche: außen sehr grob geglättet, innen geglättet, außen Löcher, Keramikbruch steht heraus, grob belassen
Verzierung: im Schulterbereich niedrige Leiste mit unregelmäßig halbmondförmigen Eindrücken (Bereich des Überlappens vorliegend?)
Erhaltung: außen und innen schwache Risse, innen stellenweise schwärzlicher Belag
Naturwissenschaftliche Bestimmung: Birkenteer oder Birke-Mischteer, siehe Schrattenecker 2015b, Probenr. P081.

Keramikposten
FNr.: St. 7481
Befund: V1212, Sign. 10131
Beschreibung: BS von vorwiegend grobkeramischer Haushaltsware
Gewicht: 1100
Kistennr.: – /21741

Keramikposten
FNr.: St. 7537
Befund: V1212, Sign. 10131
Beschreibung: BS von vorwiegend grobkeramischer Haushaltsware
Gewicht: 1800
Kistennr.: – /21741

Kleiner Keramikposten
FNrn.: St. 7538, 7665
Befund: V1212, Sign. 10132? (Abb. 260)
Beschreibung: grobkeramische Haushaltsware. 1 RS von großem Topf: sehr gut gebr., außen und innen ocker, geglättet, außen Schmauchflecken (Wst. 0,9–1,1; erh. H. 6); weitere 7 WS
Gesamtgewicht: 200
Kistennr.: – /21742

Keramikposten
FNr.: St. 7551
Befund: V1212, Sign. 10131
Beschreibung: große Menge an größtenteils grobkeramischer Haushaltsware. 1 RS von Einzugsrandschale: innengekanteter Mundsaum, beidseitig waagrecht geglättet (mit Polierstein?), sehr gut gebr. (Rdm. 30; Wst. 0,6–0,8; erh. H. 6)
Gewicht: 600
Kistennr.: – /21742

Keramikposten
FNr.: St. 7553
Befund: V1212, Sign. 10131
Beschreibung: BS von vorwiegend grobkeramischer Haushaltsware
Gewicht: 600
Kistennr.: – /21741

Keramikposten
FNr.: St. 7561
Befund: V1212, Sign. 10131
Beschreibung: größtenteils grobkeramische Haushaltsware: 1 RS eines schwach s-profilierten Topfes mit kleiner, waagrechter Leiste auf der Schulter, außen und innen rötlich-ocker (Rdm. 19; Wst. 0,65–0,9; erh. H. 6,5); 1 BoS (FNrn. St. 7561 und St. 7642/Sign. 10134/V1138, Bodm. 11; Keramikbruchmagerung). Mittelfeinkeramische, dunkelgraue, gut geschlämmte Ware von Einzugsrandschalen (sehr gut gebr., Gesamtgewicht: 450): 1 Seitenteil, konische bis flachkonische Wand, gewölbt einziehender Rand, Standfläche gerundet abgesetzt, zur Mitte hin verdickt, außen waagrecht geglättet, innen geglättet (Rdm. 28–30; Bodm. 11; Wst. 0,6–0,8; Bost. 0,8–1,3; H. 11); weiteres RS einer flachen Einzugsrandschale, außen am Rand grafitiert (Wst. 0,6–0,7; erh. H. 5,3); weiteres RS (außen ockerfarben, am Rand grafitiert, erh. H. 3,5); BoS von Einzugsrandschale, waagrecht geglättet mit Polierstein (?), Glättspuren sichtbar (Bodm. 8; erh. H. 6)
Gesamtgewicht des Fundpostens: 2200
Kistennr.: – /21744

Keramikposten
Unterschiedliche FNrn.
Befund: V1138/V1212
Kistennr.: – /21721

Keramikposten
FNr.: St. 7637
Befund: V1138, Sign. 10134
Beschreibung: große Menge an größtenteils grobkeramischer Haushaltsware (RS, WS, BoS)
Gewicht: 1100
Kistennr.: – /21742

Keramikposten
FNr.: St. 7639
Befund: V1138, Sign. 10134
Beschreibung: grobkeramische Haushaltsware: 2 RS von Töpfen. Mittelfeinkeramische Ware: 3 RS von Einzugsrandschalen (1 × stark einziehender Rand, 1 × sek. gebr.). Feinkeramische Ware: 1 RS von Gefäß (Flasche?) mit stark trichterförmig ausladendem Rand
Gesamtgewicht: 2800
Kistennr.: – /21743

Keramikposten
FNr.: St. 7642
Befund: V1138, Sign. 10134
Beschreibung: große Menge an größtenteils grobkeramischer Haushaltsware
Gewicht: 2000
Kistennr.: – /21718

Kugeliger Topf
FNr.: St. 7665
Befund: V1212, Sign. 10132? (Abb. 260)
Keramikqualität: grob
Härte: sek. gebr.?
Beschreibung: kugeliger Topf mit kurzem annähernd senkrechtem Rand
Erhaltung: 2 große RS
Gewicht: 350
Maße: Rdm. 27–28; Wst. 0,65–0,8; max. erh. H. 12
Kistennr.: – /21742

Keramikposten
FNr.: St. 7665
Befund: V1212, Sign. 10132? (Abb. 260)
Beschreibung: 7 WS
Kistennr.: – /21742

Einzugsrandschale
o. FNr.
Befund: V1138/V1212
Erhaltung: zur Hälfte erh. (Rand bis Boden)
Maße: Rdm. 17,5; Wst. 0,45–0,65; Bost. 1,35; H. 6,3
Kistennr.: – /21718

Keramikposten
o. FNr.
Befund: V1138/V1212
Beschreibung: grobkeramische Haushaltsware
Gewicht: 650
Kistennr.: – /21718

1 RS von einem Vorratstopf
o. FNr.
Befund: V1138/V1212
Härte: sek. gebr.? (bröselige Beschaffenheit)
Farbe: rötlichbraun (außen, innen, Bruch); außen Schmauchflecken
Beschreibung: senkrechter, schwach gewölbter Hals/Rand, außen schwach gekanteter Mundsaum, Hals/Schulter-Absatz, schwach gewölbte Schulter
Magerung: Steinchen, auch silbergrau glänzende Steinchen (Glimmer?) und Keramikbruch (bis 1,8 cm)
Erhaltung. 1 RS; 1 großes WS
Maße: Rdm. etwa 36–40; Wst. 1,1–1,3; erh. H. 16
Kistennr.: – /21719

4 RS von großem Topf mit Grifflappen
o. FNr.
Befund: V1138/V1212
Farbe: ockerbraun (außen, innen); dunkelgrau (Bruch)
Beschreibung: annähernd senkrechter, schwach gewölbter Hals/Rand, annähernd waagrecht gekanteter Mundsaum, schwach gewölbte Schulter
Verzierung: auf der Schulter (ehemals 4 kreuzständige?) waagrechte Grifflappen
Magerung: Steinchen, Kalkstückchen
Erhaltung: 3 RS mit Grifflappen
Maße: Rdm. 28; max. erh. H. 9; Grifflappen: L. 7,5; D. 1,45; H. 3
Kistennr.: – /21719

10 große WS von einem Vorratsgefäß
FNr.: St. 7620
Befund: V1138, Sign. 10135
Beschreibung: außen dicke, senkrechte Schlickerung
Kistennr.: – /21719

Keramikposten
FNrn.: St. 7561, 7639
Befund: FNr. St. 7639/V1138/Sign. 10134 und FNr. St. 7561/V1212/Sign. 10131
Beschreibung: größtenteils grobkeramische Haushaltsware
Kistennr.: – /21719

Steinposten (**Abb. 320**)
FNr.: St. 7642
Befund: V1138, Sign. 10134
Beschreibung:
1 plattiger, weißlicher Stein
Material: Sandstein?
Erhaltung: mit erh. Ober- und Unterseite sowie einer Seitenkante
Maße: 15 × 9; max. D. 3,3; Gewicht 600
1 plattiger, hellockerfarbener Sandstein
Erhaltung: mit erh. Oberfläche und einer Seitenkante, rötliche Spuren von Feuereinwirkung
Maße: 10 × 7 × max. D. 4
1 plattiger, ockerfarbener Sandstein
Erhaltung: rötliche Spuren von Feuereinwirkung?
Maße: 12 × 10 × max. D. 2,7
1 plattiger, grauer Sandstein (Schleifsteinfrg.?)
Erhaltung: Reibfläche erh.
Maße: 12 × 7 × max. St. 3,5
2 bröselige, plattige Sandsteine (von derselben Platte) (Ofensteine?) (**Abb. 321**)
Erhaltung: größeres Stück: Oberfläche erh. mit dünnem, schwarzem Belag, rötliche Färbung durch Hitzeeinwirkung, sehr bröselig
Maße: 11 × 8 × max. D. 3,9
Dazugehöriges kleineres Stück mit dickerem, schlackeartigem Belag
Maße: 5,5 × 5 × max. D. 2,7
1 Frg. von einer Reibplatte
Material: Granit/Gneis
Maße: erh. L. 10; B. 4; D. 1,4
1 Frg. von einer Reibplatte
Material: Granit
Erhaltung: Reibfläche und 1 Seitenkante erh.
Maße: erh. L. 6,5; erh. B. 3,2; H. 6
2 rötliche Konglomeratsteine
Beschreibung: einer plattig mit erh. Oberfläche, der andere fragmentiert
Erhaltung: beide rötlich, hitzebeeinflusst?
1 Frg. von einer Quarzknolle? (Hitzestein?)
Erhaltung: rötlich, gesprungen
Maße: erh. L. 6; erh. B. 2,5; erh. D. 3
2 Quarzgerölle
Farbe: schwärzliche Schmauchflecken durch Feuereinwirkung
Maße: vollständiges Stück: 6 × 5 × 2,9; Bruchstück: 5 × 3 × 2
Kistennr. – /21720



Abb. 320: Grube V1138: Der Steinposten aus Sign. 10134 setzt sich vor allem aus plattenförmigen Sandsteinen zusammen (FNr. St. 7642, Foto M. Griebl).



Abb. 321: Grube V1138: Unter den Steinfunden befinden sich auch diese beiden plattenförmigen Sandsteine. Aufgrund starker Hitzeeinwirkung sind sie rötlich verfärbt. Zu sehen ist die dem Feuer zugewandte Seite bzw. Frontfläche, auf der es sogar zur Aufschmelzung des Gesteins gekommen ist. Eine einstige Verwendung als Ofenstein erscheint naheliegend (s. Abb. 320; FNr. St. 7642, Sign. 10134, Foto M. Griebl).

Feine Asche
FNr.: St. 7616
Befund: V1138, Sign. 10135
Beschreibung: weißlich-graue, feine Asche
Gewicht: 75
Kistennr.: – /21747
Naturwissenschaftliche Bestimmung: Dobrezberger 2016, Probenr. 118
Ergebnis: Hinweise auf unterschiedliche Pflanzen, darunter auch Heilpflanzen (s. Kap. 3.4.3.6 „Naturwissenschaftliche Analysen V1138 und V1212“)

Hüttenlehm mit Schaufläche
FNr.: St. 7665
Befund: V1212, Sign. 10131
Beschreibung: rötliches Hüttenlehmstück mit geglätteter Schaufläche
Gewicht: 150
Kistennr.: – /21742

Hüttenlehm
FNr.: St. 7642
Befund: V1138, Sign. 10134
Material/Form: kleine Hüttenlehmbröckchen
Gewicht: 25

Hüttenlehm
FNr.: St. 7662
Befund: V1138, Sign. 10135
Gewicht: 60

Kalzinierte Tierknochen
FNr.: St. 7637
Befund: V1138, Sign. 10134

Zahlreiche Tierknochen
FNr.: St. 7639
Befund: V1138, Sign. 10134

1 Muschelschale
FNr.: St. 7551
Befund: V1212, Sign. 10131

1 Muschelschale
FNr.: St. 7642
Befund: V1138, Sign. 10134

Tierknochen
FNr.: St. 7662
Befund: V1138, Sign. 10135
Erhaltung: auch verbrannte Tierknochen darunter

1 Tierknochenposten
o. FNr.
Befund: V1138/V1212

4.4 V1139 (kegelstumpfförmige Grube)

Objektkisten: – /21102, – /21112

RS von einem Topf
FNr.: St. 3944; Stücknr.: 40215
Literatur: Barg 1987, 145, Abb. 2, Nr. 7 („Grube 8“)
Schicht: Sign. 10052
Keramikqualität: grob
Härte: gut gebr., sek. gebr.?
Farbe: rötlich (außen, innen); schwarzgrau (Bruch)
Gestaltung: annähernd senkrechter, schwach gewölbter Körper mit steilkonischem, leicht gekröpftem Hals, mäßig ausgebogener, gerundeter Rand, auf der Schulter umlaufende Leiste mit flüchtig ausgeführten Fingertupfen
Oberfläche: Hals/Rand grob waagrecht geglättet, Unterteil mit Schlickerung und flächigen, grob senkrechten Rillen
Magerung: Keramikbruch
Erhaltung: RS (Rand bis Unterteil), ev. 1 dazugehöriges BoS (hellocker)
Maße: RS: Wst. 0,6–0,8; rek. Rdm. 20; erh. H. 9,5; BoS: Bodm. 12; Bost. max. 1,3; erh. H. 2 (**Abb. 274/1**)

Kleine Schale
FNr.: St. 3529?; Stücknr.: 40216
Literatur: Barg 1987, 132 u. Abb. 2, Nr. 2 („Grube 8“)
Schicht: im Bereich Sign. 10051–10053
Keramikqualität: mittelfein
Farbe: graugelb (außen, innen, Bruch)
Gestaltung: gerade Standfläche, flachkonische Wand, abgerundeter, schräg nach außen abgestrichener Rand
Oberfläche: beidseitig unregelmäßig geglättet
Erhaltung: vollständig
Maße: Rdm. 10,5; H. 3,7; Bodm. 4,5; Wst. 0,6–0,8 (**Abb. 274/2**)

WS von feinkeramischem Gefäß
FNr.: St. 3968; Stücknr.: 40217
Literatur: Barg 1987, 145, Abb. 2, Nr. 3 („Grube 8“)
Schicht: im Bereich Sign. 10051–10053
Keramikqualität: fein
Härte: sek. gebr.
Farbe: schwarzgrau (außen, innen, Bruch)
Oberfläche: feine Spatelglättung, außen scharf abgegrenzter Grafitstreifen
Magerung: feiner Keramikbruch, leicht glimmerhältig
Erhaltung: WS (Unterteil)
Maße: Wst. 0,6; erh. H. 4 (**Abb. 274/3**)

Miniaturschale
FNr.: St. 3529; Stücknr.: 40218
Literatur: Barg 1987, 132 u. Abb. 2, Nr. 1 („Grube 8“)
Schicht: im Bereich Sign. 10051–10053
Keramikqualität: mittelfein
Form: Schale/Napf (Miniaturgefäß)
Farbe: dunkelgrau (außen, innen, Bruch)
Gestaltung: leicht abgesetzter, innen verdickter Boden, steile Wand, abgerundeter, gerader Rand
Oberfläche: schwache Glättung, unregelmäßige Oberfläche
Erhaltung: vollständig
Maße: Rdm. 6; Wst. 0,7; Bodm. 2,7; H. 3,2 (**Abb. 274/4**)

RS von einer Einzugsrandschale
FNr.: St. 3960; Stücknr.: 40219
Literatur: Barg 1987, 145, Abb. 2, Nr. 4 („Grube 8“)
Schicht: im Bereich Sign. 10051–10053
Keramikqualität: fein
Farbe: schwarzgrau (außen, innen, Bruch)
Gestaltung: steilkonischer Unterteil, schwach einziehender Rand, spitzrund abgestrichener Mundsaum
Oberfläche: beidseitige Schlickerung, Glättung und Grafitierung
Magerung: feinsteinchenhältig
Erhaltung: RS
Maße: Wst. 0,5; erh. H. 4,6 (**Abb. 274/5**)

WS von verziertem Gefäß
FNr.: St. 3960; Stücknr.: 40220
Literatur: Barg 1987, 133 u. Abb. 2, Nr. 5 („Grube 8“)
Schicht: im Bereich Sign. 10051–10053
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.

Farbe: grau (außen); ockerrötlich (innen); hellgraubraun (Bruch)
Gestaltung: steile Schulter
Verzierung: außen Ritzliniendekor mit waagrecht umlaufenden, unregelmäßigen Ritzlinien, darunter Winkelhaken
Oberfläche: beidseitige Glättung, außen geschlickert und grafitiert
Magerung: feinsteinchengemagert und Keramikbruch
Erhaltung: WS (Schulter)
Maße: Wst. 0,7–0,8; erh. H. 3,4 (**Abb. 274/6**)

Reibplatte
FNr.: St. 3961; anpassende FNr.: St. 3962; Stücknr.: 40221
Schicht: im Bereich Sign. 10050–10053
Material/Form: Material unbestimmt (Granit/Gneis); Reibplatte (Unterlieger?)
Farbe: außen weißlichgrau, innen rötlich
Erhaltung: zerbrochen, 2 größere Fragmente mit erhaltener Reibfläche und Seitenkante, Spuren von rötlicher Feuereinwirkung
Maße: max. erh. L. 11; max. erh. B. 7,5; max. erh. D. 5 (**Abb. 274/7**)

Webgewichtfragment
FNr.: St. 3960; Stücknr.: 40222
Schicht: im Bereich Sign. 10051–10053
Form: pyramidenstumpfförmig
Farbe: ockergrau (außen, Bruch); außen Schmauchfleck
Erhaltung: unteres Eckfragment
Maße: erh. L. 4; erh. B. 5,5; erh. H. 4 (**Abb. 274/8**)
Kistennr.: – /21102

Gelochte Knochenscheibe
FNr.: St. 3960; Stücknr.: 40223
Literatur: Griebl, Biederer 2022, Kap. 3.4.3 und Abb. 127, Taf. 58/1
Schicht: im Bereich Sign. 10051–10053
Material/Form: Gelenkskapsel vom Auerochsen? (Bestimmung E. Pucher), halbkugelige, gelochte Knochenscheibe
Erhaltung: vollständig
Maße: Dm. 4,6–4,9; Lochdm. 0,9 (Oberseite), 1,1 (Unterseite); H. 1,7–1,8 (**Abb. 274/9**)
Kistennr.: – /21102

Großer Topf
FNr.: St. 3945; anpassende FNrn.: St. 3557?, 3960–3962; Stücknr.: 40225
Literatur: Barg 1987, Abb. 2, Nr. 6 („Grube 8“)
Schicht: im Bereich Sign. 10050–10053
Keramikqualität: mittelfein
Härte: sek. gebr.?
Farbe: grau (außen, innen, Bruch); graubraune bis gelbliche Schmauchflecken
Gestaltung: eiförmiger Topf, steilkonischer Hals, mäßig ausgebogener Rand mit gerundet abgestrichenem Mundsaum
Verzierung: am Halsansatz aufgesetzte Leiste mit kräftigen, schräg gestellten Fingereindrücken
Oberfläche: mittelfeine Glättung, Unterteil außen formgebungsrau
Magerung: Keramikbruch
Erhaltung: RS und WS (Rand bis Unterteil)
Maße: Rdm. 22; Wst. 0,8; erh. H. 16,5 (**Abb. 274/10**)

Hüttenlehmbruchstücke
FNr.: St. 3968; Stücknr.: 40224
Schicht: im Bereich Sign. 10051–10053
Material/Form: rötlichbrauner Hüttenlehm mit 1 Rundholzabdruck und ebener Abschlussfläche (?)
Erhaltung: weitere 4 Fragmente
Maße: erh. H. 11; erh. B. 4,5; Gesamtgewicht des Postens: 130 (**Abb. 274/11**)
Kistennr.: – /21102

Bernsteinperle
FNr.: St. 3948; Stücknr.: 40226
Schicht: Sign. 10053 (Abb. 269)
Material/Form: dunkelrötlichbrauner Bernstein, quaderförmig mit abgerundeten Kanten, Lochung durch die Schmalseite
Erhaltung: weißliche Patina, im Bereich der Lochung gebrochen, oberer Teil fehlt
Maße: erh. H. 1,85; L. 1,15; B. 0,9; Gewicht: 1,1 (**Abb. 274/12**)
Kistennr.: – /21103

1 mittelfeinkeramisches WS
FNr.: St. 3507
Schicht: Sign. 10054 (Abb. 265)

RS von einer Einzugsrandschale
FNr.: St. 3533
Schicht: Sign. 10054 (Abb. 273)
Härte: sehr gut gebr.
Farbe: dunkelgrau, innen Grafitspuren
Gestaltung: außen Glättung nach rechts (angedeuteter Turbanrand?)
Maße: erh. H. 4

1 WS von gröberem Gefäß
FNr.: St. 3533
Schicht: Sign. 10054 (Abb. 273)

1 grobkeramisches WS
FNr.: St. 3940
Schicht: Sign. 10053 (Abb. 266)

1 WS
FNr.: St. 3941
Schicht: Sign. 10053 (Abb. 266)

1 WS von einem Topf?
FNr.: St. 3942
Schicht: Sign. 10052 (Abb. 266)

1 grobkeramisches WS
FNr.: St. 3943
Schicht: Sign. 10051 (Abb. 266)
Härte: stark sek. gebr.
Magerung: Keramikbruch

1 RS von großem Topf
FNr.: St. 3945
Schicht: im Bereich Sign. 10050–10053
Farbe: dunkelbraungrau
Gestaltung: ausladender Rand mit Innenkantung
Magerung: Keramikbruch
Maße: Wst. 1,1–1,5; erh. H. 4

1 WS
FNr.: St. 3949
Schicht: Sign. 10052
Keramikqualität: grob

1 BoS von einem Topf?
FNr.: St. 3959
Schicht: Sign. 10050 (Abb. 269)
Erhaltung: verformt durch starken Sekundärbrand
Magerung: Kalkstein, Keramikbruch
Maße: Bodm. 8,5; Bost. 1,3

RS von feinkeramischer Schale
FNr.: St. 3960
Schicht: Bereich Sign. 10051–10053
Oberfläche: außen und innen grafitiert
Maße: Wst. 0,6–0,8; erh. H. 3,5

Kleiner Keramikposten
FNr.: St. 3960
Schicht: im Bereich Sign. 10051–10053
Beschreibung: 4 feinkeramische WS; 9 grobkeramische WS (1 × sehr grob mit Keramikbruch und stark sek. gebr.)

Schulterfragment von Topf
FNr.: St. 3961
Schicht: Bereich Sign. 10051–10053
Keramikqualität: grob
Farbe: ockerbraun (außen, Bruch); dunkelbraun (innen)
Gestaltung: s-förmig profilierter Oberteil mit gerundeter Schulter
Verzierung: auf der Schulter schwache Fingerkerbreihe
Erhaltung: weitere 6 WS
Maße: Wst. 0,8–1; erh. H. 5,5

Kleiner Keramikposten
FNrn.: St. 3945 (1×), 3960 (1×), 3961 (2×)

Kleiner Keramikposten
FNr.: St. 3968
Schicht: Bereich Sign. 10051–10053
Beschreibung: 1 BoS: Bodm. 10–12; Bost. 1,1; 1 WS von einem Topf?, stark sek. gebr.; 1 WS, außen senkrechter Schlicker, sek. gebr.; 2 feinkeramische WS (1× innen grafitiert); 3 grobkeramische WS; 2 WS (1× stark sek. gebr. mit großen Kalkstücken als Magerung)

Kleiner Fundposten
FNr.: St. 3969
Schicht: Sign. 10054
Beschreibung: 1 mittelfeinkeramisches WS; 1 HL-Brocken, rötlich gebr. (Gewicht: < 10)

Keramikposten
FNr.: St. 3944
Schicht: Sign. 10052
Beschreibung: 2 grobkeramische, stark sek. gebr. WS; 8 WS

Steinposten
FNr.: St. 3961
Schicht: im Bereich Sign. 10050–10053
Beschreibung: 2 Quarzgeröllfrg. (1 × rötlich); 5 kleine Sandsteinfrg., 1 × bröselig aufgrund von Feuereinwirkung (an Oberfläche schwarzer, verschlackter Belag)

Frg. von pyramidenstumpfförmigem Webgewicht?
FNr.: St. 3962
Schicht: im Bereich Sign. 10050–10053
Beschreibung: 4 WG-Frg. (?), 1 × mit erh. Oberfläche (Gewicht: < 50)

Holzkohle
FNr.: St. 3961
Schicht: im Bereich Sign. 10050–10053
Gewicht: < 10

Holzkohle
FNr.: St. 3968
Schicht: im Bereich Sign. 10051–10053
Gewicht: < 10

Hüttenlehm
FNr.: St. 3944
Schicht: Sign. 10052
Erhaltung: 1 rötlich gebr. Frg.
Gewicht: 100

Hüttenlehm
FNr.: St. 3945
Schicht: im Bereich Sign. 10050–10053
Erhaltung: 3 rötlich gebr. Frg.
Gewicht: 25

Hüttenlehm
FNr.: St. 3955
Schicht: Sign. 10053 (Abb. 269)
Erhaltung: 4 helle Frg. mit erh. Oberfläche, sehr schwach gebr.
Gewicht: < 50

Hüttenlehm
FNr.: St. 3961
Schicht: Bereich Sign. 10050–10053
Erhaltung: 1 großes rötliches Frag. (5 × 6 × 5), stark gebr.
Gewicht: 100

1 menschlicher Knochen
FNr.: St. 3515
Schicht: Sign. 10054

1 Tierzahn (Rind)
FNr.: St. 3508
Schicht: Sign. 10054 (Abb. 265)

1 Vogelknochen (Schleiereule)
FNr.: St. 3533
Schicht: Sign. 10054

1 Muschelschale
FNr.: St. 3949
Schicht: Sign. 10052 (Abb. 269)

1 Muschelschale
FNr.: St. 3957
Schicht: Sign. 10050 (Abb. 269)

4.5 Schichtverbände des westlichen Abschnittswalls

Objektkisten V1154: – /21110, – /21115

RS von einer Tasse/Schüssel (Früh-/Mittelbronzezeit)
FNr.: St. 35; Stücknr.: 40338
Literatur: Barg 1987, 138 u. Abb. 9, Nr. 1 („Schicht II, IIa“)
Verfärbung: – /Wallschnitt I/1969
Schicht: Sign. 10000 (1. Ausgleichsschicht für die Palisadenbewehrung, Ha A2/B1 und Ha B1)
Keramikqualität: fein
Farbe: dunkelbraun (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: hoher, steilkonisch ausladender Hals/Rand, schwache Schulterbildung, flachkonisch einziehender Unterteil
Verzierung: eine Kerbreihe auf der Schulter
Oberfläche: außen fein, innen grob spatelgeglättet
Magerung: feine Steinchen
Erhaltung: RS (Rand bis Unterteil)
Datierung: Früh-/Mittelbronzezeit
Maße: Wst. 0,5; rek. Rdm. 12; erh. H. 4,4 (**Abb. 285/1**)

RS von großem Topf (Spätneolithikum)
FNr.: St. 93; Stücknr.: 40339
Literatur: Barg 1987, 138 u. Abb. 9, Nr. 2 („Schicht II, IIa“)
Verfärbung: – /Wallschnitt I/1969
Schicht: Sign. 10000 (1. Ausgleichsschicht für die Palisadenbewehrung, Ha A2/B1 und Ha B1)
Keramikqualität: grob
Härte: hart gebr.
Farbe: grau (innen, Bruch); ockerfarben (außen)
Gestaltung: annähernd senkrechter Oberteil mit leicht ausgebogenem Rand
Verzierung: knapp unterhalb des Randes außen eine flache unregelmäßige Fingertupfenleiste
Magerung: dicht feinsteinchenhältig und feiner Keramikbruch
Erhaltung: RS (Rand bis Schulter)
Datierung: Spätneolithikum
Maße: Wst. 1,1; erh. H. 5,8 (**Abb. 285/2**)

Halsbruchstück von Kegelhalsgefäß?
FNr.: St. 166; Stücknr.: 40400
Literatur: Barg 1987, 138 u. Abb. 9, Nr. 1 („Schicht VIII“)
Verfärbung: V1154/V1268, Wallschnitt I/1969
Schicht: Sign. 10017–10021 (Löß-Humuslagen mit verrottetem und verbranntem Holz durchsetzt)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr.
Farbe: dunkelbraun (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: kegelförmiger Hals
Verzierung: drei waagrecht umlaufende Rillen



Abb. 322: Organische Funde aus dem jüngeren Holz-Erde-Kasten V1154/V1268: Verkohlte Pflanzenreste, Teilmenge des Gesamtpostens FNr. St. 7494 (s. Abb. 285/6). Es handelt sich vorwiegend um Holzreste und Pflanzenstängel; Näheres siehe Fundbeschreibung von Abb. 285/6 (FNr. St. 7494, Foto M. Popovtschak).

Oberfläche: außen fein, innen grob spatelgeglättet
Magerung: feinsteinchenhältig
Erhaltung: WS (Hals)
Maße: Wst. 0,6; erh. H. 4 (**Abb. 285/3**)

WS von verziertem Gefäß
FNr.: St. 3887; Stücknr.: 40401
Verfärbung: V1154/V1268, Wallschnitt II/1974, aus der 2. Holzlage, Lfm. 14,81 am SP II 74
Keramikqualität: mittelfein bis fein
Form: unbekannt
Farbe: dunkelbraun (innen, außen, Bruch)
Härte: sehr gut gebr.
Gestaltung: gerade Wand
Oberfläche: außen sehr gut geglättet und poliert
Verzierung: N-förmige Ritzlinien
Magerung: schwach steinchenhältig
Erhaltung: WS, Innenseite abgeplattet
Maße: Wst. nicht ermittelbar; erh. H. 2,3 (**Abb. 285/4**)

BoS von einem Gefäß
FNr.: St. 3891; Stücknr. 40415
Verfärbung: V1154/V1268, Wallschnitt II/1974, aus der 2. Holzlage, Lfm. 14,81 am SP II 74
Keramikqualität: mittelfein
Farbe: grau (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: annähernd senkrechter Unterteilansatz
Erhaltung: BoS (Boden bis Unterteil)
Maße: Wst. 0,4; Bodm. 6,5; erh. H. 3 (**Abb. 285/5**)

Verkohlte Pflanzenreste (**Abb. 285/6; 322–324**)
FNr.: St. 7494; Stücknr. 40403
Verfärbung: V1154/V1268 in Wallschnitt IIa/1978, „am Holzrahmen“ bei Lfm. 14,5 (Pläne WW 9/1978 und 11/1978)
Material: verkohlte Pflanzenreste einschließlich einiger unverkohlter/subfossiler Anteile (im Fundprotokoll: „geflochtenes Getreide“); Näheres siehe unten, Kommentar
Erhaltung: gut (Näheres siehe unten)
Kistennr.: 9/21706
Kommentar zu einer ersten makroskopischen Einsichtnahme von Probe FNr. St. 7494; Stücknr. 40403 (**Abb. 285/6; 322–324**) durch Michaela Popovtschak und Silvia Wiesinger (24.1.2023):

Die Pflanzenreste dieser Probe sind größtenteils zu „gepressten/verbackenen“ Klumpen verbunden. Möglicherweise wurden sie zudem mit Lack behandelt, wobei sie auch mit der Unterlage, einer Zeitung, verklebten. Wenn diese Maßnahme den Zerfall der Fundstücke verhindern sollte, dann wäre vom Vorliegen ursprünglicher Fundgegebenheiten auszugehen (?). Zwar fehlen Angaben über eine Probenaufbereitung, jedoch sind die Oberflächen der Fundstücke kaum sedimentbehaftet. Vereinzelt sind Reste von Schimmelpilzen erkennbar. Ohne zerstörerische Eingriffe waren Borkenreste, Holzreste (darunter ein Wurzel-/Astholz?) und stark verbackene/verklebte kleine Achsen-/Stängelteile nicht näher zuordenbarer Pflanzenart/en festzustellen (vgl. Probe FNr. St. 7649; Abb. 285/14).



Abb. 323: Organische Funde aus dem jüngeren Holz-Erde-Kasten V1154/V1268: Detailaufnahme des Fundpostens FNr. St. 7494 mit den eher lose vorliegenden, verkohlten Pflanzenresten (s. Abb. 322; FNr. St. 7494, Foto M. Popovtschak).



Abb. 324: Organischer Fund aus dem jüngeren Holz-Erde-Kasten V1154/V1268: Detailaufnahme des „gepressten/verbackenen" Klumpens aus dem Probenverband FNr. St. 7494 (s. Abb. 322; FNr. St. 7494, Foto M. Popovtschak).

WS von einem Großgefäß, sekundäre Verwendung?
FNr.: St. 3889; Stücknr. 40404
Verfärbung: V1154/V1268, Wallschnitt II/1974, aus der 2. Holzlage, Lfm. 14,81 am SP II 74
Material/Form: dreieckiges WS von größerem, verziertem Gefäß (großes Kegelhalsgefäß?)
Härte: gut gebr.
Farbe: grau (innen); hellbraun (außen); dunkelgrau (Bruch)
Verzierung: Riefenzier in Form von mehrfachen Winkeln, Orientierung unsicher
Oberfläche: außen geglättet, innen grob verstrichen
Magerung: Keramikbruch
Erhaltung: spitzdreieckige Form des Bruchstückes, Querkante stark abgenützt und gerundet, sekundäre Verwendung als Schaber oder Ähnliches erscheint naheliegend
Maße: Wst. 0,8; erh. H. 4,7 (**Abb. 285/7**)

WS von kannelierter (Henkel-)Tasse?
FNr.: St. 7550; Stücknr.: 40406
Verfärbung: V1154/V1268 in Wallschnitt IIa/1978, „am Holzrahmen" bei Lfm. 14,5 (Pläne WW 9/1978 u. 11/1978)
Keramikqualität: fein
Härte: sehr gut gebr.
Farbe: grau (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: stark gewölbter Schulter-/Bauchbereich
Verzierung: senkrechte Kannelur
Oberfläche: innen und außen sehr gut geglättet, außen grafitiert und poliert
Erhaltung: 1 WS (Schulter bis Unterteil)
Maße: Wst. 0,4; erh. H. 3 (**Abb. 285/8**)

WS von einem Kegelhalsgefäß
FNr.: St. 7550; Stücknr.: 40407
Literatur: Barg 1987, 138 u. Abb. 9, Nr. 2 („Schicht VIII")
Verfärbung: V1154/V1268 in Wallschnitt IIa/1978, „am Holzrahmen" bei Lfm. 14,5 (Pläne WW 9/1978 u. 11/1978)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr.
Farbe: dunkelbraun (innen); grau (außen, Bruch)
Gestaltung: kegelförmiger Hals

Oberfläche: innen spatelgeglättet, in der Glättrichtung rissig, außen spatelgeglättet und grafitiert
Magerung: feinsteinchenhältig und Keramikbruch
Erhaltung: WS (Hals)
Maße: Wst. 0,6; erh. H. 6,1 (**Abb. 285/9**)

RS von großem Topf (Spätneolithikum?)
FNr.: St. 166; Stücknr.: 40408
Verfärbung: V1154/V1268, Wallschnitt I/1969
Schicht: Sign. 10017–10021 (Löß-Humuslagen mit verrottetem und verbranntem Holz durchsetzt)
Keramikqualität: grob
Härte: gut gebr.
Farbe: rotbraun (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: senkrechter Hals/Rand, außen wulstförmiger Randabschluss
Handhabe: waagrechte Doppelknubbe
Oberfläche: sehr grob belassen
Erhaltung: RS (Rand bis Schulter)
Maße: Wst. 0,8; erh. H. 3; Handhabe: L. 2,2 (**Abb. 285/10**)

WS von einer Tasse
FNr.: St. 9887; Stücknr.: 40409
Literatur: Barg 1987, 140 u. Abb. 11, Nr. 17 („Schicht X“)
Verfärbung: Brandschuttverband V1265 in Quadrant E-2/F-2
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: grau (innen); schwarz (außen, Bruch)
Gestaltung: s-förmig gewölbte Form mit kegelförmigem Halsansatz
Verzierung: senkrechte Rillen (Doppelrillendekor)
Oberfläche: gut geglättet, Grafitierungsreste
Magerung: feinsteinchenhältig
Erhaltung: WS (Hals bis Bauch)
Maße: Wst. 0,4; Bauchdm. 12,4; erh. H. 4,4 (**Abb. 285/11**)

RS von großem Topf
FNr.: St. 7648; Stücknr.: 40410
Verfärbung: V1154/V1268 in Wallschnitt IIa/1978, „am Holzrahmen“ bei Lfm. 14,5 (Pläne WW 9/1978 u. 11/1978)
Keramikqualität: grob
Härte: mittelmäßig gebr.
Farbe: graubraun (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: senkrechter, schwach s-profilierter Oberteil mit kurzem, schwach ausladendem Rand
Oberfläche: innen und außen grob geglättet
Erhaltung: zwei RS (Rand bis Unterteil)
Maße: Wst. 0,8; erh. H. 12 (**Abb. 285/12**)

Tonringbruchstück
FNr.: St. 7640; Stücknr.: 40411
Verfärbung: V1154/V1268 in Wallschnitt IIa/1978, „am Holzrahmen“ bei Lfm. 14,5 (Pläne WW 9/1978 u. 11/1978)
Form: Tonring, steil-trapezförmiges Profil
Erhaltung: BS
Maße: B. 2,3; St. 1,4 (**Abb. 285/13**)

Verkohlte Pflanzenteile (**Abb. 285/14; 325–326**)
FNr.: St. 7649; Stücknr.: 40412
Verfärbung: V1154/V1268 in Wallschnitt IIa/1978, „am Holzrahmen“ bei Lfm. 14,5 (Pläne WW 9/1978 u. 11/1978), 3,1 m unter Lfm. 15
Material: verkohlte Pflanzenteile, siehe unten Kommentar
Erhaltung: äußerst gut (Näheres siehe unten)
Maße: max. L. (Faser-/Stängelfragmente) 14,3; max. erh. Blattbreite 0,35
Kistennr.: 9/21706
Probenahme für Strontiumisotopie, siehe Kriechbaum, Retzmann, Prohaska 2022, 228 und Abb. 217
Kommentar zu einer ersten makroskopischen Einsichtnahme von Probe FNr. St. 7649; Stücknr. 40412 (**Abb. 285/14; 325–326**) durch Michaela Popovtschak und Silvia Wiesinger in Hainburg (24.1.2023):

Die Probe umfasst einen Originalprobenteil sowie eine zur Strontiumanalyse abgetrennte und inzwischen wieder retournierte Teilprobe; die Tatsache, dass deren Fundstücke deutlich fragmentierter vorliegen, ist wohl das Resultat der Handhabungen während dieser Untersuchungen. Aufbereitungsmaßnahmen sind nicht bekannt. Allerdings sind die vielen, äußerst gut erhaltenen Pflanzenreste frei von Sediment und als untereinander nicht verbundene, locker aufgeschichtete Einzelstücke verwahrt. Der aktuelle Zustand der Funde dürfte folglich kaum ehemaligen Fundgegebenheiten entsprechen. Die Zusammensetzung der Reste beider Probenteile stimmt trotz ihres unterschiedlichen Fragmentierungsgrades weitgehend überein: hauptsächlich liegen Achsen-/Stängelteile vor (das längste Exemplar misst 14,3 cm), weiters ein Blattspreitenfragment (Paralleladerung – vgl. Monocotyledoneae), zwei Achsenreste mit Nodium („Halmreste“; das längste Exemplar misst 7,4 cm), ein kleines Achsenbruchstück/Ästchen (wechselständige oder schraubige „Verzweigung“) und einzelne, sehr kleine Holzkohle- und Borkenreste.

Die Achsen-/Stängelteile sind meist plattgedrückt, innen hohl und zeigen die Tendenz „auszufasern“; wiederholt sind auch Reste von Fasern/Faserbündeln belegt (Bast? Faserpflanze?). Die Fragmente der Blattspreite und der beiden Achsenabschnitte mit Nodium könnten von Gräsern (u. a. zählen dazu auch verschiedene Getreidearten)



Abb. 325: Organische Probe aus dem jüngeren Holz-Erde-Kasten V1154/V1268: Verkohlte Pflanzenreste, Aufnahme des Originalprobenteils FNr. St. 7649 (s. auch Abb. 285/14). Es liegen hauptsächlich Pflanzenstängel vor; Näheres siehe Fundbeschreibung von Abb. 285/14 u. 326 (FNr. St. 7649, Foto M. Popovtschak).

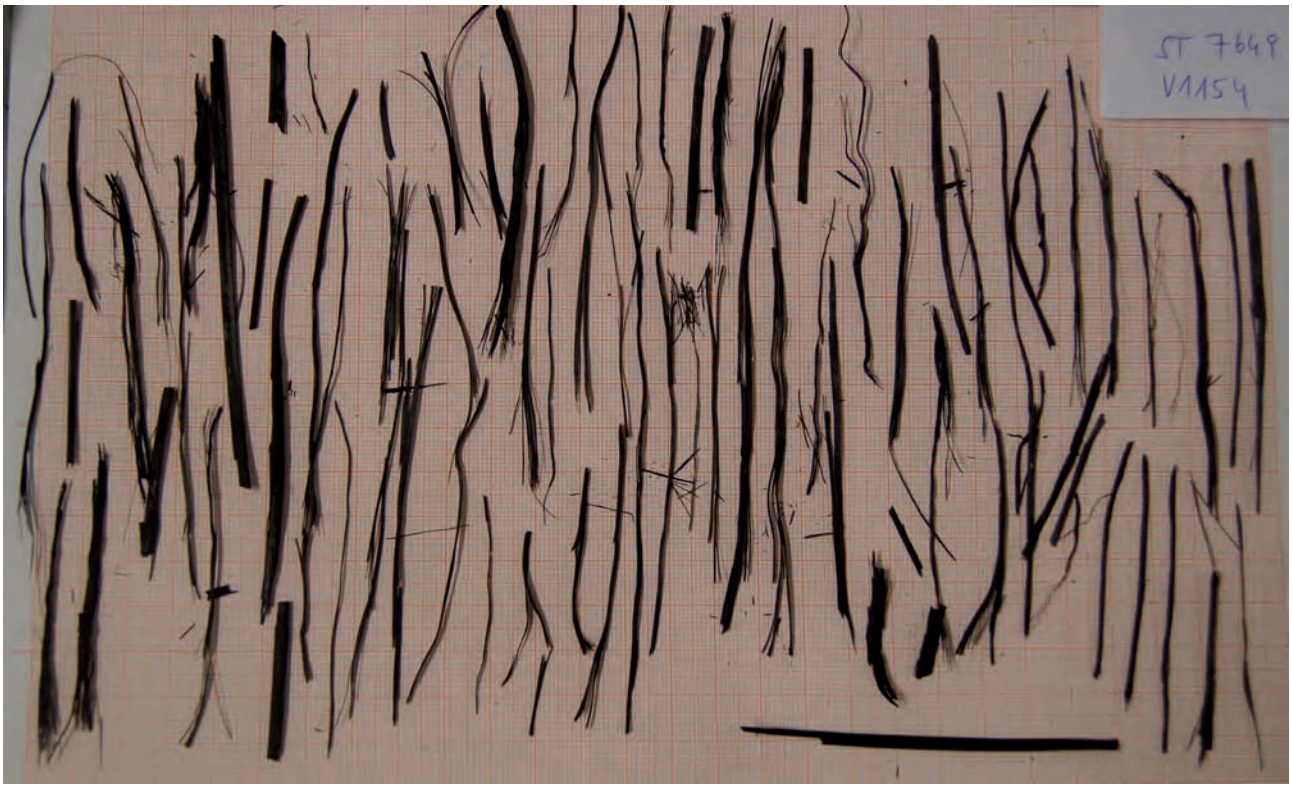


Abb. 326: Organische Probe aus dem jüngeren Holz-Erde-Kasten V1154/V1268: Aufnahme einzelner Probenteile von FNr. St. 7649 (s. Abb. 325). Hauptsächlich handelt es sich um Achsen-/Stängelteile, wovon das längste Belegstück 14,3 cm misst (FNr. St. 7649, Foto M. Popovtschak).

stammen. Diese Einsichtnahme stellt kein Untersuchungsergebnis dar, weshalb eine tatsächliche Abgrenzung von vielen anderen Pflanzengruppen/-arten vorerst nicht möglich ist.

Unverkohlte (moderige) Holzstammreste
FNr.: St. 9864; Stücknr.: 40413
Verfärbung: Holz-Erde-Kasten V1154/V1268 in Quadrant F-2 (1983)
Material: Holzstammreste (Hartholz/Kernholzbereich, Holzart unbestimmt)
Form/Erhaltung: rötlichbraun, in größeren Bruchstücken erhalten, trockener, moderiger Zustand, im Querschnitt sind die Jahresringe gut zu erkennen, mehrere größere Bruchstücke und eine große Menge an feinem, rötlichbraunem, staubigem Abrieb
Maße: großes Stück: max. L. 9,5; max. B. 6,5; max. D. 5 (**Abb. 286/15**)
Kistennrn.: 9/23037, 9/23039, 9/23040
Probenahme für Strontiumisotopie, siehe Kriechbaum, Retzmann, Prohaska 2022, 228 und Abb. 217

Verkohlte Rindenstücke
FNr.: St. 7626; Stücknr.: 40414
Verfärbung: Holz-Erde-Kasten V1154/V1268, Wallschnitt IIa/1978
Material: Borke (unbestimmt), verkohlt
Form/Erhaltung: längliches Stück, in mehrere Teile zerbrochen
Maße: größtes Stück: max. L. 4,3; max. B. 4; D. 0,2–0,35 (**Abb. 286/16**)
Kistennr.: 10/21703

WS von einer (Einzugsrand-)Schale mit Grafitstreifenmalerei (Hallstattzeit)
FNr.: St. 88; Stücknr.: 40416
Literatur: Barg 1987, 157, Abb. 14, Nr. 1 („Schicht XIII", ältere Hallstattzeit)
Verfärbung: – /Lößaufschüttung Sign. 10028, Wallschnitt I/1969
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: schwarzgrau (innen); grau (außen, Bruch)
Gestaltung: konischer Unterteil
Verzierung: Grafitmalmuster auf Innenseite
Oberfläche: geglättet
Magerung: feinsteinchenhältig
Erhaltung: WS (Unterteil)
Datierung: ältere Hallstattzeit
Maße: Wst. 0,5; erh. H. 3,2 (**Abb. 286/17**)

Feuerbockfragment
FNr.: St. 89; Stücknr.: 40417
Literatur: Barg 1987, 142 u. Abb. 12, Nr. 26 („Schicht X")
Verfärbung: V1265, Wallschnitt I/1969
Material: Ton massiv
Form/Gestaltung/Erhaltung: Mittelstück mit beidseitig erhaltenen Seitenflächen, dreieckiger Querschnitt
Verzierung: zwei erhaltene, umriefte Lochungen an der Bruchstückunterseite
Maße: max. erh. H. 5; erh. L. 10; erh. D. 5 (**Abb. 286/18**)

RS von einem Henkelgefäß (Bronzezeit?)
FNr.: St. 89; Stücknr.: 40418
Literatur: Barg 1987, 141 u. Abb. 12, Nr. 3 („Schicht XIV, XIVa")
Verfärbung: –, Wallschnitt I/1969
Schicht: Sign. 10185 oder 10255 (jüngere Ha oder RKZ)
Keramikqualität: mittelfein
Form: Gefäß mit randständigem Henkel
Härte: hart gebr.
Farbe: graubraun (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: steilkonische Form mit randständigem, breitem Bandhenkelansatz, gerundet bis schräg nach innen abgestrichener Mundsaum
Oberfläche: geglättet
Erhaltung: RS mit Bandhenkelansatz
Datierung: Bz (?)
Maße: Wst. 0,6–0,7; erh. H. 4,8 (**Abb. 286/19**)

RS von einer Schale
FNr.: St. 165; Stücknr.: 40419
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Wallschnitt I/1969 bei Lfm. 9
Schicht: Sign. 10026 (unmittelbar über der „Schädelgrube" V1133)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr.
Farbe: rotbraun (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: kalottenförmiger Körper mit schwach verdicktem Mundsaum, waagrecht abgestrichen
Oberfläche: waagrechte Glättung (mit Stein)
Erhaltung: RS (Rand bis Unterteil)
Maße: Wst. 0,6; erh. H. 3 (**Abb. 286/20**)

WS von einem Kegelhalsgefäß?
FNr.: St. 86; Stücknr.: 40420
Literatur: Barg 1987, 139 u. Abb. 11, Nr. 12 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Wallschnitt I/1969
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr.

Farbe: graubraun (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: kegelförmiger Hals in flach gerundete Schulter übergehend
Verzierung: am Hals waagrecht umlaufende Rillen, darunter 3 waagrecht angeordnete Dellen erhalten
Oberfläche: beidseitig geglättet
Erhaltung: WS (Hals bis Schulter)
Maße: Wst. 0,6; erh. H. 4,4 (**Abb. 286/21**)

Schale
FNr.: St. 165; Stücknr.: 40421
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Wallschnitt I/1969
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: schwarz (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: kalottenförmiger Körper und niedriger, gekehlter Halsteil, Rand schräg ausladend, gerundet abgestrichener Mundsaum
Verzierung: waagrecht umlaufende Kanneluren im Bauchbereich
Oberfläche: gut geglätteter Schlickerüberzug, grafitiert
Erhaltung: annähernd vollständiges Gefäß
Maße: Rdm. 9; Wst. 0,4; erh. H. 3,4 (**Abb. 286/22**)

RS von einer Henkelschale
FNr.: St. 120; Stücknr.: 40422
Literatur: Barg 1987, 139 u. Abb. 11, Nr. 10 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Wallschnitt I/1969
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: grau (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: kalottenförmiger Körper, überrandständiger Bandhenkel, am Randansatz verbreitert
Oberfläche: beidseitig geglättet
Erhaltung: RS mit Bandhenkelansatz (Rand bis Unterteil)
Maße: Wst. 0,7; erh. H. 4,4 (5,8); Henkelb. 2,5 (**Abb. 286/23**)

WS von amphorenförmigem Gefäß (mittlere Bronzezeit?)
FNr.: St. 3393; Stücknr.: 40423
Literatur: Barg 1987, 138 u. Abb. 10, Nr. 2 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Wallschnitt II/ 1974 unter Lfm. 16
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr., starker Sekundärbrand
Farbe: graubraun (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: annähernd waagrecht ausladende Schulterpartie, zylindrischer Hals, breiter, englichtiger Henkel im Schulter-/Halsbereich
Oberfläche: geglättet
Magerung: feinsteinchenhältig
Erhaltung: WS mit Henkel (Hals bis Schulter), blasig aufgetrieben, stark verzogen
Datierung: MBZ?
Maße: Wst. 0,9; erh. H. 7; Henkel: B. 2,8; max. lichte Weite 3 (**Abb. 286/24**)

RS von einem Kegelhalsgefäß
FNrn.: St. 7035, 9905; Stücknr.: 40424
Literatur: Barg 1987, 138 u. Abb. 10, Nr. 3 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant E-2 (1983)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr., Sekundärbrand
Farbe: schwarz (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: steilkonischer Hals, ausladender, innen zweifach gekanteter Rand, gerundet abgestrichener Mundsaum
Oberfläche: beidseitig gut geglättet
Magerung: grob mit Keramikbruch
Erhaltung: RS (Rand bis Hals), rissig
Maße: Wst. 1,3–1,6; erh. H. 15 (**Abb. 286/25**)

Verziertes WS
FNr.: St. 81; Stücknr.: 40425
Literatur: Barg 1987, 139 u. Abb. 11, Nr. 9 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Wallschnitt I/1969
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr.
Farbe: hellbraun (innen, außen); grau (Bruch)
Verzierung: gitterförmiges Glättmuster an der Außenseite
Oberfläche: beidseitig spatelgeglättet
Erhaltung: WS (Bauchbereich)
Maße: Wst. 0,8; erh. H. 2,8 (**Abb. 286/26**)

Verziertes WS
FNr.: St. 106; Stücknr.: 40426
Literatur: Barg 1987, 140 u. Abb. 11, Nr. 14 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Wallschnitt I/1969
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: grau (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: gerundete Schulter
Verzierung: schräg aufeinander zulaufende Rillen
Oberfläche: geglättet
Erhaltung: WS (Schulter)
Maße: Wst. 0,4; erh. H. 2,2 (**Abb. 286/27**)

RS von flacher Schüssel
FNr.: St. 9754; Stücknr.: 40427
Literatur: Barg 1987, 139 u. Abb. 10, Nr. 4 („Schicht X")

Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant F-2 (1983)
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr., Sekundärbrand
Farbe: grauschwarz (innen, außen Bruch)
Gestaltung: flachkonischer Unterteil, scharfer Umbruch, eingezogener, kurzer Hals, trichterfömig ausladender, innen dreifach gekanteter Rand, gerundet abgestrichener Mundsaum
Oberfläche: innen und Randbereich gut geglättet, außen am Unterteil mäßig geglättet
Erhaltung: RS (Rand bis Unterteil)
Maße: Wst. 0,6; erh. H. 4,5 (**Abb. 286/28**)

Gussform aus Sandstein
FNr.: St. 9917; Stücknr.: 40428
Literatur: Barg 1987, 153, Abb. 10, Nr. 1 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant E-2 (1983)
Material/Form: gelbockerfarbener Sandstein, Gussformfragment für eine birnenförmige Lanzenspitze mit achteckigem Mittelteil und zweifach abgetrepptem Blatt, einseitig deutliche Sägespuren
Erhaltung: Schmauchflecken und Brandrötung, alt gebrochen
Maße: erh. L. 8; erh. B. 6,5–7,5; D. 3,7–4 (**Abb. 287/29**)

WS von amphorenförmigem Gefäß (Ha A?)
FNr.: St. 9804; Stücknr.: 40429
Literatur: Barg 1987, 139 u. Abb. 10, Nr. 5 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant E-2 (1983)
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: braun (innen, außen); grau (Bruch)
Gestaltung: bauchiger Gefäßkörper, gerundete Schulter in kegelförmigen Hals übergehend, Ösenhenkel im Schulter-/Halsbereich
Verzierung: breite, senkrechte Kannelur von der Schulter abwärts
Oberfläche: feine Schlickerung, innen spatelgeglättet, außen poliert
Magerung: feinsteinchenhältig
Erhaltung: WS (Hals bis Bauch)
Datierung: Ha A?
Maße: Wst. 0,6; erh. H. 4,8; Henkel: L. 2; B. 0,8–1; lichte Weite 0,6 (**Abb. 287/30**)

WS mit Strichrauung
FNr.: St. 9733; Stücknr.: 40430
Literatur: Barg 1987, 139 u. Abb. 10, Nr. 6 (Schicht „X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant F-2 (1983)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr.
Farbe: schwarzgrau (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: konischer Unterteil
Verzierung: senkrechte (radiale) Ritzlinien
Oberfläche: geglättet
Magerung: feinsteinchenhältig
Erhaltung: WS (Unterteil)
Maße: Wst. 0,6; erh. H. 4,4 (**Abb. 287/31**)

RS von einer Turbanrandschale
FNr.: St. 9804; Stücknr.: 40431
Literatur: Barg 1987, 139 u. Abb. 10, Nr. 7 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant E-2 (1983)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr.
Farbe: schwarz (innen); braun (außen); schwarzgrau (Bruch)
Gestaltung: konischer Unterteil, scharf einziehender Rand, leicht verdickter, gerade abgestrichener Mundsaum
Verzierung: von links nach rechts kräftig schräg gerippter Turbanrand
Oberfläche: innen poliert, außen spatelgeglättet
Magerung: feinsteinchenhältig
Erhaltung: RS (Rand bis Unterteil)
Maße: Rdm. 19; Wst. 0,7; erh. H. 5,5 (**Abb. 287/32**)

RS von hoher Tasse
FNr.: St. 9792; Stücknr.: 40432
Literatur: Barg 1987, 139 u. Abb. 11, Nr. 8 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant E-2 (1983)
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: dunkelbraun (innen, außen); schwarz (Bruch)
Gestaltung: steil s-förmig profilierter Körper mit ausbiegendem, gerundet abgestrichenem Rand, einfache Innenkantung
Oberfläche: gut waagrecht spatelgeglättet
Magerung: feinsteinchenhältig
Erhaltung: RS (Rand bis Bauch)
Maße: Rdm. 15; Wst. 0,5; erh. H. 6,4 (**Abb. 287/33**)

BoS von einer Schale/Schüssel
FNr.: St. 5607; Stücknr.: 40433
Literatur: Barg 1987, 139 u. Abb. 11, Nr. 11 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265 im Riegel E-1/F-1 (1981)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr.

Farbe: schwarz (innen, Bruch); graubraun (außen)
Gestaltung: ebene Standfläche, konischer Wandansatz
Verzierung: innen Riefenverzierung, Mittelkreuz mit riefengefüllten Segmenten
Oberfläche: innen grafitiert
Erhaltung: BoS
Maße: Bost. 0,9–1; Bodm. 13,8; erh. H. 1,2 (**Abb. 287/34**)

WS von kleiner Tasse
FNr.: St. 9754; Stücknr.: 40434
Literatur: Barg 1987, 140 u. Abb. 11, Nr. 13 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant F-2 (1983)
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: rotbraun (innen); graubraun (außen); grau (Bruch)
Gestaltung: kugeliger Körper in kegelförmigen Hals übergehend
Verzierung: senkrechtes Riefenbündel, begleitet von schrägen Kerben, am Halsansatz umlaufende Kerbreihe
Oberfläche: außen gut geglättet, innen formgebungsrau
Magerung: mittelfeine Steinchen
Erhaltung: WS (Hals bis Unterteil)
Maße: Bauchdm. 7; Wst. 0,4; erh. H. 3,7 (**Abb. 287/35**)

RS von einer Henkelschale
FNr.: St. 9804; Stücknr.: 40435
Literatur: Barg 1987, 140 u. Abb. 11, Nr. 15 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant E-2 (1983)
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: grau (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: kalottenförmiger Körper, gerader Rand, gerundet abgestrichener Mundsaum, Ansatz eines hochgezogenen Henkels erkennbar
Verzierung: innen drei radiale Riefen, außen im Bodenbereich waagrecht umlaufende, flache, undeutliche Kannelur
Oberfläche: innen und außen geschlickert und grafitiert
Magerung: sehr fein geschlämmt
Erhaltung: RS (Rand bis Unterteil)
Maße: rek. Rdm. 15; Wst. 0,4; erh. H. 4–4,2 (**Abb. 287/36**)

Flasche (Sonderform)
FNr.: St. 9905; Stücknr.: 40436
Literatur: Barg 1987, 140 u. Abb. 11, Nr. 16 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant E-2 (1983)
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: grau (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: hoher, steilkonisch gewölbt einziehender Hals, gewölbt ausladender Rand, spitzrund abgestrichener Mundsaum
Verzierung: auf Hals und Schulter drei umlaufende Rillenbündel
Oberfläche: außen und Randpartie der Innenseite geglättet und grafitiert
Magerung: feinsteinchenhältig
Erhaltung: RS (Rand bis Schulter)
Maße: rek. Rdm. 6; max. erh. Dm. 8,3; Wst. 0,3–0,4; erh. H. 6,8 (**Abb. 287/37**)

WS von einem Kegelhalsgefäß?
FNr.: St. 9905; Stücknr.: 40437
Literatur: Barg 1987, 140 u. Abb. 11, Nr. 18 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant E-2 (1983)
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: braun (innen); grau (außen, Bruch)
Gestaltung: gerundete Schulter in konisch gewölbten, einziehenden Hals übergehend
Verzierung: am Körper schräge (rechtslaufende) breite Kannelur, am Halsansatz waagrecht umlaufende Riefen
Oberfläche: geschlickert und geglättet
Magerung: feinsteinchenhältig
Erhaltung: WS (Hals bis Schulter)
Maße: Wst. 0,4–0,5; erh. H. 4,2 (**Abb. 287/38**)

WS von einem Gefäß (Datierung?)
FNr.: St. 9755; Stücknr.: 40438
Literatur: Barg 1987, 141 u. Abb. 12, Nr. 24 („Schicht X")
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant F-2 (1983)
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: schwarz (innen, außen); grau (Bruch)
Gestaltung: konisch
Verzierung: an der Außenseite zwei waagrechte (umlaufende?) Leisten mit kleinen, viereckigen Knubben
Oberfläche: geschlickert, grafitiert und hochglänzend poliert
Erhaltung: WS (Schulter)
Magerung: sehr fein geschlämmter Ton
Datierung: ?
Maße: Wst. 0,2–0,3; erh. H. 3 (**Abb. 287/39**)

WS von kannelierter (Henkel-)Tasse?
FNr.: St. 9855; Stücknr.: 40439

Literatur: Barg 1987, 140 u. Abb. 11, Nr. 20 („Schicht X“)
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant E-2 (1983)
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: braun (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: gerundete Schulter in konischen Hals übergehend
Verzierung: vom Hals-/Schulterumbruch abwärts schräge Kannelur
Oberfläche: außen grafitiert und poliert
Magerung: feinsteinchenhältig
Erhaltung: WS (Hals bis Bauch)
Maße: Wst. 0,3; erh. H. 2 (**Abb. 287/40**)

WS von einem Kegelhalsgefäß
FNr.: St. 9905; Stücknr.: 40440
Literatur: Barg 1987, 140 u. Abb. 11, Nr. 19 („Schicht X“)
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant E-2 (1983)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: sek. gebr.
Farbe: dunkelgrau (innen, außen, Bruch)
Gestaltung: gerundete Schulter in konisch einziehenden Hals übergehend
Verzierung: im Schulterbereich schwach linkslaufende Kannelur, am Hals drei umlaufende Rillen
Oberfläche: geschlickert und geglättet, außen grafitiert
Magerung: Keramikbruch
Erhaltung: WS, innen waagrechte Risse
Maße: Wst. 0,5; erh. H. 4 (**Abb. 287/41**)

RS von einer Tasse
FNr.: St. 9730; Stücknr.: 40422.
Literatur: Barg 1987, 140 u. Abb. 12, Nr. 21 („Schicht X“)
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant F-2 (1983)
Keramikqualität: fein
Härte: hart gebr.
Farbe: dunkelbraun (innen, außen); schwarzgrau (Bruch)
Gestaltung: steilkonisch einziehender Hals mit leicht ausladendem Rand, gerundet abgestrichener Mundsaum
Verzierung: am Halsansatz vier umlaufende Rillen, darüber Abrollung aus schrägen Kerben
Oberfläche: spatelgeglättet
Magerung: feinsteinchenhältig
Erhaltung: RS (Rand bis Hals)
Maße: Wst. 0,4; erh. H. 4 (**Abb. 287/42**)

RS von einem Kegelhalsgefäß
FNr.: St. 9893; Stücknr.: 40443
Literatur: Barg 1987, 141 u. Abb. 12, Nr. 23 („Schicht X“)
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant E-2 (1983)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr.
Farbe: graubraun (innen, außen); grau (Bruch)
Gestaltung: steil-kegelförmiger Hals mit abgesetztem, ausladendem Rand, runder, leicht verdickter Mundsaum
Oberfläche: gut geglättet
Magerung: mittelfeine Steinchen und Keramikbruch
Erhaltung: RS (Rand bis Hals)
Maße: Wst. 1,2–1,5; erh. H. 5,2 (**Abb. 287/43**)

WS von einem Kegelhalsgefäß mit Grafitstreifenmalerei
FNr.: St. 9751; Stücknr.: 40441
Literatur: Barg 1987, 141 u. Abb. 12, Nr. 25 („Schicht X“)
Verfärbung: Brandschuttverband V1265, Quadrant F-2 (1983)
Keramikqualität: mittelfein
Härte: hart gebr.
Farbe: grau (innen, Bruch); schwarz (außen)
Gestaltung: kegelförmiger Hals
Verzierung: Grafitmalmuster (breites, waagrecht umlaufendes Band, davon ausgehend ein senkrechter Streifen)
Oberfläche: außen gut geglättet, innen formgebungsrau
Magerung: mittelfeine Steinchen
Erhaltung: WS (Halsbereich)
Datierung: Ha (?)
Maße: Wst. 1–1,1; erh. H. 6,2 (**Abb. 287/44**)

Keramikbruchstück mit pechähnlicher Auflage an der Innenseite
FNr.: St. 159
Befund: V1154/V1268 in Wallschnitt I/1969, Sign. 10017
Naturwissenschaftliche Bestimmung: Birkenteer, Birke-Mischteer oder Rotbuchenteer, siehe Schrattenecker 2015a, 76, Probenr. 036

Pyramidenstumpfförmiges Webgewicht
FNr.: St. 7442
Befund: V1154/V1268 in Wallschnitt IIa/1978, 1,88 m unter Lfm. 15 am NP IIa, aus dem Planum (Plannr. WW 5/1978, Abb. 233)
Verbleib und Maße: unbekannt

1 Tierknochen
FNr.: St. 3471
Befund: V1265, Schnitt II/1974
Schicht: Sign. 10025 (Anm.: im Bereich von Ofen V1145)

2 Tierzähne
FNr.: St. 3536

Befund: V1265, Schnitt II/1974
Schicht: Sign. 10025?

1 angekohlter Tierknochen
FNr.: St. 3886
Befund: aus dem Holz-Erde-Kasten V1154/1268 in Schnitt II/1974

2 Tierknochen
FNr.: St. 9578
Befund: V1265, Riegel F-2/E-2
Schicht: Sign. 10025 (Anm.: im Bereich der Aschengrube von Kuppelofen V1217)

1 Tierknochen
FNr.: St. 9887
Verfärbung: Brandschuttverband V1265 in Quadrant E-2/F-2

Holzbalkenreste
FNr.: St. 3902
Befund: Holzrahmenwerk V1154/1268 (jüngerer Holz-Erde-Kasten), 1975, auf Höhe der 2. Holzlage
Beschreibung: dunkelbraun-schwarz verkohlt, in Moder übergehend
Gewicht: 50
Kistennr.: – /21110

Holzbalkenreste
FNr.: St. 3924
Befund: Holzrahmenwerk V1154/1268 (jüngerer Holz-Erde-Kasten), 1975, auf Höhe der 3. Holzlage (Abb. 223)
Beschreibung: rötliche Färbung, vermoderter, trockener Zustand
Gewicht: 100
Kistennr.: – /21110

Holzbalkenreste
FNr.: St. 3925
Befund: Holzrahmenwerk V1154/1268 (jüngerer Holz-Erde-Kasten), 1975, auf Höhe der 3. Holzlage (Abb. 223)
Beschreibung: dunkelbraun-schwarz verkohlt, in Moder übergehend
Gewicht: 150
Kistennr.: – /21110

Holzbalkenreste
FNr.: St. 3926
Befund: Holzrahmenwerk V1154/1268 (jüngerer Holz-Erde-Kasten), 1975, auf Höhe der 3. Holzlage (Abb. 223)
Beschreibung: dunkelbraun-schwarz verkohlt, in Moder übergehend
Gewicht: 600
Kistennr.: – /21110

Holzbalkenreste
FNr.: St. 3927
Befund: Holzrahmenwerk V1154/1268 (jüngerer Holz-Erde-Kasten), 1975, auf Höhe der 3. Holzlage (Abb. 223)
Beschreibung: dunkelbraun-schwarz verkohlt, in Moder übergehend
Gewicht: 10
Kistennr.: – /21110

Holzbalkenreste
FNr.: St. 3928
Befund: Holzrahmenwerk V1154/1268 (jüngerer Holz-Erde-Kasten), 1975, auf Höhe der 3. Holzlage (Abb. 223)
Beschreibung: dunkelbraun-schwarz verkohlt, in Moder übergehend
Gewicht: 200
Kistennr.: – /21115

Holzbalkenreste
FNr.: St. 3929
Befund: Holzrahmenwerk V1154/1268 (jüngerer Holz-Erde-Kasten), 1975, auf Höhe der 3. Holzlage (Abb. 223)
Beschreibung: dunkelbraun-schwarz verkohlt, in Moder übergehend
Gewicht: 200
Kistennr.: – /21110

Holzbalkenreste
FNr.: St. 7559
Befund: Holzrahmenwerk V1154/1268 (jüngerer Holz-Erde-Kasten), 1978, Schnitt IIa/1978, 30 cm vom Nordprofil (NP II 80)
Beschreibung: dunkelbraun-schwarze, verkohlte Reste von Holzbalken (am Fundzettel als „verschmolzene Substanz“ angeführt, in der Stillfried-Funddatenbank als „Holz und Reste von verschmolzener Substanz“ beschrieben)
Gewicht: 250
Kistennr.: – /21110
Naturwissenschaftliche Bestimmungen (s. Kap. 3.4.6, Naturwissenschaftliche Analysen V1154):
Dobrezberger 2016, Probenr. 115, 116: Ergebnis: Reine Holzkohle ohne pechartige Rückstände
Sauter, Jordis 1980: Probenr. 8: Ergebnis: Verkohltes Eschenholz.

5. Literatur

Abels 2002

B.-U. Abels, Die Heunischenburg bei Kronach: Eine späturnenfelderzeitliche Befestigung. Regensburger Beiträge zur Prähistorischen Archäologie 9, Regensburg 2002.

Abels 2008

B.-U. Abels, Vorbericht zu den bronzezeitlichen Befestigungen auf der Ehrenbürg bei Forchheim, Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege 29, 2008, 57–64.

Adámek 1961

F. Adámek, Pravěké hradisko u Obran. Monografické Práce Moravského Muzea v Brně 1, Brno 1961.

Adametz, Lochner 2021

K. Adametz, M. Lochner, Von Häusern, Dörfern und Wallanlagen. In: M. Lochner (Hrsg.), Brandbestattung und Bronzemetallurgie: Die Urnenfelderkultur in Niederösterreich (1300–800 v. Chr.). Archäologie Niederösterreichs 5, Wien 2021, 46–79.

Antl 2002

W. Antl, KG Stillfried, MG Angern an der March, VB Gänserndorf, Fundberichte aus Österreich 40/2001, 2002, 687–688.

Antl 2012a

W. Antl, Bericht über die Baubeobachtung im Süden der urnenfelderzeitlichen Wallanlage von Stillfried, Gde. Angern/March, P.B. Gänserndorf, NÖ im April 2011. Parz. 1306/1 Maßnahmennr.: 06023.11.01, Fundberichte aus Österreich 50/2011, 2012, D1004–D1006.

Antl 2012b

W. Antl, Berichte zu archäologischen Maßnahmen, Fundberichte aus Österreich 50/2011, 2012, 239.

Antl 2013a

W. Antl, KG Stillfried, MG Angern an der March, VB Gänserndorf, Pfarrkirche Hl. Georg, Fundberichte aus Österreich 51/2012, 2013, 229–231.

Antl 2013b

W. Antl, Berichte zu archäologischen Maßnahmen, Fundberichte aus Österreich 51/2012, 2013, 182.

Antl-Weiser 1982

W. Antl-Weiser, Angern, Grenzgasse 6, eine mehrphasig besiedelte Fundstelle im Nahbereich der March im Raum Stillfried, NÖ, Forschungen in Stillfried 5, 1982, 69–91.

Antl-Weiser 1988

W. Antl-Weiser, Grabung 1986: Westwall. Beitrag in: Felgenhauer F. 1988b, 282–283.

Antl-Weiser 1996

W. Antl-Weiser, Grabung 1988, 1989: Wagner-Acker. Beiträge in: Felgenhauer F. 1996b, 168–170, 174–176.

Antl-Weiser o. J. (1985)

W. Antl-Weiser, Steinschläger-Werkstatt der Altsteinzeit. In: Niederösterreichisches Landesmuseum o. J. (1985), 19–24.

Antl-Weiser o. J. (1987/1988)

W. Antl-Weiser, Stellungnahme zur Dissertation von Irene Heiling-Schmoll. Unveröffentlichtes Manuskript, Stillfried o. J. (1987/1988).

Artner 1990

G. Artner, Die späturnenfelderzeitliche-hallstattzeitliche Siedlung von Stillfried a. d. March: Ergebnisse der Ausgrabung des Jahres 1972. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien 1990.

Barg 1982
F. Barg, Grabung 1982, Westwall. Beitrag in: Felgenhauer F. 1982, 126–127.
Barg 1986
F. Barg, Grabung 1984, Südwall. Beitrag in: Felgenhauer F. 1986, 124–125.
Barg 1987
F. Barg, Der Westwall der Wehranlage in Stillfried an der March (NÖ): Stratigraphie und stratigraphische Beziehungen zu 1969–1984 untersuchten Abschnitten im Wall- und Grabenbereich. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien 1987.
Bauer, Wolff 1974
K. Bauer, P. Wolff, Ein Pferdeskelett aus der römischen Kaiserzeit von Stillfried an der March, Niederösterreich, Forschungen in Stillfried 1, 1974, 91–98.
Bazovský 2004
I. Bazovský, Sídlisko z Neskory doby Latènskej v Bratislave-Rusovciach / Eine spätlatènezeitliche Siedlung in Bratislava-Rusovce, Zborník Slovenského Národného Múzea XCVIII, Archeológia 14, 2004, 95–108.
Becker 1941
A. Becker, Die Bernsteinstraße in Niederdonau. Niederdonau, Ahnengau des Führers 41, St. Pölten 1941.
Beilke-Voigt 2008
I. Beilke-Voigt, Zum rituellen Umgang mit verstorbenen Kleinstkindern im eisenzeitlichen Bestattungsbrauch. In: C. Eggl, P. Trebsche, I. Balzer, J. Fries-Knoblach, J. K. Koch, H. Nortmann, J. Wiethold (Hrsg.), Ritus und Religion in der Eisenzeit. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes der Altertumsforschung e.v. in Halle an der Saale 2007. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 49, Langenweißbach 2008, 37–47.
Bersu 1926
G. Bersu, Die Ausgrabung vorgeschichtlicher Befestigungen, Vorgeschichtliches Jahrbuch 2, 1926, 1–22.
Biederer 2022
B. Biederer, Herausforderung Vorratshaltung: Essentielle Strategien im urgeschichtlichen Europa vom Neolithikum bis in die Eisenzeit. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 368, Bonn 2022.
Binder 1978
H. Binder, Die pleistozänen Molluskenfaunen von Stillfried an der March, NÖ, Forschungen in Stillfried 3, 1978, 87–90.
Boehmker 1908
R. Boehmker, Das historische Stillfried, Deutsches Volksblatt Nr. 7054, 22. August 1908, 1–2.
Boehmker 1910
R. Boehmker, Stillfried an der March. Stillfried 1910.
Boehmker 1912
R. Boehmker, Stillfried an der March, eine urdeutsche Heimstätte, Deutsche Heimat: Blätter für Heimatkunde, Heimatschutz und deutsches Kulturleben in Österreich 7/3–4, 1912, 17–20.
Boehmker 1913a
R. Boehmker, Die künstlichen Höhlen in Stillfried, Niederösterreichische Volks- und Vereinszeitung, 27. Sept. 1913, 5–6.
Boehmker 1913b
R. Boehmker, Die künstlichen Höhlen in Stillfried, Niederösterreichische Volks- und Vereinszeitung, 11. Okt. 1913, 7.
Boehmker 1913c
R. Boehmker, Die künstlichen Höhlen in Stillfried, Niederösterreichische Volks- und Vereinszeitung, 15. Nov. 1913, 6–7.
Boehmker 1917
R. Boehmker, Exkursionsführer für Stillfried an der March. Wien – Leipzig 1917.
Boehmker 1918
R. Boehmker, Stillfried, Grabungen 1916/1917, Mittheilungen der k.k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege XVI, III. F., 1918, 109–110.
Bouzek 1999
J. Bouzek, Climatic changes and southern relations: Two aspects of the eastern Hallstatt cultures. In: E. Jerem, I. Poroszlai (Hrsg.), Archaeology of the Bronze and Iron Age: Experimental Archaeology, Environmental Archaeology, Archaeological Parks. Proceedings of the International Archaeological Conference, Százhalombatta (3.–7. Oktober 1996). Archaeolingua 9, Budapest 1999, 13–23.
Brandl, Martinez in Druck
M. Brandl, M. M. Martinez, Untersuchung ausgewählter urnenfelderzeitlicher Steingeräte von Stillfried a. d. March. In: Hellerschmid, Griebl in Druck.
Brandtner 1950
W. Brandtner, Über die relative Chronologie des jüngeren Pleistozäns Niederösterreichs, Archaeologia Austriaca 5, 1950, 101–113.
Brandtner 1959
W. Brandtner, Stillfried, BH Gänserndorf, Fundberichte aus Österreich 5/1946–1950, 1959, 16.

Brechenmacher 1996
T. Brechenmacher, Großdeutsche Geschichtsschreibung im neunzehnten Jahrhundert: Die erste Generation (1830–1848). Berliner Historische Studien 22, Berlin 1996.
Breitinger 1976
E. Breitinger, Das Kalvarium unter dem späturnenfelderzeitlichen Wall von Stillfried an der March, Forschungen in Stillfried 2, 1976, 86–100.
Breitinger 1980
E. Breitinger, Skelette aus einer späturnenfelderzeitlichen Speichergrube in der Wallburg von Stillfried an der March, NÖ, Forschungen in Stillfried 4, 1980, 46–106.
Breitinger 1996
E. Breitinger, Infertilität als gesellschaftspsychologisches Problem der Urnenfelderzeit, Forschungen in Stillfried 9–10/1990–1992, 1996, 41–73.
Buck 1982
W.-D. Buck, Befestigte Siedlungen der Lausitzer Kultur im Norden der DDR. In: Chropovský, Herrmann 1982, 97–118.
Chropovský, Herrmann 1982
B. Chropovský, J. Herrmann (Hrsg.), Beiträge zum bronzezeitlichen Burgenbau in Mitteleuropa. Berlin – Nitra 1982.
Cichocki 1998–1999
O. Cichocki, Xylotomische Untersuchungen an Holzresten aus den urnenfelderzeitlichen und frühmittelalterlichen Wallanlagen von Thunau am Kamp, MG Gars am Kamp, Niederösterreich. Teil 1: Dendrochronologische Datierung der Walleinbauten auf der Oberen Holzwiese, Archaeologia Austriaca 82–83, 1998–1999, 47–56.
Čižmář 1996
M. Čižmář, Laténské osídlení Hradiska u Obřan (okr. Brno-město) / Die latènezeitliche Besiedlung von Hradisko bei Obřany (Bez. Brno-město), Pravěk. Nová Řada 4/1994, 1996, 253–270.
Čižmář 2003
M. Čižmář, Laténské sídliště v Bořitově / Latènezeitliche Siedlung in Bořitov. Pravěk Suppl. 10, Brünn 2003.
Čižmář 2004
M. Čižmář, Enzyklopedie Hradišt na Moravě a ve Slezsku. Prag 2004.
Čižmář, Geisler, Rakovský 1984
M. Čižmář, M. Geisler, I. Rakovský, Zweite Etappe der Rettungsgrabung auf dem Burgwall in Brno-Obřany/Bez. Brno-město, Přehled Výzkumů 1982, 1984, 32.
Čižmář et al. 1983
M. Čižmář, M. Geisler, I. Rakovský, J. Svoboda, Rettungsgrabung auf Hradisko in Brno-Obřany/Bez. Brno-město, Přehled Výzkumů 1981, 1983, 40–41.
Coblenz 1982
W. Coblenz, Zu den bronze- und früheisenzeitlichen Befestigungen der sächsisch-lausitzischen Gruppe. In: Chropovský, Herrmann 1982, 149–157.
Dämmer 1978
H. W. Dämmer, Die bemalte Keramik der Heuneburg: Die Funde aus den Grabungen von 1950–1973. Heuneburgstudien IV, Römisch-Germanische Forschungen 37, Frankfurt am Main 1978.
David 1998
W. David, Zum Ende der bronzezeitlichen Tellsiedlungen im Karpatenbecken. In: H.-J. Küster (Hrsg.), Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften. Festschrift für Georg Kossack. Regensburger Beiträge zur prähistorischen Archäologie 5, Regensburg 1998, 231–267.
Diemer 1995
G. Diemer, Der Bullenheimer Berg und seine Stellung im Siedlungsgefüge der Urnenfelderkultur Mainfrankens. Materialhefte der bayerischen Vorgeschichte A70, Kallmünz 1995.
Dobrezberger 2016
K. Dobrezberger, Chemische Untersuchungen von Keramikscherben, Asche- und Steinproben aus Stillfried/March. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Technische Universität Wien 2016. doi: 10.34726/hss.2016.34003
Dular 1996
J. Dular, New results from the excavation of upland settlements in Slovenia. In: E. Jerem, A. Lippert (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten des internationalen Symposiums in Sopron, 10.–14. Mai 1994. Archaeolingua 7, Budapest 1996, 47–52.
Dular 1999
J. Dular, Höhensiedlungen in Zentralslowenien von der Kupfer- bis zur Eisenzeit: Bericht über ein Forschungsprojekt, Prähistorische Zeitschrift 74/2, 1999, 129–153.
Dular 2013
J. Dular, Severovzhodna Slovenija v pozni bronasti dobi / Nordostslowenien in der späten Bronzezeit. Opera Instituti Archaeologici Sloveniae 27, Laibach 2013.
Dušek, Dušek 1984
M. Dušek, S. Dušek, Smolenice-Molpír: Befestigter Fürstensitz der Hallstattzeit I. Materialia Archaeologica Slovaca VI, Nitra 1984.

Dvorak, Ranner, Berg 1993
M. Dvorak, A. Ranner, H. Berg, Atlas der Brutvögel Österreichs: Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981–1985 der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde. Wien 1993.

Egg 2010
M. Egg, Zentralisierungsprozesse und Siedlungsdynamik im Südostalpengebiet (9.–6. Jh. v. Chr.). In: D. Krausse (Hrsg.), „Fürstensitze" und Zentralorte der frühen Kelten. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 120/2, Stuttgart 2010, 61–78.

Eibner A. 1974
A. Eibner, Zum Befund einer hallstattzeitlichen Webgrube aus Stillfried, Forschungen in Stillfried 1, 1974, 76–84.

Eibner A. 2009
A. Eibner, Nachruf (Fritz Felgenhauer), Beiträge zur Mittelalterarchäologie 25, 2009, 345–349.

Eibner C. 1974a
C. Eibner, Topographie der Fundstellen im Raum Stillfried, NÖ, Forschungen in Stillfried 1, 1974, 32–52.

Eibner C. 1974b
C. Eibner, Das späturnenfelderzeitliche Gräberfeld von St. Andrä v. d. Hgt., p. B. Tulln, NÖ. Archaeologia Austriaca Beiheft 12, Wien 1974.

Eibner C. 1976a
C. Eibner, Eine späturnenfelderzeitliche Grube unter den Aufschüttungen des Westwalles von Stillfried: Zum Befund einer Schädeldeposition, Forschungen in Stillfried 2, 1976, 70–85.

Eibner C. 1976b
C. Eibner, Bibliographie Stillfried: Nachtrag 1, Forschungen in Stillfried 2, 1976, 123–126.

Eibner C. 1978
C. Eibner, Bibliographie Stillfried: Nachtrag 2, Forschungen in Stillfried 3, 1978, 107–109.

Eibner C. 1980
C. Eibner, Die Mehrfachbestattung aus einer Grube unter dem urnenfelderzeitlichen Wall in Stillfried an der March, NÖ, Forschungen in Stillfried 4, 1980, 107–142.

Eibner C. 1993a
C. Eibner, KG Stillfried, MG Angern an der March, VB Gänserndorf, Fundberichte aus Österreich 31/1992, 1993, 544–545.

Eibner C. 1993b
C. Eibner, Ausgrabung Stillfried 1993, Archäologie Österreichs 4/2, 1993, 27–29.

Eibner C. 1994
C. Eibner, KG Stillfried, MG Angern an der March, VB Gänserndorf, Fundberichte aus Österreich 32/1993, 1994, 799.

Eibner C. 1995
C. Eibner, KG Stillfried, MG Angern an der March, VB Gänserndorf, Fundberichte aus Österreich 33/1994, 1995, 520–522.

Eibner C. 1996a
C. Eibner, Die weibliche „Sonderbestattung" St. 81/1 aus Grube 601 und „Opferfunde" aus dem Westwallbereich der urnenfelderzeitlichen Wallanlage von Stillfried an der March, NÖ: Eine redaktionelle Vorbemerkung, Forschungen in Stillfried 9–10/1990–1992, 1996, 31–39.

Eibner C. 1996b
C. Eibner, Arbeitsbericht Stillfried 1989, 1990, 1991, 1992, Forschungen in Stillfried 9–10/1990–1992, 1996, 179–183.

Eibner C. 2001
C. Eibner, KG Stillfried, MG Angern an der March, VB Gänserndorf, Fundberichte aus Österreich 39/2000, 2001, 727–728.

Eibner C. 2002
C. Eibner, KG Stillfried, MG Angern an der March, VB Gänserndorf, Fundberichte aus Österreich 40/2001, 2002, 704.

Eibner C. 2003
C. Eibner, KG Stillfried, MG Angern an der March, VB Gänserndorf, Fundberichte aus Österreich 41/2002, 2003, 720.

Eibner C. 2004
C. Eibner, KG Stillfried, MG Angern an der March, VB Gänserndorf, Fundberichte aus Österreich 42/2003, 2004, 773.

Eibner C. 2012
C. Eibner, Ein „Gesslerhut" aus Stillfried an der March, Niederösterreich. In: W. Meighörner (Hrsg.), Waffen für die Götter: Krieger, Trophäen, Heiligtümer. Ausstellungskatalog. Innsbruck 2012, 229–231.

Einwögerer 2009
T. Einwögerer, Die jungpaläolithischen Stationen in der Ziegelei Kargl in Langenlois, Niederösterreich. Die Ausgrabungen von 1961 bis 1963. Mit Beiträgen von Martina Hinterwallner und Martina Pacher. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 88, Wien 2019.

Falkenstein 2006/2007
F. Falkenstein, Gewalt und Krieg in der Bronzezeit Mitteleuropas, Berichte der bayerischen Bodendenkmalpflege 47/48, 2006/2007, 33–52.

Falkenstein et al. 2011
F. Falkenstein, T. Link, H. Peter-Röcher, M. Schussmann, Neue Forschungen auf dem Bullenheimer Berg, Beiträge zur Archäologie in Unterfranken 7, 2011, 27–50.
Felber 1979
H. Felber, VRI-584 Stillfried, NÖ: Vienna Radium Institute Radiocarbon Dates VIII, Radiocarbon 21/1, 1979, 118.
Felgenhauer F. 1959
F. Felgenhauer, Willendorf in der Wachau. Monographie der Paläolith-Fundstellen I–VII. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 8–9, Wien 1956–1959.
Felgenhauer F. 1970
F. Felgenhauer, Stillfried, BH Gänserndorf, Fundberichte aus Österreich 9/1969, 1970, 183.
Felgenhauer F. 1972
F. Felgenhauer, Stillfried, Gem. Angern an der March, BH Gänserndorf, Fundberichte aus Österreich 10/1971, 1972, 35–36.
Felgenhauer F. 1973a
F. Felgenhauer, Stillfried, Gem. Angern an der March, BH Gänserndorf, Fundberichte aus Österreich 11/1972, 1973, 56–57.
Felgenhauer F. 1973b
F. Felgenhauer, Der Hausberg von Gaiselberg. Eine Wehranlage des 12.–16. Jahrhunderts in Niederösterreich, Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 1, 1973, 59–97.
Felgenhauer F. 1974
F. Felgenhauer, Geschichte der prähistorisch-archäologischen Erforschung von Stillfried (mit Bibliographie 1874–1974), Forschungen in Stillfried 1, 1974, 7–31.
Felgenhauer F. 1976
F. Felgenhauer, Arbeitsbericht Stillfried 1969, 1970, 1971, Forschungen in Stillfried 2, 1976, 112–118.
Felgenhauer F. 1978
F. Felgenhauer, Arbeitsbericht Stillfried 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, Forschungen in Stillfried 3, 1978, 96–106.
Felgenhauer F. 1979
F. Felgenhauer, Einführung in die Urgeschichtsforschung. Freiburg im Breisgau 1979.
Felgenhauer F. 1980a
F. Felgenhauer, Ein jungpaläolithisches Steinschlägeratelier aus Stillfried an der March, Niederösterreich: Zur Herstellungstechnik von Mikrogravettespitzen, Forschungen in Stillfried 4, 1980, 7–40.
Felgenhauer F. 1980b
F. Felgenhauer, Arbeitsbericht Stillfried 1977, 1978, 1979, 1980, Forschungen in Stillfried 4, 1980, 177–192.
Felgenhauer F. 1982
F. Felgenhauer, Arbeitsbericht Stillfried 1981, 1982, Forschungen in Stillfried 5, 1982, 119–128.
Felgenhauer F. 1986
F. Felgenhauer, Arbeitsbericht Stillfried 1983, 1984, 1985, Forschungen in Stillfried 7, 1986, 117–132.
Felgenhauer F. 1988a
F. Felgenhauer, Zur Problematik technologischer Aussagen bei Silexgeräten (mit einem Beitrag von E. Zirkl), Forschungen in Stillfried 8, 1988, 273–279.
Felgenhauer F. 1988b
F. Felgenhauer, Arbeitsbericht Stillfried 1986, 1987, Forschungen in Stillfried 8, 1988, 281–288.
Felgenhauer F. 1988c
F. Felgenhauer, Lebensraum des Menschen seit 30.000 Jahren – archäologischer Fundplatz von internationaler Bedeutung – Objekt interdisziplinärer Forschung von bedeutendem Rang. In: Felgenhauer F. et al. 1988, 189–200.
Felgenhauer F. 1996a
F. Felgenhauer, Lebensraum des Menschen seit 30 000 Jahren: Archäologischer Fundplatz von internationaler Bedeutung, Objekt interdisziplinärer Forschung von bedeutendem Rang. Ergebnisse der Ausgrabungen 1969–1989, Forschungen in Stillfried 9–10/1990–1992, 1996, 9–29.
Felgenhauer F. 1996b
F. Felgenhauer, Arbeitsbericht Stillfried 1988, 1989, Forschungen in Stillfried 9–10/1990–1992, 1996, 167–178.
Felgenhauer F. o. J. (1985)
F. Felgenhauer, Erforschung des Lebens- und Kulturraumes Stillfried an der March von der Eiszeit bis zur Gegenwart. In: Niederösterreichisches Landesmuseum o. J. (1985), 7–14.
Felgenhauer F. et al. 1988
F. Felgenhauer, J. Szilvássy, H. Kritscher, G. Hauser (Hrsg.), Stillfried: Archäologie – Anthropologie. Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Stillfried, Sonderband 3, Stillfried 1988.
Felgenhauer S. 1974
S. Felgenhauer, Zwei mittelalterliche Kleinfunde aus Stillfried, Forschungen in Stillfried 1, 1974, 99–104.
Felgenhauer S. 1978
S. Felgenhauer, Ein mittelalterlicher Speicher aus Stillfried, Forschungen in Stillfried 3, 1978, 58–61.

Felgenhauer S. et al. 1978
S. Felgenhauer, P. Ruckenbauer, O. Steineck, F. Swatonek, Bestimmung und Beschreibung von Gerstenkörnern von einem Fund aus dem 13./14. Jahrhundert in Stillfried/March, Niederösterreich, Forschungen in Stillfried 3, 1978, 62–66.
Felgenhauer-Schmiedt 1977
S. Felgenhauer-Schmiedt, Das Fundmaterial des Hausbergs zu Gaiselberg, NÖ., Archaeologia Austriaca 61/62, 1977, 209–336.
Felgenhauer-Schmiedt 1988
S. Felgenhauer-Schmiedt, Die Besiedlung der Wallanlage im Hoch- und Spätmittelalter (1000–1500). In: Felgenhauer F. et al. 1988, 137–147.
Felgenhauer-Schmiedt o. J. (1985)
S. Felgenhauer-Schmiedt, Die mittelalterliche Besiedlung der Wallanlage. In: Niederösterreichisches Landesmuseum o. J. (1985), 55–62.
Filip 1969
J. Filip, Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas 2. Prag 1969.
Fink 1954
J. Fink, Die fossilen Böden im österreichischen Löß, Quartär 6, 1954, 85–108.
Frank 1990
C. Frank, Pleistozäne und holozäne Molluskenfauna aus Stillfried an der March: Ein Beitrag zur Ausgrabungsgeschichte von Stillfried und des Buhuberges nördlich von Stillfried. Wissenschaftliche Mitteilungen des Niederösterreichischen Landesmuseums 7, St. Pölten 1990.
Franz 1925
L. Franz, Die paläontologischen Funde von Stillfried a. d. March. In: H. Mötefindt (Hrsg.), Studien zur vorgeschichtlichen Archäologie: Alfred Götze zu seinem 60. Geburtstag. Leipzig 1925, 18–23.
Franz 1928
L. Franz, Die Germanen in Niederösterreich, Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 18, 1928, 115–148.
Franz 1933
L. Franz, Zum Depotfund aus Stillfried, Wiener Prähistorische Zeitschrift 20, 1933, 132–134.
Freising 1982
F. Freising, Stillfried im vermutlichen Wegenetz zur römischen Kaiserzeit, Forschungen in Stillfried 5, 1982, 95–100.
Friesinger 1974
H. Friesinger, Eine römische „Pferdebestattung“ aus Stillfried an der March, Forschungen in Stillfried 1, 1974, 88–90.
Friesinger, Vacha 1987
H. Friesinger, B. Vacha, Die vielen Väter Österreichs: Römer – Germanen – Slawen. Eine Spurensuche. Wien 1987.
Friesinger, Friesinger 1991
H. Friesinger, I. Friesinger, Ein Vierteljahrhundert Grabungen in Thunau/Gars am Kamp, Archäologie Österreichs 2/1, 1991, 6–22.
Fuchs 2006
G. Fuchs, Die Höhensiedlungen der Steiermark im Kontext der regionalen Siedlungsstrukturen. In: Krenn-Leeb 2006, 173–187.
Furmánek, Veliačik, Vladár 1999
V. Furmánek, L. Veliačik, J. Vladár, Die Bronzezeit im slowakischen Raum. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 15, Rahden/Westfalen 1999.
Gager 1988
H. Gager, Transformation der lokalen Koordinatensysteme im Grabungsgebiet Stillfried in das Landeskoordinatensystem und Ergänzung der vorhandenen topographischen Grundlagen (Profile und Schichtenplan). Unveröffentlichte Diplomarbeit, Technische Universität Wien 1988.
Goldmann 1986
K. Goldmann, Zur Umweltgestaltung während der Spätbronzezeit Mitteleuropas, Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 20, 1986, 137–141.
Goldmann 1997
K. Goldmann, Überlegungen zur Demographie der Urnenfelderkultur. In: K.-F. Rittershofer (Hrsg.), Demographie der Bronzezeit: Paläodemographie. Möglichkeiten und Grenzen. Kolloquium der Arbeitsgemeinschaft Bronzezeit vom 24.–25. Mai 1988 in Ettlingen und vom 16.–21. Mai 1989 in Frankfurt a. M. Espelkamp 1997, 134–137.
Gömöri 1999
J. Gömöri (Hrsg.), Landscapes and Monuments along the Amber Road / Landschaft und Denkmäler entlang der Bernsteinstraße. Sopron 1999.
Griebl 1997
M. Griebl, Siedlungsobjekte der Hallstattkultur aus Horn (Niederösterreich): Notbergungen auf dem Gelände der Ziegelei Thalhammer und den benachbarten Flächen in den Jahren 1888/89 bis 1976. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 31, Wien 1997.

Griebl 2004
M. Griebl, Die Siedlung der Hallstattkultur von Göttlesbrunn, Niederösterreich: Rettungsgrabungen im Zuge des Ostautobahnbaus (A4) im Jahre 1989. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 54, Wien 2004.

Griebl in Druck
M. Griebl, Von uralten Wölfen und jungen Hirschkühen in aufgelassenen Speichergruben. In: Hellerschmid, Griebl in Druck.

Griebl, Hellerschmid, Lauermann 2008
M. Griebl, I. Hellerschmid, E. Lauermann, Materialaufnahme Stillfried – beispielgebend für weitere Schritte der Landesarchäologie Niederösterreichs, Archäologie Österreichs 19/1, 2008, 13–14.

Griebl, Hellerschmid 2013
M. Griebl, I. Hellerschmid, Menschenknochen und Menschenniederlegungen in Siedlungsgruben der befestigten Höhensiedlung von Stillfried an der March, Niederösterreich: Gängige Praxis der Totenbehandlung in der jüngeren Urnenfelderkultur? In: N. Müller-Scheessel (Hrsg.), „Irreguläre" Bestattungen in der Urgeschichte: Norm, Ritual, Strafe …? Internationale Tagung in Frankfurt a. M. (3.–5.2.2012). Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 19, Frankfurt am Main 2013, 327–346.

Griebl, Hellerschmid 2015
M. Griebl, I. Hellerschmid, Arbeitsgrube und Kultgrube? Verfärbung V0479 der späturnenfelderzeitlichen Wallanlage von Stillfried, Niederösterreich, Archaeologia Austriaca 99, 2015, 179–201. doi: 10.1553/archaeologia99s179

Griebl, Biederer 2022
M. Griebl, B. Biederer, Die Speichergruben der späturnenfelderzeitlichen Wallanlage von Stillfried an der March. Von der Getreidelagerung bis zur profanen oder kultischen Verfüllung. Mit Beiträgen von H. Feiglstorfer, A. G. Heiss, A.-M. Kriechbaum, M. Marschler, R. Meingast, M. Popovtschak, T. Prohaska, A. Retzmann, K. Saliari, K. Wiltschke-Schrotta. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 92, Wien 2022.

Groh 2023
S. Groh, Lorica squamata. Schuppenpanzer im mittleren und oberen Donauraum zur Zeit der Markomannenkriege: Typologie, Chronologie, Chorologie. Mit einem Beitrag von J. Schramm unter Mitarbeit von H. Sedlmayer. Monographies Instrumentum 76, Drémil-Lafage 2023.

Gross 1956
H. Gross, Das Göttweiger Interstadial, ein zweiter Leithorizont der letzten Vereisung, E&G Quaternary Science Journal 7, 1956, 87–101.

Wurmbrand, Much 1888
G. Wurmbrand, M. Much, Zur Vorgeschichte Niederösterreichs: Diluvial-, Stein-, Bronze- und Eisenzeit. In: Kronprinz Erzherzog Rudolf von Habsburg (Hrsg.), Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild: Wien und Niederösterreich. 2. Abtheilung Niederösterreich. Wien 1888, 123–135.

Hahnel 1988
B. Hahnel, Waidendorf-Buhuberg, Siedlung der Věteřovkultur (mit Beiträgen von F. Stojaspal, F. Kral und E.-M. Winkler), Forschungen in Stillfried 8, 1988, 7–271.

Hahnel 1996a
B. Hahnel, Waidendorf-Buhuberg, eine Siedlung der Věteřovkultur: Archäologischer Überblick, Forschungen in Stillfried 9–10/1990–1992, 1996, 93–100.

Hahnel 1996b
B. Hahnel, Grabungsbericht über eine mittelbronzezeitliche Grabenanlage sowie über bronzezeitliche Gruben in der Flur Auhagen, KG Stillfried an der March, NÖ, Forschungen in Stillfried 9–10/1990–1992, 1996, 185–187.

Hansen, Krause 2018
S. Hansen, R. Krause, Prähistorische Konfliktforschung: Burgen der Bronzezeit zwischen Taunus und Karpaten. In: S. Hansen, R. Krause (Hrsg.), Bronzezeitliche Burgen zwischen Taunus und Karpaten / Bronze Age Hillforts between Taunus and Carpathian Mountains. Beiträge der ersten internationalen LOEWE-Konferenz vom 7. bis 9. Dezember 2016 in Frankfurt am Main. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 319, Bonn 2018, 1–15.

Heiling-Schmoll 1987
I. Heiling-Schmoll, Tier- und Menschendepositionen der urnenfelder-/hallstattzeitlichen Siedlungsanlage von Stillfried an der March. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien 1987.

Heinrich 1974
W. Heinrich, Paläolithische Funde von Stillfried an der March, Forschungen in Stillfried 1, 1974, 53–60.

Heinrich 1982
W. Heinrich, Die Fundmünzen aus Stillfried an der March, Forschungen in Stillfried 1, 1982, 101–118.

Hellerschmid 2003
I. Hellerschmid, Die urnenfelder-/hallstattzeitliche Wallanlage von Stillfried an der March: Ergebnisse der Ausgrabungen 1969–1989 unter besonderer Berücksichtigung des Kulturwandels an der Epochengrenze Urnenfelder-/Hallstattkultur. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien 2003.

Hellerschmid 2006
I. Hellerschmid, Die urnenfelder-/hallstattzeitliche Wallanlage von Stillfried an der March: Ergebnisse der Ausgrabungen 1969–1989 unter besonderer Berücksichtigung des Kulturwandels an der Epochengrenze Urnenfelder-/Hallstattkultur. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 63, Wien 2006.

Hellerschmid 2015
I. Hellerschmid, Mord oder Opferung? Die Niederlegung der „Sieben“ in Grube V1141 am Kirchhügel von Stillfried, Archaeologia Austriaca 99, 2015, 203–231.

Hellerschmid, Griebl in Druck
I. Hellerschmid, M. Griebl, Die späturnenfelderzeitlichen Tier- und Menschenniederlegungen von Stillfried an der March. Mit Beiträgen von P. Aigner, A. Bauer, M. Brandl, M. Marschler, M. M. Martinez, E. Pucher, K. Saliari und K. Wiltschke-Schrotta. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission, in Druck.

Hellerschmid, Kern, Lochner 2010
I. Hellerschmid, D. Kern, M. Lochner, Oberleiserberg – Stillfried – Thunau: Drei Höhensiedlungen der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur im Vergleich. In: B. Gediga, W. Piotroski (Hrsg.), Rola głównych centrów kulturuwych w kształtowaniu oblicza kulturowego Europy Środkowej we wczesnych okresach epoki żelaza / Rolle der wichtigen Kulturzentren in der Gestaltung des Kulturbildes Mitteleuropas in den frühen Perioden der Eisenzeit. Symposium Biskupin 23.–25.06.2008. Biskupin –Warschau 2010, 283–294.

Hellerschmid-Artner 1997
I. Hellerschmid-Artner, Die späturnenfelder-hallstattzeitliche Siedlung von Stillfried a. d. March: Ergebnisse der Ausgrabung des Jahres 1973. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien 1997.

Hetzer 1953
K. Hetzer, Neue Funde aus der Römerzeit in Stillfried, Pro Austria Romana 3, 1953, 40.

Hoernes 1892
M. Hoernes, Die Urgeschichte des Menschen. Wien 1892.

Hollaus 1978
F. Hollaus, Bakteriologische Untersuchungen am Westwall der Wehranlage Stillfried, Forschungen in Stillfried 3, 1978, 67–75.

Hörler 1953
H. Hörler, Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Bezirkes Gänserndorf, NÖ. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien 1953.

Jäger, Ložek 1978
K.-D. Jäger, V. Ložek, Umweltbedingungen und Landesausbau während der Urnenfelderbronzezeit in Mitteleuropa. In: W. Coblenz, F. Horst (Hrsg.), Mitteleuropäische Bronzezeit. Berlin 1978, 211–229.

Jockenhövel 1982
A. Jockenhövel, Jungbronzezeitlicher Burgenbau in Süddeutschland. In: Chropovský, Herrmann 1982, 253–272.

Jockenhövel 1990
A. Jockenhövel, Bronzezeitlicher Burgenbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zur Struktur frühmetallzeitlicher Gesellschaften. In: T. Bader, J. M. Blazquez Martinez, J. Briard (Hrsg.), Orientalisch-ägäische Einflüsse in der Europäischen Bronzezeit. Ergebnisse eines Kolloquiums (16.–19.10.1985 in Mainz). Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 15, Bonn 1990.

Kaider o. J.
J. Kaider, Was der Lehrer über Stillfried wissen soll. Beiträge für den Unterricht 6, Gänserndorf o. J.

Karner 1887
L. Karner, Künstliche Höhlen, Mitteilungen der anthropologischen Arbeitsgemeinschaft XVII, NF VII, 1887, 13–15.

Karner 1903
L. Karner, Künstliche Höhlen aus alter Zeit. Wien 1903.

Karwowski 2006
M. Karwowski, Thunau am Kamp: Eine befestigte Höhensiedlung (Grabung 1965–1990). Die latènezeitlichen Siedlungsfunde. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 61, Wien 2006.

Kaus K. 1976
K. Kaus, 100 Jahre Ausgrabungen in Stillfried, Forschungen in Stillfried 2, 1976, 119–120.

Kaus K. 1999
K. Kaus, Die Bernsteinstraße im Burgenland. In: J. Gömöri (Hrsg.), Landscapes and Monuments along the Amber Road / Landschaft und Denkmäler entlang der Bernsteinstraße. Sopron 1999, 88–93.

Kaus M. 1982
M. Kaus, Bibliographie Stillfried: Nachtrag 4, Forschungen in Stillfried 5, 1982, 129–131.
Kaus M. 1984
M. Kaus, Das Gräberfeld der jüngeren Urnenfelderzeit von Stillfried an der March, Forschungen in Stillfried 6, 1984, 1–208.
Kaus M. 1988
M. Kaus, Bibliographie Stillfried: Nachtrag 5, Forschungen in Stillfried 8, 1988, 289–291.
Kern 2001
D. Kern, Thunau am Kamp – Eine befestigte Höhensiedlung (Grabung 1965–1990): Urnenfelderzeitliche Siedlungsfunde der unteren Holzwiese. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 41, Wien 2001.
Kern 2011
D. Kern, Ausgewählte Siedlungsbefunde aus der urnenfelderzeitlichen Siedlung auf dem Oberleiserberg bei Ernstbrunn, VB Korneuburg, NÖ, Archaeologia Austriaca 95, 2011, 101–123.
Kern 2021
D. Kern, Höhensiedlung Oberleiserberg. Beitrag in: Adametz, Lochner 2021, 68–70.
Kies, Reithmayr, Schaudy 1986
A. Kies, P. Reithmayr, R. Schaudy, Strahlenchemische Konservierung und Auswertung von Holz aus der Wallanlage von Stillfried, Forschungen in Stillfried 7, 1986, 5–18.
Kiessling 1914
F. Kiessling, Niederösterreich nördlich der Donau (Opferberge und Grabhügel). In: Altertümische Kreuz- und Quer-Züge. Orts-, landes- und erdkundliche Mitteilungen, insbesondere aus dem niederösterreichischen Waldviertel, nebst einer Anzahl Mitteilungen, Wien betreffend. Wien 1914, 360–369.
Klee 1974
F. Klee, Bemerkungen zur Technologie der Bronzetasse von Stillfried, Forschungen in Stillfried 1, 1974, 74–75.
Kneisel et al. 2012
J. Kneisel, W. Kirleis, M. Dal Corso, N. Taylor, V. Tiedtke (Hrsg.), Collapse or Continuity? Environment and Development of Bronze Age Human Landscapes 1. Proceedings of the International Workshop "Socio-Environmental Dynamics over the Last 12,000 Years: The Creation of Landscapes II (14th–18th of March 2011)" in Kiel. Bonn 2012.
Knibbe 1996
D. Knibbe, Stempel der Le(gio) XV (Apollinaris) auf Dachziegeln aus Stillfried an der March, NÖ, Forschungen in Stillfried 9–10/1990–1992, 1996, 89–92.
Kohler-Schneider 2001
M. Kohler-Schneider, Verkohlte Kultur- und Wildpflanzenreste aus Stillfried an der March als Spiegel spätbronzezeitlicher Landwirtschaft im Weinviertel, Niederösterreich. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 37, Wien 2001.
Krause 2019
R. Krause, Fortresses and fortifcations: On fortified hilltop settlements of the Bronze Age. In: S. Hansen, R. Krause (Hrsg.), Bronze Age Fortresses in Europe. Proceedings of the Second International LOEWE Conference (9.–13. Oktober 2017 in Alba Julia). Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 335, Bonn 2019, 1–16.
Krenn-Leeb 1996
A. Krenn-Leeb, Grabungsbericht über neolithische Siedlungsreste und frühbronzezeitliche Gräber in der Flur Unterhaspel, KG Grub an der March, NÖ, Forschungen in Stillfried 9–10/1990–1992, 1996, 189–190.
Krenn-Leeb 2006
A. Krenn-Leeb (Hrsg.), Wirtschaft – Macht – Strategie: Höhensiedlungen und ihre Funktionen in der Ur- und Frühgeschichte. Archäologie Österreichs Spezial 1, Wien 2006.
Krenn-Leeb 2008
A. Krenn-Leeb, Ein Meilenstein in der Ur- und Frühgeschichtsforschung in Österreich. Die Gründung der Urgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft UAG und ihr Weg zur Selbständigkeit: 1950–1958, Archäologie Österreichs 19/2, 2008, 4–19.
Kriechbaum, Retzmann, Prohaska 2022
A.-M. Kriechbaum, A. Retzmann, T. Prohaska, $^{87}Sr/^{86}Sr$ Analysen zur Untersuchung der Herkunft der deponierten menschlichen Individuen. In: Griebl, Biederer 2022, 221–228.
Krippel 1970
E. Krippel, Postglaziale Waldgeschichte im slowakischen Marchfeld, Mitteilungen der Ostalpin-dinarischen pflanzensoziologischen Arbeitsgemeinschaft 10/2, 1970, 31–33.
Kyrle 1919
G. Kyrle, Tätigkeitsbericht für das Jahr 1918 und 1919 über das Fundwesen und die Volkskunde, Mitteilungen des Staatsdenkmalamtes 1, 1919, 58.
Lang 2011
B. Lang, Die römischen Funde aus Stillfried an der March (NÖ): Die Forschungen von Fritz Felgenhauer der Jahre 1969 bis 1989. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien 2011.

Langenecker 1986
U. Langenecker, Webgrube aus der Hallstattkultur aus Stillfried/March. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien 1986.
Langenecker 1988
U. Langenecker, Hallstatt- und latènezeitliche Webgruben in Stillfried. In: Felgenhauer F. et al. 1988, 121–128.
Langmann 1974
G. Langmann, Ein römerzeitliches Tormodellfragment – Spiel oder Spaß?, Forschungen in Stillfried 1, 1974, 85–87.
Langmann 1976
G. Langmann, Reliefsigillata aus Stillfried, Forschungen in Stillfried 2, 1976, 110–111.
Langmann 1978
G. Langmann, Der Bucklige von Stillfried: Eine Bronzestatuette, Forschungen in Stillfried 3, 1978, 53–57.
Langmann 1982
G. Langmann, Weiterer Nachweis von Terra Sigillata aus Stillfried: Eine Paternus-Schüssel aus Lezoux, Forschungen in Stillfried 5, 1982, 93–94.
Laue 1987
S. Laue, Das Gefäßdepot der jüngeren Urnenfelderzeit von Stillfried a. d. March NÖ: ein Beitrag zur Problematik der Gefäßdepots. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien 1987.
Lauermann 1991
E. Lauermann, Der Praunsberg bei Niederfellabrunn, Gem. Niederhollabrunn, Niederösterreich: Eine hallstattzeitliche Höhensiedlung im Weinviertel, Archaeologia Austriaca 74/1990, 1991, 61–77.
Lauermann 1995
E. Lauermann, Eine Siedlung der Hallstattkultur aus Unterparschenbrunn, Gemeinde Sierndorf, Niederösterreich, Archaeologia Austriaca 78/1994, 1995, 127–217.
Lauermann 2018
E. Lauermann, Die dunklen Jahrhunderte des Weinviertels: von Germanen, Hunnen und Awaren zu den frühen Babenbergern. Schleinbach 2018.
Lebzelter 1933
V. Lebzelter, Die hallstattzeitliche Siedlung auf dem Steinberge bei Ernstbrunn, Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft Wien 63, 1933, 108–125.
Lochner 2012
M. Lochner, Thunau am Kamp: Eine befestigte Höhensiedlung der Urnenfelderkultur und der außergewöhnliche Fund eines Tonfäßchens. In: W. Blajer (Hrsg.), Peregrinationes archaeologicae in Asia et Europa Joanni Chochorowski dedicate. Krakau 2012, 193–203.
Lochner 2013
M. Lochner, Zur Ausstattung von Hanghaus 01 der urnenfelderzeitlichen befestigten Höhensiedlung von Thunau am Kamp, Niederösterreich. In: J. Kolenda, A. Mierzwiński, S. Moździoch, L. Żygadło (Hrsg.), Z badań nad kulturą społeczenstw pradziejowych i wczesnośredniowiecznych, księga jubileuszowa dedykowana Profesorowi Bogusławowi Gedidze / Von der Erforschung der Kultur prähistorischer und frühmittelalterlicher Gesellschaften. Festschrift für Professor Bogusław Gediga. Breslau 2013, 307–319.
Lochner 2017
M. Lochner, Thunau am Kamp – eine befestigte Höhensiedlung der Urnenfelderkultur: Grundlagen und aktuelle Forschungsergebnisse. In: D. Ložnjak Dizdar, M. Dizdar (Hrsg.), The Late Urnfield Culture between the Eastern Alps and the Danube. Proceedings of the International Conference in Zagreb (7.–8. Nov. 2013). Zbornik Instituta za Arheologiju 9, Zagreb 2017, 7–24.
Löcker 2012
K. Löcker, Archäologisch-geophysikalische Prospektion Stillfried 2011–2012. Unveröffentlichter Endbericht, Wien 2012.
Log home guide for builders & buyers 1987
Log wall fire test by Underwriters Laboratories: Now architects can select a chinked log structure even where a one-hour fire rating is required, Log Home Guide for Builders & Buyers 1987, 61–62.
Maise 1998
C. Maise, Archäoklimatologie – vom Einfluss nacheiszeitlicher Klimavariabilität in der Ur- und Frühgeschichte, Jahrbuch der Schweizer Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 81, 1998, 197–236.
Marschler, Wiltschke-Schrotta 2022
M. Marschler, K. Wiltschke-Schrotta, Weitere Rätsel aus Gruben mit menschlichen Skelettresten aus Stillfried an der March – eine anthropologische Spurensuche. In: Griebl, Biederer 2022, 181–219.

Mauritsch et al. 1980
H. Mauritsch, M. Oberladstätter, R. Schmöller, F. Weber, Geophysikalische Messungen im Raum Stillfried an der March, NÖ, zur Klärung urgeschichtlicher Fragen, Forschungen in Stillfried 4, 1980, 163–168.
Meingast, Feiglstorfer 2022
R. Meingast, H. Feiglstorfer, Exkurs: Wuzelbautechnik für massive Lehmwände. In: Griebl, Biederer 2022, 118.
Menghin 1913a
O. Menghin, Chronologie der prähistorischen Perioden Niederösterreichs, Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich VI, XII/19–21, 1913, 281–311.
Menghin 1913b
O. Menghin, Die Neuaufstellung der Sammlung Much, Urania, Wochenschrift für Volksbildung VI/37, 1913, 601–605.
Menghin 1919
O. Menghin, Grabungen in Stillfried an der March, Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts Wien 19–20, 1919, Beiblatt Sp. 67–106.
Menghin 1921
O. Menghin, Urgeschichte Niederösterreichs. Heimatkunde von Niederösterreich 7, Wien 1921.
Menghin 1928
O. Menghin, Urgeschichte der Ostalpenländer. In: H. Leitmeier (Hrsg.), Die österreichischen Alpen. Wien – Leipzig 1928, 176–210.
Metzner-Nebelsick 2002
C. Metzner-Nebelsick, Der „thrako-kimmerische" Formenkreis aus der Sicht der Urnenfelder- und Hallstattzeit im südöstlichen Pannonien. Vorgeschichtliche Forschungen 23, Rahden/Westfalen 2002.
Michalko et al. 1986
J. Michalko, D. Magic, J. Berta, S. Maglocký, A. Spánoková, Geobotanical Map of C.S.S.R. 1: 200.000. 2: The Slovak Socialist Republic. Bratislava 1986.
Mitscha-Märheim 1943
H. Mitscha-Märheim, Die Wallburg Stillfried a. d. March und die Ungarnmark Kaiser Heinrichs III., Wiener Prähistorische Zeitschrift 30, 1943, 82–87.
Much 1875
M. Much, Germanische Wohnsitze und Bau-Denkmäler in Niederösterreich: Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Jahre 1874, I, Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien V/2–3, 1875, 37–116.
Much 1881
M. Much, Über die Zeit des Mammuts im allgemeinen und über einige Lagerplätze von Mammutjägern in Niederösterreich im besonderen, Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien XI, NF I, 1881, 27–32.
Much 1889
M. Much, Sammlung von Abbildungen vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Funde aus den Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie: Kunsthistorischer Atlas, I. Abtheilung: Prähistorischer Atlas. Wien 1889.
Muir's Original log home guide for builders & buyers 1989
Log burn through test: High fire resistance of log walls demonstrated, Muir's Original Log Home Guide for Builders & Buyers 1989, 38–39.
Müller 1884
R. Müller, Weitere Prolegomena zur altösterreichischen Ortsnamenskunde, Blatt des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich XVIII, 1884, 369–370.
Müller 2012
S. Müller, Smolenice-Molpír, Sered´ und Ratkovce: Studien zu Siedlungen der frühen Eisenzeit in der Südwestslowakei. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 220, Bonn 2012.
Müller-Karpe 1959
H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Römisch-Germanische Forschungen 22, Berlin 1959.
Neugebauer 1976
J.-W. Neugebauer, Das „litzenverzierte" Krüglein von Dürnkrut, p. B. Gänserndorf, NÖ, Forschungen in Stillfried 2, 1976, 24–30.
Neugebauer-Maresch 1978
C. Neugebauer-Maresch, Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle „Alter Mühlgraben" beim Haspelberg, Grub a. d. March, NÖ, Forschungen in Stillfried 3, 1978, 21–50.
Neumann 2018
D. Neumann, On the fringes of the mountain ridge: New research on Late Bronze Age hillforts between the Taunus and the Vogelsberg. In: S. Hansen, R. Krause (Hrsg.), Bronzezeitliche Burgen zwischen Taunus und Karpaten / Bronze Age Hillforts between Taunus and Carpathian Mountains. Beiträge der ersten internationalen LOEWE-Konferenz vom 7. bis 9. Dezember 2016 in Frankfurt am Main. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 319, Bonn 2018, 27–42.

Neuninger, Sauter 1974
H. Neuninger, F. Sauter, Chemische Untersuchung der Bronzetasse von Stillfried, Forschungen in Stillfried 1, 1974, 69–73.
Nicolussi, Patzelt 2001
K. Nicolussi, G. Patzelt, Untersuchungen zur holozänen Gletscherentwicklung von Pasterze und Gepatschferner, Ostalpen, Zeitschrift für Gletscherkunde und Glazialgeologie 36, 2001, 1–87.
Niederösterreichisches Landesmuseum o. J. (1985)
Niederösterreichisches Landesmuseum (Hrsg.), Ausgrabung in Stillfried. Stratigraphie von der Eiszeit bis zur Gegenwart. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge 158, Asparn/Zaya o. J. (1985).
Nováki 2006
G. Nováki, Kataster der prähistorischen Erdburgen Ungarns: Versuch einer umfassenden Datenerfassung zum Schutz des kulturellen, archäologischen und naturräumlichen Erbes (unter Mitwirkung von Z. Czajlik und B. Holl). In: Krenn-Leeb 2006, 125–139.
Nowotny 1918
E. Nowotny, Römerspuren nördlich der Donau: Bericht über eine im Auftrage der Limes-Kommission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1914 bei Stillfried a. d. March vorgenommene Versuchsgrabung. Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse 187, 2. Abhandlung, Wien 1918.
Nowotny 2018
E. Nowotny, Thunau am Kamp: Das frühmittelalterliche Gräberfeld auf der Oberen Holzwiese. Mit Beiträgen von K. Grömer, M. Ježek, M. Mehofer, E. Nau, G. Rußpopa und S. Uzunoglu-Obenaus. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 87, Wien 2018.
Ostermeier 2012
N. Ostermeier, Urnenfelderzeitliche Höhensiedlungen in Bayern nördlich der Donau: Topographische, chronologische und funktionale Aspekte. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 214, Bonn 2012.
Pascher 1949
G. Pascher, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha. Der römische Limes in Österreich XIX, Wien 1949.
Patek 1976
E. Patek, A Hallstatt kultúra Sopron környéki csoportja / Die Gruppe der Hallstattkultur in der Umgebung von Soporn, Archaeologiaí Értesitő 103, 1976, 3–28.
Patek 1982
E. Patek, Neue Untersuchungen auf dem Burgstall bei Sopron, Berichte der Römisch-Germanischen Zentralkommission 63, 1982, 105–177.
Patek 1993
E. Patek, Westungarn in der Hallstattzeit. Acta Humaniora 7, Weinheim 1993.
Penz 2006
M. Penz, Die Kleinfunde aus Stillfried a. d. March, NÖ: Hügelfeldgrabungen 1969–1989. In: Hellerschmid 2006, 343–394.
Petrasch 1987
J. Petrasch, Typologie und Funktion neolithischer Öfen in Mittel- und Südosteuropa, Acta Praehistorica et Archaeologica 18, 1986, 1987, 33–83.
Pittioni 1954
R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954.
Pöch 1918
R. Pöch, Ein bronzezeitlicher Schädel aus Stillfried in NÖ. Beitrag in: III. Anthropologischer Teil. In: Anleitungen zu Ausgrabungen in Höhlen, Beiblatt zu den Mitteilungen der Zentral-Kommission für Denkmalpflege 16/1, 1918, 51–52.
Podborský 1996
V. Podborský, Postavení Obřanského hradiska v době popelnicových polí ve středoevropském region / Die Stellung des Burgwalles Brno-Obřany in der Urnenfelderzeit in der mitteldanubischen Region, Pravěk: Nová Řada 4/1994, 1996, 205–232.
Pollak 1997
M. Pollak, Die germanische Drehscheibenkeramik vom Oberleiserberg. In: J. Tejral, H. Friesinger, M. Kazanski (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Materialien der internationalen Fachkonferenz Kravsko 17.–20. Mai 1995. Spisy Archeologického Ústavu AV ČR 8, Brünn 1997, 165–170.
Pollak 1999
M. Pollak, Die germanischen Funde vom Oberleiserberg (Niederösterreich). In: T. Fischer, G. Precht, J. Tejral (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Archeologického Ústavu AV ČR 14, Brünn 1999, 207–214.
Pucher 1982
E. Pucher, Tierknochenfunde aus Stillfried an der March (Niederösterreich). Unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien 1982.

Pucher 1986
E. Pucher, Untersuchungen an Skeletten aus der urnenfelderzeitlichen Wehranlage von Stillfried an der March (Niederösterreich), Forschungen in Stillfried 7, 1986, 23–116.
Pucher 1996
E. Pucher, Bemerkungen zur Auswertbarkeit kleiner Fundbestände anhand weiterer bronzezeitlicher Tierknochenfunde vom Buhuberg (Niederösterreich), Forschungen in Stillfried 9–10/1990–1992, 1996, 101–148.
Pucher in Druck
E. Pucher, Eine prähistorische Menagerie: Neue archäozoologische Befunde zu den vorgeschichtlichen Tierskeletten von Stillfried an der March (Niederösterreich). In: Hellerschmid, Griebl in Druck.
Reinecke 1900
P. Reinecke, Brandgräber vom Beginne der Hallstattzeit aus den östlichen Alpenländern und die Chronologie des Grabfeldes von Hallstatt, Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien XXX, NF XX, 1900, 44–49.
Rind 1999
M. M. Rind, Der Frauenberg oberhalb Kloster Weltenburg I. Regensburger Beiträge zur prähistorischen Archäologie 6, Regensburg 1999.
Rind 2006
M. M. Rind, Der Frauenberg oberhalb Kloster Weltenburg II. Regensburger Beiträge zur prähistorischen Archäologie 16, Regensburg 2006.
Rögl, Summesberger 1978
F. Rögl, H. Summesberger, Die geologische Lage von Stillfried an der March, Forschungen in Stillfried 3, 1978, 76–86.
Sauter 1988
F. Sauter, Chemie im Dienst der Archäologie: Ergebnisse chemischer Untersuchungen. In: Felgenhauer F. et al. 1988, 167–182.
Sauter, Jordis, Hayek 1996
F. Sauter, U. Jordis, E. Hayek, Chemische Untersuchungen eines eigenartigen organischen Materials aus einer späturnenfelderzeitlichen Opfergrube in Stillfried an der March, NÖ: Verändertes Birkenpech in bisher unbekannter Form, Forschungen in Stillfried 9–10/1990–1992, 1996, 75–88.
Sauter, Jordis, Wurst 1980
F. Sauter, U. Jordis, F. Wurst, Neue chemische Untersuchungen zur Frage der „Harzüberzüge“ auf prähistorischer Keramik, Forschungen in Stillfried 4, 1980, 147–161.
Sauter, Wurst, Hoke 1976
F. Sauter, F. Wurst, E. Hoke, Inhaltsuntersuchung einer späturnenfelderzeitlichen Deckeldose aus Stillfried, Forschungen in Stillfried 2, 1976, 101–109.
Schad´n 1953a
H. P. Schad´n, Die frühgeschichtlichen Wehranlagen von Stillfried und ihre geodätische Darstellung (mit einer Kartenbeilage), Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen XLI/4, 1953, 105–108.
Schad´n 1953b
H. P. Schad´n, Die Hausberge und verwandten Wehranlagen in Niederösterreich, Prähistorische Forschungen 3, 1953, 146–152, 230–236.
Schaudy, Kies 1978
R. Schaudy, A. Kies, Strahlenchemische Konservierung von Holz aus der späturnenfelderzeitlichen Wallanlage von Stillfried (Vorläufige Ergebnisse), Forschungen in Stillfried 3, 1978, 91–93.
Schlette 1980
F. Schlette, Beziehungen zwischen Mensch und natürlicher Umwelt im nördlichen und östlichen Harzvorland. In: F. Schlette (Hrsg.), Urgeschichtliche Besiedlung in ihrer Beziehung zur natürlichen Umwelt. Halle/Saale 1980, 41–56.
Schrattenecker 2015a
J. D. Schrattenecker, Pyrolyse-Gaschromatographie/Massenspektrometrie zur Identifizierung von Pechen aus historischen Keramikfunden. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Technische Universität Wien 2015. doi: 10.34726/hss.2015.28656
Schrattenecker 2015b
J. D. Schrattenecker, Ergebnisse aller Pechproben/Tabelle 1: Liste der untersuchten Keramikfragmente mit den Ergebnissen der Analyse. Unveröffentlichtes Manuskript als Anhang zu Schrattenecker 2015a.
Schussmann 2010
M. Schussmann, Zentralisierungsprozesse in Bayern? Aspekte der späturnenfelder- und früheisenzeitlichen Gesellschaftsstruktur im Spiegel der Siedlungszeugnisse und Bestattungsplätze. In: D. Krausse (Hrsg.), „Fürstensitze“ und Zentralorte der frühen Kelten 2. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 120, Stuttgart 2010, 119–153.

Schussmann 2017
M. Schussmann, Defended sites and fortifications in southern Germany during the Bronze Age and Urnfield Period: A short introduction. In: B. Heeb, A. Szentmiklosi, R. Krause, M. Wemhoff (Hrsg.), Fortifications: The Rise and Fall of Defended Sites in Late Bronze and Early Iron Age of South-East Europe. Internationale Konferenz in Timişoara, Rumänien, vom 11.–13. November 2015. Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 21, Berlin 2017, 7–78.

Schweickhardt 1835
F. Schweickhardt von Sickingen, Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Sechster Band: Viertel unterm Manhartsberg. Wien 1835.

Sperl 1996
G. Sperl, Metallkundliche Untersuchungen der Funde von Waidendorf/Buhuberg, NÖ, Forschungen in Stillfried 9–10/1990–1992, 1996, 149–166.

Stadler et al. 1998–1999
P. Stadler, S. Draxler, H. Friesinger, W. Kutschera, A. Priller, W. Rom, P. Steier, E. Wild, Die Absolutdatierung der urnenfelderzeitlichen und frühmittelalterlichen Wallanlagen von Thunau am Kamp, MG Gars am Kamp, Niederösterreich, mit Hilfe von ^{14}C-Daten, Archaeologia Austriaca 82–83, 1998–1999, 39–45.

Stahr et al. 2016
K. Stahr, E. Kadeler, H. Ludger, T. Streck, Bodenkunde und Standortlehre. 3. Auflage. Stuttgart 2016.

Stegmann-Rajtár 1992
S. Stegmann-Rajtár, Spätbronze- und früheisenzeitliche Fundgruppen des mittleren Donaugebietes, Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 73, 1992, 5–179.

Stiglitz 1973
H. Stiglitz, Grabungsberichte 1973 (25.9.–10.10.1973). Unveröffentlichter Bericht (ÖAI-Archiv NLS_STH19_1971–1975, Mappe 02).

Stiglitz 1974
H. Stiglitz, Stillfried, Gem. Angern an der March, BH Gänserndorf, Fundberichte aus Österreich 12/1973, 1974, 109.

Stiglitz 1975
H. Stiglitz, Grabungsberichte 1975 (11.–15.8.1975). Unveröffentlichter Bericht (ÖAI-Archiv NLS_STH19_1971–1975, Mappe 04).

Stiglitz 1978
H. Stiglitz, Vorläufiger Bericht über die Untersuchungen im Bereich der Hügel C und D der Wehranlage Stillfried, Forschungen in Stillfried 3, 1978, 51–52.

Stiglitz o. J. (um 1975)
H. Stiglitz, Die römische Besiedlung im Bereich von Stillfried. Unveröffentlichtes Manuskript (ÖAI-Archiv NLS_STH19_1971–1975, Mappe 03).

Strohschneider 1974
M. Strohschneider, Die Bronzetasse aus Stillfried, Forschungen in Stillfried 1, 1974, 61–68.

Strohschneider 1976
M. Strohschneider, Das späturnenfelderzeitliche Gräberfeld von Stillfried, Forschungen in Stillfried 2, 1976, 31–69.

Strohschneider 1980
M. Strohschneider, Bibliographie Stillfried: Nachtrag 3, Forschungen in Stillfried 4, 1980, 193–196.

Strohschneider, Vahlkampf 1980
M. Strohschneider, G. Vahlkampf, Ein Dolchgriffbruchstück vom Typ Golovjatino-Leibnitz aus dem Much´schen Gräberfeld von Stillfried an der March, NÖ, Forschungen in Stillfried 4, 1980, 143–146.

Studeníková 1986
E. Studeníková, Zur Problematik der Bratislavaer Siedlungskammer in der Hallstattzeit. In: L. Török (Hrsg.), Hallstatt Kolloquium Veszprém 1984. Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Beiheft 3, Budapest 1986, 221–226.

Stuppner 2006
A. Stuppner, Rund um den Oberleiserberg: Archäologische Denkmale der Gemeinden Ernstbrunn und Niederleis. Wien 2006.

Svobodová 1997
H. Svobodová, Die Entwicklung der Vegetation in Südmähren (Tschechien) während des Spätglazials und Holozäns: eine palynologische Studie, Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Österreich 134, 1997, 317–356.

Szameit 1977
E. Szameit, Ernstbrunnerwald, Gem. Ernstbrunn, BH Korneuburg, Fundberichte aus Österreich 15/1976, 1977, 212–213.

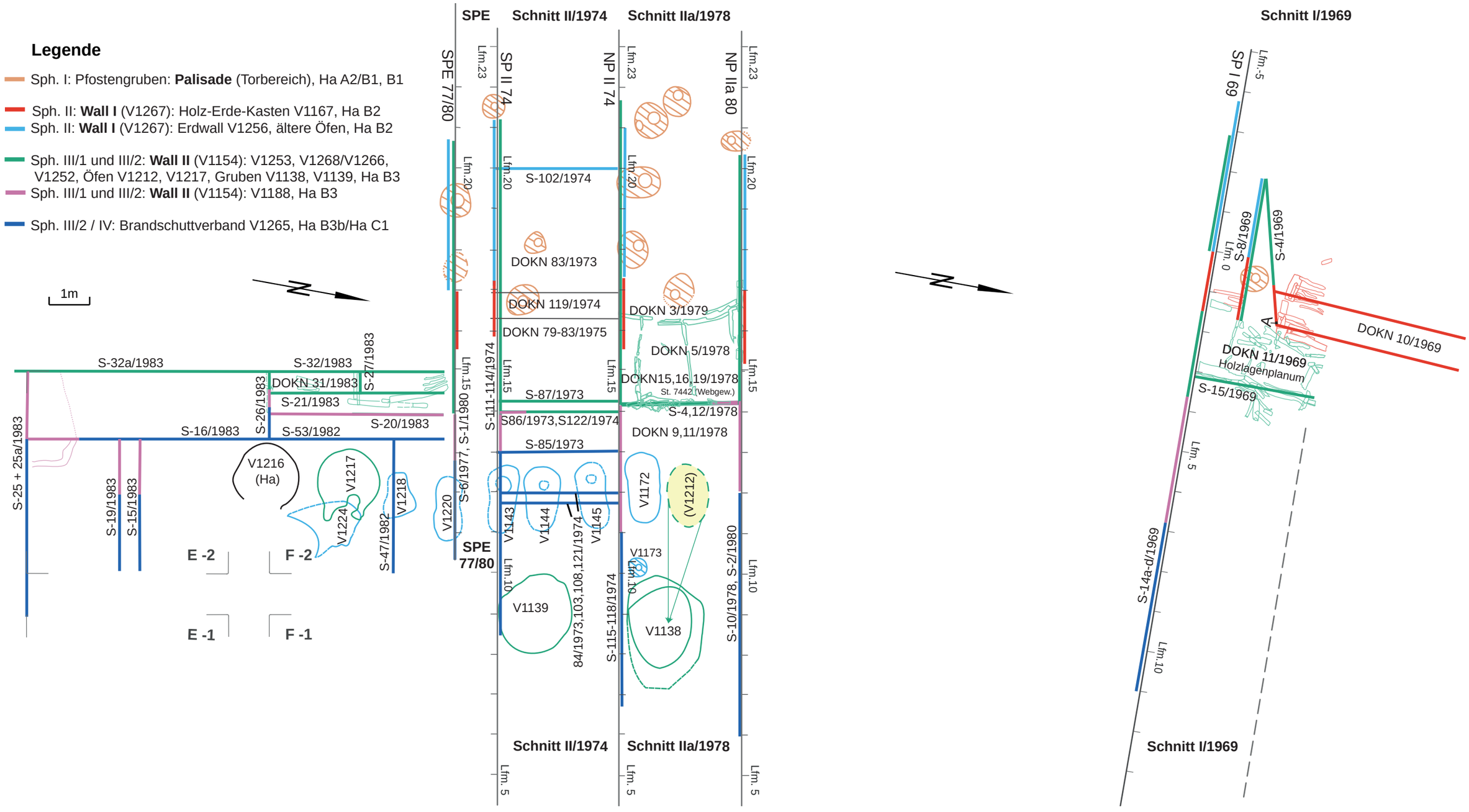
Szameit, trnka 1979
E. Szameit, G. Trnka, Ernstbrunnerwald, Gem. Ernstbrunn, BH Korneuburg, Fundberichte aus Österreich 17/1978, 1979, 279–280.

Tiefenbach 2008
J. Tiefenbach, Einleitung. In: J. Tiefenbach (Hrsg.), Die Bernsteinstraße: Evolution einer Handelsroute. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 123, Eisenstadt 2008, 13–14.

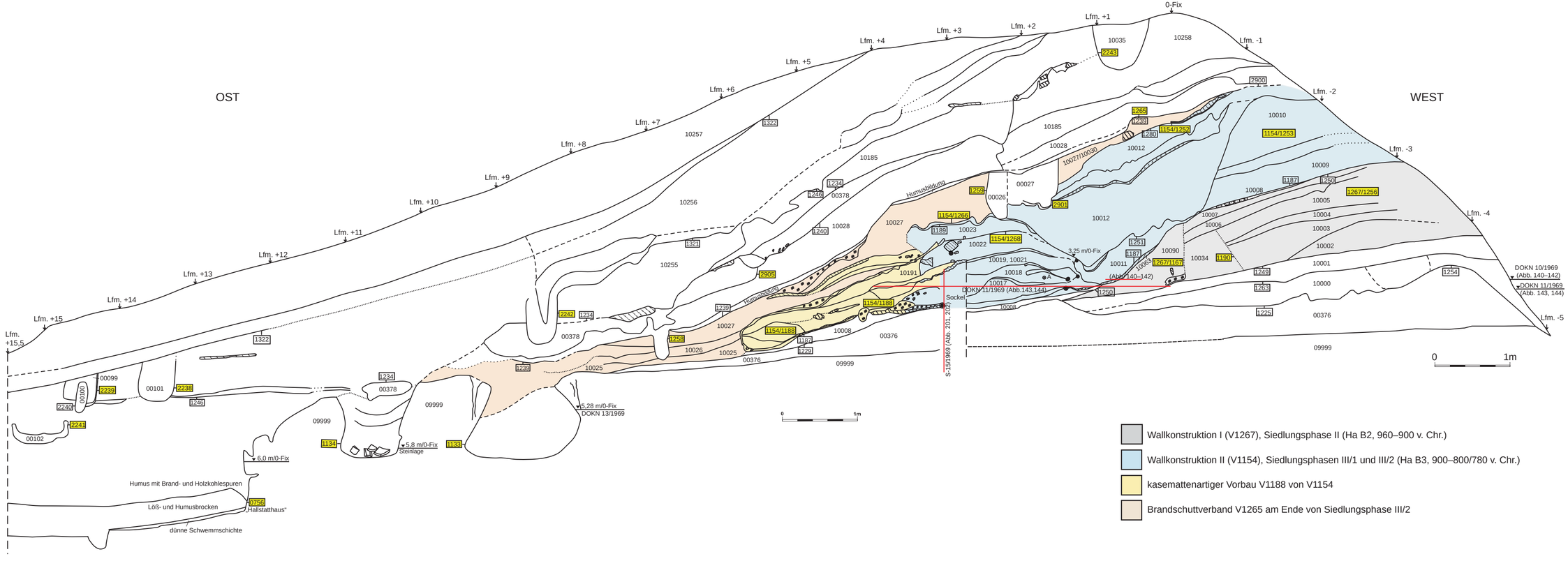
Tiefengraber 2005
G. Tiefengraber, Untersuchungen zur Urnenfelder- und Hallstattzeit im Grazer Becken. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 124, Bonn 2005.
Tomschik 1926
J. Tomschik, Das frühhallstättische Urnengrabfeld von Stillfried (Niederösterreich), Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien 56, 1926, 53–65.
Trnka 1978
G. Trnka, Früh- und mittelbronzezeitliche Funde aus dem Museum Stillfried, Forschungen in Stillfried 3, 1978, 15–20.
Trnka 1980
G. Trnka, Ernstbrunnerwald, Gem. Ernstbrunn, BH Korneuburg, Fundberichte aus Österreich 18/1979, 1980, 382–383.
Trnka 1981
G. Trnka, Ernstbrunnerwald, Gem. Ernstbrunn, BH Korneuburg, Fundberichte aus Österreich 19/1980, 1981, 437–438.
Urban 1984
O. H. Urban, Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die römischen Hügelgräber in Österreich. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 35, München 1984.
Urban 1988
O. H. Urban, Römische Öfen: Zeugnisse einer militärischen Präsenz? In: Felgenhauer F. et al. 1988, 129–135.
Urban 1995
O. H. Urban, Keltische Höhensiedlungen an der mittleren Donau: vom Linzer Becken bis zur Porta Hungarica 2. Der Braunsberg. Linzer Archäologische Forschungen 23, Linz 1995.
Urban 1997a
O. H. Urban, Stillfried-Kirchberg. Prähistorische Befestigung – römische Siedlung. In: H. Friesinger, F. Krinzinger (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich, Wien 1997, 293–297.
Urban 1997b
O. H. Urban, „Er war der Mann zwischen den Fronten“: Oswald Menghin und das Urgeschichtliche Institut der Universität Wien während der Nazizeit, Archaeologia Austriaca 80/1996, 1997, 1–24.
Urban o. J. (1985)
O. H. Urban, Kelten, Römer und Germanen. In: Niederösterreichisches Landesmuseum o. J. (1985), 49–54.
Urban o. J.
O. H. Urban, Urgeschichte im Schulunterricht: 1. Teil. https://sciencev1.orf.at/science/urban/62525 (letzter Zugriff 9.10.2024).
Urban, Kern 2011
O. H. Urban, D. Kern, Rauchen und Räucherungen in der Urzeit mit einem Fallbeispiel von Bilsenkraut aus Vix, Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien 141, 2011, 151–169.
Van Geel, Buurman, Waterbolk 1996
B. van Geel, J. Buurman, H. T. Waterbolk, Archaeological and palaeological indications of an abrupt climate change in the Netherlands and evidence for climatological teleconnections around 2650 BC, Journal of Quaternary Science 11, 1996, 451–460.
Vogt 1930
E. Vogt, Die spätbronzezeitliche Keramik der Schweiz und ihre Chronologie. Sonderabdruck aus Denkschriften der schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft LXVI, Zürich 1930.
Weber 1978
F. Weber, Vorbericht über die geophysikalischen Untersuchungen in Stillfried, Forschungen in Stillfried 3, 1978, 94–95.
Weiser 1978
W. Weiser, Die paläolithischen Funde aus Stillfried 1879–1977, Forschungen in Stillfried 3, 1978, 5–14.
Weiser 1980
W. Weiser, Grabung 1979: Westwall. Beitrag in: Felgenhauer F. 1980b, 185.
Willvonseder 1931
K. Willvonseder, Eine Wohngrube in Stillfried a. d. March (Niederösterreich), Wiener Prähistorische Zeitschrift 18, 1931, 121–134.
Willvonseder 1932
K. Willvonseder, Ein Depotfund aus Stillfried a. d. March (Niederösterreich), Wiener Prähistorische Zeitschrift 19, 1932, 25–38.
Wiltschke-Schrotta, Marschler in Druck
K. Wiltschke-Schrotta, M. Marschler, Die menschlichen Überreste aus den Gruben von Stillfried an der March/NÖ. In: Hellerschmid, Griebl in Druck.
Zbránková 2016
T. Zbránková, Brno – Obřany – Hradisko. Výšinné opevněné sídliště pozdní doby bronzové v širších regionálních souvislostech / Eine erhöhte befestigte Siedlung der Spätbronzezeit im weiteren regionalen Kontext. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Brünn 2016.

Erstmals wird die urnenfelderzeitliche Wallbefestigung (1000–800 v. Chr.) des „Zentralortes Stillfried“ vorgestellt. Die vermutlich ringförmige Bewehrung war aus topografischen Gründen im Westen besonders mächtig ausgeführt. Dieser westliche Abschnittswall stand im Zentrum der Wallgrabungen, die Fritz Felgenhauer (Universität Wien) zwischen 1969 und 1983 leitete. Auf Basis dieser Ausgrabungen und zahlreicher Befundfotos wird im Rahmen dieses Buches die komplexe Bauabfolge anschaulich dokumentiert: Einer ebenerdigen Palisade folgten zwei Wallbauten, wobei der jüngere Wall auf den verbrannten Resten des älteren errichtet wurde. Beide bestanden aus Erdwall, Holz-Erde-Kasten (Blockbauweise) und vorgelagertem Graben.
Ergänzt werden diese Untersuchungen durch die Auswertung von Testschnitten in anderen Wallbereichen sowie durch eine einleitende Forschungsgeschichte zum Fundort Stillfried.
Der Wall von Stillfried fügt sich in das Bild zeitgleicher Befestigungen, besticht allerdings mit einem bemerkenswert guten Erhaltungszustand. Der vorliegende Band ermöglicht somit neue Einblicke in die Fortifikationstechnik der Urnenfelderzeit und unterstreicht die herausragende Stellung des Fundplatzes Stillfried.


ISBN 978-3-7001-9206-0
9 783700 192060
Made in Europe



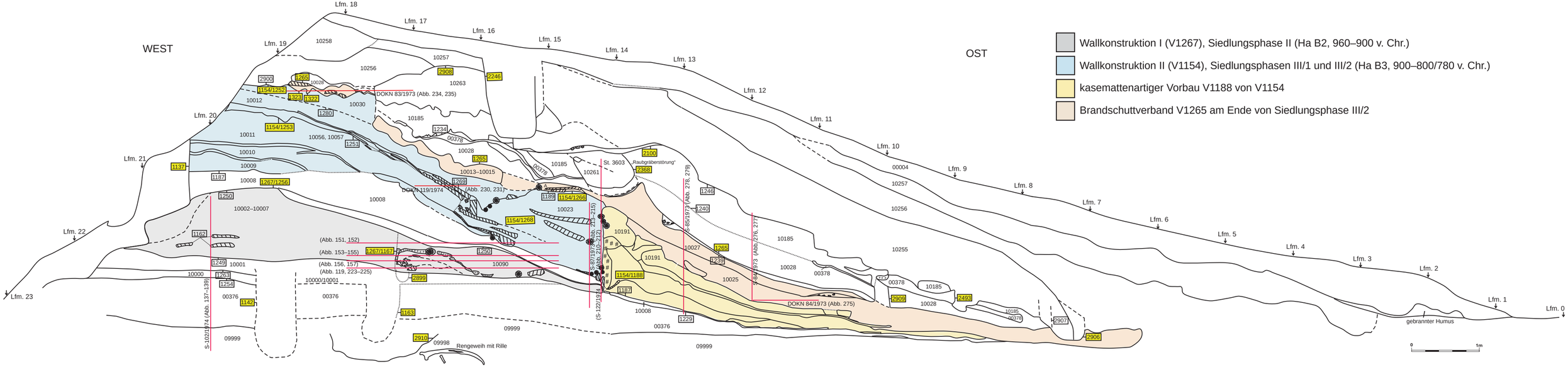
Planabb. 1: Schnitte (S-) und Plana (DOKN) der Walluntersuchungen am westlichen Abschnittswall durch Fritz Felgenhauer (Universität Wien) in den Jahren 1969 bis 1983 ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Farblich unterschieden sind die den Siedlungsphasen zugeordneten Befestigungsbereiche (Ausführung I. Petschko, I. Hellerschmid und M. Griebl).



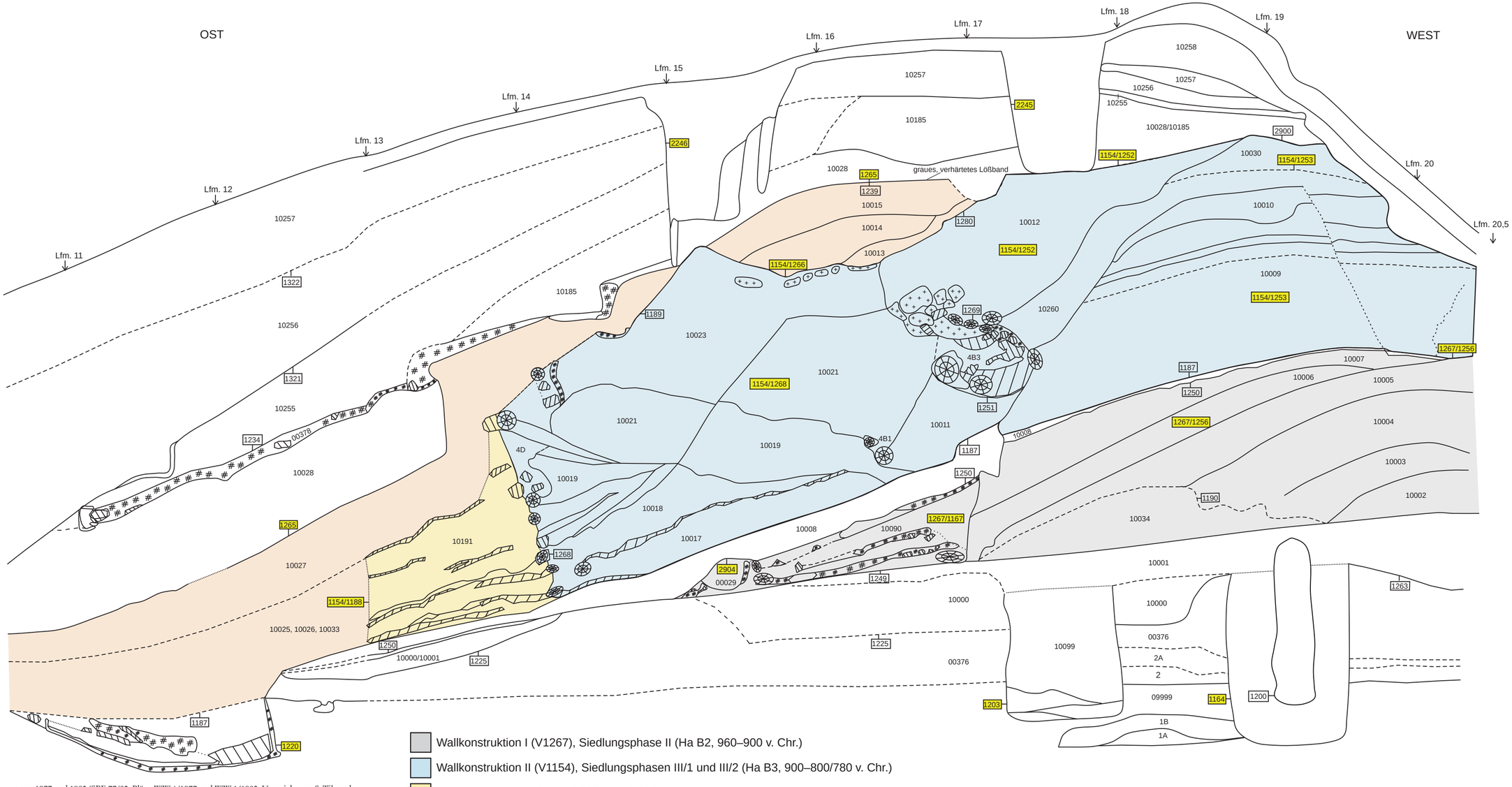
Planabb. 2: Südprofil von Schnitt I/1969 (SP I 69, Pläne WW 14a–d/1969, Umzeichnung S. Tikatsch, bearbeitet von M. Griebl und I. Hellerschmid).



Planabb. 3: Südprofil von Schnitt II/1974 (SP II 74, Pläne WW 111–114/1974, Umzeichnung S. Tikatsch, bearbeitet von M. Griebl und I. Hellerschmid).



Planabb. 4: Nordprofil von Schnitt II/1974 (NP II 74, Pläne WW 115–118/1974, Umzeichnung S. Tikatsch, bearbeitet von M. Griebl und I. Hellerschmid).



Wallkonstruktion I (V1267), Siedlungsphase II (Ha B2, 960–900 v. Chr.)

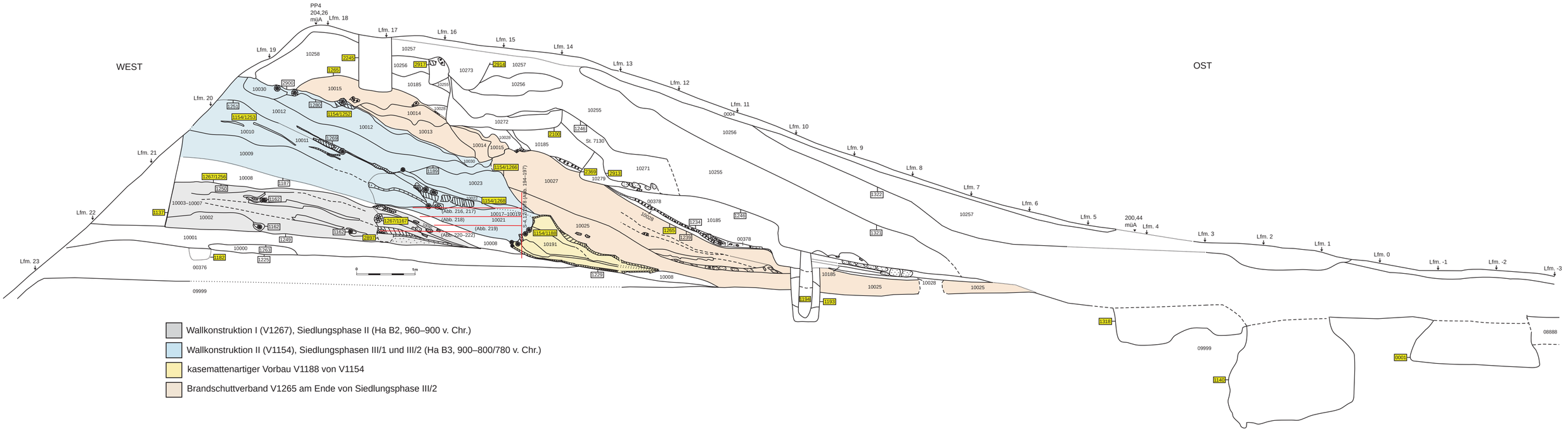
Wallkonstruktion II (V1154), Siedlungsphasen III/1 und III/2 (Ha B3, 900–800/780 v. Chr.)

kasemattenartiger Vorbau V1188 von V1154

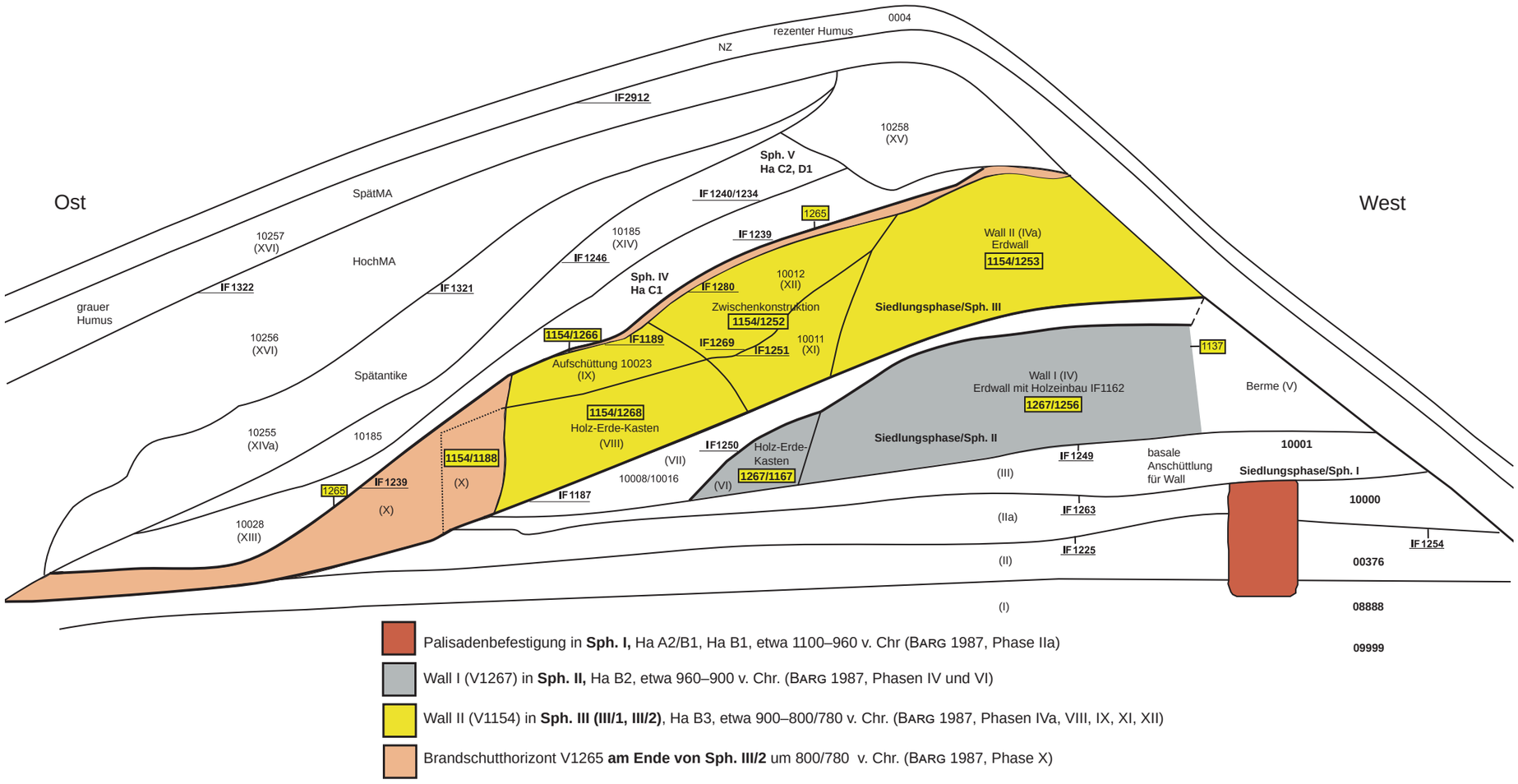
Brandschuttverband V1265 am Ende von Siedlungsphase III/2

0 1m

Planabb. 5: Südprofil-Erweiterung von 1977 und 1980 (SPE 77/80, Pläne WW 6/1977 und WW 1/1980, Umzeichnung S. Tikatsch, bearbeitet von M. Griebl und I. Hellerschmid).



Planabb. 6: Nordprofil von Schnitt IIa/1978 (NP IIa 80, Pläne WW 10/1978 und WW 2/1980, Umzeichnung S. Tikatsch, bearbeitet von M. Griebl und I. Hellerschmid).



Palisadenbefestigung in **Sph. I,** Ha A2/B1, Ha B1, etwa 1100–960 v. Chr (Barg 1987, Phase IIa)

Wall I (V1267) in **Sph. II,** Ha B2, etwa 960–900 v. Chr. (Barg 1987, Phasen IV und VI)

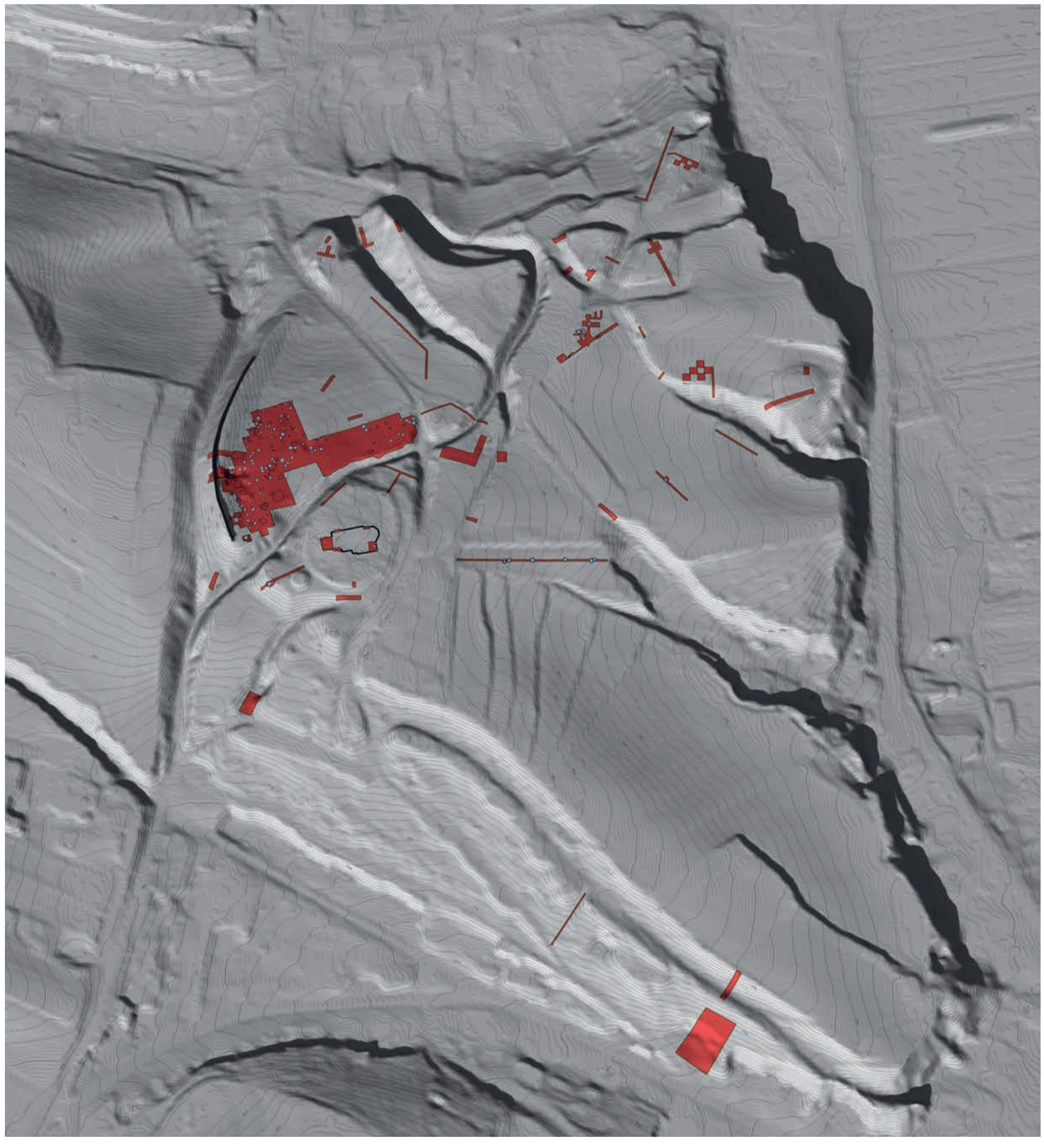
Wall II (V1154) in **Sph. III (III/1, III/2)**, Ha B3, etwa 900–800/780 v. Chr. (Barg 1987, Phasen IVa, VIII, IX, XI, XII)

Brandschutthorizont V1265 **am Ende von Sph. III/2** um 800/780 v. Chr. (Barg 1987, Phase X)

Planabb. 7: Idealisiertes Südprofil des westlichen Abschnittswalles auf der Grundlage von Ferdinand Barg (Barg 1987). Die urnenfelderzeitlichen Siedlungsphasen (Sph. I–III) sind farbig unterschieden. Die Schichtbenennungen I–XVI nach F. Barg sind in Klammer gesetzt (Barg 1987, 161–192, Abb. 15; überarbeitet von I. Hellerschmid und M. Griebl).



Planabb. 8: Gesamtplan der Wallanlage von Stillfried mit den Grabungsflächen, die fast ausschließlich interne Bezeichnungen tragen. Überarbeitung und Aktualisierung des Planes durch Irene Petschko/ÖAW-ÖAI nach Vorlagen von Stiglitz 1978, Taf. 30. – Barg 1987. – Eibner C. 1993a. – Eibner C. 1993b. – Eibner C. 1994. – Eibner C. 1995. – Felgenhauer F. 1996a, Taf. 2. – Eibner C. 2001. – Antl 2002. – Eibner C. 2002. – Eibner C. 2003. – Eibner C. 2004. – Antl 2012a. – Antl 2012b. – Antl 2013a. – Antl 2013b sowie Vermessungsunterlagen von Anna Maria und Herbert Gailinger und Informationen aus der Grabungsdokumentation Stillfried (Grundlage: Höhenschichtenplan auf Reliefkarte aus Niederösterreich-Atlas „Geländehöhe-Laserscan").



Planabb. 9: Gesamtplan der Wallanlage von Stillfried mit allen ergrabenen Flächen in roter Farbe. Blick nach Norden. Erstellt von M. Klein und S. Müller, 7reasons – Medien GmbH, auf der Grundlage der Grabungsdokumentation Stillfried (s. Planabb. 8, Höhenschichtenplan auf Reliefkarte aus dem Niederösterreich-Atlas „Geländehöhe-Laserscan“, interne Abb.nr.: DTM_Render_Blank0003).